Acc29564

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen.
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Zweiunddreißigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien

Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Erste Abtheilung.

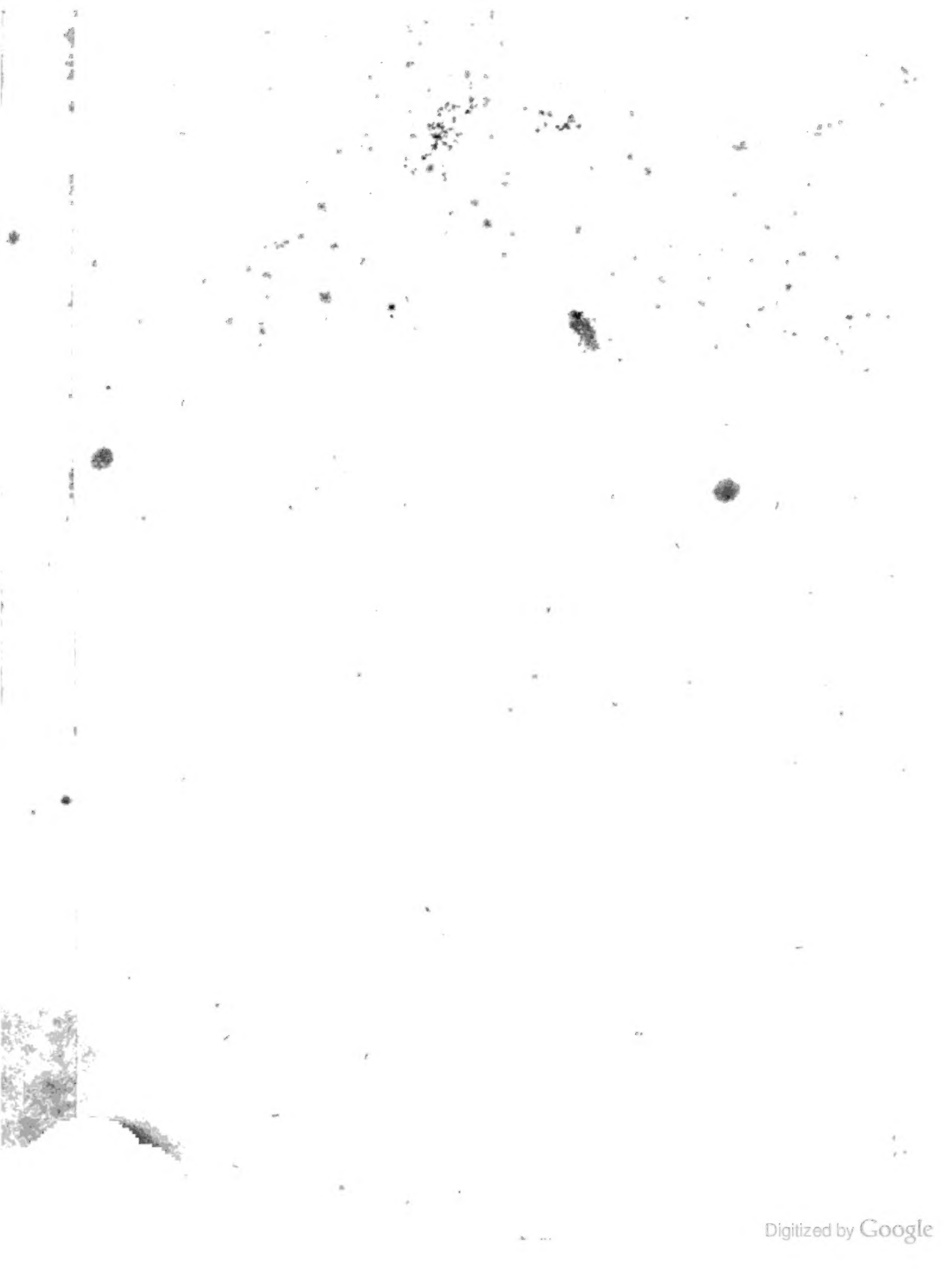
Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1830.

Digitized by Google



Digitized by Google

Appian's von Alexandrien

Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, evangelischem Pfarrer zu Steinenberg bei Schorndorf im Königreich Württemberg.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien
Römische Geschichte.

Einleitung.

Von den Lebensumständen Appian's wissen wir fast Nichts, als was er selbst Cap. 15. seiner Vorrede und in einigen andern Stellen andeutet. Denn seine ausführlichere Selbstbiographie, welcher er dort erwähnt, ist für uns verloren gegangen.

Er war Egyptier, gebürtig aus der einst so herrlichen, von Alexander dem Großen erbauten, von den kunstliebenden Ptolemäern zum Sitze der Gelehrsamkeit gemachten, und als solcher mit seinem Museum noch zu Appian's Zeiten blühenden Hauptstadt Alexandria. welche auch sein Zeitgenosse, Plutarch, besuchte. Sein Leben fällt in das zweite Jahrhundert nach Christi Geburt, nach seinen eigenen Angaben und nach Photius, dem gelehrten Patriarchen von Constantinopel, in die glücklichen Zeiten Trajan's, Hadrian's und Antoninus Pius.

Sein Vaterland war schon über ein Jahrhundert Römische Provinz. Er kam nach Rom, wurde dort Rechtsanwalt vor den kaiserlichen Gerichtshöfen, was auf eine mehr als mittelmäßige Bekanntschaft mit der Römischen Sprache schließen läßt (welche ihm, beiläufig gesagt, Manche absprechen wollten), und zeichnete sich hier so vortheilhaft aus, daß er zum kaiserlichen Procurator ernannt wurde. Ob er als solcher nur Verwalter der kaiserlichen Privat-Finanzen gewesen — seine Bekanntschaft mit dem Finanzwesen geht aus dem Entschlusse, ein eigenes Buch darüber zu schreiben, Cap. 15. seiner Vorrede hervor — oder ob ein Procurator von ganz Egypten, oder wenigstens von seiner Vaterstadt Alexandria darunter zu verstehen sey, wo er die ersten Staatsstellen erlangt zu haben a. a. O. behauptet, läßt sich wohl nicht mit Gewißheit bestimmen. Schweighäuser findet das Letztere wahrscheinlicher. Die erste Staatsstelle in Alexandrien habe der gewöhnlich eigens so genannte praefectus Aegypti (ἐπίτροπος, Landvogt) mit der Macht eines Vicekönigs bekleidet, eine Würde, zu der sich auch ein anderer Landsmann Appian's, Tiberius Alexander, nach Tacitus (Hist. I, 11.) empor geschwungen.

Seinen Plan, eine Römiſche Geſchichte zu ſchreiben, ſcheint Appian, wie Voſſius und Fabricius aus C. 7. der Vorrede richtig ſchließen, unter Antoninus Pius ausgeführt zu haben. Damit ſtimmt, daß er in der Römiſch-ſpaniſchen Geſchichte Cap. 38. von Trajan's und Hadrian's Regierung als einer bereits verfloſſenen Periode ſpricht, und des Todes von Hadrian in den Bürgerkriegen I, 38. als eines nicht mehr neuen Ereigniſſes erwähnt.

Was ihn zu Abfaſſung einer eigenen Römiſchen Geſchichte bewog, entwickelt er in ſeiner Vorrede Cap. 12. Ihn zog vornämlich die Römiſche Kriegsgeſchichte an, was wir beſonders auch bei Beurtheilung des Werths von ſeinen Werken wohl zu beachten bitten möchten. Aber er fand die ſynchroniſtiſche Darſtellung unbequem. Er ſollte, wenn ihn eben ein Ereigniß feſſelte, von einem Schauplatze wegeilen, um den Vorhang auf einem andern aufziehen zu ſehen. Er ſollte von Carthago nach Spanien, von Spanien nach Sicilien, von hier zurück nach Spanien oder Carthago, und dann auf einmal nach Macedonien, Aſien u. ſ. f. wandern. Er wünſchte einen Ueberblick über das ganze Große, was auf einem und demſelben Punkte geſchehen war. Darum ſammelte er, abweichend von ſeinen

vielen Vorgängern, die Specialgeschichten der zum Römischen Reiche gehörigen Völker, vorzüglich ihrer Kriege mit Rom, und verfolgte diese von ihrem ersten Berührungspunkte mit Rom bis zu ihrer völligen Unterwerfung. Dabei wurde dann jedesmal ein kurzer Blick auf die ältere, vorrömische Geschichte des einzelnen Volkes geworfen.

Neun Jahrhunderte umfaßt auf diese Weise seine Geschichte, von Aeneas und dem Ursprunge Rom's an bis zu den ersten hundert Jahren der Cäsarn einschließlich. Die einzelnen Bücher, in welche er diese Geschichte Rom's abtheilt, sind folgenden Inhalts:

1. Geschichte der Römischen Könige.
2. Römisch-italische Geschichte.
3. Römisch-samnitische Geschichte.
4. Römisch-celtische Geschichte.
5. Römisch-sicilische und übrige Inselgeschichte.
6. Römisch-spanische Geschichte.
7. Krieg der Römer mit Hannibal.
8. Römisch-carthagische Geschichte.
   Anhang: Römisch-numidische Geschichte.
9. Römisch-macedonische Geschichte.
10. Römisch-griechische und Jonische Geschichte.
11. Römisch-syrische Geschichte.

12. Krieg der Römer mit Mithridates.
13 — 21. Römische Bürgerkriege in neun Büchern.
22. Geschichte der ersten hundert Kaiserjahre.
23. Römisch-dacische Geschichte.
24. Römisch-arabische Geschichte.

So will Photius im neunten Jahrhundert Appian's Geschichten gelesen haben. Wir vermissen hiebei die noch vorhandene „Römisch-illyrische Geschichte," welche bei Photius mit „9. Römisch-macedonische Geschichte" verbunden gewesen zu seyn scheint. Ebenso kennen wir nur fünf Bücher Römischer Bürgerkriege, und Photius zählte wahrscheinlich hiezu die damit zusammenhängenden vier Bücher Römisch-egyptischer Geschichte, auf welche Appian im Kriege mit Mithridates Cap. 114., in den Bürgerkriegen I, 6. u. 7. und II, 68. ff. hinweist.

Andere zählen nur zwei und zwanzig Bücher Appian's und kennen die Römisch-dacische und Arabische Geschichte nicht, womit die Aeußerung Appian's selbst Cap. 15. seiner Vorrede über Das, was im letzten Buche seiner Geschichten vorkommen soll, „Darstellung der Finanzen in der Geschichte der ersten hundert Kaiserjahre," übereinzustimmen scheint.

Verloren bis auf einzelne Bruchstücke, welche uns in den von Kaiser Constantin Porphyrogennetus

veranstalteten Excerpten, betitelt: „Von den Gesandtschaften," in dem Werke „Von der Tugend und dem Laster," ferner durch Photius und den Lexicographen Suidas aufbewahrt wurden, sind vorerst: das erste bis zum fünften Buch einschließlich. Wir bitten übrigens unsere Leser, sich nicht abschrecken zu lassen, wenn sie in diesem ersten Bändchen fast lauter Bruchstücke erhalten. Mögen sie sie als Vorschmack von dem ansehen, was ihnen die späteren Bändchen in unmangelhafter Vollständigkeit darbieten werden.

Ebenso haben wir blos einzelne Ueberbleibsel vom achten Buch: „Anhang: Römisch-numidische Geschichte," und vom neunten: „Römisch-macedonische Geschichte."

Ganz verloren ist für uns: „10. Römisch-griechische und Jonische Geschichte; 18 — 21. Römisch-egyptische Geschichte; 22. Die Geschichte des Kaiserreiches in den ersten hundert Jahren; 23 u. 24. Die Römisch-dacische und Arabische Geschichte." Gleicherweise die Römisch-parthische Geschichte, welche Appian in der Römisch-syrischen Geschichte C. 51. a. E. versprochen hatte, und an welche er vielleicht auch nicht mehr kam. Denn die noch unter seinem Namen vorhandene ist entschieden unächt.

Vollständig haben wir noch: „6. Die Römisch-spanische Geschichte; 7. Den Krieg der Römer mit Hannibal; 8. Römisch-carthagische Geschichte; 11. Römisch-syrische Geschichte; 12. Krieg der Römer mit Mithridates; 13 — 17. Die Römischen Bürgerkriege.“

Verschiedenere Ansichten über den Werth seines Werkes finden wir nicht leicht bei einem andern Schriftsteller, als gerade bei unserem Appian.

Evagrius, Verfasser einer Kirchengeschichte aus dem sechsten Jahrhundert, nennt sein Werk ein wohl geordnetes, verständliches Ganzes.

Photius, im neunten Jahrhundert, rühmt die feine Eintheilung, seine ungezierte, sorgfältige Darstellungsweise, seine Wahrheitsliebe, seine eigenthümliche Gabe, kriegerische Operationen zu würdigen, sein ausgezeichnetes Talent in Verfassung von Reden an das Heer, um dessen Muth zu erheben oder zu zügeln.

Per. Candidus, der — jedoch oft erbärmliche — Uebersetzer Appian's im fünfzehnten Jahrhunderte, rühmt, bei Appian die Thaten der Römer nicht erzählen zu hören, sondern sie gleichsam mit eigenen Augen zu sehen.

Ungünstiger dagegen urtheilen besonders Scaliger und Barth im sechzehnten und siebzehnten

Jahrhunderte, Letzterer mit dem entschuldigenden Beisatze: „viel Fabelhaftes möchte von Andern beigesetzt seyn, sonst hätte sich Appian als großer Stümper in der Geschichtkunde gezeigt.“

Scaliger's hartem Urtheile folgten Gerhard Vossius in seinen commentariis de historicis graecis, Fabricius in seiner bibliotheca graeca, Casaubonus und Andere. Eben so harte Urtheile fällt Palmer (im sechzehnten Jahrhundert) in seinen exerc. in 3o auct. gr., und Bochart über manche Stellen Appian's.

Am meisten Schaden brachte die, wie Schweighäuser mit siegenden Gründen dargethan hat, dem Appian ohne Grund zugeschriebene „Römisch-parthische Geschichte,“ ein Plagiat aus Plutarch, wegen dessen Appian, als angeblicher Verfasser, auch bei seinen übrigen Schriften des Plagiums beschuldiget wurde; selbst von Stephanus, dem sonst um den Schriftsteller vielfach verdienten Herausgeber Desselben.

Freinsheim (im siebzehnten Jahrh.) brachte unsern Appian wieder zu Ehren, indem er ihn vielfach in Schutz nahm und seine trefflichen Supplemente zu Livius zeigten, wie unentbehrlich gerade Appian zu Ausfüllung der dortigen Lücken sey.

Aber es fehlte auch in dieser Zeit noch an einer guten Ausgabe Appian's, welche zum Selbstlesen reizte. Daher noch am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts unbegreifliche Urtheile, wie das in Jöchers Gelehrten-Lexicon: „Appian soll den Plutarchum von Wort zu Wort ausgeschrieben, übrigens aber ein besonder Talent in Ausdrückung der Affecten und kriegerischen Wissenschaften gehabt haben.“ Auf bloßes Hörensagen von Andern also, und auf eine solche sich selbst widersprechende Weise wurde geurtheilt.

Billiger behandelt Harles in den siebziger Jahrgängen des vorigen Jahrhunderts unsern Schriftsteller, indem er seine Geschichte in seiner introd. in hist. l. gr. für ein nützliches Werk zu genauerer Kenntniß des Römischen Kriegswesens und zum Ueberblick über das Wachsthum des Römischen Reiches erklärt und ihm nur einen bessern, gelehrten und scharfsinnig sichtenden Herausgeber wünscht.

Diesen fand Appian etwa zehn Jahre nachher, an dem gelehrten, gründlichen Schweighäuser, dessen vorzügliche, reich ausgestattete Ausgabe, Leipz. 1785. auch bei dieser Uebersetzung zu Grunde gelegt ist. Mag es immerhin seyn, daß, wie Wachsmuth in der „Encyclopädie von Ersch und Gruber,“ (Art. Ap-

pian.) sagt, bei Schweighäuser die Vorliebe eines Curators für seinen Schützling hervortritt; so viel erkennt der Unparteiische gewiß aus der Vertheidigung Schweighäusers (der übrigens seinem Clienten offenbare Irrthümer auch nicht schenkt), daß Appian's Werk und sein eigenthümliches Verdienst nur gar zu oft ohne Grund herabgesetzt und verachtet worden sey, und daß besonders der Vorwurf, Appian habe den Plutarch ausgeschrieben, ganz keinen Grund habe. Wie hätte er auch dieses Letztere bei einem Zeitgenossen wagen können, ohne sogleich scharf dafür gezüchtiget zu werden!

Indessen hat auch in neuerer Zeit Niebuhr (Röm. Gesch.) die harten Urtheile des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts über Appian wiederholt und ihm namentlich vorgeworfen, er habe für die ältere Zeit den Cassius Hemina allein gebraucht. Schlosser nimmt sich Appian's gegen ihn an in seinen „Bemerkungen über das critische Studium der Geschichte" vor Lorenz's „Uebersetzung des Cassius Dio. Jena bei Schmid, 1826." Er macht hiebei geltend, wie Niebuhr in mehreren Stellen selbst anzuerkennen scheine, daß Appian den Quellen der Geschichte und des Rechts sorgfältig nachgegangen sey, und bemerkt zugleich, Appian habe sogar ganz Ita-

lien durchreist, um die historisch-merkwürdigen Gegenden und Orte selbst zu besuchen. Wir glauben diesem ein Verzeichniß der Quellen beifügen zu dürfen, welche Appian an verschiedenen Orten selbst nennt, um damit darzuthun, daß er sich nicht wie ein träger Abschreiber nur an etliche wenige, ausgezeichnete Werke gehalten (wie man ihm immer und immer vorwarf), sondern daß er fleißig geforscht, viele verglichen und das, was ihm das Richtigste dünkte, ausgehoben habe.

1) Paulus (Quintus) Claudius Quadrigarius. Annalen. Römisch-celtische Geschichte. 3.
(Kommt auch bei Livius, z. B. XXV, 39. XXXV, 14. vor.)

2) Cassius Lucius Hemina, der Römer. Annalen. Römisch-celtische Geschichte 6.
(Auch von Gellius und Andern citirt.)

3) Asinius Pollio. Denkschriften vom Bürgerkriege. Bürgerkriege, II, 82.
(Von Horatius gerühmt in der bekannten ersten Ode des zweiten Buches. Ein Fragment aus ihm über Cicero's Tod und Character sehe man bei Seneca dem Redner; es ist in unserer Sammlung der Biographie Cicero's einverleibt worden.)

4) Quintus Fabius Pictor. Krieg der Römer mit Hannibal, Cap. 27.
(Auch eine Quelle des Livius. Man sehe XXII, 7. und sonst.)

5) Hieronymus Cardianus. Krieg der Römer mit Mithridates, Cap. 8.
(Man vergl. Diod. Sic. XVIII, 42. XIX, 44.)

6) Juba, der Geschichtschreiber. Bürgerkriege, II, 101. (Vgl. Plinius Naturg. VI, 27.)

7) Cajus Julius Cäsar. Dessen Tagbücher: Römisch-celtische Geschichte 18.
Dessen Briefe: Bürgerkriege. II, 79.
Dessen Anti-Cato. Ebend. C. 99.
Dessen Denkschriften: Bürgerkriege, III, 5.

8) Libo. Bürgerkriege, III, 7.

9) August Octavian. Denkschriften: Bürgerkriege, IV, 110. Deßgleichen, V, 45.
Römisch-illyrische Geschichte. C. 14. ff.

10) Polybius. Römisch-carthag. Gesch., C. 132.

11) Rutilius Rufus. Römisch-spanische Geschichte, Cap. 88.
(Ihn nennt auch Livius XXXIX, 52.)

12) Marcus Terentius Varro.
Bürgerkriege, II, o. IV, 47. (Man sehe über ihn Quinctil. X, 1. Cicero ad div. XI. 13. ff.)

Angedeutet werden außer diesen:

13) Tanusius Geminus. Annalen. Römisch-celtische Geschichte. 18. und

14) Cölius Antipater. Krieg mit Hannibal, Cap. 54. (wie Schweighäuser vermuthet.)

Viele dieser Quellen sind bekanntlich für uns ganz verloren. Wären wir noch in ihrem Besitze, so würden Appian's oft abweichende Berichte über manche Ereignisse um so richtiger gewürdiget werden können. Indessen wird uns Appian gerade dadurch um so schätzbarer, daß er uns Manches gerettet hat, wovon außerdem die letzte Spur verschwunden wäre, und daß er da uns an die Hand geht, wo fast alle Uebrige uns verlassen. Während Niebuhr auf der einen Seite gar unsäuberlich mit unserem Appian verfährt, urtheilt Johannes v. Müller in seinen „Vier und zwanzig Büchern allgemeiner Geschichten" S. 193. von dem, was uns „besonders über die Spanischen, Africanischen, Pontischen und bürgerlichen Kriegen geblieben ist, als von einer unterrichtenden und wohl vorgetragenen Sammlung." Noch mehr rühmt er den Appian in den Briefen an seinen Bruder.

Schlosser dagegen erklärt in den oben angeführten Bemerkungen (Seite 26.): „dem ungeheuern

Lobe, welches J. v. Müller, der ſtarke Züge und Farben liebte, dem Griechen gebe, weder ſeine Zuſtimmung, noch auch nur ſeine Billigung geben zu können. Einzelne Stücke, wie z. B. ganze Stellen in der Geſchichte der Bürgerkriege ſeyen allerdings ſowohl nach Form, als nach Inhalt aller Auszeichnung werth, und nur hieraus laſſe ſich erklären, wie ein Joh. v. Müller einen Menſchen ohne Seele, wie Appian, ſo ſehr erheben konnte. Er meinte die beſſeren Stücke.“

Allerdings pflichten auch wir Wachsmuth, Schloſſer'n und Andern darin bei, daß die Bürgerkriege das Beſte enthalten, was wir von Appian haben und wir machen unſere Leſer ſchon hier zum Voraus auf den Genuß aufmerkſam, der dort ihrer wartet. Aber ſie werden ſich dort auch, wenn ihnen Dieſes nicht ſchon in der Römiſch-italiſchen Geſchichte bei Coriolan 5. ff., oder in der Römiſch-ſamnitiſchen Geſchichte bei Herennius Pontius 4. f. und an andern Orten klarer geworden ſeyn ſollte, mit uns überzeugen, daß Appian gewiß mit Unrecht „ein Menſch ohne Seele“ genannt werde.

Denn gerade die feineren Züge von altem Römerſinn, von Edelmuth, von Gattentreue, von kindlichem Sinne u. ſ. f., die er dort aushebt, und de-

ren Aufbewahrung wir zum Theil ihm allein verdanken, zeigen uns deutlich, daß er die Geschichte nicht ohne Seele behandelt habe, und daß sein Geist nicht so befangen und unfrei gewesen sey, als Wachsmuth in der Encyclopädie behauptet. Auch den hie und da eingestreuten Reden gebührt gewiß mehr, als das nackte Zeugniß, daß sie nicht gerade unpassend oder geschmacklos seyen. Wir verweisen z. B. nur auf die Rede des jungen Cäsar (Octavianus) an Antonius bei seiner Rückkehr nach Rom und auf dessen Erwiederung, worin uns Beide mit psychologischem Tiefblicke gezeichnet erscheinen.

Bei allem Diesem schließt Schlosser seine Bemerkungen über Appian mit dem Zeugnisse: „Es lebt immer auch in Appian noch ein Geist des bessern Alterthums, er verachtet Schwulst und Träumerei; sinkt nicht zum Gemeinen herab, hebt sich in einigen Stellen zur Höhe der Schriftsteller besserer Zeiten (was doch wohl einem „„Menschen ohne Seele"" nicht möglich wäre?), wenn uns gleich seine ganze Arbeit nicht durchaus genügt."

So kommt man denn bei Appian in den sonderbaren Zufall, von den gewichtigsten Männern die verschiedensten Urtheile im Ganzen wie im Einzelnen zu vernehmen. Denn dieselbe Römisch-syrische Ge-

ſchichte z. B., welche Wachsmuth in der Encyclopädie von Erſch und Gruber, als eine nach Polybius gearbeitete, für eines der brauchbarſten Bücher neben den Bürgerkriegen erklärt, nennt Schloſſer geradezu das ſchlechteſte unter den verſchiedenen Büchern, in dem ſich die offenbarſten Unrichtigkeiten finden und das aller Ordnung und alles Planes ermangle. Die Römiſch-ſpaniſche Geſchichte, welche Joh. v. Müller namentlich unter den unterrichtenden, wohl vorgetragenen Sammlungen heraushebt, nennen Palmer und Bochart ein Werk, dem alle geographiſche und hiſtoriſche Kenntniß mangle.

Welchem von dieſen verſchiedenen, ſich ſelbſt ſo widerſprechenden Urtheilen ſollen wir denn nun folgen? fragt vielleicht der Leſer mit uns. Wir glauben: wie überall dem eigenen, und darum laden wir, ohne ihm durch mehr als obige einzelne Andeutungen vorgreifen zu wollen, nach dieſer kurzen Darſtellung der großen Meinungsverſchiedenheit um ſo dringender zum Selbſtleſen ein, mit der einzigen Bitte, den Zweck, den ſich Appian nach Cap. 12. ſeiner Vorrede vorſetzte, nicht aus den Augen zu verlieren und zugleich die Zeiten zu beachten, in welchen und für welche Appian ſchrieb. Vieles, was etwa der Leſer vermißt oder auszuſetzen wüßte, wird

sich vielleicht schon hieraus von selbst erklären. Manches, worin Appian von andern Schriftstellern abweicht oder zu irren scheint, ist in den Anmerkungen kurz erörtert. Wir hoffen, durch die nähere Bekanntschaft mit Appian, welche wir dem vaterländischen Publicum durch diese Verdeutschung verschaffen, ihn dem unverdienten Dunkel, in welchem er bisher für so Viele lebte, zu entziehen und ihm bei Manchen die Stelle anzuweisen, die ihm unter den Classikern gebührt.

Ein möglichst treues Bild von Appian's meist leichter, schmuckloser (oft wohl auch etwas magerer) Schreibart und Darstellungsweise zu geben, war die Aufgabe, die sich der Uebersetzer machte.

Der üble Ruf, in welchem der Schriftsteller so lange stand, und der Mangel an guten Ausgaben bis auf Schweighäuser waren wohl Schuld, daß sich für Appian bis dahin gar kein deutscher Uebersetzer gefunden.

Die Lateinische Uebersetzung eines P. Candidus im fünfzehnten Jahrhundert war unter aller Critik, „ut multa non vertere, sed pervertere dicendus sit," bemerkte Stephanus. Eine bessere von Philelphus im nämlichen Jahrhunderte wurde von der schlechtern des Candidus, welche viele unverdiente

Celebrität gewann, verdrängt und scheint verloren. Die beste Lateinische Uebersetzung erschien von Sigism. Gelenius im sechzehnten Jahrhundert. Sie hat Schweighäuser, vielfach verbessert, in seiner Ausgabe zu Grunde gelegt.

Nach Erscheinung der Ausgabe von Schweighäuser, begann der Vater des gegenwärtigen Uebersetzers, der auch durch andere Schriften als Philolog bekannte damalige Oberpräceptor zu Urach, F. Wilh. P. Dillenius, (gest. als Pfarrer zu Hemmingen im Württembergischen 1815.) die erste deutsche Uebersetzung im J. 1793. mit vergleichenden, erklärenden und berichtigenden Anmerkungen. Sie machte einen Theil der bei Herrmann in Frankfurt a. M. erscheinenden „Sammlung von Uebersetzungen Griechischer und Römischer Classiker" aus. Sieben Jahre später erschien davon das zweite Bändchen, das mit der Römisch-macedonischen Geschichte schließt. Ortsveränderung, andere Geschäfte und körperliche Leiden unterbrachen dieses Werk, dessen Vollendung der Vater noch vor seinem Tode dem Sohne übertrug. Bereits hatte Letzterer den dritten, vierten und fünften Band als Fortsetzung fertig, als das Unternehmen, von welchem diese Uebersetzung jetzt einen Theil ausmacht, in's Leben trat und der Verfasser freundlich

zur Theilnahme aufgefordert wurde. Er ließ sich zu der ihm übertragenen Umarbeitung der zwei ersten Bände um so bereitwilliger finden, als diese, bei aller sichtbaren Sorgfalt den Sinn des Schriftstellers richtig auszudrücken, welche auch in einer Recension der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" anerkannt ist, besonders in Absicht auf den Styl das Gepräge der ältern Zeit noch gar zu sehr an sich tragen.

Verfasser Dieses hofft, man werde bei genauerer Vergleichung wahrnehmen, daß er sich die größern Anforderungen, welche man seit dem Zeitraume des ersten Erscheinens jener Uebersetzung an eine Verdeutschung machen gelernt hat, bei dieser Umarbeitung klar gemacht und ihnen zu genügen redlich gestrebt habe.

Obwohl in den neuesten Zeiten, wo sich mehrere Uebersetzungs-Vereine gebildet haben, von jedem immer auch Appian mit in den Plan aufgenommen wurde, so hat sich doch bis auf diese Stunde noch kein anderer Uebersetzer in Deutschland unserem Schriftsteller gewidmet. Die gegenwärtige Uebersetzung kann sich also noch mit Recht als die erste deutsche ankündigen, und billige Beurtheiler werden es auch zu würdigen wissen, daß ein solcher gänzlicher Mangel an Vorgängern, wie er selten anderswo Statt findet, das Werk gar oft erschwert, wenn auch in

mancher andern Hinsicht wieder erleichtert. Darum schließt der Verfasser hier mit dem größten aller Verdeutscher:

„ob man mich müßte angreifen und tadeln, da ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlt hätte, Das will ich mit Dank annehmen. Denn wie oft hat Hieronymus gefehlt!“

Steinenberg bei Schorndorf, im Königr. Württemberg, im Januar 1828.

F. L. J. Dillenius.
Dr. der Philosophie, evangel. Pfarrer.

Inhalt.

Appian's Vorrede.

Cap. 1 — 3. Bestimmung der Seegränzen des Römischen Reiches. Cap. 4. Festland. Cap. 5. Inseln unter Römischer Herrschaft. Cap. 6. Staatsverfassung. Cap. 7. Rom unter Imperatoren. Cap. 8. Rom und Griechenland. Vergleichung der beiden Geschichten. Cap. 9. Rom und die Asiatischen Reiche. Cap. 10. Rom und Macedonien, auch Egypten. Vergleichungen. Cap. 11. Vorzug Rom's. Cap. 12. 13. Veranlassung und Plan dieses Werkes. Cap. 14. Eintheilung. Inhalt. Cap. 15. Näheres von dem Verfasser.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Ersten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Geschichte der Könige.

gesammelt aus Photius, Suidas, dem Werke: „Von den Gesandtschaften" und dem Werke: „Von der Tugend und dem Laster."

Cap. 1. Urgeschichte. Aeneas bis Romulus und Remus. Cap. 2. Die sieben Könige. Cap. 3. Tarpeja. Cap. 4. Friedens-Vermittlung durch die Sabinerinnen. Cap. 5. Hostilius. Cap. 6. Horatier und Curiatier. Cap. 7. Die Gabier. Cap. 8. Sibyllinische Bücher. Cap. 9. Horatius. Cap. 10. Verwerfung des Tarquinius. Cap. 11. Der Sabiner Claudius. Cap. 12. Mißverhältnisse mit den Latinern.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Zweiten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Römisch-italische Geschichte.

Cap. 1. Die Volsker. Cap. 2 — 5. Coriolan, verbannt, Feldherr der Volsker. Gesandtschaften der Römer an ihn. Mutter und Gemahlin bewegen ihn zum Rückzuge. Sein Tod. Cap. 6. Die Fabier. Cap. 7. Appius Claudius. Cap. 8. Veji. Camillus. Cap. 9. Marcus Manlius. Einfall der Gallier.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Dritten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Römisch-samnitische Geschichte.

Cap. 1. Frevelhafter Plan der Römischen Besatzung in Campanien. Mamercus. Corvinus. Cap. 2. Manlius Torquatus. Cap. 3. Manlius. Cap. 4. Die Samniten. Ihre Siege. Pontius schickt fünfzigtausend Römer durch den Jochgalgen. Cap. 5. Manius Curius Dentatus. Cap. 6. Sennonische Gallier. Cap. 7. Tarent. Beschimpfung der Römischen Gesandten. Krieg. Cap. 8. Pyrrhus in Tarent. Cap. 9. Frevel der Römer in Rhegium. Decius. Cap. 10. Pyrrhus. Friedensvorschläge. Cineas. Appius Claudius. Fabricius. Cap. 11. Wiederholte Friedensvorschläge des Pyrrhus. Pyrrhus in Sicilien. Cap. 12. Pyrrhus Rückkehr aus Sicilien. Sein Verfahren in Locri.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Vierten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Römisch-celtische Geschichte.

Cap. 1 — 5. Kurzer Auszug aus dem Ganzen. Gallier in Rom. Camillus. Bojer. Cajus Sulpicius. Merius. Fabius Maximus. Cajus Cäsar. Germanier. Belgier. Nervier. Britannien. Cap. 2. Erster Angriff der Celten auf die Clusiner. Einmischung der Römer. Cap. 3. Brennus schickt Gesandte nach Rom. Erhebt sich gegen Rom. Cap. 4. Pontius Cominius. Cap. 5. Camillus

zurückberufen. Cap. 6. Prieſter Dorſo. Cap. 7. Unmäßigkeit der Celten. Cap. 8. Camillus ermuthiget die Römer. Cap. 9. Kampf mit den Celten. Zweikampf zwiſchen einem Celten und Römer. Cap. 11. Die Semnonen. Britomaris. Cornelius Dolabella beſiegt ſie. Cap. 12. Die Salyer und Allobrogen. Cneus Domitius zieht gegen ſie. Cap. 13. Die Teutonen ſchlagen den Papirius Carbo. Cap. 14. Marius gegen die Cimbrer. Cap. 15. Cajus Cäſar im Kampfe mit den Tigurinern und Helvetiern. Cap. 16. 17. Arioviſtus, König der Germanen. Cap. 18. Die Uſipeter und Tenchterer. Cap. 19. 20. Cajus Cäſar.

Auszüge und Bruchſtücke aus dem verlornen Fünften Buch von Appian's Römiſch. Geſchichten.

Sicilien und die übrigen Inſeln.

Cap. 1. Geſandte der Carthager an den Ptolemäus in Egypten. Cap. 2. Friedensverhandlungen der Carthager und Römer. Regulus. Friedensbedingungen. Reſultate des erſten Puniſchen Krieges. Veranlaſſung zum Lybiſchen Kriege. Cap. 3. Die Syracuſaner und Leontiner. Cap. 4. Hippocrates gegen Marcellus. Cap. 5. Die Tauromenier. Cap. 6. Des Marcus Antonius Angriff auf Creta. Friedensverhandlungen mit Creta. Metellus greift Creta an und erobert die Inſel. Cap. 7. Clodius.

Appian's Sechstes Buch Römiſcher Geſchichten.

Römiſch-ſpaniſche Geſchichte. Erſter Theil.

Cap. 1. Lage, Größe von Spanien. Cap. 2. Etwas über ſeine Ureinwohner. Cap. 3. Beginn der Geſchichte. Verbindung derſelben mit der Carthagiſchen. Cap. 4. Urſprung des Krieges in Spanien. Hamilcar Barcas. Libyſcher Krieg. Cap. 5. Barcas geht nach Spanien über. Sein Untergang. Cap. 6. Sein Nachfolger Hasdrubal ſetzt die Eroberungen fort. Unter ihm tritt Hannibal auf. Cap. 7. Die Bewohner von Sagunt veranlaſſen die Römer zur Einmiſchung. Vertrag zwiſchen Rom und Carthago in Betreff Spaniens. Cap. 8. Hasdrubal ermordet. Hanni-

bal sein Nachfolger. Parteizwiste in Carthago. Verfolgung von Hannibal's Familie und Freunden. Cap. 9. Dieß veranlaßt den Hannibal, Gelegenheit zum Kriege gegen Rom zu suchen, um Carthago zu beschäftigen. Cap. 10. Seine Umtriebe gegen Sagunt. Er rückt feindlich vor diese Stadt. Cap. 11. Sagunt wendet sich an Rom. Fruchtlose Gesandtschaften. Verschiedene Ansichten der Sache in Rom. Cap. 12. Verzweifelter Ausfall der Saguntiner. Eroberung von Sagunt. Cap. 13. Einmischung der Römer. Sie fordern Hannibals Auslieferung. Kriegserklärung. Hannibal beginnt den Krieg in Spanien und geht über die Alpen. Cap. 14. Die beiden älteren Scipionen ziehen aus. Cap. 15. Ihr Krieg in Spanien gegen den Hasdrubal. Glückliche Fortschritte nach Dessen Abberufung. Cap. 16. Hasdrubal kehrt mit Mago nach Spanien zurück. Beide Scipionen finden ihren Tod. Cap. 17. Claudius Nero wird von den Römern nach Spanien geschickt. Vortheile der Carthager daselbst. Cap. 18. Der jüngere Scipio übernimmt den von Jedermann abgelehnten Oberbefehl in Spanien. C. 19. Seine Ankunft gibt der Römischen Sache neuen Schwung. Er richtet sein Augenmerk auf Neucarthago. Cap. 20. Angriff von Neucarthago. Mago's Vertheidigungsanstalten. Cap. 21. Schwankender Kampf um die Stadt. Cap. 22. Eroberung von Neucarthago. Mago ergibt sich. Cap. 23. Resultate dieses Sieges. Belobung und Belohnung des Heeres. Freude in Rom. Cap. 24. Die beiden Hasdrubal suchen sich zu halten. Scipio schlägt den Einen und erobert Bätica. Cap. 25. Der andere Hasdrubal stellt sich ihm bei Carmo entgegen. Stärke der Heere. Cap. 26. Scipio sucht sein Heer zu begeistern und greift ihn an. Cap. 27. Zweifelhafte Schlacht. Scipio's persönliche Tapferkeit erringt den Sieg. Cap. 28. Scipio verfolgt den Sieg und durchstreift Spanien. Hasdrubal wird von Hannibal nach Italien berufen. Cap. 29. Scipio schickt zu König Syphax und setzt nach Lybien über. Cap. 30. Er entgeht bei'm Landen einem Angriffe der Carthager. Sie treffen sich an Syphax Tafel. Syphax verbündet sich mit Scipio. Cap. 31. Marcius bekämpft einzelne Schaaren von Iberiern und Celtiberiern. Hanno wird ihm von ihnen ausgeliefert. Mago in Gades. Cap. 32. Silanus vor Kastax. Scipio zieht zu ihm,

erobert und zerstört Ilyrgia und gewinnt Kastax. Cap. 33. Marcius vor Astapa. Großartiger Untergang von dessen Bewohnern. Cap. 34. Scipio's Krankheit. Meuterei und Abfall unter seinem Heere. Cap. 35. Scipio beruft die Meuterer nach Neucarthago. Anstalten, den Aufstand zu unterdrücken. Cap. 36. Hinrichtung der Rädelsführer. Cap. 37. Indibilis fällt ab und wird wieder gewonnen. Masinissa verbindet sich mit Scipio. Veranlassung dazu gibt Hasdrubals Tochter. Mago gibt Spanien auf. Gades genommen. Cap. 38. Scipio verläßt Spanien und segelt nach Rom. Sein Empfang und Triumph. Indibilis fällt auf's neue ab und findet seinen Untergang. Spanien beruhigt und unter Römischen Proconsuln.

[Die Fortsetzung folgt.]

Appian's Vorrede.

Cap. 1. [Seegrenzen des Römischen Reichs.] Indem ich eine Römische Geschichte zu schreiben beginne, erachte ich für nöthig, vorerst die Grenzen aller der Völker zu bestimmen, welche zum Römischen Gebiete gehören. Es sind Dieß folgende: In dem großen Weltmeere beherrschen sie den größeren Theil von Britannien. Segelt man hierauf durch die Säulen des Hercules in unser Meer*) herein und bei gedachten Säulen herum, so stehen alle Inseln und Festländer, welche an das Meer grenzen, unter Römischer Botmäßigkeit. Die Ersten von diesen, rechter Hand, sind die Küstenbewohner von Mauretanien, hernach andere Libysche Völ-

*) Das Mittelländische.

ker bis gen Carthago. Weiter oben von Diesen die Nomaden, von den Römern Numidier und ihr Land Numidien benannt; hierauf die übrigen Libyer, welche an den Sandbänken [Syrten] wohnen, bis Cyrene. Nun folgen Cyrene selbst, die Marmariden, die Ammonier und die Bewohner des Ufers vom Mareotischen See. Hernach die große Stadt, welche Alexander vorn an Egypten gründete.*) Endlich Egypten selbst, Nil aufwärts bis zu den östlichen Aethiopiern, und am Meere hinab bis Pelusium.

2. Lenkt man hier um und segelt weiter hin, so erscheint Syrien, Paläſtina und über diesem ein Theil von Arabien. An Paläſtina gränzen die Phönicier, Küstenbewohner. Oberhalb Phönicien folgt das sogenannte Cölesyrien und das Land vom Meere aufwärts bis an den Fluß Euphrat; sodann Palmyrene und die Sandwüste von Palmyrene, welche sich ebenfalls bis an den Euphrat erstreckt. An Syrien stößt Cilicien und dessen Nachbarland Cappadocien, nebst einem Theile von Armenien, Klein-Armenien genannt; endlich folgen die übrigen, den Römern unterworfenen Völker am Pontus Euxinus, unter dem Namen „Pontische" begriffen. Während Syrien und Cilicien an unser Meer grenzt, erstreckt sich Armenien und Cappadocien theils gegen die Pontischen Völker hin, theils landeinwärts gegen das sogenannte Groß-Armenien, welches die Römer zwar nicht als zinsbares Land beherrschen, aber welches sich von ihnen Könige setzen lassen muß. Kommt man von Cappadocien und Cilicien nach Jonien hinab, so ist hier die große Halbinsel [Chersones], der

*) Alexandria.

Pontus Eurinus, Propontis, Helleſpont [und das Aegeiſche Meer *)] zur Rechten, das Pamphyliſche oder Egyptiſche Meer zur Linken; denn beide Meere bilden, ſagt man, die Halbinſel. Die Bewohner derſelben auf der Seite des Egyptiſchen Meeres ſind die Pamphylier und Lycier, nach Dieſen folgt Carien bis Jonien hin; am Pontus Eurinus dagegen, am Propontis und Helleſpont wohnen die Galater, Bithynier, Myſier und Phrygier; landeinwärts die Piſidier und Lydier. So viele Völker bewohnen die Halbinſel und Alle ſind den Römern unterworfen.

3. Auch noch andere Stämme jenſeits des Pontus und um dieſen herum angeſiedelt, gehören zu ihrem Gebiete, wie die Myſier [Möſier] in Europa und die Küſtenbewohner von Thracien. — Von Jonien an beginnt der Aegeiſche Meerbuſen, dann folgt der Joniſche, dann kommt die Meerenge von Sicilien, endlich das Tyrrheniſche Meer bis an die Säulen des Hercules. Dieß iſt die ganze Länge von Jonien an bis zum großen Weltmeere. Segelt man wieder hier herunter, ſo kommt man an folgenden großen Gebietstheilen der Römer vorüber; ganz Griechenland. Theſſalien, Macedonien und Was ſonſt an Thracien, Illyrien und Pannonien angrenzt. Dann folgt Italien ſelbſt, das längſte von allen Ländern, indem es ſich vom Joniſchen Meerbuſen an größtentheils am Tyrrheniſchen Meere hin bis zu den Celten erſtreckt, welche ſie ſelbſt Galater [Gallier] nennen. Hierauf kommen die ſämmtlichen Celtiſchen Stämme, welche zum Theil an unſer Meer, zum Theil an den nördlichen Ocean

*) Wahrſcheinlich unächter Zuſatz.

grenzen, zum Theil an dem Rheinfluſſe wohnen. Endlich ganz Iberien und Celtiberien, vom weſtlichen und nördlichen Weltmeere und von den Säulen des Hercules begrenzt. Von jedem einzelnen dieſer Länder werde ich dann ausführlicher reden, wenn meine Schrift der Reihe nach an jedes einzelne Volk kommt. Für jetzt ſey ſo Viel genug, um in großen Umriſſen die Grenzen des [Römiſchen] Gebietes von der See aus zu bezeichnen.

4. [Feſtland.] Verfolgt man auf einer ſolchen Wanderung das feſte Land, ſo iſt wohl das erſte ein Theil von Mauretanien, an das weſtliche Aethiopien grenzend; hernach einige andere heißere oder wilde Theile von Libyen bis zum öſtlichen Aethiopien.*) Dieß die Römiſchen Grenzen in Libyen. — In Aſien iſt es der Fluß Euphrat, der Berg Caucaſus, das Königreich Groß-Armenien, Colchis an der Küſte des Euxiniſchen Meeres und die übrigen dortigen Küſtenländer. — In Europa begrenzen vornämlich zwei Flüſſe, der Rhein und der Iſter [die Donau] das Römiſche Gebiet, wovon jener in das nördliche Weltmeer, dieſer in den Pontus Euxinus ſich ergießt. Geht man noch irgend über dieſe Flüſſe hinüber, ſo ſind jenſeits des Rheins einige Celten, und jenſeits des Iſters einige Geten, Dacier genannt, den Römern unterworfen. Dieß die Grenzen des Feſtlandes, ſo zuverläßig als möglich bezeichnet.

5. [Inſeln.] Was von Inſeln im innern [Mittelländiſchen] Meere liegt, die Cycladen, Sporaden, die Joniſchen, Echinadiſchen, Tyrrheniſchen, Gymneſiſchen [Baleariſchen],

*) Die übrigen Küſtenländer ſind Cap. 1. genannt.

oder was die bei Libyen, im Jonischen, Egyptischen, Myrtoischen, Sicilischen oder unserem Meere gelegenen sonst für Namen führen, ebenso diejenigen, welche bei den Griechen ausschließlich die großen Inseln hießen, wie Cypern, Creta, Rhodus, Lesbus, Euböa, Sicilien, Sardinien und Corsika; alle diese und wo sonst noch eine größere oder kleinere sich befinden mag, sie stehen insgesammt unter Römischer Botmäßigkeit. Setzen wir über das nördliche Weltmeer auf die Insel Britannien hinüber, welche größer ist, als manches große Festland, so gehört auch von dieser, und zwar von ihrem bessern Theile mehr als die Hälfte den Römern, und sie bedürfen nur der andern Hälfte nicht, weil ihnen schon derjenige Theil, welchen sie bereits besitzen, nicht sehr einträglich ist.

6. [Verfassung.] So viel und so ausserordentlich groß diese Länderbesitzungen sind, so gelang es ihnen doch bei Italien selbst nur mit höchster Anstrengung und kaum innerhalb fünfhundert Jahren, sich dasselbe völlig und bleibend zu unterwerfen. Die Hälfte dieses Zeitraumes über hatten sie Könige. In der Folge vertrieben sie diese, verschworen sich, keine Könige mehr zu dulden und führten nun eine aristocratische Verfassung ein, wobei alljährlich wechselnde Obrigkeiten an der Spitze standen. In den nächsten zweihundert Jahren, welche auf jene fünfhundert folgten, war es vornämlich, wo sie sich auf diese Höhe von Oberherrschaft erhoben, und wo sie nicht nur unzählige fremde Kriegsheere besiegten, sondern auch die meisten der oben gedachten Völker sich unterwarfen. Hierauf erhielt Cajus [Julius] Cäsar an Macht das Uebergewicht über seine Mitbürger und behielt

zwar, um seine Herrschaft zu befestigen und ihr eine sichere Schutzwehr zu geben, die Form und den Namen der alten Staatsverfassung bei, warf sich aber selbst zum alleinigen Gebieter über Alles auf. So ist nun bis auf diesen Tag die Obergewalt in eines Einzigen Händen, welchen sie zwar nicht König nennen, aus heiliger Scheu, wie ich glaube, vor jenem Eide der Altvordern, aber Imperator; ein Name, welchen auch die nur auf gewisse Zeit ernannten Oberfeldherrn führten. Doch sind sie in der That nach allen Theilen Könige.

7. [Rom unter Imperatoren.] Diese Imperatoren führen nun das Ruder nahe an weitern zweihundert Jahren *) bis auf die gegenwärtige Zeit. In diesem Zeitraume ist die Stadt ausnehmend verschönert, die Staatseinnahme ausserordentlich vermehrt worden und während eines langen, dauerhaften Friedens Alles zu sicher blühendem Wohlstande vorgeschritten. Auch haben diese Imperatoren das Reich noch durch einige neue Ländereroberungen vergrößert, oder abgefallene Völkerschaften zum Gehorsam zurückgebracht. Ueberhaupt aber ist es weislich gehandelt, daß sie, nachdem sie ohnehin im Besitze der besten Festländer und Inseln sind, lieber diese in größere Aufnahme zu bringen streben, als ihre Herrschaft in's Unendliche bis zu Barbarischen Völkern ausdehnen, welche bei ihrer Armuth keinen Gewinn brächten. Ich habe selbst einige Gesandte von solchen Völkern zu Rom gesehen, welche sich freiwillig unterwerfen wollten und welche der Herrscher nicht annahm, weil

*) Von den obigen siebenhundert an, mithin im achten und neunten Jahrhundert nach Erb. d. Stadt.

ſie ihm doch Nichts nütze geweſen wären. Unendlich vielen andern Völkern ſetzen ſie nur Könige, weil ſie ihrer zum Wohle des Reiches nicht bedürfen. Sie verwenden ſogar auf einige unterworfene Länder noch Etwas, weil ſie es für unziemlich halten, ſie weg zu geben, ſo nachtheilig ihr Beſitz auch iſt. Uebrigens halten ſie das Reich ringsumher mit großen Heeren beſetzt, welche ein ſo großes Gebiet zu Land und zur See wie eine Burg bewachen.

8. [Rom und Griechenland.] Noch nie hatte bis zur Stunde irgend ein Reich zu einer ſolchen Größe und Dauer ſich erhoben. Denn ſelbſt die Macht der Griechen kann dagegen nicht mehr bedeutend erſcheinen, wenn man auch die Geſchichte der abwechſelnd das Ruder führenden Athener, Lacedämonier und Thebaner von dem Feldzuge gegen den Darius an, wo ihre glänzendſte Zeit begann, bis zur Herrſchaft des Philippus, Amyntas Sohn, über Griechenland, in Eines zuſammenfaßt. Auch hatten ihre Kämpfe nicht ſowohl Erweiterung ihrer Herrſchaft zum Zwecke, als vielmehr Eiferſucht gegen einander ſelbſt zum Grunde, und die glänzendſten derſelben waren die für ihre Freiheit gegen fremde, angreifende Mächte. Diejenigen von ihnen aber, welche nach Sicilien hinüberſegelten, um auswärts eine Herrſchaft zu gründen, ſahen ſich in ihrer Hoffnung getäuſcht. Oder wenn Einer nach Aſien überſetzte, ſo kehrte er auch von dorther bald wieder zurück, ohne etwas Großes ausgeführt zu haben. Ueberhaupt faßten die Griechen mit ihrer Macht, ſo muthig ſie auch für die Oberherrſchaft kämpften, über Griechenlands Grenzen hinaus niemals feſten Fuß. Nur da entwickelte ſich ihre Kraft, wo es galt, das Vater-

land so lang als möglich frei von Sclaverei und unbesiegt zu erhalten. Aber von den Zeiten des Philippus, Sohn des Amyntas, und Alexanders, Philipp's Sohn an, dünkt es mich, haben sie sich schlecht und ihres Namens unwürdig betragen.

9. [Rom und die Asiatischen Reiche.] Auch die Reiche von Asien können, was Großthaten und Tapferkeit betrifft, nicht einmal mit den geringsten von Europa verglichen werden, weil jene Völker gar zu schwach und feigherzig sind, wie auch diese meine Schrift in der Folge zeigen wird. Denn in wenigen Schlachten haben die Römer all' die vielen Völker Asiens sich unterworfen, welche sie noch jetzt beherrschen, ungeachtet selbst die Macedonier in den Reihen derselben kämpften, während dagegen in Libyen und Europa Rom oft großen Verlust erlitt. Ebenso möchte die Dauer der drei größten Reiche: des Assyrischen, Medischen und Persischen, bis auf den Alexander, Sohn des Philippus, zusammen gekommen nicht auf neunhundert Jahre kommen, als wie viel die Römer schon bis auf die gegenwärtigen Zeiten zählen. — Was die Größe jener Reiche betrifft; so glaube ich, daß sie dem Römischen nicht einmal zur Hälfte gleich kommen, wenn ich berechne, wie dieses von Sonnenuntergang und dem westlichen Weltmeer an bis an den Berg Caucasus und Fluß Euphrat, und durch Egypten bis an die oberen Aethiopier, und durch Arabien bis an das östliche Weltmeer sich erstreckt. So ist die Grenze der Römer vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne das Weltmeer, und sie beherrschen das ganze Mittelmeer und alle dessen Inseln, und selbst im Weltmeere die Britannier. Die Meder und Perser dagegen besaßen

zu der Zeit, wo sie die größte Seemacht hatten, entweder den Pamphylischen Meerbusen und die einzige Insel Cypern, oder sonst einige kleine zu Jonien gehörige Inseln und vom Persischen Meerbusen — ebenfalls zu ihrem Bereiche gehörig — einen Theil, so weit sich dessen Gewässer erstreckt.

10. [Rom und Macedonien, auch Egypten.] Das Reich der Macedonier war vor den Zeiten des Philippus, Amyntas Sohnes, äusserst unbedeutend, eine Zeit lang sogar nicht unabhängig. Eine Fülle von nicht verächtlichen Anstrengungen und Kämpfen zeichnete hierauf die Regierung des Philippus selbst aus; aber auch diese beschränkten sich auf Griechenland und dessen nächste Umgebungen. Hohen Glanz erhielt das Reich unter Alexandern durch die Größe und Menge und glückliche, rasche Ausführung seiner Kriegsthaten; wenig fehlte, so hätte es sich bis zum Unendlichen, Unerreichbaren erhoben. Aber es glich wegen seiner kurzen Dauer einem leuchtenden Blitze. Doch glänzten seine einzelnen Theile, auch nachdem es sich in viele Statthalterschaften aufgelöst hatte, noch lange Zeit fort. So hatten z. B. nur meine Könige [die Egyptischen] ein Heer von zweimal hunderttausend Mann zu Fuß und vierzigtausend Reitern, dreihundert streitbare Elephanten, zweitausend Streitwagen und vorräthige Waffen für weitere dreimal hunderttausend Mann. Dieß war nur ihre Landmacht. Zur See besaßen sie zweitausend Stangenschiffe und eine Menge anderer kleinerer Fahrzeuge, fünfzehnhundert Kriegsschiffe von zwei, drei bis fünf Reihen Ruderbänken, und Baustoff zur doppelten Anzahl; endlich achthundert Gondeln mit vergoldeten Hintertheilen und Schnäbeln, welche die Könige

selbst bestiegen, wenn sie zu Schiffe gingen. In ihrem Schatze hatten sie siebenmal hundert und vierzigtausend Egyptische Talente*) baaren Geldes. Zu einem so großen Vorrath und Heer hatte es wenigstens der zweite König in Egypten nach Alexander**) bis zu seinem Ableben gebracht, wie aus den königlichen Denkschriften erhellt; ein Mann, welcher sich vor allen Königen durch Geschicklichkeit im Erwerben, durch Pracht im Aufwande und durch die Großartigkeit seiner Bauten auszeichnete. Zwar zeigt sich auch bei den übrigen Satrapen eine Größe, welche der obigen nicht viel nachsteht. Aber Alles ging bis zu ihren Nachkommen wieder in Trümmer, weil sie einander selbst aufrieben. Denn Uneinigkeit reicht hin, die größten Reiche zu Grunde zu richten.

11. [Vorzug Rom's.] Das Römische Reich dagegen zeichnete sich durch seine Größe und Dauer vor allen aus; Beides, ein Werk der Klugheit und des Glückes. Um es so weit zu bringen, überboten sie alle Völker an Tapferkeit und Ausdauer, unter Anstrengungen und Mühseligkeiten, wobei sie weder im Glück übermüthig wurden, bis ihre Oberherrschaft einen festen Grund hatte, noch durch das Unglück sich niederbeugen ließen, wiewohl sie bisweilen an einem Tage zwanzigtausend Mann, ein andermal vierzigtausend und wieder einmal fünfzigtausend Mann verloren und sogar öfters wegen ihrer Stadt selbst in Gefahr waren. Ja, sogar anhal-

*) Nach Rambach ungefähr siebenhundert und vierzig Mill. Thaler. Uebrigens sind die Angaben über das Egyptische Talent schon bei den Alten sehr abweichend. S. Wurm de ponderum etc. rat. S. 48.

**) Ptolemäus Philadelphus.

tende Hungersnoth und Pest und Parteizwiste, wenn sie auch alle zugleich losbrachen, vermochten ihren Hochsinn nicht zu beugen, bis sie in siebenhundert Jahren nach vielen Widerwärtigkeiten und Gefahren, unter hin- und herwogendem Kampfe ihr Reich auf diese Höhe gebracht und sich die Gunst des Glücks durch Klugheit erkauft hatten.

12. [Plan dieses Werkes.] Diese Geschichte ist nun zwar bereits von vielen Griechen und Römern beschrieben und sie hat einen weit größeren Umfang, als die Macedonische, welches doch die größeste von allen vorhergehenden ist. Wenn ich aber darin las und alle ihre Großthaten bei jedem Volke im Zusammenhange sehen wollte, so führte mich eine Schrift oft von Carthago nach Iberien, von Iberien nach Sicilien oder Macedonien, oder zu Gesandtschaften und Bündnissen mit andern Völkern. Alsdann brachte sie mich wieder wie einen Irrenden nach Carthago oder Sicilien zurück, und von hier versetzte sie mich wieder, ehe die Geschichte vollendet war, anders wohin. Deßwegen sammelte ich mir zuletzt selbst die zerstreuten Theile, wie oft die Römer z. B. einen Feldzug nach Sicilien gemacht, oder eine Gesandtschaft dahin geschickt, oder was sie sonst gegen Sicilien ausgeführt haben, bis es von ihnen seine jetzige Verfassung erhielt. Ebenso wie oft sie gegen die Carthager Krieg führten, oder Bündnisse mit ihnen schloßen, oder Gesandschaften an sie schickten, oder solche von ihnen annahmen, und wo sie gegen sie gewannen oder verloren, bis sie Carthago zerstört und das Volk der Libyer vollends unterworfen und Carthago wieder aufgebaut und Libyen seine dermalige Verfassung gegeben hatten. So verfuhr ich von Volke zu Volk, weil ich die Thaten der Rö-

mer bei jedem Einzelnen überblicken wollte, um die Schwäche oder Ausdauer der Völker, die Tapferkeit oder das Glück der Sieger und die sonstigen Zufälle kennen zu lernen, welche dabei mitwirkten.

13. Da ich annehmen darf, daß auch Andere die Römische Geschichte auf diese Weise lesen möchten, so beschreibe ich sie nach den einzelnen Völkern. Was mittlerweile in andern Ländern sich zutrug, das übergehe ich und erspare es, bis ich an sie selbst komme. Die Zeit überall zu bezeichnen, halte ich für überflüssig; doch werde ich sie bei den merkwürdigeren Begebenheiten hier und da anführen. Was die Namen betrifft, so hatten die früheren Römer, wie alle Völker, nur einen einzigen, hernach wurden es zwei. Nicht lange darauf fing man an, Einigen zur Unterscheidung von einem Ereignisse, das sie betraf, oder von einer ausgezeichneten Eigenschaft noch einen dritten beizulegen, gerade so wie auch einige Griechen neben ihren eigenen Namen Beinamen hatten. Ich werde in einzelnen Fällen alle anführen, besonders bei erlauchten Männern, um sie genau zu bezeichnen; in der Regel aber sollen bei Diesen und Andern nur diejenigen gebraucht werden, welche für ihre eigenthümlichen gelten.

14. [Eintheilung.] Der Bücher, welche die vielen Thaten der Römer in Italien umfassen, sind es zwar drei. Aber alle drei können für Römisch-italische Geschichte gelten, da sie nur wegen der Menge der Ereignisse abgetheilt sind. Das erste derselben erzählt die „sämmtlichen Thaten der sieben Könige" der Reihe nach von jedem Einzelnen. Diesem gebe ich die Ueberschrift: Geschichte der Könige.

Das folgende enthält die Begebenheiten im übrigen Italien, mit Ausnahme desjenigen Theils, der am Joniſchen Meerbuſen liegt. Zum Unterſchied vom vorigen heißt dieſes: Eigentliche Römiſch-italiſche Geſchichte. Mit dem letztern Volke aber, den Samniten, welche am Joniſchen Meerbuſen wohnen, einem eben ſo zahlreichen als ſchwer zu beſiegenden Stamme, waren ſie achtzig Jahre in Krieg verwickelt, bis ſie auch Dieſe nebſt ihren angrenzenden Bundesgenoſſen und den ſämmtlichen Griechen, welche das untere Italien bewohnten, ſich unterwarfen. Dieß nenne ich zum Unterſchied von den vorigen: Römiſch-ſamnitiſche Geſchichte. Die übrigen haben nach demſelben Grundſatze folgende Aufſchrift: Römiſch-celtiſche [-galliſche], -ſiciliſche, -iberiſche, -hannibal'ſche, -carthagiſche, -macedoniſche Geſchichte und ſo fort. Es iſt aber eine nach der andern ſo geordnet, wie gerade jeder Krieg vor dem andern ſeinen Anfang nahm, wenn auch die endliche Beſiegung dieſes Volkes erſt nach vielen anderweitigen Ereigniſſen erfolgte. Die Geſchichte der innerlichen Unruhen aber und der Bürgerkriege unter den Römern ſelbſt, die ſo beſonders furchtbar für ſie wurden, iſt nach den Häuptern dieſer Parteizwiſte abgetheilt. So enthält eine den Kampf zwiſchen dem Marius und Sylla; die andere den zwiſchen dem Pompejus und Cäſar; die folgende den des Antonius und jüngern Cäſar's, mit dem Beinamen Auguſtus, gegen die Mörder des ältern Cäſar; die letzte endlich den Zwiſt des Antonius und Cäſar untereinander ſelbſt. In dieſem letzten Bürgerkriege kam auch Egypten unter Rö-

miſche Oberherrſchaft und der Römiſche Staat ging in eine Monarchie [Alleinherrſchaft] über.

15. [Näheres vom Verfaſſer.] So ſind denn die Begebenheiten einzelner Völker in eigene Bücher, die Bürgerkriege aber nach den Parteihäuptern abgetheilt. Der Schluß dieſes Werkes wird die Stärke ihres Heeres, die Einkünfte, die ſie von jedem Volke beziehen, den Aufwand, den ſie für Schutzflotten und andere ähnliche Anſtalten zu machen haben, darlegen. Den Anfang macht wohl ſchicklicher Weiſe Etwas über den Urſprung des Volkes, deſſen Größe ich beſchreiben will.

Wer aber ich, der Verfaſſer dieſes Werkes ſey, wiſſen bereits Viele und ich ſelbſt habe es oben angedeutet. Gleichwohl will ich es noch deutlicher ſagen: „Ich bin Appianus von Alexandrien, gelangte zu den erſten Ehrenſtellen in meinem Vaterlande und führte als Sachwalter Rechtshändel zu Rom vor den Gerichtshöfen der Kaiſer, bis dieſe mich für würdig erachteten, ihr Verwalter*) zu werden. Liegt übrigens Jemanden daran, meine übrigen Verhältniſſe kennen zu lernen, ſo iſt auch hierüber eine Schrift von mir zu finden.“

*) Wahrſcheinlich Verwalter der Kaiſerlichen Einkünfte.

Fragmente
aus den fünf ersten Büchern der Römischen Geschichten von Appianus.

Aus dem ersten Buche der Römischen Geschichten von Appianus.
Geschichte der Könige.

Auszüge und Bruchstücke
Aus dem Photius. *)

1. Aeneas, ein Sohn des Anchises, und Enkel des Capys, glänzte in dem Trojanischen Kriege. Nach der Eroberung von Troja begab er sich auf die Flucht und landete nach langem Umherirren an einer Küste Italiens, Laurentum genannt, wo man noch den Platz seines Lagers zeigt und das Gestade von daher Troja nennt. Damals herrschte über die Aboriginer, ein italisches Volk in dieser Gegend, Faunus, ein Sohn des Mars, welcher seine Tochter Lavinia

*) Patriarch von Constantinopel, im neunten Jahrhundert, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Sein Werk „Myriobiblon" enthält Auszüge aus zweihundert und achtzig Schriftstellern, die er las, und von welchen uns viele außerdem ganz verloren seyn würden.

mit dem Aeneas vermählte und ihm ein Stück Landes von drei Stadien *) im Umfange ſchenkte. Hier baute Dieſer eine Stadt und nannte ſie ſeiner Gemahlin Lavinia zu Ehren Lavinium. Nach dem drei Jahre ſpäter erfolgten Tode des Faunus übernahm Aeneas als nächſter Verwandter die Regierung und nannte die Aboriginer nach ſeinem Schwiegervater Latinus Faunus, Latiner. Wieder drei Jahre ſpäter wurde Aeneas von den Rutulern und Tyrrhenern wegen ſeiner Gemahlin Lavinia, um welche früher der König der Erſteren geworben hatte, in offenem Kriege getödtet. Nun beſtieg den Thron Eurytion, mit dem Beinamen Ascanius, welchen Creüſa, eine Tochter des Priamus, die frühere Gemahlin des Aeneas in Troja ihm geboren hatte. Andere ſagen, Ascanius, ſein Nachfolger in der Regierung, ſey ein Sohn der Lavinia geweſen.

Nach dem Tode des Ascanius, vier Jahre nach Erbauung Alba's, — denn auch Ascanius hatte eine Stadt erbaut, ihr den Namen Alba gegeben und ſie mit Einwohnern von Lavinium bevölkert — übernahm Silvius die Regierung. Ein Sohn von Silvius ſoll Aeneas Silvius, von Aeneas Latinus Silvius, von Dieſem Capys, von Capys Capetus, von Capetus Tiberinus, von Letzterem Agrippa, und von Dieſem Romulus geweſen ſeyn. Dieſen habe, ſagt man, der Blitz erſchlagen; ein Sohn von ihm ſey Aventinus, ein Sprößling von Aventinus aber Procas geweſen. Alle Dieſe haben den Zunamen Silvius gehabt. Procas hatte zwei

*) Nach Dionyſ. v. Halik. 1, 59. ungefähr vierzig Stadien, was glaublicher iſt; etwa zwei und eine halbe Stunde.

Söhne; der ältere hieß Numitor, der jüngere Amulius. Nach dem Tode des Vaters hatte der Aeltere die Regierung angetreten, der Jüngere aber nahm sie ihm unrechtmäßiger Weise ab und behauptete sie mit Gewalt. Er tödtet sofort den Egestus, Sohn seines Bruders und macht dessen Tochter Rhea Silvia, zur Priesterin [Vestalin], damit sie kinderlos bliebe. Von Angriffen auf die Person seines Bruders selbst hielt den Amulius nun freilich seine natürliche Sanftmuth und seine ausgezeichnete Nachgiebigkeit ab. Aber Silvia wurde gegen das Gesetz [des Priesterthums] schwanger. Zur Strafe ließ sie Amulius festnehmen und die zwei von ihr gebornen Kinder übergab er einigen Hirten, um sie in den nahen Fluß, Tiber genannt, zu werfen. Die beiden Knaben, Remus und Romulus, leiteten mütterlicher Seits ihr Geschlecht von Aeneas her und brüsteten sich um so mehr damit, als ihnen die Ungewißheit ihrer Abkunft von väterlicher Seite ein Gräuel war.

Aus Ebendemselben.

2. Von den sieben Königen (dem Romulus, Numa Pompilius, Ancus [Tullus] Hostilius, dem andern Ancus, auch Marcius genannt, einem Enkel des Numa, Tarquinius, Servius Tullius, und Lucius Tarquinius, einem Sohne des Tarquinius) wurde der Erste, welcher Gründer und Erbauer Rom's war, ermordet, ungeachtet seine Regierung mehr eine väterliche als eine tyrannische war. Nach andern Berichten verschwand er. Der Zweite, welcher eben so gut, wo nicht noch besser regierte, endete sein Leben in einem Alter von . . . *)

*) . . achtzig Jahren. Nach Dionys. v. Halik. II, 76.

Der Dritte wurde vom Blitz erschlagen. Der Vierte starb an einer Krankheit. Der Fünfte wurde von Hirten ermordet. Der Sechste verlor sein Leben ebenfalls auf eine gewaltsame Art. Der Siebente wurde wegen seiner Tyrannei aus der Stadt und vom Throne vertrieben. Das Königthum ward sofort aufgehoben und die Regierung den Consuln übertragen.

Aus dem Suidas. *)

[Jahr der Stadt 5. Vor Christi Geburt 747.]

3. Auf Befehl des Tatius warfen sie [die Sabiner] das Gold auf das Mädchen, bis sie, tödtlich verwundet, darunter begraben war. **)

Erster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften." ***)

[J. d. St. 7. Vor Chr. Geb. 745.]

4. Den Krieg des Tatius mit dem Romulus haben die Gattinnen der Römer und Töchter der Sabiner beigelegt, indem sie sich dem Lagerwalle ihrer Väter näherten, die Hände ausstreckten, die mit ihren Männern erzeugten Kinder zeigten und ihren Gatten das Zeugniß gaben, daß sie keine beschimpfende Beleidigung von ihnen erlitten hätten. Zugleich baten sie die Sabiner, sie sollten doch aus schonender Rücksicht

*) Einem Lexicographen, ungefähr aus dem zwölften Jahrhundert. Obiger Auszug ist aus dem Worte λιθάζω; andere aus andern Wörtern.

**) Sie hieß Tarpeja. Die Geschichte lese man bei Liv. I, 11. In dieser übersetzten Sammlung Liv. S. 32.

***) Eclogae de legationibus, aus dem Polybius und andern Verfassern Römischer Geschichten im zehnten Jahrh. unter Kaiser Constantinus Porphyrogennetus auf dessen Veranlassung gesammelt und betitelt: „Von den Gesandtschaften verschiedener Völker an die Römer."

für sich selbst, für ihre Schwiegersöhne, Enkel und Töchter von einem frevelhaften Kriege gegen Blutsverwandte abstehen, oder lieber sie zuerst, als die an diesem Kriege Schuldigen tödten. Die Sabiner, welche sich ohnehin gerade in Verlegenheit befanden und Mitleid für die Weiber fühlten, erkannten jetzt, daß die Römer die That mehr aus Noth als aus Uebermuth begangen hätten und boten die Hand zur Versöhnung. Nun kamen Romulus und Tatius auf dem von da an so benannten heiligen Wege zusammen und vereinigten sich über Folgendes: „Tatius und Romulus sollen den Thron miteinander theilen, die Sabiner aber, welche damals mit dem Tatius zu Felde lagen, oder Wer sonst von den Sabinern Lust hätte, unter ganz gleichen Rechtsansprüchen wie die Einheimischen ihre Wohnung nach Rom verlegen dürfen."

Aus dem Suidas.

5. Der Feldherr *) aber zeigte die Sache, welche er von seinem Gastfreund erfuhr, dem Hostilius an.

Aus Ebendemselben.

6. Andere aber lästerten ihn [den König Tullus Hostilius], daß er das Schicksal der Stadt unbedachtsamer Weise von drei Männern **) abhängig gemacht habe.

Aus Ebendemselben.

7. [Die Römer waren der Meinung] man müsse Frieden machen unter Bedingungen, wie sie die Gabier für billig fänden.

---

*) Mettus Fufetius. Siehe Dionys. v. Halik. III, 5 — 7.
**) Von den Horatiern. Liv. I, 26.

Aus einem ungenannten Grammatiker.

8. Er [Tarquinius] kauft die drei Bücher [der Sibylle] um den Preis, den sie für die neune gefordert hatte.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 247.]

9. Horatius [Cocles] aber hatte verstümmelte Beine und gelangte wegen der Unbrauchbarkeit seiner Füße weder in Kriegs- noch Friedenszeiten zur Consulwürde.

Aus Ebendemselben.

10. Die Consuln schützten ihren Eid vor und erklärten, daß sie lieber auf jede andere Bedingung eingehen, als den Tarquinius wieder aufnehmen wollen.

Aus dem Auszug: „Von der Tugend und dem Laster." *)

[J. d. St. 250. Vor Chr. Geb. 502.]

11. Tarquinius wollte die Sabiner gegen die Römer aufwiegeln. Claudius aber, ein einflußreicher Sabiner aus der Stadt Regillum, ließ die Sabiner nicht bundbrüchig werden. Wie er später wegen dieser Angelegenheit belangt werden sollte, so floh er mit Verwandten und Freunden und Sclaven, fünftausend an der Zahl, nach Rom. Hier gab man ihnen Allen Plätze zu Wohnungen, Feld zum Bebauen und verlieh ihnen das Bürgerrecht. Den Claudius aber nahm man sogar in den Senat auf, weil er treffliche Dienste gegen

*) Eclogae de virtute ac vitiis, aus dem Polybius und andern Verfassern Römischer Geschichten ausgezogen von Peirescius, Parlamentsrath zu Aix, Abt in Guienne, (gest. 1637.); und von Valesius, Königl. Französ. Rath und Geschichtschreiber, (gest. 1676.) mit Noten und Uebersetzung herausgegeben.

die Sabiner geleistet hatte, und errichtete eine Zunft [Tribus], welche nach ihm benannt wurde.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 256. Vor Chr. Geb. 496.]

12. Ungeachtet die Latiner mit den Römern verbündet waren, zogen sie doch gegen sie zu Felde .... Die Latiner aber machten den Römern zum Vorwurfe theils ihre Gleichgültigkeit gegen sie als Bundesgenossen und Verwandte, theils — — — *)

Auszüge und Bruchstücke
aus dem zweiten Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.

Römisch-italische Geschichte.

Aus dem Suidas.

1. Die Volsker aber, durch die Niederlage ihrer Nachbarn nicht erschreckt, zogen gegen die Römer zu Felde und griffen ihre Pflanzstädte an.

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 263. Vor Chr. 489.]

2. Das Volk aber stimmte nicht für den Marcius [Coriolanus], welcher sich um das Consulat bewarb; nicht sowohl, weil es ihn für unwürdig hielt, als weil es seinen Uebermuth fürchtete.

---

*) Zu ergänzen aus Dionys. von Halik. V, 61.

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 265. Vor Chr. 487.]

3. Marcius [Coriolanus], in Grimm über die Römer entbrannt, weil er zur Verbannung verurtheilt war, wandte sich, mit nicht geringen Planen gegen Rom, zu den Volskern.

Aus Ebendemselben.

4. Er komme, um Vaterland und Familie, die ihm Nichts mehr gelten, zu wechseln und sey entschlossen, seine Dienste statt dem Vaterlande den Volskern zu weihen. *)

Zweiter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 266. Vor Chr. 486.]

5. Marcius war nach seiner Verbannung zu den Volskern geflohen, gegen die Römer zu Felde gezogen und hatte sein Lager nur vierzig Stadien **) von Rom geschlagen. Da drohete das Volk dem Senate mit Uebergabe der Stadt an die Feinde, wenn man nicht Gesandte an den Marcius zu Unterhandlungen wegen der Aussöhnung schicken würde. Ungerne fertigte der Senat Römische Gesandte ab mit unumschränkter Vollmacht, Frieden zu schließen. Im Lager der Volsker angekommen und bei Marcius eingeführt, versprachen sie Diesem Vergessenheit des Vergangenen [Amnestie] und Zurückberufung, wenn er dem Kriege ein Ende machen wollte; zugleich erinnerten sie ihn in Beziehung auf den Senat, daß ihn dieser nicht beleidigt habe. Marcius beschwerte sich vielfach über das Volk wegen des ihm und den Volskern zugefügten Unrechts, versprach jedoch gleichwohl, eine Aussöhnung

*) Bruchstück aus der Anrede des Coriolanus an die Volsker.

**) Drittthalb Stunden.

zwischen ihnen und den Volskern zu Stande zu bringen, wenn sie das Land, welches sie von den Volskern besäßen und die Städte zurückgäben und ihnen gleich den Latinern das Bürgerrecht ertheilten. So lange aber die Besiegten das Eigenthum der Sieger besitzen, sey nicht abzusehen, wie ihr Streit beigelegt werden könne. Mit diesen Aufträgen und unter Anberaumung einer dreißigtägigen Bedenkzeit entließ er die Gesandten.

Unterdessen wandte er sich gegen die übrigen Latiner und nahm ihnen in den dreißig Tagen sieben Städte weg. Hierauf kam er zurück, die Antwort der Römer zu vernehmen. Diese lautete folgendermaßen: „wenn er sein Heer aus dem Gebiete der Römer wegführe, so wollen sie wieder Gesandte schicken, welche auf anständige Bedingungen mit ihm unterhandeln sollten." Wie er nicht darauf einging, so schickten sie zehen andere Männer, mit der Bitte: „er möchte doch nichts für sein Vaterland Beschimpfendes thun und die Friedensbedingungen nicht vorschreiben, sondern ihnen freien Willen dabei lassen, aus Achtung für sein Vaterland und aus Ehrfurcht vor der Würde seiner Vorfahren, welche ihm Nichts zu Leide gethan hätten." Marcius gab ihnen die kurze Antwort: „sie sollen in drei Tagen wieder kommen, wenn sie etwas Besseres beschlossen haben." Nun schickten die Römer Priester in ihrem festlich-heiligen Schmucke, mit der nämlichen Bitte an den Marcius. Aber auch Diesen gab er zur Antwort: „sie sollen entweder seine Forderungen erfüllen, oder nicht mehr vor ihn kommen." Nun rüsteten sich die Römer zu einer Belagerung und füllten die Mauer mit Stei-

nen und Wurfgeſchoßen, um ſich von da herab gegen den Marcius zu vertheidigen.

Da kam Valeria, eine Tochter von Publicola, mit vielen andern Frauen zur Mutter des Marcius, Veturia, und zu ſeiner Gemahlin, Volumnia, Alle mit Trauerkleidern angethan und ihre Kinder zum Bitten auf den Armen. Ihr Begehren war, ſie möchten Beide mit ihnen zu Marcius hinausgehen und Dieſen anflehen helfen, daß er ihrer und des Vaterlandes ſchone. Nun gingen die Frauen mit Genehmigung des Senates allein in das Lager der Feinde hinaus. Marcius bewunderte eine Stadt, wo, wie bei den Römern, ſelbſt die Frauen ſo viele Entſchloſſenheit hätten und ging den Kommenden entgegen. Seiner Mutter zu Ehren ließ er die Ruthenbündel und Beile ſenken, lief hinzu, umarmte ſie, führte ſie in die Verſammlung der Volsker und hieß ſie vortragen, was ihr Begehr wäre.

Seine Mutter ſprach: „ſie leide gleiches Unrecht mit ihm, indem man ſie als ſeine Mutter aus der Stadt vertrieben habe. Sie ſehe aber auch, daß die Römer bereits Vieles von ihm gelitten haben und hinlänglich beſtraft ſeyen. Sey ihnen ja doch ſchon ſo viel Land verwüſtet, ſo manche Stadt weggenommen worden. Auch legen ſie ſich ja auf's Bitten, das äuſſerſte Zufluchtsmittel für Römer, und ſchicken Geſandte, Conſuln, Prieſter, ſogar ſeine Mutter und Gemahlin. Wollen ſie doch endlich das Unrecht durch Vergeſſenheit des Geſchehenen und Zurückberufung wieder gut machen. Suche du nun nicht [fuhr ſie fort], ein Uebel durch ein anderes unheilbares zu beſchwichtigen; ſinne nicht auf Unternehmungen, die ſo verderblich für dich ſelbſt, als für deine

Beleidiger seyn würden. Denn wohin wirst du das Feuer, das du bringst, tragen? Vom Lande in die Stadt; von der Stadt in dein eigenes Haus; von deinem eigenen Hause in die Tempel? Sey gnädig, mein Sohn! gegen mich und das Vaterland, die wir dich bitten!" So sprach Veturia. Marcius aber erwiederte: „Nicht, wo man ihn verbannt, sondern wo man ihn aufgenommen habe, sey sein Vaterland. Denn wo man beleidige, da bestehe keine Freundschaft, wo man wohlthue, keine Feindschaft. Zugleich machte er sie auf sein Verhältniß zu den anwesenden Volskern aufmerksam, wie sie sich gegenseitig das Wort gegeben und abgenommen, wie sie ihm das Bürgerrecht verliehen, ihn zum Heerführer ernannt und ihm ihre Angelegenheiten anvertraut haben. Er berührte weiter die Ehrenbezeugungen, deren sie ihn gewürdiget hätten, und die Eide, die er ihnen geschworen, und lud seine Mutter ein, sie solle die Freunde und Feinde der Volsker künftig auch als die ihrigen betrachten."

Noch hatte er nicht geendet, als sie voll Unwillen die Hände gen Himmel emporhob und die Schutzgötter ihres Geschlechtes zu Zeugen anrief: „jetzt seyen zwei Gesandtschaften von Weibern in großen Drangsalen aus Rom abgeschickt worden, die eine zu den Zeiten des Königes Tatius, *) die andere unter Cajus Marcius. Von diesen habe Tatius, obgleich Fremder und wirklicher Feind, so viele Achtung gegen die Frauen bezeigt, daß er ihnen gewährte. Marcius aber verachte eine Gesandtschaft von so vielen Frauen, worunter seine Gemahlin und selbst seine Mutter sey. Noch nie kam wohl, fuhr

*) Die Sabinerinnen. S. oben Röm. Kön. C. 4.

sie fort, irgend eine andere Mutter durch die abschlägige Antwort ihres Sohnes in die Nothwendigkeit, vor ihm nieder zu fallen. Doch, ich will mich auch Diesem noch unterziehen. Ich will mich vor dir niederwerfen." Mit diesen Worten stürzte sie sich auf den Fußboden. Jetzt sprang Marcius weinend auf, hing sich an sie und schrie in heftiger Bewegung: „Du siegst, Mutter! aber durch diesen Sieg verlierst du den Sohn." Nach diesen Worten führte er das Heer weg, um den Volskern Rechenschaft von seinem Verfahren zu geben und die beiden Völker zu versöhnen. Es war auch Hoffnung da, daß er die Volsker hiezu überreden werde. Aber er wurde, vom Neide des Feldherrn Attidius [Attius] verfolgt, mit Steinwürfen getödtet.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 275. V. Chr. 477. Nach Liv. J. d. St. 277. V. Chr. 475.]

6. Kläglich war ihre *) Niederlage; aber hohen Ruhm erwarb ihre Tapferkeit. Es war ein großer Verlust für die Römer, theils wegen der großen Anzahl, theils wegen der Würde des erlauchten Geschlechtes, theils wegen dessen gänzlichen Unterganges. Der Tag wurde auch unter die Unglückstage gesetzt.

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 283. Vor Chr. 469.]

7. Im Andenken an das angethane Unrecht zeigte sich das Heer widerspenstig gegen den Feldherrn, **) und vorsätzlich fahrläßig im Kampfe. Sie flohen, verbanden sich, als

*) Der Fabier. Vgl. Liv. II, 48. ff.

**) Appius Claudius. Vgl. Liv. II, 59.

wären sie verwundet, brachen die Zelte ab, machten Anstalt zum Rückzuge und legten dem Feldherrn Unerfahrenheit zur Last.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 359. Vor Chr. 393.]

8. Als nach der Eroberung von Veji unglückliche Zeichen von der Gottheit erfolgten, so sagten die Wahrsager: „man habe Etwas in den Pflichten gegen die Götter versäumt." Camillus erinnerte sofort, man habe vergessen, den zehnten Theil der Beute für den Gott zurück zu legen, welcher den Orakelspruch wegen des Albanersee's gegeben hätte. Auf Dieses befahl der Senat, es sollte männiglich, Wer Etwas von der Beute von Veji bekommen hätte, den Betrag für sich selbst abschätzen, und unter eidlicher Versicherung [der Redlichkeit] den zehnten Theil darbringen. Aus frommer Scheue vor den Göttern zögerte er sogar keinen Augenblick, auch den zehnten Theil des bereits verkauften Landes, als zur Beute gehörig, zum Weihgeschenke zu bestimmen. Von diesem Gelde wurde ein goldener Becher gefertiget und zu Delphi in der Schatzkammer *) der Römer und Massilienser auf einem ehernen Fußgestelle niedergesetzt. Hier blieb er, bis Onomarchus in dem Phocischen Kriege das Gold zusammenschmelzen ließ. Das Fußgestelle aber ist noch jetzt vorhanden.

[J. d. St. 363. Vor Chr. 389.]

Camillus selbst wurde kurz darauf von einem Manne bei dem Volk angeklagt, als der an den schreckenvollen Erscheinungen und unglücklichen Wahrzeichen Schuld sey. Und

*) In Seitencapellen des Apollotempels.

das Volk, seit längerem dem Camillus abhold, strafte ihn um fünfmal hunderttausend Drachmen,*) ohne selbst durch den kurz vor der gerichtlichen Verhandlung erfolgten Tod seines Sohnes zur Milde gestimmt zu werden. Das Geld brachten seine Freunde zusammen, damit der Person des Camillus keine Schmach widerführe. Er selbst aber wanderte mißmuthig nach Ardea aus, mit dem Wunsche des Achilles**) im Herzen, daß die Römer sich seiner Zeit nach Camillus sehnen möchten. Es stand nicht lange an, so ging dieser Wunsch in Erfüllung. Denn nachdem die Celten die Stadt erobert hatten, nahm das Volk seine Zuflucht zu Camillus und wählte ihn wieder zum Dictator, wie in der Celtischen Geschichte erzählt werden wird.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 370. Vor Chr. 382.]

9. Marcus Manlius, ein Mann von guter Abkunft, rettete Rom bei'm Einfalle der Celten und ward deßwegen der größten Ehrenbezeugungen gewürdigt. Später sah er einmal einen Greis, welcher eben von seinem Gläubiger in die Sclaverei geführt wurde, erkannte ihn als einen gedienten Soldaten und bezahlte die Schuld für ihn. Wie auch diese Handlung mit Wohlgefallen aufgenommen wurde, so erließ er allen seinen Schuldnern die Schulden. Immer höher in der öffentlichen Meinung steigend, bezahlte er auch noch für Andere. Endlich führte ihn sein Buhlen um Volksgunst

*) Ungefähr zweimal hunderttausend Gulden rhein. (Wurm.) Nach Liv. und Plut. nur fünfzehnhundert Drachmen, über sechshundert Gulden; wahrscheinlicher.

**) Homer's Ilias I, 407.

so weit, daß er eine allgemeine öffentliche Aufhebung der Schulden vorschlug oder den andern Antrag an das Volk machte, es sollte die noch unvertheilten Ländereien hergeben, um die Gläubiger damit befriedigen zu können.

Auszüge und Bruchstücke
aus dem dritten Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.

Römisch-samnitische Geschichte.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 411. Vor Chr. G. 341.]

1. Nachdem die Römischen Feldherrn, Cornelius [Cossus] und [Valerius] Corvinus und Decius, ein Mann aus dem Volke, die Samniten besiegt hatten, so ließen sie den Campaniern eine Besatzung gegen die Einfälle der Samniten zurück. Diese Besatzungsmannschaft bekam durch den Umgang mit den üppigen und verschwenderischen Campanern verdorbene Gesinnungen und beneidete Dieselben um den Genuß von so vielem Guten, während sie selbst so arm und in Rom von Schulden gedrückt würden. Zuletzt machten sie den Anschlag, Jeder sollte seinen Wirth ermorden, dessen Vermögen an sich ziehen und sein Weib heirathen. Und bald hätten sie wohl ein so schändliches Bubenstück wirklich verübt, wäre nicht Mamercus [Marcius], ein anderer gegen die Samniten ziehender Feldherr, in Kenntniß von dem Anschlage

geſetzt worden. Er ſtellte ſich aber unwiſſend, entwaffnete einen Theil von ihnen und entließ ſie als Ausgediente der Kriegsdienſte. Den Unruhigſten dagegen gab er den Befehl, zu einem dringenden Dienſte nach Rom zu eilen, und ſchickte einen Oberſten [Tribun] mit ihnen, welcher den Auftrag hatte, ſie unvermerkt zu beobachten. Allein beide Theile argwohnten, verrathen zu ſeyn, und bei Terracina fielen ſie von ihrem Anführer ab, befreiten und bewaffneten, ſo gut es möglich war, die auf dem Felde gefeſſelt arbeitenden Sclaven und zogen nun gegen Rom, in Allem bei zwanzigtauſend Mann ſtark.

Sie waren noch eine einzige Tagreiſe von der Stadt entfernt, als ihnen Corvinus entgegen kam, ſein Lager ihnen gegenüber auf den Albaniſchen Gebirgen aufſchlug und ſich ganz ruhig verhielt, theils um erſt noch zu ſehen, was da werden ſollte, theils weil er einen Kampf mit Verzweifelnden für gefährlich hielt. Indeſſen kam man von beiden Seiten heimlich zuſammen und die Beſatzungsmannſchaft klagte und weinte, als bei ihren Verwandten und Freunden, indem ſie zwar gefehlt zu haben eingeſtanden, aber als Grund ihre Schulden in Rom vorſchützten. Corvinus, hievon in Kenntniß geſetzt, bedachte ſich, ſo viel Bürgerblut zu vergießen, und rieth dem Senate, man ſolle dieſen Leuten ihre Schulden erlaſſen. Er ſchilderte dabei eines Theils den Krieg bedeutender, als er war, und erklärte es für zweifelhaft, ob er ſo viele in der Verzweiflung kämpfende Leute werde beſiegen können; andern Theils ſeyen ihm ihre Zuſammenkünfte und Unterredungen verdächtig, und er fürchte, es möchte ihm am Ende ſein eigenes Heer nicht mehr ganz treu bleiben,

zumal da sie Verwandte unter Jenen hätten und die nämlichen Klagen über ihre Schulden führten. Unterliege er, bemerkte er weiter, so werde die Gefahr um so größer werden; behalte er aber die Oberhand, so werde der Sieg über so viele Eingeborne für die Stadt ein höchst trauriges Ereigniß seyn. Der Senat ließ sich dadurch überreden und beschloß: „Es sollen allen Römern die Schulden erlassen seyn, den dermaligen Aufrührern aber noch überdieß Strafloſigkeit angedeihen.“ Auf dieses legten sie die Waffen nieder und kehrten in die Stadt zurück.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster.“

[J. d. St. 414. V. Chr. 338.]

2. Der Consul Manlius Torquatus zeigte seine Trefflichkeit [als Jüngling] auf folgende Weise: Er hatte einen kargen Vater gehabt, der sich Nichts um ihn bekümmerte. Denn er schickte ihn auf seine Landgüter, wo er mit den Sclaven arbeiten und essen mußte. Einstens hatte der Volkstribun Pomponius seinen Vater wegen vieler Ungerechtigkeiten angeklagt und wollte unter Anderem auch Etwas über die Mißhandlung seines Sohnes vorbringen. Da kam dieser junge Manlius mit einem verborgenen Dolch in das Haus des Tribun's und verlangte ihn allein zu sprechen, als hätte er ihm etwas für die Anklage Dienliches zu sagen. Nachdem er angenommen worden war und zu sprechen angefangen hatte, verschloß er die Thüren, zog den Dolch und drohte dem Tribunen den Tod, wenn er ihm nicht schwöre, von der Klage gegen seinen Vater abzustehen. Pomponius schwor, nahm die Klage zurück und erzählte dem Volke den Vorfall. Manlius stand von da an in großem Ansehen.

Man lobte ihn, daß er sich so gegen einen solchen Vater benommen habe.

Aus dem Suidas. [J. d. St. 414. Vor Chr. 338.]

3. Er aber*) forderte ihn höhnisch zum Zweikampf heraus. Dieser hielt sich noch eine Zeit lang zurück; endlich aber konnte er die Neckerei nicht länger ertragen und sprengte mit seinem Pferde gegen ihn an.

Dritter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 432. V. Chr. 320.]

4. Die Samniten waren in das Gebiet der Fregellaner eingefallen und verheerten es. Die Römer nahmen nun dagegen ein und achtzig Dörfer der Samniten und Daunier weg, tödteten ein und zwanzig tausend Mann von ihnen und vertrieben sie aus dem Gebiete der Fregellaner. Da schickten die Samniten wieder Gesandte nach Rom mit Leichnamen von Männern, welche angeblich als Urheber des Krieges hingerichtet worden wären, und mit Geld, als dem Erlös aus deren veräussertem Vermögen. Dieß brachte dem Senate die Meinung bei, sie seyen nun ganz entkräftet, und er hoffte, ihre Unfälle werden sie zur Nachgiebigkeit in Betreff der Oberherrschaft bewegen. Allein die Gesandten nahmen wohl Einiges an, wenn auch hier und da nicht ohne Widersprüche; Anderes verwarfen und verbaten sie sich; Anderes setzten sie auf die Genehmigung der Städte aus. Von der Oberherrschaft aber wollten sie weiter gar nichts mehr hören, indem sie erklärten: „sie seyen nicht gekommen, die Städte zu übergeben, sondern ein freundschaftliches Verhältniß herzustellen.

*) Der Latiner Metius (vgl. Liv. VIII, 7.) den Sohn des Consuls Manlius.

Nachdem sie mit dem Gelde die Gefangenen losgekauft hatten, so reisten sie voll Erbitterung und mit der Ueberzeugung ab, daß es auf ihre Unterwerfung abgesehen sey.“ Die Römer dagegen beschloßen: „nicht einmal mehr eine Gesandtschaft von den Samniten anzunehmen, sondern einen unversöhnlichen Krieg ohne vorherige Ankündigung gegen sie zu führen, bis sie mit Gewalt unterjocht wären.“

[J. d. St. 433. V. Chr. 319.]

Aber die Gottheit rächte diese Prahlerei. Die Römer wurden später von den Samniten besiegt und mußten durch den Jochgalgen durchziehen. Eingeschlossen durch die Samniten unter Anführung des Pontius in einem sehr engen Raume, und von Hungersnoth bedrängt, ließen die Römischen Heerführer den Pontius durch Gesandte bitten: „Er möchte sich von den Römern einen Dank verdienen, wie man ihn nicht oft zu erwerben Gelegenheit habe.“ Aber Pontius erwiederte: „nicht einmal Abgeordnete sollen sie fernerhin an ihn schicken, wofern sie nicht ihre Waffen und sich selbst übergeben wollten.“ Nun entstand ein Wehklagen, wie in einer eroberten Stadt. Die Heerführer zögerten wieder einige Tage weiter, aus Scheue etwas für Rom Schimpfliches zu thun. Wie sich aber kein Mittel zu ihrer Rettung zeigen wollte und die Hungersnoth immer drückender wurde, da bedachten sie sich, eine junge Mannschaft von fünfzig Tausenden vernichten zu lassen, und ergaben sich dem Pontius mit der Bitte: „sie entweder zu tödten oder zu verkaufen, oder zur Auslösung aufzubewahren; nur möchte er der Person unglücklicher Männer nichts Beschimpfendes zufügen.“

Pontius zog seinen Vater*) zu Rathe, den er von Caudium, Alters halber auf einem Wagen, herbei holen ließ. Der Greis sprach folgendermaßen: „du hast ein zweifaches heilendes Gegengift gegen eine große Feindschaft in Händen, mein Sohn! — ein außerordentliches Maas von Wohlthun, oder von Strafen. Aber Strafen schrecken nur, Wohlthaten dagegen gewinnen die Herzen. Suche dir diesen ersten Sieg, dieses ausserordentliche Glück, als einen Schatz zu bewahren, und laß Alle unverletzt los, ohne Beschimpfung, ohne Beraubung, damit die Größe deiner Wohlthat heilbringend für dich werde! Denn die Ehre geht ihnen, wie ich höre, über Alles. Wirst du sie also durch Nichts als Wohlthaten überwinden, so werden sie im Danke für diesen Dienst mit dir wetteifern, und du kannst diese Wohlthat zum Unterpfand eines ewigen Friedens machen. — Vermagst du dich aber hievon nicht zu überzeugen, so mache Alle ohne Unterschied nieder, ohne auch nur einen Boten übrig zu lassen! Erstere Maßregel würde ich vorziehen; wo nicht, so halte ich letztere für nothwendig. Denn die Römer werden sich für irgend eine Beschimpfung auf jede mögliche Art an dir rächen. Diesem möglichen Racheversuche mußt du durch Schaden, den du ihnen zufügst, zuvorkommen. Größeren Schaden aber vermagst du nicht zu ersinnen, als wenn du ihnen fünfzigtausend junge Männer auf einmal raubst."

So sprach der Greis. Der Sohn aber entgegnete: „daß deine Rede zwei vollkommene Gegensätze enthält, mein Vater! ist mir nicht zu verwundern. Du hast es ja zum Vor-

*) Herennius Pontius.

aus gesagt, du wolleſt vom Aeuſſerſten für beide Fälle ſprechen. Tödten werde ich für meinen Theil eine ſolche Zahl von Männern nicht laſſen, weil ich die Rache der Götter fürchte und das Gehäſſige, das es vor Menſchen haben würde, ſcheue. Auch will ich nicht durch ein unheilbares Uebel das Vertrauen der Völker zu einander vernichten. Was aber ihre Loslaſſung betrifft, ſo dünkt es ſchon mir ſelbſt nicht räthlich, nachdem die Römer ſo viele Gewaltthaten an uns verübt und unſere Ländereien und Städte noch in dieſem Augenblick im Beſitze haben, dieſe Gefangenen durchaus unverſehrt zu entlaſſen. Nein, ich werde es nicht thun. Denn unverſtändige Menſchenfreundlichkeit iſt Unbeſonnenheit. Doch, auch abgeſehen von mir, blicke auf die Samniten, deren Söhne und Väter und Brüder von den Römern gemordet worden ſind. Nachdem ſie Hab' und Gut durch ſie verloren haben, bedürfen ſie eines Troſtes. Liegt es doch in der Natur, daß der Sieger ſich gerne brüſtet, *) und daß man nach Gewinn ſich umſchaut! Wer würde es mir nicht verargen, wenn ich dieſe Leute nicht tödten, nicht verkaufen, nicht beſtrafen, ſondern wie Wohlthäter unverſehrt entlaſſen wollte? Greifen wir deßwegen nicht zu dem Aeuſſerſten! zu dem Einen bin ich nicht ermächtigt; das Andere kann ich wegen ſeines Unmenſchlichen nicht auf mich nehmen. Um aber den Stolz der Römer in Etwas zu beugen und dem Tadel der Andern zu entgehen, will ich ihnen die Waffen abnehmen, die ſie ſtets gegen uns führten, und das Geld, das ſie ebenfalls von

*) φύσει δὲ γαῦρον ὁ νενικηκώς. Wörtlich: der Sieger iſt von Natur ein übermüthiges Ding.

uns besitzen. Dann sollen sie unverletzt durch den Jochgalgen ziehen; eine Beschimpfung, welche sie selbst schon gegen Andere in Anwendung gebracht haben. Hernach will ich Frieden zwischen beiden Völkern schließen und die Erlauchtesten von den Rittern zu Geisseln dieses Vertrages auserlesen, bis er die Genehmigung des ganzen Volkes erhalten haben wird. So glaube ich als Sieger und als Menschenfreund zu handeln, die Römer aber, hoffe ich, werden mit einer Behandlung zufrieden seyn, welche sie selbst bei ihrem vorgeblichen Streben nach Tugend so oft gegen Andere sich erlaubt haben."

Wie Pontius also redete, brach der Greis in Thränen aus, bestieg seinen Wagen und fuhr nach Caudium zurück. Nun berief Pontius die Gesandten und fragte sie: ob ein Friedensrichter [Fetial] bei ihnen sey? Es befand sich aber Keiner unter ihnen, weil sie ohne Kriegserklärung in einen unversöhnlichen Krieg ausgezogen waren. Deßwegen befahl er den Gesandten, sie sollten den Consuln und den übrigen Befehlshabern und dem ganzen Heere Folgendes sagen: „wir haben mit den Römern auf ewige Zeiten ein Freundschaftsbündniß geschlossen. Aber ihr habt es zuerst gebrochen, indem ihr den Sidicinern, unsern Feinden, zu Hülfe zoget. Nachdem unser freundschaftliches Verhältniß wieder hergestellt war, bekriegtet ihr die Neapolitaner, unsere Nachbarn. Und es blieb uns nicht verborgen, daß Das nur Vorspiele zur Ausbreitung eurer Herrschaft über ganz Italien seyen. Bei den Vortheilen, die ihr in frühern Schlachten über die Rathlosigkeit unserer Heerführer davon truget, habt ihr niemals Mäßigung gegen uns gezeigt. Ihr habt euch nicht begnügt,

unser Gebiet zu verheeren, fremde Landgüter und Städte zu besetzen und Ansiedler in dieselben zu schicken. Durch die Gesandte, welche wir zweimal an euch schickten und welche in so Vielem nachgaben, thatet ihr sogar die neue übermüthige Forderung an uns, daß wir uns der Selbstherrschaft ganz begeben und euch gehorchen sollten, gerade als wären sie aus einem eroberten Lande und nicht zum Bündnißschließen gekommen. Ueber alles Solches habt ihr diesen Vernichtungskrieg ohne Kriegserklärung beschlossen gegen Männer, die einst eure Freunde waren, gegen die Nachkommen der Sabiner, welche einst unter euch wohnten. Billig sollten wir um eurer Herrschsucht willen ebenso unversöhnlich gegen euch handeln. Aber ich will aus Scheu vor der Rache der Götter, vor welcher auch ihr euch hütet, und im Andenken an unsere einstige Verwandtschaft und Freundschaft, Jeden von euch mit einem Kleide durch den Jochgalgen unverletzt nach Hause gehen lassen, wenn ihr schwört, daß ihr unsere Felder und Landgüter herausgeben, die Ansiedler aus den Städten zurückziehen und nie wieder gegen die Samniten zu Felde ziehen wollet."

Diese Botschaft veranlaßte, als sie in's Lager kam, langes Heulen und Wehklagen. Sie hätten den Tod dem Schimpfe mit dem Jochgalgen vorgezogen. Das Jammern erneuerte sich, als der Beisatz wegen der Ritter, bekannt wurde. Doch die Noth zwang sie, die Bedingungen anzunehmen und sie schworen die Eide, auf der einen Seite Pontius, auf der andern die beiden Consuln Postumius und Veturius, zwei Quästoren, vier Taxiarchen [Legaten], zwölf Obersten [Tribunen], überhaupt alle Anführer, welche es

nach den Umgekommenen gewesen waren. Nach geleistetem Schwure ließ Pontius ein Stück von der Scheidemauer niederreissen, über zwei in die Erde gesteckte Spieße einen dritten quer überlegen und die Römer Mann für Mann darunter durchgehen. Hierauf gab er ihnen einiges Zugvieh zu Fortbringung der Kranken, und Lebensmittel, so viel sie bis nach Rom bedurften. Diese Art der Loslassung aber, welche bei ihnen heißt: „durch den Jochgalgen schicken," bedeutet meines Erachtens so viel wie: „die Krieger beschimpfen als im Streite [mit der Lanze, dem Spieß] erbeutete Gefangene."

Kaum war die Kunde von diesem Unglück in die Stadt gekommen, so entstand ein Jammern und Weinen, wie bei einem Trauerfalle. Selbst die Frauen beklagten so schimpflich Erhaltene wie Gestorbene. Der Senat legte die mit Purpur verbrämten Kleider ab. Opfer und Vermählungen und andere dergleichen Feierlichkeiten wurden für das ganze Jahr eingestellt, bis das Unglück wieder gut gemacht war.*) Von den Losgelassenen entwichen Einige aus Scham auf das Land, Andere kamen zur Nachtzeit in die Stadt. Die Oberbefehlshaber mußten zwar nach dem Gesetze bei Tag einziehen und die Ehrenzeichen ihres Amtes vor sich her tragen lassen; aber sie enthielten sich der Geschäfte.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 464. Vor Chr. 288.]

5. An den [Manius Curius] Dentatus schloß sich voll Bewunderung seiner Tapferkeit eine Schaar von acht-

*) Im folgenden Jahr, wo Pontius und die Samniten ebenfalls durch den Jochgalgen ziehen mußten. Liv. IX, 15.

hundert auserlesenen Jünglingen an, zu jeder Unternehmung bereit. Und er wurde dadurch dem Senate bei den Volksversammlungen beschwerlich.

Vierter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 471. Vor Chr. 281.]

6. Eine große Menge Sennonischer Celten [Gallier] hatte den Tyrrhenern [Hetruskern] im Kriege gegen die Römer Hülfe geleistet. Die Römer schickten deßwegen Gesandte an die Städte der Sennonen und führten Beschwerde darüber, daß sie als Bundesgenossen der Römer Kriegsdienste gegen sie thäten. Aber Britomaris machte ihnen den Vorwurf, sein Vater sey in dem Kriege in Tyrrhenien von den Römern getödtet worden und ließ sofort die Gesandte sammt ihren Heroldsstäben und in ihren Feierkleidern zu Stücken zerhauen und diese herum streuen. Als der Consul Cornelius [Dolabella] diesen Frevel auf seinem Heereszuge erfuhr, so ließ er von den Tyrrhenern ab, drang mit angestrengter Eilfertigkeit durch das Gebiet der Sabiner und Picentiner hindurch, warf sich auf die Städte der Sennonen und verheerte und verbrannte, was er fand. Weiber und Kinder führte er in die Sclaverei, die erwachsenen Mannspersonen aber wurden insgesammt niedergemacht mit Ausnahme des Britomaris, den er nach furchtbarem Martern zum Triumphe mit sich fortnahm.

Als die Sennonen, welche in Tyrrhenien waren, diese gänzliche Niederlage erfuhren, so zogen sie mit den Tyrrhenern auf Rom los. Ihre Anzahl war mittlerweile angewachsen und nun warfen sich die Sennonen, weil ihnen nicht einmal mehr ein Vaterland als Zufluchtsstätte übrig geblieben

war, und aus Erbitterung über das Vorgefallene, auf den Domitius, wurden aber größtentheils aufgerieben. Was übrig blieb, ermordete sich selbst in der Verzweiflung. So wurden die Sennonen für ihre völkerrechtswidrige That an den Gesandten gestraft.

Fünfter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 472. Vor Chr. 280.]

7. Cornelius war mit zehen bedeckten Schiffen ausgesegelt, um Großgriechenland zu sehen. Damals war ein gewisser Volksleiter [Demagog] zu Tarent, Namens Philocharis, ein Mann, welcher ein schändliches Leben führte und daher den Beinamen Thais*) bekommen hatte. Dieser erinnerte die Bewohner von Tarent an alte Verträge, kraft deren die Römer nicht über das Vorgebirge Lacinium hinaus schiffen dürften. Hierdurch aufgereizt und überredet liefen die Tarentiner gegen den Cornelius aus, versenkten ihm vier Schiffe und nahmen eines mit der Bemannung weg. Hernach warfen sie sich auf die Thuriner, **) denen sie es zum Vorwurfe machten, daß sie als Griechen ihre Zuflucht lieber zu den Römern, als zu ihnen genommen und daß gerade sie die Römer zu Ueberschreitung der Grenze veranlaßt hätten. Sie verjagten deßwegen die angesehenern Bürger, plünderten die Stadt, ließen jedoch die Römische Besatzung in Folge einer Uebereinkunft ungekränkt abziehen.

Auf die Nachricht hievon schicken die Römer Gesandte nach Tarent, mit dem Begehren: „sie sollten die Gefangenen, welche nicht zum Kriegführen, sondern zur Besichtigung

*) Thais, Name einer berühmten Buhlerin.

**) Thurium, Griechische Stadt in Unteritalien.

ausgezogen seyen, wieder heraus geben, die vertriebenen Thuriner aber zurück berufen und das Geraubte selbst oder den Werth des zugefügten Schadens wieder erstatten. Endlich verlangten sie die Auslieferung der Urheber dieser Gewaltthat, wenn sie anders Freunde der Römer bleiben wollten. Allein die Gesandten konnten es nur mit Mühe dahin bringen, daß sie endlich einmal öffentliches Gehör fanden, und bei diesem selbst wurden sie verhöhnt, wenn sie sich nicht gut Griechisch ausdrückten, auch wurden ihre Oberkleider und die Purpurverbrämung Gegenstand des Gespöttes. Endlich ging ein gewisser Philonides, ein Possenreisser und Spottvogel, zu dem Sprecher der Gesandtschaft, Postumius hin, kehrte sich um, bückte sich, zog sein eigenes Kleid hinauf und verunfläthete das des Gesandten. Und die Zuschauer — fanden Das sehr lustig und lächerlich. Da hob Postumius das Besudelte empor und sprach: „das werdet ihr mit vielem Blute auswaschen, wenn ihr an dergleichen Possen Gefallen findet.“ Wie die Tarentiner Nichts hierauf erwiederten, so reisten die Gesandten ab. Postumius aber ließ den Schmachfleck nicht aus seinem Kleide auswaschen, sondern zeigte ihn noch zu Rom vor.

[J. d. St. 473. Vor Chr. 279.]

Voll Unwillen hierüber schickte das Volk dem Aemilius [Barbula], welcher die Samniten bekriegte, den Befehl: „er solle vorerst die Samniten gehen lassen, in's Gebiet der Tarentiner einfallen und sie zu einem gütlichen Vergleich auf die Bedingungen hin, welche ihnen die Gesandten vorgelegt hätten, auffordern, im Weigerungsfalle aber den Krieg mit Nachdruck beginnen. Aemilius machte den Tarentinern sei-

nen Auftrag bekannt, und sie lachten jetzt bei'm Anblicke des Heeres nicht mehr. Aber sie waren in ihren Ansichten getheilt, bis Einer in ihrer Berathung und Rathlosigkeit äußerte: „die Auslieferung von Bürgern sey schon ein Zeichen von angetretener Sclaverei. Ohne Beistand Krieg zu führen, möchte mißlich seyn. Wenn wir also, fuhr er fort, unsere Freiheit mit Nachdruck behaupten und keinen ungleichen Kampf kämpfen wollen, so laßt uns den König Pyrrhus aus Epirus zu Hülfe rufen und ihm die Leitung dieses Krieges als Heerführer übertragen." Und es geschah auch also.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 474. Vor Chr. 278.]

8. Nach seinem Schiffbruche lief Pyrrhus, König von Epirus, im Hafen von Tarent ein. Schon damals wurden die Tarentiner höchst aufgebracht über die Soldaten des Königs, weil sie sich mit Gewalt in ihre Häuser legten und an ihren Weibern und Kindern öffentlich allen Muthwillen übten. Wie aber Pyrrhus hierauf auch ihre Schmausereien und ihre übrigen Zusammenkünfte und Zeitvertreibe, als für Kriegszeiten unpassend, aufhob, Waffenübungen befahl und die Ungehorsamen mit dem Tode bedrohte; da wurden sie der durchaus ungewohnten Geschäfte und Aufträge müde und entwichen vollends ganz aus der Stadt, wie wenn sie sie Nichts anginge, auf das Land. Hierauf ließ der König die Thore verschließen und mit Wachen besetzen. Und nun fühlten die Tarentiner nur gar zu gut, wie unbesonnen sie gehandelt haben.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 474. Vor Chr. 278.]

9. Die Römischen Soldaten, welche in Rhegium zu Erhaltung und zum Schutze der Stadt gegen Anfälle ihrer Feinde geblieben waren, beneideten mit ihrem Anführer Decius die Bewohner von Rhegium wegen ihres Wohlstandes. Sie hielten deßwegen auf sie bei einem Schmause an einem Fest, ermordeten sie und wohnten mit Gewalt ihren Weibern bei. Beschönigt sollte diese ruchlose That durch den Vorwand werden: „die Bürger von Rhegium haben die Besatzung an den Pyrrhus verrathen wollen." So wurde Decius aus einem Besatzungsbefehlshaber ein Gewaltherrscher. Zu Freunden machte er sich die Mamertiner, welche an der Meerenge von Sicilien wohnten und vor nicht gar langer Zeit eine ähnliche Handlung an ihren Wirthen verübt hatten.

Bei einem Augenübel, wobei er den Aerzten zu Rhegium nicht traute, behandelte ihn ein von Messene berufener Arzt, ein geborner Rheginer, der aber vor langer Zeit nach Messene gezogen war und deßwegen für keinen Rheginer gehalten wurde. Dieser beredete ihn, er solle, um früher schmerzenfrei zu werden, heiße Mittel gebrauchen. Nachdem er ihm nun eine versengende und verzehrende Salbe aufgelegt hatte, hieß er ihn die Schmerzen so lange ertragen, bis er wieder käme. Aber heimlich fuhr er nach Messene zurück. Nach langer Erduldung des Schmerzes ließ sich Decius abwaschen und fand seine Augen — verzehrt.

[J. d. St. 483. Vor Chr. 269.]

Später wurde Fabricius*) von den Römern geschickt, um die Ordnung wieder herzustellen. Dieser gab den noch übrigen Rheginern die Stadt zurück und schickte von der Besatzung die Urheber des Abfalls nach Rom, wo sie mitten auf dem Markte gegeisselt, enthauptet und unbeerdigt weggeworfen wurden. Decius aber, welcher als ein Blinder nicht sorgfältig bewacht wurde, entleibte sich selbst.

Sechster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 474. Vor Chr. 278.]

10. Pyrrhus, König von Epirus, bedurfte nach seinem Siege über die Römer für sein Heer Erholung von der Anstrengung des Kampfes. Auch hoffte er, die Römer werden gerade jetzt am ehesten die Hände zum Frieden bieten. Er schickte deßwegen den Thessalier Cineas nach Rom, einen Mann, der für einen vorzüglichen Redner und Nachahmer des Demosthenes galt. Nachdem Cineas im Rathhause aufgetreten war, so hielt er eine lange feierliche Lobrede auf seinen König und rühmte unter Anderem dessen Mäßigung nach der Schlacht, daß er nicht sogleich auf die Stadt, oder wenigstens auf das Lager der Besiegten losgezogen sey. Hierauf bot er ihnen Frieden und Freundschaft und Bündniß mit Pyrrhus an, wenn sie die Tarentiner mit darein aufnähmen, den übrigen in Italien wohnenden Griechen ihre Freiheit und eigene Verfassung ließen, und den Lucanern, Samniten, Daunern und Bruttiern Alles zurückgäben, was sie ihnen im Krieg abgenommen hätten. Gehen sie Dieses ein, setzte er

*) Nach Orosius war es L. Genucius.

hinzu, so werde Pyrrhus ihnen die Gefangenen ohne Lösegeld zurück geben.

Lange standen die Römer in der Wahl, denn der Ruhm des Pyrrhus und die erlittene Niederlage hatte sie geschreckt; bis Appius Claudius, mit dem Beinamen Cäcus, weil er bereits vor Alter blind war, sich von seinen Söhnen auf das Rathhaus führen ließ und hier folgendermaßen redete: „ich fand es bisher schwer, nicht zu sehen; jetzt thut mir vollends leid, daß ich höre. Denn dergleichen Berathungen von euch möchte ich weder sehen noch hören. Ihr könnt euch Allesammt um eines einzigen Unglücks willen also vergessen, daß ihr euch berathet, ob ihr den Urheber desselben und Diejenigen, welche ihn herbei riefen, für Freunde oder Feinde halten und das Eigenthum eurer Vorfahren den Lucanern und Bruttiern geben sollet? was heißt Das anders als erklären, die Römer stehen unter den Macedoniern? und Das wagen noch Einige Frieden statt — Sclaverei zu nennen?" Nachdem Appius noch viel Anderes in diesem Sinne gesprochen und den Senat aufgeregt hatte, machte er den Antrag: „Pyrrhus solle, wenn er Freund und Bundesgenosse der Römer zu werden begehre, sich erst aus Italien zurück ziehen und alsdann Gesandte schicken. So lange er auf Italischem Boden stände, könne man ihn weder als Freund und Bundesgenossen, noch als Richter oder Schiedsmann der Römer anerkennen."

Der Senat antwortete hierauf dem Cineas im Sinne des Appius. Um sofort für den Lävinus zwei neue Legionen zu sammeln, ließ er durch einen Herold Folgendes ausrufen: „Wer sich statt der Umgekommenen hergeben will, der lasse

ſich in das Heer aufzeichnen." Cineas war noch in Rom anweſend und ſah mit an, wie ſie ſich zum Aufzeichnen herbeidrängten. Er ſoll deßwegen nach ſeiner Zurückkunft zu Pyrrhus geſagt haben: „ſie hätten gegen eine Hydra Krieg zu führen." Nach Andern war es nicht Cineas, ſondern Pyrrhus ſelbſt, welcher dieſe Aeußerung that, wie er ein noch größeres Heer von Römern vor ſich ſah, als das vorige geweſen war. Denn auch der andere Conſul, Coruncanius, war von Tyrrhenien her mit ſeiner ganzen Kriegsmacht zu Lävinus geſtoßen. Auf andere Erkundigungen des Pyrrhus über Rom ſoll ihm Cineas geſagt haben: „es ſey eine ganze Stadt voll Feldherrn." Und als ſich Pyrrhus wunderte, habe er ſich verbeſſernd hinzugeſetzt: „nein, nicht voll Feldherrn, voll Könige."

Weil ſomit der Senat dem Pyrrhus in friedlichen Geſinnungen nicht entgegen gekommen war, ſo zog Dieſer eilends gegen Rom und verheerte Alles auf ſeinem Zuge. So kam er bis in die Stadt Anagnia [in Latium]. Allein ſein Heer war bereits ſo mit Beute und einer Menge Gefangener belaſtet, daß er für jetzt keine Schlacht liefern wollte, ſondern nach Campanien zurück kehrte, wohin ſeine Elephanten vorangegangen waren, und wo er ſein Heer zur Ueberwinterung in die Städte vertheilte.

Dort verlangten Römiſche Geſandte von ihm die Gefangenen der Stadt los zu kaufen, oder ſie gegen gefangene Tarentiner und andere Bundesgenoſſen von ihm auszuwechſeln. Pyrrhus erwiederte das Nämliche, was ihnen Cineas zuvor geſagt hatte: „wenn ſie Frieden ſchließen wollen, ſo werde er ihnen die Gefangenen zum Geſchenke machen. So lange ſie aber den Krieg fortſetzen, werde er ihnen nicht zu

seinem eigenen Schaden Männer von solcher Art und Anzahl zurück gehen." Uebrigens bewirthete er sie königlich. Auch suchte er den Sprecher der Gesandtschaft, Fabricius, von welchem er erfuhr, daß er zu Rom viel vermöge und äusserst arm sey, zu gewinnen, indem er ihm sagte: „wenn er die Beilegung des Streites zu Stande bringe, so wolle er ihn als Unterfeldherrn und Theilhaber an allen seinen Gütern mit nach Epirus nehmen." Indessen bat er ihn, gleich zum Voraus Geld von ihm anzunehmen, unter dem Vorwande, er solle es Denen geben, welche den Frieden hätten bewerkstelligen helfen. Aber Fabricius lächelte und gab ihm in Betreff der öffentlichen Angelegenheiten nicht einmal eine Antwort. In Beziehung auf seine eigene Person sagte er ihm: „meine Freimüthigkeit würdest du selbst, mein König! so wenig als Einer deiner Freunde ertragen können. Meine Armuth aber preise ich glücklicher, als den Reichthum und die damit verbundene Furcht der Alleinherrscher." Andere erzählen, er habe nicht Dieses, sondern Folgendes geäußert: „ich fürchte, die Bewohner von Epirus möchten meine Art und Weise annehmen und mir den Vorzug vor dir geben."

Welche von beiden Antworten nun auch die richtige seyn mag, genug, Pyrrhus bewunderte seinen hohen Sinn und dachte auf einen andern Weg, zum Friedensschlusse zu kommen. Er schickte nämlich die Gefangenen ohne Wächter nach Rom zum Saturnalienfeste, unter der Bedingung: „wenn die Stadt seine Vorschläge annehme, so sollten sie der Gefangenschaft entlassen seyn und zu Hause bleiben; wo nicht, so sollten sie nach der Feier des Festes zu ihm zurück kehren." So sehr sie baten und auf Friedensschluß drangen, so befahl

ihnen der Senat gleichwohl, sich nach dem Fest auf den bestimmten Tag bei Pyrrhus wieder zu stellen, und es wurde Todesstrafe darauf gesetzt, Wer den Tag versäumen würde. Alle hielten auch wirklich darauf ein. Da fand Pyrrhus für nöthig, den Krieg auf alle Weise wieder fortzusetzen.

Siebenter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 476. Vor Chr. 276.]

11. Das Verhalten der Römer hatte den Pyrrhus bereits niedergeschlagen; nun schreckten ihn auch noch die Unruhen unter den Molossern, zugleich war Agathokles, König von Sicilien, so eben erst gestorben. Pyrrhus hatte eine Tochter von Diesem, Lanéa [Lanassa] unter seinen Gemahlinnen und richtete deßwegen sein Augenmerk auf diese Insel, welche mehr als Italien seinem Hause angehörte. Doch wollte er Diejenigen, welche ihn herüber berufen hatten, nicht verlassen, ohne Etwas für ihren Frieden zu thun. Er ergriff also mit Begierde den Vorwand, welchen ihm ein Ueberläufer*) darbot, gab den Consuln das ehrenvollste Zeugniß und sandte den Cineas nach Rom, daß er für die Rettung seines Königs danken, die Gefangenen zur Erkenntlichkeit überbringen und den Frieden auf jede mögliche Art abschließen sollte. Zugleich hatte Cineas viele Geschenke für Männer, viele für Frauen bei sich; denn er hatte in Erfahrung gebracht, daß man in der Stadt das Geld und die Geschenke liebe, und daß die Frauen bei den Römern von alten Zeiten her Viel vermögen.

*) Der bekannte Leibarzt des Pyrrhus, welcher dem Fabricius die Vergiftung seines Herrn versprochen hatte.

Aber sie warnten einander vor diesen Geschenken und es soll Niemand, weder Mann noch Frau, auch nur das Mindeste angenommen haben. Cineas erhielt die nämliche Antwort, wie das vorigemal: „Pyrrhus solle sich erst aus Italien zurück ziehen und hernach Gesandte ohne Geschenke an sie schicken; er werde sich alsdann nicht über Mangel an Billigkeit zu beklagen haben.“ Die Gesandten wurden ebenfalls kostbar bewirthet und die Kriegsgefangenen aus der Zahl der Tarentiner und andern Bundesgenossen des Königs als Gegengeschenk an den Pyrrhus zurück geschickt.

Auf Dieses segelte Pyrrhus mit seinen Elephanten . . .*) und achttausend Reitern nach Sicilien hinüber, nachdem er vorher seinen Bundesgenossen versprochen hatte, er werde von dort bald wieder nach Italien zurückkehren. Er kehrte auch wirklich drei Jahre später zurück, nachdem ihn die Carthager aus Sicilien vertrieben hatten.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster.“

12. Pyrrhus segelte nach der Schlacht und nach geschlossenem Vergleiche mit den Römern nach Sicilien hinüber mit dem Versprechen an seine Bundesgenossen, er werde von dort nach Italien zurück kehren.

[J. d. St. 478. Vor Chr. 274.]

Wirklich kehrte er auch drei Jahre später zurück, nachdem ihn die Carthager aus Sicilien vertrieben hatten und er den Sicilianern selbst durch die Fremden-Beherbergung, durch Lieferungen, Besatzungen und Kriegssteuern lästig geworden war. Er dagegen war durch alles Dieses reich geworden und

*) Hier fehlt wohl die Zahl des Fußvolkes, von Plutarch im Pyrrhus auf dreißigtausend Mann angegeben.

segelte nun mit hundert und zehn bedeckten, und noch viel mehreren Last- und Frachtschiffen nach Rhegium hinüber. Aber die Carthager griffen ihn zur See an, versenkten ihm siebzig Schiffe und machten ihm die übrigen unbrauchbar, bis auf zwölfe. Mit diesen entkam Pyrrhus nach Locri bei Zephyrium*) und rächte sich an den Bewohnern dieser Stadt, weil sie seine Besatzung sammt deren Befehlshaber wegen von ihr erlittener Mißhandlung ermordet hatten. Mit unerbittlicher Grausamkeit tödtete und plünderte Pyrrhus bei ihnen, ohne selbst die Weihgeschenke der Proserpina zu verschonen, wobei er spottend bemerkte: „unzeitige Scheu vor den Göttern sey Aberglaube, müheloses Sammeln von Reichthum dagegen Klugheit.

Nachdem er mit seiner Beute die hohe See gewonnen hatte, überfiel ihn ein Sturm und zertrümmerte oder versenkte einige seiner Schiffe sammt der Bemannung. Die übrigen wurden an das Land geworfen, die Heiligthümer alle aber unversehrt von den Wogen in den Hafen von Locri zurück gespült, so daß Pyrrhus selbst, aber zu spät, seine Gottlosigkeit fühlte, sie wieder in den Tempel der Proserpina zurückbringen und die Göttin mit vielen Opfern versöhnen ließ. Als die Opfer nicht glücklich ausfielen, so gerieth er in noch größere Wuth, und ließ Diejenigen tödten, welche ihm zum Tempelraube gerathen, oder seinen Plan dazu gebilliget, oder bei der Ausführung Hülfe geleistet hatten. So unglücklich war Pyrrhus in seinen Handlungen geworden.

*) Die Epizephyrischen Locrier hatten ihren Namen von dem Vorgebirge Zephyrium in Unteritalien, wo ihre Stadt lag. Sie waren einst nicht minder mächtig, als Rhegium.

Auszüge und Bruchstücke
aus dem vierten Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.

Römisch-celtische*) Geschichte.

Kurzer Auszug aus diesem Buche.
[S. d. St. 365. ff. V. C. 387. ff.]

1. Die Celten zogen als angreifender Theil gegen die Römer, eroberten die Stadt Rom mit Ausnahme des Capitoliums und steckten sie in Brand. Aber Camillus schlug und vertrieb sie wieder. Wie sie nach einiger Zeit zum zweitenmal anrückten, schlug er sie abermals und hielt einen Triumph über sie in seinem achtzigsten Lebensjahre. Hernach that das dritte Heer der Celten einen Einfall in Italien. Aber auch dieses vernichteten die Römer unter der Anführung des Titus Quinctius. Nach diesem rückten die Bojer, das wildeste Celtische Volk, gegen die Römer an. Ihnen zog der Dictator Cajus Sulpicius mit einem Heere entgegen und bediente sich, wie man erzählt, folgender Kriegslist gegen sie: er befahl den im Vordertreffen Aufgestellten, die Wurfspieße alle zugleich abzuwerfen und dann schleunigst nieder zu fallen, bis das zweite, dritte und vierte Glied geworfen hätte. Sobald Dieses geschehen wäre, sollten auch Diese so-

*) Wir übersetzen nicht „Gallische," weil Appian, wie der Inhalt zeigt, das Wort Celten hier durchweg im weitern Sinne gebraucht und auch die Germanischen Stämme darunter versteht.

gleich niederfallen, damit sie nicht von den Spießen der hinter ihnen Stehenden getroffen würden. Wenn endlich die Hintersten geworfen hätten, so sollten Alle zugleich aufspringen und mit Geschrei zum Handgemenge stürzen. So werde der Feind durch das Abwerfen so vieler Spieße und den darauf folgenden raschen Angriff in Bestürzung gebracht werden. Diese Wurfspieße waren nicht ganz Dasselbe, was die Schleuderlanzen, welche die Römer pila nennen, und welche halb aus einem viereckigen Schaft, halb aus ebenfalls viereckigem und, mit Ausnahme der Spitze, weichem Eisen bestehen. So wurde bei diesem Gefechte das ganze Heer der Bojer von den Römern aufgerieben.

[J. d. St. 404 u. 405. Vor Chr. 348. 347.]

Bald darauf schlug Popillius, und nach Diesem Camillus, ein Sohn des ältern Camillus, ein anderes Heer von Celten. Auch Papyus Aemilius errichtete Denkmale eines Sieges über die Celten. Vor den Consulaten des Marius aber fiel ein ungeheuer zahlreicher, kriegerischer und durch Körpergröße furchtbarer Schwarm von Celten in Italien und Gallien ein, schlug einige Consuln und machte ihre Heere nieder, bis Marius gegen sie geschickt wurde und Alle vertilgte.

[J. d. St. 653. Vor Chr. 99.]

Die letzten und größesten der Thaten der Römer gegen die Gallier geschahen unter der Anführung des Cajus [Julius] Cäsar. Denn in den zehn Jahren, in welchen er an der Spitze stand, kamen sie — will man es unter eine Zahl bringen — mit mehr als vier Millionen wilder Horden in den Kampf, fingen eine Million davon lebendig und tödteten eine Million

in der Schlacht. Vierhundert Völkerstämme und über achthundert Städte, die theils von ihnen abgefallen waren, theils erst unterwürfig gemacht werden mußten, kamen in ihre Gewalt. Noch vor dem Marcius hatte auch Fabius Maximus Aemilianus an der Spitze eines gar kleinen Heeres die Celten bekriegt und in einer Schlacht hundert und zwanzigtausend Derselben niedergemacht, während er selbst nur fünfzehn Mann *) verlor. Und zwar verrichtete er diese Heldenthat unter den Schmerzen einer frischen Wunde, mit welcher er bald auf einem Wagen fahrend, bald zu Fuß an den Armen geführt, durch die Schlachtreihen kam, die Soldaten ermuthigte und sie belehrte, wie man mit den Barbaren fechten müsse.

[J. d. St. 696. V. Chr. 56.]

Cäsar besiegte in dem Kriege mit ihnen zuerst die Helvetier und Tiguriner, gegen zweimal hunderttausend an der Zahl. Letztere hatten in früherer Zeit ein Heer von Piso und Cassius gefangen und durch den Jochgalgen geschickt, wie Paulus [Quintus] Claudius [Quadrigarius **)] in seinen Jahrbüchern erzählt. Einen Theil von diesen Tigurinern nun besiegte Cäsars Unterfeldherr Labienus, einen andern Theil sammt den ihnen beistehenden Tricuriern er selbst. Hierauf unterwarf er die Germanen unter Ariovistus, Leute von einer alles Maß übersteigenden Körpergröße ***), von wilden Sitten und ausserordentlicher Kühn-

*) Unverschämte Lüge, wenn die Lesart richtig ist.

**) Verfasser einer Römischen Chronik, Zeitgenosse des Marius und Sulla.

***) Ich kann es mir nicht versagen, die Hyperbel Appian's hier

heit, welche den Tod in Hoffnung des Wiederauflebens verachteten, Kälte eben sowohl als Hitze ertragen konnten und sich bei'm Mangel an Lebensmitteln mit Wurzeln, ihre Pferde aber mit Gesträuch nährten. Doch konnten sie, wie es scheint, dauernde Anstrengung in den Schlachten nicht ertragen, auch führten sie den Krieg nicht nach einem Plane oder mit Einsicht in die Kriegskunst, sondern nur mit ungestümer Heftigkeit, wie die Thiere. Deßwegen wurden sie auch durch die Kriegskunst und Ausdauer der Römer besiegt. Denn wenn Jene mit dem stärksten Ungestüm anrannten und die ganze Schlachtreihe zugleich zurück drückten, so hielten sich die Römer dagegen in Reih' und Glied, überlisteten sie und tödteten zuletzt achtzigtausend Derselben.

[J. d. St. 697 — 699. V. Chr. 55 — 53.]

Nach Diesen überfiel Cäsar die sogenannten Belgier bei'm Uebergang über einen Fluß und tödtete so Viele von ihnen, daß man auf ihren Leichnamen, wie auf einer Brücke, über den Fluß gehen konnte. Dagegen schlugen die Nervier ihn zurück, indem sie ihn unversehens überfielen, eben da er nach vollbrachtem Marsch ein Lager bereiten ließ. Sie tödteten ihm eine Menge Leute, besonders aber alle Obersten [Tribunen] und Hauptleute [Centurionen] . . . *) ihn selbst aber, der mit seiner Leibwache auf einen Hügel hinauf geflohen war, schloßen sie rings herum ein. Doch die zehnte

---

wörtlich beizusetzen: „Leute, welche an Körpergröße die Größesten unter den Größten übertrafen."

*) Nach Plutarch fehlt wohl hier: „der siebenten und zwölften Legion;" Oder nach Cäsar: „der vierten Cohorte von der zehnten Legion."

Legion fiel ihnen in den Rücken und vernichtete sie, eine Schaar von sechzigtausend Mann. Es waren Nachkömmlinge der Cimbern und Teutonen. Cäsar brachte hierauf auch die Allobroger zum Gehorsam. Von den Usipetern und Tenchterern ließ er sofort viermal hunderttausend Mann, Bewaffnete und Unbewaffnete, niederhauen. Die Sicambrer fielen hernach mit fünfhundert Reitern fünftausend Reiter von Cäsar unvermuthet an und schlugen sie in die Flucht, wurden aber bald darauf besiegt und zur Strafe gezogen.

Cäsar war auch der erste Römer, welcher über den Rhein ging und nach Britannien übersetzte; eine Insel, welche größer ist als das größte Festland und welche den Leuten auf der disseitigen Küste bis dahin unbekannt war. Seine Ueberfahrt fiel in die Zeit der Ebbe. Schon war diese Veränderung des Meeres eingetreten; seine Flotte schwankte, erst ruhiger, dann immer schneller, bis er zuletzt mit reissender Geschwindigkeit nach Britannien hinüber getrieben wurde.

Achter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 364. V. Chr. 388.]

Die Griechen zählten die sieben und neunzigste Olympiade, als ein beträchtlicher Theil der um den Rhein wohnenden Celten, denen ihr Land wegen Ueberfüllung nicht mehr genügte, sich erhob, um andere Wohnplätze zu suchen. Sie gingen über das Alpengebirg und griffen die Clusiner an, welche das glückliche Land Tyrrhenien [Hetrurien] bewohnen. Die Clusiner hatten sich noch nicht lange mit den Römern verbündet und nahmen deßwegen ihre Zuflucht zu Diesen. Die Römer gaben ihnen sofort drei Fabier als Gesandte mit, welche den Celten bedeuten sollten: „sie hätten das Land

als ein mit Rom verbündetes zu verlassen, oder im Weigerungsfalle Krieg zu gewärtigen." Die Celten erwiederten: „sie fürchten keinen Menschen, möge er nun drohen oder Krieg anfangen. Ihnen fehle es an Land und sie haben sich ja auch noch nie in die Angelegenheiten der Römer gemischt." Da riethen die abgeordneten Fabier den Clusinern, sie sollten die Celten überfallen, wenn Diese die Gegend ohne Vorsichtsmaßregeln ausplündern. Sie selbst schloßen sich der Unternehmung an und eine große Menge Celten, die im Plündern begriffen war, wurde niedergemacht. Der Römische Gesandte, Quintus Fabius, erlegte mit eigener Hand den Anführer jener Abtheilung, zog ihm die Rüstung aus, und kehrte mit seinen Waffen nach Clusium zurück.

Neunter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

Weil die Römischen Gesandten, die Fabier, viele Celten getödtet hatten, so ließ Brennus, König der Celten, die Gesandtschaft der Römer nicht vor sich, sondern schickte nach dieser eigene Gesandte nach Rom, welche er, um die Römer einzuschüchtern, aus den größten unter den an sich großen Celten auserlas. Diese mußten sich über die Fabier beschweren: „daß sie als Gesandte, dem gemeinen Völkerrechte zuwider, die Waffen ergriffen hätten, und zugleich verlangen, man solle sie dem Könige zur Bestrafung ausliefern, wenn anders die Römer die Handlung dieser Männer nicht für eine vom Staat ausgegangene angesehen wissen wollten." Die Römer gestanden zwar zu, daß die Fabier gefehlt haben; aus Achtung für ein so erlauchtes Haus aber boten sie den Celten eine Geldentschädigung an. Wie Diese sie ausschlagen, so werden die Fabier zu Kriegstribunen mit Consulsgewalt

gewählt und nun sagte man den Gesandten der Celten: „für den Augenblick könne man Nichts gegen die Fabier, als dermalige obrigkeitliche Personen, verfügen. Sie sollten im folgenden Jahre wieder kommen, wenn sich ihr Groll bis dahin noch nicht verloren hätte.“ Dieß hielten Brennus und alle unter ihm stehende Celten für eine Verhöhnung, die sie so übel aufnahmen, daß sie bei den übrigen Celten herumschickten und sie zur Theilnahme am beabsichtigten Kriege aufforderten. Nachdem Viele zu ihnen gestoßen waren, so brachen sie auf und zogen gegen Rom.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 365. V. Chr. 387.]

4. Dieser *) nahm es über sich, einen Brief mitten durch die Feinde hindurch auf's Capitolium zu tragen.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster.“

5. Cädicius**) überbrachte dem Camillus ein Schreiben des Senats, worin ihm die höchste Würde [die Dictatur] angetragen wurde, und bat ihn, er möchte doch im jetzigen Augenblicke seinem Vaterlande nicht wegen der erlittenen Strafe***) grollen. Camillus fiel ihm in die Rede und sprach: „niemals würde ich gewünscht haben, daß die Römer sich nach mir sehnen möchten, wenn ich hätte ahnen können, daß eine solche Veranlassung ihre Sehnsucht wecken würde. Jetzt aber habe ich einen gerechtern Wunsch, meinem Vaterlande in dem Maße nützlich zu werden, in welchem es jetzt unglücklich ist.“

*) Pontius Cominius, nach Liv. V, 46. In dieser Samml. S. 552.
**) Richtiger Cominius nach dem Vorigen.
***) Vgl. oben Römisch-italische Gesch. S. 56.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

6. Weil die Celten auf keine Weise die Burg ersteigen konnten, so blieben sie ruhig liegen, in der Hoffnung, die Belagerten durch Hunger zur Uebergabe zu bringen. Da kam ein Priester, Namens [Cajus Fabius] Dorso zu einem einfallenden jährlichen Opfer von dem Capitolium in den Tempel der Vesta herab und trug die [dazu gehörigen] Heiligthümer mitten durch die Feinde, die durch seine Kühnheit, oder durch seine Frömmigkeit, oder durch sein heiliges Ansehen in Ehrfurcht oder Staunen versetzt waren. So hatte er sich um des Götterdienstes willen der Gefahr aussetzen wollen — der Götterdienst selbst war ihm zum Heile geworden. Diese Begebenheit erzählt Cassius,*) der Römer.

Aus dem „Suidas" und dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

7. Die Celten überfüllten sich mit Wein und andern Dingen, weil sie theils von Natur unmäßig waren, theils aus einem unfruchtbaren Lande herkamen, das außer Getreide keine andern Gewächse zu erzeugen vermochte. Durch dieses unmäßige Essen und Trinken wurden ihre Körper, die von Natur groß, zärtlich und voll weichen Fleisches waren, so aufgedunsen und schwer, daß sie zum laufen und kämpfen ganz untauglich und durch Schwitzen und keuchen ganz erschlafft waren, wenn sie sich nur ein wenig anstrengen sollten.

---

*) L. Cassius Hemina, ein Annalenschreiber. S. Gellius Att. Nächte, XVII, 21.

Aus dem Suidas.

8. Er *) zeigte den Römern die nackten Celten und sagte: „das sind die Leute, welche in den Schlachten das euch so furchtbare Geschrei erheben und das Waffengetöse machen und die langen Degen schwingen und die Haare flattern lassen. Da seht ihr nun ihre Feigherzigkeit und die Weichlichkeit ihres Körpers. Auf! greifet an das Werk!"

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 394. V. Chr. 358.]

9. Das Volk sah von der Mauer herab und schickte den Ermüdeten immer frische Streiter zu Hülfe. Die Celten nahmen deßwegen, weil sie als Ermattete mit Unermüdeten zu thun bekamen, in großer Unordnung die Flucht.**)

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 405. V. Chr. 347.]

10. Stöhnend und sich verblutend verfolgte der Celte den Valerius,***) um ihn noch im Fallen mit sich nieder zu reissen. Wie aber Valerius immer zurück wich, so fiel der Celte auf's Angesicht nieder. Die Römer machten viel Rühmens von diesem Zweikampfe, welches der zweite gegen einen Celten war.

Zehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 471. V. Chr. 281.]

11. Das Volk der Sennonen stand mit den Römern im Bündnisse, hatte aber gleichwohl im Lohndienste die

*) Vermuthlich Camillus vor dem Angriffe auf die Celten Liv. V, 49.

**) Scheint ein Bruchstück von der Erzählung bei Liv. VII, 11. zu seyn.

***) Vgl. das Nähere Liv. VII, 26.

Waffen gegen sie getragen. Der Senat schickte deßwegen Gesandte an sie, mit Beschwerden, daß sie als Bundesgenossen der Römer Kriegsdienste gegen sie thäten. Diese ließ der Celte Britomaris aus Groll, daß sein Vater in dem Kriege gegen die Tyrrhener als Kampfgenosse derselben von den Römern getödtet worden war, mit den Heroldsstäben und in ihren, Unverletzlichkeit gebenden Gewändern, zu vielen Stücken zusammenhauen und die zerstückelten Glieder auf dem Felde umher streuen. Kaum hatte Cornelius [Dolabella] unterwegs diesen Frevel erfahren, als er mit angestrengter Eilfertigkeit durch das Gebiet der Sabiner und Picentiner hindurch auf die Städte der Sennonen losbrach und Alles verheerte und verbrannte. Weiber und Kinder wurden zu Sclaven gemacht, die erwachsenen Mannspersonen ohne Unterschied getödtet, die Gegend auf alle Art verwüstet und für immer unbewohnbar gemacht. Nur den Britomaris führte er als Gefangenen zu schmachvoller Strafe mit sich weg. Bald darauf fingen die Sennonen, welche jetzt keine Zufluchtsstätte mehr in einem Vaterlande hatten, voll Verwegenheit den Domitius an, wurden aber geschlagen und ermordeten sich selbst in der Wuth und Verzweiflung. So wurden die Sennonen wegen ihres völkerrechtswidrigen Frevels an den Gesandten gestraft.

Eilfter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 633. V. Chr. 119.]

12. Die Machthaber unter den Salyern waren, nach Besiegung ihres Volkes durch die Römer, zu den Allobrogern geflohen. Die Römer forderten Dieselben heraus, und als man sie nicht auslieferte, so zogen sie unter Anführung

des Cneus Domitius gegen die Allobroger zu Felde. Indem Domitius am Gebiete der Salyer vorüber zieht, trifft ihn ein Gesandter des Bituitus, Königs der Allobroger, kostbar gekleidet, mit einem Gefolge von geputzten Trabanten und von Hunden. Denn die Barbaren jener Gegend haben zu ihrer Leibwache auch Hunde. Auch ein Barde *) begleitete ihn, der nach Barbarischer Liederweise den König Bituitus, hernach die Allobroger, endlich den Gesandten selbst, in Beziehung auf Geschlecht, Mannhaftigkeit und Reichthum besang, wozu eben erlauchtere Gesandte solche Leute mit sich führen. Dieser Gesandte bat um Verzeihung für die Machthaber der Salyer, war aber nicht so glücklich, sie zu erlangen.

Zwölfter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 641. V. Chr. 111.]

13. Eine zahlreiche Schaar von Teutonen war plündernd in das Gebiet von Noricum eingefallen. Da besorgte der Römische Consul, Papirius Carbo, sie möchten auch in Italien eindringen und besetzte deßwegen die Alpen, da wo der engste Durchweg ist. Wie aber die Teutonen ihn nicht angriffen, so ging er selbst auf sie los, unter dem Vorwande, weil sie die Noriker als Gastfreunde der Römer angefallen hätten. Gastfreunde nämlich nannten die Römer Diejenigen, welche sich zwar Freunde von ihnen nennen durften, aber keinen Rechtsanspruch auf ihre Hülfe als Bundesgenossen hatten. Sobald sich Carbo den Teutonen näherte, so ließen sie ihm durch Gesandte sagen: „sie haben nicht gewußt, daß die Noriker Gastfreunde der Römer seyen und sie werden in's

*) Μβσικὸς ἀνήρ.

Künftige von ihnen ablassen." Carbo bezeugte seine Zufriedenheit und gab den Gesandten Wegweiser mit, welche aber den geheimen Befehl hatten, sie auf dem weitern Wege herum zu führen. Er selbst rückte indessen eilends auf dem kürzern vor und überfiel die Teutonen unvermuthet in ihrer Ruhe, fand aber die Strafe seiner Treulosigkeit, indem er viele Leute verlor. Ja, beinahe wäre er mit seinem ganzen Heere umgekommen, hätte nicht die Finsterniß und der Regen und ein schweres Gewitter, das während der Schlacht ausbrach, sie aus einander getrieben und dem Kampfe durch den Schrecken, der von oben kam, ein Ende gemacht. Doch hielt Dieß die Römer nicht ab, zerstreut in die Wälder zu fliehen, so daß sie kaum nach drei Tagen sich wieder sammelten. Die Teutonen dagegen zogen dem Gebiete der Gallier zu.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 653. V. Chr. 99.]

14. Er *) aber befahl, die Leichname der Cimbrer nicht zu berühren, bis es Tag geworden wäre, in der Meinung, sie führen vieles Gold bei sich.

Dreizehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 696. V. Chr. 56.]

15. Zwei Völkerschaften, die Tiguriner und Helvetier hatten einen Einfall in das den Römern gehörige Celtische Gebiet gemacht. Sobald Cajus [Julius] Cäsar ihren Anzug erfuhr, so schützte er die ganze Gegend am Flusse Rhodanus mit einer Mauer, gegen hundert und fünf-

*) Vermuthlich Marius, der die Cimbrer besiegte.

zig Stadien *) lang. Und als die Feinde, um seine Gesinnung zu erforschen, Gesandte zu Friedensunterhandlungen schickten, so verlangte er Geisseln und Geld von ihnen. Allein Diese antworteten: „sie seyen gewohnt, Das zu nehmen, nicht zu geben." Auf Dieses wollte Cäsar ihrer Vereinigung zu gemeinschaftlichem Kampfe zuvorkommen und schickte den Labienus gegen die an Zahl geringern Tiguriner; er selbst aber verstärkte sich mit ungefähr zwanzigtausend Gebirgsgalliern und zog gegen die Helvetier. Labienus hatte leichte Arbeit, indem er die Tiguriner unvermuthet an dem Fluß überfiel, sie schlug und die Meisten, welche ordnungslos die Flucht ergriffen, zerstreute.

Vierzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 695. V. Chr. 57.]

16. Arioviſtus, König der jenseits des Rheins wohnenden Germanen, kam auf das disseitige Ufer und bekriegte noch vor Cäsar's Ankunft die Aeduer, Freunde der Römer. Für damals ließ er sich jedoch durch die Forderung der Römer bewegen, aus dem Gebiete der Aeduer abzuziehen. Er wünschte sogar selbst, sich Freund der Römer nennen zu dürfen und wurde als Solcher angenommen unter dem Consulate Cäsar's und auf Dessen eigenen Antrag.

Fünfzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 696. V. Chr. 56.]

17. Arioviſtus, König der Germanen, welcher als Freund der Römer erklärt worden war, kam mit Cäsar zu einer Unterredung zusammen und weil diese abgebrochen wor-

*) Ungefähr fünf deutsche Meilen.

den war, *) so verlangte er eine zweite mündliche Verhandlung. Allein Cäsar kam nicht selbst, sondern schickte die Ersten unter den Galliern.**) Diese Gesandten ließ Arioviſtus in Ketten werfen. Da zog Cäsar unter Drohungen gegen ihn zu Felde. Aber sein Heer befiel eine Furcht wegen des Kriegsruhmes der Germanen.

Sechzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 699. V. Chr. 53.]

18. Es ist wahrscheinlich, daß die Usipeter, ein Germanischer Völkerstamm und die Tenchterer als angreifender Theil mit achthundert Reitern der Ihrigen bei fünftausend Reiter des Cäsar in die Flucht geschlagen haben, worauf Cäsar die Gesandten, die sie an ihn schickten, festnahm, sie angriff und unter ihnen unvermuthet zuletzt eine so große Niederlage anrichtete, daß viermal hunderttausend Derselben zusammengehauen wurden. Cato soll hierauf, so erzählt Einer der Geschichtschreiber, ***) zu Rom die Meinung geäußert haben: „man sollte den Cäsar an die Barbaren ausliefern, weil er einen solchen Frevel an den Gesandten verübt habe." Cäsar selbst dagegen sagt in seinen Kriegstagbüchern: †) „die Usipeter und Tenchterer haben auf seinen Befehl, sich eilends in ihre alten Wohnplätze zurück zu ziehen, erwiedert: „sie haben Gesandte an die Sueven geschickt, von welchen sie selbst

*) Durch verübte Feindseligkeiten der Germanen. Jul. Cäs. I, 46.

**) Γαλατῶν.

***) Nach Plut. im Jul. Cäs. heißt er Canusius.

†) Scheint ein anderes Werk zu seyn, als die Comment. von Jul. Cäsar, die wir noch haben; vielleicht das Tagebuch, aus welchem er später die Commentarien verfaßte.

vertrieben worden seyen und erwarten nun ihre Antwort. Während dieses Hinundherschickens von Gesandten haben sie mit den achthundert Reitern angegriffen und eben deßwegen die fünftausend Römer in die Flucht geschlagen. Wie sie hierauf noch einmal Gesandte geschickt, um diese Verletzung des Waffenstillstandes zu entschuldigen, so habe er eine ähnliche Hinterlist geargwohnt und sie angegriffen, ehe er ihnen Antwort gegeben."

Aus dem Suidas.

19. Sogleich reizten sie die Britannier, ihren Vertragseid zu brechen, indem Dieselben als Beschwerde vorschützen konnten, daß das Kriegsheer, ungeachtet des erfolgten Friedensschlusses, doch noch da wäre. *)

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 700. V. Chr. 52.]

20. Cäsar wandte sich aus Besorgniß für den Cicero **) rückwärts.

---

*) Vielleicht zu Cäsar, Gall. Krieg IV, 30. gehörig.

**) Quintus Cicero, der von den Nerviern eingeschlossen war. Vgl. Jul. Cäs. Gall. Krieg V, 38. ff.

Anmerk. [Was von A. Majo's neuentdeckten Fragmenten Appian's in dieses Buch gehört, werden wir einem Anhange des folgenden Bändchens einverleiben.]

Auszüge und Bruchstücke
aus dem fünften Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.
Sicilien und die übrigen Inseln.

Siebzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."
[J. d. St. 502. V. Chr. 250.]

1. Die Römer litten wie die Carthager an Geldmangel und bauten deßwegen, erschöpft durch Abgaben, keine Schiffe mehr, sondern hoben nur alle Jahre ein Landheer aus und schickten es nach Libyen und Sicilien. Die Carthager dagegen schickten Gesandte an den Ptolemäus [Philadelphus], den Sohn von Ptolemäus und Enkel des Lagus, König von Egypten, um zweitausend Talente *) von ihm zu borgen. Dieser aber stand mit den Römern eben sowohl wie mit den Carthagern in freundschaftlichen Verhältnissen und versuchte deßwegen, den Vermittler zu machen. Als ihm Dieß mißlang, so erklärte er: „man dürfe Freunden nur gegen Feinde, nicht aber wieder gegen Freunde Hülfe leisten."

Achtzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."
[J. d. St. 512. V. Chr. 240.]

2. Die Carthager hatten um die nämliche Zeit zweimal zu Land, und zweimal zur See, wo sie sich doch vollkommen

*) Sind Attische Talente gemeint, so macht die Summe über vier Millionen achtmalhundert und neunzigtausend Gulden rhein. Allein es waren wahrscheinlich Egyptische Talente, deren Werth man nicht genau kennt. S. Wurm, S. 48.

Meister glaubten, Noth gelitten und es fehlte ihnen jetzt an Geld, Schiffen und Leuten. Da baten sie den Lutatius um Waffenstillstand und schickten, als sie ihn erhalten, Gesandte nach Rom, um unter ziemlich leichten Bedingungen in Friedensunterhandlung zu treten. Die Gesandten mußte der Consul Atilius Regulus, ihr Gefangener, begleiten,*) um sein Vaterland zur Annahme dieser Bedingungen zu bewegen. Regulus kam nun zwar mit ihnen, als Gefangener in Phönicischer Kleidung, blieb aber nach dem Abtreten der Gesandten in der Rathsversammlung zurück, entdeckte den entkräfteten Zustand der Carthager und rieth, den Krieg entweder mit aller Macht fortzusetzen, oder nur unter schwereren Bedingungen Frieden zu schließen. Als er hierauf freiwillig nach Carthago zurückgekehrt war, so tödteten ihn die Carthager, indem sie ihn zwischen Bretter stellten, in welche von allen Seiten eiserne Nägel geschlagen waren, so daß er sich nirgends anlehnen konnte. Den Frieden aber schloßen sie unter schwereren Bedingungen.

Diese Bedingungen waren folgende: „Die Carthager sollten, was sie an Gefangenen und Ueberläufern von den Römern hätten, alsbald heraus geben; Sicilien und die kleinern um Sicilien herum liegenden Inseln den Römern abtreten; mit den Syracusanern oder mit Hiero, dem Beherrscher von Syracus keinen Krieg anfangen, auch aus Italien keine Miethsoldaten beziehen; endlich den Römern als Buße für die Kriegskosten

*) Hier ist ein Anachronismus. Lutatius endete im J. 512 — 13. den ersten Punischen Krieg. Aber Regulus wurde lange vorher, schon im J. 503 — 4. nach Rom geschickt. Vergl. Appian selbst unten: Carthag. Gesch. VIII, 4.

zweitausend Euböische Talente innerhalb zwanzig Jahren bezahlen und jedes Jahr einen Theil davon nach Rom liefern." Ein Euböisches Talent beträgt siebentausend Alexandrinische Drachmen *). So endete der erste Krieg der Römer mit den Carthagern wegen Siciliens, nach einer Dauer von vier und zwanzig Jahren. Die Römer hatten in demselben siebenhundert, die Carthager fünfhundert Schiffe verloren. Von Sicilien erhielten die Römer auf diese Weise den größern Theil, welchen die Carthager besessen hatten. **) Sie legten sofort den Bewohnern Steuern auf, theilten die Seezölle unter die Städte und schickten alle Jahre einen Oberbefehlshaber [Prätor] nach Sicilien. Den Beherrscher der Syracusaner Hiero aber erklärten sie zum Dank für geleistete Hülfe in diesem Kriege für ihren Freund und Bundesgenossen.

Nach Beendigung dieses Krieges forderten die Celten an die Carthager den ihnen noch von Sicilien her schuldigen Sold und die Geschenke, welche ihnen Hamilcar zu geben versprochen hatte. Die nämlichen Forderungen machten auch die Lybier, welche zwar Untergebene der Carthager waren, aber bei welchen der Kriegsdienst in Sicilien Uebermuth erzeugt hatte, um so mehr als sie die Schwäche

*) Man kennt Gewicht und Werth der Alexandrinischen Drachmen nicht. Auch sind die Angaben über das Euböische Talent sehr verschieden. Es scheint dem Attischen Talente ganz nahe gekommen zu seyn. Die obige Summe wäre also über vier Millionen und neun und achtzigtausend Gulden. Man s. Wurm, S. 48.

**) Mit Ausnahme Dessen, was dem König Hiero gehörte.

und Niedergeschlagenheit der Carthager sahen. Noch grollten sie zugleich über die Hinrichtung der Dreitausend, welche die Carthager wegen ihres Abfalls zu den Römern hatten kreuzigen lassen. Als die Carthager Beider Forderungen abwiesen, so verbanden sie sich und besetzten die Städte Tunes und Utica, welche letztere nach Carthago die größeste in Libyen ist. Von hier aus stürmten sie weiter fort, brachten das übrige Libyen zum Abfalle, zogen Einige von den Numidiern an sich, nahmen eine große Menge entlaufener Sclaven auf und verheerten das ganze Gebiet der Carthager. Von allen Seiten her bekriegt, riefen Diese die Römer zu Hülfe gegen die Libyer. Die Römer sandten ihnen nun zwar kein Kriegsheer, gestatteten ihnen aber, Zufuhr aus Italien und Sicilien zu holen und Miethsoldaten in Italien zu werben, jedoch ausschließlich nur für den gegenwärtigen Krieg. Ueberdieß schickten sie Gesandte nach Libyen, um eine Beilegung des Kriegs zu versuchen, welche aber unverrichteter Dinge zurückkamen. Und nun rüsteten sich die Carthager mit aller Macht zum Kriege.

Aus dem Werke: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 538. V. Chr. 214.]

3. *) Hippocrates und Epicydes, zwei Brüder und Feldherrn der Syracusaner, schon lange den Römern grollend, nahmen, als sie ihre Landsleute nicht zum Kriege zu bewegen vermochten, ihre Zuflucht zu den Leontinern, welche in Mißverhältnissen mit den Syracusanern standen. Dort machten sie es ihrer Vaterstadt zum Vorwurfe, daß

*) Ueber dieses Bruchstück vergl. Liv. XXIV, 29.

während doch Hiero für ganz Sicilien ein Bündniß [mit den Römern] geschlossen habe, die Syracusaner dasselbe für sich allein erneuert hätten. Die Leontiner wurden hierdurch aufgereizt. Indem nun die Syracusaner auf der einen Seite öffentlich verkündigen ließen: „Wer den Kopf des Hippocrates oder Epicydes bringe, Dem solle er mit Gold aufgewogen werden," ernannten auf der andern Seite die Leontiner den nämlichen Hippocrates zu ihrem Heerführer.

Aus dem Werke: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 542. V. Chr. 210.]

4. Schon länger her waren die Sicilianer über die Grausamkeit des Feldherrn Marcellus erbittert *) und nun wurden sie noch mehr durch die verrätherische Weise aufgebracht, auf welche er in Syracus eingedrungen war. Sie schlugen sich also auf die Seite des Hippocrates und verschworen sich mit ihm: „Keiner sollte ohne den Andern Frieden machen." Hierauf schickten sie ihm Lebensmittel und ein Heer von ungefähr zwanzigtausend Mann zu Fuß und fünftausend Reitern.

Aus ebendemselben.

5. Marcellus war so verleumdet worden, daß sie ihm nicht ohne Eide trauten. Deßwegen mußte er, als die Tauromenier zu ihm übertraten, einen Vertrag mit ihnen schließen und beschwören: „daß er weder eine Besatzung in die Stadt legen, noch Soldaten in ihr werben wolle."

*) [illegible] Klagen über Marcellus und dessen Vertheidigung lese man bei Livius XXVI, 30. 31. und bei Plutarch im Leben des Marcellus. Ueber die Einnahme von Syracus vergleiche Livius XXV, 23. f.

Dreißigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 680. V. Chr. 72.]

6. Creta schien anfangs dem Mithridates, Könige von Pontus, sehr geneigt zu seyn. Man sagte, es habe ihm in seinem Kriege gegen die Römer Leute in Sold gegeben. Auch stand es im Verdachte, mit den damals herum kreutzenden [überhand nehmenden*)] Seeräubern zu Gunsten des Mithridates gemeinschaftliche Sache gemacht und ihnen, als sie von Marcus Antonius verfolgt wurden, öffentlich Hülfe geleistet zu haben. Den Gesandten, welche Antonius an sie schickte, sollen sie verächtlich begegnet und eine trotzige Antwort gegeben haben. Antonius griff sie deßwegen sogleich an, war zwar nicht sehr glücklich, erhielt aber dennoch wegen dieser Unternehmung den Beinamen Creticus. Dieß war der Vater desjenigen Marcus Antonius, welcher später gegen Cäsar, genannt Augustus, bei Actium kämpfte. Nachdem die Römer sofort Krieg gegen die Creter beschlossen hatten, so schickten Diese Gesandte nach Rom zu Friedensunterhandlungen. Die Römer verlangten dabei Auslieferung des Lasthenes, welcher gegen den Antonius gekämpft hatte, und aller Seeräuberschiffe, Zurückgabe aller Römischen Gefangenen, Stellung von dreihundert Geisseln und Bezahlung von viertausend Talenten **) Silbers.

[J. d. St. 685. V. Chr. 67.]

Nachdem die Creter diese Bedingungen verworfen hatten, wurde Metellus zum Feldherrn gegen sie gewählt. Me-

*) Nach Schweighäusers vorgeschlagener Lesart πλεονάσασι.

**) Ungefähr neun Millionen und nicht ganz achtmalhunderttausend Gulden rhein., wenn es Attische Talente waren.

tellus ſchlug den Laſthenes bei Cydonia; Laſthenes floh nach Cnoſſus und nun übergab Panares dem Metellus Cydonia unter der Bedingung, daß ihm für ſeine Perſon kein Leid zugefügt würde. Als Metellus hierauf Cnoſſus belagerte, ſo füllte Laſthenes ſein Haus mit Geld an, ſteckte es in Brand und entfloh aus Cnoſſus. Nun ſchickten die Creter Abgeordnete an Pompejus den Großen, welcher den Oberbefehl gegen die Seeräuber und im Kriege gegen den Mithridates führte, und ließen ihm ſagen: „ſie wollen ſich ihm ergeben, wenn er nach Creta komme.“ Pompejus, welcher für den Augenblick keine Muße hatte, befahl dem Metellus, die Inſel zu verlaſſen, weil es nicht mehr nöthig ſey, Leute zu bekriegen, welche ſich ſelbſt ergeben. Er werde ſelbſt kommen und die Inſel in Beſitz nehmen. Metellus aber kehrte ſich nicht hieran, ſondern ſetzte den Krieg fort, bis er die ganze Inſel bezwungen hatte und ſchloß mit dem Laſthenes einen ähnlichen Vertrag, wie mit dem Panares. Hierauf hielt er einen Triumph und erhielt mit größerem Recht, als Antonius, den Beinamen Creticus, weil er die ganze Inſel den Römern unterworfen hatte.

Aus dem Werke: „Von der Tugend und dem Laſter.“

[J. d. St. 692. V. Chr. 60.]

7. Clodius, ein Patricier, mit dem Beinamen Pulcher, das heißt, der Schöne, liebte die Gemahlin des Cajus Cäſar.*) Er ſoll ſich deßwegen, da er noch bartlos war,

*) Valeſius glaubt, Appian erzähle dieſe Anecdote aus Veranlaſſung des Berichts, daß die Inſel Cypern auf Vorſchlag des Clodius unter Römiſche Botmäßigkeit gekommen ſey.

von Kopf bis zu den Füßen in weibliche Kleidung geſteckt und bei Nacht als Frau in die Wohnung des Cajus geſchlichen haben, als eben Myſterien*) gefeiert wurden, wozu nur Frauen der Zutritt geſtattet war. Weil er ſich aber von ſeiner Wegweiſerin verlor, ſo wurde er von Andern an der Stimme erkannt und hinaus getrieben.

*) Der geheime Gottesdienſt der guten Göttin (bona dea), welcher im Hauſe eines Conſuls oder Prätors gefeiert wurde, und wovon Männer durchaus ausgeſchloſſen waren. Siehe Plutarch im Cäſar.

Nachtrag zum vierten Buch Römiſch-celtiſcher Geſchichte.

Aus des Angelus Majus neuer Sammlung alter Schriftſteller. *)

[J. d. St. 702. Vor Chr. 50.]

Britores **) beſtach die Gemüther der Aeduer, daß Dieſelben von den Römern abfielen. Als [Cajus Julius] Cäſar ſie darüber ſchalt, antworteten ſie, „eine alte Freundſchaft habe ihr Vorrecht geltend gemacht.“

*) Scriptorum veterum nova collectio e Vaticanis codicibus edita ab A. Majo etc. Tom. II. Historicorum Graecorum partes novas complectens. Rom. 1827. p. 367.

**) Den Namen Britores kennt kein anderer Schriftſteller, und Majus gibt auch keinen Aufſchluß über ihn. Dieſer Mann kann aber wohl kein Anderer ſeyn, als Eporedorix, oder, wie einige Manuſcripte Cäſars haben Eporidorix. (S. Oudendorp. Varr. lectt. ad Caes. B. G. VII, 54.) Man leſe nur Cäſars Gall. Krieg VII, 54. 55. 63. 67. Schwab.

Sechstes Buch
der Römiſchen Geſchichten von Appianus.
Römiſch-ſpaniſche Geſchichte.

1. Das Pyrenäiſche Gebirge läuft vom Tyrrheniſchen Meere bis an das nördliche Weltmeer. Auf der Morgenſeite deſſelben [öſtlich davon] wohnen die Celten, jetzt Galater oder von den Römern Gallier genannt; auf der Abendſeite [weſtlich] die Iberier [Spanier] und Celtiberier, deren Gebiet vom Tyrrheniſchen Meere beginnt und ſich rings herum durch die Säulen des Hercules bis an das nördliche Weltmeer erſtreckt. So iſt ganz Iberien [Spanien] vom Meer umſchloſſen, mit alleiniger Ausnahme der Pyrenäenſeite, des größten und beinahe ſteilſten aller Europäiſchen Gebirge. Von dieſen ſie umgebenden Gewäſſern befahren ſie nur das Tyrrheniſche Meer bis an die Säulen des Hercules. Ueber das weſtliche und nördliche Weltmeer kommen ſie nicht, außer wenn ſie nach Britannien überſetzen, welche Ueberfahrt mit Hülfe der Fluth in einem halben Tage geſchieht. Weiter hinaus wagen ſich übrigens weder die Römer noch die den Römern unterworfenen Völker auf dieſem Weltmeere. Die Größe von Iberien oder Spanien — wie es jetzt von Einigen genannt wird — iſt bedeutend und, ſofern es nur ein Land bildet, unglaublich.

Denn man rechnet in die Breite zehntausend Stadien,*) und die Länge ist der Breite gleich. Viele Völkerstämme mit mancherlei Namen wohnen darin und viele schiffbare Flüsse durchströmen das Land.

2. Da ich nur Römische Geschichte schreibe, so mag ich mich nicht näher damit befassen, was für Völker man für Urbewohner von Iberien ansehe und was für andere nachfolgten. Uebrigens glaube ich, daß die Celten einst über das Pyrenäengebirge gingen und sich unter den Iberiern niederließen, woher wohl auch der Name Celtiberien seinen Ursprung hat. Auch die Phönicier, welche von alten Zeiten her häufig in Handelsangelegenheiten nach Iberien hinübersegelten, scheinen mir in einem Theile des Landes sich niedergelassen zu haben.**) Ebenso dünkt es mich, daß einige Griechen, welche nach Tarteſſus zum dortigen König Arganthonius segelten, in Iberien geblieben seyen. Denn das Reich des Arganthonius***) war in Iberien und Tarteſſus halte ich für

*) Zwei und dreißig Stadien auf eine deutsche Meile gerechnet, dreihundert zwölf und eine halbe deutsche Meile, oder sechshundert fünf und zwanzig Stunden. Nach Strabo fünftausend Stadien, hundert und sechs und fünfzig Meilen in die Breite, und sechstausend Stadien, hundert sieben und achtzig Meilen in die Länge.

**) Und zwar nach Strabo noch vor den Celten. Appian's Muthmaßungen machen aber selbst auf keine chronologische Sicherheit Anspruch.

***) Arganthonius war König in Tarteſſus, einer Stadt am Ausflusse des Bätis (jetzt Guadalquivir), von welcher schon zu Strabo's Zeit keine Spur mehr vorhanden war. Nach Mela, Plinius und Strabo hieß sie sonst auch Carteja, in was

die alte Seestadt, welche jetzt Carpessus genannt wird. Den Tempel des Hercules endlich, welcher bei den Säulen liegt,*) halte ich für ein Werk der Phönicier; denn noch jetzt wird der Gottesdienst darin Phönicisch gehalten und der Gott, den sie verehren, ist nicht der Thebanische, sondern der Tyrische. Doch dieses Alles sey den Alterthumsforschern überlassen!

3. Dieses glückliche und an großen Gütern reiche Land nun fing die Carthager noch vor den Römern vielfach zu beschäftigen an. Einen Theil davon hatten sie bereits in Besitz genommen, einen andern verheerten sie, als die Römer kamen, sie vertrieben und die bisherigen Besitzungen der Carthager in Iberien sogleich an sich zogen. Das Uebrige eroberten sie nur allmählig und mit großen Anstrengungen, bezwangen es nach öfteren Abfällen immer wieder und theilten es sofort in drei Theile, deren jeder seinen eigenen Statthalter [Proprätor] erhielt.**) Wie sie jeden einzelnen Theil erobert, welche Kriege sie darum mit den Carthagern und nach diesen mit den Iberiern und Celtiberiern geführt haben, soll den Inhalt dieses Buches ausmachen. Es schließt somit

---

Schweighäuser obiges Carpessus verwandelt wünschte, mit dem Bemerken, es könne zu Appian's Zeiten auch der Name Carpessus dafür üblich gewesen seyn.

*) Nicht bei den Säulen, sondern auf der Insel Gades. Strabo und Livius XXI, 21. Uebrigens spricht Strabo selbst III, 169. von der Unbestimmtheit der Benennung „Säulen des Hercules," welche den Appian um so leichter irre führen konnte, als Gades nicht weit davon entfernt ist.

**) Die Provinz Tarraconensis, Bätica und Lusitania. Vor August übrigens nur Hispania citerior und ulterior.

eigentlich den ersten Theil der Römisch-carthagischen Geschichte in sich. Weil aber der Kampf Iberien betraf, so mußte ich ihm seinen Platz in der [Römisch-]iberischen [spanischen] Geschichte anweisen, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem ich in die [Römisch-]sicilische Geschichte aufnahm, was wegen Siciliens zwischen den Römern und Carthagern vorfiel und was die Römer veranlaßte, zum erstenmale nach Sicilien überzusetzen und sich desselben zu bemächtigen.

[J. d. St. 536. Vor Chr. 216.]

4. Denn wie der erste auswärtige Krieg, welchen die Römer mit den Carthagern wegen Sicilien's führten, in Sicilien selbst seinen Schauplatz hatte, so war es bei diesem zweiten Krieg um Iberien der Fall, daß er in Iberien selbst geführt wurde. Mittlerweile fielen sie einander aber auch mit großen Heeren in das eigene Gebiet ein und die Carthager verheerten Italien, die Römer Libyen. Seinen Anfang nahm dieser Krieg ungefähr um die hundert und vierzigste Olympiade, wo die Carthager den Frieden brachen, welchen sie nach dem Sicilischen Kriege mit den Römern geschlossen hatten. Die Veranlassung zu diesem Friedensbruche war folgende: Hamilcar, mit dem Zunamen Barcas, hatte als Heerführer der Carthager in Sicilien den ihm damals um Sold dienenden Celten und den Libyschen Bundesgenossen viele Geschenke zu geben versprochen. Die Forderung derselben bei seiner Rückkehr nach Libyen veranlaßte den Ausbruch des Libyschen Krieges gegen die Carthager. In diesem Kriege litt Carthago nicht nur Vieles von den Libyern, sondern mußte auch Sardinien an die Römer abtreten, zum Ersatze

des, Römischen Handelsleuten im Verlaufe desselben zugefügten Schadens. Nun wurde Barcas von seinen Feinden als Urheber dieser großen Unglücksfälle des Vaterlandes gerichtlich verfolgt. Aber Dieser wußte die an der Spitze des Staates Stehenden — worunter sein eigener Tochtermann Hasdrubal der erste Volksgünstling war — zu gewinnen, und entging so nicht nur der gerichtlichen Verfolgung, sondern brachte es auch dahin, daß er bei Gelegenheit eines Aufstandes, den gerade die Numidier erregt hatten, mit Hanno, genannt der Große, zum Heerführer gegen sie ernannt wurde, ungeachtet er noch die Rechenschaft von seiner frühern Stelle schuldig war.

[J. d. St. 516. Vor Chr. Geb. 236.]

5. Nach Beendigung dieses Krieges wurde Hanno auf Angebereien hin nach Carthago zurück berufen; und nun setzte Barcas als alleiniger Befehlshaber des Heeres, im Einverständnisse mit seinem Schwiegersohne Hasdrubal, nach Gadera*) über, ging über die Meerenge nach Iberien und verheerte das Gebiet der Iberier, ohne daß ihn Diese beleidigt hatten. Er suchte blos für seine eigene Person Gelegenheit zur Abwesenheit von Hause, zu Großthaten und zu Erwerbung der Volksgunst. In letzterer Absicht vertheilte er, was er erbeutete, folgender Weise: den einen Theil verwendete er auf sein Heer, damit sie seine ungerechten Unternehmungen um so bereitwilliger unterstützen möchten, einen andern Theil schickte er nach Carthago in den öffentlichen

*) Gades, jetzt Cadix.

Schatz, einen dritten spendete er den für ihn gestimmten Staatsoberhäuptern.

[J. d. St. 525. Vor Chr. 227.]

Endlich aber verbanden sich einzelne Iberische Könige und andere Mächtige mit einander und bereiteten ihm auf folgende Weise den Untergang: sie ließen Wagen mit Holz beladen und mit Ochsen bespannt vor sich her fahren und zogen bewaffnet hinter diesen Wagen her. Bei'm ersten Anblicke brachen die Libyer in ein Gelächter aus, denn sie begriffen die Kriegslist nicht. Sobald sie aber näher an einander gerathen waren, zündeten die Iberier die noch bespannten Wagen an und trieben die Ochsen gegen die Feinde. Nun zerstreuten sich die Ochsen, verbreiteten das Feuer nach allen Seiten hin und Dieß brachte die Libyer in Unordnung. So wie ihre Schlachtordnung durchbrochen war, machten die Iberier einen Angriff auf sie und hieben nicht nur den Barcas selbst, sondern auch eine große Menge von Denjenigen nieder, welche ihm zu Hülfe gekommen waren.

6. Nun schickten die Carthager, weil ihnen der aus Iberien gezogene Gewinn bereits gar zu wohl gefiel, ein neues Kriegsheer dahin und ernannten den Hasdrubal, Schwiegersohn des Barcas, welcher sich schon in Iberien befand, zum Oberbefehlshaber. Zu seinem Unterfeldherrn machte Dieser den nicht lange nachher durch seine Feldherrngröße so gefeierten Hannibal, einen Sohn des Barcas und Bruder seiner Gemahlin, den er bei sich in Iberien hatte, einen jungen, kriegslustigen und bei dem Heere beliebten Mann. Viele Völker Iberiens gewann Hasdrubal durch seine Beredsam-

keit, worin er im geselligen Umgang eine ganz eigene Gabe besaß; war aber Gewalt nöthig, so gebrauchte er den jungen Hannibal und drang so von dem westlichen Meere bis in die Mitte des Landes an den Fluß Iberus [Ebro] vor, welcher Iberien gerade mitten durchschneidet und fünf Tagreisen von dem Pyrenäischen Gebirge in's nördliche*) Weltmeer sich ergießt.

7. Dieß setzte die Saguntiner, Ansiedler aus Zacynthus,**) welche mitten zwischen den Pyrenäen und dem Flusse Iberus wohnten, so wie die übrigen Griechen, welche um Emporium oder in andern Theilen Iberiens ansäßig waren, in Besorgnisse wegen ihrer Sicherheit, und sie schickten eine Gesandtschaft nach Rom. Der Senat sah dieses Anstreben der Carthager ohnehin nicht gerne und schickte Gesandte nach Carthago. Beide Theile kamen dahin überein: „Daß der Fluß Iberus [Ebro] die Grenze des Carthagischen Gebiets in Iberien seyn und weder die Römer die den Carthagern unterwürfigen Völker jenseits dieses Flusses bekrie-

*) Appian irrt hier, wie im Geographischen so manche alte Schriftsteller (selbst Strabo) öfters irren, da ihnen Charten, wie die unsrigen fehlten. Der Ebro ergießt sich bekanntlich in das mittelländische Meer.

**) Die Jonische Insel Zante. Auch im Nachfolgenden ist ein geographischer Irrthum. Sagunt lag nicht zwischen den Pyrenäen und dem Ebro, sondern zwischen dem Ebro und Sucro (jetzt Jucar). Hannibal brauchte also, um vor Sagunt zu rücken, nicht erst nach Cap. 10. über den Ebro zu gehen. Schweighäuser vermuthet, Polybius habe den Appian zu diesem Irrthume verleitet, indem er behaupte, der Vertrag habe nur das jenseits des Ebro gelegene Spanien betroffen.

gen, noch die Carthager den Iberus feindlich überschreiten sollten. Die Saguntiner und die übrigen in Iberien wohnenden Griechen sollten ihre eigenen Gesetze und ihre Freiheit behalten.“ Diese Bestimmungen wurden dem Vertrage, welcher zwischen Rom und Carthago bestand, einverleibt.

[J. d. St. 534. Vor Chr. 218.]

8. Bald darauf wird Hasdrubal, welcher die Carthagischen Besitzungen in Iberien ordnete, von einem Sclaven, dessen Herrn er grausam hatte tödten lassen, meuchlings auf der Jagd ermordet. Hannibal ließ den überwiesenen Thäter unter furchtbaren Martern hinrichten und wurde nun von dem Heere, das ihm ausserordentlich geneigt war, seiner großen Jugend ungeachtet, zu seinem Oberfeldherrn erwählt, welche Wahl auch der Senat zu Carthago bestätigte. Die Gegner des Barcas und Hasdrubal, welche bisher deren Macht gefürchtet hatten, verachteten jetzt auf die Nachricht von ihrem Tode den Hannibal als einen jungen Menschen und erneuerten ihre Anklagen und gerichtlichen Verfolgungen nun gegen deren Freunde und Parteigenossen. Auch das Volk trat auf die Seite der Ankläger; es hatte den Beklagten die unter Barcas und Hasdrubal erfahrne schwere Unbilde noch nicht vergessen können und verlangte jetzt, alle die großen Geschenke, welche ihnen Barcas und Hasdrubal geschickt hätten, sollten als feindliche Beute in den öffentlichen Schatz gelegt werden. Hievon benachrichtigten die Verfolgten den Hannibal und baten ihn um Beistand, indem sie ihm vorstellen ließen: „auch er werde bald die Verachtung der Feinde seiner Familie erfahren müssen, wenn er sich Derer nicht

annehme, welche im Vaterlande gemeinschaftliche Sache mit ihm machen könnten."

9. Hannibal sah Dieses wohl selbst voraus und betrachtete die gerichtlichen Verfolgungen gegen jene Personen als Vorspiele von Angriffen auf seine eigene Person. Er war nicht gesonnen, sich wie sein Vater und Schwager dieser Feindschaft unaufhörlich unter beständiger Furcht auszusetzen. Eben so wenig wollte er von der Unbeständigkeit der Carthager durchaus abhängig seyn, da sie sich so leicht zum Undank gegen verdiente Männer verleiten ließen. Hiezu kam, daß, wie man erzählt,*) sein Vater ihn noch als Knaben einen Eid bei einem Altare, auf dem das Opfer brannte, hatte schwören lassen: „er wolle, wenn er zu einem Staatsamte gelange, ein unversöhnlicher Feind der Römer seyn." Dieß Alles veranlaßte ihn, darauf zu sinnen, wie er sein Vaterland in große und langwierige Geschäfte verwickeln, in Thätigkeit und Furcht versetzen könnte, um dadurch sich selbst und seine Freunde sicher zu stellen. In Libyen und Iberien, so weit dieses Carthago gehörte, sah er Nichts als tiefe Ruhe. Ein neuer Krieg mit den Römern dagegen, nach welchem es ihn so sehr gelüstete, schien ihm, wenn er ihn nur zum Ausbruche bringen könnte, auf lange Zeit genug Arbeit und Sorge für Carthago herbei zu führen. Begünstige ihn das Glück dabei, so hoffte er für seine eigene Person unsterblichen Ruhm zu erlangen, wenn er sein Vaterland zur Weltbeherrscherin mache — denn nach den Römern würde ihnen das Niemand

*) Z. B. Polybius III, 11. Livius XXI, 1. XXXV, 19. Valerius Maximus IX, 3.

mehr streitig machen —; fiele es aber auch unglücklich aus, so werde ihm schon das Unternehmen einen großen Namen machen.

[J. d. St. 535. V. Chr. 217.]

10. Als glänzenden Anfang dieses Unternehmens dachte er sich seinen Uebergang über den Iberus [Ebro], deßwegen veranlaßte er die Turbuleter, *) Nachbarn von den Saguntinern, daß sie über deren Einfälle in ihr Gebiet und über viele andere Unbilde ein rechtes Geschrei bei ihm erheben sollten; was Diese denn auch wirklich thaten. Ihre Gesandten schickte Hannibal nach Carthago; zugleich berichtete er in einem geheimen Schreiben dahin: „die Römer suchen das den Carthagern gehörige Iberien zum Abfalle zu reitzen und die Saguntiner machen hierin gemeinschaftliche Sache mit ihnen.“ Diese Täuschung setzte er von nun an in vielen ähnlichen Berichten fort, bis ihm der Senat Vollmacht gab, gegen die Saguntiner nach eigenem Gutdünken zu verfahren. Nun ergriff er die Gelegenheit, veranlaßte die Turbuleter zu einer abermaligen Klage gegen die Saguntiner bei ihm und beschied Gesandte von Sagunt vor sich. Diese kamen zwar, erklärten aber, als Hannibal die Verhandlungen über ihre Streitpunkte in seiner Gegenwart zu eröffnen befahl, sie wollen die Entscheidung den Römern überlassen. Auf diese Erklärung entließ er sie aus dem Lager, setzte in der folgen-

*) Livius nennt XXXIII, 44. die Stadt Turba, ohne Zweifel die nämliche, welche hier Appian und Ptolemäus Turbula nennen. Appian zeigt hier einen Faden, an welchem sich der zweite Punische Krieg entspann, welchen Livius nicht hat.

den Nacht mit seinem ganzen Heere über den Iberus,*) plünderte ihr Gebiet und rückte mit Belagerungswerkzeugen vor die Stadt. Weil eine Eroberung mit Sturm nicht möglich war, so ließ er Graben und Mauern herum ziehen und viele feste Plätze**) rings auf denselben errichten, welche er von Zeit zu Zeit selbst besuchte.

11. In dieser bedrängten Lage, in welche sie unerwartet und ohne vorangegangene Kriegserklärung gekommen waren, schickten die Saguntiner Gesandte nach Rom. Mit Diesen schickte der Senat Gesandte an Hannibal, welche Denselben zuvörderst an den bestehenden Vertrag erinnern, und wenn er sich nicht fügte, nach Carthago segeln sollten, um sich dort über ihn zu beschweren. Aber Hannibal ließ der Gesandtschaft, nachdem sie in Iberien gelandet hatte und vom Gestade gegen das Lager hinauf zog,***) den Zutritt verbieten. Sie schiffte sich also mit den Abgeordneten der Saguntiner wieder ein und segelte nach Carthago, wo sie die Carthager an die Verträge erinnerte. Hier machten die Carthager den Saguntinern Vorwürfe über die vielen Beleidigungen, welche ihre Unterthanen von ihnen erführen. Die Gesandten der Saguntiner dagegen verlangten, der Streit solle von den Römern als Schiedsrichtern entschieden werden. Aber die Carthager erklärten zuletzt: „sie brauchen keine

*) Um vor Sagunt zu kommen, brauchte Hannibal den Ebro nicht zu überschreiten. S. oben zu Cap. 7.

**) Castelle. Forts mit Besatzung.

***) Sagunt war nach Plinius dreitausend, nach Livius nur tausend Schritte vom Meer entfernt, vgl. XXI, 7.; eine Römische oder ¼ Deutsche Meile.

Schiedsrichter, da sie sich selbst Recht zu verschaffen vermögen.“ Als die Kunde hiervon nach Rom kam, sprachen Einige die Meinung aus: „man müsse den Saguntinern sogleich zu Hülfe kommen.“ Andere riethen, noch zuzusehen: „denn, sagten sie, in den Verträgen seyen die Saguntiner nicht als Bundesgenossen, sondern als freie Leute mit eigener Verfassung aufgeführt. Frei aber seyen sie auch jetzt noch, ungeachtet der Belagerung.“ Letztere Ansicht behielt die Oberhand.

12. So war denn für die Saguntiner die Hoffnung auf Römische Hülfe verschwunden. Der Hunger nahm immer mehr überhand. Hannibal schloß sie immer enger ein und betrieb das Belagerungsgeschäft um so eifriger, als er gehört hatte, daß die Stadt sehr wohlhabend und reich an Golde sey. Deßwegen brachten die Belagerten auf einen öffentlichen Aufruf alles dem Staate oder einzelnen Bürgern gehörige Gold und Silber auf dem Markte zusammen und verschmolzen es mit Blei und Erz, um es für Hannibal unbrauchbar zu machen. Sie selbst aber beschloßen, lieber mit dem Schwert in der Hand sich dem Tode auszusetzen, als Hungers zu sterben und machten noch bei Nacht einen Ausfall auf die festen Plätze der Libyer, welche schliefen und gar keinen solchen Angriff auch nur ahneten. Es gelang ihnen deßhalb, Viele derselben, die sich eben vom Lager erhoben und in der Bestürzung kaum zu den Waffen greifen konnten, so wie manche Andere, die schon kampffertig standen, nieder zu machen. Weil aber der Kampf sich in die Länge zog, so kamen von den Libyern Viele, von den Saguntinern Alle um. Die Weiber der Letztern, welche von der Mauer aus die Niederlage ihrer

Männer sahen, stürzten sich zum Theil selbst von den Dächern herab, zum Theil erhenkten sie sich. Einige ermordeten sogar noch vorher ihre Kinder. Und so nahm Sagunt ein Ende, diese sonst so große und mächtige Stadt! Hannibal ergrimmte, als er erfuhr, was mit dem Golde geschehen war und ließ deßwegen auch die noch übrig gebliebenen ganz jungen Leute schimpflich behandeln und niedermachen. Die Stadt selbst ließ er wieder aufbauen, weil ihm die Nähe des Meeres, die geringe Entfernung von Carthago und die gute Gegend, welche sie beherrschte, gefiel. Er erklärte sie sofort für eine Pflanzstadt von Carthago. Jetzt heißt sie, glaube ich, Carthago Spartagena. *)

[J. d. St. 536. Vor Chr. 216.]

13. Nun schickten die Römer Gesandte nach Carthago, mit dem Auftrage, die Auslieferung des Hannibal von den Carthagern zu verlangen, weil er den Vertrag gebrochen habe, wenn sie anders die Sache nicht als Staatssache betrachten

*) Appian wird von Vielen hart angefochten, daß er Neucarthago oder Spartaria, wie es bei Plinius heißt, mit Sagunt verwechsle. Denn Sagunt, sagt Bochart, war nicht See- sondern Landstadt. Wir verweisen dagegen auf Livius XXI, 7. wonach es nur tausend Schritte vom Meere lag, zum Beweise, daß auch bei Andern der damalige Mangel an guten Charten fühlbar wird. Ueberhaupt sind die Alten selbst über diesen Punkt im Ungewissen. Denn Livius läßt XXIV, 42. XXVIII, 39. Sagunt von den Römern wieder aufbauen. Polybius II, 13. und Strabo III. S. 158. nennen den Hasdrubal als Erbauer von Neucarthago. Appian zeigt seine Ungewißheit offen durch ὅμως an.

wollten; im Weigerungsfalle sollten sie ihnen sogleich den Krieg ankündigen. Die Gesandten vollzogen ihren Auftrag und kündigten den Carthagern, weil sie die Auslieferung Hannibal's abschlugen, den Krieg an. Dieß soll auf folgende Art geschehen seyn: Der Gesandten Einer *) zeigte ihnen, als sie ihn verlachten, den Busen [seines Kleides] und sprach: „hier bringe ich euch, ihr Carthager! den Frieden oder den Krieg. Nehmet nun von beiden, was euch lieber ist." „Gib du uns, was du willst," erwiederten sie ihm. Und als er ihnen den Krieg darbot, riefen Alle einstimmig aus: „Wir nehmen ihn an." Sogleich erhielt Hannibal den Befehl, nun, da der Friede gebrochen sey, ohne Scheu ganz Iberien zu durchstreifen. Hannibal griff nun alle benachbarten Völker an und brachte sie theils durch gute Worte, theils durch Schreckmittel, theils durch Waffengewalt unter seine Botmäßigkeit. Zugleich sammelte er ein großes Heer, dessen Bestimmung er geheim hielt, mit welchem er aber einen Einfall in Italien beabsichtigte. Sofort schickte er verschiedene Abgesandte an die Galater [Gallier] und ließ die Pässe über die Alpen besichtigen, über welche er [auch bald darauf] ging, indem er seinen Bruder Hasdrubal in Iberien * * * [zurück ließ].**)

14. * * * [Die Römer sahen bald,] daß sie in Iberien und Libyen zugleich den Krieg werden führen müssen. —

*) Nach Livius war es Quintus Fabius.

**) Nach der von Stephanus herrührenden Ergänzung dieser ohne Zweifel durch Flüchtigkeit eines Abschreibers verdorbenen Stelle.

Einen Einfall der Libyer in Italien ahnten sie nicht einmal. — Sie schickten deßwegen den Tiberius Sempronius Longus mit hundert und sechzig Schiffen und zwei Legionen nach Libyen. Was Longus und die übrigen Römischen Heerführer in Libyen ausgeführt haben, enthält das Buch: „Römisch-carthagische Geschichte." *) Publius Cornelius Scipio wurde mit sechzig Schiffen, mit zehntausend Mann Fußvolks und siebenhundert Reitern nach Iberien geschickt. Als Legat wurde ihm sein Bruder Cneus Cornelius Scipio mitgegeben. Auf die Nachricht, welche Einer von diesen Brüdern, Publius, durch Massilische Handelsleute erhielt, daß Hannibal über die Alpen nach Italien ziehe, übergab er, aus Besorgniß, die Italer möchten unvermuthet überfallen werden, seinem Bruder Cneus das Heer in Iberien, und segelte auf einem fünfrudrigen Schiffe nach Etrurien [Tyrrhenien] zurück. Was dieser Mann und die übrigen nach ihm folgenden [Römischen] Heerführer in Italien für Kriegsthaten verrichtet haben, bis sie den Hannibal erst sechzehn Jahre später aus Italien vertrieben, Dieß enthält das nächstfolgende Buch, welches alle Thaten Hannibal's in Italien umfaßt und deßwegen: „Hannibals Krieg mit den Römern" betitelt ist.

[J. d. St. 537. Vor Chr. 215.]

15. Cneus that übrigens, bevor sein Bruder Publius zu ihm zurückkehrte, in Iberien Nichts, was der Rede werth wäre. Erst nachdem das Consuljahr des Publius zu Ende war, schickten die Römer die Amtsnachfolger Desselben gegen

*) Es kommt dort nicht, und ist also entweder verloren oder von Appian, als unbedeutend, vergessen worden.

den Hannibal in Italien und ernannten dagegen den Publius zum Proconsul, mit dem Befehle, sich wieder nach Iberien zu begeben. Von nun an zogen die beiden Scipionen den Krieg in Iberien in die Länge, wobei ihnen Hasdrubal gegenüberstand, bis Dieser mit einem Theile seines Heeres von den Carthagern zurück berufen wurde, weil Syphax, Beherrscher der Numidier, sie mit Krieg überzogen hatte. Die Zurückgebliebenen zu überwältigen war jetzt den Scipionen ein Leichtes, zumal da auch eine Menge Städte freiwillig zu ihnen überging. Denn sie waren gleich einnehmend als Feldherrn wie als Redner.

16. Nach dem Frieden, welchen die Carthager mit Syphax geschlossen hatten, schickten sie den Hasdrubal wieder mit einem stärkern Heere und mit dreißig Elephanten nach Iberien und gaben ihm noch zwei andere Heerführer, den Mago und einen zweiten Hasdrubal, Giscon's Sohn, mit. Von Stund' an wurde der Krieg schwieriger für die Scipionen; doch behielten sie noch immer die Oberhand und rieben Viele von den Libyern, Viele von den Elephanten auf, bis die Libyer bei eingebrochenem Winter ihr Winterlager in Turditanien *) nahmen, Cneus Scipio nach Orson, Publius nach Castulon sich zurückzog. Hier wurde Letzterem angesagt, daß Hasdrubal anrücke. Er verließ hierauf die Stadt mit wenigen Leuten, um dessen Lager auszuspähen, kam aber unvermuthet dem Hasdrubal zu nahe, der ihn und alle seine Begleiter mit seinen Reitern umringte und niedermachte.

*) Später Bätica, die Provinz am Bätis jetzt Quadalquivir. Orson, bei Strabo Urson. Castulon, bei Polybius Castalon.

Cneus, der noch Nichts von der Sache erfahren hatte, schickte unterdessen Soldaten an seinen Bruder, um Lebensmittel von ihm zu holen. Diese stießen auf eine andere Abtheilung von Libyern und kamen mit ihnen in's Gefecht. Auf die Kunde hiervon rückte Cneus im Augenblicke mit leichter Mannschaft gegen sie aus. Aber die Libyer waren bereits mit den Erstern fertig und warfen sich nun auf den Cneus, der sich zuletzt auf der Flucht in einen Thurm rettete. Diesen Thurm steckten die Libyer in Brand und so verbrannte Scipio zusammt seinen Begleitern.

17. Dieß war das Ende, welches die beiden Scipionen fanden, Männer von durchaus trefflichen Eigenschaften. Sie wurden von allen den Iberiern betrauert, welche durch sie zum Uebertritt auf die Seite der Römer veranlaßt worden waren. Auch für Rom war die Nachricht hiervon ein empfindlicher Schlag und man schickte deßhalb den eben erst aus Sicilien angekommenen Marcellus *) sammt dem Claudius [Nero] mit einer Flotte, mit tausend Reitern und zehntausend Mann Fußvolks, nebst den erforderlichen Kriegsbedürfnissen nach Iberien. Doch Diese führten nichts Glänzendes aus, und die Macht der Libyer stieg mittlerweile so sehr, daß sie beinahe ganz Iberien inne hatten, während die Römer auf einen kleinen Raum an den Pyrenäischen Gebirgen beschränkt waren. Die neue Kunde hiervon verbreitete in der Stadt noch größere Bestürzung und man besorgte, es möchten,

*) Appian scheint hier im Irrthume zu seyn. Dieser Marcellus kam nach andern Schriftstellern nicht nach Spanien. Nach Livius übernahm L. Marcius (s. unten Cap. 31.) den Oberbefehl, bis Claudius ankam.

während Hannibal den vordern Theil von Italien verheere, auch vollends diese [aus Iberien kommenden] Libyer in den hintern Theil desselben einbrechen. Eben deßwegen war es nicht wohl möglich, Iberien aufzugeben, selbst wenn sie es gewollt hätten, denn es stand zu befürchten, auch dieser Krieg möchte sich vollends nach Italien spielen.

18. Es wurde also ein Tag festgesetzt, an welchem ein Feldherr nach Iberien gewählt werden sollte. Allein — Niemand meldete sich, und Dieß vergrößerte die Furcht; trauriges Stillschweigen lag auf der Versammlung. Da trat Cornelius Scipio in die Mitte, ein Sohn des in Iberien gebliebenen Publius Scipio — ein noch gar junger Mann, denn er war erst vier und zwanzig Jahre alt,*) der aber für verständig und brav galt; — Dieser pries in einer Rede die Verdienste seines Vaters und Oheims, beklagte ihr Schicksal und setzte endlich hinzu: „Er sey vor allen Uebrigen der natürliche Rächer seines Vaters, Oheims und des Vaterlandes.“ Wie er hierauf noch manches Andere mit vieler Beredtheit und Heftigkeit sprach und, wie von einem Gotte begeistert, versicherte: „nicht nur Iberien, auch Libyen und Carthago wolle er erobern,“ da erschien Dieses zwar Einigen als Aeußerung jugendlichen Leichtsinnes, dem Volke aber gab es seinen gesunkenen Muth wieder — denn Furchtsame freuen sich immer über Verheißungen — und Scipio ward zum Heerführer nach Iberien ernannt, weil man hoffte, seine Thaten werden seiner Kühnheit entsprechen. Doch die Aeltern nannten es

*) Hiermit stimmt auch Livius XXVI, 18. überein. Nach Polybius dagegen war er damals sieben und zwanzig Jahre alt.

nicht Kühnheit, sondern Unbesonnenheit. Kaum erfuhr Dieses Scipio, so berief er das Volk wieder in eine Versammlung, machte ähnliche glänzende Versprechungen und versicherte: „seine Jugend werde ihm hierin nicht im Wege stehen. Uebrigens, wenn Einer der Aeltern den Oberbefehl übernehmen wolle, so rufe er ihn hiermit auf und werde ihn ihm freiwillig übergeben." Aber Niemand nahm das Anerbieten an und Scipio erntete noch um so mehr Lob und Bewunderung. Und nun zog er mit zehntausend Mann Fußvolks und fünfhundert *) Reitern aus. Ein größeres Heer konnte man ihm nicht mitgeben, weil Hannibal übel in Italien hauste. Zu diesem erhielt er Geld und andere Kriegsbedürfnisse nebst acht und zwanzig langen Schiffen [Kriegsschiffen], auf welchen er nach Iberien hinüber segelte.

[J. d. St. 544. Vor Chr. 208.]

19. Nachdem er das dortige Heer an sich gezogen und mit seinem mitgebrachten vereinigt hatte, so veranstaltete er ein Reinigungsopfer und hielt auch an seine Soldaten eine Rede in hohem Tone.**) Plötzlich durchlief der Ruf ganz Iberien, das unter dem Drucke der Libyer seufzte und mit Sehnsucht auf die hohen Tugenden der Scipionen blickte: „Scipio, ein Sohn des vorigen Scipio, komme als Feldherr zu ihnen, von einem Gotte gesandt." Scipio, zu dessen Ohren Dieses gelangte, gab sich auch wirklich selbst den Anschein, als ob er Alles auf Eingebung eines Gottes thue. Nun erfuhr er, daß sich die Feinde in vier weit von einander

*) Nach Livius tausend.

**) Man findet sie bei Livius XXVI, 41.

entfernten Feldlagern aufgestellt haben und daß sich in jedem derselben fünf und zwanzig tausend Mann Fußvolks und zweitausend fünfhundert Reiter befinden, daß ihre Kriegsrüstung an Geld, Lebensmitteln, Waffen, Geschoßen und Schiffen so wie die Gefangenen und Geisseln aus ganz Iberien in der Stadt seyen, welche früher Sagunt,*) jetzt aber Neucarthago hieß, und daß Mago mit zehntausend Carthagern sie bewache. Er beschloß deßhalb, diese zuerst anzugreifen, theils weil Mago ein so kleines Heer bei sich hatte, theils weil hier eine so große Kriegsrüstung bereit lag und endlich, weil er diese, an Silberbergwerken, glücklich gelegenen Gefilden und sonstigen Schätzen reiche Stadt, wenn er sie bekäme, als einen sichern Angriffspunkt gegen ganz Iberien zu Wasser und zu Lande betrachtete, von wo aus man überdieß in kürzester Zeit nach Libyen übersetzen könnte.

20. Ermuthigt durch all' diese wichtigen Betrachtungen brach er nun, ohne Jemanden zu sagen, wohin? nach Sonnenuntergang auf und führte sein Heer die ganze Nacht hindurch vor [Neu-] Carthago. Gleich mit Tagesanbruch ließ er um die Stadt zum größten Schrecken der Libyer einen Wall und Graben ziehen und bereitete sich [zum Sturme] für den folgenden Tag, indem er Leitern und andere Kriegswerkzeuge rings herum aufstellte, außer an einer einzigen Seite der Stadt, wo die Mauer am niedrigsten, aber von einem See und vom Meere bespült war, weßwegen die Wächter hier am sorglosesten hüteten. Die Nacht über wurden alle

*) Daß Neucarthago nicht das alte Sagunt gewesen, sehe man oben Cap. 12.

Werkzeuge mit Geschoßen und Steinen angefüllt und die Häfen der Stadt mit Schiffen besetzt, damit die feindlichen Schiffe ihm nicht entwischen könnten, — denn sein hoher Muth ließ ihn an der Eroberung der Stadt nicht im geringsten zweifeln. — Noch vor Tagesanbruch mußte eine Heeresabtheilung die Maschinen besteigen; ein Theil des Heeres sollte auf ihnen von oben herab die Feinde angreifen, ein anderer von unten die Maschinen näher an die Mauern rücken. Mago dagegen stellte seine zehntausend Mann an den Thoren auf; sie sollten, wenn der rechte Zeitpunkt käme, nur mit dem Degen in der Faust einen Ausfall machen — denn die Speere könne man in diesem engen Raume nicht handhaben —; die Uebrigen*) führte er auf die Mauerwehre. Dahin ließ denn auch er viele Maschinen, Steine, Geschoße und Catapulten [Schleuderwerkzeuge] bringen und schickte sich muthig zur Vertheidigung an. Nun erhob sich von beiden Seiten ein Geschrei und ein ermunterndes Zurufen und bei keinem Theile fehlte es an Eifer und Bereitwilligkeit. Steine, Pfeile, Wurfspieße flogen, theils aus freier Hand, theils aus den Maschinen, theils aus Schleudern; alle zu Gebot stehende Vertheidigungsmittel und Kräfte wurden eifrigst in Anwendung gebracht.

21. So kam Scipio mit den Seinigen in Bedrängniß, besonders weil auch die an den Thoren aufgestellten zehntausend Carthager einen Ausfall machten und mit gezückten Degen Diejenigen anfielen, welche die Maschinen an die Mauern rückten. Sie thaten den Römern großen Schaden, litten

*) Nach Livius zweitausend bewaffnete Bürger der Stadt.

aber selbst auch nicht weniger, bis zuletzt die Römer durch die angestrengteste Ausdauer wieder in Vortheil kamen. Nach dieser Wendung der Dinge waren Die auf den Mauern bereits so ermattet, daß man die Leitern anlegen konnte. Aber die mit den Degen bewaffneten Carthager eilten jetzt den Thoren zu, schloßen sie hinter sich und sprangen auf die Mauern. Und nun hatten die Römer einen neuen schweren Kampf, bis ihr Heerführer Scipio, welcher überall herumlief, zurief und ermunterte, um die Mittagszeit wahrnahm, daß das Meer da, wo die Mauer niedrig und von der See bespült war, zurücktrete. Denn es ist daselbst täglich Ebbe und Fluth, und das Wasser ging bei letzterer bis an die Brust, bei ersterer aber nur bis mitten an die Wade. Kaum hatte Scipio, der über die Beschaffenheit des See's, wie er den übrigen Theil des Tages vor dem Wiedereintritt der Fluth wäre, Erkundigungen*) eingezogen hatte, diesen Umstand bemerkt, als er überall herumlief und schrie: „jetzt, ihr Männer! ist es Zeit; jetzt ist mein Bundesgott **) gekommen. Greifet auf dieser Seite die Mauer an, wo das Meer vor euch zurückgetreten ist! Bringet die Leitern! Ich will selbst voran gehen."

22. Wirklich ergriff er auch zuerst eine von den Leitern, trug sie durch den See und wollte hinauf steigen, ehe noch irgend ein Anderer es versuchte. Aber seine Waffenträger [Leibwache] und Andere vom Heere umgaben ihn und hielten ihn zurück; sie selbst dagegen schlugen nun viele Leitern zu-

*) Nach Livius von Tarraconensischen Fischern.
**) Livius nennt den Neptun als solchen.

gleich an und ſprangen hinauf. Jetzt erfolgte ein Geſchrei und ein ungeſtümer Angriff von beiden Seiten; errungene Vortheile wechſelten mit mannigfachem Verluſt, bis endlich doch die Römer die Oberhand behielten und einige wenige Thürme beſetzten. Auf dieſe Thürme ſtellte Scipio Trompeter und Poſauner, welche zur Aufmunterung Lärm blaſen mußten, wie wenn die Stadt bereits erobert wäre. Andere liefen herum und verbreiteten auf ähnliche Weiſe Schrecken; noch Andere ſtreiften [von den Thürmen aus] gegen die Thore und öffneten dieſe dem Scipio, welcher ſofort raſch ſammt ſeinem Heere eindrang. Ein Theil der Beſatzung zog ſich jetzt in die Häuſer zurück; Mago dagegen berief ſeine zehntauſend Mann auf den Markt zuſammen. Doch bald waren auch Dieſe zuſammen gehauen, und nun warf er ſich mit Wenigen in die Burg. Aber Scipio griff ſogleich auch die Burg an und Mago, der mit geſchlagenen und entmuthigten Leuten Nichts mehr auszuführen wußte, ergab ſich endlich dem Scipio.

23. Das glückliche Gelingen dieſes Wageſtücks, wodurch er eine ſo reiche und mächtige Stadt innerhalb eines einzigen Tages, und nur vier *) Tage nach ſeiner Ankunft vor ihr, genommen hatte, ſteigerte ſeinen Ruhm auſſerordentlich **) und man glaubte jetzt mehr als je von ihm, daß er Alles auf

*) Nach Livius und Polybius ſieben.

**) ἐπῆρτο ſteht hier nicht im gewöhnlichen Sinne des Mediums, ſondern paſſive und in Verbindung mit ἐδόκει, dem αὐτὸς u. ſ. f. entgegengeſetzt ſcheint: „Er ward [von Andern] hoch erhoben und ſchien" u. ſ. w., „Dieß veranlaßte ihn ſelbſt" u. ſ. w.

Eingebung eines Gottes thue. Er selbst fing von dieser Zeit auch an und fuhr in seinem spätern Leben fort, diese Meinung von sich zu hegen und oft davon zu sprechen. So ging er oft ganz allein in das Capitolium und schloß die Thüren hinter sich zu, gleich als ob der Gott ihm Etwas offenbarte. Noch heutiges Tages wird bei feierlichen Aufzügen einzig die Bildsäule des Scipio aus dem Capitolium hervorgebracht, während die übrigen vom Markte her kommen. — Mit der eroberten Stadt erhielt er eine Schatzkammer, welche für Krieg und Frieden von gleichem Werthe war; er fand in ihr viele Waffen, Geschoße und Kriegsgeräthe, Schiffswerften, drei und dreißig lange Schiffe, viel Getreide und andere Lebensmittel, Elfenbein, Gold und Silber, theils zu Gefäßen verarbeitet, theils gemünzt, theils ungeprägt, endlich die Geisseln der Iberier und die Gefangenen und die Römer, welche früher in Gefangenschaft gerathen waren. Am folgenden Tage veranstaltete er ein Opfer, hielt einen Triumphzug,*) belobte sein Heer und sprach demnächst auch zu der Volksversammlung der Städter, wobei er sie an die ältern Scipione erinnerte. Den Gefangenen gab er die Erlaubniß, in ihr Heimwesen zu gehen, um sich die Städte dadurch verbindlich zu machen. Hierauf theilte er die Siegespreise aus und zwar die größesten Dem, der zuerst die Mauer erstiegen hatte, der Zweite erhielt halb so viel, der Dritte den dritten Theil, die Uebrigen nach Verhältniß ihrer Verdienste. Was an Gold oder Silber oder Elfenbein übrig blieb, schickte er

*) Nach Reiske: „durch das Lager.“ Man vergl. hier Livius, der das Ganze ausführlicher erzählt XXVI, 47. f.

auf den eroberten Schiffen nach Rom. Dort feierte man ein dreitägiges Dankfest, weil das Glück der Vorväter nach so vielen Unfällen neu aufzublühen schien. Iberien aber und die Phönicier in Iberien staunten über die Größe und die rasche Ausführung des Wagestücks.

[J. d. St. 545. f. Vor Chr. 207.]

24. Scipio ließ eine Besatzung in Neucarthago und befahl, jene Mauer an der Seeseite*) höher aufzuführen. Er durchzog hierauf das übrige Iberien theils in eigener Person, theils beschickte er alle Theile desselben mit seinen Vertrauten, um sie für sich zu gewinnen. Wo Widerstand geleistet wurde, da erzwang er die Unterwerfung mit Waffengewalt. Die Carthager hatten noch zwei Heerführer übrig, welche Beide Hasdrubal hießen. Der Eine davon, Hamilcar's Sohn, warb in weiter Ferne bei den Celtiberiern Miethssoldaten an; der Andere, Giscon's Sohn, schickte Abgeordnete bei den ihnen treu gebliebenen Städten herum, mit der Bitte, sie möchten bei den Carthagern ausharren, denn nächstens werde ein zahlloses Heer ankommen. Zugleich sandte er einen zweiten Mago**) in der Nachbarschaft umher, daß er Fremde anwerben sollte, wo es nur immer möglich wäre. Er selbst fiel in das Gebiet der abgefallenen Lersier***) ein und war im Begriff, eine Stadt derselben zu

*) [wo Ebbe und Fluth Statt fand.]

**) Einen Andern als Den, welcher sich in Neucarthago dem Scipio ergeben hatte. Der hier Genannte war der Bruder von Hannibal. Vgl. Cap. 16.

***) Dieses Volk kennen andere Schriftsteller nicht. Schweighäuser vermuthet, es sollte Lusitanier oder Turditanier heissen.

belagern. Doch als Scipio ihm gegenüber erschien, so zog er sich wieder nach Bätica*) zurück und schlug sein Lager vor der Stadt. Hier wurde er gleich am folgenden Tage von Scipio besiegt, welcher sein verschanztes Lager und Bätica selbst eroberte.

[J. d. St. 547. Vor Chr. 205.]

25. Hasdrubal sammelte hierauf das noch in Iberien stehende Heer der Carthager bei der Stadt [Careone] Carmo,**) um sich mit dieser vereinigten Macht gegen den Scipio zu vertheidigen. Zu ihm stießen noch viele Iberier, welche Mago brachte, und viele Numidier, welche Massinissa befehligte. Mit dem Fußvolke dieses Heeres hielt sich Hasdrubal innerhalb des Walls gelagert; Massinissa und Mago dagegen standen mit der Reiterei, die sie anführten, vor dem Lager. In dieser Stellung vertheilte Scipio seine Reiter so gegen sie, daß er den Lälius gegen den Mago schickte, und mit den Uebrigen sich selbst auf den Massinissa warf. Hier war der Kampf für den Scipio eine Zeit lang ungünstig und mühevoll, indem die Numidier ihre Geschoße auf ihn warfen, sich dann zurückzogen und bald wieder auf's neue angriffen.

*) Bekanntlich ist Bätica eine Provinz, keine Stadt, deren Name übrigens erst unter August aufkam. Wesseling glaubt deßwegen, es sollte Bäcula heissen. Livius XXVII, 18. u. 20. Andere: Betula. Bei Strabo kommt eine Stadt Baetis vor, bei Plinius ein Bätulo. Kurz, über die Geographie von Spanien ist nicht Appian allein im Ungewissen.

**) Nach der richtig scheinenden Verbesserung von Wesseling und Carus. Polybius und Livius erwähnen übrigens dieser Stadt nicht. Doch ist es nichts Seltenes, daß eine Schlacht von verschiedenen benachbarten Städten den Namen erhielt.

Endlich befahl Scipio, nicht mehr umzuwenden, sondern die Speere vorzuhalten und so die Feinde zu verfolgen. Da gewannen denn die Numidier nicht mehr Zeit umzukehren und flohen in ihr Lager zurück. Jetzt schlug Scipio, zehn Stadien von dem Feinde, *) ruhig sein Lager, wo es ihm beliebte. Die ganze Macht der Feinde bestand aus siebzigtausend Mann Fußvolks, fünftausend Reitern und sechs und dreißig Elephanten. Scipio hatte nicht einmal den dritten Theil davon. Deßwegen zögerte er auch eine Zeit lang und bot keine Schlacht an, sondern beschränkte sich auf Plänkeleien.

26. Als ihm aber die Lebensmittel ausgingen und der Hunger bei seinem Heere einriß, da verschmähte er es als unwürdig, sich zurück zu ziehen. Er veranstaltete deßwegen ein Opfer, berief gleich nach diesem sein Heer auf einen gehörsamen Platz, nahm wieder Miene und Haltung eines von Gott Begeisterten an und sprach: „sein vertrauter Gott komme wieder zu ihm und rufe ihn gegen den Feind. Man müsse aber mehr auf den Gott, als auf die Menge des Heeres vertrauen; denn auch in den frühern Kämpfen haben sie durch die Hülfe des Gottes, nicht durch ihre Menge gesiegt.“ Um seinen Worten Glauben zu verschaffen, befahl er den Opferpriestern [Wahrsagern], die Eingeweide der Opferthiere in die Mitte zu bringen. Während er spricht, sieht er einige Vögel vorüber fliegen. Plötzlich wendet er sich mit Heftigkeit und Geschrei nach ihnen, zeigt sie seinem Heere und spricht: „seht, auch diese haben die Götter als Wahrzeichen des Sieges gesandt.“ Voll Begeisterung folgte er in seinen

*) Etwa eine Viertelmeile.

Bewegungen ihrem Fluge, sah und schrie ihnen nach. Auch das ganze Heer blickte, sich hin und her wendend, wie der Feldherr that, nach seinen Erscheinungen *) und es entstand eine allgemeine Aufregung, als könne der Sieg gar nicht fehlen. Sobald Scipio seine Absicht vollkommen erreicht sah, so war kein Aufschub mehr, und er wollte den Eifer nicht mehr erkalten lassen. Von Neuem die Miene eines von Gott Begeisterten annehmend, sprach er: „auf solche Wahrzeichen müsse man sogleich den Kampf brginnen." Kaum hatten sie Speise zu sich genommen, so befahl er zu den Waffen zu greifen und führte sie gegen die Feinde, ehe Diese sich's versahen. Silanus ward an die Spitze der Reiterei, Lälius und Marcius an die des Fußvolks gestellt.

27. Hasdrubal, Mago und Massinissa riefen, als sie den Scipio so unversehens auf einem Zwischenraume von nicht mehr als zehn Stadien anrücken sahen, ihr Heer, das noch Nichts gegessen hatte, mit großer Eilfertigkeit, Lärm und Geschrei unter die Waffen. Fußvolk und Reiterei kamen zu gleicher Zeit in's Gefecht. Die Reiterei der Römer siegte hier durch ihren vorigen Kunstgriff, indem sie sich an die Numidier, welche gewohnt waren, sich zurück zu ziehen und dann von Neuem anzusprengen, verfolgend anhing, ohne umzuwenden. So wurden den Feinden ihre Wurfspieße durch das Nahezusammensеyn unbrauchbar. Das Römische Fußvolk dagegen litt durch die Ueberzahl der Libyer und wurde den ganzen Tag geschlagen. Selbst Scipio, welcher herum-

*) Den Vögeln und den Eingeweiden. In diesem Sinne kommt φαντασια öfters bei Appian vor.

ritt und Muth einsprach, vermochte die Ordnung nicht wieder herzustellen, bis er sein Pferd seinem Knappen gab, einem Soldaten seinen Schild nahm und so ganz allein zwischen beide Heere lief mit dem Ausrufe: „Römer! helfet eurem Scipio! er ist in Gefahr.“ Jetzt erst, als die Näherstehenden sahen und die Entferntern erfuhren, in welch großer Gefahr ihr Feldherr schwebe, rannten Alle zugleich, theils aus Scham, theils aus Besorgniß für ihn, mit Schlachtgeschrei und Heftigkeit auf die Feinde los. Diesen Angriff konnten die Libyer nicht aushalten; sie wichen zurück, um so mehr, als ihre Kräfte auch gegen Abend durch das Fasten erschöpft waren, und in kurzer Zeit war eine große Menge von ihnen niedergemetzelt. So endete die Schlacht bei Carmo für den Scipio, nachdem ihr Erfolg lange zweifelhaft gewesen war. Auf Römischer Seite waren achthundert Mann, auf Seiten der Feinde fünfzehntausend gefallen.

28. Nach diesem Ereignisse zogen sich die Libyer überall eilfertig zurück. Scipio dagegen folgte ihnen, erschwerte ihnen den Rückzug und schadete ihnen, so oft er sie erreichte. Als sie ihm endlich den Vorsprung in eine Gegend abgewonnen hatten, wo man ihnen den reichen Vorrath an Wasser und Lebensmitteln nicht verkümmern konnte und wo Nichts übrig blieb als eine Belagerung, so ließ Scipio, von andern dringenden Geschäften gerufen, den Silanus zu ihrer Belagerung zurück und durchzog das übrige Iberien, um es sich unterwürfig zu machen. Die von Silanus belagerten Libyer zogen sich abermals zurück, bis sie an die Meerenge kamen und nach Gadira [Gades] übersetzten. Nachdem ihnen Silanus noch so viel möglich geschadet hatte, kehrte er zu

Scipio nach Neucarthago zurück.*) Den Hasdrubal, Hamilcar's Sohn, welcher noch ein Heer am nördlichen Weltmeere sammelte, berief sein Bruder Hannibal, daß er schleunigst einen Einfall in Italien machen sollte. Dieser ging, um dem Scipio seine Absicht zu verbergen, mit den angeworbenen Celtiberiern am nördlichen Weltmeere über das Pyrenäengebirg nach Galatien [Gallien] hinüber und eilte so nach Italien, ohne daß die Italer es wußten.

[J. d. St. 548. Vor Chr. 204.]

29. Lucius [Scipio] brachte bei seiner Rückkehr von Rom**) dem Scipio die Nachricht, daß Die in der Stadt gesonnen seyen, ihn als Heerführer nach Libyen zu senden. Scipio, der Dieses schon längst sehnlich gewünscht hatte und die Kunde nun um so williger glaubte, schickte den Lälius mit fünf Schiffen nach Libyen voran zum Dynasten Syphax. Er sollte Diesem Geschenke bringen, ihn an die bisherigen Freundschaftsbeweise der Scipionen gegen Syphax erinnern und im Namen der Römer bitten, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, wenn sie nach Libyen kommen. Syphax versprach Letzteres, nahm die Geschenke an und schickte Gegengeschenke. Kaum erfuhren Dieß die Carthager, so schickten auch sie eine Gesandtschaft an den Syphax, um ihn zum Bündniß aufzufordern. Auf die Nachricht hiervon segelte Scipio selbst mit zwei Schiffen in Gesellschaft des Lälius zu ihm hinüber, weil er großen Werth darauf legte, den

*) Das Nähere vergl. bei Livius XXVIII, 15. Polybius XI, 21.

**) Lucius war von seinem Bruder Publius Scipio mit gefangenen Carthagern und mit Siegesnachrichten dahin geschickt worden.

Syphar gegen die Carthager zum Bundesgenossen zu haben, und sich seiner zu versichern.

30. Als er zu landen im Begriffe war, liefen die Carthagischen Gesandten, welche gerade noch bei Syphax waren, ohne dessen Wissen, mit den langen Schiffen, welche sie bei sich hatten, feindlich gegen ihn aus. Aber Scipio setzte Segel bei, fuhr kühn an ihnen vorüber und landete glücklich. Syphax bewirthete beide Parteien. Insgeheim aber verband er sich mit Scipio und entließ ihn mit Versicherungen seiner Treue. Die Carthager, welche ihm abermals nachsetzen wollten, hielt er hin, bis Scipio sicher die hohe See gewonnen hatte. So war Dieser bei seinem Landen und Absegeln großer Gefahr ausgesetzt gewesen. Man erzählt auch, Scipio sey an der Tafel des Syphax neben Hasdrubal gelegen.*) Dieser habe ihn Mancherlei gefragt, und, erstaunt über seine würdige Haltung, zu seinen Freunden gesagt: „dieser Mann ist nicht nur im Kriege, sondern selbst an der Tafel furchtbar."

31. Um diese Zeit thaten noch einige Celtiberier und Iberier, deren Städte bereits die Partei der Römer ergriffen hatten, als Söldner Dienste unter Mago. Marcius warf sich auf Diese und rieb tausend fünfhundert Mann davon auf; die Uebrigen entflohen in ihre Städte. Eine andere Schaar von siebenhundert Reitern und sechstausend Mann Fußvolks unter Anführung des Hanno, trieb er auf eine Anhöhe, von wo sie wegen äussersten Mangels Abgeordnete an den Marcius zu Unterhandlungen schickten. Marcius ver-

*) Nach Livius auf Veranstaltung des Syphax, der sie gerne vereinigt hätte.

langte, sie sollten ihm erst den Hanno und die Ueberläufer ausliefern und dann noch einmal Abgeordnete schicken. Während Hanno diese Forderung anhörte, wurde er von den Leuten, deren Anführer er war, ergriffen und sammt den Ueberläufern ausgeliefert. Nun begehrte Marcius auch noch die Gefangenen, und nachdem er auch Diese erhalten hatte, so befahl er, sie sollten alle eine bestimmte Summe Geldes auf eine Ebene bringen, denn das Hohe, bemerkte er, schicke sich für Bittende nicht.*) Nachdem sie auf die Ebene herab gekommen waren, sprach er: „ihr habt zwar eigentlich den Tod verdient, weil ihr, während eure Vaterstädte uns angehören, lieber mit den Feinden gegen sie zu Felde ziehen wolltet. Indessen wenn ihr die Waffen niederleget, so gestatte ich euch freien Abzug.“ Darüber entstand bei ihnen eine allgemeine Erbitterung und sie schrien plötzlich mit einer Stimme: sie werden die Waffen nicht niederlegen; und nun entspann sich ein gewaltiger Kampf. Nach tapferer Gegenwehr wurde die Hälfte der Celtiberier niedergehauen, die andere Hälfte rettete sich zu Mago. Dieser war eben erst mit sechzig langen Schiffen bei'm Lager des Hanno angekommen, setzte nun aber auf die Nachricht von dessen Unfalle nach Gadira [Gades] über und wartete, weil er drückenden Mangel an Lebensmitteln litt, der Dinge die da kommen sollten.

32. Während Mago hier unthätig war, wurde Silanus **) von Scipio abgeschickt, die Stadt Castax ***) zu

*) Wortspiel.

**) Nach Livius erhielt L. Marcius diesen Auftrag. Vielleicht Beide miteinander, wie am Schlusse dieses Capitels.

***) Livius nennt sie Castulo, wovon Appian oben Cap. 16. spricht

gewinnen. Allein die Bewohner der Stadt zeigten feindliche Absichten gegen ihn, und Silanus lagerte sich deßwegen in der Nähe und berichtete an Scipio. Dieser schickte Belagerungsgeräthschaften voran und folgte selbst nach. Auf seinem Zuge griff er Ilyrgia*) an. Diese Stadt war unter dem ältern Scipio Römische Bundesstadt gewesen, nach dessen Niederlage aber heimlich abgefallen und hatte das Heer der Römer zwar unter dem Schein alter Freundschaft aufgenommen, aber den Carthagern in die Hände geliefert. Darüber erbittert, zerstörte sie Scipio innerhalb vier Stunden. Ungeachtet er selbst am Nacken verwundet wurde, ließ er nicht nach zu kämpfen, bis er ihrer Meister war. Auch sein Heer vergaß über der Sorge für seine Person von selbst, ohne sonstige äussere Veranlassung, das Plündern und mordete Alles ohne Unterschied, Weiber und Kinder, bis die Bewohner unter dem Schutte ihrer Stadt begraben waren. Nach seiner Ankunft vor Castax theilte Scipio sein Heer in drei Abtheilungen und schloß die Stadt ein. Um jedoch den Einwohnern Zeit zur Sinnesänderung zu lassen, wozu, wie er hörte, bereits Neigung vorhanden war, knüpfte er kein Gefecht an. Mittlerweile griffen Diese wirklich ihre Besatzung, welche ihnen im Wege stand, an, überwältigten sie und übergaben hiernach die Stadt dem Scipio. Dieser gab ihnen eine neue Besatzung und vertraute die Verwaltung der Stadt einem in gutem Rufe stehenden Eingebornen; worauf er nach Neu-

und dort nicht Castax setzt. Er muß also, andern Quellen als Livius folgend, hier eine von jener verschiedene Stadt meinen.

*) So nennt sie auch Ptolemäus. Polybius Ilurgia und Livius Illiturgis.

Carthago zurückkehrte, den Silanus und Marcius aber an die Meerenge schickte, um Alles zu verheeren, so weit es möglich wäre.

33. Astapa war eine Stadt, welche den Carthagern immer gleich treu geblieben war. Ihre Bewohner sahen deßhalb, als Marcius sie belagerte, wohl vorher, daß die Römer sie im Falle der Eroberung als Sclaven verkaufen werden. Sie brachten also ihre besten Habseligkeiten auf den Markt zusammen, errichteten einen Holzstoß um dieselbe und setzten ihre Kinder und Weiber obenauf. Nun verpflichteten sie fünfzig ihrer edelsten Mitbürger eidlich, wenn die Stadt erobert würde, die Weiber und Kinder zu tödten, den Holzstoß anzuzünden und sich selbst darauf zu ermorden. Nachdem sie die Götter zu Zeugen dieses Planes genommen hatten, so machten sie einen Ausfall auf den ganz ahnungslosen Marcius und schlugen bei diesem unerwarteten Angriffe seine Leichtbewaffneten und die Reiterei in die Flucht. Aber jetzt griff die Phalanx zu den Waffen, und so tapfer auch die Astapenser in der Verzweiflung kämpften, so behielt dennoch am Ende die überlegene Zahl der Römer die Oberhand. Nur an Menge, nicht an Tapferkeit standen ihnen die Städter nach. Nachdem Alle gefallen waren, ermordeten jene Fünfzig die Weiber und Kinder, zündeten das Feuer an und stürzten sich selbst hinein, um den Feinden den Vortheil des Sieges zu entreissen. Marcius staunte über diese Tapferkeit der Astapenser und übte keine Gewalt an ihren Wohnungen aus.

34. Nach diesen Ereignissen fiel Scipio in eine Krankheit und Marcius leitete an seiner Statt die Angelegenheiten des Heeres. Nun gab es Soldaten, welche durch Schwel-

gerei ihr Erworbenes durchgebracht hatten und, weil sie Nichts mehr besaßen, keinen ihren Anstrengungen entsprechenden Lohn gefunden zu haben glaubten, während Scipio sich die Frucht und den Ruhm ihrer Thaten zugeeignet habe. Diese fielen [offen] von Marcius ab und schlugen ein eigenes Lager auf, wohin Viele von den Besatzungen ihnen zuliefen. Einige brachten ihnen sogar von Mago Geld und suchten sie zum Uebergang auf Mago's Seite zu bereden. Sie nahmen das Geld an, wählten Heerführer und Hauptleute aus ihrer eigenen Mitte, machten allerlei sonstige Anordnungen, rüsteten sich auf eigene Faust und verschworen sich untereinander. Auf die Nachricht hievon schrieb Scipio einen besondern Brief an die Abtrünnigen: „seine Krankheit habe ihn verhindert, sie zu belohnen." In einem andern Schreiben ermahnte er die Uebrigen, sie sollten ihre verirrten Waffenbrüder wieder auf den rechten Weg bringen. Ein weiterer dritter, der an Alle zugleich erlassen war und ihre Wiedervereinigung als bereits vollzogen voraussetzte, verhieß eine schleunige Vertheilung der Belohnungen. Zugleich enthielt er den Befehl, sie sollten sogleich nach [Neu-]Carthago zur Soldaustheilung *) kommen.

35. Bei Verlesung dieser Briefe schöpften zwar Einige Verdacht; Andere aber hielten für billig, ihnen zu trauen. Nach genommenen Verabredungen machten sich Alle miteinander auf den Weg nach [Neu-]Carthago. Bei ihrer Ankunft befahl Scipio den Senatsgliedern, welche sich bei ihm auf-

*) Nach Hesychius, der σῖτος gleich μισθός nimmt und Livius XXVIII, 25. ad stipendium petendum. Sonst: zum Abfassen von Lebensmitteln.

hielten, Jeder solle sich an Einen von den Urhebern der Meuterei freundschaftlich machen, ihn unter dem Schein, als wollte er ihn wohlwollend zurechtweisen, in sein Haus aufnehmen und heimlich binden lassen. Daneben erhielten die Kriegsobersten [Tribunen] den Auftrag, ihre getreuesten Leute gegen Morgen in der Stille zu bewaffnen, die gelegensten Plätze des Versammlungsortes in gewissen Zwischenräumen zu besetzen und, sobald sich Einer widersetzen wollte, ihn sogleich ohne weitern Befehl niederzustoßen und zu tödten. Er selbst ließ sich, als kaum der Tag graute, auf die [Redner-] Bühne tragen und die Soldaten eilends durch Herolde zu einer Versammlung zusammen berufen. Als der Heroldsruf so unversehens erscholl, scheuten sich die Soldaten, ihren noch kranken Feldherrn lange auf sich warten zu lassen und glaubten zugleich, sie werden zur Austheilung der [versprochenen] Belohnungen berufen. Sie liefen deßwegen von allen Seiten zusammen, Manche ohne den Degen umzugürten, Andere im bloßen Unterkleide, weil sie sich in der Eile nicht Zeit nahmen, sich vollständig anzukleiden.

36. Scipio, welcher eine geheime Wache um seine Person hatte, machte ihnen zuerst Vorwürfe wegen des Geschehenen; hernach erklärte er: die Rädelsführer allein sollen die Schuld tragen und diese sollt ihr mir selbst bestrafen helfen. Kaum hatte er Dieses ausgesprochen, so befahl er den öffentlichen Dienern, Platz unter der Menge zu machen. Nachdem Dieses geschehen war, führten die Senatsglieder die Schuldigen in die Mitte. Sie schrien zwar laut auf und riefen ihre Waffengenossen zu Hülfe. Aber die Kriegsobersten [Tribunen] stießen Jeden, der ihnen entgegenredete, augenblicklich

nieder. In dumpfe Stille versank die Menge, als sie die Versammlung mit Wachen umgeben sah. Und nun ließ Scipio die in die Mitte Gebrachten und besonders Diejenigen, welche um Hülfe gerufen hatten, peitschen, hierauf ihren Nacken an Pflöcke auf dem Boden anbinden und ihnen insgesammt die Köpfe abschlagen. Den Uebrigen wurde durch Herolde Verzeihung des Vorgefallenen [Amnestie] angekündigt. So war denn die Ruhe in Scipio's Heere wieder hergestellt.

37. Während dieser Meuterei im Römischen Heere war Indibilis, *) einer von den mit Scipio verbündeten Fürsten, in das den Römern unterworfene Gebiet eingefallen. Von Scipio angegriffen, bestand er einen rühmlichen Kampf, worin er zwölfhundert Römer erlegte. Weil er aber selbst dabei auch zwanzigtausend Mann verloren hatte, so ließ er durch Abgeordnete um Frieden bitten. Scipio legte ihm eine Geldbuße auf und versöhnte sich wieder mit ihm. Auch Massiniſſa setzte, ohne Wissen des Hasdrubal, über die Meerenge, schloß ein Freundschaftsbündniß mit Scipio und versprach ihm redlich beizustehen, wenn er einen Feldzug nach Libyen unternehmen wolle. Die Veranlassung zu diesem Schritte bei einem sonst so zuverläßigen Manne war folgende: Die Tochter Hasdrubals, seines damaligen Mitbefehlshabers, **) war dem Massiniſſa zur Ehe versprochen. Nun entbrannte aber der Fürst Syphax in Liebe zu dem Mädchen, und die Cartha-

*) Fürst der Lacetaner, eines Volks zwischen den Pyrenäen und dem Ebro. Die falsche Sage von Scipio's Tod hatte ihn zum Abfalle veranlaßt.

**) Man vergleiche oben Cap. 25. und Röm.-carthag. Gesch. S. 10. Dieser Veranlassung erwähnt weder Livius noch Polybius.

ger, weil sie auf Gewinnung des Syphax gegen die Römer großen Werth setzten, gaben ihm das Mädchen, ohne den Hasdrubal auch nur darum zu fragen. Hasdrubal verbarg das Vorgefallene dem Massiniſſa, weil er sich vor ihm schämte. Massiniſſa aber wurde dadurch, als er es erfuhr, zur Verbindung mit Scipio bewogen. Mago, der Befehlshaber der Flotte,*) gab unter den jetzigen Umständen Iberien verloren, segelte zu den Liguriern und Celten und warb Miethsoldaten an. Während er hiermit beschäftigt war, nahmen die Römer auch vollends das von ihm verlassene Gadira [Gades] in Besitz.

[J. d. St. 549. V. Chr. 205.]

38. Von diesem Zeitpunkt an, kurz vor der hundert und vier und vierzigsten Olympiade, fingen die Römer an, alle Jahre Oberbefehlshaber [Proconsuln **)] zu den unterworfenen Völkern Iberiens zu schicken, welche in Friedenszeiten ihre Harmosten***) oder Vorsteher seyn sollten. Scipio hinterließ ihnen ein kleines, für den Friedensstand zureichendes Heer und legte seine wegen Wunden dienstuntüchtige Leute als Ansiedler in eine Stadt, die er Italien zu Ehren Italica nannte und welche die Vaterstadt der beiden nachmaligen Römischen Alleinherrscher, des Trajanus und Hadrianus ist.

*) Bei Carmo führte er die Reiterei. S. oben Cap. 25. 31. Er war Bruder Hannibals.

**) So hießen sie anfangs nach Livius XXVIII, 38. XXIX, 13. Später schickte man nach Ebendemselben Prätoren nach Spanien.

***) Obrigkeitliche Personen bei den Spartanern, welche in die eroberten Provinzen geschickt wurden, mit welchen Appian diese Proconsuln richtig vergleicht. S. Bürgerkriege IV, 7.

Er selbst segelte hierauf mit einer großen, prächtig ausgerüsteten, mit Gefangenen, Geldern, Waffen und mannigfacher Siegesbeute reich beladenen Flotte nach Rom. Dort ward ihm ein glänzender Empfang unter den rühmlichsten, ausserordentlichsten Ehrenbezeigungen zu Theil, indem man seine Jugend, die rasche Ausführung seiner Plane und die Größe wie das Glück seiner Thaten bewunderte. Selbst seine Neider, welche früher seine Versprechungen für leichtsinnig erklärt hatten, gestanden nun, daß er sie redlich erfüllt habe. Und so hielt Scipio, von Jedermann bewundert, einen Triumph.

Indibilis war inzwischen gleich nach der Abfahrt des Scipio abermals abgefallen. Aber die Befehlshaber in Iberien sammelten ein Heer aus sämmtlichen Besatzungen und eine weitere Schaar aus unterworfenen Eingebornen, griffen ihn an und tödteten ihn. Die Urheber des Abfalls wurden gerichtlich belangt, mit dem Tode bestraft und ihre Güter eingezogen. Den Völkern, welche sich mit Indibilis erhoben hatten, wurde eine Geldbuße auferlegt; sie mußten die Waffen ausliefern, Geisseln geben und stärkere Besatzungen aufnehmen. Dieß geschah gleich nach dem Abgange Scipio's. Und so endete die erste Unternehmung der Römer gegen Iberien.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Zwei und fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1829.

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien

Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, evangelischem Pfarrer zu Steinenberg bei Schorndorf im Königreich Württemberg.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1829.

Appian's Römisch-spanische Geschichte.

Inhalt des sechsten Buchs.

(Beschluß.)

Cap. 39. Neue Unruhen in Spanien. Römische Feldherrn: Tuditanus, Helvius, Minucius, Cato. Cap. 40. Cato siegt in einer lange unentschiedenen Schlacht. Cap. 41. Er verlangt und setzt durch die Niederreißung der städtischen Mauern. Cap. 42. Neue Unruhen in Iberien. Des Fulvius Flaccus siegreicher Kriegszug. Cap. 43. Sein Nachfolger Gracchus entsetzt die Stadt Caravis. Wagestück des Cominius. Eroberung von Complega. Verträge. Triumph des Gracchus. Cap. 44. Neuer Krieg, ausgehend von der Stadt Segeda und ihrem Aufstreben. Cap. 45. Nobilior kommt, wird von Carus überfallen und geschlagen. Der Sieger selbst kommt um. Cap. 46. Nobilior vor Numantia. Unfall der Römer durch die Elephanten. Cap. 47. Neue Unfälle des Nobilior selbst und des Biëssus. Abfall der Stadt Ocilis. Noth der Römer im Winterlager. Cap. 48. Claudius Marcellus, Nachfolger des Nobilior, gewinnt Ocilis und bekämpft die Stadt Nergobriga. Die Celtiberier bitten um Frieden. Cap. 49. Gesandtschaften nach Rom von zwei entgegengesetzten Parteien. Der Senat beschließt Krieg. Einführung des Loses bei'm Römischen Heere statt der Aushebung. Lucullus übernimmt den Oberbefehl. Sein Legat Scipio. Cap. 50. Marcellus beeilt sich, den Krieg vor Ankunft des Lucullus zu beendigen. Umtriebe. Angriff auf Numantia. Litenno. Friede mit den Bellern, Titthern und Arvakern. Cap. 51. Lucullus fällt unbefugt und ohne Grund in das

Gebiet der Vaccäer ein und rückt vor Cauca. Abwechselndes Waffenglück. Cap. 52. Unterwerfung der Stadt Cauca. Treulosigkeit des Lucullus, der die Bewohner niedermetzeln läßt. Cap. 53. Lucullus vor Intercatia. Scipio's glücklicher Zweikampf mit einem Barbaren. Cap. 54. Noth der Römer. Krankheiten. Vereitelter Angriff auf Intercatia. Scipio vermittelt den Vertrag mit der Stadt. Cap. 55. Lucullus vor Pallantia. Der Hunger treibt ihn fort nach Turditanien, wo er Winterquartiere nimmt. Beendigung des Krieges mit den Vaccäern. Cap. 56. Einfälle der Lusitanier unter Punicus. Ihre glückliche Fortschritte und Verluste der Römer. Cäsaras, des Punicus Nachfolger. Mummius, der Römische Heerführer, im Nachtheil. Cap. 57. Mummius gewinnt die verlorene Beute wieder. Weitere Verbreitung des Aufstandes unter den Lusitaniern. Ocilis von ihnen belagert, Mummius schlägt sie und entsetzt Ocilis. Cap. 58. Sein Nachfolger Marcus Atilius erobert Orthracä und unterwirft sich viele Stämme, die nach seinem Abzuge wieder abfallen. Servius Galba setzt den Krieg gegen sie fort, gewinnt eine Schlacht, wird aber sogleich wieder geschlagen und muß nach Carmo fliehen. Cap. 59. Lucullus wendet sich gegen die Lusitanier und fügt ihnen großen Schaden zu. Galba's Treulosigkeit gegen die sich Unterwerfenden. Cap. 60. Er läßt sie niedermachen. Viriathus entkommt. Galba's schmutziger Geitz. Cap. 61. Die entkommenen Lusitanier sammeln sich wieder. Vetilius zieht gegen sie und treibt sie in die Enge. Unterhandlungen. Viriathus stellt sich an ihre Spitze. Anfang des Viriathischen Krieges. Cap. 62. Viriathus rettet das Heer durch eine Kriegslist und zieht sich nach Tribola. Sein Ruf bringt ihm Verstärkung. Cap. 63. Vetilius setzt dem Feinde nach, wird von Viriathus in einen Hinterhalt gelockt, geschlagen, gefangen und getödtet. Die Römer fliehen nach Carpessus. Viriathus reibt ihre Hülfsvölker auf. Cap. 64. Cajus Plautius wird gleichfalls von Viriathus geschlagen und in Unthätigkeit versetzt. Cap. 65. Vorsicht des Fabius Maximus Aemilianus. Vermeidung einer Schlacht, bis sein Heer geübt genug ist. Es gelingt ihm endlich, den Viriathus zu schlagen. Cap. 66. Viriathus erregt die Arvaker, Beller und Titther zum Kriege gegen die Römer. Anfang des —

unten folgenden — Numantinischen Krieges. Quinctius, anfangs glücklich gegen den Viriathus, kommt bald wieder in Nachtheil und wird von ihm in Unthätigkeit versetzt. Cap. 67. Fabius Maximus Servilianus zieht gegen den Viriathus, hält einen Angriff von ihm rühmlich aus, greift nachher selbst an und schlägt ihn, verfolgt aber zu unvorsichtig und kommt in Gefahr, sein Lager zu verlieren. Viriathus nöthigt ihn zum Rückzuge. Cap. 68. Viriathus zieht sich ebenfalls aus Mangel an Lebensmitteln nach Lusitanien zurück. Servilianus folgt ihm. Verwicklung mit Räuberhorden. Härte gegen Gefangene. Cap. 69. Servilianus von Viriathus geschlagen und in die Enge getrieben. Viriathus bietet Frieden an, den die Römer mit Dank annehmen. Cap. 70. Kurze Dauer dieses Friedens. Cäpio ruht nicht, bis die Römer ihn brechen. Viriathus muß sich zurückziehen und entkommt durch eine Kriegslist. Cap. 71 — 73. Zwischenspiel. Räuberhorden durchstreifen, durch des Viriathus Vorgang gereizt, Lusitanien. Sextus Junius Brutus zieht gegen ihre Städte und verheert ihr Land. Verzweifelte Gegenwehr selbst von Seiten der Weiber. Brutus geht über den Fluß Lethes und züchtiget die Bracarer, die sich ebenfalls verzweifelt wehren. Brutus gewinnt, verliert und gewinnt wieder mehrere Städte. Sein großmüthiges Verfahren gegen Talabriga. Seine Rückkehr nach Rom. Cap. 74. Viriathus bietet die Hand zu Friedensunterhandlungen. Heimtückische Ermordung desselben durch seine eigene, von Cäpio bestochene, Freunde. Trauer um ihn unter seinem Heere. Cap. 75. Letzte Ehre, die sie ihm bezeugen. Lob des Viriathus. Sie wählen den Tantalus zu seinem Nachfolger, der bald in die Enge getrieben sich ergibt. Ende des Viriathischen Krieges.

Cap. 76. Numantinischer Krieg. Cäcilius Metellus. Lage von Numantia. Zahl ihres Heeres. Quintus Pompejus Aulus belagert Numantia. Die Römer erleiden Verlust. Cap. 77. Pompejus zieht vor Termantia, leidet aber auch dort Verlust. Malia ergibt sich. Pompejus rückt nach Sedetanien und bezwingt den Räuberhauptmann Trachinus. Freiheitsgeist dieser Räuber. Cap. 78. Pompejus kommt wieder vor Numantia, leidet aber eine Niederlage nach der andern. Winterlager. Ruhr unter den Neu-

geworbenen. Verlust vieler Leute durch Ausfälle der Belagerten. Cap. 79. Pompejus tritt heimlich in Friedensunterhandlungen mit den Numantinern, handelt aber nach Ankunft seines Nachfolgers, Popillius Länas, unedel an ihnen und läugnet den Vertrag ab. Prozeß vor dem Senate, der die Fortsetzung des Krieges beschließt. Popillius kehrt ohne Waffenthat zurück. Cap. 80. Sein Nachfolger, Hostilius Mancinus, oft geschlagen und zu einem Friedensschlusse gezwungen. Der Senat nimmt es übel auf und beruft ihn zurück. Während der neuen Unterhandlungen in Rom greift sein Nachfolger, Aemilius Lepidus, die Vaccäer an und belagert Pallantia. Cap. 81. Der Senat will keinen Krieg mit den Vaccäern. Aemilius setzt ihn dessenungeachtet fort und verschanzt sich. Flaccus rettet sich durch eine Kriegslist. Cap. 82. Belagerung von Pallantia. Hungersnoth unter den Römern nöthiget sie zu schmählichem Abzuge. Verlust durch die verfolgenden Feinde. Cap. 83. Aemilius entsetzt und gestraft. Prozeß zwischen Mancinus und den Numantinern. Mancinus wird nackt nach Numantia ausgeliefert, aber dort nicht angenommen. Thatenlosigkeit des Nachfolgers, Calpurnius Piso. Cap. 84. Das Römische Volk wählt, des Krieges müde, den Scipio wieder zum Consul. Dessen sogenannte Freundeschaar. Nothwendigkeit, die Kriegszucht im Römischen Heere wiederherzustellen. Cap. 85. Art und Weise, wie Scipio dieses in Iberien gethan. Cap. 86. Er stellt allerlei Uebungen mit seinem Heere an. Cap. 87. Scipio rückt vor Numantia. Seine Vorsicht, daß er nicht gleich anfangs Verluste leide. Er läßt rückwärts und vorwärts von seinem Lager Futter und Lebensmittel sammeln. Cap. 88. Gefahr eines Tribuns, Rutilius Rufus, von den Pallantinern. Scipio kommt ihm zu Hülfe. Vorsichtiger Rückzug Scipio's. Cap. 89. Ueberwinterung im Gebiete von Numantia. Fortgesetzte Verheerungen. Unbedeutendes Gefecht bei einem Dorfe. Cap. 90. Beginn der eigentlichen Belagerung von Numantia. Beschreibung der Belagerungsarbeiten und Einschließung der Stadt. Cap. 91. Vorrichtungen zu Sperrung des Flusses Duero. Cap. 92. Eine Art von Telegraphenlinie um die ganze Stadt. Stärke und Eintheilung des Belagerungsheeres. Cap. 93. Oftere Ausfälle der Numantiner abgeschlagen. Cap. 94. Wagestücke des

Numantiners, Rhetogenes, um nach Aussen zu kommen und Hülfe zu suchen. Lutia zeigt sich dazu geneigt. Scipio eilt sogleich dahin und übt grausame Rache. Cap. 95. Gesandtschaft der Numantiner an den Scipio unter Anführung des Avarus. Scipio will unbedingte Unterwerfung. Wuth in Numantia darüber. Ermordung der Gesandtschaft. Cap. 96. Gräßliche Hungersnoth in Numantia treibt die Bewohner aufs Aeußerste und nöthiget sie endlich zur Uebergabe. Die Freiheitsliebe Vieler wählt freiwilligen Tod. Cap. 97. Allgemeine Betrachtungen über Numantia und Scipio. Zustand der sich ergebenden Numantiner. Cap. 98. Scipio verkauft sie und zerstört die Stadt, wie einst Carthago. Heimkehr Scipio's.

Cap. 99. Verwaltung Iberiens durch Decemvirn. Neue Unruhen daselbst. Calpurnius Piso und Servius Galba werden hingeschickt. Gütliche Verhandlungen mit Iberien während des Cimbrerkrieges, nach dessen Beendigung kommt Titus Didius nach Iberien. Er versetzt Termesus und erobert Colenda. Cap. 100. Vertilgung einer Räubercolonie auf heimtückische Weise. Neuer Abfall der Celtiberier. Valerius Flaccus zieht gegen sie und schlägt sie. Cap. 101. Quintus Sertorius ist zur Zeit der Bürgerkriege in Iberien und reizt zum Aufstande. Er will gegen Rom ziehen, wird aber von Perperna ermordet. Perperna fällt in einer Schlacht mit Pompejus. Cap. 102. Cajus Cäsar unterwirft Iberien vollends. Octavius Cäsar unterdrückt einen neuen Aufstand. Eintheilung und Verwaltung Iberiens — nunmehr Hispaniens — zur Zeit der Cäsarn.

Sechstes Buch.

[J. d. Stadt 557. Vor Chr. Geb. 195. ff.]

39. Einige Zeit nachher fingen die Iberier, während die Römer gegen die am Padus [Pofluß] wohnenden Celten und gegen Philippus, den Macedonier, Krieg führten und dort genug beschäftiget schienen, neue Unruhen an. Es wurden deshalb von Rom aus als Oberbefehlshaber in diesem neuen Kriege gegen sie abgeschickt: Sempronius Tuditanus *) und Marcus Helvius; nach diesen kam Minucius **). Auf den Minucius folgte, weil die Bewegung immer größer geworden war, mit einer noch stärkeren Kriegsmacht Cato ***), ein noch ganz junger Mann, aber streng und thätig, von so glänzendem Verstande und von solcher

*) Prätor im diesseitigen Spanien, wurde nach Liv. XXXIII, 25. daselbst geschlagen und starb an einer Wunde. Helvius wurde Prätor im jenseitigen Spanien Liv. XXXII, 28. eine Eintheilung, zu der der Ebro Veranlassung gab.

**) Quintus Minucius Thermus wurde nach Liv. XXXIII, 26. ein Jahr später Prätor im diesseitigen, ein oben nicht genannter Quintus Fabius Buteo im jenseitigen Spanien.

***) Marcus Porcius Cato, der Aeltere, ward als Proconsul mit dem Prätor Manlius in das diesseitige Spanien geschickt. Von hier bis Cap. 55. ist bei Appian blos vom diesseitigen Spanien die Rede. Daß Cato der Römische Demosthenes genannt wurde, erwähnt auch Diodor Sic. und Plutarch im Cato.

Kraft der Beredsamkeit, daß ihn die Römer wegen seiner Reden ihren Demosthenes nannten. Denn den Demosthenes kannten sie als den besten Redner unter den Griechen.

40. Als Cato in Iberien bei Emporium *) landete, sammelten sich die Feinde, gegen vierzig tausend Mann stark, von allen Seiten gegen ihn. Er stellte deshalb vorerst eine Zeitlang Waffenübungen mit seinem Heere an. Wie er hierauf eine Schlacht anzufangen beschlossen hatte, schickte er die Schiffe, die er bei sich hatte, nach Massilia **) zurück und zeigte seinem Heere: „nicht die Ueberzahl der Feinde sey furchtbar für sie — denn immer behalte die Tapferkeit die Oberhand über die Mehrzahl — sondern der Mangel an Schiffen. Siegen wir nicht, fügte er bei, so bleibt uns kein weiteres Rettungsmittel übrig.“ Unmittelbar nach dieser Anrede führte er seine Leute, die er nicht wie andere Feldherren mit Hoffnungen, sondern mit Furcht erfüllt hatte, zum Kampfe. Nachdem sich die Schlacht entsponnen hatte, eilte er auf allen Punkten umher, die Seinigen zu ermahnen und aufzureizen. Aber noch am späten Abende war das Schicksal des Tages unentschieden und viele Leute fielen auf beiden Seiten. Da stürmte er mit drei Kohorten Hinterhut auf einen steilen Hügel hinauf, um das ganze Treffen auf Einmal zu überschauen. Wie er hier wahrnahm, daß sein Mittelpunkt am meisten gedrängt sey, so stürzte er, an der Spitze der Seinigen der Gefahr trotzend, dorthin, setzte die Feinde durch Angriff und Geschrei in Bestürzung und war der Erste,

*) Unten an den Pyrenäen, heut zu Tage Castello de Empurias, Pflanzstadt der Massilier.

**) Marseille in Frankreich.

der den Sieg begann. Hierauf verfolgte er die Feinde die ganze Nacht, eroberte ihr Lager und machte Viele nieder. Bei seiner Rückkehr umgaben ihn seine Leute und wünschten ihm Glück als dem Urheber des Sieges. Nach Diesem gestattete er dem Heere einige Ruhe und verkaufte die Siegesbeute.

41. Nun kamen von allen Seiten her Gesandte der Feinde zu ihm. Von Diesen verlangte er andere *) Geissel; zugleich schickte er versiegelte Briefe an alle Völkerstämme und befahl den Ueberbringern, sie alle auf Einen Tag zu übergeben. Der Tag der Uebergabe war von ihm so berechnet, daß die Briefe bereits auch in die entferntesten Städte gekommen seyn konnten. Das Schreiben enthielt den Befehl an sämmtliche Behörden der Städte: sie sollten gleich am Tage des Empfangs ihre Mauern niederreißen. Verschöben sie den Vollzug, so war mit Verkauf als Sklaven gedroht. Eben erst in einer großen Schlacht überwunden, ängstigte die Feinde die Ungewißheit, ob der Befehl ihnen allein, oder ob er Allen zugekommen sey? Galt er ihnen allein, so sahen sie sich ja ganz verachtet. Traf er auch die Uebrigen, so mochten sie nicht die Einzigen seyn, welche zögerten. Zeit, sich unter einander durch Boten zu verständigen, war ihnen nicht übrig gelassen; die Soldaten, welche mit den Briefen gekommen waren, drängten und erregten neue Besorgnisse. Sie faßten deswegen nur ihre eigene Sicherheit in's Auge und rißen ihre Mauern schleunigst nieder. Denn nachdem sie ein-

*) Andere Geissel, als Scipio nach der Eroberung Spaniens gefordert und bekommen hatte. Von einem solchen zeitlichen Wechsel der Geissel erzählt Appian auch unten Röm. Syr. Gesch. Cap. 39.

mal zu gehorchen beschlossen hatten, so setzten sie auch noch einen Werth darein, es schnell zu thun. So zerstörten denn die Städte an dem Iberus [Ebro] an Einem Tage, durch eine einzige Kriegslist bewogen, ihre eigene Mauern. Und weil den Römern dadurch jeder künftige Angriff erleichtert war, so blieben sie lange Zeit in feindlichem Stande.

[J. d. St. 573. Vor Chr. Geb. 179.]

42. Vier Olympiaden später, ungefähr in der hundert und fünfzigsten *), fiel eine Menge Iberier, denen es an Ländereien mangelte, von den Römern ab; unter Anderen auch die Lusoner, welche am Iberus wohnten **). Gegen sie zog [der Consul ***)] Fulvius Flaccus zu Felde und schlug sie in einer Schlacht. Viele von ihnen zerstreuten sich sofort in den Städten umher, Diejenigen aber, welche am meisten Mangel an Grund und Boden hatten und deswegen ein herumschweifendes Leben führten, flohen in die Stadt Complega †), welche vor Kurzem erbaut und befestiget worden war und sich schnell bevölkerte. Von hier aus brachen sie hervor und verlangten von Flaccus: „er solle ihnen von Jedem der Gefallenen ein Kriegskleid, ein Pferd und einen Degen geben, hernach aber aus Iberien wegeilen, ehe ihm

---

*) Diese fällt in das J. d. St. 574. Appian's ungefähre Rechnung ist also richtig.

**) Zu Strabo's Zeiten wohnten sie am Tagus [Tajo].

***) Der nachmalige Consul, denn er wurde es erst im J. 575. Vergl. Liv XL, 43. Nach Spanien kam er als Prätor.

†) Kommt bei Appian allein vor. Drackenborch hält sie für einerlei mit Contrebia Livius XL, 33., welche auch bei Flor. II, 17. und Valer. Max. II, 7. 10. vorkommt.

ein Unfall begegne." Flaccus erwiederte: er wolle ihnen viele Kriegskleider bringen, folgte ihren Abgeordneten auf dem Fuße nach und ſchlug ſein Lager vor der Stadt. Jetzt begaben ſich die Feinde in großem Widerſpruche mit ihren Drohungen ſogleich auf die Flucht und plünderten das Gebiet der benachbarten Barbaren. Was ihre Kleidung betrifft, ſo beſteht ſie in einem doppelten, groben, ſtatt der Oberkleider umgeſchnallten Kleidungsſtücke, die ſie ihr Sagum *) [Kriegskleid] nennen.

43. Als Nachfolger des Flaccus im Oberbefehle kam Tiberius Sempronius Gracchus **). Eben belagerten zwanzig tauſend Celtiberier, die mit den Römern befreundete Stadt Caravis, und man erwartete ihre Einnahme, während Gracchus ſich zwar ſehr beeilte, der Stadt zu Hülfe zu kommen, und die Feinde rings umſchloß, aber nicht einmal Gelegenheit fand, der Stadt ſeine Ankunft kund zu thun. Da entwarf der Anführer eines Reitergeſchwaders, Cominius, einen Plan bei ſich und entdeckte dem Gracchus das Wagſtück, das er vorhatte. Er ſchnallte ein Kriegskleid nach Art der Iberier um und miſchte ſich heimlich unter eine Schaar von Feinden, welche Lebensmittel ſammelten. Mit ihnen kam er als Iberier in das Lager, lief von da aus nach Caravis und verkündete dort, daß Gracchus heranziehe. Dieß

*) Wort und Sache iſt Celtiſchen Urſprungs und kam mit den Celtiberiern nach Spanien. Vergl. auch unten Cap. 54. Wahrſcheinlich ſchreibt ſich daher das Sagum (Kriegskleid) der Römer.

**) Bei Livius iſt dieſer Abſchnitt verloren und von Freinsheim vorzüglich aus unſerm Appian ergänzt.

rettete die Stadt, welche jetzt die Belagerung muthvoll aushielt, bis Gracchus, drei Tage später, zur Hülfe heranrückte und die Belagerer abzogen.

J. d. St. 576. Vor Chr. Geb. 176.

Von Complega aus zogen zwanzig tausend Mann mit Oehlzweigen *) gegen das Lager des Gracchus. Als sie ihm aber nahe genug gekommen waren, griffen sie es unvermuthet an und verursachten allgemeine Bestürzung. Da überließ ihnen Gracchus mit wohlersonnener List das Lager und stellte sich, als ob er flöhe. Bald aber wandte er sich gegen die Plündernden zurück, überfiel sie, machte die Meisten nieder, und eroberte hierauf Complega nebst der Umgegend. Aus den Heimathlosen machte er Ansiedler und vertheilte Ländereien unter sie. Mit allen Völkerstämmen dieser Gegend errichtete er genau bestimmte Verträge, kraft welcher sie Freunde der Römer seyn sollten. Diese Verträge wurden von beiden Seiten beschworen, was in den späteren Kriegen gar oft von großer Wichtigkeit war. Dadurch wurde des Gracchus Name in Iberien wie in Rom ein gefeierter und er erhielt einen glänzenden Triumph.

J. d. St. 600. Vor Chr. Geb. 152.

44. Nach Verlauf von nicht vielen Jahren brach ein neuer schwerer Krieg in Iberien aus. Die Veranlassung dazu war folgende: Segeda *), eine große und mächtige Stadt des Celtiberischen Völkerstamms, welcher die Beller

*) Bekanntl. Friedenszeichen.

**) Nach Strabo Segida, nicht zu verwechseln mit zwei anderen gleichen Namens in Bätica und im Lande der Celten bei Lusitanien. Plinius III, 1, 3.

hieß, war in die Verträge des Sempronius Gracchus aufgenommen worden. Diese bewog die kleineren Städte zur Uebersiedelung und wollte ihre Mauer auf vierzig Stadien im Umfang ausdehnen *). Die Titther, ein anderer benachbarter Völkerstamm, wurden mit Gewalt zur Uebersiedlung gezwungen. Sobald der Senat Kunde hiervon bekam, verbot er, an der Mauer fortzubauen, forderte den von Gracchus auferlegten Tribut und befahl zugleich, den Römern Kriegsdienste zu leisten, was die mit Gracchus geschlossenen Verträge ebenfalls zur Pflicht machten. Die Segedenser erwiederten: „was die Mauer betreffe, so sey zwar den Celtiberiern von Gracchus verboten worden, neue Städte zu bauen, nicht aber die bereits bestehenden mit Mauern zu umgeben. Vom Tribut aber und den Kriegsdiensten, behaupteten sie, haben die Römer selbst sie nach den Zeiten des Gracchus entbunden." Und dieß Letztere war auch wirklich der Fall. Nur ertheilt der Senat solche Gunstbezeugungen immer mit dem Beisatze: sie sollen so lange gültig seyn, als es ihm und dem Römischen Volke gefalle **).

J. d. St. 601. Vor Chr. Geb. 151.

45. Auf Dieses wurde Nobilior***) mit einem Heere von nahe an dreißig tausend Mann als Feldherr gegen sie geschickt. Bei der Kunde von seinem Anzuge flohen die Se-

*) 1¼ Meilen oder 2½ Stunden. Daß es noch nicht wirklich geschehen war, zeigt das nachfolgende Verbot des Senates und das nächste Cap. 45.

**) Vergl. unten Numid. Gesch. 3. Excerpt.

***) Quintus Fulvius Nobilior, damaliger Consul, bei Polybius nur Quintus genannt.

gedenser, weil ihre Mauer noch nicht vollendet war, mit Weibern und Kindern zu den Arvakern und baten diese um Aufnahme. Die Arvaker *) zeigten sich willfährig und wählten den Carus, einen Segedenser, weil er für einen kriegserfahrenen Mann galt, zum Oberbefehlshaber. Dieser führte drei Tage nach seiner Ernennung zwanzig tausend Mann Fußvolks und fünf tausend Reiter nach einem Dickicht in Hinterhalte, griff die vorüberziehenden Römer an, und erfocht, nachdem das Treffen lange unentschieden geblieben war, einen so glänzenden Sieg, daß er gegen sechs tausend Römische Bürger niedermachte; ein großer Unfall, den die Stadt dadurch erlitt! Während Carus indessen nach dem Siege die Fliehenden zu regellos verfolgte, sprengten die Römischen Reiter, welche das Feldgeräthe bewachten, gegen ihn an und tödteten nicht nur ihn selbst nach der bravsten Gegenwehr, sondern auch viele Andere neben ihm, so daß auch von dieser Seite nicht weniger als sechs tausend Mann blieben, bis die einbrechende Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Dieß geschah an dem Tage, wo die Römer das Fest des Hephästus [Vulcanus] feiern **). Und von dieser Zeit an möchte nicht leicht ein Römischer Feldherr an diesem Tage freiwillig eine Schlacht beginnen.

46. Gleich in der nämlichen Nacht sammelten sich die Arvaker in Numantia, einer sehr mächtigen Stadt, und wählten den Ambo und Leuko zu ihren Heerführern. Nobi-

*) Bei Ptolemäus und Strabo Arevaker, was wohl richtiger ist, da sie nach Plinius ihren Namen vom Flusse Areva, heut zu Tag Arlango haben.

**) Am 23. August, von da an ein dies nefastus.

lior aber folgte ihnen drei Tage später und schlug sein Lager vier und zwanzig Stadien *) von der Stadt. Nachdem sich noch drei hundert Numidische Reiter, welche ihm Massinissa schickte, nebst zehen Elephanten, mit ihm vereiniget hatten, so führte er sein Heer gegen die Feinde und ließ die Elephanten so, daß sie von den Feinden nicht gesehen werden konnten, hinten nachführen. Sobald es zum Handgemenge gekommen war, öffneten sich die Reihen der Soldaten und die Thiere kamen zum Vorscheine. Dieser Anblick, der den Celtiberiern selbst und ihren Pferden im Krieg ein ganz neuer war, brachte sie so außer Fassung, daß sie in die Stadt zurückflohen. Nobilior führte sein Heer bis vor die Mauern, und ein wackerer Kampf ward gekämpft, bis einer von den Elephanten, durch einen herabgeschleuderten großen Stein am Kopfe verwundet, wild wurde, mit einem ungeheuren Geschrei sich gegen sein eigenes Heer zurückwandte und ohne Unterschied, ob Freund oder Feind, zusammentrat, was ihm unter die Füße kam. Durch sein Geschrei wurden auch die übrigen Elephanten aufgeregt. Sie machten es Alle gerade so, zertraten, zerrissen die Römer und schleuderten sie in die Höhe. Dieß ist immer die Art dieser Thiere, wenn sie gereizt werden. Jedermann gilt alsdann bei ihnen für einen Feind; und wegen dieser Treulosigkeit nennen sie Einige auch die Jedermanns-Feinde. Bei den Römern erfolgte unter diesen Umständen eine regellose Flucht. Kaum gewahrten dieses die Numantiner von den Mauern herab, so stürmten sie heraus, verfolgten sie und tödteten bei vier tausend Mann nebst

*) Anderthalb Stunden.

drei Elephanten, erbeuteten auch viele Waffen und Fahnen. Von den Celtiberiern fielen ungefähr zwei tausend Mann.

47. Sobald sich Nobilior von diesem Unfall ein wenig erholt hatte, versuchte er die Lebensmittel der Feinde, die sie in der Stadt Axinium *) aufgehäuft hatten, wegzunehmen. Allein es gelang ihm so wenig, daß er auch hier viele Leute verlor und er zog sich deswegen bei Nacht in sein Lager zurück. Von hier aus schickte er den Reitereibefehlshaber Biesius **) zu einem benachbarten Völkerstamme, um mit diesem ein Bündniß zu schließen und Reiterei zu verlangen. Man gab ihm auch wirklich einige Reiterei mit; aber die Celtiberier lauerten ihnen bei ihrem Anzuge auf. Kaum zeigte sich der Hinterhalt, so entflohen die neuen Bundesgenossen; Biesius setzte sich zur Wehr, wurde aber nebst vielen Römern, die bei ihm waren, niedergemacht. Während so ein Unfall dem andern folgte, fiel auch die Stadt Ocilis ***), wo die Lebensmittel und Gelder der Römer waren, zu den Celtiberiern ab. Nobilior betrachtete deswegen Alle mit Mißtrauen und überwinterte in seinem Lager, das er so gut als möglich bedeckte. Aber er stand vieles Ungemach aus, theils wegen des kleinen Vorraths an Lebensmitteln, die er

*) Wahrscheinlich das Uxama (heut zu Tag Osma) des Ptolemäus und Plinius, bei Florus Auxima, bei Antoninus (Itiner.) Vasama und Vasania.

**) Kommt sonst nirgends vor, was indessen kein Zeichen von Unrichtigkeit seyn möchte.

***) Wieder bei Appian allein vorkommend. Ob das Orcelis des Ptolemäus, oder nach Mannert das Bitbilis des Antoninus, ist zweifelhaft. Warum sollten Appian's Quellen nicht gleichen Glauben verdienen?

jetzt im Lager selbst aufbewahrte, theils durch den dichtfallenden Schnee, theils durch die heftige Kälte, und viele Soldaten kamen bei'm Holzholen, manche selbst im Umfange des Lagers durch Noth und Kälte um.

J. d. St. 602. Vor Chr. Geb. 150.

48. Im nächsten Jahre folgte Claudius Marcellus dem Nobilior im Oberbefehl über das Heer und brachte acht tausend Mann Fußvolks nebst fünfhundert Reitern mit sich. Auch ihm lauerten die Feinde auf, aber er wußte sich zu hüten, zog glücklich vorüber und lagerte sich mit dem gesammten Heere vor Ocilis. Vermöge des ihm eigenen Kriegsglückes gewann er die Stadt in kurzer Zeit, ertheilte ihr Verzeihung und ließ sich einige Geissel und dreißig Talente Silbers *) geben. Auf die Kunde von dieser seiner Mäßigung schickten die Bewohner von Nergobriga**) und ließen fragen: was sie thun müßten, um Frieden zu bekommen? Marcellus verlangte hundert Reiter zum Kriegsdienste, welche sie zu stellen versprachen. Zugleich aber fielen sie auf einer anderen Seite den Römischen Nachtrab an und raubten Einiges von dem Lastvieh. Hernach kamen sie mit den hundert Reitern, wie ja verabredet worden sey, und entschuldigten das bei dem Nachtrabe Vorgefallene damit: es sey ein Fehler von Solchen gewesen, welche die Uebereinkunft noch nicht gekannt hätten. Allein Marcellus ließ die hundert Reiter binden, ihre Pferde verkaufen, durchstreifte und verheerte hierauf ihr Gebiet, vertheilte die Beute unter sein Heer und

*) Nach Wurm über 73.400 fl.

**) Bei Antoninus Nertobrica oder Nectobriga.

ſchlug ſein Lager vor der Stadt. Jetzt ſchickten die Nergobriger, als Wälle und Sturmgeräthe zugleich ihren Mauern ſich nahten, einen Herold, ſtatt des Friedensſtabs mit einer Wolfshaut umhangen, und ließen um Verzeihung bitten. Marcellus erwiederte: er könne ihnen nicht willfahren, wenn nicht alle Arvaker und Beller und Titther gemeinſchaftlich darum bäten. Auf die Kunde hiervon ſchickten dieſe Völkerſtämme voll Bereitwilligkeit Geſandte an den Marcellus und verlangten: er ſolle ihnen eine mäßige Buße auflegen und die Verträge des Gracchus *) mit ihnen erneuern. Nur einige Nachbarſtämme, welche [kurz zuvor] von ihnen bekriegt worden waren, widerſetzten ſich der Erfüllung dieſes Begehrens.

49. Marcellus ſchickte deshalb von beiden Parteien Geſandte nach Rom, daß ſie dort ihre verſchiedenen Anſichten geltend machen ſollten. In einem beſonderen Schreiben aber rieth er dem Senate zu Abſchließung des Friedens. Denn er wünſchte den Krieg noch in der Zeit ſeines Oberbefehls beendiget zu ſehen, weil er ſich auch hiervon einen Zuwachs zu ſeinem Ruhme verſprach. Die Geſandten der befreundeten Völker wurden, bei ihrer Ankunft, in die Stadt aufgenommen und gaſtfreundlich bewirthet; die der Feinde mußten, der Sitte gemäß, außerhalb der Mauern abſteigen. Der Senat verwarf ſofort den Frieden und bezeugte ſein Mißlieben darüber, daß ſie ſich nicht, wie ſchon Nobilior vor Marcellus verlangt habe, den Römern ergeben hätten. Marcellus, wurde beigeſetzt, werde ihnen den Beſchluß des Senates eröffnen. Zu gleicher Zeit wurde ein Heer gegen Iberien auf-

*) Vergl. oben Cap. 43.

gestellt und zwar jetzt zum Erstenmale durchs Loos, anstatt wie bisher durch Aushebung. Denn weil vielfache Beschwerden gegen die Consuln geführt wurden, daß sie sich bei den Musterungen Ungerechtigkeiten erlauben und Manche nur für die leichteren Kriegsdienste bestimmen: so wurde beschlossen, das Heer dießmal durch das Loos zusammenzubringen. Als Oberbefehlshaber trat an dessen Spitze der Consul Licinius Lucullus; sein Unterbefehlshaber [Legat] war Cornelius Scipio, welcher nicht lange nachher Carthago und später Numantia eroberte.

J. d. St. 603. Vor Chr. Geb. 149.

50. Während Lucullus auszog, sagte Marcellus den Celtiberiern den Krieg voraus, und gab ihnen auf ihr Verlangen die Geissel zurück. Zugleich berief er Denjenigen, welcher zu Rom zu Gunsten der Celtiberier gesprochen hatte, heimlich zu sich und blieb in langem Verkehre mit ihm. Dieß Alles weckte schon damals den Verdacht, welcher auch durch die späteren Ereignisse verstärkt wurde, daß er die Celtiberier habe bewegen wollen, sich und ihre Angelegenheiten in seine Hände zu legen. Eilte er doch gar zu sehr, den Krieg noch vor der Ankunft des Lucullus zu beendigen. Denn gleich nach dieser Unterredung nahmen fünf tausend Arvaker Nergobriga ein; Marcellus aber zog gegen Numantia, schlug sein Lager fünf Stadien davon *) und verfolgte die Feinde gegen die Stadt hin, bis Litenno, der Heerführer der Numantiner, Halt machte und ausrief: er wünsche mit Marcellus zu einer Unterredung zusammenzukommen. Bei erfolgter

*) Etwas über eine Viertelstunde.

Zusammenkunft erklärte Litenno: die Beller, Titther und Arvaker ergeben sich dem Marcellus. Mit großem Vergnügen vernahm Dieser den Antrag und verlangte von Allen Geissel und Geld *). Nachdem diese herbeigeschafft waren, ließ er sie frei von sich. So wurde der Krieg mit den Bellern, Titthern und Arvakern noch vor der Ankunft des Lucullus beendiget.

51. Lucullus machte indessen aus Ruhmsucht und aus Begierde sich zu bereichern, was ihm bei seinen Vermögens-Umständen Noth that, einen Einfall in das Gebiet der Vaccäer, eines anderen Celtiberischen Völkerstammes, welcher Grenznachbar von den Arvakern ist, ohne daß ein Beschluß des Senats ihn dazu ermächtigte, ohne daß die Vaccäer feindlich gegen die Römer gehandelt oder den Lucullus persönlich beleidiget hatten. Nachdem er über den Fluß Tagus [Tajo] gegangen war, kam er vor die Stadt Cauca **) und schlug bei derselben sein Lager. Die Einwohner ließen ihn fragen: „was für einen Zweck sein Kommen habe, oder warum er Krieg haben wolle?" Lucullus erwiederte: er komme den Carpetanern zu Hülfe, welchen die Vaccäer ***) Unrecht gethan hätten. Auf diese Erklärung zogen sie sich in die Stadt zurück. Bald aber warfen sie sich auf das Heer des Lucullus, wenn es Holz oder Futter holte, tödteten viele Leute und verfolgten die Uebrigen bis zu dem Lager. Selbst in

*) Nach Posidonius bei Strabo III, 600 Talente.

**) Auch Ptolemäus und Plinius nennen Cauka eine Stadt der Vaccäer.

***) Es ist nicht nöthig, statt Vaccäer Caukäer zu setzen, denn letztere waren ja auch Vaccäer.

einem regelmäßigen Treffen behielten die Caukäer als Leichtbewaffnete lange Zeit die Oberhand über den Lucullus, bis alle ihre Geschosse verschossen waren, worauf sie nicht Stand halten konnten. Sie flohen gegen ihre Thore hin, und es entstand ein solches Gedränge, daß bei drei Tausend auf dem Platze blieben.

52. Am folgenden Tage kamen die Aeltesten bekränzt und mit Oehlzweigen in den Händen zu Lucullus und fragten ihn nochmals: was sie denn thun müßten, um Freunde der Römer zu werden? Lucullus forderte Geissel, hundert Talente Silbers *) und das Uebertreten ihrer Reiterei in seine Dienste. Nachdem ihm Alles zugestanden worden war, verlangte er die Aufnahme Römischer Besatzung in ihre Stadt. Auch darein willigten die Caukäer und er zog nun mit zwei tausend Mann, die er aus dem Kerne seines Heeres gewählt hatte, in die Stadt und ließ sogleich die Mauern von diesen besetzen. Sobald Dieses geschehen war, führte Lucullus das übrige Heer vollends in die Stadt und ließ mit der Trompete ein Zeichen zum Niedermachen aller waffenfähigen Caukäer geben. Diese nun beriefen sich vergeblich auf die Verträge und auf die Götter als Zeugen der Schwüre. Unter Verwünschungen über die Treulosigkeit der Römer wurden sie grausam niedergemetzelt und von zwanzig tausend Männern entkamen nur Wenige in steile [unzugängliche] Engpässe. Lucullus ließ hierauf die Stadt plündern und brachte durch sein Verfahren die Römer in den schändlichsten Ruf. Die übrigen Barbaren verließen indessen das flache Land, flüchteten

*) Ueber 244,700 fl. nach Wurm.

auf die Gebirge oder in befestigte Städte, nahmen mit sich, so viel sie konnten und verbrannten, Was sie zurücklassen mußten, damit Lucullus Nichts mehr vorfinden möchte.

53. Nach einem langen Zuge durch das verödete Land kam Lucullus vor eine Stadt, Intercatia*) genannt, wo sich mehr als zwanzig tausend Mann Fußvolk und zwei tausend Reiter auf der Flucht gesammelt hatten. Lucullus war so unklug, sie zu einem Vertrage auffordern zu lassen. Aber sie warfen ihm höhnisch sein Verfahren gegen die Caukäer vor und ließen ihn fragen: ob er sie unter ähnlichen Schwüren wie Jene zum Vertrage einlade? Da zürnte Lucullus, wie Alle, welche gefehlt haben, statt auf sich selbst, auf Diejenigen, welche ihm diesen Vorwurf machten, verheerte ihre Felder, schloß die Stadt von allen Seiten ein, ließ viele Wälle aufwerfen und stellte sein Heer, zum Kampfe herausfordernd, einmal über das andere in Schlachtordnung. Aber die Feinde ließen sich nie in eine förmliche Schlacht ein, sondern beschränkten sich auf leichte Neckereien. Indessen ritt öfters Einer der Barbaren in glänzendem Waffenschmucke auf die freie Ebene zwischen beiden Heeren und forderte einen Römer, Wer dazu Lust hätte, zum Zweikampfe heraus; wie sich Keiner dazu hergeben wollte, zog er sich spöttisch lachend und unter verhöhnendem Gebehrdenspiele wieder zurück. Endlich, als die Sache gar zu oft vorkam, ergrimmte Scipio, der noch ein junger Mann war, sprang hervor und bestand den Zweikampf so glücklich, daß er, der ganz klein war, den großen Mann bezwang.

*) Kommt auch bei Polyb. Aurel. Victor, Liv. Epit. 48. und Plin. vor, nicht weit vom heutigen Palencia.

54. Dieser Vorfall ermuthigte die Römer. Aber gleich in der nächsten Nacht wurden sie in großen Schrecken gesetzt. Die Reiter der Barbaren, welche vor der Ankunft des Lucullus auf Futtersammlung ausgezogen waren, konnten jetzt, da die Stadt ringsum eingeschlossen war, nicht mehr hineinkommen. Sie sprengten deswegen überall mit Geschrei herum und richteten Verwirrung an. Die in der Stadt erwiederten ihren Ruf und so vervielfachte sich die Furcht der Römer, die ohnehin durch Schlaflosigkeit bei dem vielen Wachen und durch die Ungewohntheit der Nahrungsmittel in jener Gegend erschlafft waren. Denn weil es ihnen an Wein, Salz, Essig und Oehl gebrach, so mußten sie Waizen und Gerste und viel Hirsch- und Hasenfleisch ohne Salz gekocht essen, was ihnen einen Durchfall erregte, welcher Viele wegraffte. Endlich war der Wall hoch genug aufgeworfen, die Belagerungsmaschinen stießen an die Mauern der Feinde, ein Theil derselben war bereits zusammengestürzt und die Römer brachen in die Stadt ein. Aber bald wurden sie wieder zum Rückzuge gezwungen und fielen, weil sie der Gegend nicht kundig waren, in eine Cisterne, wo die Meisten ihren Tod fanden. Die eingestürzte Mauer führten die Barbaren in der Nacht wieder auf. Wie endlich beide Theile ins Gedränge kamen — denn der Hunger riß auf beiden Seiten ein — da verbürgte sich Scipio *) gegen die Barbaren, es solle im Fall eines Vertrages keine Bundesbrüchigkeit begangen werden. Ihm hatte der Ruhm seiner Tugenden Vertrauen

*) Weil sie dem Oberfeldherrn Lucullus, nach dem vorigen Capitel, nicht trauten.

erweckt und er beendigte jetzt den Krieg unter folgenden Bedingungen: „die Intercatier sollen dem Lucullus zehen tausend Kriegskleider, eine bestimmte Anzahl Zuchtvieh und fünfzig Geissel geben.“ Gold und Silber aber, welches Lucullus ebenfalls verlangte, und welches ihn hauptsächlich zum Kriege veranlaßt hatte, weil er glaubte, ganz Iberien sey voll Goldes und Silbers, bekam er nicht. Denn sie hatten keines, und die Celtiberier jener Gegend setzen auch keinen Werth auf dieses Metall.

55. Von hier aus zog Lucullus gegen Pallantia *), einer Stadt, welche in einem noch größeren Rufe der Tapferkeit stand [als Intercatia], und wohin sich Viele geflüchtet hatten. Mehrere riethen deswegen dem Heerführer, ohne einen Angriffsversuch abzuziehen. Allein da er gehört hatte, daß die Stadt reich an Gold sey, so zog er nicht eher ab, bis ihn die Pallantiner mit ihrer Reiterei bei'm Sammeln von Lebensmitteln unaufhörlich beunruhigten und ihm zuletzt die Lebensmittel ganz abschnitten. Jetzt erst, wo es ihm an Nahrung fehlte, brach er auf und führte sein Heer in einem länglichten Viereck **) ab, wobei er immer noch von den Pallantinern bis an den Fluß, Durius [Duero] verfolgt wurde. Dort kehrten die Pallantiner um und zogen sich zur Nachtzeit zurück; Lucullus dagegen wandte sich nach Turditanien und überwinterte daselbst ***). So endete der Krieg mit den

*) Wahrscheinlich das heutige Palencia. Strabo setzt diese Stadt in das Gebiet der Arevaker, Ptolemäus und Plinius aber mit Appian in das der Vaccäer.

**) In Gestalt eines Dachziegels, en colonne.

***) Cap. 59. wird der Faden hier wieder angeknüpft.

Vaccäern, welchen Lucullus ohne einen Beschluß des Römischen Volkes begonnen hatte. Uebrigens wurde er dafür nicht einmal zur Rechenschaft gezogen.

J. d. St. 599. Vor Chr. Geb. 153. ff.

56. Um die nämliche Zeit *) verheerte ein anderes unabhängiges Iberisches Volk, die sogenannten Lusitanier **), unter Anführung des Punicus ***), das den Römern unterworfene Gebiet, schlug die Römischen Heerführer, den Manlius und Calpurnius Piso und tödtete sechs tausend Römer sammt dem Quästor Terentius Varro. Dieser glückliche Anfang ermuthigte den Punicus, sich bis an den Ocean auszubreiten, die Vettonen an sich zu ziehen und die den Römern unterworfenen sogenannten Blastophönicier zu belagern. Ein Name, welcher daher rühren soll, daß Hannibal, der Carthager, einige Libyer dahin verpflanzt hatte. Hier wurde Punicus mit einem Steine an den Kopf getroffen und starb an der Wunde. An seine Stelle kam ein gewisser Cäsa-

*) Vom 39. Cap. an beschäftigte sich Appian blos mit dem diesseitigen Spanien, wozu auch die Celtiberier gerechnet wurden. Ehe er zum Kriege mit Viriathus Cap. 62. f. übergeht, schiebt er hier ein, was in den nächst vorhergehenden Jahren im jenseitigen Spanien Merkwürdiges geschehen war.

**) Bekanntlich die Bewohner vom heutigen Portugall.

***) Sein Name kommt bei sonst keinem Geschichtschreiber vor, weswegen Secundus es nicht für einen Eigennamen nimmt, sondern übersetzt: quodam afro duce. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß Appian für diese Periode der Römisch-spanischen Geschichte die einzige Quelle von speciellern Daten ist, während die Uebrigen nur im Allgemeinen sagen, es sey um diese Zeit unglücklich für die Römer gegangen.

ras. Dieser Cäsaras lieferte dem Mummius *) welcher ein neues Heer von Rom heranführte, eine Schlacht, ward aber besiegt und mußte fliehen. Während ihn Mummius auf dieser Flucht ordnungslos verfolgte, wandte er sich um, tödtete gegen neun tausend Römer und rettete nicht nur die geraubte Beute und sein eigenes Lager noch, sondern eroberte sogar auch das Römische und erbeutete viele Waffen und Fahnen. Unter höhnischem Spotte wurden diese Siegeszeichen von den Barbaren in ganz Celtiberien herumgetragen.

57. Mummius übte die fünf tausend Mann, welche ihm übrig geblieben waren, innerhalb seines Lagers; denn er trug Bedenken, die Leute ins Blachfeld herauszuführen, bevor sie wieder mehr Muth gefaßt hätten. Hier lauerte er dann zugleich, bis die Barbaren einen Theil der genommenen Beute vorüberführten, griff sie unvermuthet an, machte Viele von ihnen nieder und nahm ihnen Beute und Fahnen wieder ab. Unterdessen hatten auch die auf dem anderen Ufer des Tagus [Tajo] wohnenden Lusitanier Krieg mit den Römern begonnen, verheerten unter Anführung eines gewissen Caucänus das Gebiet der den Römern unterworfenen Cuneer und eroberten eine große Stadt von ihnen, Conistorgis. Hierauf setzten sie bei den Säulen des Hercules über den Ocean und während ein Theil von ihnen Ocilis belagerte, durchstreifte ein anderer das übrige Libyen **). Mummius folgte ihnen

*) Lucius Mummius, sieben Jahre später Consul, mit dem Beinamen Achaicus.

**) Nach dem Zusammenhange sollte Ocilis eine Libysche Stadt gewesen seyn. Darauf führt offenbar das τὴν ἄλλην λιβ. Allein Schweighäuser bemerkt mit Recht was wollten sie in

mit neun tausend Mann zu Fuß und fünf hundert Reitern, tödtete von Denen, welche die Felder verwüsteten, gegen fünfzehen hundert Mann, auch eine Anzahl von den Uebrigen und entsetzte Oeilis. Bald darauf stieß er auf Diejenige, welche das Geplünderte wegführten und machte sie bis auf den letzten Mann nieder, so daß nicht einmal ein Bote, der diese Niederlage verkündigen konnte, entkam. Von der Beute vertheilte er so viel unter sein Heer, als mitgenommen werden konnte; das Uebrige verbrannte er zur Ehre der Kriegesgötter *). Nach diesen Thaten kehrte Mummius nach Rom zurück und hielt einen Triumphzug daselbst.

J. d. St. 602. Vor Chr. Geb. 150.

58. Sein Nachfolger war Marcus Atilius **). Dieser griff die Lusitanier ebenfalls an, tödtete gegen sieben hundert Mann von ihnen und eroberte ihre größte Stadt, Ox-

---

Libyen, wo den Römern damals noch Nichts gehörte? und dann entsetzte Mummius, Prätor von Spanien, Oeilis wieder, woraus erhellt, daß Oeilis in Spanien gewesen. Schweighäuser hält deswegen τὴν ἄλλην λιβύην für corrupt, wagt aber nicht zu entscheiden, ob ἰβηρίαν, oder παραλίαν oder sonst Etwas dafür zu setzen sey. Nur so viel liege darin: sie seyen bis an die Meerenge gedrungen, haben sich dort eingeschifft, in jener Gegend an verschiedenen Plätzen gelandet und das Römische Gebiet verheert und unter anderen auch Oeilis belagert. Vielleicht sey unter σηλ. ἡρακλ. auch die Meerenge von Cadix zu verstehen. Cap. 59.

*) Des Mars und der Minerva. Vergl. Röm. Carth. Gesch. Cap. 133. Liv. XLV, 33.

**) Marcus Atilius Serranus, Prätor im jenseitigen Spanien, während es Claudius Marcellus im disseitigen war.

thracä*) genannt. Erschreckt hierdurch, unterwarfen sich ihm alle benachbarte Stämme im Wege der Unterhandlung, darunter auch einige Vettonen, Grenznachbaren der Lusitanier. Sobald aber Atilius in sein Winterlager abgezogen war, fielen sie plötzlich Alle wieder ab, und belagerten einige Städte, die den Römern unterthan waren.

J. d. St. 603. Vor Chr. Geb. 149.

Der Nachfolger des Atilius, Servius Galba, eilte zu deren Entsatze herbei, legte innerhalb Eines Tages und Einer Nacht fünf hundert Stadien **) zurück, erschien auf Einmal vor den Lusitaniern und stellte sein Heer, so ermüdet es war, sogleich in Schlachtordnung. Er war auch so glücklich, die Feinde zu schlagen, verfolgte aber die Fliehenden mit gar zu weniger Kriegskunde. Die Verfolgung war wegen der Müdigkeit seines Heeres schwach und ordnungslos. Kaum bemerkten deshalb die Barbaren, wie die Römer ihre Schlachtreihen zerrissen hatten und zuweilen ausruhten, als sie sich wieder theilweise sammelten, auf's Neue angriffen und gegen sieben tausend Mann niedermachten. Galba selbst entfloh mit den Reitern, die er bei sich hatte, nach Carmo. Dort zog er die Zersprengten an sich, sammelte gegen zwanzig tausend Bundesgenossen, zog in das Gebiet der Cuneer und überwinterte zu Conistorgis.

59. Lucullus ***), welcher die Vaccäer ohne Bevollmächtigung [von Rom aus] bekriegt hatte und damals gerade

*) Kommt sonst Nirgends vor.

**) Bei fünfzehen deutsche Meilen oder 31 Stunden.

***) Lucullus hatte zwar das disseitige Spanien zur Provinz, und

in Turditanien überwinterte, schickte auf die Nachricht, daß die Lusitanier in der Nähe einen Einfall gemacht haben, die besten seiner Unterbefehlshaber aus und rieb gegen vier tausend Lusitanier auf. Auch von einem anderen Schwarme, der bei Gades über die Meerenge gesetzt war, tödtete er bei fünfzehenhundert Mann. Die Uebrigen, welche sich auf eine Anhöhe geflüchtet hatten, umschloß er mit einem Graben und nahm hier eine unzählige Menge Leute gefangen.

J. d. St. 604. Vor Chr. Geb. 148.

Hierauf fiel er in Lusitanien ein und verheerte einen Theil dieses Landes. Eben dasselbe that Galba auf einer anderen Seite. Letzterer *) nahm einige Abgeordnete, welche den, früherhin mit seinem Vorgänger Atilius geschlossenen, aber von ihnen wieder gebrochenen Vertrag erneuern wollten, freundlich auf, versöhnte sich mit ihnen und heuchelte ihnen Mitleid, daß die Noth sie gezwungen hätte, zu rauben, Krieg zu erregen und das Bündniß zu brechen. „Freilich," sagte er ihnen, „euer kümmerliches Land und eure Armuth zwingen euch zu solchen Handlungen. Aber ich will meinen dürftigen Freun-

---

während Galba das jenseitige. Es kam aber öfters vor, daß die Prätoren oder Proconsuln verschiedener Provinzen ihre Heere vereinigten und bei einem Einfalle einander zu Hülfe kamen.

*) Es ist unbegreiflich, wie ein Torrentius und Fabricius sich so vergessen und behaupten konnten: Appian schreibe diese Treulosigkeit, die auch Valer. Max. IX, 6. 2. und Sueton. im Galba Cap. 3. und Oros. IV, 21. von Galba erzählen, dem Lucullus zu. So mußte Appian oft die Schuld fremder Irrthümer tragen.

den gutes Land geben und ihnen an drei verschiedenen Orten weniger kärgliche Wohnplätze anweisen."

60. In Erwartung, daß Galba Dieses thun werde, verließen sie ihre Heimath und versammelten sich da, wo er ihnen befohlen hatte. Galba theilte sie in drei Heerhaufen, zeigte jedem derselben eine Ebene und hieß sie dort warten, bis er komme und ihnen Baupläße anweise. Wie er zu den Ersten kam, befahl er ihnen, sie sollten als Freunde die Waffen ablegen. Nachdem sie Dieses gethan hatten, umschloß er sie mit einem Graben, schickte eine Abtheilung Bewaffneter gegen sie und ließ sie insgesammt niedermachen, wie sie auch wehklagen und die Namen der Götter anrufen und an die Schwüre bei'm Bündnisse erinnern mochten. Auf die nämliche Weise ließ er auch den zweiten und dritten Haufen in aller Eile niedermachen, noch ehe sie das Schicksal des ersten erfahren konnten. Zwar strafte er so nur Untreue mit Untreue; aber es war für Römer nicht würdig, die Barbaren nachzuahmen. Nur Wenige von ihnen entkamen; unter diesen war Viriathus, welcher kurz darauf als Heerführer der Lusitanier auftrat, vielen Römern den Untergang brachte und sehr glänzende Großthaten verrichtete. Doch davon werde ich später reden, weil es später geschah. Für damals theilte Galba, ein noch geldgierigerer Mann als Lucullus, einen kleinen Theil der Beute unter das Heer, einen gleich unbedeutenden unter seine Freunde; alles Uebrige eignete er sich selbst zu, ungeachtet er beinahe der reichste Römer war. Uebrigens soll er auch im Frieden noch keine Lüge und keinen Meineid unterlassen haben, wo es Etwas zu gewinnen gab. Man haßte ihn deshalb und verfolgte ihn auch

gerichtlich *); aber er wußte sich durch seinen Reichthum immer wieder durchzuhelfen.

J. d. St. 606. Vor Chr. Geb. 146.

61. Nicht lange nachher sammelten sich Diejenigen, welche dem widerrechtlichen Verfahren des Lucullus und Galba entgangen waren, bei zehen tausend an der Zahl, und durchstreiften Turditanien. Gegen sie kam von Rom her Cajus **) Vetilius an der Spitze eines neuen Kriegsheeres, mit welchem er das bisher in Iberien stehende vereinigte, so daß er im Ganzen bei zehentausend Mann hatte. Er warf sich auf die nach Lebensmitteln ausgezogenen Feinde, rieb Viele davon auf und drängte die Uebrigen in eine Gegend, wo sie, wenn sie sich setzten, vom Hunger, wenn sie weiter zogen, von den Römern Gefahr zu fürchten hatten. So schwierig war die Lage des Ortes. Sie schickten deswegen Abgeordnete mit Oehlzweigen an den Vetilius, ließen ihn um Ländereien zum Ansiedeln bitten, und versprachen, von nun an den Römern in Allem unterthan zu seyn. Vetilius willigte in ihr Begehren, und der Vertrag war bereits seinem Abschlusse nahe, als Viriathus, welcher der Treulosigkeit des Galba entkommen und damals bei ihnen war, sie an die Unzuverläßigkeit der Römer erinnerte, wie sie ihnen so oft geschworen und sie doch wieder angegriffen hätten, und wie dieses ganze Heer nur solchen Meineiden des Galba und Lucullus entkommen sey. Es fehle noch nicht an Mitteln, setzte er hinzu, sie aus dieser Gegend zu retten, wenn sie nur ihm folgen wollten.

*) Vergl. Cicero Redn. I, 53.

**) Livius nennt ihn Marcus Vetilius, Orosius dagegen, wie Appian, Cajus.

62. Aufgereizt hierdurch und mit neuen Hoffnungen erfüllt, wählten sie den Viriathus zu ihrem Heerführer. Dieser stellte das ganze Heer, als wollte er ein Treffen anbieten, der Länge nach in Schlachtordnung auf, befahl aber einem Theile davon, sobald er zu Pferde steige, sich in viele einzelne Haufen zu trennen. Jeder sollte, so schnell es möglich wäre, auf verschiedenen Wegen der Stadt Tribola *) zu fliehen und dort seiner warten. Nur ein tausend Mann las er aus dem Heere aus, welche sich um seine Person aufstellen sollten. Kaum war Dieses geschehen und Viriathus zu Pferde gestiegen, so flohen die Uebrigen davon. Vetilius trug Bedenken, sie zu verfolgen, weil sie in so viele Haufen getrennt waren; er wandte sich deshalb mit einem Angriffe gegen den Viriathus, welcher da stand und beobachtete, was da werden würde. Viriathus setzte ihm bald mit seinen außerordentlich schnellen Pferden zu, bald zog er sich zurück, bald blieb er wieder stehen und griff von Neuem an. So tummelte er sich jenen ganzen und den folgenden Tag auf dem nämlichen Felde herum; als er aber denken konnte, daß die Uebrigen, welche geflohen waren, in Sicherheit seyen, da brach er zur Nachtzeit auf und eilte auf unbetretenen Wegen mit seinen gar leichten Pferden Tribola zu, ohne daß ihm die Römer nachsetzen konnten, da sie des Wegs nicht kundig und durch ihre schwere Waffen und ungleichen Pferde gehindert waren. So hatte er unverhofft ein Heer gerettet, das an sich selbst verzweifeln wollte. Die Kunde von dieser listigen

*) Kommt sonst nirgends vor.

Kriegsthat*) verbreitete sich schnell bei den Barbaren jener Gegend und erhob sein Ansehen so, daß Viele von allen Seiten her ihm zuströmten. Und so bekriegte er die Römer drei [acht] **) Jahre lang.

J. d. St. 607. Vor Chr. Geb. 145.

63. Diesen Krieg mit dem Viriathus, welcher den Römern sehr lästig wurde und mit vielen Schwierigkeiten für sie verbunden war, gedenke ich jetzt im Zusammenhange darzustellen, indem ich Das, was etwa sonst zur nämlichen Zeit in Iberien vorfiel, auf später verschiebe.

Vetilius kam, indem er dem Feinde nachsetzte, gegen Tribola. Hier hatte Viriathus einen Hinterhalt in einem Dickicht verborgen und wich vor Vetilius zurück, bis dieser das Dickicht im Rücken hatte. Nun wandte er sich plötzlich um; die aus dem Hinterhalte sprangen zu gleicher Zeit hervor; von beiden Seiten wurden die Römer angefallen, niedergemacht, lebendig gefangen, oder in die Abgründe gestürzt. Auch Vetilius fiel ihnen lebendig in die Hände. Aber Der, der ihn gefangen nahm, kannte ihn nicht, sah Nichts in ihm, als einen alten, unmäßig dicken Mann und machte ihn nieder als Einen, der Nichts mehr werth sey. Von zehen tausend Römern entkamen kaum sechs tausend nach Carpessus, einer Stadt am Meere, die, wie ich glaube, von den Grie-

*) Viriathus wiederholte später dieselbe Kriegslist. Vergl. unten Cap. 70.

**) So ist es ohne allen Zweifel aus Cap. 75. unten zu verbessern. Liv. Flor. und Oros. geben sogar vierzehen Jahre an, Diod. Sic. eilf, Vellej. Pat. zwanzig. Lipsius hält die Angabe Appian's Cap. 75. für die richtigere.

chen ehemals Tarteſſus *) genannt wurde und den Arganthonius zum König hatte, welcher hundert und fünfzig Jahre alt geworden ſeyn ſoll. Diejenigen Leute, welche nach Carpeſſus geflohen und noch voll Furcht waren, vertheilte der Quäſtor, welcher dem Vetilius [im Oberbefehle] folgte, auf den Mauern der Stadt. Zugleich bat er die Beller und Titther um fünf tauſend Mann Hülfsvölker, und ſandte ſie, nachdem er ſie erhalten hatte, dem Viriathus entgegen. Dieſer aber machte Alle nieder, ſo daß nicht einmal ein Bote entkam. Jetzt verhielt ſich der Quäſtor ruhig in der Stadt und wartete, bis Hülfe von Rom käme.

J. d. St. 608. Vor Chr. Geb. 144.

64. Viriathus griff indeſſen ungehindert Carpetanien, eine glücklich gelegene Landſchaft, an und verwüſtete ſie, bis Cajus Plautius an der Spitze von zehen tauſend Mann zu Fuß und dreizehen hundert Reitern von Rom ankam. Jetzt ſtellte er ſich abermals, als flöhe er. Wie aber Plautius vier tauſend Mann zu ſeiner Verfolgung abſchickte, wandte er ſich plötzlich um und machte Alle bis auf einige Wenige nieder. Hierauf ging er über den Fluß Tagus [Tajo] und lagerte ſich auf einem mit Olivenbäumen bewachſenen Berge, den man Berg der Aphrodite [Venus] nannte. Dort holte ihn Plautius ein und lieferte ihm ein Treffen, um den erlittenen Unfall bald möglichſt wieder gut zu machen. Aber er wurde geſchlagen und floh nach einem großen Verluſt an Menſchen in Unordnung den Städten zu, wo er mitten im Sommer Winterraſt hielt, weil er nirgends mehr vorzurü-

*) Vergl. oben Röm. Span. Geſch. Cap. 2. mit der Anm.

cken wagte *). Indessen durchstreifte Viriathus ungefährdet die ganze Gegend und ließ sich von den Besitzern der Aecker den Werth der darauf stehenden Früchte [in Geld] bezahlen; thaten sie dieses nicht, so verderbte er die Früchte.

J. d. St. 609. Vor Chr. Geb. 143.

65. Als die Kunde hiervon nach Rom kam, so beschloß man, den Fabius Maximus Aemilianus, den Sohn des Aemilius Paulus, welcher den Macedonischen König Perseus bezwungen hatte, nach Iberien zu schicken und gestattete ihm, sich selbst ein Heer anzuwerben. Weil aber die Römer eben erst Carthago und Griechenland unterworfen und den dritten Krieg in Macedonien beendiget hatten, so wählte er aus Schonung für die kaum von dorther nach Hause gekommenen Männer zwei Legionen junger Leute aus, die noch niemals Kriegsdienste gethan hatten. Zugleich verlangte er noch ein zweites Heer von den Bundesgenossen, und so kam er mit im Ganzen fünfzehen tausend Mann zu Fuß und gegen zwei tausend Reitern nach Orson **) in Iberien. Von da setzte er, weil er sich noch in keine Schlacht einlassen wollte, bis sein Heer hinlänglich geübt wäre, über die Meerenge nach Gades über, um dem Hercules zu opfern ***). Viriathus aber warf sich auf eine Abtheilung seiner [zurückgebliebenen] Leute, während sie Holz fällten, tödtete Viele derselben und setzte die Uebrigen in Schrecken. Auch den Unterbefehlsha-

*) Plautius soll nach Diod. Sic. wegen dieser schlechten Geschäfte mit der Landesverweisung bestraft worden seyn.

**) Kommt oben Cap. 16. vor.

***) Freinsheim setzt als Grund hinzu: quod Fabiorum ille progenitor credebatur.

ber, welcher jetzt in Schlachtordnung ausrückte, schlug er und nahm viele Beute weg. Wie endlich Maximus selbst ankam, so stellte Viriathus sich einmal über das andere in Schlachtordnung und forderte ihn zum Kampfe heraus. Aber Maximus ließ sich nie mit seinem ganzen Heere darauf ein, weil er es erst noch üben wollte; mit einzelnen Abtheilungen dagegen unternahm er oft leichte Plänkeleien, um sich mit den Feinden zu messen und seinen Leuten Selbstvertrauen einzuflößen. So oft man auf's Futterholen ausgehen mußte, schickte er stets bewaffnete Leute mit den unbewaffneten und ritt auch selbst mit seinen Reitern um sie herum, wie er es von seinem Vater Paulus *), unter welchem er in Macedonien Kriegsdienste that, gesehen hatte.

J. d. St. 610. Vor Chr. Geb. 142.

Endlich als der Winter verflossen war, schlug er mit seinem nun geübten Heere den Viriathus, welcher trefflich kämpfte, zweimal nach einander **) in die Flucht und nahm ihm zwei Städte, wovon er die eine plünderte, die andere verbrannte. Ihm selbst aber, welcher sich in einen festen Platz, Namens Bäcor, zurückzog, verfolgte er und tödtete ihm viele Leute. Hierauf überwinterte er zu Corduba ***).

---

*) Dessen Kriegszucht Liv. XLIV, 33. f. rühmt.

**) Der Uebersetzung von δεύτερος, „er war der Zweite, welcher den Viriathus schlug" steht entgegen, daß Appian keines früheren Sieges eines anderen Römischen Feldherrn über den Viriathus erwähnt, weswegen Schweighäuser vermuthet, es könnte Etwas bei Appian verloren gegangen seyn. Obige Uebersetzung sucht einen Mittelweg.

***) Schweighäuser vermuthet hier einem Ausfall, wovon ein

J. d. St. 611. Vor Chr. Geb. 141.

66. Viriathus, der die Römer jetzt achten gelernt hatte, bewog nunmehr die Arevaker, Titther und Beller, sehr kriegerische Völkerstämme, zum Abfalle von den Römern. Diese führten für sich selbst einen eigenen Krieg, den man von Einer ihrer Städte den Numantinischen nennt und der eben so langwierig als mühsam für die Römer wurde. Ich werde auch diesen, gleich nach dem Viriathischen, im Zusammenhange erzählen.

Viriathus schlug sich indessen im jenseitigen Iberien mit dem Quinctius *), einem anderen Römischen Feldherrn, wurde besiegt und zog sich auf den Berg der Aphrodite [Venus] zurück. Von da aus wandte er sich auf's Neue gegen die Römer, tödtete dem Quinctius tausend Mann, nahm einige Fahnen und verfolgte die Uebrigen bis in ihr Lager. Auch vertrieb er diese Besatzung aus Itucca und verheerte das Gebiet der Bostitaner, ohne daß Quinctius bei seiner Furchtsamkeit und Unerfahrenheit zu Hülfe kam. Statt dessen hielt Dieser mitten im Herbste zu Corduba Winterrast und begnügte sich, den Cajus Marcius, einen Iberier

---

Theil, verstümmelt, in das 68. Cap. eingeschoben worden sey. S. unten.

*) Wer dieser Quinctius gewesen, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Pighius versteht den Quintus Pompejus, des Aulus Sohn, darunter, der im J. R. 613. Consul wurde und im Numantinischen Kriege mit wenigem Glücke focht. S. unten Cap. 76. f. Ließe sich Dieses erweisen, so würde wahrscheinlich, daß die unten Cap. 68. eingeschlossenen Worte am Ende des vorigen Cap. stehen sollten.

aus der Stadt Italica *), von Zeit zu Zeit gegen ihn auszuschicken.

J. d. St. 612. ff. Vor Chr. Geb. 149.

67. Im nächsten Jahre folgte Fabius Maximus Servilianus, der Bruder des Aemilianus **), dem Quinctius im Oberbefehle und brachte zwei neue Römische Legionen und einige Bundesvölker mit sich, welche zusammen ein Heer von ungefähr achtzehen tausend Mann zu Fuß und sechzehen hundert Reitern ausmachten. Auch schrieb er dem Micipsa, König der Numidier, er solle ihm schleunigst Elephanten schicken. Während er mit einem Theile seines Heeres nach Itucca eilte, griff ihn Viriathus mit sechs tausend Mann an, unter wildem Geschrei und Lärmen und mit den langen Haaren, die sie gewöhnlich in den Kriegen gegen die Feinde schütteln ***). Aber Servilianus hielt diesen Angriff furchtlos aus und trieb den Feind unverrichteter Dinge zurück. Wie nun vollends sein übriges Heer ankam, und aus Libyen zehen Elephanten mit drei hundert Reitern: da verschanzte er sich in einem großen Lager, griff nun selbst den Viriathus an, schlug und verfolgte ihn. Viriathus aber bemerkte auf der Flucht, daß die Verfolgung ordnungslos ge-

*) Man findet von ihr oben Cap. 38. Freinsheim gibt als Grund an, weil er der Gegend und des Krieges kundig war.

**) Sie waren adoptirte Brüder, der eine aus dem Aemilischen, der andere aus dem Serviliſchen Geschlechte, der eine ein natürlicher Bruder des Scipio Aemilianus Africanus (Vergl. Cap. 65. und 89. unten), der andere ein natürlicher Bruder des Quintus Servilius Cäpio. (Vergl. Cap. 70.)

***) Um Schrecken einzuflößen.

schehe. Er wandte sich deswegen wieder um, machte gegen drei tausend Römer nieder und trieb die Uebrigen in das Lager zurück. Auch das Lager selbst griff er nun an, wo nur wenige Mannschaft bei den Thoren sich ihm widersetzte, während die Mehrzahl sich aus Furcht in die Zelte versteckte und nur mit Mühe von dem Feldherrn und den Obersten [Tribunen] zum Gefechte herausgetrieben werden konnte. In dieser Bedrängniß that sich Fannius, der Schwiegersohn des Lälius *), auf eine glänzende Weise hervor, und die einbrechende Nacht rettete die Römer. Allein Viriathus griff immer wieder, bei Nacht, wie zur Zeit der größten Hitze an, ließ keine Gelegenheit zu unvermutheten Ueberfällen vorbei, und beunruhigte die Feinde mit seinen leichtbewaffneten Leuten und außerordentlich schnellen Pferden so lange, bis Servilianus genöthiget war, nach Itucca aufzubrechen.

68. Jetzt aber gebrach es dem Viriathus an Lebensmitteln und auch sein Heer war zusammengeschmolzen; er steckte deshalb sein Lager bei Nacht in Brand und zog sich nach Lusitanien zurück. Servilianus, der ihn nicht einholen konnte, fiel in Bäturien ein und plünderte fünf Städte, die es mit Viriathus gehalten hatten. Nach diesem zog er gegen die Cuneer zu Felde, und von da eilte er wieder gegen den Viriathus nach Lusitanien. Auf dem Hinzuge fielen ihn zwei

*) Von diesem Lälius selbst, den Appian hier nur im Vorbeigehen nennt, rühmt Cicero im Brutus Cap. 21.: „wir kennen des Lälius Trefflichkeit im Viriathischen Kriege.“ Vergl. ebendenselben von den Pflichten II, 11. Seine Thaten, vermuthet Pighius, fallen in die Zeit kurz vor der Ankunft des Consuls Fabius Aemilianus in der Provinz.

Räuberoberhäupter, Curius und Apulejus *), mit zehen tausend Mann an, brachten sein Heer in Verwirrung und nahmen ihm die Beute ab. Allein der eine, Curius, fiel in dem Kampfe, und nicht lange hernach entriß Servilianus [dem Andern] die Beute wieder. Dieser eroberte nun die von Viriathus besetzten Städte Escadia, Gemella und Obolcola **), plünderte einige andere und schenkte wieder anderen Verzeihung. Von zehen tausend Gefangenen, die er gemacht hatte, ließ er fünf Hunderten die Köpfe abschlagen und die Uebrigen verkaufen. Hierauf [bezog er das Winterlager, nachdem er den Oberbefehl in diesem Kriege schon zwei Jahre geführt hatte. Servilianus kehrte nach Beendigung dieser Unternehmungen nach Rom zurück, und erhielt zum Nachfolger den Quintus Pompejus Aulus. Sein Bruder Maximus Aemilianus aber ***)] bekam einen gewissen Räuberhauptmann, Connoba, durch freiwillige Ergebung in seine Gewalt, schonte ihn für seine Person, ließ jedoch allen seinen Leuten die Hand abhauen.

---

*) Die Römische Namen befremden hier. Vielleicht, meint Schweighäuser, waren es Römische Ausreißer.

**) Escadia, vielleicht das Escua bei Ptolemäus und Plinius. Gemella, bei Plinius Tucci und Gemella Augusta. Obolcola bei Plinius Obulcula.

***) Freinsheim, Pighius und Schweighäuser halten die hier eingeschlossenen Worte für unächt. Schweighäuser meint, sie seyen vielleicht ein, übrigens auch verdorbener, Theil von Dem, was am Schlusse von Cap. 65. ausgefallen, und durch Abschreibers Schuld hier eingeschoben worden sey. Hiernach wäre oben fortzufahren: Hierauf bekam er einen gewissen Räuberhauptmann u. s. w.

69. Während Servilianus *) den Viriathus verfolgte und Erisane **), eine seiner Städte, mit einem Graben umzog, warf sich Viriathus bei Nacht in diese Stadt und machte mit Tagesanbruch einen so heftigen Ausfall auf die Arbeiter, daß sie die Grabscheite wegwarfen und davon flohen. Auch das übrige von Servilianus in Schlachtordnung aufgeführte Heer schlug Viriathus in die Flucht, verfolgte es und trieb die Römer auf steile Anhöhen, von wo aus kein Entfliehen möglich war. Uebrigens machte Viriathus keinen übermüthigen Gebrauch von seinem Glücke, sondern trat, weil er es für den rechten Zeitpunkt zu Beendigung des Krieges hielt, mit den Römern zu ihrer größten Freude in Friedensunterhandlungen und das [Römische] Volk bestätigte den Vertrag. „Viriathus sollte als Freund der Römer angesehen werden, und Alle, welche unter ihm fochten, das Gebiet, das sie inne hatten, behalten." So schien also der Krieg mit dem Viriathus geendiget, und auf eine wohlthätige Weise schloß sich ein Kampf, der den Römern so schwer geworden war.

J. d. St. 614. Vor Chr. Geb. 138.

70. Allein dieser Friede dauerte nur höchst kurze Zeit. Denn Cäpio ***), der Bruder des Servilianus, welcher ihn

---

*) Daß von Diesem, und nicht von Aemilianus hier die Rede ist, geht theils aus anderen Schriftstellern, theils aus Appian selbst, Cap. 70. im Anfange deutlich hervor, und die vorkommende Namensverwechslung, so wie das obige, unpassende Einschiebsel kann nur auf die Schuld der Abschreiber gesetzt werden.

**) Schweighäuser meint: vielleicht Arsa Cap. 70., weil Erisane sonst nirgends vorkomme. Daraus folgt aber Nichts.

***) Quintus Servilius Cäpio wird auch von anderen Geschicht-

geschlossen hatte, und sein Nachfolger im Oberbefehle, schimpfte über diesen Vertrag und schrieb nach Rom, er sey äußerst schmählig. Der Senat ermächtigte ihn deswegen anfangs nur heimlich, den Viriathus nach Gutdünken zu beleidigen. Wie er ihm aber immer wieder auf's Neue anlag und unaufhörlich [das Nämliche] schrieb, so beschloß er endlich, den Vertrag aufzuheben und wieder offenen Krieg gegen den Viriathus zu führen. Kaum war dieser unumwundene Beschluß gefaßt, so nahm Cäpio die von Viriathus verlassene Stadt Arsa in Besitz und holte den Viriathus selbst, welcher vor ihm floh und unterwegs Alles verheerte, bei Carpetanien ein. Viriathus hielt es nicht für rathsam, mit seinem kleinen Heere den an Zahl weit überlegenen Römern ein Treffen zu liefern. Er schickte deswegen den größeren Theil seines Heeres durch einen unbemerkbaren Thalgrund herum', mit dem Befehle abzuziehen. Den Rest stellte er auf einer Anhöhe in Schlachtordnung auf, um den Feind glauben zu machen, er wolle eine Schlacht anbieten. Kaum wußte er aber die Vorausgeschickten in Sicherheit, so ritt er ihnen, ohne sich um die Feinde zu bekümmern, so schnell nach, daß die ihn Verfolgenden nicht einmal bemerkten, wohin er geflohen sey. Cäpio wandte sich hierauf gegen die Vettonen und Calläker und verheerte ihr Gebiet.

---

schreibern, wie Livius, Vellej. Paterculus, Valerius Max., Eutropius, als Beendiger des Viriathischen Krieges genannt. Schweighäuser glaubt, er sey natürlicher Bruder des Servilianus gewesen.

J. d. St. 616. Vor Chr. Geb. 136.

71. Die Kriegsthaten des Viriathus reizten viele andere Räuberhorden *), Lusitanien zu durchstreifen und zu verheeren. Sextus **) Junius Brutus wurde gegen sie ausgeschickt; aber er fand nicht für gut, sie durch die weite Gegend hin zu verfolgen, wie sie von den schiffbaren Flüssen, dem Tagus, Lethes ***), Durius und Bätis umzogen wird. Sie zu ergreifen, däuchte ihn schwierig, da sie nach Räuberart nur vorüberfliegen; sie nicht zu ergreifen, hielt er für schmählig und selbst einen Sieg über sie für keine glänzende That. Er wandte sich deswegen gegen ihre Städte, in der Hoffnung, sie auf diese Weise zu züchtigen, sein Heer mit vieler Beute zu bereichern und die Räuber nach allen Seiten hin zu trennen, wenn Jeder seine Vaterstadt in Gefahr wisse. Indem er diesem Plane gemäß Alles, was ihm in den Weg kam, verheerte, ergriffen die Weiber wie die Männer die Waffen und ließen sich gleich Diesen niedermachen, ohne auch nur einen Laut selbst bei'm Niedermetzeln von sich zu geben. Doch eilten auch Einige mit den Habseligkeiten, die sie tra-

*) Schweighäuser vermuthet, Cap. 71 — 73. gehören nach Cap. 75., weil Appian selbst verspreche, den Krieg mit Viriathus in einem Ganzen darzustellen Cap. 63. Doch entschuldiget Appian selbst Cap. 73. am Ende seine Inconsequenz und gibt den Grund dieser Einschaltung an.

**) Nach anderen Schriftstellern richtiger Decimus.

***) Fluß der Vergessenheit, von dem Zuge der Celten und Turduler, welche hier ihren gemeinschaftlichen Heerführer verloren, ihre Unternehmung vergessen und sich getrennt haben sollen. Sonst Limius, heut zu Tage Lima. Der Tajo, Duero und Quadalquivir sind bekannt.

gen konnten, auf die Gebirge. Ihnen ließ Brutus auf ihre Bitte Gnade widerfahren und theilte ihre Habe mit ihnen *).

J. d. St. 617. Vor Chr. Geb. 135.

72. Hierauf ging er über den Durius, und nachdem er viele Gegenden feindlich durchzogen, viele durch freiwillige Uebergabe gewonnen und Geissel von ihnen genommen hatte, kam er bis an den Lethes und war der erste Römer, der den Plan faßte, auch über diesen Fluß **) zu setzen. Nachdem er ihn wirklich überschritten hatte, rückte er bis an einen andern Fluß, Nimis ***), vor und machte einen Feldzug gegen die Bracarer, welche die ihm zugeführten Lebensmittel geraubt hatten. Diese Bracarer waren ein †) [sehr kriegerisches] Volk, nahmen ebenfalls ihre Weiber bewaffnet mit sich in den Kampf und starben so muthig, daß Keiner von ihnen zurückwich, Keiner den Rücken zeigte, Keiner eine Stimme von sich hören ließ. Von den Weibern, welche in ihre Vaterstadt zurückgeführt wurden, entleibte sich ein Theil selbst, ein anderer Theil legte sogar Hand an die eigenen Kinder und zog mit Freuden den Tod der Sklaverei vor. Doch ergaben sich auch einige Städte von selbst an den Brutus, fielen aber kurze Zeit darauf wieder ab und wurden später von Brutus zum zweitenmale unterjocht.

---

*) Indem er ihnen einen Theil zur Strafe abnahm.

**) Von welchem so fabelhafte Gerüchte im Umlauf waren, daß er seine Römer kaum hinüberbrachte; z. B. die Sonne tauche sich in diesen Gegenden mit schrecklichem Gezische in's Meer. Vergl. Flor. II, 17. Strabo III, 138.

***) Wahrscheinlich ist Minius zu lesen, heut zu Tage Minho, oder nach Schweighäuser Nebius oder Nebis.

†) Lücke im Texte, durch Obiges zu ergänzen.

73. Unter anderen kam er auch vor Talabriga, eine Stadt, welche oft Friedensverhandlungen mit ihm gepflogen, oft dieselben wieder aufgehoben und ihn beunruhiget hatte. Die Bewohner legten sich auch dießmal wieder auf's Bitten und ergaben sich auf jede ihm beliebige Bedingung. Nun verlangte er für's Erste die Römischen Ueberläufer, die Gefangenen und die Waffen, die sie hatten, und überdieß auch noch Geissel; hernach befahl er ihnen, mit Weib und Kindern die Stadt zu verlassen. Wie sie sich auch dieses gefallen ließen, so umstellte er sie mit seinem Heere, hielt eine Rede an sie und rechnete her, wie oft sie von ihm abgefallen seyen, und wie viele Kriege sie gegen ihn geführt haben. Doch ließ er es, nachdem er sie in Furcht gesetzt und die Meinung, es folge nun noch eine Gewaltthat, geweckt hatte, bei diesen Vorwürfen bewenden. Ihre Pferde, ihren Vorrath an Lebensmitteln und Geld, so weit es öffentliches Eigenthum war, und alles sonstige zum Gemeinwesen gehörige Geräthe nahm er ihnen zwar ab; die Stadt selbst aber gab er ihnen wider ihre Erwartung zur Bewohnung zurück. Nachdem er so Bedeutendes vollbracht, kehrte Brutus nach Rom zurück. Ich habe übrigens diese Ereignisse in die Beschreibung des Viriathischen Krieges eingeschaltet, weil ihr Anfang in die nämliche Zeit fällt und weil der Vorgang des Viriathus jene Räuberhorden zur Nacheiferung anreizte.

J. d. St. 614. Vor Chr. Geb. 138.

74. *) Viriathus schickte indessen seine vertrautesten Freunde, den Audax, Ditalco und Minurus, an den Cäpio,

*) Schließt sich an Cap. 70. unmittelbar an. Vergl. die Anm. zu Cap. 71.

um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Diese ließen sich von Cäpio durch große Geschenke und viele Versprechungen bestechen und machten sich anheischig, den Viriathus zu tödten. Dieß führten sie auf folgende Weise aus; Viriathus hatte wegen seiner vielen Sorgen und Arbeiten sehr wenig Schlaf und ruhte meistens in den Waffen aus, damit er, wenn man ihn aufweckte, sogleich zu Allem bereit wäre. Seine Freunde durften deswegen auch während der Nacht zu ihm kommen. Audax und seine Genossen beobachteten ihn nach diesem gewohnten Brauche, gingen, als er im ersten Schlafe lag, unter dem Vorwand eines dringenden Geschäftes in sein Zelt und tödteten ihn bewaffnet, wie er war, durch einen Stich in die Kehle; denn sonst war ihm nirgends beizukommen. Der Stich traf so gut, daß [er gleich todt war und] gar Niemand etwas merkte. Sie entwischten also glücklich zu Cäpio und verlangten die versprochenen Geschenke. Allein Cäpio ermächtigte sie vor der Hand nur zum ungefährdeten Besitze Dessen, was sie bereits hatten; in Betreff des Uebrigen, was sie verlangten, verwies er sie nach Rom. Nachdem es Tag geworden war, glaubten die Diener des Viriathus und das übrige Heer, er schlafe noch, und verwunderten sich, daß er von seiner Gewohnheit abgehe; bis zuletzt Einige wahrnahmen, daß er todt in den Waffen da liege. Jetzt entstand alsbald ein Heulen und Jammern im ganzen Lager. Es schmerzte sie theils der Tod des Feldherrn, theils ergriff sie eine Furcht für ihr eigenes Loos, indem sie überlegten, in welcher Gefahr sie schwebten und was für eines Anführers sie beraubt wären. Am meisten aber betrübte es sie, daß sie die Urheber des Frevels nicht fanden.

75. Nun ward der Leichnam des Viriathus auf's prächtigste geschmückt und auf einem sehr hohen Holzstoße verbrannt. Viele Opferthiere wurden daneben ihm zu Ehren geschlachtet; in Schaaren zog das Heer zu Fuß und zu Pferde rings um den Scheiterhaufen und pries ihn nach Barbarenweise. Zuletzt setzten sich Alle herum und harrten, bis das Feuer erloschen war. Nach Beendigung des Leichenbegängnisses führten sie Fechterspiele *) auf dem Grabhügel auf. So groß war die Sehnsucht nach Viriathus, die sich nach seinem Tode offenbarte. Er war aber auch unter Barbaren ein geborener Herrscher, bei allen Gefahren der Erste, der sich ihnen unterzog, bei gemachter Beute der uneigennützigste Vertheiler. Denn nie wollte er, aller Aufmunterungen ungeachtet, mehr als Andere nehmen, und wenn er auch irgend Etwas annahm, so vertheilte er es unter Diejenigen, welche sich am bravsten gehalten hatten. Dieß war aber auch der Grund, daß in den acht Jahren dieses Kriegs bei seinem so gemischten Heere nie ein Aufruhr entstand — was zu verhindern so schwierig ist, daß es nicht leicht einem Feldherrn gelang; — vielmehr zeigte es sich immer folgsam und bereit, sich jeder Gefahr auszusetzen.

Zu ihrem Heerführer wählten sie jetzt den Tantalus **) und rückten vor Sagunt, eine Stadt, welche Hannibal erst zerstört, dann wieder aufgebaut und nach seiner Vaterstadt [Neu-] Carthago genannt hatte ***). Von da zurückgetrie-

*) Nach Diodor. Sic. kämpften zwei hundert Paare ihm zu Ehren.

**) Nach Diod. Sic. Tautamus.

***) Vergl. oben Cap. 12. die dortigen Anmerkungen.

ben, gingen sie über den Fluß Bätis und wurden von Cäpio so gedrängt, daß Tantalus endlich des Krieges müde sich und sein Heer dem Cäpio übergab unter der Bedingung, daß sie als Unterthanen betrachtet würden. Cäpio nahm ihnen alle Waffen ab und gab ihnen hinlänglichen Grund und Boden, damit der Mangel sie nicht mehr zu Räubereien veranlasse, und so war denn der Krieg gegen den Viriathus beendiget.

J. d. St. 611. Vor Chr. Geb. 141.

76. Unsere Geschichte kehrt jetzt zu dem Kriege mit den Vaccäern und Numantinern zurück *), welche Viriathus zum Abfalle gereizt hatte. Cäcilius Metellus, der von Rom mit einem stärkeren Heere gegen sie ausgesandt wurde, überwältigte zwar die Vaccäer, indem er sie während der Ernte anfiel und durch diesen schnellen Angriff in Schrecken setzte; aber Termantia **) und Numantia blieben ihm noch zu bezwingen übrig. Numantia lag zwischen zwei Flüssen ***) und Thalschluchten auf steiler Höhe, rings umgeben mit dichten Wäldern; nur ein einziger Weg führte in

*) Vergl. oben Cap. 66. Dort hatte Appian von den Arevakern (nicht von den Vaccäern) gesprochen. Cap. 46. nennt er, übereinstimmend mit anderen Schriftstellern, Numantia eine Stadt der Arevaker. Cap. 80. sagt er: die Vaccäer seyen den Römern treu geblieben. Schweighäuser vermuthet deswegen, Appian habe hier, statt Vaccäer, Arevaker geschrieben. Die Leseart könnte aber dennoch richtig seyn, da er Cap. 80. f. auch vom Kriege mit den Vaccäern erzählt.

**) Nach Ptolemäus und Plinius: Termes; bei Appian selbst unten Cap. 99. Termesus. Die Bewohner nennt er Termantiner, Livius und Tacitus Termestiner.

***) Der eine davon war der Durius [Duero] Cap. 91.

die Ebene herab, und dieser war voll Graben und Verpfählungen. Die Einwohner waren die besten Reiter und Fußsoldaten, im Ganzen nur gegen acht tausend Mann; und doch machten sie ungeachtet dieser kleinen Anzahl durch ihre Tapferkeit den Römern Viel zu schaffen.

J. d. St. 613. Vor Chr. Geb. 139.

Nach Verfluß des Winters übergab Metellus dem Quintus Pompejus Aulus *), seinem Nachfolger im Oberbefehl, ein auf's Beste geübtes Heer von dreißig tausend Mann zu Fuß und zwei tausend Reitern **). Pompejus schlug ein Lager vor Numantia und begab sich anders wohin. Aber die Numantiner kamen herab und tödteten die Reiter, die ihm folgen wollten ***). Pompejus kehrte deswegen zurück, und stellte sein Heer auf der Ebene in Schlachtordnung, worauf auch die Numantiner herabkamen, sich aber bald wieder in verstellter Flucht zurückzogen, bis Pompejus in den Verpfählungen und Thalschluchten . . . . . †).

77. Weil er in solchen Plänkeleien von der weit geringeren Zahl von Feinden einen täglichen Verlust an Leuten erlitt, so zog er gegen Termantia hinab, wo er leichtere Arbeit zu finden hoffte. Allein auch hier verlor er in einem Treffen sieben hundert Mann. Einer seiner Obersten, welcher

*) Richtiger: des Aulus Sohn.

**) Valer. Max. erzählt im Widerspruche mit Obigem, Metellus habe sein Heer aus Neid und Haß gegen den Pompejus auf alle mögliche Art verringert.

***) So hat wohl diese Stelle das Schwierige nicht, das Schweighäuser hier finden will.

†) Lücke, zu ergänzen etwa durch: sich verwickelte und in bedeutenden Nachtheil kam.

ihm Lebensmittel zuführte, ward von den Termantinern geschlagen. Bei'm dritten Versuch am nämlichen Tage wurden die Römer auf steile Höhen gedrängt, von wo aus viel Fußvolk und Reiterei zusammt den Pferden in die Abgründe gestürzt wurden. Die Uebrigen brachten voll Furcht die Nacht unter den Waffen zu. Als die Feinde mit Anbruch des Tages wieder anrückten, so stellten sie sich in Schlachtordnung und kämpften den ganzen Tag mit ziemlich gleichem Kriegsglücke, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte *). Pompejus rückte von da vor ein Städtchen, Malia genannt, welches die Numantiner besetzt hatten. Die Bewohner desselben ermordeten ihre Besatzung hinterlistiger Weise und übergaben das Städtchen dem Pompejus. Nachdem Dieser ihnen ihre Waffen und Geissel abgenommen hatte, so ging er nach Sedetanien hinüber, wo ein Räuberhauptmann, Namens Tanginus, Verheerungen anrichtete. Pompejus bezwang ihn und machte viele Gefangene. Aber es war ein solcher hoher Geist unter den Räubern, daß Keiner von den Gefangenen die Sklaverei ertrug. Einige mordeten sich selbst, Andere ihre Käufer. Ein Theil bohrte die Schiffe, auf denen sie übergeführt wurden, in den Grund.

J. d. St. 614. Vor Chr. Geb. 138.

78. Jetzt rückte Pompejus abermals vor Numantia und ließ einen Fluß in das Blachfeld **) leiten, um die Stadt

*) Nach Livius Epit. LIV. wurden die Termantiner von Pompejus bezwungen. Diod. Sic. aber stimmt darin mit Appian überein, daß auch dieser Krieg wie der Numantinische sich in die Länge gezogen habe.

**) Das nach Cap. 76. vor Numantia lag. Freinsheim meint,

durch Hunger zu zwingen. Aber die Einwohner störten ihn in seiner Arbeit, machten Alle auf einmal ohne Trompeter [Angriffszeichen] einen Ausfall und beunruhigten die mit dem Ableiten beschäftigten Leute. Zugleich warfen sie die vom Lagerwalle zu Hülfe Eilenden zurück und schloßen die Römer zuletzt in ihr Lager ein. Eine andere Schaar, die auf Lebensmittel ausgegangen war, fielen sie ebenfalls an und tödteten Viele davon, unter diesen sogar einen Obersten, Namens Oppius. Eben so griffen sie diejenige Römer an, welche auf einer anderen Seite einen Graben zogen und machten bei vier hundert derselben sammt ihrem Anführer nieder.

Mittlerweile kamen zu Pompejus Räthe *) aus Rom, und die Soldaten, die schon sechs Jahre Kriegsdienste gethan hatten, wurden durch Neuangeworbene, noch Ungeübte und im Kriege Unerfahrene abgelöst. Pompejus, der sich seiner Unfälle schämte und seine Schande bald wieder tilgen wollte, blieb den Winter über mit ihnen im Lager stehen. Aber die Soldaten, welche ohnehin an Wasser und Luft dieser Gegend noch nicht gewöhnt waren, wurden, weil sie auf eisigem Boden ohne Obdach lagerten, von der Ruhr befallen und es starben Einige daran. Wie hierauf eine Abtheilung von ihnen auf Lebensmittel ausgezogen war, so schoßen die Numantiner, welche einen Hinterhalt neben dem eigenen Lager der Römer

---

Fluv. in *messem* eorum immittendo, was nicht nöthig scheint. Sie überhaupt abzuschneiden war sein Zweck.

*) Vergl. Röm.-Carth. Gesch. Cap. 32. Liv. XXX, 43. und Röm.-Macedon. Gesch. 7. Exc. 2. Livius nennt sie legatos, quorum ex consilio imperatores decernerent vel componerent res.

versteckt hatten, von oben herab auf sie und reizten sie so lange, bis sie es nicht länger aushielten und ausrückten. Da brachen die im Hinterhalte Gelegenen hervor und tödteten viele Römer vom gemeinen Heere, Viele von den Vornehmeren. Hierauf zogen die Numantiner Denjenigen entgegen, welche Lebensmittel herbeibrachten, und machten auch von diesen eine Menge nieder.

79. Von so vielen Unfällen bedrängt brach Pompejus mit seinen Räthen auf, um den Rest des Winters in den Städten zuzubringen, bis mit Anbruch des Frühlings sein Nachfolger ankäme. Weil er aber angeklagt zu werden fürchtete, so trat er heimlich mit den Numantinern in Friedensunterhandlungen. Diese, welche selbst auch des Krieges müde waren, weil er sich über ihre Erwartung in die Länge gezogen, weil er sie Viele ihrer besten Leute gekostet hatte, weil ihre Felder ungebaut lagen und ihre Lebensmittel zusammengegangen waren, schickten ebenfalls Gesandte an den Pompejus. „Unbedingte Unterwerfung unter die Römer war es, was Pompejus öffentlich verlangte; denn er kenne keinen anderen Vertrag, den die Würde der Römer gestatte.“ Insgeheim aber fügte er noch besondere Versprechungen von seiner Seite bei. Die Numantiner gingen darauf ein, unterwarfen sich und gaben ihm alle die Geissel, Kriegsgefangenen und Ueberläufer, die er verlangte. Auch einen Theil von den dreißig Silbertalenten *), die er begehrte, bezahlten sie sogleich; mit dem Uebrigen wollte ihnen Pompejus zuwarten.

*) Ungefähr 40,786 fl. nach Wurm.

J. d. St. 615. Vor Chr. Geb. 137.

Sobald sein Nachfolger, Marcus Popillius Länas, angekommen war, brachten sie den Rest des Geldes vollends herbei. Allein Pompejus, der jetzt, wo sein Nachfolger da war, die Furcht vor dem Kriege verloren hatte, und der sich bewußt war, einen schmachvollen Frieden, zumal ohne Genehmigung der Römer, geschlossen zu haben, läugnete nunmehr, mit den Numantinern Unterhandlungen gepflogen zu haben. Wie ihn aber Diese mit Zeugen, und zwar mit den damals bei ihm anwesenden Senatsgliedern und mit seinen eigenen Reitereibefehlshabern und Kriegsobersten überwiesen, da schickte sie Popillius nach Rom, daß sie dort ihre Sache mit dem Pompejus ausfechten sollten. Bei der gerichtlichen Verhandlung vor dem Senate widersprachen sich Pompejus und die Numantiner. Der Senat beschloß übrigens, den Krieg gegen die Numantiner fortzusetzen. Unterdessen hatte Popillius einen Einfall in das Gebiet ihrer Nachbarn, der Lusoner *), gemacht. Weil aber sein Nachfolger im Oberbefehle, Hostilius Mancinus, ankam, so kehrte er, ohne eine bedeutende Waffenthat **), nach Rom zurück.

J. d. St. 617. Vor Chr. Geb. 135.

80. Mancinus ließ sich oft mit den Numantinern in Gefechte ein, wurde aber ebenso oft geschlagen und floh zuletzt mit einem Verluste von vielen Leuten in sein Lager. Wie sich endlich das falsche Gerücht verbreitete, daß die Cantabrer und Vaccäer den Numantinern zu Hülfe ziehen, da gerieth er in

*) Vergl. oben Cap. 42.

**) Nach Liv. Epit. 55. griff er die Numantiner an, wurde aber geschlagen.

Furcht, brachte eine ganze Nacht im Finstern, ohne Feuer anzuzünden, zu und floh in eine einsame Gegend, wo Nobilior einst ein verschanztes Lager gehabt hatte. Hier wurde er den Tag darauf, ehe er sich die nöthigen Bedürfnisse verschafft und ehe er den Platz befestiget hatte, von den Numantinern umringt und eingeschlossen und bedroht, wofern er nicht Frieden schlöße, so würden Alle niedergemacht werden. Er schloß deshalb einen Vertrag unter gleich billigen Bedingungen für die Numantiner wie für die Römer *) und bestätigte denselben mit einem Eide. Allein in Rom wurde die Nachricht von diesem Vertrage, den man für höchst schmachvoll ansah, sehr übel aufgenommen. Man schickte deshalb den anderen Consul, Aemilius Lepidus, nach Iberien und berief den Mancinus zur Verantwortung zurück. Mit ihm gingen auch Gesandte von den Numantinern dahin ab. Während Aemilius die Entscheidung von Rom erwartete, wollte er nicht unthätig seyn — denn Manche gingen damals auf Oberbefehlshaberstellen aus, nicht nur des gemeinen Besten willen, sondern um persönlichen Ruhm, eigenen Gewinn und die Ehre eines Triumphes davonzutragen. — Er beschuldigte deshalb die Vaccäer fälschlich, sie haben den Numantinern in diesem Kriege Lebensmittel zugeführt, fiel in ihr Gebiet ein und belagerte Pallantia **), die bedeutendste Stadt der Vaccäer, obwohl sie die Verträge in keinem Stücke ge-

*) Sie waren: ungehinderter Abzug der Römer, Unabhängigkeit der Numantiner und Aufnahme derselben unter die Freunde des Römischen Volkes. Nach Plutarch im Tib. Gracchus war Gracchus, sein Quästor, die Mittelsperson.

**) S. oben Cap. 55.

brochen hatte. Auch bestimmte er den Brutus, seinen Verwandten, welcher, wie ich oben *) erzählt, in das jenseitige Iberien geschickt worden war, an diesem Zuge Theil zu nehmen.

J. d. St. 618. Vor Chr. Geb. 134.

81. Es kamen zwar Abgeordnete von Rom, Cinna und Cäcilius, zu ihnen, welche ihm bedeuten mußten, der Senat komme in Verlegenheit, wenn Aemilius nach so vielen Unfällen in Iberien einen neuen Krieg anfange. Auch übergaben sie ihnen einen förmlichen Beschluß des Senates, worin ihnen befohlen wurde, die Vaccäer nicht zu bekriegen. Allein Aemilius, welcher den Krieg nun einmal begonnen hatte und welcher annahm, der Senat habe nicht nur keine Kenntniß vom wirklich erfolgten Ausbruche der Feindseligkeiten, sondern wisse auch nicht, daß Brutus gemeinschaftliche Sache mit ihm mache, und daß die Vaccäer den Numantinern Lebensmittel, Geld und ein Heer gegeben haben, war der Meinung, sein Rückzug würde schreckliche Folgen haben und fast ganz Iberien würde abfallen, wenn ihnen die Römer furchtsam und deswegen verächtlich erschienen. Er entließ deswegen den Cinna und seine Geleiter unverrichteter Dinge und schrieb dem Senate diese seine Ansicht. Indessen befestigte er einen Platz, den er besetzt hatte **), ließ Kriegsgeräthe daselbst verfertigen und Lebensmittel zusammenbringen. Flaccus, welcher zu letzterem Behufe ausgesendet und in einen Hinterhalt gefallen war, gebrauchte die List, das Gerücht zu

*) Cap. 71.

**) Oder: errichtete er ein Fort.

verbreiten, daß Aemilius Pallantia erobert habe. Sein Heer erhob darüber als über einen Sieg ein Freudengeschrei. Wie die Feinde dieses hörten, hielten sie die Sage für wahr und zogen ab. Und so rettete denn Flaccus die Zufuhr aus der Gefahr.

82. Während sich die Belagerung von Pallantia in die Länge zog, gingen den Römern die Lebensmittel aus, und der Hunger riß so sehr bei ihnen ein, daß nicht nur alles Zugvieh zu Grunde ging, sondern auch viele Menschen vor Mangel starben. Lange hielten Dieß die beiden Heerführer, Aemilius und Brutus, noch aus. Endlich aber mußten sie dem Ungemache weichen und gaben einmal plötzlich bei Nacht, um die letzte Nachtwache, Befehl zum Aufbruche. Die Obersten und Hauptleute liefen herum und trieben das ganze Heer an, sich noch vor Tagesanbruch fertig zu machen. Dieß veranlaßte ein solches Getümmel, daß sie Alle ihre Habseligkeiten und selbst die Verwundeten und Kranken trotz ihrer Bitten und Umklammerungen zurückließen. Während sie auf diese Weise in Unordnung und unter Getümmel abzogen und ihr Abzug einer wahren Flucht glich, setzten ihnen die Pallantiner von allen Seiten zu und brachten ihnen vom frühen Morgen bis an den Abend großen Schaden bei. Endlich mit einbrechender Nacht warfen sich die Römer in einzelnen Abtheilungen, wie es sich fügte, abgemattet und ohne einen Bissen Nahrung auf die Felder nieder. Die Pallantiner aber zogen sich, als lenke ein Gott sie [vom Verfolgen] ab, wieder zurück. Dieß war das Schicksal des Aemilius.

83. Auf die Nachricht hiervon entsetzten die Römer den Aemilius seiner Feldherrnstelle und seiner Proconsuls-

würde *). Als Privatmann kehrte er nach Rom zurück und wurde dort noch um Geld gestraft. Mittlerweile wurde auch die Sache zwischen dem Mancinus und den Numantinischen Gesandten vor dem Senate verhandelt. Letztere erwiesen, daß sie mit dem Mancinus Verträge geschlossen hätten; Jener aber schob die Schuld auf den Pompejus, der vor ihm befehliget und ihm ein träges, schlecht ausgerüstetes Heer übergeben habe. Eben deswegen sey Derselbe auch so oft geschlagen und genöthiget worden, einen ähnlichen Vertrag mit den Numantinern zu schließen. Und überhaupt, bemerkte er, rühre der Unstern, der auf diesem Kriege ruhe, wohl gerade davon her, daß ihn die Römer mit Verletzung jener Verträge beschlossen hätten. Der Senat war über beide Männer gleich unwillig; dennoch entging Pompejus der Strafe, weil seine Sache schon früher vor Gericht abgethan war. Ueber Mancinus dagegen wurde beschlossen, ihn den Numantinern auszuliefern, weil er ohne Geheiß des Senates einen schmachvollen Frieden gemacht habe. Eben so hatten einst die Väter zwanzig Anführer den Samnitern ausgeliefert, weil sie ohne ihren Befehl einen ähnlichen Vertrag geschlossen hatten. Mancinus wurde also von Furius **) nach Iberien geführt und nackt den Numantinern übergeben, von diesen aber nicht angenommen.

---

*) Consul war Aemilius im vorigen Jahre mit dem Mancinus. S. Cap. 80. ὑπατ. muß also hier den obigen Sinn haben.

**) Publius Furius Philus. Mancinus lag nackt bis an den Gürtel, an Händen und Füßen gebunden, einen ganzen Tag vor den Thoren von Numantia. Er erhielt jedoch später sein

J. d. St. 619. Vor Chr. Geb. 133.

Calpurnius Piso, dem jetzt der Oberbefehl in diesem Kriege übertragen wurde, rückte nicht einmal vor Numantia, sondern fiel in das Gebiet der Pallantiner ein, verheerte einen unbedeutenden Theil davon und brachte die übrige Zeit seines Oberbefehls in Carpetanien im Winterlager zu.

J. d. St. 620. Vor Chr. Geb. 132.

84. Nun war das Volk zu Rom dieses wider Erwarten langwierigen *) und schweren Krieges mit den Numantinern müde und wählte deswegen den Cornelius Scipio, den Eroberer von Carthago, zum zweitenmale zum Consul, indem es ihn für den einzigen Mann ansah, welcher die Numantiner zu bezwingen vermöchte. Scipio hatte aber auch damals das für das Consulat gesetzlich erforderliche Alter noch nicht erreicht **). Der Senat beschloß deswegen abermals, wie damals, wo Scipio zum Heerführer gegen die Cartha-

---

Röm. Bürgerrecht wieder und die Prätur. S. Cic. de orat. I, 40. Vellej. Pat. II, 1. u. A. Die Numantiner sagten: das ganze Heer stellet dahin, wo es damals stand, dann habt ihr Freiheit, zu handeln, wie ihr wollet.

*) Er dauerte jetzt schon gegen acht Jahre. S. Cap. 76.

**) Ein Irrthum Appian's. Um Consul zu werden, mußte er sein 42stes Jahr zurückgelegt haben. Scipio aber war damals J. d. St. 620. schon 50 — 51 Jahre alt, weil er nach Liv. XLIV, 44. im J. d. St. 586. 17 Jahre zählte. Vergl. Vellej. Pat. II, 4. und Cic. de amic. 3. Es muß also wohl ein anderes Gesetz gemeint seyn, welches verbot, daß Einer nicht zweimal Consul seyn sollte. Vergl. Liv. Epit. LVI.

ger *) gewählt wurde, daß die Volkstribunen das Gesetz wegen des Alters aufheben, und im nächsten Jahre erneuern sollten. So wurde also Scipio abermals Consul und eilte vor Numantia. Man gab ihm dahin zwar kein eigends neugeworbenes Heer mit, weil die Römer mehrere Kriege hatten und [bereits] viele Leute in Iberien waren, aber der Senat gestattete ihm, einige Freiwillige, welche ihm von verschiedenen Städten und Königen aus persönlicher Zuneigung geschickt worden, mitzunehmen, wozu gegen fünfhundert Schützlinge [Clienten] und Freunde aus Rom kamen, welche er in eine eigene Schaar vereinigte und sie die „Freundeschaar **)" nannte. Diese alle, welche zusammen gegen vier tausend Mann betrugen, übergab er dem Buteo ***), seines Bruders Sohn, zur Führung, indem er selbst mit wenigen Begleitern zum Kriegsheere nach Iberien vorauseilte. Denn er hatte erfahren, daß Trägheit, Uneinigkeit und Schwelgerei herrschend unter demselben geworden seyen, und sah gar wohl ein, daß eine Bezwingung der Feinde unmöglich sey, wenn er nicht vorher mit aller Macht seiner eigenen Leute Meister würde.

85. Sobald er im Lager angekommen war, verjagte er daraus alle Handelsleute und Buhldirnen und Wahrsager und Opferpriester, mit denen die durch so viele Unfälle eingeschüchterten Soldaten beständig verkehrten. Für die Zukunft sollte nichts Unnöthiges, nicht einmal ein Opferthier zur Weissagung in's Lager gebracht werden dürfen. Eben so befahl er,

*) Vergl. Röm.-Carth. Gesch. Cap. 112.

**) Wie die heilige Schaar der Thebaner und Beispiele aus der neuesten Geschichte.

***) Nach Freinsheim Quintus Fabius Buteo, Sohn des Fabius Aemilianus, von dem Valer. Max. VIII. 15, 4. redet.

die Wagen und das unnöthige Gepäck darauf und das Zugvieh bis auf die von ihm selbst bestimmte Zahl zu verkaufen. Auch durfte kein Soldat irgend ein anderes Speisegeräth haben, als einen Bratspieß, einen einzigen ehernen Topf und einen Becher. Die von ihm vorgeschriebenen Speisen waren gesottenes und gebratenes Fleisch. Der Gebrauch der Polsterbette war verboten; er war selbst der Erste, der auf einem Strohlager ruhte. Eben so durfte Niemand sich unterwegs auf Maulthiere setzen. „Denn was läßt sich," sagte er, „im Kriege von einem Mann erwarten, der nicht einmal gehen kann?" Auch bei'm Einsalben und bei den Bädern bedienten sie sich nun selbst, weil Scipio über Diejenigen spottete, welche, wie die Maulthiere, die keine Hände haben, Andere zum Reiben brauchen. So brachte er sie Alle miteinander zu Beobachtung des rechten Maßes zurück. Er gewöhnte sie aber auch zur Ehrerbietung und Furcht vor seiner Person, indem er den Zutritt zu sich erschwerte und mit Gunstbezeigungen sehr sparsam war, am allermeisten, wo es widerrechtlich zugehen wollte. Oft hörte man ihn sagen: „strenge und gesetzliche Heerführer seyen ihren eigenen Leuten, nachgiebige und freigebige aber den Feinden nützlich. Denn während Letztere zufriedene *), aber unfolgsame Heere haben, finde man bei Ersteren zwar saure Mienen, aber Gehorsam und allzeitfertigen Diensteifer."

*) So ist wohl schlechterdings nicht die von Schweighäuser hier gefundene Schwierigkeit in der Stelle. Mit der Nachgiebigkeit der Befehlshaber sind die Heere zufrieden, vergnügt, κεχαρ. aber es ist weniger Respekt da, als bei strengen, denen man pünktlich, wenn auch mit weniger Zufriedenheit, gehorcht.

86. Noch wagte er es dessenungeachtet nicht, sich in Gefechte einzulassen, bis er erst seine Leute durch mancherlei Arbeiten geübt hatte. Er zog deswegen auf allen nächstgelegenen Feldern herum, ließ alle Tage ein anderes Lager schlagen und wieder abbrechen, sehr tiefe Graben ziehen und wieder ausfüllen, große Mauern bauen und wiederabtragen, wobei er in eigener Person vom Morgen bis an den Abend Alles besichtigte. Seine Züge machte er stets in viereckigter Schlachtordnung, damit keine Zerstreuung, wie sie sonst vorkam, möglich wäre; auch war Keinem erlaubt, aus Reihe und Glied zu treten. Er ritt selbst bei'm ganzen Heereszug herum, blieb dann meistens bei dem Nachtrabe, ließ die Kranken statt der Reiter auf die Pferde sitzen und vertheilte das Gepäcke, das für die Maulthiere zu schwer war, unter das Fußvolk. Lagerte man sich irgendwo, so mußten sich Diejenige, welche an jenem Tage die Vorhut bei dem Zuge hatten, sogleich um den Wall herum aufstellen, und eine weitere Abtheilung von Reitern um diese herumreiten. Unter die Uebrigen war die Arbeit so vertheilt, daß die Einen Gräben zogen, die Anderen Mauern bauten, wieder Andere Zelte aufschlugen, wobei sogar die Zeit, in der sie fertig seyn mußten, bestimmt und zugemessen war.

87. Wie er endlich glaubte, daß sein Heer gewandt genug, folgsam und abgehärtet sey, so rückte er nahe vor Numantia. Indessen stellte er nicht, wie sonst wohl üblich war, eine Vorhut auf [eigenen] Schanzen*) auf und zersplit-

*) Forts, Kastelle. Später that er auch dieses. S. unten Cap. 90.

terte überhaupt sein Heer auf keine Weise, damit er nicht, wenn ihm gleich anfangs ein Unfall begegnete, die Achtung der Feinde, welche ohnehin schon so gering war, vollends ganz verlöre. Eben deswegen ging er auch noch nicht angriffsweise zu Werke, sondern erwartete erst, welchen Gang der Krieg nehmen, wo sich eine günstige Gelegenheit darbieten, worauf die Unternehmungen der Numantiner hauptsächlich sich lenken würden. Mittlerweile ließ er alles Futter auf den rückwärts von seinem Lager liegenden Feldern sammeln und das noch grünende Getreide abschneiden. Nachdem Dieses geschehen war, und man nun auch auf die vorwärts gelegenen Felder ziehen sollte, so riethen ihm Viele, den kürzeren Weg dahin einzuschlagen, der an Numantia vorbei führte. Allein Scipio äußerte, er trage wegen des Rückzuges Bedenken. „Denn bei diesem," sprach er, „werden die Feinde, weil sie ohne Gepäcke sind, leicht aus der Stadt herausbrechen und wieder in dieselbe zurückeilen können, während die Unsrigen natürlich schwerbeladen und ermattet vom Getreidesammeln zurückkehren und Zugvieh und belastete Wagen mit sich führen. So würde der Kampf sehr schwierig und ungleich werden, eine Niederlage große Gefahr bringen, ein Sieg aber keine besondere Großthat und von wenigem Gewinne seyn. Kein Vernünftiger aber begebe sich Kleinigkeiten zu lieb in Gefahr. Nur ein sorgloser Feldherr lasse sich in den Kampf ein, ehe es nöthig sey; ein guter dagegen setze sich der Gefahr nur in Zeiten der Noth aus." „Auch die Aerzte," setzte er gleichnißweise hinzu, „schreiten ja nicht gleich zum Schneiden und Brennen, ehe sie Arzneimittel angewendet haben." Unter diesen Erklärungen befahl er den

Anführern, das Heer auf dem weiteren Wege herumzuführen. Für den Augenblick zog er persönlich mit ihnen auf das jenseits des Lagers gelegene Feld; später aber begab er sich in das Gebiet der Vaccäer, von woher die Numantiner ihre Lebensmittel kauften, ließ Alles wegnehmen, Das, was brauchbar war, zum Unterhalte seines eigenen Heeres zusammensammeln, das Ueberflüssige aber aufhäufen und verbrennen.

83. Bei einem Feld im Gebiete von Pallantia, Coplanium genannt, hatten die Pallantiner viele Leute auf den Bergen hinter Erdhügeln versteckt und zugleich mit einer anderen Schaar die Futtersammler offen angegriffen. Scipio befahl deswegen dem Rutilius Rufus, der diese Ereignisse beschrieben hat und damals Kriegsoberster war, vier Reitergeschwader zu nehmen und die Angreifenden zurückzuwerfen. Rufus verfolgte aber die Zurückweichenden mit zu wenig Mäßigung und sprengte zugleich mit den fliehenden Feinden auf den Gebirgsrücken hinauf, wo sich auf einmal der Hinterhalt zeigte. Nun untersagte er seinen Reitern die Verfolgung, so wie jeden weiteren Angriff und befahl ihnen dagegen, nur mit vorgehaltenen Lanzen stehen zu bleiben und sich auf Vertheidigung gegen Angriffe zu beschränken. Indessen gerieth Scipio, weil Rufus weiter als er Befehl hatte vorgerückt war, wegen seiner in Sorgen und folgte ihm sogleich in aller Eile nach. Wie er auf den Hinterhalt stieß, theilte er seine Reiter in zwei Abtheilungen und befahl jeder, abwechslungsweise auf die Feinde anzusprengen und, wenn sie Alle auf Einmal ihre Wurfspieße abgeworfen hätten, sich sogleich zurückzuziehen, aber nicht wieder an den nämlichen Ort, sondern allmählig immer weiter rückwärts. So brachte

er seine Reiter unbeschädiget wieder auf das Blachfeld herab. — Bei seinem Aufbruch und Rückzuge kam er an einen schlammigen Fluß, über welchen schwer zu setzen war, und an welchem *) ihm die Feinde einen Hinterhalt gelegt hatten. Sobald Scipio dieses erfuhr, lenkte er seitwärts und führte sein Heer auf einem weiteren, aber für einen Hinterhalt weniger geeigneten Wege, zog der Hitze wegen bei Nacht und ließ Brunnen graben, von welchen die meisten bitteres Wasser hatten. So rettete er zwar die Mannschaft mit vieler Mühe, aber an Pferden und Lastthieren gingen ihm einige vor Durst zu Grunde.

89. Im Vorüberziehen bei den Caucäern, an welchen Lucullus so treulos gehandelt hatte **), ließ er öffentlich verkünden: „die Caucäer sollen ungefährdet in ihr Eigenthum zurückkehren.“ Von da begab er sich in das Gebiet von Numantia, um dort zu überwintern. Hier kam auch Jugurtha, ein Enkel des Massinissa, aus Libyen zu ihm und brachte zwölf Elephanten sammt den dazu gehörigen Bogenschützen und Schleuderern mit sich. Während Scipio fortfuhr, die Umgegend feindlich zu verheeren und zu verwüsten, fiel er einmal unvermerkt in einen Hinterhalt bei einem Dorfe, welches größtentheils von einem schlammigen Sumpfe umgeben war. Auf der anderen Seite war eine Thalschlucht und in dieser lag eine Abtheilung Feinde in verborgenem Hinterhalte. Scipio's Heer war so getheilt, daß die Einen in das Dorf hineinzogen und es plünderten, jedoch die Fahnen außer-

*) Oder auf dessen jenseitigem Ufer. Scipio setzte nur hier nicht über den Fluß.

**) Vergl. oben Cap. 51. 52.

halb zurückließen, während die Anderen in nicht sehr großer Anzahl außen herumritten. Auf Letztere nun warf sich der feindliche Hinterhalt; sein Angriff wurde aber von ihnen abgeschlagen. Indessen ließ Scipio, der gerade vor dem Dorfe bei den Fahnen stand, Diejenige, welche innen waren, mit der Trompete zurückrufen und eilte, noch ehe er tausend Mann beisammen hatte, seinen bedrängten Reitern zu Hülfe. Bald stürzte auch vollends der größere Theil des Heeres aus dem Dorfe heraus, und nun schlug er die Feinde damit in die Flucht. Doch verfolgte er sie nicht auf derselben, sondern zog sich in sein verschanztes Lager zurück. Auf beiden Seiten waren nur wenige Leute gefallen.

J. d. St. 621. Vor Chr. Geb. 131.

90. Kurz darauf schlug er ganz nahe bei Numantia zwei Lager, und übertrug den Oberbefehl in dem einen seinem Bruder Maximus, in dem anderen führte er ihn persönlich. Die Numantiner stellten sich nun zwar einmal über das andere in Schlachtordnung auf und forderten ihn zum Kampfe heraus. Er achtete aber nicht darauf, weil er es für besser hielt, sie einzuschließen und durch Hunger zu bezwingen, als mit Männern, die in Verzweiflung fochten, handgemein zu werden. In dieser Absicht ließ er sieben feste Plätze um die Stadt herum anlegen und die Belagerung ..... [beginnen] *). Zuvor hatte er den einzelnen Verbündeten geschrieben, was für Leute sie stellen sollten. Sobald diese angekommen waren, theilte er sie in viele Abtheilungen und gab ihnen Leute von seinem eigenen Heere bei. Hierauf setzte

*) Lücke im Text. Oben nach Freinsheim ergänzt.

er einen Befehlshaber über jede Abtheilung und befahl ihnen, einen Graben und Wall um die Stadt zu ziehen. Der Umfang von Numantia selbst betrug vier und zwanzig Stadien *), der des Walles über das Doppelte. Jeder Abtheilung war ihr eigenes Stück Arbeit dabei zugetheilt. Sie hatten Befehl, wenn die Feinde sie etwa beunruhigten, ein Zeichen aufzustecken, bei Tag eine purpurrothe Fahne auf einem hohen Spieße, bei Nacht eine Fackel, damit er und Maximus für den Fall der Noth zu Hülfe eilen könnten. Nachdem Alles fertig war, um jeden störenden Ausfall der Feinde hinlänglich abschlagen zu können, ließ er einen zweiten Graben nicht weit vom ersteren ziehen, Pfähle dabei einrammeln und eine Mauer aufführen, welche acht Fuß breit und ohne die Zinnen zehen Fuß hoch war. Rings herum waren je auf eine Entfernung von [ungefähr] hundert Fuß **) Thürme darauf errichtet. Den daran stoßenden See konnte man mit keiner Mauer umziehen. Deswegen wurde hier ein Wall aufgeführt, der mit der Mauer gleiche Breite und Höhe hatte, und auf diese Weise ebenfalls die Stelle einer Mauer vertrat.

91. So war dieser Scipio, wie ich glaube, der erste Feldherr, welcher eine, den offenen Kampf nicht scheuende Stadt mit einer Mauer einschloß. Der Fluß Durius [Duero] bespülte die Mauern ***) und war den Numantinern sehr

*) Bei anderthalb Stunden, der Wall also über drei Stunden.

**) Nach Schneider bedeutet πλέθρον, von Röm. Gegenständen gebraucht, das jugerum von 240 Fuß, was hier wahrscheinlicher ist.

***) Von Numantia? nach Cap. 76. oben; oder auch die von

nützlich, theils zu Herbeiführung von Lebensmitteln, theils zum Hin- und Herschicken von Leuten, welche entweder darüber schwimmend und auf kleinen Boten fahrend, heimlich in die Stadt kamen, oder bei stärkerem Winde mit Segeln oder Rudern die Ueberfahrt erzwangen. Hier konnte Scipio wegen seiner Breite und reißenden Strömung keine Brücke schlagen. Er ließ deswegen an ihrer Statt zwei Schanzen auf beiden Ufern errichten, lange Balken, worein scharfe Schwerter und Spieße eingeschlagen waren, an jeder der beiden Schanzen mit Tauen anhängen und diese in die Breite des Flusses treiben. Die Strömung des Wassers ergriff die Balken mit den Schwertern und Spießen und trieb sie immerfort so herum, daß Niemand weder durchschwimmen, noch durchschiffen, noch unter dem Wasser heimlich durchschlüpfen konnte. Dieß war es aber gerade, was Scipio beabsichtigte. Die Feinde sollten, indem Niemand Verkehr mit ihnen hätte, Niemand zu ihnen kommen könnte, in Unwissenheit bleiben, was außen vorginge. So hoffte er ihnen den Lebensunterhalt und alle übrigen Rettungsmittel zu entziehen.

92. Nachdem Alles fertig war, schnellschießende Katapulten und Steinschleudern auf die Thürme gebracht, Steine, Pfeile und Wurfspieße auf die Zinnen geschafft, die Schanzen mit Bogenschützen und Schleuderern besetzt waren, so stellte er auf der ganzen Mauer herum Posten an Posten, von welchen bei Tag und bei Nacht immer Einer dem Anderen zurufen mußte, so daß ihm jeder Vorfall gemeldet wurde. Jeder Thurm hatte den Befehl, der Erste, welcher angegrif-

Scipio aufgeführte? Oder beide? Der Zusammenhang scheint für Ersteres zu seyn.

feu würde, sollte ein Zeichen aufstecken; das Nämliche sollten alle Uebrigen thun, sobald sie es bei'm Ersten wahrgenommen hätten. Seine Absicht dabei war, durch das Zeichen um so schneller zu erfahren, daß es eine Bewegung gebe; worin diese eigentlich bestände, erfuhr er alsdann durch die [obenerwähnten] Posten. Mit den eingeborenen [Hülfsvölkern] belief sich sein Heer jetzt auf ungefähr sechzig tausend Mann. Die Hälfte davon bestimmte er zu Bewachung der Mauer und zu anderen etwa nöthigen Diensten; zwanzig tausend sollten im Falle der Noth unter den Mauern fechten, und die übrigen zehen tausend Diesen zum Rückhalte dienen. Jedem von Diesen war sein eigener Platz angewiesen, welcher ohne seinen Befehl nicht verlassen werden durfte. Sobald das Zeichen eines Angriffes aufgesteckt wurde, eilten sie sogleich zur bezeichneten Stelle. So war Alles von Scipio mit größter Genauigkeit angeordnet.

93. Indessen griffen die Numantiner sehr oft bald auf dieser, bald auf jener Seite die Wachen an. Aber immer zeigten sich die Vertheidigungsanstalten sogleich auf's Schnellste in ihrer furchtbaren Gestalt, indem auf allen Seiten hohe Fahnen aufgesteckt wurden, Boten hin und her rannten, die Mauerkämpfer haufenweise auf die Mauern sprangen, und die Trompeter auf jedem Thurme Lärmen bliesen, so daß der ganze Umkreis von fünfzig Stadien *) in einem Augenblicke einen furchtbaren Anblick darbot. Und diesen ganzen Kreis beging und besichtigte Scipio persönlich jeden Tag und jede Nacht. Nachdem er die Feinde auf diese Weise

*) Bei drei Stunden.

so lang eingeschlossen hatte, daß eine Zufuhr von Lebensmitteln, Waffen und sonstigen Hülfsmitteln nicht mehr möglich war, so hoffte er, sie werden es nicht mehr in die Länge aushalten.

94. Dennoch schlich sich Rhetogenes, mit dem Beinamen Caraunius, Einer der tapfersten Numantiner, mit fünf Freunden, die er dazu beredete, mit eben so vielen Sklaven und Pferden, in einer finsteren Nacht heimlich durch den Platz zwischen beiden Parteien und erstieg auf einer mitgebrachten, zusammenlegbaren Leiter sammt seinen Freunden die Verschanzung. Hier tödteten sie die Wachen auf beiden Seiten, schickten die Sklaven zurück, zogen die Pferde mit Hülfe der Leiterbrücke hinauf, und ritten in die Städte der Arvaker, wo sie mit Oehlzweigen in der Hand flehentlich baten, daß sie doch den Numantinern, ihren Blutsverwandten zu Hülfe kommen sollten. Einige von den Arvakern gaben ihnen nicht einmal Gehör, sondern entließen sie sogleich wieder aus Furcht vor den Römern. Die junge Mannschaft von Lutia *) aber, einer reichen, drei hundert Stadien **) von Numantia entlegenen Stadt, nahmen sich der Numantiner thätig an, und bewogen ihre Mitbürger, denselben Hülfe zu schicken. Hiervon machten die älteren Stadtbewohner dem Scipio heimliche Anzeige. Kaum hatte Dieser um die achte Stunde ***) die Nachricht davon erhalten, so eilte er sogleich

*) Schweighäuser vermuthet, da diese Stadt sonst nirgends vorkommt, es möchte dieser Name aus Velutia, bei Ptolemäus Veluca, entstanden seyn.

**) Neun deutsche Meilen. Veluca war aber nur zwei hundert Stadien entfernt.

***) Ungefähr um zwei Uhr Nachmittags.

mit möglichst vielen Leichtbewaffneten nach Lutia, umringte die Stadt mit der nächsten Morgenwache und verlangte die Auslieferung der Rädelsführer von der jungen Mannschaft. Wie man ihm sagte, sie seyen aus der Stadt entflohen, so ließ er durch Herolde verkünden, er werde die Stadt plündern, wenn er diese Leute nicht bekomme. Nachdem sie ihm endlich, bei vier hundert an der Zahl, aus Furcht zugeführt worden waren, so ließ er ihnen die Hände abhauen *), hob die Berennung der Stadt auf, eilte zurück und kam mit Anbruch des folgenden Tages wieder in seinem Lager an.

95. Jetzt riß der Hunger bei den Numantinern ein und veranlaßte sie, fünf Männer zu Scipio zu schicken, welche sich erkundigen sollten, ob er sie mit Mäßigung behandeln würde, wenn sie sich ergäben. Avarus, das Haupt der Gesandtschaft, sprach in einem hohen Tone weitläufig von der Denkart und Mannhaftigkeit der Numantiner und setzte hinzu: „es sey ihnen gewiß noch jetzt nicht zu verargen, daß sie für ihre Kinder und Weiber und für die Freiheit des Vaterlandes dieses hohe Maß von Unglück erdulden. Um so billiger ist es, sprach er, daß du, Scipio, als ein Mann von solcher Fülle von Tugenden, eines muthvollen, mannhaften Volkes schonest und bei den Uebeln, die du über uns verhängst, deine Menschenfreundlichkeit vorwalten lassest, daß wir, die wir den Wechsel des Glückes schon erfahren haben, sie zu ertragen im Stande seyen. Hängt es ja doch bereits nicht mehr von uns, sondern von dir ab, die Stadt durch Uebergabe zu bekommen, wenn du gemäßigte Bedingungen

*) Wie oben Cap. 68. Servilianus oder Aemilianus.

vorlegst, oder sie im Kampfe untergehen zu lassen." So sprach Avarus; Scipio aber, der bereits von den Gefangenen den inneren Zustand der Stadt erfahren hatte, erwiederte blos: „sie müßen ihre Person überliefern und die Stadt sammt den Waffen übergeben." Waren die Numantiner bisher schon bei ihrer unumschränkten Freiheit und Ungewohntheit, Befehle anzunehmen, in hohem Grade erbittert, so wurden sie durch diese Botschaft und durch ihr Unglück jetzt zu noch unnatürlicherer Wildheit gesteigert, so daß sie den Avarus und mit ihm die fünf anderen Gesandten erwordeten, als Unglücksboten, die vielleicht bei Scipio nur für ihre persönliche Sicherheit gesorgt hätten.

96. Kurz darauf ging ihnen vollends alles Eßbare aus. Sie hatten keine Früchte mehr, kein Vieh, kein Gemüse. Anfangs kochten und beleckten sie deswegen Thierfelle, wie sonst wohl auch in Kriegsnoth der Fall war. Nachdem ihnen auch die Thierfelle ausgegangen waren, kochten und aßen sie Menschenfleisch, und zwar zuerst das von Verstorbenen, welches in Töpfen zerstückelt wurde; bald wurde ihnen das Fleisch der Kranken zuwider, und die Stärkeren brachten die Schwächeren mit Gewalt um. Es gab bald keine Art von Unglück mehr, die nicht über sie erging. Ihre Gemüthsart selbst verwilderte durch die [unnatürlichen] Nahrungsmittel, ihre Körper bekamen Thierähnlichkeit durch den langwierigen Hunger und die Pest und das langgewachsene Haar. In diesem Zustande ergaben sie sich endlich dem Scipio, welcher ihnen befahl, noch am nämlichen Tage die Waffen an einen von ihm bestimmten Ort zu bringen, am folgenden Tage aber auf einem andern Felde sich zu sammeln. Die Numantiner wollten aber

einen Tag Aufschub, indem sie bekannten, es hängen noch Viele der Freiheit an und wollen sich selbst aus dem Leben fördern. Der Aufschub, um den sie baten, sollte also dazu dienen, ihren Tod anordnen zu können.

97. Solch ein hoher Grad von Freiheitsliebe und muthvollem Sinne war in dieser barbarischen und kleinen Stadt herrschend. Denn obwohl sie in Friedenszeiten kaum acht tausend *) streitbare Männer waren, wie viele und große Thaten verrichteten sie gegen die Römer! Wie viele Verträge schloßen sie mit ihnen unter gleich vortheilhaften Bedingungen auf beiden Seiten, wozu sich die Römer sonst bei keinem Volke entschließen konnten! Wie oft forderten sie den letzten Heerführer, der sie mit sechzig tausend Mann belagerte, zur Schlacht heraus! Und er, der doch gewiß im Kriegswesen geschickter war als sie, wollte nicht mit reißenden Thieren handgemein werden, sondern sie durch ein Uebel bezwingen, gegen das kein Kampf etwas hilft, den Hunger, das einzige Mittel, wodurch wohl die Numantiner besiegt werden konnten und auch wirklich besiegt wurden. Auf diese Betrachtungen wurde ich geleitet, indem ich ihre kleine Anzahl erwog, ihre Ausdauer, ihre vielen Großthaten und die lange Zeit, welche sie aushielten.

Zuerst brachten sich also Diejenigen, welche diesen Entschluß gefaßt hatten, Jeder auf eine andere Weise um's Leben **). Hernach zogen die Uebrigen am dritten Tage auf

*) Nach Vellej. Paterc. II, 1. zehentausend.

**) Nach Flor. und Oros. steckten sie ihre Häuser in Brand, verwandelten ihre Stadt in einen Aschenhaufen und ermordeten sich selbst oder kamen sie in den Flammen um, so daß Kei-

das bestimmte Feld, in kaum erkennbarer, widernatürlicher Gestalt, indem ihre Körper ganz unrein, voller Haare, langer Nägel und Schmutzes waren, auf's Unangenehmste rochen, und die Kleider, die sie an hatten, ebenfalls schmutzig und nicht weniger übelriechend waren. In diesem Zustande erschienen sie den Feinden zwar mitleidenswerth, aber ihr Blick hatte immer noch etwas Furchtbares; denn noch sah daraus Grimm und Kummer und Anstrengung und das Bewußtseyn hervor, Menschenfleisch gegessen zu haben.

98. Scipio wählte fünfzig von ihnen zum Triumph aus, die Uebrigen verkaufte er und zerstörte ihre Stadt. So eroberte dieser Römische Feldherr zwei sehr schwer zu bezwingende Städte, vorerst Carthago, in Folge eines ausdrücklichen Beschlusses der Römer, denen die Größe der Stadt und ihres Gebietes, so wie ihre treffliche Lage an Land und See zuwider war; hernach Numantia, eine kleine und nicht volkreiche Stadt, über deren Schicksal die Römer noch Nichts beschlossen hatten. Scipio that es vielmehr ganz für sich selbst, sey es, daß er die Zerstörung im Vortheile der Römer sah, oder weil seine Erbitterung und seine Kampflust gegen die eroberte Stadt auf die Spitze getrieben war, oder weil er, wie Einige meinen, die Ansicht hatte, sein Ruhm gewinne durch große Unglücksfälle an Ausbreitung. Die Römer wenigstens nennen ihn bis auf den heutigen Tag von dem Unglück, in das er diese beiden Städte gestürzt, den Africaner und Numantiner. — Das Gebiet der Numanti-

ner für Scipio's Triumph übrig blieb. Das Wahrscheinlichere erzählt Appian oben und folgend. Cap. ohne Zweifel aus der Angabe eines Augenzeugen, des Rutil. Rufus.

ner vertheilte er nach der Zerstörung der Stadt unter die nächsten Nachbarn, stellte sofort in den übrigen Städten Untersuchungen an, rügte und strafte um Geld, wo er irgend Verdacht hatte und segelte hierauf nach Hause zurück.

99. Die Römer schickten nun nach ihrer Gewohnheit in die neueroberten Theile von Iberien, welche Scipio, und vor diesem Brutus auf gütlichem Wege oder mit Gewalt bekommen hatten, zehen Männer von dem Senate, welche dort Alles auf den Friedensfuß einrichten sollten.

J. d. St. 642. ff. Vor Chr. Geb. 110. ff.

Als einige Zeit nachher andere Unruhen in Iberien ausbrachen, so wurde Calpurnius Piso *) als Feldherr dahin ernannt und später von Servius Galba abgelöst. Mittlerweile waren die Cimbrer in Italien eingefallen und in Sicilien der zweite Sklavenkrieg ausgebrochen. Die Römer waren dadurch zu sehr beschäftiget, als daß sie ein eigenes Heer nach Iberien schicken konnten. Doch ordneten sie Gesandte dahin ab, welche den Krieg auf möglichst gute Weise beilegen sollten.

J. d. St. 655. ff. Vor Chr. Geb. 96.

Nachdem aber die Cimbrer vertrieben waren, so ward Titus Didius nach Iberien geschickt, welcher gegen zwanzig tausend Vaccäer niedermachte und die große, den Römern immer ungetreue Stadt Termesus **) von ihrer festen Höhe in das Blachfeld herab versetzte; wo sie seinem Befehle

*) Vermuthlich Der, der den Beinamen Frugi hatte und nach Cicero (Verr. IV, 25.) in Spanien seinen Tod fand.

**) Vergl. oben Cap. 76. Schweighäuser schließt hieraus, es sollte statt Vaccäer Arvaker heißen.

gemäß ohne Mauern aufgebaut werden mußte. Auch Colenda belagerte er, bekam die Stadt im neunten Monate durch Uebergabe und verkaufte alle Einwohner derselben sammt Weibern und Kindern.

J. d. St. 660. Vor Chr. Geb. 92.

100. Eine andere Stadt, nicht weit von Colenda, bewohnten zusammengelaufene Celtiberier, welchen Marcus Marius *), weil sie ihm gegen die Lusitanier beigestanden waren, mit Genehmigung des Senates vor fünf Jahren die Ansiedelung daselbst erlaubt hatte. Diese Leute legten sich jetzt aus Armuth auf das Räuberhandwerk, weswegen Didius mit Zustimmung der noch anwesenden zehen Legaten beschloß, sie zu vertilgen. Er erklärte zu dem Ende den Vornehmeren derselben, er sey entschlossen, ihnen wegen ihrer Armuth das Gebiet von Colenda zuzutheilen. Wie er sah, daß sie Dieses mit Freuden annehmen, so befahl er ihnen, Solches ihren Mitbürgern zu eröffnen und mit Weibern und Kindern zu kommen, um das Gebiet sich zutheilen zu lassen. Sobald sie angekommen waren, verordnete er, daß seine Soldaten aus dem Walle heraus und Diejenige, welche er in der Falle haben wollte, hineingehen sollten, angeblich um die Menge darin aufzuschreiben, und zwar die Männer besonders, die Weiber und Kinder ebenfalls besonders, damit er erführe, wie viel

*) Pighius und Freinsheim verstehen hierunter den Cajus Marius, welcher nach Plutarch das jenseitige Spanien zur Provinz erhielt. Dieß war aber weit früher der Fall. Schweighäuser vermuthet deswegen, da Appian nur von einem Zeitraume von fünf Jahren spricht, dieser Marcus Marius sey ein Verwandter des Cajus Marius gewesen.

Feld er unter sie austheilen müßte. Kaum waren sie in den verschanzten Wall hineingegangen, so umstellte sie Didius mit seinem Heere und machte Alles zusammen nieder. Und wegen dieser That erhielt Didius sogar einen Triumph zuerkannt.

J. d. St. 662. Vor Chr. Geb. 90.

Bei einem neuen Abfalle der Celtiberier wurde Flaccus *) gegen sie geschickt und tödtete zwanzig tausend derselben. In der Stadt Belgida **) war das Volk zum Abfalle geneigt, der Senat aber sträubte sich dagegen. Da verbrannte man diesen sammt dem Rathhause. Aber Flaccus rückte herbei und strafte die Rädelsführer mit dem Tode.

101. Dieß ist das Merkwürdigste, was ich von den damaligen Thaten der Römer gegen die Eingeborenen von Iberien ***) aufgezeichnet gefunden habe. Einige Zeit später, als Sylla und Cinna zu Rom sich entzweiten und ihr Zwist Bürgerkriege und Feldzüge gegen das Vaterland zur Folge hatte, wurde

J. d. St. 672. ff. Vor Chr. Geb. 80.

Quintus Sertorius von der Partei des Cinna zum Feldherrn in Iberien gewählt und dieser reizte Iberien selbst zum Aufstande gegen die Römer †). Nachdem er ein großes Heer zusammengebracht, und als Gegenstück gegen den Römischen Senat aus seinen Freunden einen Rath zusammengesetzt hat-

*) Cajus Valerius Flaccus, der im J. d. St. 661. Consul war.

**) Vielleicht des Bergidune des Ptolemäus und Antonin.

***) Zum Unterschiede von Dem, was Römer gegen Römer in Iberien thaten.

†) Ausführlicher spricht Appian hiervon unten in den Bürgerkriegen.

te, wollte dieser Mann, dessen Kühnheit bereits sonst auch weit berühmt war, voll kecken Stolzes auf Rom losziehen. Der Senat gerieth darüber so in Furcht, daß er Männer vom größten Feldherrnruhm aus seiner Mitte wählte und zu dem Ende erst den Cäcilius Metellus, nach ihm den Cnens Pompejus, Beide mit einem großen Heere aussandte, um diesen Krieg auf jede mögliche Weise aus dem damals ohnehin in Parteien gespaltenen Italien zu entfernen.

J. d. St. 682. Vor Chr. Geb. 70.

Sertorius wurde indessen von einem Mitgliede seiner eigenen Partei, Perpenna, ermordet, der sich sofort selbst an Sertorius Stelle zum Oberhaupte der Partei aufwarf. Perpenna aber fiel in einer Schlacht mit Pompejus, und damit endete ein Krieg, welcher die Römer so sehr in Furcht gesetzt hatte. Das Nähere hiervon wird die Geschichte der Bürgerkriege unter Sylla erörtern.

J. d. St. 693. Vor Chr. Geb. 59.

102. Nach Sylla's Tode wurde Cajus Cäsar zum Feldherrn in Iberien ernannt*) mit der Vollmacht, auf jede zweckmäßig scheinende Weise Alles zu bekriegen, was von Iberien noch in der Treue wankte, oder den Römern noch nicht unterworfen war. Und Dieser zwang auch wirklich mit Waffengewalt Alles zum Gehorsam. Einige Völkerschaften, welche abermals abfielen, wurden später von Octavius Cäsar, dem Sohne des Cajus, mit dem Beinamen Augustus, bezwungen. Von dieser Zeit an theilen die Römer, wie mir scheint, Iberien, das sie jetzt Hispanien nennen, in drei Theile ein und

*) S. unten Bürgerkrieg II, 8.

schicken Feldherrn [Prätoren] in dieselbe. Zwei davon ernennt der Senat je auf ein Jahr, den dritten aber der Alleinherrscher auf unbestimmte, von seinem Gutdünken abhängige Zeit *).

*) Appian wird hier von Mehreren eines groben Irrthumes beschuldiget, da, nach Strabo und Dio, August Spanien nur in zwei Theile getheilt habe, in das diesseitige und jenseitige, und letzteres wieder in zwei Provinzen, Bätica und Lusitanien, wovon er nur Bätica dem Senate überlassen, Tarraconensis und Lusitanien aber sich selbst vorbehalten und Legaten dahin geschickt habe. Allein es ist doch unwahrscheinlich, daß Appian, der so lange in Rom und selbst Vorgesetzter einer Römischen Provinz war, die zu seiner Zeit bestehende Eintheilung nicht genau gekannt habe, und er spricht oben nicht von Augustus Eintheilung allein, sondern von der jetzt bestehenden.

Appian's Krieg der Römer mit Hannibal.

Inhalt des siebenten Buchs.

Cap. 1. Einleitung. Zurückweisung auf die Römisch-spanische Geschichte. Cap. 2. Kurze Wiederholung des dort Erzählten. Hannibal's Vater, Hamilcar Barcas, geht ohne Vollmacht mit einem Heere nach Spanien. Eroberungen daselbst. Ein Vertrag mit den Römern setzt den Ebro als Grenze fest. Nach seinem Tode folgt ihm sein Schwiegersohn Hasdrubal. Cap. 3. Der junge Hannibal wird nach Hasdrubal's Tode zum Oberbefehlshaber ernannt. Persönliche Gefahr und Haß gegen die Römer reizt Diesen, Veranlassung zu einem Bruche mit Rom zu suchen. Vorwand geben die Saguntiner. Hannibal überschreitet den Ebro und zerstört Sagunt. Cap. 4. Hannibal geht über die Pyrenäen, zieht durch Gallien und bahnt sich einen Weg über die Alpen. Ankunft in der Ebene von Italien. Cap. 5. Eroberung von Taurasia. Sein Vorrücken an den Padus. Scipio erfährt seine Ankunft und eilt ebenfalls an den Padus. Die Römer werden geschlagen und ziehen sich über den Padus zurück. Hannibal geht ebenfalls über diesen Fluß. Cap. 6. Sein Kunstgriff, sich bei den Celten in Respect zu setzen. Sempronius kommt dem Scipio zu Hülfe. Schlacht an der Trebia. Cap. 7. Schlachtordnung. Die Römische Reiterei zersprengt durch die Elephanten. Bald auch das Fußvolk geschlagen. Verlust der Römer. Beide Theile beziehen Winterquartiere. Cap. 8. Anstrengung der Römer, ein neues Heer aufzustellen. Die Consuln Cneus Servilius und Cajus Flaminius ziehen gegen Hannibal. Stellung der Beiden. Geographische Notiz. Cap. 9. Hannibal benützt die Vertheilung der Römischen Streitkräfte und bricht unvermuthet durch

Hetrurien gegen Rom vor. Centenius besetzt die Engpässe, durch die der Weg führt. Flaminius eilt herbei und bietet unvorsichtig eine Schlacht an. Cap. 10. Er wird geschlagen und fällt. Verlust der Römer. Maharbal, Hannibal's Unterbefehlshaber, unterhandelt mit dem Reste des Römischen Heeres. Hannibal hält sich nicht an den Vertrag, entläßt die Bundesgenossen und behält die Römer gefangen. Servilius eilt gegen Hannibal. Cap. 11. Dieser umgeht und schlägt den Centenius. Schrecken in Rom. Fabius Maximus wird zum Dictator ernannt. Cap. 12. Hannibal rückt nicht vor die Stadt. Servilius folgt ihm zur Seite. Der Dictator Fabius kommt im Lager an. Sein System gegen Hannibal. Unzufriedenheit des Legaten, Minucius Rufus, mit dem Zögern des Fabius. Er schwärzt ihn in Rom an und erhält gleiche Gewalt mit ihm. Cap. 13. Sie theilen das Heer. Minucius läßt sich vorschnell in ein Treffen ein, wird geschlagen und durch die Großmuth des Fabius gerettet. Er übergibt dem Fabius freiwillig sein Heer wieder. Cap. 14. Hannibal's Verlegenheit bei einem von Fabius besetzten Engpasse. Er sucht die Römer durch eine Kriegslist irre zu führen. Cap. 15. Die Kriegslist gelingt. Hannibal wird Meister von dem Engpasse und zieht nach Geronia in Winterquartiere. Cap. 16. Ablauf der Dictatur des Fabius. Die Consuln kommen wieder in das Lager. Leichte Plänkeleien zum Vortheile der Römer. Hannibal findet von Carthago aus keine Unterstützung. Cap. 17. Neue Anstrengungen der Römer, den Krieg zu beendigen. Die neuen Consuln Aemilius und Terentius, Lager bei Cannä. Hannibal sucht eine Schlacht. Cap. 18. Verschiedene Ansichten der beiden Consuln. Terentius will sogleich schlagen, läßt sich von Hannibal zum Ausziehen verlocken und muß wegen unglücklicher Auspicien umkehren. Sein Unwille darüber. Cap. 19. Bricht gegen Aemilius los. Auch das Heer murrt über Diesen. Gezwungen führt Aemilius endlich die Römer zur Schlacht bei Cannä. Ihre Schlachtordnung. Cap. 20. Vorkehrungen Hannibal's. Schlachtordnung und Befehlshaber bei seinem Heere. Cap. 21. Beginn der Schlacht. Handgemeng. Hannibal sucht die Römische Reiterei zu überflügeln. Kräftiger Widerstand derselben. Cap. 22. Verstellter Uebergang von fünf hundert Celtiberiern zu den Römern. Ver-

stellte Flucht einiger Libyschen Abtheilungen. Losbrechen des Carthagischen Hinterhalts. Die Römer im Nachtheile durch Sturm und Staub. Cap. 23. Angriff der Celtiberischen Ueberläufer im Rücken des Römischen Heeres. Verwirrung daselbst. Der rechte und linke Flügel fliehen, Terentius voran. Cap. 24. Servilius und Aemilius fechten noch heldenmüthig im Mittelpunkte. Erst nachdem auch sie vollends gefallen, schlagen sich die Uebrigen durch und fliehen nach verschiedenen Punkten. Cap. 25. Großer Verlust der Römer in dieser Schlacht. Ihr Verlust in den beiden ersten Jahren dieses Kriegs. Cap. 26. Hannibal's Aeußerung bei Besichtigung der Gefallenen. Ein Theil der geflüchteten Römer schlägt sich durch, ein anderer ergibt sich. Terentius sammelt die Zersprengten, übergibt sie Scipio und geht nach Rom. Cap. 27. Eindruck, den die Kunde von der Schlacht in Rom macht. Neue Anstrengungen. Claudius Marcellus wird gegen Hannibal geschickt. Cap. 28. Gesandte und Verhandlungen wegen Loskaufung der Römischen Gefangenen. Cneus Sempronius. Der Senat gestattet die Auslösung nicht. Hannibal's Grausamkeit gegen dieselbe. Cap. 29. Belagerung der Stadt Petelia. Außerordentliche Tapferkeit der Belagerten. Von den Römen an dem Ueberreste derselben belohnt. Cap. 30. Die Römer verschaffen sich auch Celtiberische Reiter, welche die unter Hannibal Dienenden zum Abfalle verleiten. Cap. 31. Abfall der Stadt Argyrippa [Arpi] von den Römern. Wankelmuth und Strafe des Dasius. Wiedereroberung durch Fabius Maximus. Cap. 32. Tarent fällt durch Verrätherei des Cononeus in Hannibal's Hände. Cap. 33. Belagerung der Burg von Tarent, wo die Römer sich muthig halten. Cap. 34. Fortsetzung. Abschneidung der Zufuhr. Uebergang der Thuriner. Cap. 35. Uebergang von Metapont und Heraclea zu Hannibal. Sempronius Gracchus fällt in Lucanien durch Verrätherei des Flavius. Hannibal in Apulien. Cap. 36. Hanno wirft sich nach Capua. Hannibal lagert sich bei Beneventum und versieht die Campanier mit Getreide. Cap. 37. Hannibal zieht nach Lucanien. Die Römischen Consuln, Fulvius Flaccus und Appius Claudius. Eroberung von Hannibal's Lager bei Beneventum. Die Römer belagern Capua. Zweikämpfe vor den Mauern Capua's. Claudius Asellus. Cap. 38.

Hannibal's vergebliche Versuche, Capua zu entsetzen, veranlassen ihn, wieder gegen Rom anzurücken. Cap. 39. Bestürzung daselbst. Vertheidigungsanstalten. Bereitwilliger Beistand von den Albiseern. Cap. 40. Der Consul Fulvius eilt von Capua zur Hülfe herbei. Hannibal's Reiter vor den Thoren Rom's. Sein unerwarteter Rückzug. Gründe seines Verfahrens. Fulvius folgt ihm auf dem Rückzuge gegen Capua. Cap. 41. Einfall in das Lager des Fulvius. Kriegslist Hannibal's. Sie gelingt anfangs. Cap. 42. Fulvius begegnet ihr zu rechter Zeit, und die Eingedrungenen werden niedergemacht. Cap. 43. Hannibal überwintert in Lucanien und ergibt sich der Schwelgerei. Die Römer gewinnen Capua durch Uebergabe. Cap. 44. Abfall der Stadt Tisia von Hannibal durch Verrätherei, und Wiedergewinnung. Cap. 45. Salapia. Zwistigkeiten von zwei angesehenern Männern, Blatius und Dasius. Ihr Rechtsstreit vor Hannibal. Cap. 46. List des Blatius. Cap. 47. Blatius liefert Salapia den Römern in die Hände und macht den Dasius mit einer Partie Libyern nieder. Cap. 48. Hannibal schlägt und tödtet den Proconsul Fulvius bei Herdonea. Cap. 49. Gegenseitige Verheerungen. Die Römer bekommen Tarent durch Verrätherei. Cap. 50. Hannibal zieht nach Thurium und Venusia. Ihm gegenüber stellen sich Claudius Marcellus und Titus Crispinus. Ruhmvoller Tod des Marcellus. Cap. 51. Neuer hinterlistiger Versuch Hannibal's gegen die Stadt Salapia. Mißlingen desselben. Cap. 52. Hannibal's Bruder, Hasdrubal, kommt mit einem großen Heere nach Italien. Gegen ihn ziehen die Consuln Salinator und Nero. Er wird gänzlich geschlagen und fällt. Cap. 53. Vergleichung dieser Schlacht mit der von Cannä. Cap. 54. Hannibals Verlegenheit. Er zieht sich in's Bruttische zurück. Unfall der Verstärkungsflotte, die ihm aus Carthago geschickt wird. Seine Unthätigkeit. Cap. 55. Scipio's Antrag, den Krieg in Africa zu beendigen, findet Eingang. Er nimmt Locri und segelt nach Africa. Flaminius übt Gewaltthätigkeiten in Locri aus und wird hingerichtet. Cap. 56. Crassus gewinnt Consentia und sechs andere Städte. Ueble Vorzeichen in Rom. Man holt das Bild der Cybele aus Phrygien. Claudia Quintia und Scipio Nasica. Cap. 57. Hannibal's Gewaltthaten im Bruttischen, besonders gegen

Petilia und Thurium. Cap. 58. Hannibal's Zurückberufung nach Carthago gegen Scipio. Plünderung der Bruttischen Städte durch Hasdrubal, den Flottenführer. Cap. 59. Gewaltthat gegen die Italer, die nicht mit nach Libyen wollen. Cap. 60. Hannibal schifft sich ein und segelt nach Libyen zurück. Cap. 61. Der Senat ertheilt den abgefallenen Völkern Amnestie mit einziger Ausnahme der Bruttier. Deren Bestrafung.

Siebentes Buch.

1. Was Hannibal, der Carthager, in den sechzehen Jahren seines beharrlich fortgesetzten Krieges, von dem Einfalle an, den er aus Iberien nach Italien machte, bis zu seiner Zurückberufung in seine damals selbst gefährdete Vaterstadt, gegen die Römer ausgeführt, oder von ihnen erlitten habe, Dieß macht den Inhalt des vorliegenden Buches aus. Den wahren Grund seines Einfalles und den Vorwand, den er äußerlich gebrauchte, habe ich zwar schon in der [Spanischen] Geschichte *) auf's Genaueste erörtert. Doch will ich wenigstens zur Erinnerung die Sache auch hier kürzlich wiederholen.

2. Hamilcar, mit dem Zunamen Barcas, der Vater unseres Hannibal, hatte damals, als die Römer und Carthager um den Besitz von Sicilien miteinander kämpften, den Oberbefehl über das Carthagische Heer auf dieser Insel geführt. Weil es den Anschein hatte, als habe er Fehler dabei gemacht **), so wurde er von seinen Feinden gerichtlich ver-

*) Vergl. Röm.-Span. Gesch. Cap. 4 — 16.

**) Näher erörtet Röm.-Span. Gesch. Cap. 4.

folgt. Aus Furcht vor diesem Processe wußte er es dahin zu bringen, daß er zum Heerführer gegen die Numidier ernannt wurde, ehe er Rechenschaft [über seine frühere Stelle] abgelegt hatte. Nachdem er seinem Vaterlande in diesem Kriege nützliche Dienste geleistet, und das Heer durch Plünderungen und Geschenke an sich gefesselt hatte, so führte er dasselbe, ohne vom Carthagische Volke dazu bevollmächtiget zu seyn, gegen Gadera [Gades], und setzte über die Meerenge nach Iberien hinüber. Von dort aus schickte er viele Beute nach Carthago, um das Volk wo möglich zu gewinnen, daß es seinen Groll wegen des Feldzuges in Sicilien vergässe. Durch die Eroberung eines bedeutenden Gebietes wuchs nicht nur sein Ruhm, sondern auch die Begierde der Carthager, ganz Iberien zu besitzen, dessen Unterwerfung ihnen jetzt als etwas Leichtes erschien. Aber die Saguntiner und die übrigen Griechen in Iberien nahmen ihre Zuflucht zu den Römern. Dem Vordringen der Carthager in Iberien wurde nun die Grenze gesteckt, daß sie den Fluß Iberus [Ebro] nicht überschreiten sollten, worüber ein eigener Vertrag zwischen den Römern und Carthagern errichtet ward. Nun ordnete Barcas die Verwaltung des den Carthagern zugehörigen Theils von Iberien, fiel aber nach einiger Zeit in einer Schlacht *), worauf sein Schwiegersohn Hasdrubal an seine Stelle als Oberbefehlshaber einrückte. Auch Dieser wurde nachher auf der Jagd von einem Sklaven ermordet, dessen Herrn er hatte tödten lassen.

*) Mit Iberischen Häuptlingen. S. Röm.-Span. Gesch. Cap. 5. 1. Bdchn. p. 107.

J. d. St. 534. Vor Chr. Geb. 218.

3. Zum dritten Oberbefehlshaber in Iberien nach diesen Beiden ernannte nun das Heer, weil es ihn für kriegslustig und kriegserfahren hielt, unseren Hannibal, einen Sohn des Barcas und Bruder der Gemahlin des Hasdrubal, einen noch sehr jungen Mann, der aber seit seinen Knabenjahren bei seinem Vater und Schwager im Felde war. Das Carthagische Volk bestätigte ihn in dieser Würde. So wurde Hannibal, der Held dieser Geschichte, Oberbefehlshaber der Carthager in Iberien.

Noch verfolgten die Feinde des Barcas und Hasdrubal deren Freunde, indem sie den Hannibal wegen seiner Jugend verachteten. Hannibal erkannte darin Vorspiele von Angriffen auf seine eigene Person, glaubte sich nur dann gesichert, wenn sein Vaterland in Furcht schwebte und sann darauf, es in einen schweren Krieg zu verwickeln. Ein Angriff auf die Römer, dachte er, wie der Erfolg zeigte, ganz richtig, werde den Carthagern einen langwierigen Kampf bereiten, und ihm für seine Person würde, wenn es auch unglücklich ausfalle, schon das Unternehmen einen großen Namen machen. Dazu kam, daß, wie man erzählt, sein Vater ihn schon als Knaben am Altare einen Eid hatte schwören lassen, unversöhnlicher Feind der Römer zu seyn. Er sann also darauf, den Verträgen zuwider den Iberus [Ebro] zu überschreiten.

J. d. St. 535. Vor Chr. Geb. 217.

Vorwand hierzu gab ihm, daß er Einige *) aufstiftete, sich über die Saguntiner zu beschweren. In jedem Berichte,

*) Nach Röm.-Span. Gesch. Cap. 10. die Turbuleter, Nachbarn von Sagunt.

den er nach Carthago schickte, wiederholte er diese Klage mit dem Beisatze: die Römer suchen heimlich das den Carthagern gehörige Iberien zum Abfalle zu reizen. So erhielt er endlich die Vollmacht, nach eigenem Gutdünken zu handeln. Jetzt überschritt er den Iberus [Ebro] *) und zerstörte Sagunt mit Mann und Maus. Dadurch waren dann die Verträge gebrochen, welche nach dem Krieg in Sicilien zwischen Rom und Carthago geschlossen worden waren.

J. d. St. 536. Vor Chr. Geb. 216.

4. Die Kriegsthaten von Hannibal selbst, und von anderen sowohl Carthagischen als Römischen Feldherrn nach ihm, deren Schauplatz in Iberien war, sind in der Iberischen Geschichte erzählt.

Jetzt nahm Hannibal ein sehr großes Heer von auserlesenen Leuten aus den Celtiberiern, Libyern und anderen Völkerstämmen, übergab den Oberbefehl in Iberien seinem Bruder Hasdrubal, und zog mit neunzig tausend Mann zu Fuß, zwölf tausend Reitern und sieben und dreißig Elepanten über die pyrenäischen Gebirge nach Celtica, jetzt Galatien [Gallien] **) genannt, hinüber. Die Bewohner dieses Landes brachte er theils durch Geld, theils durch Ueberredung, theils mit Gewalt der Waffen dahin, ihm den Durchzug zu gestatten. Wie er an das Alpengebirg kam, fand er nicht einmal einen Weg, der hinauf, geschweige denn, der hinüberführte,

*) Man vergl. die Bemerkungen zu Cap. 10. der Röm.-Span. Gesch. 1. Bdchn. S. 112. über den Irrthum Appian's, daß Hannibal den Ebro nicht zu überschreiten brauchte, um vor Sagunt zu kommen.

**) Vergl. Röm.-Span. Gesch. Cap. 1.

denn es ist außerordentlich steil. Dessen ungeachtet bestieg er voll Kühnheit unter Beschwerlichkeiten aller Art auch dieses Gebirg. Denn weil es voll Schnee und Eis war, so mußte er das Gehölz umhauen und verbrennen, die Gluth mit Wasser und Essig löschen, die dadurch mürb gewordenen Felsen mit eisernen Hämmern zerschmettern, und sich so einen Weg bahnen lassen, der noch jetzt gangbar ist und der Uebergang des Hannibal genannt wird *). Der einreißende Mangel an Lebensmitteln drängte ihn zur Eile und so zog er, ohne daß man wußte, wie nahe er schon an Italien sey, kaum erst im sechsten Monate nach seinem Aufbruch aus Iberien, mit einem Verluste von sehr vielen Leuten, aus den Gebirgen in die Ebene herab.

5. Nach einer kurzen Rast griff er Taurasia **), eine Celtische Stadt, an, eroberte sie im Sturm und ließ die Gefangenen ermorden, um die übrigen Celten in Schrecken zu setzen. Von hier rückte er gegen den Fluß Eridanus, jetzt Padus [Po] genannt, vor, wo die Römer mit den sogenannten Bojern, einem Celtischen Volke, Krieg führten und schlug daselbst ein Lager. Unterdessen hatte der Römische Consul, Publius Cornelius Scipio, welchem der Krieg gegen die Carthager in Iberien übertragen worden war, Kunde von dem Einfalle Hannibal's in Italien erhalten. Er überließ deswegen die Leitung der Geschäfte in Iberien

*) Ueber das Wo? sehe man die Anmerkungen zu Livius XXI, 38. in Klaiber's Uebersetzung S. 1096., wo die Resultate der Untersuchung de Luc's hierüber kurz angedeutet sind.

**) Später Augusta Taurinorum genannt; Turin.

ebenfalls *) seinem Bruder, dem Cnens Cornelius Scipio, und segelte nach Tyrrhenien [Etrurien] hinüber. Von da zog er weiter, sammelte so viel als möglich Bundesgenossen und kam vor Hannibal am Padus [Po] an. Manlius und Atilius, welche den Krieg mit den Bojern führten, wurden von ihm nach Rom zurückgeschickt, weil sie jetzt, wo der Consul anwesend war, [als Prätoren] den Oberbefehl nicht mehr führen konnten. Scipio übernahm ihr Heer in Person und bot nun dem Hannibal eine Schlacht an. Nachdem sich eine Plänkelei unter den Bogenschützen und ein Reitergefecht entsponnen hatte, sahen sich die Römer von den Libyern umringt und flohen in ihr Lager. Mit Einbruch der Nacht zogen sie sich nach Placentia einer wohl befestigten Stadt zurück, setzten auf Brücken über den Padus [Po] und brachen diese hinter sich ab. Aber Hannibal ließ neue Brücken schlagen und setzte nun ebenfalls über den Fluß.

6. Diese rasche Waffenthat, die erste oder zweite nach seinem Uebergang über die Alpen, brachte den Hannibal bei den dortigen Celten **) in so großes Ansehen, daß sie ihn für einen unbesiegbaren Feldherrn und für einen ausgezeichneten Günstling des Glückes hielten. Um sich nun in dieser Meinung bei solchen ungebildeten Leuten zu erhalten, die ihn anstaunten und in gedoppelter Hinsicht leicht getäuscht werden konnten, ersann er unaufhörlich neue Kunstgriffe und wech-

*) Wie Hannibal. S. das vorhergehende Cap. Scipio war damals auf einer von der Rhone gebildeten Insel, Camaria.

**) Den cisalpinischen Galliern, nach Schweighäuser. Die transalpinischen konnten ihm jetzt gleichgültig seyn.

selte täglich Kleidung und Heer *). So sahen ihn die Celten, indem er ihre verschiedenen Stämme der Reihe nach besuchte, zu ihrer größten Verwunderung bald als einen Greisen, bald als Jüngling, dann wieder als Mann von mittlerem Alter, kurz in täglich veränderter Gestalt, weswegen sie ihn für ein Wesen von göttlicher Natur hielten. Sobald der andere Consul Sempronius in Sicilien, wo er sich damals befand, Kunde von diesen Ereignissen erhalten hatte, segelte er zu Scipio herüber und schlug sein Lager neben ihm in einer Entfernung von vierzig Stadien **). Der folgende Tag war von allen Seiten zum Schlachttage bestimmt. Vor Anbruch des Tages setzten die Römer über den Fluß Trebia, welcher beide Parteien trennte, ungeachtet es um die Zeit der Wintersonnenwende war, Regen und Kälte eingefallen und die Leute bis an die Brust im Wasser waren. Hannibal dagegen ließ sein Heer bis gegen die zweite Stunde des Tages ***) ruhen und rückte alsdann erst mit demselben aus.

7. Die Schlachtordnung beider . . . [Consuln] war folgende: auf den Flügeln stand . . . . . [die Reiterei] †); in der Mitte die Phalanx des Fußvolkes. Hannibal hatte der Reiterei seine Elephanten, der Phalanx sein Fußvolk gegen-

*) Livius gibt XXII, 1. einen anderen wahrscheinlicheren Grund dieser Mummereien an, nämlich den, vor den Nachstellungen der Celten sicher zu seyn.

**) Etwa drittehalb Stunden.

***) Gegen acht Uhr Morgens.

†) Die Lücke im Text ist durch die Klammern ergänzt. Nach Schweighäuser wäre sie so zu ergänzen: Die Schlachtordnung war auf beiden Seiten folgende: auf den Flügeln stand die Reiterei beider Consuln u. s. f.

über gestellt. Seine Reiterei hatte den Befehl, ruhig hinter den Elephanten zu halten, bis er ihr ein Zeichen gäbe. Nachdem es auf allen Punkten zum Angriffe gekommen war, flohen die Pferde der Römer vor den Elephanten, deren Anblick ihnen so unerträglich war als ihr Geruch. Das Fußvolk dagegen, so geschwächt und ermüdet es durch die Kälte, den Flußübergang und die Schlaflosigkeit war, sprang dennoch muthig auf die Thiere los, verwundete sie, hieb sogar einigen die Sehnen ab und brachte das feindliche Fußvolk bereits zum Weichen. Da gab Hannibal, als er Dieses gewahrte, seiner Reiterei ein Zeichen, daß sie die Feinde umringen sollten. Die Römische Reiterei war bereits durch die Elephanten zerstreut. Das Fußvolk sah sich also verlassen stehend, litt großen Schaden durch die Feinde und fürchtete gänzliche Umzinglung. Dieß veranlaßte eine allgemeine Flucht nach ihren Lagern. Aber Viele wurden, weil sie zu Fuße waren, von den Reitern eingeholt und niedergemacht; Andere wurden von dem Strome fortgerissen, welcher durch den von der Sonne geschmolzenen Schnee so sehr angeschwollen war, daß sie in seiner Tiefe keinen festen Fuß fassen konnten, während ihre Waffen das Durchschwimmen unmöglich machten. Scipio selbst, welcher ihnen nachfolgte und sie ermuthigen wollte, wurde verwundet und wäre um ein Haar umgekommen. Nur mit Mühe gelang es, ihn nach Cremona zu retten *). Hannibal griff hierauf einen unbedeutenden

*) Nach Polyb. und Liv. XXI, 53. war Scipio nicht bei dieser Schlacht, sondern lag an einer bei'm Ticinus erhaltenen Wunde krank, und Tiberius Sempronius hatte allein, gegen Scipio's Ansicht, den Angriff durchgesetzt.

Ankerplatz *) bei Placentia an, verlor aber hier vier hundert Mann und wurde selbst verwundet. Nach diesem bezogen Alle das Winterquartier, und zwar Scipio in Cremona und Placentia, Hannibal am Padus.

8. Auf die Kunde von dieser dritten Niederlage am Padus [Po] — sie waren nämlich schon vor dem Hannibal auch von den Bojern geschlagen worden — hoben die Römer in der Stadt aus ihrer eigenen Mitte ein neues Heer aus, welches mit dem am Padus dreizehen Legionen bildete. Zugleich geboten sie den Bundesgenossen, ein zweites, doppelt so starkes Heer aufzustellen. Eine Legion aber war bereits fünf tausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter stark **). Von dieser Macht sandten sie einen Theil nach Iberien, einen anderen nach Sardinien, wo ebenfalls Krieg war, einen dritten nach Sicilien.

J. d. St. 537. Vor Chr. Geb. 215.

Den bei weitem größeren Ueberrest aber führten die zu Nachfolgern des Scipio und Sempronius gewählten Consuln, Cneus Servilius und Cajus Flaminius, gegen den Hannibal. Der Eine davon, Servilius, eilte an den Padus, wo er den Oberbefehl von Scipio übernahm, welcher, zum Proconsul ernannt, nach Iberien hinübersegelte. Der Andere, Flaminius, schützte mit dreißig tausend Mann Fußvolks und drei tausend Mann Reiter den Theil von Italien, welcher innerhalb der apenninischen Gebirge liegt und eigentlich allein

*) Nach Livius Marktort.

**) Anfangs drei tausend Mann und drei hundert Reiter. Plut. im Romul. IX. Später sechs tausend Mann. Livius XLIII, 14. Doch wechselte überhaupt die Zahl.

mit Recht Italien genannt wird. Das apenninische Gebirg erstreckt sich nämlich von der Mitte der Alpen bis an's Meer. Alles was diesem zur Rechten liegt, ist Italien im reinen Sinne. Das Gebiet auf der linken Seite gegen das jonische Meer hin heißt zwar jetzt ebenfalls Italien — gerade wie jetzt auch Tyrrhenien [Etrurien] zu Italien gerechnet wird *); — es wohnen aber dort eigentlich zum Theile Griechen **), an den Gestaden des jonischen Meeres, zum andern Theile Celten ***) von denen, welche einst Rom angegriffen und die Stadt verbrannt hatten. Wie nämlich Camillus sie wieder vertrieb und bis an die Apenninen verfolgte, so nahmen sie wahrscheinlich nach ihrem Uebergang über diese Gebirge, statt in ihre Heimath zurückzukehren, ihre Wohnsitze am jonischen †) Meere. Daher wird noch heut zu Tage ein Theil dieser Gegend «Italia galatica» [das Gallische Italien] ††) genannt.

9. Die Macht der Römer war somit in großen Heeren zugleich auf mehrere Punkte vertheilt. Hannibal, welcher dieses erfuhr, brach mit den ersten Tagen des Frühlings, da wo ihn Niemand erwartete, verheerend in Tyrrhenien [Etrurien] ein †††) und rückte auf dieser Seite gegen Rom vor.

*) In älteren Zeiten hieß bei den Griechen nur die Gegend über der Sicilischen Meerenge Italien, ehedem Oenotrien; die ganze Westküste Italiens: Tyrrhenien. Man erinnere sich, daß Appian diese Römischen Geschichten für Griechen schrieb. Vergl. Strabo V. und VI. und Dion. von Halic. I, 25.

**) Daher der Name Großgriechenland. Die meisten Städte waren Griechische Pflanzstädte und redeten Griechisch.

***) Daher Gallia cisalpina, oder wie bei Plut. Italia subalpina.

†) Richtiger am Adriatischen Meere.

††) Eine bei Appian allein vorkommende Benennung.

†††) So ist wohl die Schwierigkeit des τ. ἀ λ. am besten gehoben.

Seine Annäherung setzte die Römer in große Furcht, weil sie im Augenblicke keine hinlängliche Macht bei der Hand hatten, die ihm gewachsen gewesen wäre. Doch brachten sie von den Zurückgebliebenen ein Heer von acht tausend Mann zusammen, übertrugen den Oberbefehl darüber, in Abwesenheit der obrigkeitlichen Personen, dem Centenius, einem von den erlauchteren Privatmännern *), und schickten ihn nach Umbrien an den plestinischen See **), um die dortigen Engpässe, durch welche der nächste Weg nach Rom führt, vor Hannibal's Ankunft zu besetzen. Unterdessen erfuhr auch Flaminius, welcher mit dreißig tausend Mann das innere Italien decken sollte, den raschen Heereszug Hannibal's und kam eilends herbei, ohne seinem Heere in der Zwischenzeit Rast zu lassen. Theils war es Besorgniß für die Stadt, theils Mangel an Kriegserfahrung — denn nur seine Ehrsucht hatte

*) Appian scheint hier zwei Personen und Sachen zu verwechseln. Dieser Cajus Centenius — bald darauf geschlagen Cap. 11. — wurde nach Polyb. III, 87. und Livius XXII, 8. nicht von Rom ausgeschickt, sondern vom Consul Servilius zum anderen Consul Flaminius detaschirt. Auch war er nicht Privatmann, sondern Prätor oder Proprätor. Livius a. a. O. Corn. Nep. XXIII, 4. Ein anderer Marcus Centenius war es, der fünf Jahre später, nur als Centurio mit acht tausend Mann gegen Hannibal geschickt wurde und dabei umkam. Liv. XXV, 19. Oros. IV, 16.

**) Gegen Cluver. und Palmer., welche hier den Appian eines Irrthums beschuldigen, indem dieß der Trasimenus gewesen sey, vertheidigt ihn Jos. Mangozzi in einer eigenen Ital. Dissert. 1781. worin er beweist, in Umbrien, wo Centenius auch nach Livius geschlagen wurde, sey eine Stadt Plestia gewesen und bei dieser der obengenannte See.

ihn zum Bewerber um seinen Posten gemacht — daß er Alles anwendete, dem Hannibal so bald als möglich eine Schlacht zu liefern.

10. Hannibal, als er seinen Ungestüm und seinen Mangel an Erfahrung bemerkte, lagerte sich hinter dem Schutz eines Berges und See's *), indem er zugleich seine Leichtbewaffneten und die Reiterei in einer Thalschlucht versteckte. Kaum hatte Flaminius mit Tagesanbruch den Feind zu Gesichte bekommen, so führte er sein Heer nach einem kurzen Halt, den er ihm zum Ausruhen von dem Zuge und zum Aufwerfen eines Walles vergönnte, sogleich in Schlachtordnung auf, so erschöpft es auch durch das Nachtwachen und die Anstrengung war. Da brach der Hinterhalt hervor; Flaminius ward in die Mitte zwischen den Berg, den See und die Feinde gedrängt und blieb sammt zwanzig tausend Mann von den Seinigen auf dem Wahlplatze. Den Rest von zehentausenden, der sich durch die Flucht in ein befestigtes Dorf gerettet hatte, überredete Maharbal, Hannibal's Unterbefehlshaber, ein Mann, der sich ebenfalls sehr großen Kriegsruhm erworben hatte, weil er sie nicht leicht mit Gewalt bezwingen konnte, auch mit Verzweifelnden zu kämpfen Bedenken trug, daß sie die Waffen niederlegen sollten, indem er sich anheischig machte, sie ziehen zu lassen, wohin sie wollten. Nachdem sie es gethan hatten, führte er sie ohne Waffen zu Hannibal. Aber Dieser erklärte, Maharbal sey nicht ermäch-

*) Dieß war der Trasimenische See in Etrurien zwischen Cortona und Perusia, nicht weit von dem obengenannten Plestinischen See. Denn Umbrien und Etrurien grenzen aneinander. Vergl. Liv. XXII, 4.

tiget gewesen, dieses Versprechen ohne seine Einwilligung zu geben, behandelte zwar die Mannschaft der Bundesgenossen sehr mild und entließ sie in ihre Heimath, um durch diese Milde die Städte für sich zu gewinnen. Was dagegen von Römern unter ihnen war, wurde gefesselt zurückbehalten. Nun vertheilte er die Beute unter die bei ihm dienenden Celten, um auch diese durch den Gewinn auf seiner Seite zu erhalten, und zog vorwärts. Mittlerweile hatte Servilius, der Oberbefehlshaber am Padus [Po] Kunde von dem Vorgefallenen erhalten, und eilte mit vierzig tausend Mann nach Tyrrhenien [Etrurien], während Centenius bereits mit seinen acht tausend Mann die Engpässe vorweg besetzt hatte.

11. Als Hannibal den Plestinischen See und den Berg, welcher darüber lag, erblickte, und den Durchgang zwischen beiden von Centenius besetzt fand: so erkundigte er sich bei den Wegweisern, ob es nicht irgend einen Umweg gebe? Ungeachtet ihn Diese versicherten, es finde sich nirgends ein gebahnter Fußpfad, überall seyen Nichts als steile Höhen und Thalschluchten, schickte er dennoch seine Leichtbewaffneten [leichte Truppen] unter Anführung des Maharbal durch dieselben vor, um bei Nacht den Berg zu umgehen. Sobald er muthmaßte, daß Dieses geschehen seyn könne, griff er den Centenius von vorne an. Kaum waren beide Theile an einander gerathen, so erschien Maharbal mit einem muthigen Freudengeschrei oben auf der Spitze des Berges. Jetzt ergriffen die Römer augenblicklich die Flucht; Was umringt war, wurde niedergehauen; drei tausend Mann blieben auf dem Platze; acht hundert wurden gefangen genommen, der Rest entrann nur mit vieler Mühe. Als die Kunde hiervon nach Rom

kam, so befürchtete man dort, Hannibal möchte nun sogleich vor die Stadt rücken, und brachte deswegen eine Menge Steine auf die Mauern, indem man zugleich die Alten [Veteranen] bewaffnete. Und da es an Waffen gebrach, so wurden die in anderen Kriegen erbeuteten, in den Tempeln zum Schmuck aufgehängten Waffen herabgenommen. Auch ward um der dringenden Gefahr willen Fabius Maximus zum Dictator ernannt.

12. Aber Hannibal wandte sich wieder, von einem Gott irre geführt, gegen das jonische Meer, durchzog verheerend die Küstengegend und trieb viele Beute zusammen. Ihm zur Seite zog der Consul Servilius, welcher, eine einzige Tagereise von Hannibal entfernt, nach Ariminum rückte und dort mit seinem Heere stehen blieb, um den noch treugebliebenen Celten neuen Muth zu machen. Endlich kam der Dictator Fabius Maximus an, und dieser schickte den Servilius nach Rom zurück, weil dessen Amtsführung als Consul und Oberbefehlshaber nach Erwählung eines Dictators aufgehört hatte. Er selbst folgte jetzt dem Hannibal immer zur Seite, ließ sich aber trotz dessen häufiger Herausforderungen in kein Gefecht mit ihm ein, sondern begnügte sich damit, ihn an Belagerung irgend eines Platzes zu hindern, indem er ihn immer beobachtete und ihm auf den Fersen war. Hannibal litt jetzt, da die Gegend erschöpft war, Mangel an Lebensmitteln, durchzog sie abermals und rückte Tag für Tag in Schlachtordnung auf, um den Fabius zum Kampfe herauszufordern. Aber Dieser nahm keine Schlacht an, so schief auch sein Reiterbefehlshaber, Minucius Rufus, darüber urtheilte, welcher an seine Freunde nach Rom schrieb: Fa-

bius zaudere aus Furcht also. Späterhin, als Fabius zu einem Opfer nach Rom gereist war, ließ sich Minucius, als einstweiliger Oberbefehlshaber mit dem Hannibal in ein Gefecht ein, und weil er hier einige Vortheile errungen zu haben schien, so ward er noch dreister, schrieb nach Rom an den Senat und gab dem Fabius Schuld, er wolle nicht siegen. Dieß veranlaßte den Senat, dem Fabius, der bereits wieder in das Lager zurückgekehrt war, den Beschluß zugehen zu lassen: „der Anführer der Reiterei solle gleiche Gewalt mit ihm haben."

13. Demzufolge theilten sich Beide in das Heer und schlugen nahe beieinander ihr Lager, beharrten übrigens beiderseits auf ihrer Ansicht, welche bei Fabius dahin ging: man müße den Hannibal durch langes Hinhalten entkräften und nur dahin trachten, daß man keinen Schaden durch ihn leide; bei Minucius dagegen: man müße eine entscheidende Schlacht liefern. Bald darauf ließ sich Minucius wirklich in ein Treffen ein. Fabius aber, welcher den Ausgang desselben vorher sah, stellte sein eigenes Heer ruhig im Mittelpunkt auf, gewährte den in die Flucht geschlagenen Leuten des Minucius eine Zuflucht und schützte sie vor den weiteren Verfolgungen Hannibal's. Auf diese Weise bewahrte Fabius den Minucius vor einem noch größeren Unfalle, ohne ihm wegen seiner Verläumdung zu grollen. Jetzt erkannte Minucius selbst seinen Mangel an Erfahrung, legte seinen Oberbefehl nieder und übergab seine Heeresabtheilung dem Fabius, welcher der Meinung war, der einzige rechte Zeitpunkt zu einer Schlacht mit einem so gewandten [listigen] Manne sey nur der, welchen die Noth herbeiführe. Ein Grundsatz, wel-

chen nachher auch Augustus öfters befolgte, indem er sich ebenfalls nicht leicht in Schlachten einließ und lieber mit Ueberlegung als mit Tollkühnheit zu Werke ging. Fabius fuhr also wie bisher fort, den Hannibal zu beobachten und ihn an Verheerung der Umgegend zu verhindern; doch ließ er sich nie mit seinem Gesammtheere in eine Schlacht ein, sondern setzte nur zerstreuten Abtheilungen desselben zu, weil er wohl wußte, daß Hannibal in kurzer Zeit Mangel an Lebensmitteln leiden würde.

14. Sie näherten sich hierauf einem Engpasse, welchen Hannibal nicht vorhergesehen, Fabius aber mit vorausgeschickten vier tausend Mann besetzt hatte, während er selbst mit seinem übrigen Heere jenseits auf einer festen Anhöhe *) sich lagerte. Als sich Hannibal zwischen den Fabius und den besetzten Engpaß eingezwängt sah, so befiel ihn eine noch nie gekannte Furcht; denn er hatte nirgends einen Ausweg, sondern überall steiles, unwegsames Feld vor sich, zudem keine Hoffnung, den Fabius oder die in dem Engpasse Aufgestellten mit Gewalt vertreiben zu können, weil die Gegend gar zu fest war. In dieser Verlegenheit ließ er vorerst die Gefangenen, bei fünf tausend an der Zahl, niedermachen, damit sie den Augenblick der Gefahr nicht zu Unruhen benützten. Hernach befahl er sämmtlichen Ochsen, welche in großer Zahl im Lager waren **), Fackeln von Kienholz an die Hörner zu binden, und diese bei einbrechender Nacht anzuzünden, während die übrigen Feuer im Lager abgelöscht werden und das Heer ein tie-

*) Callicula genannt. Der Engpaß hieß Eridanus. Hannibal zog gegen Samnium.

**) Nach Livius gegen zwei tausend.

fes Stillschweigen beobachten mußte. Die kühnste junge Mannschaft erhielt den Befehl, die Ochsen in aller Eile gegen die steilen Höhen hinaufzutreiben, welche zwischen Fabius und dem Engpasse lagen. Schonungslos und mit aller Gewalt von den Treibern gedrängt, auch von dem Feuer gebrannt, rannten die Ochsen auf die steilen Höhen hinauf, stürzten wohl zuweilen zurück und rannten doch wieder bergan.

15. Die Römer auf beiden Seiten, als sie im Lager Hannibal's tiefe Stille und Finsterniß, auf den Bergen dagegen viel und mannigfaches Feuer wahrnahmen, konnten, weil es Nacht war, nicht recht beurtheilen, was hier eigentlich vorgehe. Fabius selbst ahnte wohl gleich, es sey das irgend eine Kriegslist Hannibal's. Weil er sie aber nicht zu durchschauen vermochte und der Nacht nicht traute, so hielt er sein Heer in Ruhe beisammen. Die in dem Engpasse dagegen glaubten, was eben Hannibal bezweckte, er fliehe in seiner Verlegenheit, um sich oben über die steilen Höhen hin mit Gewalt durchzuschlagen. Sie eilten deswegen hinüber, und liefen dem Scheine des Feuers nach, um dort den Hannibal in die Enge zu treiben und gefangen zu nehmen. Kaum hatte Dieser wahrgenommen, daß sie den Engpaß verlassen haben, so eilte er mit seinen geschwindesten Leuten ohne Licht und in größter Stille, um nicht erkannt zu werden, dahin, besetzte und befestigte den Engpaß und ließ, nachdem dieses geschehen war, mit der Trompete ein Zeichen geben, welches sein Heer mit lautem Geschrei erwiederte, worauf sie plötzlich Feuer anzündeten. Jetzt erst nahmen die Römer den Betrug wahr. Aber das übrige Heer Hannibal's sammt Denen, welche die Ochsen getrieben hatten, waren bereits unge-

fährdet an dem Engpasse angelangt. Hannibal sammelte sie und führte sie vorwärts, nachdem er auf diese Art unverhofft nicht nur sich selbst, sondern auch sein Heer gerettet hatte. Nun eilte er nach Geronia *), einer Stadt in Japygien [Apulien], welche voll Lebensmittel war, eroberte sie und hielt daselbst ungefährdet im Ueberflusse Winterrast.

16. Fabius behielt fortwährend sein bisheriges System bei, folgte ihm nach und schlug zehen Stadien **) von Geronia sein Lager, so daß der Fluß Aufidus ihn von dem Feinde schied. Indessen waren die sechs Monate, auf welche die Römer gewöhnlich ihre Dictatoren wählen, abgeflossen. Die Consuln Servilius und Atilius ***) traten deswegen ihre Aemter wieder an und kamen in's Feldlager; Fabius dagegen kehrte nach Rom zurück. Im Laufe dieses Winters fielen unaufhörlich leichte Plänkeleien zwischen Hannibal und den Römern vor, wobei Letztere immer mehr Ueberlegenheit und Unerschrockenheit zeigten. Hannibal, der bisher immer übertrieben glänzende Berichte von seinen Kriegsthaten nach Carthago gesendet hatte, gerieth jetzt durch den Verlust so vieler Leute in Verlegenheit und verlangte Ergänzung seines Heeres nebst Geldern. Aber seine Gegner, welche sich immer höhnisch über alle seine Unternehmungen aussließen, äußerten auch jetzt, es sey ihnen unbegreiflich, wie Hannibal, der immer von Siegen rede, dieses verlangen könne, während sonst die Sieger kein Geld verlangen, sondern solches nach Hause

*) Polybius nennt sie Gerunium, Livius Gerion.
**) Etwas über eine halbe Stunde.
***) Marcus Atilius Regulus, der an die Stelle des gefallenen Consul Flaminius gewählt worden war.

schicken. Die Carthager, welchen dieses einleuchtete, schickten ihm also weder Heer noch Gelder. Hannibal nahm Dieß sehr empfindlich und schrieb nun an seinen Bruder Hasdrubal nach Iberien, er möchte zu Anfange des Sommers mit einem möglichst großen Heere und mit Geldern in Italien einbrechen *) und den jenseitigen Theil desselben verheeren, damit das ganze Land verwüstet würde und die Römer auf beiden Seiten in's Gedränge kämen.

17. Während Hannibal's Angelegenheiten diesen Gang nahmen, konnten die Römer die große Niederlage des Flaminius und Centenius, und die erlittenen unerwarteten und häufigen Unfälle, welche sie als ihrer unwürdig betrachteten, nicht verschmerzen. Ueberhaupt war ihnen der Gedanke unerträglich, daß der Kriegsschauplatz innerhalb ihrer eigenen Grenzen seyn solle. Sie errichteten deswegen voll Erbitterung vier neue Legionen aus Bürgern der Stadt, welche gegen Hannibal ziehen sollten, und beriefen die Bundesgenossen von allen Seiten her nach Japygien [Apulien] zusammen.

J. d. St. 538. Vor Chr. Geb. 214.

Zu Consuln wurden gewählt Lucius Aemilius, wegen des Kriegsruhmes, den er sich in dem Kriege mit den Illyriern erworben hatte, und Terentius Varro **), wegen seiner Gewandtheit die Volksgunst zu gewinnen, vermöge der er ihnen auch dießmal voll Ehrgeizes, wie er immer war,

*) Was aber erst zehen Jahre später geschah. S. unten Cap. 52.

**) Nach Livius der Sohn eines Fleischers, der früher selbst das Handwerk getrieben hatte, reich geworden war und durch Schreien die Volksgunst zu gewinnen verstand, die ihn zur Quästur, Prätur, endlich zum Consulat erhob.

große Dinge versprach. Bei'm Auszuge beider Männer begleiteten und baten sie sie, den Krieg durch eine Feldschlacht zu entscheiden und nicht zuzuwarten, bis die Stadt durch die lange Dauer desselben, die endlosen Kriegsdienste, die Abgaben, die Hungersnoth und das Brachliegen der verheerten Felder vollends ganz erschöpft sey. Die Consuln vereinigten darauf das Heer von Japygien [Apulien] mit dem ihrigen, so daß sie im Ganzen siebzig tausend Mann Fußvolks und sechs tausend Reiter hatten. Mit Diesen bezogen sie ein Lager bei einem Dorfe *), Namens Cannä, und Hannibal lagerte sich ihnen gegenüber. Von Natur kampflustig und immer ein Feind der Unthätigkeit sah sich Letzterer gerade in diesem Augenblicke durch drückenden Mangel an Lebensmitteln täglich veranlaßt, in Schlachtordnung auszurücken und die Feinde auf diese Art zum Kampfe herauszufordern, um so mehr als er zugleich besorgen mußte, seine Miethssoldaten möchten wegen nicht erfolgender Ausbezahlung des Soldes zum Feinde übergehen, oder zu Sammlung von Lebensmitteln sich zerstreuen.

18. Die Ansicht der Consuln war getheilt. Aemilius meinte: man sollte den Hannibal, der ohnehin wegen Mangels an Lebensmitteln nicht mehr in die Länge werde widerstehen können, durch Hinhalten aufreiben und sich mit einem

*) Nach Livius und Florus übereinstimmend mit Appian war Cannä ein Dorf [in Apulien]; nach Polybius, welcher nahe an diesen Zeiten lebte, eine Stadt, die aber ein Jahr vor dieser Schlacht geschleift worden war. Daher Silius: urbis vestigia priscae. Später wurde sie wieder aufgebaut und Plinius III, 11. rechnet sie zu den Städten Apuliens.

an Kriege und Siege gewöhnten Feldherrn und Heere in keine Schlacht einlassen. Terentius dagegen, wie immer um Volksgunst buhlend, äußerte: man müße des Auftrages eingedenk bleiben, den ihnen das Volk bei ihrem Auszuge gegeben hätte, und so bald als möglich eine entscheidende Schlacht wagen. Dem Aemilius stimmte Servilius, der Consul des vorigen Jahres, bei, welcher noch *) bei'm Heere anwesend war; für die Ansicht des Terentius dagegen erklärten sich alle Senatsglieder und sogenannte Ritter, welche eine Befehlshaberstelle im Heere bekleideten.

Während beide Parteien sich noch nicht vereiniget hatten, griff Hannibal einmal ihre Leute an, welche auf Futter oder Holz ausgezogen waren, stellte sich, als sey er geschlagen und setzte etwa um die letzte Nachtwache sein ganzes Heer in Bewegung, als wenn er aufbrechen wollte. Kaum bemerkte dieses Terentius, so führte er sein Heer aus, wie wenn es Nichts gälte, als den Hannibal auf der Flucht zu verfolgen. Vergebens war es, daß ihm Aemilius noch in diesem Augenblicke abrieth. Aemilius stellte deswegen für sich allein die Auspicien nach Römischer Sitte an, schickte ihm, der bereits ausgezogen war, nach und ließ ihm sagen: „der Tag sey von unglücklicher Vorbedeutung." Jetzt zog sich Terentius zwar aus Achtung für die Auspicien zurück, zerraufte sich aber im Angesichte des Heeres die Haare und beklagte sich bitter, daß ihm die Eifersucht seines Amtsgenossen den Sieg aus den Händen gewunden habe. Auch der Menge theilte sich dieser sein Unwille mit.

*) Als Proconsul. Atilius ging Altershalber nach Hause. Livius a. a. O. 40.

19. Sobald Hannibal seinen Versuch mißlungen sah, kehrte er unverzüglich in sein Lager zurück, zum offenbaren Beweise, daß es nur Verstellung von ihm gewesen sey. Doch selbst dieses war für den Terentius noch keine Lehre, daß man allen Unternehmungen Hannibal's mißtrauen müße. Er lief vielmehr bewaffnet, wie er zurückgekommen war, in das Feldherrnzelt, wo die Senatsglieder, Hauptleute und Kriegsobersten noch versammelt waren, und beschuldigte hier den Aemilius, er habe die Auspicien nur zum Vorwande genommen und die Stadt um einen offenbaren Sieg gebracht, weil er entweder aus Feigheit zaudere, oder aus Eifersucht ihm den Ruhm mißgönne. Diese im Zorne laut ausgestoßenen Vorwürfe hörte das um das Zelt herumstehende Heer und lästerte nun ebenfalls den Aemilius, welcher zu den drinnen im Zelte Befindlichen viel Heilsames sprach, aber vergeblich sich bemühte. Alle Uebrige, mit Ausnahme des Servilius, stimmten dem Terentius bei, und so gab auch er endlich nach und führte am folgenden Tage, wo er den von Terentius abgetretenen *) Oberbefehl hatte, das Heer in Schlachtordnung auf. Hannibal bemerkte es zwar, rückte aber an diesem Tage nicht aus, weil er noch nicht ganz zum Kampfe gerüstet war. Erst am dritten Tage stellten sich beide Theile unten in der Ebene auf.

Die Römer waren in drei Schlachtreihen geordnet, wovon jede in kleiner Entfernung von der anderen stand. Jede hatte das Fußvolk im Mittelpunkte, die Leichtbewaffneten und

*) Worin die Consuln, einen Tag um den anderen, abwechselten. Livius XXII, 41.

die Reiter auf beiden Flügeln. Den Oberbefehl im Mittelpunkte führte Aemilius *), auf dem linken Flügel Servilius, auf dem rechten Terentius. Alle Drei hatten tausend auserlesene Reiter um sich, welche bestimmt waren, überall hin zu Hülfe zu eilen, wo es die Noth erforderte. Dieß war die Schlachtordnung der Römer.

20. Hannibal, welcher wußte, daß sich gegen Mittag in dieser Gegend gewöhnlich ein den Himmel verdunkelnder Südostwind **) erhebe, besetzte vor allen Dingen diejenigen Plätze, wo er diesen Wind im Rücken hatte. Hierauf legte er Reiterei und Leichtbewaffnete [leichte Truppen] auf einen ringsum bewachsenen, von Schluchten durchschnittenen Berg in den Hinterhalt, mit dem Befehle, sobald die Schlachtreihen des Fußvolkes recht in der Arbeit wären und der Wind sich erhoben hätte, den Feinden in den Rücken zu kommen. Endlich mußten fünf hundert Celtiberier außer ihren langen Schwertern noch andere kürzere unter ihren Unterkleidern umhängen und sie erhielten Anweisung, auf das Zeichen zu warten, wann sie von diesen Gebrauch zu machen hätten. Sein Gesammtheer vertheilte er hierauf ebenfalls in drei Schlachtreihen; die Reiterei aber ward in weiten Zwischenräumen auf die Flügel gestellt, um wo möglich die Feinde zu umringen. Den Oberbefehl auf dem rechten Flügel über-

*) Nach Livius Servilius, während Terentius den linken, Aemilius den rechten Flügel kommandirte. Doch kam auch nach ihm, Cap. 49., Aemilius dem Centrum bald zu Hülfe.

**) Von den Bewohnern der Gegend Vulturnus genannt, nach Livius a. a. O. Schaller meint: vielleicht: der Vulturische Wind, von Vultur, einem Berg in Apulien.

trug er seinem Bruder Mago, den auf dem linken seinem Neffen Anno *). Im Mittelpunkte befehligte er selbst, um sich dem Aemilius gegenüber zu stellen, von dessen Kriegskunde er eine hohe Meinung hatte. Zwei tausend auserlesene Reiter umgaben ihn und eine Schaar von tausend anderen, an deren Spitze Maharbal stand, bestimmt, jeden Augenblick dahin zu eilen, wo er irgend Gefahr bemerke. Unter diesen Anordnungen verzog er bis zur zweiten Stunde des Tages **), damit der Angriff nicht zu lange vor Erhebung des Windes erfolge.

21. So wie auf beiden Seiten Alles schlachtfertig war, ritten die Heerführer herum und ermunterten ihre Leute. Die Römischen erinnerten die Ihrigen an Eltern, Kinder, Weiber und an die frühere Niederlage. Die heutige Schlacht sey entscheidend für ihre Rettung. Hannibal dagegen gemahnte die Seinigen an ihre früheren glücklichen Thaten gegen diese Leute, und wie schändlich es wäre, von Besiegten besiegt zu werden. Jetzt ertönten die Trompeten, und die Phalanxen des Fußvolks erhoben ein Geschrei; das Vorspiel machten die Bogenschützen und Schleuderer und Steinewerfer, welche in die Mitte sprangen und einander angriffen. Nach diesem schritten die Phalanxen zum Werke und kämpften auf beiden

*) Abweichend von Livius, nach welchem Hasdrubal den linken, Maharbal den rechten Flügel, Hannibal mit Mago das Centrum kommandirte. Mago brachte den Bericht von diesem Siege nach Carthago, ward bald darauf nach Spanien geschickt (Röm.-Span. Gesch. XVI.) kommt unter Cap. 54. in Gallien vor und starb nach einer verlorenen Schlacht mit den Römern an einer Wunde. Livius XXX, 18. ff.

**) Gegen acht Uhr Morgens.

Seiten so muthig, daß die Arbeit und das Blutbad groß war. Mittlerweile gibt Hannibal seiner Reiterei das Zeichen, die Feinde zu überflügeln. Aber die Römische Reiterei, obgleich minder zahlreich als die feindliche, bot ihr die Spitze und focht, ungeachtet sie sich in dünne Schlachtreihen ausdehnen mußte *), dennoch mit vielem Muthe, wobei sich besonders der linke Flügel am Meere auszeichnete. Hannibal und Maharbal führten jetzt zu gleicher Zeit auch die Reiter, welche sie um sich hatten, mit einem unermeßlichen barbarischen Geschrei gegen sie, um ihre Gegner dadurch in Furcht zu setzen. Aber selbst diesen Angriff hielten die Römer mit unerschütterlicher Furchtlosigkeit aus.

22. Weil dem Hannibal auch dieser Versuch fehlgeschlagen war, so gab er den fünf hundert Celtiberiern das verabredete Zeichen. Plötzlich verließen Diese ihre Glieder, gingen zu den Römern über und boten ihnen als Ueberläufer ihre Schilde, Spieße und die Schwerter, welche sie offen trugen, dar. Servilius belobte sie, nahm ihnen sogleich die Waffen ab und stellte sie in bloßen Unterkleidern, wie er glaubte, hinter seine Glieder. Denn er hielt es nicht für gut, die Ueberläufer im Angesichte der Feinde binden zu lassen, schöpfte auch keinen Argwohn, da er sie in bloßen Unterkleidern sah, und hatte überhaupt in einem so heißen Kampfe keine Zeit, etwas Weiteres zu thun. Indessen stellten sich einige andere Abtheilungen Libyer, als flöhen sie, und liefen mit großem Kriegsgeschrei bis an die Berge. Dieses

*) Um nicht überflügelt und umzingelt zu werden, nach Hannibals Plan. S. vorher. Cap.

Geschrei war das Zeichen für die in den Bergschluchten Versteckten, sich auf die verfolgenden Feinde zu werfen. Plötzlich kamen die Leichtbewaffneten und die Reiter aus ihrem Hinterhalte zum Vorschein. Zu gleicher Zeit erhob sich der heftige, den Himmel verfinsternde Wind, welcher den Römern so viel Staub in das Gesicht warf, daß sie die Feinde nicht mehr von Ferne sehen konnten. Zugleich wurden alle Geschosse der Römer durch den Widerstand des entgegenkommenden Windes matter, die der Feinde dagegen flogen, durch die Kraft des Windes verstärkt, weit glücklicher. Die Römer konnten sie nicht mehr vorher sehen, ihnen deswegen nicht ausweichen, ihre eigene nicht mehr gut abschießen, trafen sogar einander selbst und fingen bereits an, vielfältig in Unordnung zu gerathen.

23. Dieß war der jenen fünf hundert Celtiberiern zum Voraus angedeutete Augenblick, den sie sich ersahen, ihre kürzeren Schwerter aus dem Busen hervorzuziehen und zuerst Diejenigen niederzustoßen, hinter deren Reihen sie standen. Hernach nahmen sie ihnen ihre größeren Schwerter, Schilde und Spieße ab, rannten auf alle Uebrige los und fielen sie schonungslos an; und das Blutbad, das diese Schaar anrichtete, wurde gerade deswegen das bedeutendste, weil dieselbe im Rücken des ganzen [feindlichen] Heeres war. Groß und mannigfaltig war jetzt die Noth der Römer, indem sie von dem gegenüberstehenden Feinde hart bedrängt, von dem Hinterhalt umringt, von der Schaar, die sich in ihre eigene Reihen gemischt hatte, niedergemacht wurden. Umwenden konnten sie sich gegen Letztere nicht, weil die Anderen ihnen zugleich von vorne zusetzten. Eben so war es nicht mehr leicht, sie zu erkennen,

da sie Römische Schilde hatten. Ueber das Alles aber ward ihnen der Staub so lästig, daß sie sich gar keine Vorstellung mehr von Demjenigen machen konnten, was um sie her vorging. Sie dachten sich deswegen, wie es in der Unordnung und Bestürzung gewöhnlich der Fall ist, alles weit ärger, wußten nicht, daß der Hinterhalt nicht so bedeutend, und die Zahl der Ueberläufer nur fünf hundert sey, sondern meinten, ihr ganzes Heer sey ringsum von Reitern und Ueberläufern umgeben. Dieß veranlaßte sie zum Umwenden und zu ordnungsloser Flucht, zuerst auf dem rechten Flügel, wo Terentius der Erste war, der sich davon machte, hernach auch auf dem linken, von wo Servilius, der ihn befehligte, sich eilends zu Aemilius begab. Um diese beiden Männer sammelte sich eine Schaar von den tapfersten Leuten zu Pferd und zu Fuß, gegen zehen tausend an der Zahl.

24. Jetzt sprangen die Heerführer und nach ihnen Alle, die noch beritten waren, von den Pferden und fochten zu Fuße gegen die Reiterei Hannibal's, von der sie umringt waren. Noch thaten sie als geübte Krieger theils aus wirklicher Tapferkeit, theils aus Verzweiflung manche glänzende That, indem sie wüthend auf die Feinde eindrangen; aber sie wurden von allen Seiten her niedergemacht. Denn Hannibal ritt um sie herum, ermunterte bald seine Leute und bat sie, das Letzte, Wenige vollends zu thun, um den Sieg zu vollenden, bald schalt er sie und nannte es schmachvoll, wenn sie nach dem Sieg über die Menge mit diesem kleinen Häuflein nicht fertig werden könnten. Gleichwohl hielten die Römer noch, so lange Aemilius und Servilius unter ihnen aufrecht waren, Reihn und Glieder unter abwechselndem Erfolge des

Kampfes. Nachdem aber Diese, ihre Anführer, gefallen waren *), da brachen sie mit großer Gewalt mitten durch die Feinde und flohen in getrennten Abtheilungen, die Einen nach den beiden Lagern, in welche sich die vor ihnen Entflohenen gerettet hatten; — sie beliefen sich zusammen auf fünfzehen tausend Mann, welche Hannibal durch eine eigene Heeresabtheilung hüten ließ; — die Andern, bei zwei tausend an der Zahl, nach Cannä. Letztere zwei tausend ergaben sich nachher dem Hannibal. Nur Wenige entkamen nach Canusium. Der Rest zerstreute sich einzeln in den Wäldern.

25. So endete die Schlacht bei Cannä zwischen Hannibal und den Römern, nachdem sie von der zweiten Stunde des Tags bis zwei Stunden vor Nacht gedauert hatte **). Noch jetzt ist sie bei den Römern wegen der großen Niederlage, die sie erlitten, berüchtigt. Denn innerhalb dieser wenigen Stunden fielen fünfzig tausend Römer ***), und eine große Menge, welche am Leben blieb, wurde gefangen. Auch Viele vom Senate, welche diesen Feldzug mitmachten, kamen um †), und außer Diesen alle Kriegsobersten und Hauptleute und die beiden Tapfersten von den Oberbefehlshabern. Nur der feige Urheber dieser Niederlage war zu Anfang der Flucht entronnen. In den beiden Jahren, in welchen die

*) Ausführlicher berichtet Livius XXII, 49. das Ende des Aemilius; etwas anders Plutarch im Leben des Fabius.

**) Gegen acht Stunden, von Morgens acht bis Abends vier Uhr.

***) Nach Polyb. gegen siebzig tausend, nach Livius vierzig tausend Mann Fußvolks und zwei tausend sieben hundert Reiter. Hannibal's Verlust gibt Livius auf acht tausend Mann an.

†) Nach Eutropius 30, nach Livius 80.

Römer mit Hannibal in Italien kämpften, hatten sie bereits gegen hunderttausend Mann, theils an eigenen Leuten, theils an Bundesgenossen, verloren.

26. So hatte denn Hannibal in Einem Tage viererlei Arten von Kriegslist in Anwendung gebracht, die Berechnung des für ihn günstigen Windes, das verstellte Ueberlaufen der Celtiberier, die scheinbare Flucht mehrerer Abtheilungen und die Verbergung eines Hinterhalts in der Tiefe der Thalschluchten. Nach dem glänzenden, seltenen Siege, den er hierdurch davon trug, unmittelbar nach der Schlacht ging er herum, die Gefallenen zu besehen. Unter Diesen sah er auch die Wackersten seiner Freunde getödtet; er jammerte und sagte mit Thränen: er verlange keinen ähnlichen Sieg. Das Nämliche soll früher Pyrrhus, König von Epirus, geäußert haben, als er ebenfalls mit einem ähnlichen Verluste die Römer in Italien geschlagen hatte.

Von den aus der Schlacht entflohenen Römern wählten Die in dem größeren Lager noch am späten Abende den Publius Sempronius zu ihrem Heerführer, durchbrachen mit Gewalt die schlaftrunkenen und ermatteten Hüter Hannibal's und entkamen zehen tausend Mann stark um Mitternacht nach Canusium. Die fünf tausend Mann im kleineren Lager dagegen wurden am folgenden Tage von Hannibal gefangen genommen. Terentius sammelte hierauf den Rest des Heeres, versuchte den Zersprengten neuen Muth einzuflößen, gab ihnen Einen von den Kriegsobersten, den Scipio *), zum Anführer und eilte nach Rom.

*) Den nachmaligen Africanus.

27. Als die Kunde von diesem Unglücke nach Rom kam, beweinten Mehrere ihre Angehörige, sie laut bei'm Namen rufend, auf den Straßen und jammerten zugleich über ihr eigenes Schicksal, wie wenn sie jetzt alle Augenblicke dem Feinde in die Hände fallen könnten. Die Weiber liefen mit ihren Kindern in die Tempel und flehten, daß die Unfälle der Stadt doch einmal ein Ende nehmen möchten. Die obrigkeitlichen Personen suchten die Götter durch Opfer und Gebete zu besänftigen; wenn die Stadt ihren Groll auf sich geladen hätte, so möchte ihre Rache doch jetzt gesättiget seyn. Der Senat schickte den Quintus Fabius*), welcher diese Ereignisse beschrieben hat, nach Delphi, um das Orakel über die dermalige Lage der Dinge zu befragen. Zugleich schenkte er acht tausend Sklaven mit Einwilligung ihrer Herren die Freiheit und ließ durch alle Arbeiter in der Stadt Waffen und Pfeile verfertigen. So gut es ging **), wurden auch einige Bundesgenossen aufgeboten. Hierauf erhielt Claudius Marcellus, welcher bereits nach Sicilien zu segeln beauftragt war ***), Gegenbefehl, daß er statt dessen den Krieg gegen Hannibal übernehmen solle. Marcellus theilte deswegen die Mannschaft mit seinem Amtsgenossen Furius und schickte denselben mit seinem Antheil nach Sicilien. Er selbst stellte sich an die Spitze der [freigelassenen] Sklaven,

*) Quintus Fabius Pictor, aus dem auch Livius geschöpft hat. S. XXII, 7.

**) Denn sehr Viele waren abgefallen. Vergl. Livius XXII, 61. Auf diese Deutung des unbestimmten καὶ ὡς führt uns das τινάς.

***) Und bereits eine Flotte in Ostia ausrüstete.

der sämmtlichen Bürger und Bundesgenossen die er zusammenraffen konnte, — sie beliefen sich im Ganzen auf zehen tausend Mann Fußvolks und zwei tausend Reiter — und zog nach Teanum *), um die weiteren Absichten Hannibals in der Nähe zu beobachten.

28. Hannibal hatte indessen den Gefangenen die Erlaubniß ertheilt, einige Abgeordnete in ihren Angelegenheiten nach Rom zu schicken, ob die Stadt nicht geneigt wäre, sie um Geld auszulösen. Die drei von ihnen gewählten Abgesandten, an deren Spitze Cneus Sempronius stand, mußten sich eidlich verpflichten, wieder zu ihm zurückzukehren. Dort stellten sich die Angehörigen der Gefangenen um das Rathhaus herum und erboten sich, Jeder wolle die Seinigen vom eigenen Vermögen loskaufen. Der Senat solle ihm nur Dieses erlauben, eine Bitte, welche das Volk unter theilnahmsvollen Thränen unterstützte. Auch von den Senatsgliedern waren Mehrere der Meinung: es wäre Schade, wenn man die Stadt nach so großen Unfällen auch vollends um diese Menge von Männern brächte, und wenn man sich um Freigeborene nicht bekümmerte, während man die Sklaven in Freiheit setze. Aber Andere **) dagegen erklärten: man dürfe durch ein solches Beispiel von Mitleid die Soldaten nicht gewöhnen, daß sie in der Schlacht lieber fliehen, als siegen oder sterben. Besser sey es, wenn sie wissen, daß der Fliehende nicht einmal bei seinen eigenen Angehörigen Ansprüche auf Erbarmen habe. Nachdem beide Ansichten vielfach erör-

*) Teanum Sidicinum in Campanien. Ein anderes lag in Apulien.
**) Nach Livius besonders Titus Manlius Torquatus, ein Mann von alter Strenge.

tert waren, beschloß der Senat, die Auslösung der Gefangenen durch ihre Verwandten nicht zu gestatten, denn er glaube, da ihnen noch so viele Gefahren bevorständen, so würde die Milde im vorliegenden Falle für die Zukunft nicht ersprießlich seyn. Die Strenge dagegen, wenn sie auch etwas Hartes hätte, würde nicht nur für künftige Fälle heilsam wirken, sondern schon für den gegenwärtigen Augenblick den Hannibal als Beweis von Dreistigkeit außer Fassung bringen. Sempronius und die beiden anderen Gefangenen kehrten also [unverrichteter Dinge] zu Hannibal zurück. Dieser ließ im Zorne einen Theil der Gefangenen verkaufen, einen andern niedermachen und mit ihren Leichnamen eine Brücke über den Fluß *) schlagen, auf welcher er übersetzte. Was von Senatsgliedern oder sonstigen erlauchteren Männern darunter war, mußte zum Schauspiele für seine Lybier im Zweikampfe mit einander fechten, Väter mit Söhnen, Brüdern mit Brüdern; so übte er jede erdenkliche Art von Uebermuth und Grausamkeit aus.

29. Nach Diesem machte er einen Einfall in das Gebiet der Römischen Bundesgenossen, verwüstete es und kam mit Belagerungsmaschinen vor Petelia **). So klein die Zahl der Bewohner dieser Stadt war, so kühn war der Ausfall, den sie mit ihren Weibern gegen ihn machten, und wobei sie viele heldenmüthige Thaten verrichteten. Alle Augenblicke zündeten sie ihm die Belagerungsmaschinen an, und die Weiber zeigten sich eben so mannhaft als ihre Männer. Indessen

*) Nach Val. Max. der Fluß Vergellus in Apulien. Hannibal hatte die Loskaufung gewünscht, weil er Geld brauchte.

**) Im Bruttischen.

wurde ihre Zahl mit jedem Gefechte kleiner und besonders der Hunger setzte sie in große Noth. Als Hannibal Dieses wahrnahm, umzog er die Stadt mit einer Mauer und übergab dem Hanno die Fortsetzung der Belagerung. So wie die Noth in der Stadt größer wurde, warfen die Bewohner zuerst Personen, welche zum Kampfe untauglich waren, in den Raum zwischen der Stadtmauer und dem Lager herab und sahen sie dort ohne Klage von Hanno hinwürgen, da ihnen im Tode ein glücklicheres Loos zu Theil würde. Hernach machten auch die Uebrigen in der nämlichen Absicht, von allen Mitteln entblößt, einen Ausfall gegen die Feinde und verrichteten abermals viele heldenmüthige Thaten, konnten aber vor Hunger und körperlicher Kraftlosigkeit nicht einmal mehr zurückkehren und wurden insgesammt von den Libyern niedergemacht. Jetzt nahm Hanno die Stadt ein, woraus doch noch Wenige, welche zu laufen vermochten, durch die Flucht sich retteten. Diese Zersprengten sammelten die Römer mit aller Sorgfalt und führten sie, ungefähr acht hundert an der Zahl, nach diesem Kriege in ihre wiederhergestellte Vaterstadt zurück, weil sie ihre Anhänglichkeit an Rom und ihre unglaubliche Tapferkeit bewunderten.

J. d. St. 539. Vor Chr. Geb. 213.

30. Weil die Celtiberischen Reiter, welche unter Hannibal Lohndienste thaten, so vortrefflich sich schlugen, so verlangten sämmtliche Römische Befehlshaber in Iberien von den ihnen botmäßigen Städten die Stellung ähnlicher Leute, welche sie dann nach Italien sandten, damit sie Jenen entgegengestellt werden könnten. Kamen nun diese Celtiberier in die Nähe von Hannibal's Lager zu stehen, so suchten sie Ver-

bindung mit ihren dortigen Landsleuten und überredeten sie zum Abfalle. Je Mehrere abfielen und übergingen, oder sonst davonliefen, desto weniger konnte Hannibal auf die Treue des Ueberrestes zählen und desto argwöhnischer wurde er auf sie und sie auf ihn. Von dieser Zeit fing Hannibal's Glück zu wanken an.

31. In Daunien liegt eine Stadt, Argyrippa [Arpi] genannt, welche Diomedes von Argos erbaut haben soll. Diese hatte ein gewisser Eingeborener, Namens Dasius, welcher für einen Nachkömmling des Diomedes galt, aber ein wankelmüthiger, des Diomedes unwürdiger Mann war, nach der großen Niederlage der Römer bei Cannä, zum Abfalle von den Römern und Uebergange zu den Libyern veranlaßt.

J. d. St. 541. Vor Chr. Geb. 211.

Später, als Hannibal's Unglück anfing, ritt er heimlich nach Rom, ließ sich in den Senat einführen und erklärte daselbst: er könne seinen Fehler gut machen und die Stadt wieder zum Uebergang auf die Seite der Römer bestimmen. Aber es fehlte wenig, daß er ermordet worden wäre und augenblicklich mußte er die Stadt räumen. Nun irrte er aus Furcht vor Beiden, vor den Römern und vor Hannibal, unstät im Lande herum. Seine Gemahlin und Kinder aber ließ Hannibal lebendig verbrennen.

Uebrigens wurde Argyrippa durch die Verrätherei anderer Personen bei Nacht von Fabius Maximus *) eingenommen, welcher alle daselbst gefundene Libyer niedermachte und eine Besatzung in die Stadt legte.

*) Dem Sohne des berühmten Dictators.

J. d. St. 542. Vor Chr. Geb. 210.

32. Tarent, welches die Römer besetzt hielten, verrieth ein gewisser Conóneus *) auf folgende Weise: Er pflegte sich mit der Jagd abzugeben, und weil er dem Befehlshaber der Besatzung, Junius **), immer etwas mit heimbrachte, so wurde er dadurch ein guter Bekannter von ihm. Weil aber der Feind in der Gegend sey, so müße man, sagte er ihm, bei Nacht auf die Jagd gehen und bei Nacht die Beute nach Hause bringen. Junius ließ ihm hierzu die Thore bei Nacht öffnen. Und nun verband Cononeus sich mit Hannibal, nahm Soldaten von ihm mit sich, versteckte einen Theil davon in einem nahegelegenen Gebüsche, hieß einen anderen Theil ihm in einiger Entfernung folgen und ließ sich von einer dritten Partie begleiten, welche äußerlich wie Jäger gekleidet waren, unter den Jägerkleidern aber Panzer und Schwerter umgürtet hatten. Sie mußten ihm ein wildes Schwein auf Stangen tragen, und so kam er mit ihnen bei Nacht vor die Thore. Sobald die Wächter ihm wie gewöhnlich geöffnet hatten, machten seine Begleiter die Wachen augenblicklich nieder; die weiter rückwärts Folgenden beeilten sich, mit den Erstern zugleich einzudringen. Nun wurden die aus dem Gebüsche Herbeikommenden aufgenommen, und die Thore dem Hannibal geöffnet, welcher dadurch einzog und sich sogleich der ganzen Stadt bemächtigte. Nur die Burg, welche

*) Polyb. und Livius nennen zwei junge Männer, Nico mit dem Zunamen Perco und Philomenus, dessen Zuname vielleicht der obige war.

**) Nach Polyb. Livius und Plutarch hieß er Livius.

noch von den Römern besetzt blieb, mußte er belagern, nachdem er sich die Tarentiner zu Freunden gemacht hatte. Dieß war die Art, auf welche Conóneus Tarent verrieth.

33. Die Römische Besatzung in der Burg belief sich auf fünf tausend Mann. Zu ihnen kamen noch einige Tarentiner und der Befehlshaber der Besatzung von Metapontum mit der Hälfte seiner Mannschaft. An Geschossen und allerlei Kriegswerkzeugen, womit sie sich von der Mauer herab leicht gegen den Hannibal vertheidigen konnten, hatten sie einen reichen Vorrath. Aber auch Hannibal war wohl damit versehen. Er ließ Thürme, Catapulte [Wurfmaschinen] und Schirmdächer an die Mauer bringen, einen Theil davon erschüttern und die Brustwehren mit an Tauen befestigten Sicheln herabreißen, daß die Mauer entblößt war. Die Römer dagegen warfen Steine auf die Belagerungsmaschinen herab, wodurch viele zerschmettert wurden; die Sicheln zogen sie mit Schlingen weg; oft machten sie unvermuthete Ausfälle, und nie kehrten sie von denselben zurück, ohne Etwas zerstört oder Feinde getödtet zu haben. Eines Tags, als sie einen heftigen Wind sich erheben sahen, warf die Mauerbesatzung brennende Kienhölzer und Werg und Pech auf Hannibal's Maschinen hinab; eine andere Abtheilung machte einen Ausfall und zündete sie von unten herauf an. So mußte endlich Hannibal diesen Versuch aufgeben. Dagegen umzog er die Stadt ringsum, außer auf der Seeseite, wo es unmöglich war, mit einer Mauer, übergab dem Hanno die fernere Belagerung und zog sich nach Japygien [Apulien] zurück.

34. Die Seehäfen von Tarent liegen für Denjenigen, welcher von der hohen See aus an der Landenge hin *) einlaufen will, gegen Norden. Der Eingang ist mit Brücken verschlossen. Diese Brücken hatten damals die Römer besetzt, um von der See her Lebensmittel für sich selbst beziehen, den Tarentinern dagegen die Zufuhr abschneiden zu können. Deswegen litten Letztere so lange Mangel, bis Hannibal zurückkam und ihnen den Rath gab, eine Heerstraße, welche von den Seehäfen mitten durch die Stadt bis an das südliche Meer sich zog, zu durchstechen und eine andere Einfahrt zu machen. Die Tarentiner befolgten diese Weisung **) und gewannen hierdurch nicht nur wieder Zufuhr, sondern konnten auch der Römischen Besatzung, welche keine Schiffe hatte, auf dreirudrigen Galeeren besonders bei ruhigem Meere bis unter die Mauer hin Schaden zufügen und die Lebensmittel, die ihr zugeführt wurden, wegnehmen. So traf der Mangel jetzt die Römer, und als die Thuriner ihnen einmal bei Nacht Schiffe mit Getreide unter der Bedeckung dreirudriger Galeeren zuschicken wollten, was zuvor ruchtbar wurde, so lauerten ihnen die Tarentiner mit einer Anzahl Libyer auf, und nahmen sämmtliche Schiffe sammt Getreide und Bemannung weg. Die nun erfolgenden häufigen Gesandtschaften der

*) Wir glaubten das angefochtene διὰ ἰσθμου auf diese Weise retten zu können und lesen bei'm zweiten mit Schweighäuser τὸν ἔσπλουν, indem uns die Stelle allerdings verdorben scheint.

**) Polybs Erzählung weicht hiervon ab, und Appian folgte hier anderen Annalen, nach welchen die Tarentiner es machten, wie einst die Cnidier. Herodot. I, 174.

Thuriner wegen Auslösung der Gefangenen gaben den Tarentinern Gelegenheit, sie auf Hannibal's Seite zu ziehen, worauf Hannibal sogleich alle gefangene Thuriner entließ. Diese zwangen ihre Landsleute mit Gewalt, dem Hanno die Thore zu öffnen. So kamen die Thuriner, indem sie Tarent den Römern erhalten wollten, selbst unvermuthet in die Gewalt der Carthager. Die Römische Besatzung in der Stadt segelte indessen heimlich nach Brundusium hinüber.

35. Nachdem der Befehlshaber der Besatzung von Metapont mit der Hälfte seiner Mannschaft nach Tarent gezogen war, ermordeten die Bewohner dieser Stadt den zurückgebliebenen kleinen Rest und traten auf die Seite Hannibals. Ihrem Beispiele folgte auch die zwischen Metapont und Tarent*) liegende Stadt Heracléa, wiewohl mehr aus Furcht als aus freier Entschließung. So verbesserte sich Hannibals Lage wieder.

J. d. St. 543. Vor Chr. Geb. 209.

Im folgenden Jahre fielen auch einige Städte in Lucanien von den Römern ab. Zu ihrer Bekriegung kam der Proconsul Sempronius Gracchus. Aber er wurde von einem der Lucanier, welche es noch mit den Römern hielten, von Flavius, seinem Bekannten und Gastfreunde, verrathen. Dieser lockte ihn nämlich an einen bestimmten Ort, um mit den Anführern der Lucanier, welche angeblich ihre Gesinnung geändert hätten, zu unterhandeln und den Bund wechselseitig zu bestätigen. Gracchus folgte ihm ohne Argwohn mit dreißig Reitern. Plözlich aber sah er sich von einem starken Hinter-

*) Statt Tarent richtiger Thurium. Schweighäuser.

halte von Numidiern umringt, zu welchen Flavius überging. Sobald er die Verrätherei wahrnahm, sprang er mit seinen Reitern vom Pferde und wehrte sich lange heldenmüthig, wurde aber zuletzt mit allen seinen Begleitern niedergehauen, bis auf drei, die Einzigen, welche dem Hannibal in die Hände fielen, so viele Mühe er sich gegeben hatte, den Römischen Proconsul lebendig zu bekommen. Schändlich hatte er ihn in die Falle gelockt. Gleichwohl bewunderte er seine zuletzt bewiesene Tapferkeit, stellte ihm ein Leichenbegängniß an und sandte den Römern seine Gebeine *). Den Rest des Sommers brachte Hannibal in Japygien [Apulien] zu und sammelte daselbst einen großen Vorrath an Getreide.

J. d. St. 542. Vor Chr. Geb. 210.

36. Auf die Nachricht, daß die Römer Capua **) anzugreifen beschlossen haben, schickte Hannibal den Hanno mit tausend Mann Fußvolks und eben so vielen Reitern ab, um sich bei Nacht in die Stadt zu werfen. Dieß gelang dem Hanno, ohne daß die Römer es merkten. Erst nach Anbruch des Tages, wo sie eine Verstärkung auf den Mauern wahrnahmen, erhielten sie Kunde von Dem, was vorgefallen, und zogen sich jetzt sogleich von der Stadt zurück, nahmen aber vorher die Erntefrüchte der Capuaner und der übrigen Campaner weg. Hannibal tröstete die Campaner, als sie hierüber wehklagten: er habe viel Getreide in Japygien [Apulien], sie sollen dahin schicken und holen lassen, so oft sie wollten. Die Campaner schickten hierauf nicht nur Lastthiere

*) Livius bemerkt, daß die Umstände verschieden erzählt werden.
**) In Campanien.

und Männer, sondern auch Weiber und Kinder, welche Getreide schleppen mußten. Sie fürchteten keine Gefahr auf diesem Wege, weil Hannibal auf demselben aus Japygien heranzog und sich an dem Flusse Calor, in der Nähe von Beneventum *) lagerte. Nur die Bewohner dieser Stadt, welche noch Römische Bundesgenossen waren, hatten sie gescheut; aber jetzt, wo Hannibal in der Nähe war, verachteten sie jede Gefahr.

57. Es begab sich aber, daß Hannibal, von Hanno gerufen, nach Lucanien hinüberzog und den größten Theil seiner Kriegsrüstung in dem Lager bei Beneventum unter geringer Bedeckung zurückließ. Sobald der Eine von den beiden Römischen Heerführern — es waren die Consuln Fulvius Flaccus und Appius Claudius **) — Kunde davon erhielt, überfiel er die Campaner mit ihren Getreidelasten, machte Viele derselben nieder, da sie unbewaffnet waren, und schenkte das Getreide den Bewohnern von Beneventum. Demnächst nahm er selbst das Lager Hannibals und plünderte die darin befindlichen Kriegsvorräthe. Hierauf umzog er, während Hannibal noch in Lucanien war, Capua ringsherum mit einem Graben und einer Mauer. Außerhalb derselben führten die beiden Heerführer noch eine zweite auf und lagerten sich nun in der Mitte zwischen beiden Befestigungen. Die Schutzwehren waren auf der einen Seite gegen die belagerten Capuaner, auf der andern gegen einen Angriff von außenher gerichtet und das Ganze sah aus, wie eine

*) Im Hirpinischen Gebiete.
**) Nach Schweighäusers Verbesserung des Textes.

große Stadt, in deren Mitte eine kleinere liegt. Der Raum zwischen der Verschanzung und zwischen Capua betrug ungefähr zwei Stadien *). Hier fielen täglich viele Neckereien und Plänkeleien, namentlich, wie auf einem ummauerten Schauplatze, viele Zweikämpfe vor, wozu sich die Tapfersten von beiden Seiten herausforderten. Unter anderem unterlag ein gewisser Taureas, von Capua, in dem Zweikampfe mit einem Römer, Claudius Asellus und zog sich fliehend zurück. Asellus sprengte ihm nach bis unter die Mauern von Capua, konnte aber hier sein Pferd, das im vollen Laufe war, nicht umwenden, jagte deswegen spornstreichs zum feindlichen Thore hinein, ritt mitten durch die Stadt, und zum andern Thore auf der entgegengesetzten Seite wieder hinaus, und kam durch dieses unglaubliche Wagestück unverletzt zu den dort liegenden Römern zurück.

J. d. St. 543. Vor Chr. Geb. 209.

38. Nachdem sich Hannibal überzeugt hatte, daß er zwecklos nach Lucanien berufen worden sey, kehrte er gegen Capua zurück, weil ihm viel daran lag, eine so große, den Römern immer so günstig gelegene Stadt nicht ihrem Schicksale zu überlassen. Allein seine Angriffe auf die Verschanzung blieben fruchtlos, und er sah keinen Weg, Lebensmittel oder Mannschaft in die Stadt hineinzubringen, weil die enge Einschließung der Stadt von allen Seiten sogar jede mündliche Mittheilung mit den Belagerten unmöglich machte. Deswegen rückte er eilends mit seinem ganzen Heere auf Rom los, wo ebenfalls, wie er erfahren hatte, eine Hungersnoth

*) Zwei hundert und fünfzig Schritte.

herrschte, in der Hoffnung, dadurch entweder die Römischen Feldherrn von Capua wegzulocken, oder Gelegenheit zu einem größeren Schlage, als Capua's Entsetzung wäre, zu bekommen. Nachdem er mit rastloser Eilfertigkeit durch das Gebiet vieler und zwar feindselig gegen ihn gesinnter Völker gezogen war, von denen einige ihn nicht aufzuhalten vermochten, andere nicht einmal einen Versuch wagen wollten, schlug er sein Lager zwei und dreißig Stadien *) von Rom, bei dem Flusse Anio.

39. Größer als jemals vorher war die Bestürzung, in welche die Stadt gerieth. Sie hatten kein hinlängliches Heer zu Hause — ihre ganze Macht lag ja gerade in Campanien — und nun stand auf einmal ein so großes feindliches Kriegsheer vor ihnen da, unter einem Feldherrn, den seine Tapferkeit und sein Glück unüberwindlich machten! Gleichwohl besetzte unter diesen Umständen, Was die Waffen tragen konnte, die Thore, die alten Soldaten [Veteranen] eilten auf die Mauer, Weiber und Kinder trugen Steine und Geschoße herbei. Die vom Lande strömten eilends der Stadt zu. Ueberall ertönte mannigfach gemischtes Geschrei, Wehklagen, Gebete, wechselseitige Aufmunterungen. Eine kleine Schaar eilte an den Fluß Anio und zerstörte die Brücke.

Die Römer hatten einst ein kleines Städtchen gegen die Einfälle der Aequer befestiget und ihm von ihrer Mutterstadt den Namen Alba beigelegt **). In der Folgezeit hießen die Bewohner durch Verlängerung oder Verdrehung des Na-

*) Eine deutsche Meile.

**) Vergl. Livius X, 1. Dieses Factum von den Albiseern kommt bei Appian allein vor.

mens, oder zur Unterscheidung von den Albanern, Albiseer. Von diesen Albiseern eilten jetzt zwei tausend nach Rom, um an der Gefahr Antheil zu nehmen. So wie sie angekommen waren, erhielten sie Waffen und bewachten die Thore. Und dieß kleine Städtchen war das einzige von so vielen Pflanzstädten der Römer, welches eine solche Bereitwilligkeit an den Tag legte. Es glich hierin der kleinen Stadt Platää, welche einst auch den Athenern bei Marathon zu Hülfe eilte, um an der damaligen Gefahr Theil zu nehmen.

40. Von den Römischen Heerführern blieb Appius vor Capua zurück, in der Hoffnung, diese Stadt ohne seinen Amtsgenossen erobern zu können. Fulvius Flaccus dagegen eilte auf andern Wegen in rastlosem Zuge herbei und schlug sein Lager dem Hannibal gegenüber, so daß der Fluß Anio sie schied. Als Hannibal die Brücke zerstört fand und den Fulvius ihm gegenüber stehen sah, so beschloß er, die Quellen des Flusses zu umgehen; Fulvius zog jenseits ihm immer zur Seite. Hannibal aber gebrauchte auch hier die List, Numidische Reiter zurückzulassen, welche nach dem Aufbruche der Heere über den Anio setzten, das Römische Gebiet verwüsteten, bis vor die Stadt selbst vordrangen und, nachdem sie sie in Schrecken gesetzt hatten, dem erhaltenen Befehle gemäß zu Hannibal zurückkehrten. Er selbst soll, nachdem er die Quellen des Flusses umgangen, und der Weg nach Rom nun nicht mehr weit war, heimlich bei Nacht mit Dreien von seiner Leibwache die Lage der Stadt besehen und sich von ihrem hülflosen Zustande und der Verwirrung, die darin herrschte, durch eigenen Anblick überzeugt haben. Dessen ungeachtet zog er sich gegen Capua zu-

rück, sey es weil ihn wie immer so auch hier ein Gott irre führte, oder weil er die Tapferkeit und das Glück der Stadt fürchtete, oder weil er, nach seinen eigenen Aeußerungen gegen Diejenigen, welche ihn zur Eroberung ermunterten, den Krieg nicht beendigt sehen wollte, aus Furcht, die Carthager möchten ihm alsdann den Oberbefehl abnehmen. Denn dieses Heer unter Fulvius war dem seinigen durchaus nicht gewachsen. Fulvius folgte ihm übrigens bei seinem Rückzuge auf dem Fuße nach und hinderte ihn am Plündern, hütete sich aber wohl, durch keine Hinterlist von ihm Schaden zu leiden.

41. Hannibal nahm einer mondlosen Nacht wahr, wo Fulvius den Abend zuvor an einem Lagerplatze zwar noch keine Mauer aufgeführt, aber einen Graben gezogen, statt der Thore Zwischenräume gelassen, und statt der Mauer einen Wall [Damm] aufgeworfen hatte, hinter welchen er stille hielt. Hier schickte denn Hannibal heimlich eine Abtheilung Reiter auf eine weiter oben liegende feste Anhöhe, mit dem Befehle, sich ruhig zu verhalten, bis die Römer die Anhöhe in der Meinung, sie sey rein von Feinden, besetzen wollen. Hierauf mußten sich die Indier auf die Elephanten setzen und mit ihnen durch die Zwischenräume [Lücken] und über die Dämme hinein, so gut es ging, in das Lager des Fulvius einbrechen. Diesen ließ er in geringer Entfernung einige Trompeter und Posäuner nachfolgen, welche den Befehl hatten, nach gelungenem Eindringen in das Lager überall einen großen Lärm zu machen, damit man glaube, es seyen ihrer Viele, während die Anderen auf Römisch rufen sollten: „Fulvius, der Römische Feldherr, befehle, daß sie das Lager verlassen und auf die benachbarte Anhöhe eilen sollten.“ Diese Kriegs-

list Hannibals ging auch anfangs ganz nach seinem Sinne von Statten. Die Elephanten zertraten die Wachen und drangen in das Lager ein; die Trompeter thaten ihre Schuldigkeit, und der Lärm, der so unvermuthet in einer so schwarzen Nacht sich erhob, setzte die Römer, die von ihren Lagern aufsprangen, in großen Schrecken. Als sie vollends in Römischer Sprache rufen hörten, es sey befohlen auf die Anhöhe zu fliehen, da schickten sie sich bereits dazu an.

42. Aber Fulvius, welcher immer irgend einen Hinterhalt ahnte und deswegen argwöhnisch gegen alle Bewegungen Hannibal's war, stellte hier, sey es, daß er dießmal aus eigener Klugheit darauf verfiel, oder durch göttliche Eingebung, oder daß er das Wahre durch einen Gefangenen erfuhr, eilends seine Kriegsobersten auf die nach der Anhöhe führenden Wege, um die daher rennenden Leute zurückzuhalten und sie zu belehren, daß nicht der Römische Heerführer, sondern Hannibal aus hinterlistiger Absicht diesen Befehl habe verkündigen lassen. Er selbst besetzte den Damm mit zuverläßigen Wachen, um jeden neuen Einfall von außenher abzuhalten, lief mit mehreren Anderen durch das Lager und schrie: „es habe keine Gefahr, der mit den Elephanten Eingedrungenen sey nur eine kleine Zahl." Hierauf ließ er Fackeln anzünden und überall Feuer aufmachen, wodurch die kleine Anzahl der Eingedrungenen sichtbar wurde, und Was denn die Folge hatte, daß die Römer sie jetzt mit Verachtung ansahen, daß ihre anfängliche Furcht in Grimm überging, und daß sie eine solche leichtbewaffnete Handvoll Leute ohne große Mühe niedermachten. Die Elephanten selbst hatten keinen Raum zum Umwenden mehr, waren zwischen die Zelte und Pferdekrippen

eingezwängt und wurden, eben weil der Raum so eng und ihre Körper so groß waren, von allen Seiten her glücklich getroffen. Sie warfen deswegen zuletzt voll Schmerz und Wuth, da sie nicht mehr auf die Feinde eindringen konnten, ihre eigenen Führer ab, zertraten sie mit grimmigem, wildem Geschrei und rannten zum Lager hinaus. So behielt Fulvius Flaccus durch seine Unerschrockenheit und Klugheit bei diesem unvermutheten hinterlistigen Anfalle Hannibal's die Oberhand und rettete sein Heer, das vor den ränkevollen Anschlägen Hannibal's immer gebebt hatte.

43. Nachdem dieser Versuch dem Hannibal fehlgeschlagen war, so zog er nach Lucanien hinüber und überwinterte daselbst. Hier überließ er sich ungewohnter Schwelgerei und der wilde Mann hatte sogar eine Geliebte *). Von diesem Augenblicke an nahm Alles bei ihm in kurzer Zeit eine andere Wendung. Fulvius kehrte zu seinem Amtsgenossen vor Capua zurück, und nun setzten Beide den Belagerten mit aller Macht zu, um die Stadt noch während des Winters, so lange Hannibal stille läge, in ihre Gewalt zu bekommen. Endlich als den Capuanern die Lebensmittel ausgingen und nirgends her neue Zufuhr kam, ergaben sie sich den Römischen Heerführern. Mit ihnen ergab sich auch die ganze Libysche Besatzung sammt ihren Befehlshabern, dem Einen der beiden Hanno's **) und Botas [Bostar]. Die Römer legten jetzt eine Besatzung in die Stadt, hieben allen Ueberläufern, die sie vorfanden, die Hände ab, schickten die vornehmsten

*) Nach Livius etwas früher, zu Capua.
**) Der Andere war in Lucanien.

Libyer nach Rom und verkauften die Uebrigen. Die Haupturheber des Abfalls unter den eingeborenen Bewohnern von Capua ließen sie hinrichten; bei den Uebrigen begnügten sie sich, ihre Ländereien einzuziehen, welche, wie die ganze Umgebung von Capua, wegen ihrer ebenen Lage sehr ergiebig sind. So wurde Capua wieder unter die Herrschaft der Römer gebracht und den Libyern der große Vortheil, in welchen sie dieser Besitz gegen Italien gesetzt hatte, entrissen.

J. d. St. 544. Vor Chr. Geb. 208.

44. Im Bruttischen, einem Theile von [Unter-] Italien, war ein Mann aus der Stadt Tisia, welche Libysche Besatzung hatte, gewohnt, täglich auf Beute auszugehen, und dem Befehlshaber der Besatzung seinen Antheil zu bringen, wodurch er dessen ganzes Vertrauen erwarb und beinahe so viel galt als der Befehlshaber selbst. Diesen Mann schmerzte der muthwillige Uebermuth, den sich die Besatzung gegen seine Vaterstadt erlaubte. Er setzte sich deswegen mit dem Römischen Heerführer in Verbindung und führte, nachdem man den Bund gegenseitig bekräftiget hatte, bei jedem Zuge einige Römer als Gefangene in die Burg, wobei er auch die Waffen als Siegesbeute mitbrachte. Sobald ihrer Mehrere beisammen waren, befreite er sie, gab ihnen die Waffen, machte mit ihnen die Libysche Besatzung nieder und führte statt derselben eine Römische in die Stadt. Diese Besatzungsmannschaft entfloh aber kurze Zeit nachher wieder aus Furcht vor Hannibal, welcher hier vorüberzog, und rettete sich nach Rhegium. Tisia ergab sich dem Hannibal wieder, welcher die Urheber des Abfalls verbrennen ließ und eine neue Besatzung in die Stadt legte.

45. In Salapia, einer japygischen [apulischen] Stadt, welche damals unter Libyscher Botmäßigkeit stand, waren zwei durch Geburtsadel, Reichthum und Macht über ihre Mitbürger hervorragende Männer, aber persönliche Gegner. Der Eine, Dasius, hatte für die Libyer, der Andere, Blatius *), für die Römer Partei genommen. So lange Hannibal's Glücksstern schien, hielt sich Blatius ruhig. Als aber die Sache der Römer sich wieder hob und sie Vieles, was vorher ihr Eigenthum gewesen war, auf's Neue unter ihre Herrschaft gebracht hatten, da suchte Blatius seinen Gegner zu bereden, „er möchte wenigstens nur zum Besten des Vaterlandes einig mit ihm werden, damit Diesem kein unheilbarer Schaden erwüchse, wenn die Römer es mit Gewalt nähmen." Dasius stellte sich, als stimme er ihm bei, machte aber dem Hannibal eine Anzeige davon. Dieser forderte sie vor Gericht, wo Dasius den Ankläger machte, Blatius aber sich vertheidigte und behauptete, diese Verläumdung rühre von ihrer Privatfeindschaft her. Er hatte vorausgesehen, daß man seinem Ankläger gerade wegen dieser Feindschaft weniger Glauben schenken werde, und wagte deswegen um so dreister dergleichen Aeußerungen gegen seinen Feind. Hannibal wollte die Sache nicht wegwerfen, aber auch der Angabe eines Feindes nicht so schlechthin Glauben beimessen; er ließ sie deswegen abtreten, um den Gegenstand für sich allein in weitere Ueberlegung zu ziehen. Auf dem engen Gange, durch welchen sie abtraten, sagte Blatius, ohne daß es sonst

*) Bei Livius nach einigen Handschriften Blactius, nach andern Blatius, Blasius. Letzteres bei Valerius Maximus. Bei Plutarch im Marcellus, Blautius.

Jemand hören konnte, zu Dasius: „willst du also das Vaterland nicht retten, mein Bester?" Auch diese Aeußerung zeigte Dasius augenblicklich, laut aufschreiend, an.

46. Aber Blatius jammerte und seine wiederholte Behauptung, es seyen Nichts als Ränke, durch die ihn sein Feind zu verderben suche, bekam jetzt mehr Wahrscheinlichkeit als jemals. „Diese neue Hinterlist, sprach er, wird jeden früheren Zweifel an mir, wenn irgend welcher vorlag, entkräften. War es schon vorher an sich unglaublich, daß sich Jemand in solchen Dingen seinem Feinde anvertraue; Wer wird, auch wenn er sich wirklich so weit verirrt haben sollte, jetzt noch Dem, den er als treulosen Ankläger hat kennen lernen, zum zweitenmale dergleichen Dinge zu sagen sich getrauen, in dem Augenblicke, in dem er noch im Anklagestand ist und vor dem Richter steht und die That läugnet? Zumal in dem Gerichtssaale, wo so Viele es hören könnten, und der Ankläger natürlich sogleich Gebrauch davon zu einer neuen Anzeige machen würde? Gesetzt aber auch, fuhr er fort, er wäre plötzlich ein redlicher Freund von mir geworden, was vermöchte er jetzt noch*) für das Vaterland mit mir zu thun? Oder was hätte ich ihn darum bitten sollen, nachdem ihm jede Hülfe unmöglich ist?" Blatius scheint mir dem Dasius deswegen obige Worte in's Ohr geraunt zu haben, weil er wieder voraus sah, welchen Erfolg die Sache haben, wie er seine Glaubwürdigkeit dadurch noch mehr schwächen und den Hannibal bestimmen werde, auch die frühere Anzeige in Zweifel zu ziehen. Uebrigens hörte Blatius auch nach glücklicher

*) Nachdem der Plan verrathen ist.

Beendigung dieser Streitsache nicht auf, Versuche zu Umstimmung seines Gegners zu machen; denn er fürchtete ihn jetzt, nachdem er seine Glaubwürdigkeit gänzlich verloren hatte, nicht mehr. Dasius stellte sich abermals, als gehe er darauf ein und verlangte den Plan zum Abfalle zu erfahren. Blatius sagte ihm ohne Bedenken: „ich werde in eines der Römischen Lager gehen — er nannte ihm hier das entfernteste — und die von dem Anführer jenes Heeres, der mein Freund ist, erhaltene Schaar hierher führen. Du aber mußt meiner hier warten und beobachten, was in der Stadt vorfällt."

47. Gleich nachdem er ihm Dieses gesagt hatte, eilte er ohne Wissen des Dasius aus der Stadt, aber nicht in das bezeichnete Lager, sondern auf dem kürzesten Wege nach Rom. Dort gab er dem Senate seinen Sohn als Geissel, verlangte tausend Reiter und eilte mit diesen schleunigst seiner Vaterstadt zu, vorausahnend, was geschehen werde. Dasius dachte sich nämlich, als er in den nächsten Tagen seinen Gegner nicht wieder sah, er traue ihm jetzt und lege Hand an Ausführung des beschlossenen Werkes. In der Meinung nun, er sey wirklich in jenes entferntere Lager gereist, begab er sich zu Hannibal, nicht achtend, daß Jener vor ihm zurückseyn könnte. „Und jetzt," sprach er, „will ich den Blatius einmal auf der That ergreifen, wenn er einen [feindlichen] Heerhaufen in die Stadt führen will und dir überliefern." Nachdem er das Vorgefallene weiter auseinandergesetzt und einige Mannschaft mit bekommen hatte, kehrte er eilends in seine Vaterstadt zurück, ohne daran zu denken, daß Blatius schon in der Nähe seyn könne. Dieser aber war bereits in der Stadt, hatte die Libysche Besatzung, klein an

Zahl, schon niedergemacht und durch Wachen verhindert, daß Niemand aus der Stadt hinaus konnte. Alle übrigen Thore wurden gesperrt; nur das einzige, durch welches Dasius zurückkehren sollte, blieb offen. Von außen sah Alles auf dieser Seite unverdächtig aus; innen aber war der Boden mit tiefen Gräben durchschnitten, damit der Feind, wenn er einbräche, sich nicht in der ganzen Stadt ausbreiten könnte. Als Dasius die Thore offen fand, freute er sich, wähnte, seinem Gegner zuvorgekommen zu seyn und zog frohlockend in die Stadt ein. Aber Blatius schloß die Thore [hinter ihm] und machte ihn sammt den zugleich Eingedrungenen nieder, indem sie in einen engen Raum zusammengedrängt waren und wegen der Gräben sich nicht ausbreiten konnten. Nur Wenige von ihnen sprangen über die Mauer und entrannen. So behielt endlich Blatius die Oberhand über den Dasius, indem er dreimal Ränke mit Ränken erwiederte.

48. Während der Römische Proconsul Fulvius *) Herdonea belagerte, kam Hannibal eines Abends ohne sein Wissen in seine Nähe, verbot aber Feuer aufzumachen und befahl, tiefe Stille zu beobachten. Gegen Tagesanbruch, wo zugleich auch ein Nebel sich erhob, schickte er seine Reiterei aus, das Römische Lager anzugreifen. Bei den Römern, welche eben vom Schlafe aufstanden, gab es zwar einen Lärm; doch vertheidigten sie sich gutes Muthes gegen den Feind, den sie für eine unbedeutende Streifpartie ansahen. Inzwischen war Hannibal mit dem Fußvolke auf der anderen Seite um die

*) Cneus Fulvius Centumalus, im J. 543. Consul, zu unterscheiden von Quintus Fulvius Flaccus, der im J. 542. Consul war. Cap. 37.

Stadt herumgezogen, theils um Augenschein einzunehmen, theils um den Belagerten Muth zu machen. Auf diesem Zuge stieß er zuletzt, entweder planmäßig oder durch glücklichen Zufall, auf die Römer, so daß sie eingeschlossen waren. Von beiden Seiten gedrängt fielen sie jetzt so reißend und haufenweise, daß gegen acht tausend *) von ihnen sammt dem Proconsul Fulvius auf dem Platze blieben. Der Rest sprang auf einen Wall vor ihrem Lager und wehrte sich hier so wacker, daß er nicht nur den Wall behauptete, sondern auch den Hannibal an Eroberung des Lagers verhinderte.

J. d. St. 545. Vor Chr. Geb. 207.

49. Nach diesem verheerten die Römer das Gebiet der von ihnen abgefallenen Japygier [Apulier], Hannibal dagegen das der Campanier, welche sich, mit Ausnahme Atella's, auf die Seite der Römer geschlagen hatten. Die Bewohner dieses Atella übersiedelte Hannibal in das Gebiet der Thurier, damit sie nicht durch den Krieg der Bruttier, Lucanier und Japygier leiden möchten. Die Römer dagegen übersiedelten die aus Nuceria Vertriebenen nach Atella, fielen in das dem Hannibal noch unterworfene Gebiet ein, nahmen Antonia **), durchstreiften das Gebiet der Bruttier, und belagerten Tarent, das von Carthalo besetzt war, zu Wasser und zu Lande. Carthalo ***) verstärkte, weil er wenige Carthager unter seinem Befehle hatte, die Besatzung mit Bruttiern.

---

*) Verschiedene Angabe der Geschichtschreiber. Appian wählt wie gewöhnlich die Mittelzahl.

**) Der ältere Griechische Name dieser Stadt, später Caulon, Caulonia.

***) Der nach Livius bei dieser Belagerung fiel.

Der Befehlshaber dieser Bruttier aber liebte eine Frau, deren Bruder unter den Römern Kriegsdienste that, und welcher nun durch seine Schwester *) den [Bruttischen] Befehlshaber dahin brachte, daß er denjenigen Theil der Mauer, deren Bewachung ihm anvertraut war, den Römern übergab, sobald sie ihre Belagerungsmaschinen davor brachten. Auf diese Weise bekamen die Römer Tarent wieder, einen Platz, der ihnen für ihre Kriege zu Wasser und zu Lande höchst günstig gelegen war.

50. Hannibal eilte zwar dieser Stadt zu Hülfe. Wie er aber erfuhr, daß sie eingenommen sey, zog er höchst unzufrieden vorüber gegen Thurium **) und von da nach Venusia.

J. d. St. 546. Vor Chr. Geb. 206.

Hier lagerten sich ihm Claudius Marcellus, der Eroberer von Sicilien, damals zum fünftenmale Consul, und Titus Crispinus gegenüber, wagten es aber nicht, ihm eine Schlacht anzubieten. Endlich sah Marcellus einmal Numidier Beute vorbeiführen, glaubte, es seyen ihrer nur Wenige und griff sie, ohne eine Gefahr zu fürchten, mit dreihundert Reitern an, an deren Spitze er als ein stets kampflustiger, jeder Gefahr Trotz bietender Mann sich selbst gesetzt hatte. Plötzlich kamen viele Libyer zum Vorscheine und fielen ihn so hitzig an, daß die Nachhut der Römer zuerst die Flucht ergriff. Marcellus glaubte noch immer, sie folgen

*) Ausführlicher bei Livius und bei Plutarch im Leben des Fabius Maximus, der vor Tarent den Befehl führte.

**) In Lucanien, früher Sybaris genannt. Venusia in Apulien.

ihm und kämpfte mit Heldenmuth, fiel aber zuletzt von einem Wurfspieße durchbohrt *). Als Hannibal vor seinem Leichname stand und bemerkte, daß er alle Wunden auf der Brust habe, so lobte er ihn als Soldaten, spottete aber über ihn als Feldherrn. Hierauf zog er ihm den Ring vom Finger, veranstaltete dem Leichname ein glänzendes Leichenbegängniß und schickte die Gebeine seinem Sohne in das Römische Lager.

51. Ehe sich noch die Kunde von dem Tode des Marcellus weiter verbreitete, schickte Hannibal den Bewohnern von Salapia aus altem Grolle **) einen mit dem Ringe desselben versiegelten Brief, welchen ein Römischer Ueberläufer überbringen mußte und worin ihnen gesagt war: Marcellus folge mit seinem Heere gleich hinten nach und verlange von ihnen aufgenommen zu werden. Sie hatten aber bereits früher Briefe von Crispinus erhalten, welcher überall herum bekannt machte, daß Hannibal in den Besitz des Siegelrings von Marcellus gekommen sey. Deswegen schickten sie den Boten zurück, damit er nicht bei längerem Verweilen in der Stadt erführe, was vorginge, und gaben ihm das Versprechen mit, sie wollen dem Angesonnenen nachkommen. Inzwischen bewaffneten sie sich und erwarteten den hinterlistigen Angriff auf den Mauern. Als nun Hannibal mit Numidiern, welche er mit Römischer Waffenrüstung versehen hatte, heranrückte, so zogen sie das [Fall-] Thor durch künstliche Vorrichtungen in die Höhe, als wäre es Marcellus, den sie freudig aufnähmen. Kaum aber waren so Viele herein, als sie

*) Ausführlicher bei Livius und Plutarch im Leben des Marcellus

**) Vergl. Cap. 45 — 47. oben.

leicht überwältigen zu können hofften, so ließen sie das Thor wieder mittelst der Vorrichtung herab und machten die Hereingekommenen nieder. Auf die noch außerhalb der Mauern Stehenden schoßen sie von oben herab und bedeckten sie mit Wunden. Nachdem somit dem Hannibal dieser zweite Versuch auf die Stadt mißlungen war, so zog er von dannen.

J. d. St. 547. ff. Vor Chr. Geb. 205. ff.

52. Mittlerweile war auch Hasdrubal, Hannibal's Bruder, mit einem Heere, das er bei den Celtiberiern in Sold genommen hatte, nach Italien herüber gekommen. Freundlich von den Celten aufgenommen, hatte er den früher von Hannibal gebahnten Weg über die Alpen eingeschlagen und in zwei Monaten einen Zug vollendet, der den Hannibal sechs gekostet hatte *). Schon war er in Tyrrhenien [Etrurien] mit acht und vierzig tausend Mann Fußvolks, acht tausend Reitern und fünfzehen Elephanten eingefallen und hatte seinem Bruder in einem Briefe Nachricht von seiner Ankunft gegeben. Aber der Brief wurde von den Römern aufgefangen und die Consuln, Salinator und Nero, welche daraus die Stärke seines Heeres erfuhren, vereinigten alle ihre Streitkräfte und lagerten sich ihm gegenüber bei der Stadt Sena **). Hasdrubal, welcher sich noch in keine Schlacht einlassen, sondern sobald als möglich mit seinem Bruder vereinigen wollte, zog sich zurück, verirrte aber, weil er bei Nacht auf-

*) Nach Schweighäusers richtiger Distinction. Vergl. oben Cap. 4.

**) In Umbrien. Ein anderes Sena lag in Etrurien: das Ganze, besonders in Beziehung auf den kühnern Marsch Nero's, ausführlicher bei Livius XXVII.

gebrochen war, in Sümpfe und Moräste und an einen Fluß *), über welchen nicht leicht gesetzt werden konnte. Endlich, als der Tag angebrochen war, holten die Römer sein Heer ein und rieben den größten Theil desselben, weil es zerstreut und von Schlaflosigkeit und Anstrengung erschöpft war, sammt seinen Anführern auf **); ehe es sich noch hatte sammeln und in Schlachtordnung stellen können. Hasdrubal selbst blieb auf dem Platze und eine Menge gerieth in Gefangenschaft. So ward Italien von einer furchtbaren Gefahr befreit; denn Hannibal wäre wohl unüberwindlich geworden, wenn auch dieses Heer zu dem seinigen gestoßen wäre.

53. Mir scheint ein Gott diesen Sieg den Römern zum Ersatze für das Unglück bei Cannä gegeben zu haben. Denn er erfolgte nicht sehr lange ***) nach diesem ihrem Unfalle und fast unter gleichen Umständen. Hier wie dort †) fielen die Heerführer und eine beinahe gleich große Anzahl vom Heere selbst. Hier wie dort wurde eine große Menge Gefangener gemacht und das Lager des Feindes sammt einem reichen Vorrath an Kriegsrüstung erobert. So ward die Stadt abwechslungsweise bald vom Glücke, bald vom Unglücke heim-

*) Den Fluß Metaurus s. Livius XXVII, 47. und Horaz Oden, IV, 4.

**) Nach Livius ausführlicherer Erzählung XXVII, 43 — 51. fielen sechs und fünfzig tausend Feinde, nach Polybius nur zehen tausend. Appian scheint sich durch die nachfolgende Vergleichung mit der Schlacht bei Cannä, wo er selbst fünfzig tausend Römer fallen läßt, der Angabe der Livius zu nähern.

***) Neun Jahre.

†) „Auf beiden Seiten.“ Dieß könnte zu dem Mißverständnisse veranlassen, als wären auch dießmal die Römischen Anführer gefallen.

gesucht. Was von Celtiberiern der Niederlage entrann, zog theils nach Hause, theils zu Hannibal.

54. Diesen machte der Verlust seines Bruders und eines so großen Heeres, das so unversehens aus Unkunde der Wege aufgerieben ward, höchst mißmuthig. Schon in's vierzehente *) Jahr bekämpfte er unter unendlichen Anstrengungen die Römer in Italien, und nun sollte Alles verloren seyn, was er früher gewonnen hatte! Er zog sich deswegen in das Gebiet der Bruttier zurück, des einzigen Volkes, das ihm noch botmäßig war, und erwartete dort, ohne weiter Etwas zu unternehmen, die Ankunft von Verstärkung aus Carthago. Seine Vaterstadt hatte zwar wirklich hundert Lastschiffe abgeschickt, auf welchen Getreide, Soldaten und Gelder für ihn sich befanden. Sie waren aber ohne Bedeckung von Ruderschiffen [Kriegsschiffen], und ein widriger Wind trieb sie nach Sardinien. Hier lief der Befehlshaber [Prätor] der Insel **) mit langen [Kriegs-] Schiffen gegen sie aus, versenkte zwanzig von ihnen und nahm sechzig weg; die übrigen flohen nach Carthago zurück. Dieß setzte den Hannibal in noch größere Verlegenheit. Seine Hoffnung auf Hülfe von Carthago war dahin. Auch Mago ***), der bei den Celten und Liguriern Miethsoldaten warb, schickte ihm keine Verstärkung, sondern wartete nur der Dinge, die da kommen sollten. Er [Hannibal] sah wohl ein, daß seines Bleibens nicht mehr lange hier seyn werde, achtete jetzt selbst die Bruttier nicht mehr, weil auch sie ihm bald fremde werden würden, und belastete sie mit einer Menge von Abgaben. Ebenso

*) Eigentlich war es das zwölfte, seit Hannibal nach Italien gekommen. Im dreizehenten, J. d. St. 548. fiel auf beiden Seiten nichts Erhebliches vor. Hannibal und die Römer hielten sich ruhig.

**) Nach Cölius Antipater, wie Livius berichtet, [also einer neuen Quelle Appian's, s. Einleitung S. 17] war dieses Cneus Octavius.

***) Hannibal's Bruder, der im vorigen Jahre Spanien verlassen

versetzte er die festeren Städte ins flache Land herab *) unter dem Vorwande, sie sinnen auf Abfall von ihm, und ließ viele Männer unter allerhand Beschuldigungen hinrichten, um sich ihr Vermögen zuzueignen.

J. d. St. 549. Vor Chr. Geb. 203.

55. Während sich Hannibal also umtrieb, traten zu Rom Licinius Crassus und Publius Scipio, der Eroberer von Iberien, das Consulat an. der Eine, Crassus, zog gegen Hannibal nach Japygien [Apulien] zu Felde. Scipio dagegen stellte dem Volke vör **), sie werden nicht eher Ruhe vor den Carthagern und vor Hannibal in Italien bekommen, bis ein Römisches Heer nach Libyen übersetze und sie in ihrer eigenen Heimath bedrohe. Durch unabläßiges Dringen und Treiben brachte er die Zögernden ***) endlich dahin, daß er selbst zum Heerführer für Libyen gewählt wurde; worauf er sogleich nach Sicilien segelte. Nachdem er dort ein Heer gesammelt und geübt hatte, setzte er unversehens nach Locri in Italien über, wo eine Besatzung von Hannibal lag. Diese machte er nieder, übergab dem Pleminius †) die Obhut der Stadt und segelte nun nach Libyen hinüber. Pleminius übte alle mögliche Arten von Uebermuth, Ausschweifungen und Grausamkeit gegen die Bewohner von Locri aus und plünderte zuletzt sogar den Tempel der Proserpina ††). Aber die Römer ließen ihn sammt seinen Freunden, welche Theil an dem Frevel genommen hatten, in's Gefängniß setzen und darin hin-

---

hatte, auf einer Balearischen Insel überwinterte und in diesem Jahre nach Ligurien gekommen war. S. Röm.-Span. Gesch. Cap. 37.

*) So hatte es Titus Didius bei Termesus gemacht. Röm.-Span. Gesch. Cap. 99.

**) Vergl. das nächste Buch Röm.-Carth. Gesch. Cap. 6 und 7.

***) Nach Livius war hauptsächlich Fabius der Zauderer, seinem Charakter gemäß, diesem Entschluß entgegen.

†) Er war nach Livius Proprätor.

††) Vergl. oben Röm.-Samnit. Gesch. 1 Bdchn. S. 78.

richten. Ihr Vermögen lieferten sie den Locrern aus, daß es in den Schatz der Göttin gelegt werde. Was sie sonst nur irgend von dem Geraubten auffinden konnten, wurde der Göttin zurückerstattet und das Fehlende aus der öffentlichen Schatzkammer ergänzt.

J. d. St. 550. Vor Chr. Geb. 202.

56. Um die nämliche Zeit bewog Crassus Consentia, eine große Stadt im Bruttischen, und nach ihr noch sechs andere, zum Abfalle von Hannibal.

Indessen ereigneten sich in Rom furchtbare Zeichen am Himmel. Die Zehner [Decemvirn], welche die Sprüche der Sibylla zu Rathe zu ziehen haben ***), erklärten: „es werde in diesen Tagen zu Pessinûs in Phrygien, wo die Mutter der Götter †) von den Phrygiern verehrt wird, Etwas vom Himmel fallen, was nach Rom gebracht werden müße." Nicht lange darauf kam die Nachricht, es sey wirklich Etwas, ein hölzernes Götterbild, vom Himmel gefallen, welches sofort nach Rom geholt wurde. Noch jetzt feiern die Römer der Mutter der Götter zu Ehren den Tag, an welchem sie damals in die Stadt gebracht ward. Man erzählt, das Schiff, worauf das Bild kam, sey im Schlamme des Tiberflusses stecken geblieben und habe schlechterdings nicht wieder flott gemacht werden können. Die Wahrsager haben erklärt, es werde nur dann von selbst gehen, wenn eine Frau, welche von allem Umgange mit fremden Männern rein sey, daran ziehe. Auf Dieses habe Claudia Quintia ***), des Ehebruches angeklagt und zwar noch nicht überwiesen, aber desselben wegen ausschweifender Lebensart doch höchst verdächtig, ihre Unschuld weitläufig bei der Göttin betheuert, das Fahrzeug an ihren Gürtel gebunden und — die Göttin glück-

*) Die Decemviri sacrorum, welche bei Landesnöthen und Vorzeichen die heiligen Bücher nachzuschlagen hatten.

**) Cybele, auch Rhea genannt.

***) Nach Livius XIX, 14. Quinta. Vergl. Plinius VII, 35. Valerius Maximus VIII, 15, 3. u. A.

lich vom Platze gebracht. Ein Ereigniß, das ihren schlechten Ruf plötzlich in den besten verwandelte. Die sibyllinischen Bücher hatten übrigens den Römern, auch schon vor diesem Ereignisse mit Claudia, geboten, das Bild durch den rechtschaffensten Mann aus ihrer Mitte von Phrygien holen zu lassen: Als solcher galt damals und wurde abgeschickt Scipio, mit dem Beinamen Nasika, ein Sohn des Cneus Scipio, welcher als Feldherr in Iberien gefallen war, und Brudersſohn des jüngeren Scipio, welcher den Carthagern die Oberherrschaft entriß und zuerst den Beinamen Africanus erhielt. So wurde die Göttin also durch die zwei besten unter den Männern und Frauen nach Rom eingeführt.

57. Mittlerweile schlug der obengedachte Scipio die Carthager in Libyen einmal über das andere. Was von Bruttiern die Kunde davon erhielt, fiel von Hannibal ab und machte seine Besatzungen nieder oder verjagte sie aus den Städten. Diejenige, welche Keines von Beiden zu thun vermochten, schickten heimlich Abgeordnete an den Senat, um ihm den Zwang, unter dem sie sich noch befänden, und ihre Zuneigung zu bezeigen. Hannibal rückte indessen mit gewaffneter Hand vor Petilia, wo statt der Eingeborenen, die er vertrieben hatte, Bruttier wohnten. Diese beschuldigte er, sie haben Gesandte nach Rom geschickt. Sie läugneten es und er stellte sich, als glaube er ihnen. Damit aber jeder Grund zum Argwohne, wie er sagte, wegfiele, übergab er die Einflußreichsten den Numidiern, um jeden Einzelnen, getrennt von den Andern, zu verwahren. Hierauf entwaffnete er den großen Haufen, gab den Sklaven die Waffen und übertrug ihnen die Bewachung der Stadt. Gerade so machte er es in den übrigen Städten, durch die er zog. Das Besitzthum der Thurier gab er seinem Heere zur Plünderung preis, mit Ausnahme von drei tausend Städtern, welche den Carthagern am ergebensten waren und fünf hundert Landbewohnern. Nachdem er eine starke Besatzung in der Stadt zurückgelassen hatte, führte er jene drei tausend fünf hundert Köpfe als Ansiedler nach Croton, einer Stadt, die er wegen ihrer

günstigen Lage zu seiner Vorrathskammer und zu einem Angriffspunkte gegen die übrigen Städte ersehen hatte.

J. d. St. 551. Vor Chr. Geb. 201.

58. Jetzt beriefen ihn aber die Carthager zurück, er solle seinem von Scipio bedrohten Vaterlande eilends zu Hülfe kommen, und damit er nicht etwa zögerte, so wurde ihm der Flottenführer Hasdrubal entgegengeschickt. Hannibal ärgerte sich zwar darüber, da er die Treulosigkeit und den Undank der Carthager gegen seine Heerführer längst aus Erfahrung kannte; auch fürchtete er, als Urheber dieses schweren Krieges angesehen zu werden, was er allerdings war, indem er zuerst in Iberien *) einbrach. Indessen beschloß er gleichwohl, der Nothwendigkeit zu weichen und ließ viele Schiffe bauen, wozu ihm Italien Holz genug darbot. Mittlerweile hatte er den Vorsatz gefaßt, sämmtliche ihm noch botmäßige Städte, an denen ihm jetzt Nichts mehr lag, da sie doch bald anderen Herren gehören würden, plündern zu lassen und sein Heer dadurch zu bereichern, um in dessen Zuneigung einen Schutz gegen die Anklägereien zu Carthago zu finden. Nur selbst [in eigener Person] wollte er nicht so bundbrüchig handeln. Deswegen schickte er den Flottenführer Hasdrubal herum, unter dem Vorwande, die Besatzungen zu mustern. Dieser zog von Stadt zu Stadt, befahl den Bewohnern derselben, ihre Wohnplätze zu verlassen und so viel mitzunehmen, als sie und ihre Sklaven tragen könnten. Was übrig blieb, gab er der Plünderung preis. Als sich die Kunde hiervon verbreitete, griffen Mehrere ihre Besatzung noch vor Hasdrubals Ankunft an, wobei bald die Städte, bald die Besatzungen die Ober-

*) Jenseits des Ebro's. Vergl. oben Cap. 3. So ist die Lesart in der Ordnung. Will man lieber mit Schweighäuser das ἐμβαλών zu αἰτίαν beziehen, somit das Comma wegstreichen, so hieße es: auch war er in Beziehung auf seine eigene Person in Besorgniß, da er sich als Denjenigen ansehen mußte, welcher diesen schweren Krieg schon in Iberien veranlaßt hatte.

hand behielten. Hier kam denn aber auch vielfaches Blutvergießen, gewaltthätige Mißhandlung der Frauen, Wegschleppung der Jungfrauen und alles Uebrige vor, was eroberte Städte trifft.

59. Hannibal selbst suchte diejenigen Italer, welche unter ihm gedient hatten, durch große Versprechungen zu bereden, daß sie ihm nach Libyen folgen sollten; denn er wußte wohl, daß sie gut geübte Leute seyen. Einige von ihnen, die sich eines Verbrechens gegen ihr Vaterland bewußt waren, bewog die Furcht ihm zu folgen und freiwillig landesflüchtig zu werden; Andere, welche Nichts verbrochen hatten, trugen Bedenken. Da ließ Hannibal Diejenigen, welche zurückzubleiben verlangten, zusammenkommen, als wollte er ihnen Etwas sagen, oder seinen Dank für die geleisteten Dienste bezeigen, oder in Betreff der Zukunft einen Befehl ertheilen, umringte sie aber plötzlich mit seinem bewaffneten Heere und erlaubte den Seinigen, sich Sklaven aus ihrer Mitte auszulesen, so viele sie wollten. Ein Theil seines Heeres machte von der Erlaubniß Gebrauch; ein anderer schämte sich, Kriegskameraden und bisherige Theilnehmer an so vielen Großthaten zu Sklaven zu machen. Es blieben also Viele übrig, welche Hannibal nun insgesammt mit Wurfspießen niederschießen ließ, damit so wackere Männer den Römern nicht einst nützlich werden könnten. Ebenso ließ er nachher bei vier tausend Pferde und eine Menge Zugvieh niederstechen, weil er sie nicht nach Libyen mitnehmen konnte.

60. Hierauf schiffte er den größten Theil seines Heeres ein und wartete auf günstigen Wind. Kleinere Abtheilungen, welche er noch zur Bewachung auf dem festen Lande zurückgelassen hatte, wurden von den Petelinern und anderen sich an sie anschließenden Italern angefallen und verloren durch sie einige Mannschaft, worauf sie sich wieder davon machten. Endlich segelte Hannibal nach Libyen ab, nachdem er sechzehen Jahre lang ganz Italien verwüstet, seine Bewohner in tausendfaches Elend versenkt, sie oft an den Abgrund der äußersten Gefahr geführt und selbst seine Unterthanen und

Bundesgenossen mit einem Uebermuthe mißhandelt hatte, als wären sie Feinde. Denn war er auch eine Zeitlang mehr aus Noth als aus Zuneigung in freundlichem Verhältnisse mit ihnen gestanden, so verachtete er sie als Feinde, sobald sie ihm Nichts mehr nützen konnten.

61. Nach der Abfahrt Hannibals beschloß der Senat, allen Völkern Italiens, welche auf seine Seite übergetreten waren, Verzeihung und Vergessenheit des Geschehenen [Amnestie] angedeihen zu lassen. Nur den Bruttiern, welche bis an's Ende die getreuesten Anhänger Hannibals gewesen waren, nahm er viele Ländereien und die übrigen Waffen ab, die ihnen etwa Hannibal noch gelassen hatte. Zugleich ward ihnen für die Zukunft verboten, Kriegsdienste zu thun, indem sie sich nicht mehr als Freigeborne betrachten dürften, und wenn Römische Consuln und Befehlshaber [Prätoren] in ihre Landvogteien [Provinzen] reisten, so sollten sie ihnen als Sklaven zu Versehung der [niedrigen] öffentlichen Dienste folgen. So endete der feindliche Einfall, welchen Hannibal nach Italien gemacht hatte und nach diesem [zweiten] Kriege mit den Carthagern verflossen zwei und fünfzig Jahre [bis zu Anfang des dritten] *).

*) Das Ende dieses Cap. ist offenbar mangelhaft, oder gar nicht von Appian. Vergl. Röm.-Carth. Gesch. Cap. 2. und 67. Wir lesen ἔτη ἐπὶ τῶν etc. und vermuthen nach ἦν eine Lücke, die durch obige Einschiebsel ergänzt ist. Denn Appian selbst hat in diesem Buche zu oft wiederholt, daß dieser Krieg nur sechzehen Jahre dauerte, als daß wir ihm hier selbst einen Irrthum zur Last fallen lassen könnten. Schweighäuser ergänzt die Stelle so: „Dieser zweite Krieg der Carthager mit den Römern endete, nachdem er noch zwei Jahre in Libyen fortgeführt worden war. Ihm folgte ein Frieden, welcher zwei und fünfzig Jahre dauerte."

Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Profeſſor zu Tübingen,
C. N. Oſiander und G. Schwab,
Profeſſoren zu Stuttgart.

Zwei und ſechzigſtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1829.

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien

Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1829.

Digitized by Google

Appian's Römisch-Libysche Geschichte

und zwar

1) Römisch-carthagische Geschichte.

Inhalt des achten Buchs.

Cap. 1. Ursprung Carthago's. Zeit der Gründung. Seine Erbauer. Sage von Dido. Cap. 2. Wachsthum des Carthagischen Reiches. Allgemeine Uebersicht seines Zerfalls und seiner Zerstörung durch die Römer. Hinweisung auf die übrigen Bücher, die davon handeln. Andeutung des Inhaltes von vorliegendem Buche. Cap. 3. Erste Landung der Römer in Libyen. Atilius Regulus. Sein anfängliches Kriegsglück. Xanthippus, ein gebornner Lacedämonier, übernimmt den Oberbefehl bei den Carthagern und bringt den Römern eine große Niederlage bei. Regulus selbst wird gefangen. Cap. 4. Regulus, als Friedensvermittler nach Rom gesendet, mißräth den Frieden und fällt in Carthago als Opfer seiner Vaterlandsliebe. Undank und Treulosigkeit der Carthager gegen Xanthippus. Ende dieses Kriegs und Resultat. Abtreten von Sicilien an die Römer. Cap. 5. Krieg der Carthager mit den Libyern und Celten. Vergebliche Friedensvermittlung der Römer. Die Carthager siegen ob. Sie vergreifen sich an Römischen Handelsleuten. Genugthuung durch Abtreten Sardiniens an Rom. Cap. 6. Beginn des neuen [zweiten Punischen] Krieges in Spanien. Summarische Wiederholung des in der Römisch-spanischen Geschichte Erzählten, bis zu dem Antrage Scipio's, nach Libyen zu ziehen. Cap. 7. Verschiedene Ansichten über Scipio's Plan. Er dringt zuletzt durch, erhält aber unbedeutende

Streitkräfte. Cap. 8. Scipio's Macht. Er rüstet eine Schaar von dreihundert Italischen Jünglingen auf Kosten der Sicilianer aus. Cap. 9. Gegenrüstungen der Carthager. Mago's Zaudern. Hasdrubal's Thätigkeit. Cap. 10. Die beiden Häuptlinge Syphax und Masinissa. Letzterer mit Hasdrubals Tochter vermählt. Syphax bekriegt aus Eifersucht die Carthager und wird durch Auslieferung des Mädchens wieder gewonnen. Masinissa verbindet sich aus Rachsucht mit Scipio. Hasdrubal will ihn deßwegen aus dem Wege räumen lassen. Cap. 11. Masinissa entflieht, nimmt sein väterliches Reich in Besitz und sammelt eine Reiterei. Kriegsweise derselben. Syphax und die Carthager beschließen ihn anzugreifen. Cap. 12. Masinissa's Art, mit ihnen Krieg zu führen. Cap. 13. Scipio geht nach Libyen unter Segel. Stärke seines Heeres. Syphax und die Carthager suchen Masinissa vor der Hand zu gewinnen. Er vereiniget sich verstellt mit ihnen. Lager der beiden Parteien bei Utica. Stärke von Hasdrubal's Heer. Cap. 14. Syphax zieht auf Einmal nach Hause. Masinissa vereiniget sich mit Scipio zu einem Hinterhalte gegen Hanno. Ueberwältigung der Libyer. Hanno wird gefangen und ausgewechselt. Cap. 15. Scipio und Masinissa ziehen auf Beute aus. Belagerung von Locha und Erstürmung. Scipio's Kriegszucht. Glückliche Vertheidigung gegen einen Angriff Hasdrubal's und Mago's. Cap. 16. Vergeblicher Angriff Scipio's auf Utica. Belagerung dieser Stadt. Cap. 17. Syphax kommt wieder zu Felde und will, um Zeit für den Krieg zu gewinnen, den Friedensvermittler machen. Sein Versuch gegen Masinissa's Leben mißlingt. Cap. 18. Er tritt jetzt offen auf die Seite der Carthager. Eroberung von Tholus. Plan, die Römer alsbald auf mehreren Puncten zugleich anzugreifen. Cap. 19. Masinissa erfährt den Plan noch zu rechter Zeit. Scepio's Verlegenheit. Kriegsrath. Scipio's Vorschlag, dem Angriffe zuvorzukommen. Cap. 20. Er theilt seinen Angriffsplan mit. Cap. 21. Stiller, nächtlicher Zug gegen Hasdrubal's Lager. Plötzlicher Angriff auf dasselbe. Verwirrung, Niederlage und Flucht der Carthager. Cap. 22. Syphax ergreift auf die Kunde davon ebenfalls die Flucht. Masinissa erobert sein Lager. Cap. 23. Resultate dieses Sieges. Verlust der Feinde. Scipio's

Eifer, sein Heer für die erwartete Ankunft Hannibal's zu üben. Cap. 24. Hasdrubal sammelt ein neues Heer, nach der Kunde von seiner Verurtheilung auf eigene Rechnung, und erhält es durch Plündern. Scipio rückt vor Carthago. Hamilcar lauft gegen die Römischen Schiffe aus. Cap. 25. Scipio's Gegenanstalten und Rückkehr. Die Carthager müssen sich mit Verlust zurückziehen. Zufuhr bei den Römern von der See her, während des Winters. Hungersnoth bei den Carthagern. Cap. 26. Masinissa geht mit Lälius auf Syphax los und nimmt ihn mit einem seiner Söhne gefangen. Sonstiges Resultat der Schlacht. Cap. 27. Die Massilier und Syphax's Reich werden unterworfen. Syphax warnt den Scipio vor Sophoniba, welche sich dem Masinissa wieder ergeben hat. Cap. 28. Scipio verlangt die Auslieferung Sophoniba's. Sie nimmt das ihr von Masinissa gereichte Gift und stirbt. Belohnung Masinissa's. Syphax stirbt in Italien als Gefangener aus Bekümmerniß. Cap. 29. Hasdrubal will sich mit Hanno vereinigen, wird aber von ihm getäuscht. Anzettlung einer Verschwörung im Lager Scipio's, um es in Brand zu stecken. Scipio wird durch die Opfer gewarnt. Cap. 30. Die Verschwörung durch einen Sclaven entdeckt. Hinrichtung der Schuldigen. Vereitlung des Planes. Hamilcar fügt der Römischen Flotte Schaden zu. Scipio hebt die Belagerung von Utica auf, bald auch die von Hippo, und durchstreift das Land. Cap. 31. Hannibal wird zum unumschränkten Oberbefehlshaber ernannt und zurückberufen. Waffenstillstand mit Scipio. Carthagische Gesandte gehen zu Friedensunterhandlungen nach Rom. Getheilte Ansichten im Senat. Cap. 32. Scipio wird mit beigegebenen Räthen zur Entscheidung bevollmächtiget. Friedensbedingungen und Friedensschluß. Belohnung Masinissas. Cap. 33. Hannibal kehrt heim, landet zu Adrumetum und übt allerlei neue Feindseligkeiten aus, besonders durch Angriffe auf Masinissa's Städte. Cap. 34. Noch feindseliger handelt der Carthagische Pöbel. Plünderung von Scipio's Schiffen. Mißhandlung der Gesandten Scipio's, welche Genugthuung fordern. Einige entrinnen. Cap. 35. Die Carthagischen Gesandten in Rom müssen plötzlich abreisen. Edelmuth Scipio's gegen die Verschlagenen. Vergebliche Versöhnungsversuche des Carthagischen

Senates. Hannibal wird herbeigerufen. Cap. 36. Hannibal bewirkt Hasdrubal's Zurückberufung. Scipio legt eine Flotte vor Carthago, um die Zufuhr abzuschneiden. Reitertreffen bei Zama zum Vortheil der Römer. Auch dem Hannibal wird die Zufuhr abgeschnitten. Cap. 37. Hannibal sucht in der Noth Masinissa's Vermittlung zu einem neuen Vertrage. Bedingungen, unter denen er zu Stande kommt. Waffenstillstand. Cap. 38. Der Senat in Carthago nimmt den Vertrag mit Freuden an; das Volk verwirft ihn aus Mißtrauen. Aufstand, der den Hasdrubal veranlaßt, Gift zu nehmen. Mißhandlung seines Leichnames. Cap. 39. Aufkündigung des Waffenstillstandes von Seiten der Carthager. Scipio zeigt ihren Kundschaftern selbst sein Lager. Fruchtlose Unterredung zwischen Hannibal und Scipio. Cap. 40. Mißliche Stellung Hannibal's bei Cilla. Er sieht sich zur Annahme einer Schlacht gezwungen. Seine Stärke und Schlachtordnung. Cap. 41. Stärke und Schlachtordnung von Scipio's Heere. Cap. 42. Beide Heerführer ermuntern durch Anreden ihre Heere. Cap. 43. Angriff von den Elephanten. Anstrengung und persönliche Tapferkeit Scipio's, bis sie weichen. Cap. 44. Gefecht und Erfolge desselben auf dem rechten Flügel der Römer; desgleichen auf ihrem linken, auf welchem Hannibal und Scipio sich bald gegenüberstehen. Höchste Anstrengung beider Heere. Cap. 45. Die beiden Heerführer wollen den Kampf persönlich entscheiden und greifen einander an, jedoch ohne Resultat. Erneuerter Angriff der Römer. Hannibals Schaaren weichen und fliehen. Er führt die Nachhut in's Handgemenge. Furchtbares Gemetzel; es endet mit dem Fliehen von Hannibal's Leuten. Entschiedener Sieg der Römer. Cap. 46. Hannibal erneuert den Kampf mit einer Schaar Numidischer Reiter und wirft sich auf Masinissa. Persönlicher Kampf mit ihm. Masinissa verwundet. Scipio eilt zur Hülfe herbei. Neuer gewaltiger Kampf. Die Numidier mißverstehen Hannibal's Entfernung und fliehen. Cap. 47. Hannibal's letzter Versuch mißlingt. Seine Flucht nach Thon und von da Eilritt nach Adrumetum, wo er die Flüchtlinge sammelt und neue Rüstungen macht. Cap. 48. Scipio's Verfügungen über die gemachte Beute. Verlust der Römer und Carthager in dieser

Schlacht. Cap. 49. Scipio erhält Verstärkung von Rom und rückt gegen Carthago an. Carthagische Gesandtschaft unter Hanno und Hasdrubal, demüthig bittend. Cap. 50 — 52. Hasdrubal's Rede an den Scipio. Entschuldigung des Treubruches mit der Noth der Stadt. Abbitte. Erinnerung an den Wechsel menschlicher Dinge, an die Hochherzigkeit der Römer, an ihren eigenen Vortheil. Versicherung künftiger Treue. Aufforderung zu Vorlegung der Friedensbedingungen. Ergebung in die Gewalt der Römer. Cap. 53. Scipio's Kriegsrath und Gegenrede. Cap. 54. Er schreibt Friedens- und Waffenstillstands-Bedingungen vor. Cap. 55. Stürmische Berathungen darüber in Carthago. Parteiungen. Das gemeine Volk tobt gegen die Staatsoberhäupter, welche Frieden wollen, und beruft den Hannibal, der ebenfalls zum Frieden räth Die Vornehmeren entweichen aus der Stadt. Cap. 56. Fehlgeschlagener Versuch der Carthager, sich auf's Neue mit Lebensmitteln zu versehen, um den Krieg zu erneuern. Verzweiflung. Gesandtschaft nach Rom. Der Frieden ist auch im persönlichen Interesse Scipio's. Cap. 57 — 61. Getheilte Ansicht im Senate, was zu thun sey. Rede eines Freundes von Scipio. Ermahnung zur Mäßigung. Der Ruhm des Römischen Volkes heische es gerade bei dieser großen, weltberühmten Stadt. Erinnerung an den möglichen Wechsel des Glückes, der gerade hier so furchtbar sich offenbare. Erinnerung an das Verfahren der Vorväter gegen abgefallene Völker, an den eigenen Vortheil, der solche Nachsicht heische. Beantwortung der Einwürfe, warum Carthago nicht gleiche Schonung verdiene. Warnung, diese Stadt nicht zur Verzweiflung zu bringen. Andeutung der Streitkräfte, die ihr noch zu Gebote stehen. Hinweisung auf Scipio's gründlichere Ansicht über den Stand der Dinge. Rücksichten, die man ihm schuldig seye. Unwahrscheintichkeit, daß die Carthager abermals bundbrüchig werden. Leichtigkeit, sie künftig in Schranken zu halten. Zu besorgende Verlegenheit, was man mit der eroberten Stadt anfangen sollte. Unzweckmäßigkeit der möglichen Vorschläge dabei. Cap. 62 — 64. Gegenrede des Publius Cornelius Lentulus. Rom's Interesse fordere, den günstigen Augenblick zu benützen und Carthago unschädlich zu machen. Auch vom Standpuncte des Rechts

aus lasse sich Nichts dagegen einwenden. Die unaufhörliche Treulosigkeit Carthago's verdiene Strafe, die ihnen Jedermann gönnen werde. Anführung mehrerer Beispiele von Wortbrüchigkeit und Rohheit der Carthager. Erwiederung auf einige Einwürfe. Antrag auf unbedingte Unterwerfung, welche allein hier frommen könne. Cap. 65. Abstimmung. Stimmenmehrheit für Scipio. Rückkehr Scipio's nach Rom. Triumph. Cap. 66. Beschreibung eines Triumphes. Cap. 67. Masinissa eignet sich vom Carthagischen Gebiete zu und findet bei den Römern Unterstützung. Frieden zwischen ihm und den Carthagern. Wiederaufblühen Carthago's. Cap. 68. Parteien in Carthago. Neue Feindseligkeiten von und gegen Masinissa. Parteilichkeit der Römischen Gesandten. Cap. 69. Cato kommt mit einer abermaligen Gesandtschaft nach Carthago. Das schnelle Wiederaufblühen dieser Stadt erregt die Eifersucht und Furcht der Römer. Es wird ingeheim Krieg beschlossen. Cato's und Scipio's [Nasica's] entgegengesetzte Meinungen. Cap. 70. Vertreibung der für Masinissa Gestimmten aus Carthago durch die Volkspartei. Masinissa, zu dem sie fliehen, nimmt sich ihrer an und schickt zwei Söhne als Gesandte nach Carthago. Man schließt dort die Thore vor ihnen und Einer, Gulussa, wird feindlich angefallen. Für Masinissa erwünschte Veranlassung zum Kriege. Belagerung von Oroscopa. Die Carthager ziehen gegen ihr aus unter Hasdrubal. Stellung beider Heere. Cap. 71. Rüstung zur Schlacht. Scipio, der jüngere, kommt zufällig in's Lager des Masinissa und sieht der Schlacht von einer Anhöhe aus zu. Etwas über Masinissa's Alter und Persönlichkeit. Cap. 72. Der Sieg neigt sich auf Masinissa's Seite. Scipio wird zum Vermittler erbeten. Die Carthager brechen die Unterhandlungen ab. Masinissa schließt ihr Lager ein. Cap. 73. Hunger und Pest reiben sie auf und zwingen sie, Masinissa's Bedingungen anzunehmen. Gulussa rächt sich durch Verfolgung der Abziehenden. Ende und klägliches Resultat dieses Krieges. Cap. 74. Beginn des neuen und letzten [dritten Punischen] Krieges. Aushebungen der Römer. Die Carthager wollen dem drohenden Kriege vorbauen. Verurtheilung des Hasdrubal und anderer Urheber des Krieges gegen Masinissa. Gesandtschaft nach Rom. Unbestimmte Ant-

wort des Senates. Cap. 75. Utica übergibt sich den Römern, was sie vollends bestimmt, den Krieg offen zu beschließen. Aussendung der Consuln Manius Manilius und Lucius Marcius Censorinus zu Zerstörung Carthago's. Stärke der Flotte und des Kriegsheeres. Cap. 76. Bestürzung und Verlegenheit der Carthager. Neue Gesandtschaft nach Rom mit unbeschränkter Vollmacht. Die Römer fordern dreihundert Geißel, wiederholen aber den geheimen Befehl an die Consuln. Cap. 77. Ueberlieferung der verlangten Geißel. Eindruck, den ihre Abfahrt in Carthago macht. Cap. 78. Uebergang der Consuln nach Utica. Feierliches Gehör, das sie den neuen Carthagischen Gesandten geben. Rede derselben, in Cap. 79 fortgesetzt und beendiget. Cap. 80. Antwort des Censorinus. Er verlangt die Uebergabe der Waffen. Auch dieses lassen sich die Carthager gefallen. Feierliche Auslieferung derselben. Cap. 81. Censorinus verlangt endlich noch die Räumung Carthago's und ihre anderweitige Ansiedlung, damit Carthago, wie beschlossen, zerstört werden könne. Eindruck, den diese Forderung auf die Gesandte macht. Cap. 82. Kältere Reflexion folgt dem Ausbruche der Leidenschaft. Cap. 83 — 85. Rede des Carthager's Banno. Er wendet sich an das Mitleiden der Römer und fleht um Schonung der Stadt. Sie seyen es werth. Der Römer eigener Ruhm fordere Dieses. Wenigstens sollen die Consuln nur eine nochmalige Gesandtschaft nach Rom gestatten. Cap. 86 — 89. Gegenrede des Censorinus. Der Beschluß des Senates sey unabänderlich. Beweisgründe, daß das Beste der Carthager dabei bewirkt werde. Das Wohnen am Meere sey verderblich für sie. Beispiel von Athen. Wenn sie es redlich mit Rom meinen, so werden sie selbst keinen so hohen Werth darauf legen. Sie werden im neuen Vaterlande bald heimisch seyn. Beispiel von Alba. Auch ihr Seehandel werde nicht ganz aufhören. Cap. 90. Nochmalige Erklärung des Censorinus, es müsse geschehen, was die Römer befehlen und sogleich geschehen. Bitte der Gesandten: die Römer möchten mit der Flotte vor die Stadt rücken. Ihre Abreise. Die Römische Flotte geht bei Carthago vor Anker. Cap. 91. Begierde der Carthager, den Erfolg der Sendung zu erfahren. Zurückkunft der Gesandten. Berichterstattung im Senate. Eindruck, den die

Botschaft macht. Cap. 92. Wahnsinn-artige Bewegung in der Stadt. Gewaltthaten an Einzelnen. Nur Wenige bereiten sich zur Gegenwehr. Cap. 93. Der Senat von Carthago beschließt Krieg. Erwählung von Feldherren. Zurückberufung Hasdrubal's. Nochmaliger vergeblicher Versuch, Waffenstillstand zu bekommen. Die Verzweiflung weckt Muth und Kühnheit. Allgemeine Anstrengung, sich zur Gegenwehr zu bereiten. Cap. 94. Zögerung der Römischen Consuln. Masinissa fühlt sich durch das Verfahren der Römer gekränkt. Spannung zwischen ihm und den Consuln. Die Römer rücken mit ihrem Heere vor die Stadt.

Achtes Buch.

1. Die Stadt Carthago in Libyen [Africa] wurde von Phöniciern erbaut, fünfzig Jahre vor der Zerstörung Iliums [Troja's]. Ihre Erbauer waren [nach der Angabe einiger Griechischen Geschichtschreiber*] Zorus und Carchedon; nach der Meinung der Römer und der Carthager selbst aber Dido, eine Frau aus Tyrus. Es hatte nämlich [ihr Bruder] Pygmalion, der Beherrscher von Tyrus, ihren Gemahl [Sichäus] ermorden lassen und diese That zu verheimlichen gewußt. Aber Dido erfuhr den Mord durch ein Traumgesicht, segelte mit vielen Schätzen und in Begleitung aller der Männer, welche der Willkührherrschaft Pygmalions zu entrinnen suchten, davon und kam mit ihnen in diejenige Gegend Libyens, wo jetzt Carthago ist. Wie die Libyer sie hier vertreiben wollten, baten sie nur um so viel Land zum Wohnplatze, als eine Ochsenhaut umfasse. Fast lächerlich

*) Diese Parenthese glaubt Schweighäuser des Gegensatzes we-

kam diese kleinliche Bitte den Libyern vor und sie schämten sich, den Phöniciern eine so gar unbedeutende Sache abzuschlagen. Insonderheit begriffen sie nicht, wie eine Stadt auf einem so kleinen Raume sollte erstehen können. Voll Begierde zu erfahren, was denn für ein Kniff [Witz] *) dahinter stecke, vertrugen sie sich mit ihnen, das Verlangte zu geben und beschworen den Vertrag. Die Phönicier zerschnitten hierauf die ganze Haut in einen einzigen sehr schmalen Riemen, mit welchem sie den Platz umlegten, wo jezt die Burg von Carthago ist. Sie führt eben hiervon den Namen Byrsa. **)

2. Mit der Zeit griffen sie von hier aus weiter um sich,

---

gen einschieben zu müssen, und wohl mit Recht. Unter den Griechischen Geschichtschreibern stimmt mit der obigen ersten Angabe überein Philistus aus Syracus, welchem später Eusebius in seiner Chronik [ungefähr im dritten Jahrhundert] Stephanus [im fünften Jahrhundert] und Hieronymus folgten. Appian neigt sich offenbar, wie auch unten, auf die Seite der Römer. Uebrigens behaupten Andere, (wie Salmasius, Vossius, Bochart,) Zorus und Carchedon seyen Städtenamen nicht Personennamen. Zorus, so viel als Thor, sey der Phönicische Name von Tyrus gewesen; Carchedon sey der Griechisch-verdorbene Name von Karthaba, d. h. neue Stadt, wie Dido sie nannte, woraus Römisch Carthago entstand.

*) ὅ τι ἐστὶν αὐτοῖς τῦτο τὸ σοφόν.

**) Nach der Griechischen Ableitung von dem Worte βύρσα, Haut. Richtiger nach Scaliger und Andern von dem Hebräischen Wort Bozra, Burg, oder nach Geßner von dem (wohl aus dem vorigen herstammenden) Carthagischen Wort Bysra, Schloß, Burg.

vermochten sich jetzt mit den Bewohnern der Umgegend zu messen, trieben Schifffahrt und Seehandel als ächte Phönicier und legten nun außerhalb der Burg Byrsa eine sie umgebende Stadt an. Bald wurden sie so mächtig, daß sie die Oberherrschaft über Libyen und einen großen Theil des Meeres an sich rissen, auch auswärtige Kriege und Feldzüge nach Sicilien, Sardinien und andern Inseln dieses [des mittelländischen] Meeres und nach Iberien unternehmen konnten. Eben so schickten sie Ansiedler in verschiedene Gegenden. Ihr Reich konnte sich also jetzt hinsichtlich der Macht mit dem Griechischen messen;*) in Beziehung auf Vermögen [Reichthum] kam es gleich nach dem Persischen.

Siebenhundert Jahre nach ihrer Ansiedlung**) nahmen ihnen die Römer Sicilien weg, bald darauf Sardinien und

*) Man sehe Appian's Neigung zu solchen Vergleichungen. Vorrede 18 Bdchn. S. 35. 36.

**) „Nein! bemerkt Reiske, 990 Jahre; denn der zweite Pun. Krieg begann im J. d. St. 490 und endete 514. Vom J. d. St. 1 bis zur Ankunft des Aeneas in Italien rückwärts sind es 426 Jahre. Hierzu die 50, welche Carthago vor der Zerstörung Troja's gestanden haben solle, gäben 990." Eben so beschuldigt Schegk (Anm. zu Vellej. Pat I, 6) unsern Appian eines Widerspruches mit sich selbst. Bekanntlich sey Sicilien im J. d. St. 512 an die Römer gekommen; von Troja's Zerstörung bis dahin seyen 432 Jahre verflossen; und nun noch 50 Jahre vor Troja's Untergang? Das stimme nicht zusammen. Hingegen macht Schweighäuser die gegründete Bemerkung: Appian trage die Meinung Cap. 1 u. A. mit den 50 Jahren nicht als die einzig wahre und nicht als seine eigene vor. Vielmehr setze er unten Cap. 51 und 132 das Jahr der Erbauung von Carthago in die Zeit, wo Dido sich daselbst niederließ.

im zweiten [Punischen] Kriege auch Iberien [Spanien]. Mit großen Heeren fielen sie einander in's eigene Gebiet ein. Die Carthager verwüsteten unter Hannibal's Anführung Italien sechszehn Jahre lang; die Römer verheerten Libyen unter dem älteren Cornelius Scipio, bis sie endlich den Carthagern die Oberherrschaft entrissen, ihnen Schiffe und Elephanten abgenommen und sie genöthiget hatten, in einer bestimmten Frist eine Summe Geldes an Rom zu entrichten. Der zweite Friede, der hier zwischen den Römern und Carthagern geschlossen wurde, dauerte gegen fünfzig Jahre. Dann brachen sie ihn auf's Neue, und führten den dritten und letzten Krieg gegen einander, in welchem die Römer unter Anführung des jüngeren Scipio Carthago zerstörten und mit dem Fluche belegten.*) Doch schickten sie später wieder eigene Bürger dahin, welche sich ganz nahe von Alt-Carthago ansiedeln sollten, weil der Platz in Beziehung auf Libyen eine sehr günstige Lage hatte.

Was von diesen Ereignissen in Sicilien vorfiel, enthält die Römisch-sicilische Geschichte [5s Buch]; was in Iberien geschah, erzählt die Römisch-iberische [Spanische] Geschichte [6s Buch]. Was Hannibal nach seinem Einfall in Italien ausführte, steht im „Krieg der Römer mit Hannibal" [7s Buch]. Das vorliegende Buch faßt alles Dasjenige zusammen, was sich von Anfang an in Libyen zutrug.

J. d. St. 498. Vor Chr. 254.

3. Den Anfang ihrer Unternehmungen gegen Libyen machten die Römer zur Zeit des Sicilischen Krieges damit,

*) Vergl. unten Cap. 136.

daß sie mit dreihundert und fünfzig Schiffen daselbst landeten, einige Städte eroberten und den Atilius Regulus als Oberbefehlshaber bei ihrem Kriegsheere zurückließen.

J. d. St. 499. Vor Chr. 253.

Dieser besetzte noch zweihundert andere Städte, welche aus Haß gegen die Carthager zu ihm übergingen, und durchstreifte verheerend die Gegend. Die Carthager schrieben die erlittenen Unfälle ihrem Mangel an einem tüchtigen Befehlshaber zu und baten deßwegen die Lacedämonier um einen Heerführer, der ihnen auch in der Person des Xanthippus zugesendet wurde. Indessen führte Atilius, der sein Lager an einem See gehabt hatte, sein Heer zur Zeit der größten Hitze um den See herum gegen den Feind, wobei die Schwere der Waffen, der Durst, die drückende Schwüle des Tages und der Zug selbst um so mehr Ungemach brachten, als sie zugleich den Geschossen der Feinde von den steilen Anhöhen herab blosgestellt waren. Dessenungeachtet ging Atilius gegen Abend, wo er dem Feinde sich so genähert hatte, daß nur ein Fluß sie noch schied, sogleich über diesen Fluß, um auch hierdurch vollends den Xanthippus außer Fassung zu bringen. Aber dieser brach mit seinem Heere in schönster Ordnung aus dem Lager heraus, weil er hoffte, mit dem ermatteten, bereits im Nachtheile befindlichen Feinde fertig werden zu können, und weil er sich bei einem Siege von der Nacht selbst Vortheile versprach. Diese Hoffnung trog den Xanthippus auch nicht. Denn von dreißigtausend Mann, welche Atilius führte, retteten sich nur sehr Wenige in die Stadt Aspis. *) Alle Uebrigen wurden theils niedergemacht,

*) Sonst auch Clupea genannt.

theils gefangen. Atilius, ihr Heerführer und gewesener Consul, war selbst unter der Zahl der Gefangenen.

J. d. St. 504. Vor Chr. 248.

4. Bald darauf, als die Carthager des Krieges müde waren, schickten sie den Regulus sammt Abgeordneten aus ihrer Mitte nach Rom, mit der Auflage, ihnen entweder Frieden auszuwirken, oder [im Falle des Mißlingens] zurückzukehren. Atilius beschwor die obrigkeitlichen Personen in Rom heimlich, den Krieg mit aller Macht fortzusetzen*) und kehrte zu der Marter zurück, welche seiner wartete. Die Carthager sperrten ihn nämlich in eine ringsum mit eisernen Spitzen versehene Falle und tödteten ihn auf diese Weise.**) Aber auch dem Xanthippus bereitete sein Glück das Verderben. Denn die Carthager wollten die Ehre dieses großen Sieges nicht den Lacedämoniern lassen. Sie stellten sich deßwegen, als sollte er mit vielen Ehrengeschenken auf dreirudrigen Schiffen nach Lacedämon heimgeführt werden, befahlen aber den Führern der Schiffe, ihn sammt allen zugleich eingeschifften Lacedämoniern über Bord

*) Vergl. oben Buch V. Römisch-sicil. Gesch. im 11n Bdchn. S. 95 etwas ausführlicher.

**) Die Wahrheit dieser von vielen Anderen, z. B. Cicero, Valerius Max., Horaz erzählten Geschichte wird bekanntlich von Neueren bezweifelt. Besonders verdient bemerkt zu werden, daß Diod. von Sicilien beinahe das Gegentheil sagt, und Polybius, der diesen Krieg weitläufig beschreibt, dieses Factum gar nicht berührt. Viele Mühe, die Carthager von diesem Vorwurfe zu reinigen, hat sich Palmerius gegeben. Exercit. in auct. gr. pag. 151.

zu werfen.*) Das war der Lohn, den Xanthippus für seine Großthaten erhielt.

So viel über die glücklichen und unglücklichen Ereignisse, welche den Römern während dieses ersten Krieges in Libyen begegneten.

J. d. St. 513. Vor Chr. 239.

Das Ende davon war, daß die Carthager den Römern Sicilien abtraten. Unter welchen Umständen Dieses geschah, ist in der Römisch-sicilischen Geschichte [5s Buch] erzählt worden.

J. d. St. 514. Vor Chr. 238.

5. Nach Diesem war eine Zeit lang Friede zwischen den Römern und Carthagern. Aber die Libyer, welche als Unterthanen der Carthager ihnen gegen Sicilien Hülfe geleistet, und die Celten, welche ihnen um Sold gedient hatten, erhoben Beschwerden gegen die Carthager, wegen Vorenthaltens des Soldes und der versprochenen Geschenke und fingen darüber einen schweren Krieg mit ihnen an. Die Carthager riefen hierbei die Römer, als [nunmehrige] Bundesgenossen zu Hülfe, und die Römer erlaubten ihnen, Was ihnen durch die Friedensbedingungen untersagt war, Soldaten in Italien anzuwerben, jedoch nur für den gegenwärtigen Krieg. Ueberdieß schickten sie Friedensvermittler; aber die Libyer wollten Nichts davon hören. Lieber, erklärten sie,

*) Andere erzählen, man habe ihm ein altes, schlechtes, zum Scheine neuverpichtes Schiff gegeben, Xanthippus aber habe den Betrug gemerkt, ein anderes bestiegen und sich der Gefahr entzogen. Uebrigens war bekanntlich punica fides zum Sprüchworte geworden.

unterwerfen sich die Städte den Römern, wenn diese es haben wollten. Die Römer nahmen jedoch das Anerbieten nicht an. Nun legten sich die Carthager mit einer großen Seemacht vor die Städte und schnitten ihnen die Zufuhr vom Meere her ab. So half ihnen, da zugleich auch das Land des Krieges wegen selbst unangebaut geblieben war, der Hunger die Libyer bezwingen. Uebrigens plünderten sie selbst aus Mangel an Lebensmitteln die vorüberseglenden Handelsleute, und die Römischen wurden sogar ermordet und in's Meer geworfen, damit die Sache verborgen bliebe. Geraume Zeit blieb sie es auch. Endlich aber kam das Vorgefallene dennoch an den Tag. Die Römer verlangten Genugthuung und die Carthager weigerten sich, sie zu geben, bis sie endlich, nachdem die Römer bereits Krieg gegen sie beschlossen hatten, Sardinien zur Entschädigung abtraten.*) Die Urkunde hierüber wurde dem früheren Vertrage noch einverleibt.

J. d. St. 525. Vor Chr. 227.

6. Nicht lange nachher unternahmen die Carthager einen Feldzug nach Iberien [Spanien] und unterwarfen sich von demselben einen Theil nach dem andern,**) bis die Saguntiner ihre Zuflucht zu den Römern nahmen, und der Fluß Iberus [Ebro] als die Grenze bezeichnet wurde, welche die Carthager in Iberien nicht überschreiten sollten.

J. d. St. 535. Vor Chr. 217 ff.

Bald brachen die Carthager auch diesen Vertrag wieder, indem sie unter Anführung Hannibals den Fluß überschritten.

*) Und überdieß zweimalhunderttausend Talente Silbers bezahlen.

**) Vergl. Röm.-span. Gesch. Cap. 6. ff.

Nach ihrem Uebergang überließ Hannibal die Fortsetzung des Krieges in Iberien anderen Heerführern und brach selbst in Italien ein. Die Römischen Oberbefehlshaber in Iberien, die beiden Brüder Publius Cornelius Scipio und Cneus Cornelius Scipio, fielen nach mancher glänzenden Waffenthat beide vor dem Feinde. Ihre Nachfolger im Oberbefehle machten schlechte Geschäfte, *) bis Scipio, der Sohn des vorgedachten, in Iberien umgekommenen, Publius Scipio, hier landete.

J. d. St. 544. Vor Chr. 208 f.

Dieser brachte Jedermann die Meinung bei, er komme von einem Gotte gesandt und habe bei allen seinen Unternehmungen einen Gott zum Rathgeber. Nachdem er glänzende Siege erfochten und sich dadurch hohen Ruhm erworben hatte, übergab er den Oberbefehl den Nachfolgern, welche von Rom geschickt waren, kehrte in's Vaterland zurück und verlangte dort, mit einem Kriegsheere nach Libyen geschickt zu werden, um dadurch den Hannibal aus Italien zu treiben und an den Carthagern in ihrem eigenen Vaterlande Rache zu nehmen.

---

*) Hier wäre der Ort gewesen, wo Appian sein in der Röm.-span. Geschichte Cap. 14. gegebenes Versprechen erfüllen sollte, nämlich zu erzählen, was Sempronius Longus und andere Römer in Libyen ausgeführt haben. S. 18 Bdchen. S. 116. Entweder vergaß Appian dieses Versprechen, oder fiel hier ein solcher Abschnitt heraus und ging verloren. Uebrigens war freilich Das, was hier geschah, auch kaum der Rede werth. Vergl. Liv. XXI, 51. XXII, 31. XXIII, 21. XXVII, 5. XXVIII, 4. Außer Longus waren es Cneus Servilius, J. d. St. 537; Lucius Furius, J. 538; Valerius Messala, J. 544; Marcius Lävinus J. 547.

7. Von Denjenigen, welche zu Rom die Staatsgeschäfte leiteten, widersetzten sich Einige diesem Antrage.*) Es sey nicht räthlich, in einem Zeitpunkte, wo Italien durch so viele Kriege erschöpft sey und gerade noch von Hannibal verheert werde, wo überdieß Mago auf der andern Seite die Ligurier und Celten gegen dasselbe anwerbe,**) einen Feldzug nach Libyen zu unternehmen. Man müsse kein fremdes Land sich unterwerfen wollen, ehe man das eigene von den ihm drohenden Gefahren befreiet habe. Andere dagegen machten die Ansicht geltend: die Carthager werden nur so lange Italien bedrohen, als sie sich sicher dünken und im eigenen Lande nicht angegriffen werden. Sobald aber der Krieg in ihr eigenes Land gespielt worden wäre, würden sie selbst den Hannibal zurückberufen. So gewann endlich diejenige Partie die Oberhand, welche dafür stimmte, den Scipio nach Libyen zu schicken.***) Doch gestatteten sie ihm nicht, ein Heer in Italien anzuwerben, weil hier von Hannibal noch zu viele Gefahr drohe. Nur Freiwillige, wenn sich etwa welche fänden, sollte er mitnehmen und das noch in Sicilien stehende Heer verwenden dürfen. Auch wurde ihm erlaubt, zehn dreirudrige Schiffe zu bauen und zu bemannen, und zugleich die noch in Sicilien liegenden Fahrzeuge auszurüsten. Geld ward ihm keines mit-

*) Nach Liv. XXVIII, 40. besonders Fabius Maximus.

**) Siehe oben Krieg mit Hannibal Cap. 54. und Röm.-span. Gesch. Cap. 37.

***) Eigentlich fiel ihm Sicilien durch's Loos zu. Von hier aus hatte er Erlaubniß nach Libyen überzugehen, wenn es ihm vortheilhaft für den Staat dünke. Liv. XXVIII, 45.

gegeben, außer wenn Jemand aus besonderer Freundschaft für Scipio einen freiwilligen Beitrag zu leisten gesonnen wäre. So gleichgültig zeigten sich die Römer anfangs bei Unternehmung eines Krieges, welcher kurz nachher einer ihrer größten und wichtigsten wurde.

8. Indessen brachte Scipio, längst für den Krieg mit Carthago begeistert, dennoch eine Anzahl Reiter und Fußvolks, im Ganzen ungefähr siebentausend Mann, zusammen, mit denen er nach Sicilien hinüberseegelte. Seine Person umgab überdieß eine Schaar von dreihundert auserlesenen, noch milchbärtigen Jünglingen, welche den Befehl hatten, ihm unbewaffnet zu folgen. In Sicilien ließ er ebenfalls dreihundert reiche, junge Leute aufzeichnen und befahl ihnen, auf einen bestimmten Tag mit den schönsten Waffen und Pferden, die sie auftreiben könnten, vor ihm zu erscheinen. Nachdem sie sich eingefunden hatten, ließ er Jedem die Wahl, ob er einen Ersatzmann für sich zu diesem Feldzuge stellen wollte? Und als Alle das Anerbieten annahmen, so führte er seine dreihundert Jünglinge unbewaffnet in den Kreis und befahl, ihre Rüstung an diese abzutreten. Mit Vergnügen wurden Waffen und Pferde an sie übergeben. Scipio hatte hiervon den Vortheil, statt der Sicilianer dreihundert Italische Jünglinge zu bekommen, welche mit fremden Waffen und Pferden auf das Schönste ausgerüstet waren und ihm dafür von Stund' an großen Dank wußten; wie sie ihm denn auch nachher überall auf's Bereitwilligste dienten.

9. Auf die Nachricht hiervon schickten die Carthager den Hasdrubal, Giskon's Sohn, aus, um Elephanten zu fan-

gen. Dem Mago, welcher in Ligurien Miethssoldaten warb, wurden ungefähr sechstausend Mann Fußvolks, achthundert Reiter und sieben Elephanten zugesendet, mit dem Befehle, sein Heer möglichst zu verstärken und in Tyrrhenien [Etrurien] einzufallen, um den Scipio von seinem Vorhaben gegen Libyen abzubringen. Allein Mago zauderte noch immer, weil er sich mit dem Hannibal wegen dessen weiter Entfernung nicht vereinigen konnte, und weil er immer der Dinge wartete, die da kommen sollten.*) Sobald Hasdrubal von der Elephantenjagd zurückgekehrt war, veranstaltete er eine Aushebung bei den Carthagern und Libyern, brachte von Beiden gegen sechstausend Mann Fußvolks zusammen und sechshundert Reiter, kaufte hierauf fünftausend Sklaven, um sie bei der Flotte als Ruderer zu gebrauchen, ließ sich zweitausend Reiter von den Numidiern geben und nahm sonstige Fremde in den Sold. Alle diese Leute wurden von ihm in den Waffen geübt, indem er zweihundert Stadien**) von Carthago ein Lager bezog.

10. In Libyen gab es viele Dynasten, welche die einzelnen Stämme der Numidier beherrschten. Vor Allen zeichnete sich Syphax aus, der auch bei den Uebrigen in hohem Ansehen stand. Ein Anderer war Masinissa, der Sohn des Königes der Massylier,***) eines sehr tapferen

*) Vergl. Krieg mit Hannibal Cap. 54.

**) Ungefähr 6 Stunden oder 3 Deutsche Meilen.

***) Zu bemerken ist für die nachfolgende Geschichte, daß Syphax König der Massäsyler. Masinissa König der Massylier war. Erstere wohnten neben, Letztere in dem eigentlichen Numidien.

Völkerstammes. Er war zu Carthago erzogen und gebildet worden, und weil er sich theils durch körperliche Schönheit, theils durch einen trefflichen Charakter auszeichnete, so hatte Hasdrubal, Giskon's Sohn, einer der ersten Carthager, seine Tochter mit ihm verlobt, ungeachtet Hasdrubal Carthager, Masinissa nur Numidier war. Nach der Verlobung nahm er den jungen Mann mit sich nach Iberien, wo er den Oberbefehl führte. Dieß reizte die Eifersucht des Syphax, welcher das Mädchen ebenfalls liebte, dermaßen, daß er das Gebiet der Carthager verheerte und sich mit Scipio, als dieser aus Iberien zu ihm herüber segelte, verband, er wolle ihm Hülfe leisten, wenn er gegen die Carthager zu Felde ziehe. *) Die Carthager, welche Dieses erfuhren und auf die Gewinnung des Syphax für den Krieg gegen die Römer einen großen Werth legten, lieferten diesem die Jungfrau aus, während Hasdrubal und Masinissa in Iberien waren und Nichts von der Sache wußten. Höchst erbittert hierüber, schloß Masinissa ebenfalls in Iberien ein Bündniß mit Scipio, und zwar seiner Meinung nach ohne Wissen Hasdrubal's. Aber Hasdrubal erfuhr die Sache, fühlte sich zwar durch die Gewaltthat, die man sich gegen Beide, den jungen Mann und seine Tochter, erlaubt hatte, sehr gekränkt, glaubte aber dennoch, im Interesse seines Vaterlandes zu handeln, wenn er den Masinissa aus dem Wege räumte. Er gab ihm deßwegen, als er nach dem Tode seines Vaters aus Iberien nach Libyen zurückkehrte, Reiter zur Begleitung mit, welche den Befehl hatten, unvermerkt ihm nachzustellen und ihn auf die bestmöglichste Weise zu ermorden.

*) Vergl. oben Röm.-span. Gesch. Cap. 29., 30. und 37.

11. Aber Masinissa merkte den Plan, entfloh und setzte sich in seinem väterlichen Reiche fest, wo er eine Schaar Reiter sammelte, welche Tag und Nacht geübt wurden, mit vielen Wurfspießen einen Angriff zu machen, zurückzuweichen und wieder anzugreifen. Es ist Dieß überhaupt ihre eigenthümliche Art zu kämpfen, daß sie bald fliehen, bald wieder verfolgen. Ebenso wissen diese Numidier den Hunger zu ertragen und sich statt des Brodes mit Pflanzen zu begnügen; auch trinken sie durchaus nur Wasser. Selbst ihre Pferde fressen niemals Gerste, sondern lauter Kräuter und saufen sehr selten. Solcher Art Leute nun sammelte Masinissa gegen zwanzigtausend und führte sie entweder auf die Jagd oder zum Plündern bei andern Völkern aus. Es sey alsdann doch Etwas gethan, meinte er, und die Leute kommen in Uebung. Die Carthager und Syphax, welche wohl wußten, womit sie den jungen Mann gekränkt hatten, bildeten sich ein, die Kriegsrüstungen desselben gelten ihnen und beschloßen, ihn zuerst anzugreifen und zu vernichten, und dann erst den Römern entgegenzugehen.

12. Nun waren zwar Syphax und die Carthager der Zahl nach weit überlegen; aber sie zogen mit Wagen und schwerem Gepäck und Schwelgerei-Bedürfnissen [Luxus-Artikeln] zu Felde. Masinissa dagegen ging all' den Seinigen in Ertragung von Beschwerden voran und hatte nur Reiterei um sich, aber kein Lastvieh und keine Lebensmittel. Daher wurde es ihm ein Leichtes, zu entrinnen, anzugreifen und sich in feste Plätze zurückzuziehen. Oft wenn er angegriffen wurde, theilte er sein Heer, damit einzelne Haufen, wie sich Gelegenheit gab, entfliehen könnten. Er selbst

versteckte sich irgendwo mit wenigen Leuten, bis sich die Uebrigen in der Nacht oder den folgenden Tag am abgeredeten Orte wieder mit ihm vereiniget hatten. Einst lag er sogar mit zwei Andern in einer Höhle verborgen, während die Feinde um diese Höhle her ihr Lager geschlagen hatten.*) Nirgends blieb er in einem bestimmten Lager stehen; seine Hauptlist bestand darin, dem Feinde zu verbergen, wo er sich befinde. Deßwegen konnten ihn auch seine Feinde nicht immer zuerst angreifen; sie waren darauf beschränkt, sich gegen seine Angriffe zu vertheidigen. Lebensmittel hatte er Tag für Tag auf dem Landgute, in dem Dorfe oder der Stadt, die er gerade Abends erreichte, indem er hier Alles plünderte und raubte und unter seine Leute vertheilte. Deswegen schlugen sich auch viele Numidier zu ihm; er gab zwar keinen bestimmten Sold, aber die übrigen Vortheile, die sie hatten, waren weit bedeutender.

J. d. St. 550. Vor Chr. 202.

13. Während Masinissa auf diese Weise mit den Carthagern Krieg führte, war Scipio mit seiner Zurüstung in Sicilien fertig geworden und ging nun, nachdem er dem Jupiter und Neptun geopfert hatte, mit zwei und fünfzig langen [Kriegs-] Schiffen, vierhundert Lastschiffen und einem Gefolge von vielen Jachten und Booten nach Libyen unter Segel. Sein Heer bestand aus ungefähr sechszehntausend Mann Fußvolks und sechszehenhundert Reitern.**) Zugleich

*) Man wird dieß gerne weitläufiger lesen bei Liv. XXIX, 31. 32.

**) Große Verschiedenheit in der Angabe der Zahl bei den Ge-

führte er Geschoße, Waffen und Belagerungswerkzeuge aller Art nebst einem reichen Vorrath an Lebensmitteln mit sich. Während Scipio herüberfegelte, beschlossen die Carthager und Syphax, auf die Kunde davon, für den Augenblick sich zu verstellen und den Masinissa zu Schließung eines Freundschaftsbündnisses herumzubringen, bis sie Meister über den Scipio geworden wären. Masinissa merkte wohl, daß es auf Betrug angelegt sey. Um aber Hinterlist mit Hinterlist zu erwiedern, setzte er den Scipio von Allem in Kenntniß und kam scheinbar als versöhnter Bundesgenosse mit seinen Reitern zu Hasdrubal. Sie bezogen nun, Hasdrubal, Syphax und Masinissa, in geringer Entfernung von einander ein Lager bei der Stadt Utica, in deren Nähe sich Scipio, durch Stürme dahingetrieben, ebenfalls gelagert hatte. Zunächst bei ihm stand Hasdrubal mit einem Heere von ungefähr zwanzigtausend Mann Fußvolks, siebentausend Reitern und mit hundert und vierzig Elephanten.

14. Auf einmal brach Syphax, geschah es aus Furcht, oder aus Treulosigkeit gegen beide Theile, gegen Einen nach dem Andern, unter dem Vorwande, die benachbarten Barbaren beunruhigen sein Reich, in seine Heimath auf.*) Scipio schickte indessen nur kleine Abtheilungen aus, um gegen den Hasdrubal zu plänkeln; doch traten dabei sogar einige Städte auf seine Seite über. Nun kam Masinissa bei Nacht in das Lager des Scipio, bewillkommte ihn und rieth ihm, am folgenden Tage in eine Gegend, dreißig Sta-

schichtschreibern, weßwegen Liv. XXIX, 25. gar keine bestimmen will.

*) Ein Umstand, der nicht bei Livius vorkommt.

dien*) von Utica, wo ein von Agathocles, dem Beherrſcher von Syracus, erbauter Thurm ſteht, einen Hinterhalt von nicht mehr als fünftauſend Mann zu führen. Mit Tagesanbruch beredete er hierauf den Hasdrubal, er ſolle ſeinen Reiteroberſten Hanno ausſchicken, theils um die Stärke des Feindes auszukundſchaften, theils um nach Utica hineinzuſprengen, wo wegen der Annäherung der Feinde Unruhen zu beſorgen wären. Er ſelbſt wolle, wenn er es beföhle, dem Hanno folgen. Hanno zog wirklich an der Spitze von tauſend auserleſenen Carthagiſchen Reitern und einer Anzahl Libyer aus. Maſiniſſa führte ſeine Numidier ihm nach. Hanno war ſchon mit wenigen Leuten gegen Utica vorausgeritten, als die Carthager ſich dem vorgedachten Thurme näherten und ein Theil des [Römiſchen] Hinterhaltes zum Vorſcheine kam. Maſiniſſa befahl hier dem Führer der Carthagiſchen Reiter, auf die Feinde anzuſprengen, da ihrer ſo Wenige ſeyen. Er ſelbſt folgte ihm in kleiner Entfernung, als wollte er ihm zu Hülfe kommen. Kaum aber waren die Libyer in die Mitte gekommen, ſo erſchien nun auch der andere, größere Theil des Hinterhaltes und ſie wurden jetzt von beiden Seiten, durch die Römer und durch Maſiniſſa beſchoſſen, ſo daß Alle bis auf vierhundert, welche ſich als Kriegsgefangene ergaben, auf dem Platze blieben. Nachdem dieſer Schlag ausgeführt war, eilte Maſiniſſa dem zurückkehrenden**) Hanno als Freund entgegen, nahm ihn ge-

*) Bei einer Deutſchen Meile oder zwei Stunden.

**) Nach der Verbeſſerung von Reiske: ἐπανιόντι; denn Maſiniſſa kehrte nicht zurück, ſondern Hanno, der nach Obigem vorausgeritten war.

fangen und führte ihn in das Lager des Scipio, von wo aus er gegen die Mutter des Masinissa dem Hasdrubal zurückgegeben *) wurde.

15. Jetzt verheerten Scipio und Masinissa das Land und befreiten die Römer, welche aus Iberien oder Sicilien, oder aus Italien selbst von Hannibal nach Libyen geschickt worden waren und gefesselt auf den Aeckern graben mußten. Hierauf belagerten sie eine große Stadt, Locha **) genannt, wobei sie viele Unfälle erlitten. Schon waren die Leitern an die Mauern gelegt, als die Bewohner durch einen Herold baten, unter sicherem Geleite die Stadt verlassen zu dürfen. Scipio ließ auf Dieses zum Rückzuge blasen; aber sein Heer achtete aus Groll über die erlittenen Unfälle nicht darauf, sondern überstieg die Mauern und metzelte Alles, selbst Weiber und Kinder, nieder. Was von Locha's Bewohnern davon gekommen war, das ließ Scipio ungekränkt von dannen ziehen. Sein Heer mußte die gemachte Beute wieder herausgeben; die mitschuldigen Hauptleute mußten mitten im versammelten Heere das Todesloos ziehen und drei davon, welche es traf, wurden mit dem Tode bestraft.

Als Scipio nach diesen Ereignissen wieder mit Masinissa auf Beute auszog, legte ihnen Hasdrubal einen Hinterhalt, indem er den Reiteroberſten, Mago, von vorne gegen sie schickte und in eigener Person von hinten angriff, so daß

*) Nach Livius wurde Hanno getödtet; doch sagt er selbst, Andere, wie Cölius und Valerius, berichten, er sey gefangen worden.

**) Kommt nur bei Appian und sonst bei keinem andern Geschichtschreiber vor.

sie in die Mitte genommen wurden. Da theilten sich Jene dergestalt in den Kampf, daß der Eine gegen den Mago, der Andere gegen den Hasdrubal sich wandte. Der Erfolg war, daß sie fünftausend Libyer niedermachten, tausend achthundert gefangen nahmen und den Rest über die Felsen hinabstürzten.

16. Gleich nach diesem Ereignisse griff Scipio Utica zu Land und zu Wasser an. Zu Wasser ließ er einen Thurm auf zwei zusammengekoppelten fünfrudrigen Schiffen errichten, von wo aus er drei Ellen lange Geschosse und große Steine auf die Feinde schleudern ließ und ihnen großen Schaden zufügte, aber auch wieder großen Schaden litt, indem die Schiffe zertrümmert wurden. Zu Lande ließ er sehr hohe Wälle errichten, mit Mauerbrechern an die Mauer stoßen, nachdem er sich ihr genähert hatte, und mit Sicheln *) herabreißen, was von Thierhäuten und andern Deckmitteln an derselben war. Von der anderen Seite untergruben die Feinde die Wälle, zogen die Sicheln mit Schlingen weg und schwächten die Gewalt der Mauerbrecher durch darauf geworfene Querbalken. Gegen die Belagerungsmaschinen fielen sie mit Feuerbränden aus, wenn sie günstigen Wind dafür beobachteten. Scipio gab deßwegen die Hoffnung auf, die Stadt auf diese Weise erobern zu können und bereitete sich, dieselbe einzuschließen. *)

17. Syphax, welcher Kunde von den bisherigen

*) Man vergl. Krieg mit Hannibal Cap. 33., wo eben diese Werkzeuge in Anwendung kamen.

**) Nach Livius zog er nach einer vierzigtägigen Belagerung ganz ab.

Kriegsereignissen hatte, kehrte jetzt mit seinem Heere*) zurück und bezog nicht weit von Hasdrubal ein Lager. Noch wollte er den Schein haben, als wäre er Freund von beiden Parteien; und weil er den Krieg gerne in die Länge gespielt hätte, bis die neuen, von den Carthagern gebauten Schiffe und die von ihnen in Sold genommenen Celten und Ligurier angekommen wären, so versuchte er unterdessen, einen Frieden zu vermitteln. Die Bedingungen, welche er für billig erachtete, waren: „daß die Römer Libyen und die Carthager Italien nicht mehr mit Krieg überziehen und daß Sicilien, Sardinien nebst anderen bereits eroberten Inseln, so wie auch Iberien Eigenthum der Römer bleiben sollten.“ Er setzte hinzu: welcher Theil sich diesen Bedingungen nicht unterwerfe, gegen den werde er sich mit dem anderen vereinigen. Während dieser Verhandlungen versuchte er auch den Massinissa auf seine Seite zu bringen, indem er ihm versprach, ihn in seinen Ansprüchen auf Beherrschung der Massylier zu bestätigen und ihm eine von seinen drei Töchtern, welche er wählen würde, zu vermählen. Zugleich hatte aber sein Unterhändler in diesen Angelegenheiten Gold bei sich, um damit, wenn Massinissa nicht darauf einginge, einen seiner Diener zu bestechen, daß er seinen Herrn ermorde. wie er nun wirklich den Massinissa nicht gewann, so gab er das Gold Einem, der sich zu der Ermordung willfährig zeigte. Dieser nahm es an, zeigte es aber dem Massinissa und entdeckte den Geber.**)

*) Das nach Livius a. a. Orten sechszigtausend Mann stark war.

**) Ausführlicher als Livius, der dieses Factum nicht berührt.

J. d. St. 551. Vor Chr. 201.

18. Syphax, der jetzt keine Hoffnung mehr hatte, seine Gesinnung noch länger verbergen zu können, verband sich nun öffentlich mit den Carthagern und nahm Tholon,*) eine mitten im Lande gelegene Stadt, worin die Römer ihr Kriegsgeräthe und viel Getreide hatten, durch Verrätherei. Die Besatzung, welche sich in keine Unterhandlung wegen freien Abzuges hatte einlassen wollen, wurde von ihm niedergemacht. Sofort berief er viele andere Hülfsvölker aus Numidien zu sich. Bereits waren auch die von den Carthagern in Sold genommenen Leute angekommen und die Schiffe befanden sich in bester Bereitschaft. Es wurde also [ein erneuerter] Krieg beschlossen. Syphax sollte das Belagerungsheer von Utica, Hasdrubal das Lager des Scipio angreifen, die Flotte gegen die Römische anslaufen, und alles Dieses sollte am folgenden Tage zu gleicher Zeit geschehen, damit die Römer bei ihrem Mangel an Leuten ihnen nirgends hinreichenden Widerstand leisten könnten.**)

19. Masinissa erfuhr diesen Plan, nachdem die Nacht schon eingebrochen war, von einigen Numidiern und theilte ihn dem Scipio mit. Dieser gerieth in Verlegenheit und befürchtete, wenn sein Heer in so viele Abtheilungen getrennt werden müßte, so möchte es für das Ganze zu schwach seyn. Er berief deßhalb sogleich in der Nacht seine Befehlshaber zu einem Kriegsrathe zusammen. Wie nun Keiner zu rathen wußte, so sagte er endlich, nachdem er

*) Andere Geschichtschreiber kennen diese Stadt nicht.
**) Wieder ausführlicher als Livius XXX, 3. ff.

lange in Gedanken vertieft dagesessen war: „Uns thut Kühnheit und Schnelligkeit Noth, meine Freunde! und eine Schlacht, aus Verzweiflung unternommen. Laßt uns dem Feinde im Angriffe zuvorkommen! Höret jetzt, was wir dadurch gewinnen werden. Jene wird das Unerwartete des Angriffes und das Auffallende, daß die kleinere Zahl die angreifende Partie zu seyn wagt, außer Fassung bringen. Wir aber werden das Heer nicht in mehrere Theile zerstücken dürfen, sondern die ganze Masse wird uns zu Gebote stehen. Auch brauchen wir es nicht gegen alle Feinde auf Einmal zu führen, sondern die Wahl steht uns frei, welche wir zuerst angreifen wollen. Sie stehen ja in abgesonderten Lagern. Einzeln sind wir Jedem gewachsen, an Kühnheit und Glück sogar überlegen. Verleiht die Gottheit uns den Sieg über die Ersten, so sind uns die Uebrigen nicht mehr furchtbar. Welche Partie aber zuerst anzugreifen wäre, in welchem Zeitpuncte und auf welche Art, darüber will ich euch, wenn ihr es haben wollet, meine Meinung sagen."

20. Unter allgemeiner Zustimmung [daß er reden möchte] fuhr er fort: „der rechte Zeitpunkt zum Angriffe ist — jetzt gleich nach Aufhebung dieser Versammlung, so lange es noch Nacht ist. So hat die Sache mehr Furchtbares, wir finden sie unbereitet und die Finsterniß verhindert ihre Bundesgenossen, zu Hülfe zu kommen. Auch ist dies die einzig mögliche Art, ihrem Angriffsplane, der schon am morgenden Tag ausgeführt werden soll, zuvorzukommen. Unter den drei Lagern, die sie haben, ist das Schiffslager zu entfernt und bei Nacht ist ein Angriff auf die Schiffe nicht räthlich. Hasdrubal und Syphax dagegen stehen nicht weit von ein-

ander. Von diesen Beiden ist Hasdrubal die Hauptperson im Kriege. Syphax hingegen, ein Barbar voll Weichlichkeit und Furcht, wird sich zur Nachtzeit nicht leicht in den Kampf wagen. Auf denn! Laßt uns mit gesammter Heeresmacht gegen den Hasdrubal ausziehen! Unser Masinissa hier wird sich aufstellen, um den Syphax zu beobachten, wenn er etwa wider Vermuthen aus seinem Lager ausrücken sollte. Mit dem Fußvolke ziehen wir an den Lagerwall Hasdrubal's, umringen ihn und greifen von allen Seiten an, voll guter Hoffnung, mit Unerschrockenheit und Kühnheit, die unsre gegenwärtige Lage vorzüglich heischt. Die Reiterei dagegen, welche vor Anbruch des Tages weniger brauchbar ist, will ich vorausschicken, daß sie das Lager der Feinde in größerer Entfernung umzingle. Sie wird alsdann, wenn wir etwa der Uebermacht weichen müßten, uns aufnehmen und Freundesschutz gewähren. Siegen wir aber, so verfolgt sie die fliehenden Feinde und haut sie zusammen."

21. Nach dieser Rede schickte Scipio die Befehlshaber durch's Lager, um das Heer unter die Waffen zu rufen. Er selbst opferte der Kühnheit und der Furcht,*) daß kein panischer Schrecken, wie in einer solchen Nacht möglich wäre, die Seinigen befallen möchte, sondern das Heer sich ihm muthvoller als jemals zeige. Es war schon um die dritte Nachtwache,**) als er möglichst leise ein Zeichen mit der Trompete geben ließ; und nun zog das ganze

*) Als Göttinnen bei den Römern personificirt, wie z. B. auch die Wuth bei Virgil Aeneis, I, 294.

**) Nach Livius a. a. O. waren sie um Mitternacht an dem Lager der Feinde.

große Heer in tiefster Stille einher, bis die Reiterei rings um die Feinde sich aufgestellt hatte und das Fußvolk an ihrem Lagergraben angekommen war. Sobald dieses geschehen war, erhoben sie auf Einmal ein allgemeines Geschrei unter dem Schmettern aller Trompeten und Posaunen, um den Feind außer Fassung zu bringen; die Wachen wurden von ihren Posten vertrieben, der Graben verschüttet und die Verpfählungen eingerissen. Die Keckſten sprangen voran und steckten einige Zelte in Brand. Voll Bestürzung sprangen die Libyer vom Schlafe auf, griffen zu den Waffen und liefen ordnungslos in ihre Glieder, hörten aber wegen des Lärms die Stimme der Befehlshaber nicht, und sogar ihr Heerführer wußte selbst nicht mit Bestimmtheit, was hier vorgehe. Während sie nun aufsprangen und sich waffneten, benützten die Römer ihre Unordnung, fielen über sie her, zündeten noch weitere Zelte an und machten nieder, was ihnen unter die Hände kam. Den Feinden war das Geschrei der Römer, ihr plötzliches Erscheinen und Angreifen um so furchtbarer, als die Nacht das Unheil, das über sie hereinbrach, noch verhüllte. Sie glaubten, das Lager sey bereits erobert, verließen es freiwillig aus Furcht vor dem Feuer der brennenden Zelte und drängten sich auf's Blachfeld hinaus, wo sie sich für sicherer hielten. Indem sie von hieraus vereinzelt, wie es sich traf, und ordnungslos entrennen wollten, fielen sie der ringsum aufgestellten Römischen Reiterei in die Hände und wurden von ihr niedergehauen.

22. Syphax hörte zwar noch in der Nacht das Geschrei und sah das Feuer, rückte aber dessen ungeachtet nicht

aus, sondern begnügte sich damit, dem Hasdrubal einige Reiterei zu Hülfe zu schicken. Diese Reiterei überfiel jedoch Masinissa unversehens, und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an. Mit Anbruch des Tages erfuhr Syphax, daß Hasdrubal bereits auf der Flucht sich befinde, daß ein Theil seines Heeres niedergemacht, ein anderer vom Feinde gefangen, ein dritter zersprengt seye, daß die Römer sein Lager sammt allem Kriegsgeräthe besitzen. Da brach er plötzlich voll Bestürzung auf, verließ Alles und floh landeinwärts, indem er glaubte, Scipio werde, wenn er von der Verfolgung der Carthager zurückkehre, sogleich über ihn herfallen. So kam es, daß Masinissa auch dieses Lager mit allem darin befindlichen Kriegsgeräthe eroberte. *)

23. Und so hatten die Römer durch ein einziges Wagestück, in einem kleinen Theil einer einzigen Nacht, zwei Lager auf Einmal genommen und zwei ihnen an Zahl weit überlegene Heere geschlagen. Ihr Verlust betrug dabei ungefähr hundert Mann, der der Feinde dagegen nicht viel weniger als dreißigtausend **) Mann. An Gefangenen büßten sie ein zweitausend vierhundert Mann. Ueberdieß ergaben sich dem Scipio bei seiner Rückkehr sechshundert Reiter. Auch von den Elephanten wurde ein Theil niedergemacht, ein anderer verwundet. Nachdem nun Scipio eine Menge Waffen, Gold, Silber, Elfenbein und Pferde, worunter

---

*) Sehr abweichend hiervon Livius a. a. O. Nach ihm wurde auch das Lager des Syphax und zwar zuerst angezündet.

**) Bei Livius vierzigtausend; gefangen über fünftausend. Appian hält sich immer mehr an Mittelzahlen.

besonders auch Numidische waren,*) erbeutet und durch diesen einzigen, aber gewiß höchst glänzenden Sieg die ganze Macht der Carthager gebeugt hatte, so vertheilte er unter sein Heer Ehrenpreise und schickte das Bedeutendste von der Beute nach Rom.

Demnächst übte er sein Heer auf's Eifrigste in den Waffen, weil er vermuthete, Hannibal werde jetzt nächstens aus Italien und Mago aus Ligurien gegen ihn heranziehen.

24. Während Scipio hiemit beschäftiget war, hatte sich Hasdrubal, der Heerführer der Carthager, aus jener nächtlichen Schlacht mit fünfhundert Reitern verwundet nach Anda **) geflüchtet. Dort sammelte er einige Söldlinge und Numidier, welche glücklich aus der Schlacht entronnen waren, sowie Sclaven, denen er die Freiheit verhieß. Bald aber erfuhr er, daß die Carthager ihn wegen schlechter Verwaltung seines Heerführer-Amtes zum Tode verurtheilt ***) und den Hanno, Bomilcar's Sohn, zum Heerführer ernannt hätten. Dieß bewog ihn, das Heer zu seinem Privateigenthume zu machen, es mit allerlei schlechtem Gesinde zu verstärken und durch Plündern für dessen Unterhalt zu sorgen. Es mochten bei dreitausend Reiter und achttausend Mann zu Fuß seyn, die er beisammen hatte und die er nun in den Waffen übte, da er einzig noch auf das Waffenglück

*) Nach Livius über zweitausend siebenhundert.

**) Appian allein nennt den Namen der Stadt. Livius nur proximam urbem.

***) Baumgarten hält dieß für unwahrscheinlich, weil Liv. und Polybius Nichts hievon melden, was aber gewiß kein genügender Grund ist.

seine Hoffnung setzen konnte. Uebrigens erfuhren lange Zeit weder die Römer noch die Carthager Etwas von diesen seinen Umtrieben. Mittlerweile zog Scipio mit gewaffneter Hand vor die Stadt Carthago selbst und forderte sie mit Stolze zu einer Schlacht heraus. Aber Niemand rückte gegen ihn aus. Nur Hamilcar, welcher die Flotte befehligte, lief eilends mit hundert Schiffen gegen Scipio's Ankerplatz aus in der Hoffnung, vor dessen Zurückkunft die dort liegenden zwanzig Dreiruderer der Römer mit seinen hundert Schiffen leicht überwältigen zu können.

25. Allein Scipio, welcher sein Auslaufen bemerkte, schickte einen Boten mit dem Befehle voraus, daß man die Lastschiffe in gewissen Zwischenräumen vor Anker legen und auf diese Art den Eingang des Ankerplatzes [Hafens] sperren sollte, damit sie gleichsam Thore bildeten, durch welche die Dreiruderer, wenn der rechte Zeitpunkt käme, auslaufen könnten. Auch sollten diese [Last-] Schiffe an den Enden*) mit einander verbunden und zusammengekoppelt werden, um die Stelle einer Mauer zu vertreten. Während dieses Werk ausgeführt wurde, traf Scipio selbst ein und nahm Theil an der Arbeit.**) Nun wurden die Carthager von den Schiffen, vom Land und von der Mauer aus so beschossen, daß ihre

*) Cand. und Gelenius verstehen unter Κέρασι Segelstangen, mit Liv. XXX, 10, malis antennisque de nave in navem trajectis.

**) So scheint diese Stelle weniger defect zu seyn, als Schweighäuser glaubt. Von einer schon fertigen Arbeit aber ist wohl nicht die Rede. Scipio hatte nach dem ganzen Zusammenhang Eile und kam gewiß bald nach seinem Boten selbst an.

Schiffe beschädiget und des Kampfes müde gegen Abend davonsegeln mußten. Indem sie sich zurückzogen, liefen die Römischen durch die [obengedachten] Zwischenräume gegen sie aus und griffen sie an, zogen sich aber auf dem nämlichen Wege wieder zurück, wenn sie überwältigt zu werden in Gefahr standen. Doch wurde ein unbemanntes feindliches Schiff erobert und dem Scipio zugeführt.

Nach diesem bezogen beide Theile das Winterlager. Hier hatten die Römer reichliche Zufuhr von der See her; die Bewohner von Utica und die Carthager litten dagegen vom Hunger und plünderten deßwegen die Kauffahrer, bis neue Römische Schiffe, welche dem Scipio zugesendet wurden, sich zur Lauer gegen die Feinde vor Anker legten und den Räubereien Einhalt thaten. Dadurch geriethen denn die Carthager in große Hungersnoth.

26. Im nämlichen Winter bat Masinissa einmal, wo Syphax in der Nähe war, den Scipio, er möchte ihm, zur Verstärkung seiner eigenen Leute, den dritten Theil des Römischen Heeres überlassen. Nach Gewährung dieses Wunsches, wobei Lälius die Römer befehligte, rückte er auf Syphax los. Dieser zog sich fliehend zurück, bis er auf Einmal bei einem Flusse zum Vorscheine kam, wo er sein Heer in Schlachtordnung stellte. Hier schossen die Numidier nach ihrer Gewohnheit von beiden Seiten eine Menge Geschosse haufenweise auf einander ab; die Römer dagegen drangen mit vorgehaltenen Schilden auf die Feinde ein. Bei'm Anblicke des Masinissa ging Syphax voll Ingrimm auf denselben los; Masinissa aber rannte ihm freudig entgegen. Nachdem um die Person der beiden Männer lange und heftig gekämpft

worden war, wandten sich die Leute des Syphax zur Flucht und setzten über den Fluß. In diesem Augenblicke traf Einer des Syphax eigenes Pferd mit einem Geschosse so, daß es seinen Reiter abwarf. Und nun sprengte Masinissa herbei und nahm nicht nur den Syphax selbst, sondern auch einen seiner Söhne gefangen. Sie wurden sogleich dem Scipio *) zugeschickt. An Getödteten verlor Syphax in dieser Schlacht bei zehntausend Männ, die Römer fünf nnd siebzig, Masinissa dreihundert. Gefangen wurden viertausend Feinde. Unter Letzteren befanden sich zweitausend fünfhundert Massylier, welche von Masinissa zu Syphax übergegangen waren. Dieß war der Grund, warum sich Masinissa diese Leute von Lälius ausbat, und sie, nachdem sie ihm übergeben worden waren, niedermachen ließ.

27. Demnächst griffen sie [Masinissa und Lälius] die Massylier und das Gebiet des Syphax an, brachten Erstere wieder unter die Botmäßigkeit des Masinissa und unterwarfen sich Letzteres theils mit Güte, theils mit Waffengewalt. Von Cirta selbst kamen Gesandte, welche ihnen diese Residenz des Syphax übergaben. Ein zweite Privat-Gesandtschaft von Sophoniba, **) der Gemahlin des Syphax, wandte sich persönlich an den Masinissa, um ihm auseinanderzusetzen, wie sie zur Verheirathung gezwungen worden seye. Mit Freuden nahm Masinissa die Sophoniba auf und

*) Nach Livius, der von Syphax's Sohne Nichts weiß, dem Lälius.

**) Nach Livius Sophonisba, nach Dion und Zonaras Sophonidba.

behielt sie,*) ließ sie jedoch bei seiner Rückkehr zu Scipio in Cirta zurück, weil er ohne Zweifel voraussah, was geschehen würde. Scipio fragte den Syphax: „was für ein Dämon [böser Geist] hat dich bethört, daß du, der du ein Freund von mir warst und mich nach Libyen zu kommen eingeladen hattest, den Göttern logest, bei denen du geschworen hattest; daß du nächst den Göttern den Römern logest und, statt mit ihnen, ein Kriegsbündniß mit den Carthagern schlossest, während die Römer nicht lange zuvor gerade gegen diese Carthager dir Hülfe leisteten? Syphax erwiederte: „es ist Sophoniba, Hasdrubal's Tochter, die ich zu meinem eigenen Verderben liebte. Eine feste Anhängerin ihres Vaterlandes, vermag sie jeden Mann zu bereden, wozu sie nur will. Sie hat meine Freundschaft für euch in Freundschaft für ihr Vaterland umgestimmt, sie hat mich von dem Gipfel des Glückes in diesen Abgrund des Verderbens gestürzt. Uebrigens rathe ich dir — denn nachdem ich der eurige geworden und von den Fesseln Sophoniba's frei bin, muß ich euch jetzt wenigstens wieder treu bleiben — hüte dich vor Sophoniba, daß sie nicht den Masinissa verleite, wozu es ihr beliebt. Denn dieses junge Weib ist eine so feste Vaterlandsfreundin, daß jede Hoffnung, sie werde jemals die Partei der Römer ergreifen, vergeblich wäre."

28. Syphax sagte dieß entweder aus Ueberzeugung oder aus Eifersucht, jedenfalls um dem Masinissa einen empfindlichen Stoß zu geben. Scipio zog ihn von nun an, weil er

*) Als Gemahlin. Nach Liv. XXX, 12, nuptias in eum diem repente parari jubet.

ihm ein verständiger, des Landes kundiger Mann zu seyn schien, *) zu den gemeinsamen Berathschlagungen und ließ ihn dabei seine Meinung und seinen Rath geben, gerade wie einst Cyrus den Lydischen König Crösus benützte.**) Als nun vollends Lälius ankam und ähnliche Nachrichten über Sophoniba aus dem Munde vieler Anderer mitbrachte, so verlangte er von Masinissa die Auslieferung der Gemahlin des Syphax. Masinissa suchte es bittend abzuwenden und erzählte den Hergang der Sache von vornher; allein Scipio bestand jetzt mit um so größerem Ernst auf dem Befehl, er sollte, statt sich mit Gewalt Etwas von der Siegesbeute der Römer anzumaßen, Alles zur Stelle schaffen uud sich dann durch Bitten und auf gütlichem Wege davon zu verschaffen suchen, was möglich wäre. Auf dieses reiste Massinissa mit einigen Römern ab, um ihnen die Sophonisba zu übergeben, kam aber noch ehe dieses geschah, heimlich mit ihr zusammen, brachte Gift mit***) und ließ ihr unter den gegenwärtigen Umständen die Wahl, ob sie es trinken oder freiwillig Sclavin der Römer werden wolle? Dann sprengte er ohne weitere Aeußerung mit seinem Pferde davon. Sophoniba zeigte den Becher ihrer Amme [Vertrautin], †) bat sie, ihren

---

*) Er hatte also, nachdem er ihn näher kennen gelernt hatte, eine andere Ansicht von ihm bekommen, als er oben Capitel 20. hatte.

**) Man sehe Herodot I, 88. f.

***) Nach Livius schickte er es ihr durch einen treuen Sclaven.

†) Beides war oft Eine Person. Die Amme verließ Diejenige, welche sie gesäugt und erzogen hatte, niemals wieder und wurde meist Vertraute, Rathgeberin.

so schönen Tod nicht zu beweinen und trank das Gift. Hierauf zeigte Massinissa den ankommenden Römern den Leichnam, stellte ihr ein Königliches Leichenbegängniß an und kehrte zu Scipio zurück. Dieser lobte und tröstete ihn, daß er von den Fesseln eines schlimmen Weibes befreit seye, bekränzte ihn wegen seiner glücklichen Unternehmung gegen den Syphax*) und machte ihm viele Geschenke. — Ueber Syphax, welcher [bald darauf] nach Rom gebracht wurde, waren die Meinungen getheilt. Einige wollten ihn als ihren ehemaligen Freund und Bundesgenossen in Iberien, erhalten wissen. Andere dagegen verlangten seine Bestrafung, weil er gegen sie, als Freunde, die Waffen ergriffen hätte. Mittlerweile erkrankte und starb Syphax aus Bekümmerniß.**)

29. Nachdem Hasdrubal die Leute, welche zu ihm hielten, trefflich eingeübt hatte, schickte er einen Abgeordneten an Hanno, den [nunmehrigen] Heerführer der Carthager, ***) mit dem Begehren, Hanno solle sich mit ihm in den Oberbefehl theilen. Zugleich benachrichtigte er ihn, es befinden sich in dem Heere des Scipio viele gezwungene Iberier, welche mit Gold und sonstigen Versprechungen leicht bestochen werden könnten, das Lager des Scipio anzuzünden. Würde ihm, ließ er beisetzen, die hiezu bestimmte Zeit noch

*) Bei dieser Gelegenheit wurde der Dynast Massinissa zum Erstenmale feierlich „König" genannt. Liv. XXX, 15.

**) Nach Liv. und Val. Max. zu Tibur, wohin er von Alba Longa gebracht worden war. Abweichend von allen anderen Geschichtschreibern Polyb. er sey im Triumphe aufgeführt worden und im Gefängnisse wenige Tage darauf gestorben.

***) Man lese noch oben Cap. 24., an welches sich dieses Cap. wieder anreiht.

gemeldet, so werde er kommen, um persönlich an der Unternehmung Theil zu nehmen. An Hasdrubal selbst machte Hanno den Schelm; den mitgetheilten Plan dagegen verwarf er so wenig, daß er wirklich einen vertrauten Mann mit Gold, als Ueberläufer, in das Lager des Scipio schickte.*) Dieser Mensch hatte die Gabe, sich zutraulich an Jeden zu machen und es gelang ihm, Viele zu verführen. Nachdem er einen bestimmten Tag mit ihnen verabredet hatte, kehrte er zu Hanno zurück, welcher nun auch dem Hasdrubal Nachricht von dem festgesetzten Zeitpunkte gab. Mittlerweile erhielt Scipio bei'm Opfern durch die Eingeweide [der Opferthiere] Andeutungen von der bevorstehenden Gefahr einer Feuersbrunst, weßwegen er im ganzen Lager herumschickte und jedes stärkere Feuer, das man fand, auslöschen ließ. Allein mehrere Tage hintereinander, wo er das Opfer wiederholte, wiederholten sich auch dieselben Andeutungen von einer drohenden Feuersbrunst. Hiedurch wurde Scipio mißmuthig und das Beziehen eines andern Lagers war bereits bei ihm beschlossen.

30. Während dessen schöpfte ein Iberier, der Sclave eines Römischen Ritters, Verdacht in Betreff der Verschwörung, stellte sich, als wüßte er auch von der Sache, erfuhr auf diese Weise den ganzen Plan und machte seinem Herrn die Anzeige davon. Dieser führte ihn zu Scipio. Die ganze Schaar der Verschwornen wurde des Verbrechens überwiesen, auf Scipio's Befehl hingerichtet und ihre Leichname zum Lager hinausgeworfen. Hanno, der in der Nähe war, erhielt schnelle

*) Dieses ganze interessante Factum hat Livius nicht.

Kunde von dem Vorgefallenen und kam deßwegen auf die abgeredete Zeit nicht mehr. Hasdrubal dagegen, welcher Nichts davon wußte, fand sich ein. Wie er aber die Menge der Leichname sah, errieth er, was sich ereignet hatte und zog sich zurück. Und nun verläumdete ihn Hanno bei dem Volke, als wäre er gekommen, um sich dem Scipio zu ergeben und Scipio habe ihn nur nicht angenommen. Eine Beschuldigung, die den Hasdrubal den Carthagern nur noch verhaßter als zuvor machte!

Um die nämliche Zeit lief Hamilcar unversehens gegen die Römischen Schiffe aus und eroberte Ein Dreiruderiges nebst sechs Lastschiffen. Hanno dagegen griff das Belagerungsheer von Utica an, wurde aber zurückgeschlagen. Uebrigens hob Scipio jetzt die lange, vergebliche Belagerung [dieser Stadt] auf und ließ die Belagerungswerkzeuge vor die Stadt Hippo bringen; und als auch hier ihm Nichts gelingen wollte, so verbrannte er die Maschinen als unnütz, durchstreifte die Gegend, brachte Mehrere in Güte auf seine Seite und verheerte das Gebiet der feindlich Gesinnten.

31. Mißvergnügt über die bisherigen Unfälle, ernennen die Carthager jetzt den Hannibal zum unumschränkten Oberbefehlshaber. Zu dem Ende schickten sie den Flottenführer [Admiral] mit Schiffen ab, um ihn zur schleunigen Rückkehr zu vermögen. Zu gleicher Zeit aber sandten sie auch Abgeordnete an den Scipio mit Friedensvorschlägen, in der Hoffnung, Eines von Beiden könne ihnen nun gewiß nicht fehlen, entweder daß sie Frieden bekommen, oder daß sie Zeit gewinnen, bis Hannibal angekommen wäre. Scipio bewilligte ihnen Waffenstillstand, wenn sie den Unterhalt seines

Heeres bestritten, und als sie sich Dieses gefallen ließen, erlaubte er ihnen, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken. Die Abgeordneten mußten, als dermalen noch im Kriege mit Rom begriffen, bei ihrer Ankunft in der Stadt außerhalb der Mauern ihr Quartier uehmen. Hierauf wurden sie in den Senat eingeführt und baten dort, ihnen Verzeihung angedeihen zu lassen. Ein Theil der Senatsglieder erinnerte hier an die Treulosigkeit der Carthager, wie oft sie Verträge geschlossen und wieder gebrochen, wie viel Uebel's Hannibal den Römern und den Bundesgenossen der Römer in Iberien und Italien zugefügt hätte. Andere dagegen zeigten: der Frieden werde ihnen [den Römern] eben so nützlich seyn als den Carthagern, da Italien durch eine Reihe von Kriegen erschöpft seye. Zugleich machten sie auf die furchtbare Gefahr, welche demnächst bevorstehe, aufmerksam, indem so große Heere unter Hannibal aus Italien, unter Mago aus Ligurien und unter Hanno von Carthago aus vereint gegen den Scipio im Anzuge seyen.

32. Bei der Unschlüssigkeit des Senates über diesen Punct, wurden Bevollmächtigte [Räthe] *) an den Scipio geschickt, daß er mit ihnen die Sache in Ueberlegung ziehen und alsdann thun sollte, was er als das Zuträglichste befunden hätte. Scipio ging nun einen Friedensschluß mit den Carthagern unter folgenden Bedingungen ein: „Mago hat sogleich Ligurien zu verlassen und die Carthager dürfen künftighin keine Söldlinge mehr daselbst anwerben; sie behalten

*) Solche beigegebene Räthe fanden wir schon oben Röm.-span. Gesch. Cap. 78.

nicht weiter als dreißig lange [Kriegs-] Schiffe; sie beschränken ihre Geschäfte und Unternehmungen auf das Gebiet, das sie innerhalb des sogenannten Phönicischen [Punischen] Graben besitzen; sie liefern den Römern alle Römische Gefangene und Ueberläufer aus; sie bezahlen ihnen in einer bestimmten Frist tausend sechshundert Silbertalente*); Masinissa behält das Reich der Massylier und von dem Gebiete des Syphax, was er von demselben zu behaupten vermag." Nachdem sie sich über diese Bedingungen vereiniget hatten, so segelten die Gesandten ab, theils nach Rom, um sie dort von den Consuln beschwören zu lassen, theils von Rom nach Carthago, wo die höchsten Obrigkeiten [die Suffeten] der Carthager ebenfalls darauf schworen. Dem Masinissa schickten die Römer als Dankgeschenk für seine thätige Hülfe eine goldene Krone, einen goldenen Siegelring, einen Thronsessel von Elfenbein, ein Purpurkleid, eine Römische Stola, ein Pferd mit goldenem Geschirr und eine vollständige Waffenrüstung.

33. Noch während dieser Ereignisse war Hannibal, wiewohl mit Widerwillen und voll Argwohns gegen die Veränderlichkeit und Treulosigkeit seines Volkes im Verhältnisse zu ihren Oberhäuptern, heimgesegelt. Weil er indessen noch immer zweifelte, daß es zum Friedensschlusse kommen werde und sich, wenn auch wirklich der Fall einträte, wenigstens keine lange Dauer desselben zum Voraus versprechen konnte, so landete er zu Adrumetum, einer Stadt in Libyen,**) und schickte von hier Leute aus, welche Lebensmittel zusam-

*) Nach unserem Gelde 3,595,520 Gulden rheinisch.

**) Und zwar in Libya [Africa] propria, oder Byzacene. Nep. im Han. 6. Bei Strabo: Adryme.

menbringen und Pferde aufkaufen mußten. Deßgleichen wußte er den Dynasten der sogenannten Areaciden,*) eines Numidischen Völkerstammes, zum Freunde zu gewinnen. Viertausend Reiter, früher Unterthanen von Syphax, jetzt von Masinissa, welche zu ihm als Ueberläufer kamen, wurden mit Wurfgeschoßen niedergemacht, weil er ihnen mißtraute. Ihre Pferde ließ er unter sein Heer vertheilen: noch ein anderer Dynaste [Fürst], Mesotulus,**) kam mit tausend Reitern zu ihm und eben so Vermina, ein zweiter Sohn von Syphax,***) welcher noch den größeren Theil seines väterlichen Reiches im Besitz hatte. Nun suchte Hannibal Masiniſſa's Städte theils auf gütlichem Wege, theils mit Gewalt zu gewinnen. Gegen die Stadt Narce†) gebrauchte er folgende Hinterlist: unter dem Vorwande, Lebensmittel von ihnen, als Freunden, kaufen zu wollen, schickte er Leute hinein. Diesen folgten um die Zeit, welche er zum Angriffe bestimmt hatte, noch mehrere Andere mit verborgenen Dolchen nach. Sie hatten den Befehl, sich ganz billig gegen die Verkäufer zu zeigen, bis sie Trompetenschall hören würden. Dann sollten sie angreifen, wer ihnen im Wege wäre und die Thore für ihn besetzen. So wurde Narce erobert.

34. Kaum erst war das Friedensbündniß geschlossen, Scipio befand sich noch in der Nähe und die Gesandten wa-

*) Ein Name, der anderen Geschichtschreibern fremd ist.
**) Bei Liv. XXIX, 29. Megetulus.
***) Einer war mit dem Vater in Gefangenschaft gerathen. Siehe oben Cap. 26.
†) Auch dieser Name kommt bei anderen Schriftstellern nicht vor. Schw. meint: vielleicht Naragarra bei Liv. XXX, 29.

ren noch nicht von Rom zurück, als das Carthagische Volk Scipio's Zufuhrschiffe, welche vom Sturme nach Carthago verschlagen worden waren, ausplünderte und die Bemannung in Banden legte. So sehr der [Carthagische] Senat auch drohte und warnte, die kaum geschlossenen Verträge ja nicht zu brechen — das Volk schmähte über die Verträge selbst, daß sie gesetzwidrig geschlossen worden seyen und behauptete, der Hunger sey etwas Schlimmeres als ein Friedensbruch. Dessenungeachtet wollte Scipio nach geschlossenem Frieden den Krieg nicht von Neuem anfangen, sondern behandelte sie als Freunde, welche einen Fehler gemacht hätten, und begnügte sich, Genugthuung zu fordern. Statt diese zu geben, wollten sie sogar seine Gesandten festnehmen, bis die ihrigen von Rom zurückgekommen wären. Doch Hanno, der Große, und Hasdrubal, der Bock, entzogen sie der Gewalt des Pöbels und schifften sie unter sicherem Geleite auf Dreirudern fort. Dagegen suchten Andere den Flottenbefehlshaber Hasdrubal, welcher bei dem Vorgebirge Apollo's vor Anker lag, zu bewegen, daß er die Gesandten Scipio's angriffe, so bald die sie geleitenden Dreiruder umgekehrt hätten. Hasdrubal machte wirklich den Angriff, wobei denn Einige von den Gesandten todtgeschossen wurden, die Uebrigen aber verwundet mit vollen Segeln in den Hafen, bei dem ihr Heer lag, einliefen. Indessen waren sie in so großer Gefahr, gefangen zu werden, daß sie erst in dem Augenblicke aus dem Schiffe sprangen, in welchem dasselbe vom Feinde genommen wurde.

35. Auf die Nachricht, welche hiervon nach Rom kam,

befahlen die Römer den dort noch wegen des Friedensschlusses anwesenden Carthagischen Gesandten, augenblicklich abzureisen, indem man sie als Feinde betrachte. Auf Dieses segelten sie ab, wurden aber von einem Sturme an das Lager des Scipio verschlagen. Auf die Anfrage des [Römischen] Flottenbefehlshabers, was er mit ihnen anfangen sollte? erwiederte Scipio: „Nichts, was der Carthagischen Treulosigkeit gleicht. Entlasse sie ohne alle Beeinträchtigung." Auf die Kunde hiervon machte der Carthagische Senat dem Volke Vorwürfe über sein so lang entgegengesetztes Benehmen, *) und rieth ihm, noch jetzt den Scipio zu bitten, daß er die Verträge halten und Genugthuung für die erlittene Unbilde von den Carthagern annehmen möchte. Allein das Volk war ohnehin schon längst mißvergnügt über seinen eigenen Senat, dem es die Schuld der bisherigen Unfälle wegen Mangels an Umsicht, in Beziehung auf sein wahres Bestes, beimaß; es wurde überdieß von Volksaufwieglern aufgeregt und zu grundlosen Hoffnungen gesteigert. Deßwegen ward Hannibal mit seinem Kriegsheere herbeigerufen.

J. d. St. 552. Vor Chr. 200.

36. Hannibal sah voraus, welch ein schwerer Krieg es werden werde und verlangte deßwegen, sie sollten den Hasdrubal mit der gesammten Macht, die ihm zu Gebote stehe, zurückberufen. Hasdrubal's Verurtheilung wurde hierauf zurückgenommen, und nun übergab derselbe sein Heer

*) Τῇ συγκρίσει, wörtlich: über die Vergleichung d. i. über sein Betragen, verglichen mit dem Betragen Scipio's.

dem Hannibal, getraute sich übrigens noch immer nicht, den Carthagern unter die Augen zu treten, sondern versteckte sich in der Stadt. Scipio legte indessen eine Flotte vor Carthago und schnitt den Carthagern die Zufuhr von der See her ab, während auch die zu Lande dürftig ausfiel, weil die Felder wegen des Krieges brach lagen. Gerade in diesen Tagen fiel ein Reitertreffen bei Zama zwischen Hannibal und Scipio vor,*) in welchem der Letztere die Oberhand behielt, und worauf noch mehrere Tage nachher gegenseitige Plänkeleien folgten. Endlich erfuhr Scipio, Hannibal leide großen Mangel und warte auf Lebensmittel, welche ihm eben zugeführt würden. Er schickte deßwegen zur Nachtzeit den Tribun [Obersten] Thermus gegen die Mannschaft, welche jene Zufuhr geleitete. Thermus besetzte eine Anhöhe bei einem Engpasse, [griff sie an,] tödtete gegen viertausend Libyer, nahm eben so viele gefangen und kam mit der Zufuhr zu Scipio zurück.

37. Hannibal, der sich hierdurch in die äußerste Noth versetzt sah, sann jetzt darauf, wie er sich am besten aus seiner Lage heraushelfen könnte und schickte demzufolge Abgeordnete an den Masinissa. Er ließ ihn durch dieselben an seinen [früheren] Aufenthalt in Carthago und an die dort erhaltene Erziehung erinnern und zugleich bitten, „daß er noch einen versöhnenden Vertrag zwischen ihm und dem Scipio vermitteln möchte; denn was bisher vorgefallen,

*) Nicht mit der berühmten großen, erst unten (Cap. 40.) vorkommenden Hauptschlacht bei Zama, oder nach Appy. Cilla, nach Liv. Naraggara zu verwechseln.

sey auf Rechnung des Pöbels und einiger Leute zu schreiben, die noch unverständiger als der Pöbel seyen." Massinissa, welcher wirklich in Carthago erzogen und gebildet worden war,*) legte aus Achtung für die Würde dieser Stadt und aus Rücksicht für die vielen Freunde, die er noch dort hatte, eine Fürbitte bei Scipio ein und vermittelte einen neuen Vertrag unter folgenden Bedingungen: „Die Carthager sollten die Schiffe und die Mannschaft, die sie den Römern sammt der Zufuhr weggenommen hätten, wieder herausgeben, alles Geraubte, oder, wenn es nicht mehr vorhanden wäre, den von Scipio zu bestimmenden Werth desselben ersetzen und als Buße für das begangene Unrecht tausend Talente**) zahlen." Nachdem dieser Vertrag geschlossen war, machten sie Waffenstillstand, bis die Carthager in Kenntniß davon gesetzt worden wären, und auf diese Weise wurde Hannibal wider alle Erwartung gerettet.

38. Der Senat zu Carthago nahm die Uebereinkunft mit außerordentlichem Wohlgefallen auf und bat das Volk, sie zu bestätigen***) und zu halten, indem er ihm die überall erlittenen Unfälle und den gegenwärtigen Mangel an Kriegern, Geld und Lebensmitteln vorhielt. Aber Dieses hegte, wie es die Art des großen Haufens ist, die unverständige Meinung: „seine Heerführer schließen diesen Vertrag mit den Römern aus persönlichem Interesse, um mit Hülfe derselben sich zu Beherrschern ihres Vaterlandes aufzuwerfen. Das führe Hanni-

*) Vergl. oben Cap. 10.

**) Ungefähr 3,127,000 Gulden Rheinisch.

***) ἐγν., sc. ὑπ' αὐτῶ. „Nur das Volk, nicht Hannibal konnte beschließen," d. h. hier, bestätigen.

bal gegenwärtig im Schilde und das sey vor Kurzem auch Hasdrubal's Absicht gewesen, indem er sein Lager den Feinden bei Nacht in die Hände gespielt und nicht lange nachher sich dem Lager Scipio's genähert habe, um sich selbst an Diesen zu ergeben, weßwegen er denn auch jetzt in der Stadt sich verborgen halte." *) Ueber diesem erhob sich ein Geschrei und Lärm', und Einige verließen die Versammlung, um in der Stadt herumzustreifen und den Hasdrubal aufzusuchen. Aber Dieser war ihnen zuvorgekommen, indem er sich in das Grabmal seines Vaters geflüchtet und seinem Leben mit Gift ein Ende gemacht hatte. Doch auch hier noch zogen sie seinen Leichnam heraus, hieben ihm den Kopf ab und trugen diesen auf einer Picke in der Stadt herum. So wurde Hasdrubal zuerst ungerechter Weise aus seinem Vaterlande vertrieben, hernach fälschlich von Hanno angeklagt, jetzt von den Carthagern zum Selbstmorde veranlaßt und nach einem solchen Tode noch von ihnen beschimpft. **)

39. Hierauf schickten die Carthager dem Hannibal den Befehl: er solle den Waffenstillstand aufkündigen, den Krieg gegen Scipio fortsetzen und wegen des Mangels an Lebens-

*) Vergl. oben Cap. 21 und 30. Nach der Lesart der Baierschen Handschrift wäre der Sinn: und — sich selbst dem Scipio haben ergeben wollen. Ebendeßwegen habe er sich auch der Stadt [Carthago] genähert, (Cap. 36.), und sein Verbergen innerhalb ihrer Mauern habe keinen anderen Zweck.

**) Livius hat Nichts von dem, was Cap. 36 — 38. erzählt wird, deutet aber XXX, 29. an, nach Valerius Antias, einem Römischen Annalisten, den er öfters citirt, und den vielleicht auch App. vor sich hatte [vergl. Dessen Einleitung S. 13], sey Hannibal im ersten Treffen geschlagen worden.

mitteln so bald als möglich eine entscheidende Schlacht wagen. Hannibal kündete also den Waffenstillstand durch eigene Boten auf, und Scipio griff demzufolge sogleich Parthus, eine große Stadt, an, eroberte sie und verlegte sein Lager in die Nähe von Hannibal. Dieser brach zum Rückzuge auf und schickte drei Kundschafter gegen die Römer aus. Sie fielen aber in die Hände des Scipio, der sie jedoch nicht tödten ließ, wie nach sonstigem Brauche das Loos der Kundschafter war, sondern den Befehl gab, sie im Lager, in den Waffenniederlagen und bei den Kriegswerkzeugen herumzuführen und ihnen das geübte Heer zu zeigen, worauf sie entlassen wurden, um dem Hannibal über Alles zu berichten. Nun verlangte Hannibal noch eine Zusammenkunft und Besprechung mit Scipio. Nachdem ihm diese gewährt war, äußerte er: „die Carthager seyen wegen der verlangten Geldsumme mit den neuerlichen Friedensbedingungen unzufrieden. Würde diese nachgelassen, und würden sich die Römer mit Sicilien, Iberien [Spanien] und den Inseln, welche sie bereits besäßen, begnügen, so werde der Vertrag in Kraft bleiben." Allein Scipio erwiederte: „Hannibal würde doch einen gar zu großen Gewinn von seiner Flucht aus Italien ziehen, wenn er ihn [den Scipio] auch vollends zu diesem Zugeständnisse gebracht hätte." Er verbat sich sogar jede weitere Gesandtenverbindung, und so kehrten Beide unter gegenseitigen Drohungen in ihre Lager zurück.

40. In der Nähe lag die Stadt Cillo,*) und bei der-

*) Dieser Name kommt bei andern Geschichtschreibern nicht vor. Livius nennt hier die Stadt Naraggara, Polybius XV, 5. Margarus.

selben war eine für ein Lager äusserst günstig gelegene Anhöhe. Hannibal hatte den Plan, sich dieser noch vor dem Feinde zu bemeistern, weßwegen er Leute zum Abstecken des Lagers ausschickte. Er selbst brach gleich nachher auf und zog der Anhöhe zu, als wäre er bereits in ihrem Besitze.*) Allein Scipio war ihm zuvorgekommen und hatte sich schon dort festgesetzt. Hannibal mußte sich also mitten auf dem wasserleeren Blachfelde aufstellen und die ganze Nacht mit Brunnengraben zubringen. Sein Heer durchwühlte den Sand, bekam aber aller Mühe ungeachtet nur weniges und unreines Wasser zu trinken, und so blieben sie die Nacht über ohne Verpflegung und Speise, zum Theil sogar unter den Waffen stehen. Scipio, dem dieser Umstand nicht entging, rückte mit Tagesanbruch gegen den vom [gestrigen] Zuge, von der Schlaflosigkeit und vom Wassermangel erschöpften Feind an.**) Hannibal war nun zwar mißmuthig darüber, daß er die Zeit zum Schlagen nicht selbst sollte wählen können. Er sah aber wohl ein, wenn er in dieser Gegend stehen bliebe, so würde ihn der Wassermangel in Noth bringen; zöge er sich fliehend zurück, so würde das nur den Uebermuth der Feinde steigern und er würde von ihrer Verfolgung um so Mehr zu leiden haben. Es sey also durchaus nothwendig, eine Schlacht zu wagen. Deßwegen stellte er sich sogleich in Schlachtordnung mit einem Heere von ungefähr fünfzigtausend Mann und mit achtzig Elephanten. Vorn, auf der

*) Nach Liv. a. a. O. hatte Hannibal die Anhöhe wirklich besetzt und die Unterredung mit Scipio fiel erst nachher vor.

**) Livius erwähnt dieses, für Scipio so günstigen, Umstandes nicht.

ganzen Schlachtlinie, in gewissen Zwischenräumen, waren die Elephanten mit äußerst furchtbarer Ausrüstung aufgestellt. Unter [zwischen] *) ihnen stand der dritte Theil des Heeres, die Celten und Ligurier, welche überall mit Maurischen und Balearischen **) Bogenschützen und Schleuderern vermischt waren. Hinter Diesen standen in der zweiten Schlachtreihe die Carthager und Libyer. In der dritten waren endlich alle Diejenigen, welche ihm aus Italien herüber gefolgt waren. Sie hatten am Meisten zu fürchten: ***) er verließ sich also auch am meisten auf sie. Die Reiterei war auf beide Flügel gestellt. Dieß war die Schlachtordnung Hannibal's.

41. Scipio hatte gegen drei und zwanzigtausend Mann Fußvolks, nebst tausend fünfhundert Italischen und Römischen Reitern. Als Bundesgenossen standen auf seiner Seite Masinissa mit einer Menge Numidischer Reiter, und Dacamas, †) ein anderer Dynast, mit sechshundert Reitern. Das Fußvolk stellte er gerade so wie Hannibal in drei Schlachtreihen auf; die Geschwader mußten aber alle in die Tiefe ††) gezogen seyn, damit die Reiterei leicht durch sie durchsprengen könnte. Vor die Schlachlinie jedes Ge-

*) Nach Polyb. XV, 11. μετά, und Liv. XXX, 33. deinde (hinter ihnen), ohne eine zweite Schlachtreihe zu bilden, von welcher gleich nachher.

**) Einwohner der sogenannten Balearischen [Schleuder-] Inseln Majorca und Minorca, im Schleudern besonders geübt, daher γυμνήσιοι.

***) Als Abtrünnige.

†) Gelenius setzt Lacumaces mit Livius. Aber auch bei Livius haben einige Damaces.

††) In Colonnen, Gegensatz von der Phalanx, wo sie dicht

schwaders stellte er Vorkämpfer [Plänkler] mit dicken, fast zwei Ellen langen, schweren, größtentheils mit Eisen beschlagenen Prügeln, welche sie gleich Wurfgeschoßen, sobald die Elephanten anrückten, gegen sie schleudern sollten. Zugleich hatten sie, wie auch das übrige Fußvolk, den Befehl, dem ersten Ungestüm der Thiere auszuweichen, um sie herumzulaufen und unaufhörlich auf sie hineinzuschießen, auch so wie es möglich wäre, ihnen näher auf den Leib zu rücken und die Sehnen abzuhauen. Dieß war die Stellung von Scipio's Fußvolk. Von der Reiterei war die Numidische auf die Flügel vertheilt, weil ihre Pferde gewohnt waren, den Anblick und Geruch der Elephanten zu ertragen. Die Italische, welche hieran nicht gewöhnt war, stand hinter der letzten Schlachtlinie, bereit, durch die Zwischenräume zur Hülfe anzusprengen, wenn das Fußvolk den ersten Angriff der Elephanten ausgehalten hätte. Bei jedem Reiter stand ein Handlanger mit vielen Lanzen, in der Absicht, die die Thiere damit abzuhalten. Solche Anordnungen waren bei seiner Reiterei getroffen. Den Oberbefehl bei dem rechten Flügel übergab er dem Lälius, *) den über den linken dem Octavius. **) Im Mittelpunkte hatten sich Beide, Scipio und Hannibal, selbst aus gegenseitiger Achtung für ein-

---

nebeneinander mit der Länge auf der Fronte standen. Bei Livius rectos ordines.

*) Abweichend von Livius (und Polyb.), der den Lälius auf den linken, den Masinissa auf den rechten Flügel stellt, und von Octavius Nichts erwähnt.

**) Nach Reiske's Vermuthung der Proprätor Cn. Octavius, welcher bei Sardinien befehligte und dem Scipio eine Flotte zugeführt hatte. Vergl. Liv. XXX, 24.

ander, aufgestellt, Beide mit Reiterei umgeben, um [von hier aus] zu Hülfe eilen zu können, wo sie Hülfe nöthig sehen würden. Hannibal hatte viertausend Mann um sich, Scipio zweitausend und die dreihundert Italer, denen er in Sicilien Waffen verschafft hatte. *)

42. Sobald Alles schlagfertig war, ritten die beiden Heerführer bei ihren Leuten herum, um sie anzufeuern. Scipio rief im Angesichte seines Heeres die Götter an, gegen welche die Carthager so oft durch Bundbrüchigkeit meineidig geworden wären. Zugleich forderte er die Seinen auf, nicht auf die Menge der Feinde zu sehen, sondern auf ihre eigene Tapferkeit, durch welche sie schon früher diese nämlichen Feinde, ihrer Ueberzahl ungeachtet, in eben diesem Lande geschlagen hätten. Wenn aber auch, fügte er hinzu, sogar die vormaligen Sieger ein Schrecken, oder eine Furcht, oder eine Beklemmung wegen der bevorstehenden Ereignisse anwandeln sollte, in wie viel höherem Grade muß Dieß bei den [früher] Besiegten der Fall seyn? So suchte Scipio seine Leute aufzuregen und sie über ihre Minderzahl zu trösten. Hannibal dagegen erinnerte die Seinigen an ihre glänzenden Großthaten in Italien, die sie nicht gegen Numidier, sondern gegen lauter Italer auf deren eigenen Boden vollbracht hätten. Von dem Platze, wo er stand, zeigte er ihnen die kleine Zahl der Feinde und ermahnte sie, daß sie, die größere Zahl, in ihrem eigenen Vaterlande sich nicht schlechter zeigen sollten als jene Minderzahl. Beide Heerführer schilderten die Gefahr und Größe des bevorstehenden Kampfes ih-

*) S. oben Cap. 8.

ren Leuten bis zur Uebertreibung; Hannibal, indem er behauptete, daß dieser Kampf das Schicksal von Carthago und ganz Libyen entscheiden werde, und daß von ihrer Niederlage augenblickliche Sclaverei, von ihrem Siege die künftige Oberherrschaft über alle Besiegten abhänge. Scipio dagegen, indem er sagte, daß sie im Falle des Unterliegens nicht einmal mehr einen sicheren Rückzug haben, wogegen ein Sieg ihnen den Gewinn eines neuen großen Reiches, Ruhe von den Mühseligkeiten der Gegenwart, Rückkehr in ihr Vaterland und unsterblichen Ruhm gewähren werde.

43. Nachdem Beide ihre Heere auf diese Weise angefeuert hatten, führten sie sie zum Angriffe. Hannibal ließ zuerst die Trompeten ertönen; dann befahl auch Scipio ihr Schmettern zu beantworten. So wie sich die Heere näher gerückt waren, begannen die Elephanten, auf's Furchtbarste ausgerüstet und von Führern, die auf ihnen saßen, mit Stacheln angetrieben, die Schlacht. Aber die Numidischen Reiter sprengten um sie herum und schossen so lange allesammt auf sie hinein, bis sie verwundet zurückwichen, von ihren Führern sich nicht mehr leiten ließen und aus der Schlacht weggebracht werden mußten. Während Dieses bei den auf die Flügel gestellten Elephanten vorfiel, traten die im Mittelpunkte stehenden das Römische Fußvolk zusammen, welches in einer solchen Kampfweise unerfahren war und wegen seiner schweren Waffenrüstung weniger schnell zurückweichen und wieder vorrücken konnte. Da führte endlich Scipio die leichter gerüsteten Italischen Reiter aus dem Hintertreffen vor, befahl ihnen, von den scheugewordenen Pferden abzusitzen, um die Elephanten herumzuschwärmen und auf sie

hineinzuschießen. Er selbst war der Erste, welcher absaß und den vordersten Elephanten verwundete. Dieß ermuthigte auch die übrigen Römer so, daß sie die Thiere jetzt von allen Seiten verwundeten und auch hier zum Weichen brachten.

44. Nachdem das Schlachtfeld von den Bestien gesäubert war, so blieb der Kampf den Menschen und den Pferden auszumachen übrig. Hier bringt der rechte Flügel der Römer, an dessen Spitze Lälius steht, die gegenüber stehenden Numidier zum Weichen, nachdem Masinissa ihren Dynasten [Fürsten] Messathes *) erschossen hatte. Doch kam ihm Hannibal eilends zu Hülfe und stellte die Schlachtordnung wieder her. Auf dem linken Flügel dagegen, wo Octavius an der Spitze der Römer, auf der feindlichen Seite dagegen die Celten und Ligurier standen, hatten beide Theile sehr heiße Arbeit. Scipio schickte den Seinigen den Obersten [Tribunen] Thermus mit auserlesener Mannschaft zu Hülfe. Hannibal dagegen ritt, nachdem er seinen linken **) Flügel wieder zum Stehen gebracht hatte, selbst zu den Liguriern und Celten hinüber und führte ihnen zugleich die in der zweiten Schlachtlinie aufgestellten Carthager und Libyer zu. Sobald Scipio Dieses wahrnahm, rückte er ihm mit einem zweiten Schlachthaufen entgegen. Und nun, wo die zwei ausgezeichnetsten Heerführer einander gegenüber standen, entstand bei ihren beiderseitigen Heeren ein herrlicher, mit

*) Bei Livius nicht genannt.

**) Der dem obengenannten rechten Flügel der Römer gegenüber stand: die Numidier. Er ritt nunauf seinen rechten Flügel, den linken der Römer. Es heißt also mit Recht τὸ λαιόν.

Sorgsamkeit für deren Person gepaarter Wetteifer. Keiner von beiden Theilen ließ es in diesem harten, heißen Kampfe, und unter unaufhörlicher Anfeurung an bereitwilliger Hingebung fehlen.

45. Nachdem die Schlacht lange unentschieden hin und her gewogt hatte, stürmten die Heerführer, aus Mitleid mit ihren erschöpften Leuten, persönlich gegen einander, in der Hoffnung, den Kampf dadurch um so schneller zu entscheiden. Beide schossen im gleichen Augenblicke; Scipio traf Hannibal's Schild, Hannibal Scipio's Pferd, welches wegen der erhaltenen Wunde rückwärts mit Scipio ausriß.*) Dieser bestieg nun ein anderes Pferd und schoß einen zweiten Wurfspieß auf Hannibal. Aber auch dieser fehlte und traf einen Reiter neben ihm. Mittlerweile war Masiniſſa auf die Nachricht davon herbeigekommen. Und jetzt machten die Römer, da sie ihren Heerführer wie einen gemeinen Soldaten für sich kämpfen sahen, einen neuen kräftigeren Angriff, der die Feinde zum Weichen brachte, worauf sie die Fliehenden verfolgten. Hannibal ritt zwar herbei und bat sie, Stand zu halten und den Kampf noch einmal zu versuchen; aber sie gehorchten ihm nicht mehr. Wie er sich von ihnen verlassen sah, führte er diejenige Mannschaft, welche ihm aus Italien gefolgt und bisher ruhig in der Hinterhut gestanden hatte, zum Kampfe heran, in der Hoffnung, die Römer, welche wie gewöhnlich bei'm Verfolgen weniger

*) Möglicher Weise könnte es auch heißen: es warf den Scipio rücklings ab. Das drückt aber App. Cap. 26. anders aus: ἀπεσείσατο; und es ist auch unwahrscheinlicher.

Ordnung hielten, damit überfallen zu können. Aber kaum merkten Dieſe ſeine Abſicht, ſo riefen ſie einander eilends vom Nachſetzen zurück und ſtellten ihre Schlachtordnung wieder her. Weil ſie jedoch keine Reiterei und keine Wurfgeſchoſſe mehr zur Hand hatten, ſo griffen ſie gegeneinander zu den Schwertern und wurden handgemein. Und jetzt begann hier erſt das rechte Gemetzel und die ſchwerſten Wunden wurden geſchlagen und die Fallenden ächzten und die Siegenden jauchzten; bis die Italer [Römer] zuletzt auch Dieſe vollends zum Weichen brachten und die Fliehenden verfolgten. Und nun war der Ausgang des Kampfes völlig entſchieden.

46. Im Davonfliehen bemerkte Hannibal eine Schaar Numidiſcher Reiter, welche noch zuſammenhielt, ſprengte auf ſie zu und bat ſie, ihn nicht zu verlaſſen. Als ſie ſich willfährig zeigten, führte er ſie gegen die verfolgenden Feinde; in der Hoffnung, dieſe wieder etwas zurückſchlagen zu können. Die Erſten, auf welche er ſtieß und gegen welche er [auf's Neue] kämpfte, waren die Maſſylier. Es war dieß nur noch ein Einzelnkampf zwiſchen Maſiniſſa und Hannibal, welche einander gegenüber ſtanden. Voll Muthes gingen auch dieſe beiden Männer auf einander los. Maſſiniſſa traf mit ſeinem Wurfſpieße Hannibal's Schild; Hannibal dagegen traf auch hier wieder *) Maſſiniſſa's Pferd. Dieſer ſtürzte vom Pferde und ſtürmte nun zu Fuß auf Hannibal ein, wobei er einen Reiter, welcher vor Anderen auf ihn eindrang, todtſchoß. Die Wurfſpieße der Uebrigen fing er mit

*) Wie oben Cap. 45. bei Scipio.

seinem Elephanten-Schild *) auf, zog einen von den steckengebliebenen aus und schoß abermals auf Hannibal, traf ihn aber wieder nicht, sondern tödtete ebenfalls **) nur einen Reiter an dessen Seite. Während er einen zweiten Wurfspieß aus seinem Schilde zog, wurde er am Arme verwundet, worauf er sich für einen Augenblick aus dem Gefechte zurückzog. Scipio, welcher unterdessen Kunde davon erhielt, gerieth in Besorgniß für Masinissa, und eilte auf den Kampfplatz, fand aber den Masinissa, nachdem er seine Wunde verbunden hatte, bereits wieder auf einem neuen Pferde in die Schlacht reitend. Nun entspann sich abermals ein gleicher, gewaltiger Kampf unter ihnen, indem beide Parteien aus Ehrfurcht vor den Heerführern alle Kräfte aufboten, bis Hannibal, welcher auf einer Anhöhe Iberier und Celten beisammenstehen sah, dahinritt, um auch Diese herbeizuführen. In diesem Augenblicke gaben seine Streiter, weil sie seine Absicht nicht verstanden, sondern seine Entfernung für Flucht hielten, freiwillig den Kampf auf und flohen ordnungslos nicht dahin, wo sie den Hannibal sahen, sondern wohin Jeden der Zufall führte. Nachdem sie sich auf diese Weise zerstreut hatten, wurden sie von den Römern, welche auch selbst Hannibal's Absicht nicht begriffen und die Schlacht für beendiget ansahen, in Unordnung verfolgt.

---

*) Scheint ein Schild mit Elephantenhaut überzogen zu seyn, wovon Plin. N. G. XI. 39 rühmt, daß ein solcher undurchdringlich sey.

**) Wie oben Scipio. Fast wird man versucht, diese gar zu große Aehnlichkeit für eine irrige Verwechselung der Fälle zu halten.

47. Aber bald kehrte Hannibal mit einem Haufen Iberier und Celten von der Anhöhe zurück. Da berief auch Scipio eilends seine Römer vom Verfolgen zurück und stellte ihm eine Schaar entgegen, welche die von der Anhöhe Herabgekommenen an Zahl weit übertraf, weßwegen es ihm nicht schwer wurde, Meister über sie zu werden. Nachdem auch dieser letzte Versuch dem Hannibal mißlungen war, so gab er Alles verloren und ergriff jetzt ernstlich die Flucht. Ihn verfolgte außer vielen anderen Reitern auch Masinissa, welcher, so sehr ihn seine Wunde schmerzte, ihm beständig auf der Ferse war und viel darum gegeben hätte, ihn dem Scipio als Gefangenen zuführen zu können. Aber die Nacht rettete den Hannibal. In ihr Dunkel gehüllt flüchtete er mit zwanzig Reitern, welche ihm nachzukommen vermochten, nach einer Stadt, Thon*) genannt. Dort erfuhr er, daß viele Bruttische und Iberische Reiter da seyen, welche sich nach der Niederlage hieher gemacht hätten. Beiden mißtraute er, den Iberiern als wankelmüthigen Barbaren, den Bruttiern als Italern und Landsleuten von Scipio, denen es wohl gar einfallen könnte, ihn dem Scipio auszuliefern, um Verzeihung wegen ihrer Treulosigkeit gegen Italien zu erhalten. Er floh deßwegen heimlich weiter, in Begleitung eines einzigen Reiters, zu welchem er am meisten Vertrauen hatte. Nachdem er in zwei Nächten und zwei Tagen gegen dreitausend Stadien **) zurückgelegt hatte, kam er in

*) Von dieser Stadt findet man bei anderen Erzählern Nichts. Livius und Polybius, weniger ausführlich, nennen hier nur Adrumetum.

**) Gegen 94 Deutsche Meilen oder 188 Stunden. Ohne große

die Seestadt Adrumetum, wo eine Abtheilung seines Heeres zu Bewachung der Lebensmittel lag. Von hieraus schickte er in der Nachbarschaft herum, sammelte die aus der Schlacht Entronnenen und ließ Waffen und Kriegsgeräthe verfertigen.

48. Scipio ließ nach dem herrlichen Siege, den er erfochten hatte, das Unbrauchbare von der Beute verbrennen, wobei er nach der Sitte der Römischen Heerführer umgürtet [aufgeschürzt] *) erschien. Nach Rom schickte er auf eigenen Schiffen zehen Talente Goldes, **) zweitausend fünfhundert Talente Silbers, verarbeitetes Elfenbein und die Vornehmeren von den Gefangenen unter Begleitung des Lälius, welcher die Siegesbotschaft überbringen sollte. Die übrige Beute verkaufte er und der Erlös wurde unter das Heer vertheilt. Diejenigen, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, erhielten besondere Geschenke, und Masinissa wurde abermals ***) mit einer Krone beehrt. Hierauf durchzog er die Städte und unterwarf sich dieselben. Dieß war

---

Umwege war es aber wohl nicht so weit vom Schlachtfelde bis Adrumetum, wie denn auch Corn. Nep. im Hannibal die Entfernung von Zama nach Adrumetum nur auf 300 Römische [73 Deutsche] Meilen angibt. Vergl. den Krieg mit Mithrid. Cap. 112.

*) Ein religiöser Act. Vergl. oben Röm.-span. Geschichte Cap. 57. Daher auch Scipio's Tracht nach der Weise der Gabier. Vergl. Liv. V, 46. S. 551 der Uebers.

**) Nach unserem Gelde etwa 260,582 Gulden an Gold und 7,817,500 Gulden an Silber.

***) Wie oben Cap. 32.

der Erfolg der Schlacht in Libyen zwischen Scipio und Hannibal, welche hier zum Erstenmale einander gegenübergestanden hatten. Die Römer verloren an Todten zweitausend fünfhundert Mann. Der Verlust des Masinissa war noch bedeutender. Von den Feinden blieben fünf und zwanzigtausend Mann auf dem Wahlplatze; gefangen wurden achttausend fünfhundert. Von den Iberiern gingen dreihundert zu Scipio, von den Numidiern achthundert zu Masinissa über.

49. Noch ehe die Kunde von diesen Ereignissen nach Carthago und nach Rom gekommen war, hatten die Carthager dem Mago, welcher in jenem Augenblick mit Werbungen bei den Celten beschäftiget war, den schriftlichen Befehl geschickt, entweder einen Einfall in Italien zu machen, wenn es ihm möglich wäre, oder mit seinen Söldlingen nach Libyen überzusegeln. Diese Briefschaften wurden aber aufgefangen und nach Rom gebracht, worauf von dort aus ein Verstärkungsheer, Reiterei, Schiffe und Gelder an den Scipio abgesendet wurden. Dieser hatte indessen bereits den Octavius zu Lande gegen Carthago geschickt, während er selbst mit der Flotte gegen die Stadt anrückte. Auf die Nachricht von der Niederlage Hannibal's, schickten die Carthager auf einer kleinen Jacht Abgeordnete an den Scipio, unter welchen Hanno, genannt der Große, und Hasdrubal, Hädus [der Bock], die Sprecher waren. Diese pflanzten einen hohen Heroldstab am Vordertheile des Schiffes auf und streckten die Hände nach Art der demüthig Flehenden gegen Scipio aus. Scipio befahl ihnen, in's Lager zu kommen und gab ihnen dort, als sie ankamen,

auf einem erhabenen Sitze ruhend, Gehör. Die Abgeordneten warfen sich mit Wehklagen vor ihm auf den Boden, und nachdem sie von den Dienern aufgehoben worden waren und Erlaubniß erhalten hatten, ihr Begehren vorzutragen, so fing Hasdrubal, [der Bock], folgendermaßen *) zu reden an:

50. „Mir, meine Römer! und dem Hanno hier und allen besonneneren Carthagern ist es leicht, uns von dem Vorwurfe der Verbrechen, die ihr uns zur Last leget, zu reinigen. Denn wir sind es,**) welche eure Gesandten, zu deren Beleidigung der Hunger unsere Mitbürger wider ihren Willen reizte, retteten und zu euch zurückgeleiteten. Ihr dürft übrigens nicht einmal die Gesammtheit des Carthagischen Volkes verdammen, das ja früher selbst um Frieden bat, und die Bedingungen, unter welchen ihr ihn geben wolltet, freudig beschwor. Lassen sich doch die Städte gewöhnlich leicht zum Schlimmern verleiten, und gewinnt doch bei'm großen Haufen leicht das Uebergewicht, was seinem Interesse schmeichelt. Das haben wir selbst erfahren, die wir den Pöbel nicht zu überreden und nicht im Zaume zu halten vermochten, weil es Leute gab, welche uns bei denselben verleumdeten, und unsere Freimüthigkeit gegen euch beschränkten. Nach der Willigkeit, mit der man bei Euch, meine Römer! gutem Rathe folgt, dürft ihr unsere Verhältnisse nicht beurthei-

*) Livius hat Nichts von dieser Rede.

**) Vergl. oben Cap. 34. Ebendeßwegen wurden sie wohl absichtlich an die Spitze der Gesandtschaft gestellt.

len. Soll aber Das gerade dem Volke zum Verbrechen gerechnet werden, daß es von Aufwieglern sich verleiten ließ, so erwäget den Hunger und die Noth, in welche uns das Unglück versetzte. Denn aus dem freien Willen des Volkes konnte gewiß nicht Beides nebeneinander hervorgehen, einmal, daß es um Frieden bat, eine solche große Summe Geldes zahlte, alle seine langen [Kriegs-] Schiffe bis auf etliche wenige abgab, einen großen Theil seines Gebietes an euch abtrat, diese Verträge selbst beschwor und durch eigene Abgeordnete in Rom beschwören ließ; und dann wieder, daß es, während unsere Gesandten noch bei euch verweilten, ohne Weiteres bundbrüchig wurde. Nein! nur irgend ein Gott hat es in Thorheit verlockt, und der Sturm, welcher eure Zufuhr nach Carthago verschlug. Und zu dem Sturme kam der Hunger, welcher die von Allem Entblößten dahinriß, daß wir sonst keinen anderen vernünftigen Gedanken mehr fassen konnten. Wie kann man überhaupt von einem ordnungslosen, im Elende schmachtenden Pöbel vernünftige Ueberlegung verlangen?"

51. „Doch wenn ihr dessenungeachtet uns mehr für Schuldige, als für Unglückliche ansehen wollet, so bekennen wir unsere Schuld und bitten ebendeßwegen um Verzeihung. Unschuldige dürfen sich vertheidigen, Schuldigen geziemt, Abbitte zu thun. Aber leichter wird ihnen hierbei das Mitleid der Glücklichen zu Theil werden, wenn Diese den Gang der menschlichen Dinge erwägen und bemerken, daß ihr unerwarteter Wechsel Diejenigen jetzt zur Abbitte bestimmt, welche gestern noch Unrecht zu thun vermochten. In diesem Falle befindet sich die Stadt Carthago. Sie, die größte in

Libyen, die mächtigste an Schiffen, Geld, Elephanten, an Kriegsheeren zu Fuß und zu Pferd und an Unterthanen, sie, welche siebenhundert Jahre lang *) im Flore stand, welche über ganz Libyen, über auswärtige Völker und Inseln und über ein so ausgebreitetes Meer geherrscht und euch selbst so lange den Vorrang streitig gemacht hat, sie setzt jetzt ihre Hoffnung nicht auf ihre Macht zur See und ihre Flotte, nicht auf ihre Elephanten und Reiterei, nicht auf ihre Untergebenen — sie tritt sie ja Alle an euch ab —, sondern auf euch selbst, denen sie früher so viel Uebel zugefügt hat. Das ist's, was ihr erwägen möget, um zu Abwendung eines ähnlichen Strafgerichtes, wie es auf Jenen lastet, einen mäßigen Gebrauch von eurem Glücke zu machen. Möget ihr thun, was eurer Hochherzigkeit, ihr Römer, und des einstigen Glückes von Carthago würdig ist; möget ihr von dem Wechsel des Schicksals bei diesem unserem Unglück einen solchen Gebrauch machen, **) der euch nicht zum Tadel gereicht, damit euer Benehmen vor den Göttern fehlerfrei und vor allen Menschen lobenswerth erscheine!"

52. „Daß die Carthager abermals anderen Sinnes werden möchten, das habt ihr nicht zu befürchten, nachdem sie solche Zeichen der Reue geben und sich einer solchen Strafe für frühere Unbesonnenheit unterwerfen. Freilich ist nur bei verständigen Menschen die Ueberlegung Bewahrerin vor Fehlern; aber bei Verirrten tritt an ihre Stelle das

*) In runder Zahl nach Appian's Gewohnheit [vergl. oben Cap. 2.], wenn er so verschiedene Angaben, wie über diesen Punct, bei seinen Quellen findet.

**) Ἀνεπιφθόνως.

Gefühl erlittener Strafen und die Reue. *) Und es liegt in der Natur der Sache, daß Der, welcher einmal eine Warnung erhalten hat, nachher fester ist als Derjenige, welchen noch keine Erfahrung witzigte. Uebrigens wäre es auch gegen eure Würde, ähnliche Grausamkeit und Ungerechtigkeit, wie ihr den Carthagern zur Last leget, selbst auszuüben. Bei Unglücklichen mag es wohl der Fall seyn, daß ihre Unfälle und ihre Rathlosigkeit eine Quelle neuer Vergehungen werden; aber Glückliche haben es ganz in ihrer Macht, sich menschenfreundlich zu zeigen. Endlich wäre es weder rühmlich, noch für euren eigenen Staat zuträglich, wenn ihr eine so große Stadt lieber vernichten als erhaltet wolltet. Doch — ihr seyd besser im Stande, zu beurtheilen, was euch frommen möge. Wir beschränken uns darauf, unser eigenes Gut im Auge behaltend, euch nur auf die beiden Hauptpuncte aufmerksam zu machen: auf das einstige Ansehen des Carthagischen Reiches, und auf eure eigene durchgängige Mäßigung, welcher ihr, nächst dem Waffenglücke, die Erhebung eures Reiches und eurer Macht auf diese hohe Stufe verdanket. Unter welchen Bedingungen ihr uns den Frieden ertheilen wollet, darüber erwarten wir euren Bescheid. **)

---

*) Oderunt peccare boni virtutis amore; — mali formidine poenae.

*) Χράομαι in der Bedeutung: den Ausspruch, Bescheid eines Orakels einholen. [Vielleicht ebendeßwegen als Schmeichelei für Scipio.] In der Bedeutung: Gebrauch davon machen, möchte es schwerlich mit περὶ vorkommen. Wollte man obige Erklärung nicht billigen, so möchten wir lieber mit den Edd. περὶ αὐτῆς zu περισσὸν beziehen,

Es wäre unnütz, Etwas darüber zu sagen, indem wir unsere Angelegenheiten ganz in eure Hände legen."

53. Am Schlusse dieser Rede fing Hasdrubal zu weinen an. Scipio entließ hierauf die Gesandten und berieth sich lange Zeit mit den Vornehmsten seiner Umgebung. Nachdem ein Beschluß gefaßt war, ließ er die Carthager wieder vor sich rufen *) und sprach folgendermaßen zu ihnen: „Werth seyd ihr freilich keiner Verzeihung, nachdem ihr so oft die Verträge mit uns frech verhöhnt, und zuletzt gar unsere Gesandte so offenbar und so ruchlos beleidiget habt, daß ihr weder die Thatsache läugnen, noch ihre höchste Strafbarkeit in Abrede ziehen könnet. Doch was bedarf es erst einer Anklage, wo das eigene Geständniß da ist? Zur flehentlichen Abbitte nehmet ihr jetzt eure Zuflucht, während ihr, hätte sich der Sieg auf eure Seite geneigt, wohl kaum den Namen der Römer übrig gelassen hättet. Doch unser Verfahren wird dem eurigen niemals ähnlich seyn. Hat doch die Stadt eure Gesandten, welche zur Zeit eurer Bundbrüchigkeit und eurer Gewaltthat gegen unsere Abgeordneten noch in Rom waren, frei ziehen lassen, und ich selbst habe sie, nachdem sie an mein Lager verschlagen worden waren, trotz der wiederangefangenen Feindseligkeiten, ungekränkt zu euch gesendet. Aber für Gewinn müsset ihr, die ihr euch selbst verdammet, jetzt Alles ansehen, was ihr erlanget. Darüber will ich

---

wie Steph. und Reiske: „Was ihr auch für Friedensbedingungen machen wollet — wir nehmen sie an. Weiter darüber zu reden, wäre unnütz u. s. f.

*) Nach Livius erst am folgenden Tage. Scipio's Rede wird bei Liv. nicht gegeben, nur angedeutet, XXX, 37.

euch nun meine Meinung sagen und unser Senat wird beschließen, was ihm gut dünkt."

54. „Noch einmal bewilligen wir euch, ihr Carthager, den Frieden, wenn ihr alle eure langen [Kriegs-] Schiffe bis auf zehen den Römern übergebet und sämmtliche Elephanten, die ihr besitzet, und alles jüngst Geraubte oder den Werth des Verlorenen, welchen ich selbst im zweifelhaften Falle nach Gutdenken bestimmen werde, und alle Gefangenen und die Ueberläufer und die Leute, welche Hannibal aus Italien mitgenommen hat. Dieß Alles muß innerhalb dreißig Tagen von Bestätigung des Friedens an geschehen. Innerhalb sechszig Tagen aber muß Mago Ligurien verlassen, und eure Besatzungen haben die Städte zu räumen, welche außerhalb der Phönicischen [Punischen] Gräben liegen, und die Geißel, welche ihr von ihnen habt, sind freigegeben. Noch Rom entrichtet ihr fünfzig Jahre lang jedes Jahr zweihundert Euböische Talente.*) Bei den Celten und Liguriern dürfen keine Werbungen mehr von euch vorgenommen, auch darf weder Masinissa noch sonst ein Freund der Römer bekriegt werden und keinem Carthager soll, von Staatswegen wenigstens, gestattet seyn, gegen sie zu dienen. Dagegen behaltet ihr eure Stadt und das ganze Gebiet innerhalb der Phönicischen [Punischen] Gräben, das ihr bei meiner Ankunft in Libyen besaßet. Ihr werdet als Freunde und Bundesge-

*) Man kennt die Größe des Euböischen Talentes nicht genau [s. Wurm S. 47]; es scheint inzwischen dem Attischen ziemlich gleich gewesen zu seyn. Demnach hätte der jährliche Tribut nicht ganz 500,000 fl. betragen (vergl. Wurm's Tabellen S. 209).

nossen der Römer zur See und zu Lande betrachtet, wenn anders der Senat zufrieden damit ist. Sobald Alles genehmiget ist, werden die Römer innerhalb hundert und fünfzig Tagen aus Libyen abziehen. Wollt ihr nun einen Waffenstillstand, um Gesandte nach Rom schicken zu können: so gebt uns sogleich hundert und fünfzig junge Leute als Geißel, deren Wahl mir überlassen bleibt. Zugleich gebt ihr mir zum Unterhalte des Heeres noch weitere tausend Talente*) und Lebensmittel. Sobald der Friede abgeschlossen ist, werden die Geißel zurückgegeben werden."

55. Mit dieser Erklärung Scipio's kehrten die Gesandten nach Carthago zurück. Dort fand hierüber eine mehrtägige Berathung in öffentlicher Versammlung Statt, wobei die Vornehmeren die Meinung aussprachen, man solle die vorgelegten Bedingungen annehmen, um nicht durch Verwerfung von Einzelnem Alles auf's Spiel zu setzen. Der gemeine Haufe**) dagegen dachte mehr an den bevorstehenden Verlust von so Vielem, was sie bereits besessen, als an die sonst drohende Gefahr und verwarf das Ganze voll Unwillens, daß seine Oberhäupter in dieser Hungersnoth das Getreide lieber den Römern um einen Waffenstillstand geben wollten, als den eigenen Mitbürgern. Sie umringten in dieser Stimmung Einzelne und drohten ihnen Allen mit Plünderung und Anzündung ihrer Häuser. Zuletzt beschlossen sie, den Hannibal, welcher bereits wieder ein Heer von sechstausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reitern beisammmen hatte und mit

*) Etwa 2,447,000 fl. S. oben.

**) Nach Liv. IX, 46. forensis turba, die Marktplatz-Partei. Klaiber a. a. Orten.

demselben bei der Stadt Marthama stand, als Rathgeber in dieser Angelegenheit herbeigerufen. *) Hannibal kam, rieth aber, obgleich die mäßig Gesinnten von einem solchen Freunde des Krieges eine neue Aufregung des Volkes befürchtet hatten, ebenfalls ganz ernstlich zu Annahme des Friedens. Die Erbitterung des Volkes wurde dadurch bis zur höchsten Wuth gesteigert. Sie stießen auch gegen ihn Lästerungen aus und drohten Allen so, daß die Vornehmeren, an der Rettuug der Stadt verzweifelnd, zum Theil zu Masinissa flüchteten, zum Theil zu den Römern selbst übergingen.

56. Mittlerweile hatten die Carthager erfahren, daß Hannibal vieles Getreide in einem Handelsplatze aufgespeichert habe. **) Sie schickten also Lastschiffe und lange [Kriegs-] Schiffe darnach aus, fest entschossen, sobald das Getreide in ihren Händen wäre, einen neuen Feldzug zu unternehmen und lieber das Aeußerste, was das Schicksel über sie beschließen würde, zu ertragen, als freiwillig Sclaven der Römer zu werden. Wie aber Sturm und Ungewitter auch diese Schiffe

---

*) Wahrscheinlicher ist dieser Bericht als der von Liv. a. a. O., welcher den Hannibal der Versammlung gleich anwohnen läßt, am Ende des Cap. aber doch auch auf andere Erzählungsweise hindeutet. Statt Marthama hat die Baiersche Handschirft Barthama. Beide Namen kommen bei anderen Schriftstellern nicht vor.

**) Von hier bis zu Ende des 59. Cap. war bisher in allen Editionen und Manuscripten eine Lücke, mit der Bemerkung, daß Etwas fehle. Die Ergänzung ist aus der Baierschen Handschrift unter den Auszügen aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

vollends zertrümmerte, da verzweifelten sie an Allem, klagten die Götter selbst tückischer Feindseligkeit an, schlossen den Vertrag mit Scipio ab und schickten Gesandte nach Rom. Scipio ließ Diese von eigenen Abgeordneten begleiten, welche die Bestätigung der Verträge betreiben sollten. Ihn bewog hierzu, wie man sagt, neben der Ueberzeugung, daß Rom's Vortheil es heische, die Nachricht, die er erhielt, daß der Consul Cneus Cornelius Lentulus auf seine Stelle als Oberbefehlshaber laure. Er hätte doch den Ruhm [seiner Thaten*)] nicht gerne einem Andern gelassen. Deßwegen befahl er den Abreisenden noch, dem Senate zu erklären: „Wenn die Römer zauderten, so werde er [Scipio] auf eigene Faust den Frieden abschließen."

J. d. St. 553. Vor Chr. 199.

57. Zu Rom war große Freude über die Besiegung einer so bedeutenden Stadt, welche ihnen längst vieles und schweres Unheil zugefügt hatte, und welche [im Range] die zweite oder dritte Macht der Welt gewesen war. Uebrigens war die Ansicht des Senates getheilt; die eine Partei grollte den Carthagern noch voll Erbitterung, die andere fühlte jetzt Mitleid mit ihnen und verlangte, man solle bei fremdem Unglücke die eigene Würde zu behaupten suchen. Da stand Einer von Scipio's Freunden auf und hielt folgende Rede: „Nicht sowohl um die Erhaltung der Carthager kann es sich bei uns handeln, ihr Männer, als um die heilige Scheue der Römer vor den Göttern und um ihren guten Ruf bei den Menschen. Wir, die wir den Carthagern Grau-

*) Besonders der Endigung des Krieges. Liv.: paratam finiti belli famam.

ſamkeit zum Vorwurfe machen, dürfen es ihnen nicht an Grauſamkeit zuvorthun; und wenn wir in unbedeutenderen Fällen uns immer mäßig zeigten, ſo darf dieſe Mäßigung bei einem ſo wichtigen Falle nicht aus den Augen gelaſſen werden. Gerade die Größe dieſes Falles würde das Verborgenbleiben unſeres Verfahrens unmöglich machen. Nein, der ganze Erdkreis, Mitwelt und Nachwelt würden Kunde davon erhalten, wenn wir eine Stadt zerſtören wollten, deren Namen als Beherrſcherin des Meeres weitberühmt iſt, welche ſo viele Inſeln, die ganze See und mehr als die Hälfte von Libyen beherrſchte, und welche in den Kämpfen mit uns ſelbſt ſo viele Proben von Glück und Tapferkeit ablegte. So lange ſie gegen uns auf dem Kampfplatze ſtanden, geziemte ſich für uns, mit ihnen zu wetteifern; nachdem ſie gefallen ſind, gebührt ihnen Schonung. Läßt ja doch auch der Fechter von ſeinem Gegner ab, wenn derſelbe zu Boden liegt, und ſelbſt die meiſten Thiere ſchonen diejenigen, welche gefallen ſind. Schön iſt es überhaupt, im Glücke ſich vor der Strafgerechtigkeit der Götter und vor der Mißgunſt der Menſchen zu hüten. Will man aber nur das Unheil in genauere Rechnung nehmen, das die Carthager über uns gebracht haben, nun ſo liegt ja gerade in dieſem Wechſel des Glücks am meiſten Schreckbares, wenn das Volk, welches bisher ſo viel und mannichfaltiges Unheil über uns zu bringen vermochte und noch vor Kurzem um Sicilien und Iberien einen ruhmvollen Kampf mit uns beſtand, jetzt Nichts mehr vermag, als einzig um ſeine Erhaltung zu bitten. Uebrigens für die frühern Vergehungen haben ſie gebüßt; die neueren Fehltritte ſchreiben ſie dem Hunger zu,

dem drückendsten Unglücke, das Menschen betreffen und sie gar leicht zu aller vernünftigen Ueberlegung unfähig machen kann."

58. „Weiter zu Gunsten der Carthager zu sprechen, halte ich nicht für der Mühe werth; auch weiß ich gar wohl, daß sie schon früher, vor der letzten Bundesverletzung, ähnliche Verträge gebrochen haben. Nur an das Verfahren unserer Vorväter in solchen Fällen, bei dem sie gleichwohl diese Stufe von Glück erstiegen haben, will ich euch erinnern, so gut ihr auch selbst damit bekannt seyd. Oft waren alle unsre Nachbarn ringsherum von uns abgefallen, unaufhörlich hatten sie die Verträge wieder gebrochen. Dennoch wurden sie nicht mit Verachtung behandelt. Das geschah nicht bei den Latinern, nicht bei den Tyrrhenern [Etruskern], nicht bei den Sabinern. Gleich beständige Nachsicht widerfuhr den benachbarten Aequern und Volskern und Campanern und allen übrigen Völkern Italiens, so frech sie auch oft die Verträge verletzten. Selbst das Samnitische Volk, ungeachtet es dreimal die Freundschaft und den Bund mit uns verhöhnt und achtzig Jahre lang die schwersten Kriege gegen uns geführt hatte, wurde nicht vernichtet, so wenig als die übrigen Völker, welche den Pyrrhus gegen uns nach Italien berufen hatten. Auch wir selbst, um auf die neueste Zeit zu kommen, haben die Italischen Völker, welche zu Hannibal abfielen, nicht vertilgt, nicht einmal die Bruttier, ungeachtet sie bis zum letzten Augenblicke seine Kampfgenossen geblieben waren. Wir begnügten uns damit, ihnen zur Strafe einen Theil ihres Gebietes abzunehmen, und ließen ihnen das Uebrige. Denn es schien uns der Ehr-

furcht vor den Göttern eben so angemessen als unserem eigenen Vortheile, daß wir die Volkerstämme nicht vertilgten, sondern ihnen nur eine Warnung ertheilten."

59. „Was sollte uns denn jetzt veranlassen, nur gegen die Carthager eine uns natürliche Verfahrungsweise zu ändern, bei welcher wir uns bisher wohlbefunden haben? Man sagt: weil diese Stadt eine bedeutendere ist. Aber gerade deßwegen verdient sie um so mehr, daß wir sie schonen. Oder: weil sie so oft bundbrüchig gegen uns wurde? — Das waren auch Andere, ja beinahe Alle. Oder: weil sie sich einer zu geringen Strafe unterwirft? — Und doch lassen sie sich alle Schiffe bis auf zehen wegnehmen, und überdieß ihre Elephanten, den Kern ihrer Macht und bezahlen zehentausend Euböische Talente,*) und treten alle Städte und Plätze ab, die sie außerhalb der Phönicischen [Punischen] Gräben besaßen und lassen sich die Anwerbung eines Heeres untersagen, und erstatten, während sie noch mit dem Hunger kämpfen, alles Dasjenige, was sie aus Hunger geraubt hatten, und erkennen ihren Ueberwinder, den Scipio, als Denjenigen an, welcher in zweifelhaften Fällen zu entscheiden habe! Nein, ich für meinen Theil muß den Scipio wegen der Größe und Menge dieser Bedingungen loben und euch um Schonung [der Carthager] bitten, indem ihr das Gehässige [das auf euch fallen würde] und den Wechsel der menschlichen Dinge erwäget. Denn noch immer besitzen sie, ehe der Frieden zum Vollzuge kommt, eine Menge Schiffe und Ele-

*) Nämlich nach Cap. 54. auf 50 Jahre je 200 Euböische Talente.

phanten; noch hat Hannibal, dieser erfahrene Kriegsmann, ein Heer zu seinen Befehlen; noch führt Mago ihnen eine neue bedeutende Verstärkung von Celten und Liguriern zu; noch haben sie an Vermina, dem Sohne des Syphax*) und an anderen Numidischen Völkerschaften Bundesgenossen, und noch stehen ihnen viele Sclaven zu Gebote. Verzweifeln sie an der Aussöhnung mit uns, so werden sie schonungslos zu allen Mitteln greifen. Gefährlicher ist aber Nichts als solche schonungslose [Nichts mehr schonende] Verzweiflung in Schlachten, in welchen auch sonst das Schicksal oft sich wankelmüthig und tückisch zeigt."

60. „Auch Scipio scheint hierüber nicht ohne Besorgniß zu seyn, indem er bei Mittheilung seiner Ansicht beisetzen ließ, selbst wenn wir Bedenken trügen, werde er den Frieden abschließen. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß er, welcher an Ort und Stelle ist, diese Verhältnisse besser zu berechnen und weiter zu blicken vermag, als wir hier [in Rom]. Lassen wir nun seinen Rath unberücksichtiget, so kränken wir in ihm einen Mann, welcher dem Staat ergeben und ein ausgezeichneter Feldherr ist, welcher uns zu einem Feldzuge nach Libyen ermunterte, während noch Niemand von uns einen Gedanken daran hatte, welcher sich selbst ein Heer schuf, nachdem er keines von uns bekommen hatte und welcher unserer Sache dort einen Schwung gab, wie wir nie gehofft hatten. Um so befremdender ist es aber auch, daß ihr, die ihr euch bei'm Beginne dieses Krieges so fahrlässig zeigtet, jetzt solche Hartnäckigkeit und

*) Von ihm auch Cap. 33.

Unmäßigkeit an den Tag leget. Doch vielleicht gibt mir Jemand das Bisherige zu, fürchtet aber, die Carthager möchten abermals die Verträge brechen. Ich erwiedere: es ist höchst wahrscheinlich, daß sie jetzt verstehen,*) was Verträge halten heißt, nachdem ihnen die Verletzung derselben so viel Ungemach gebracht hat, und daß künftighin Ehrfurcht vor den Göttern um so mehr bei ihnen gelten wird, je tiefer sie der Mangel daran gebeugt hat. Uebrigens ist es ein Widerspruch, wenn eure Rathgeber das Einemal die Carthager als bereits völlig unmächtig verachten, das Anderemal wieder befürchten, sie möchten zum Abfalle stark genug seyn. Für uns ist es wohl leichter, zu verhüten, daß ihre Macht nicht abermals wachse, als sie im gegenwärtigen Augenblick ganz zu vernichten. Wollten wir Dieses, so würden sie verzweiflungsvoll sich wehren; wogegen wir sie in der Folgezeit durch beständige Furcht in Schrecken halten werden. Droht ihnen ja doch noch von einer anderen, als von unserer Seite Ungemach genug! Denn alle ihre Nachbarn, mit denen sie sich durch frühere Gewaltthätigkeit verfeindeten, werden ihnen auf dem Nacken liegen; besonders wird Massinissa, ein Mann, dessen Treue gegen uns erprobt ist, jeden Augenblick zur Hand seyn, ihnen aufzulauern."

61. „Will aber vielleicht Jemand über alles Dieses weg und nur auf seinen persönlichen Vortheil sehen, wie er Scipio's Nachfolger im Oberbefehle werden könne, vertrauend, daß ihm das Glück selbst bis an's Ende zur Seite

*) So wird Schweighäuser's Verbesserung ἀνθέξεσθαι für αἰσθάνεσθαι wohl unnöthig.

stehen werde: so frage ich, was wollen wir mit der eroberten Stadt anfangen, wenn wir sie auch wirklich erobern? Wollen wir sie von Grund aus zerstören, weil sie uns Lebensmittel und Schiffe geraubt hat? — Aber sie ist ja bereit, uns diese nebst vielem Anderen zurückzugeben. Oder scheuen wir uns vor der Strafgerechtigkeit der Götter und vor dem Tadel der Menschen, Dieses zu thun, wollen wir sie dem Masinissa zum Geschenke machen? — Er ist zwar unser Freund; aber doch dürfen wir auch ihn nicht allzumächtig werden lassen. Immer müssen wir bedenken, daß seine Uneinigkeit mit den Carthagern dem Römischen Gemeinwesen Vortheil bringe. Wollen wir ihr Gebiet zur zinsbaren Provinz machen? — Das Heer, welches die Besatzung bilden und sehr stark seyn müßte, weil so viele, zumal lauter barbarische Völker ringsherum wohnen, würde die Einkünfte wieder aufzehren. Oder wollen wir Ansiedler mitten unter diese Numidier schicken? — Ansiedler würden, wenn die Barbaren die Stärkeren wären, immer Gewaltthaten von ihnen zu erfahren haben, oder wenn sie über Jene Meister würden, in der Folge für uns selbst furchtbar werden und unseren Neid erregen, weil sie ein so großes und weit besseres Land besäßen als das unsrige ist. Auch Dieses scheint mir Scipio in Erwägung gezogen zu haben, indem er uns anrieth, den Bitten der Carthager entgegenzukommen. Laßt uns also den Bittenden und unserm Feldherrn willfahren!"

62. Auf diese Rede hielt Publius Cornelius [Lentulus], ein Verwandter jenes Cornelius Lentulus, welcher

damals Consul war und Scipio's Nachfolger zu werden hoffte, folgende Gegenrede:

„Nur das Vortheilhafte, ihr Männer! muß im Kriege beachtet werden. Je mächtiger die Stadt [Carthago] nach der Darstellung dieser Männer da *) noch im jetzigen Augenblick ist, desto mehr muß man vor ihrer noch mit Macht verbundenen Treulosigkeit auf der Hut seyn und wenigstens der Macht zuvörderst ein Ende machen, weil man die Treulosigkeit nicht vertilgen kann. Kein Zeitpunkt aber ist für uns geschickter, von der Furcht vor den Carthagern uns loszumachen, als der gegenwärtige Augenblick, wo sie durchaus geschwächt und rathlos sind. Später möchte diese Furcht in jener zweifachen Beziehung **) wieder zunehmen. Uebrigens will ich keineswegs die Sache nichtauch von der rechtlichen Seite beachtet wissen. Meines Erachtens ***) wird Niemand unsere Stadt eines Mangels an Mäßigung gegen diese Carthager beschuldigen können, welche im Glück ungerecht und übermüthig gegen Jedermann sind, im Unglück zum Flehen ihre Zuflucht nehmen und wenn sie Erhörung gefunden haben, sogleich nach Abschluß der Verträge wieder anderen Sinnes werden. Keine Achtung vor Bündnissen, keine Heilighaltung der Eide kennen diese Menschen und dennoch will sie dieser Mann da †) wegen der

*) Des Freundes von Scipio und seines Anhangs.

**) Auf Carthago's Macht und Treulosigkeit.

***) Nach Schweighäuser's Conjectur ποι statt μοι. Sonst nach ebendesselben Conjectur, daß ἐρεθίζων ausgefallen seye: „wird Niemand mich eines Mangels an Mäßigung beschuldigen können, wenn ich die Stadt gegen diese Carthager aufrege, welche u. s. f."

†) Der vorige Redner, Scipio's Freund.

Strafgerechtigkeit der Götter und wegen des Tadels der Menschen geschont wissen! Ich für meinen Theil glaube vielmehr, die Götter selbst haben Carthago in diese Lage versetzt, um sie endlich für ihre Ruchlosigkeit zur Strafe zu ziehen, nachdem sie in Sicilien, Iberien, Italien und selbst in Libyen, wie mit uns, so mit allen übrigen Völkern unaufhörlich Verträge geschlossen und wieder meineidig gebrochen und entsetzliche Gewaltthaten ausgeübt hatten. Von diesen will ich die an Auswärtigen verübten berühren, ehe ich an unsere eigene Geschichte komme, um euch zu beweisen, daß Jedermann darüber frohlocken wird, wenn die Carthager gerechte Strafe leiden."

63. Die ganze waffenfähige Mannschaft von Sagunt,*) einer ausgezeichneten Stadt in Iberien [Spanien], welche mit ihnen im Bündnisse und mit uns im Freundschaftsverhältnisse stand, haben sie ohne alle beleidigende Veranlassung niedergemacht. Nachdem sie Nuceria,**) eine unter unserer Botmäßigkeit stehende Stadt durch Vertrag eingenommen und eidlich versichert hatten, sie wollten jeden Einwohner mit zwei Kleidern abziehen lassen, haben sie den Senat dieser Stadt in die Badestuben eingesperrt und in denselben durch unterlegtes Feuer erstickt, das abziehende Volk aber mit Wurfspießen zusammengeschossen. Den Senat der Aceraner***)

*) Vergl. Röm.-span. Gesch. Cap. 10. ff. im ersten Bändchen S. 111 ff. Liv. XXI, 15.

**) Vergl. mit Hannibal Cap. 49 und Liv. XXVII, 3.

***) Acerrä, Stadt in Campanien. Die Sache bei Livius XXIII, 17.

haben sie während des Waffenstillstandes in Brunnen geworfen und die Brunnen verschüttet. Unseren Consul, den Marcus Cornelius,*) führten sie durch Eide hinter's Licht, indem sie ihn bestimmten, ihren kranken Feldherrn zu besuchen.**) Als er kam, ergriffen sie ihn und führten ihn gefangen von Sicilien nach Libyen mit zwei und zwanzig Schiffen. Auch den Regulus, einen anderen Feldherrn von uns, welcher, um seinen Eid zu halten, zu ihnen zurückkehrte, haben sie unter schimpflichen Martern getödtet.***) Was für Drangsale Hannibal durch Krieg, Hinterlist oder Meineid unseren Städten und Kriegsheeren, zuletzt seinen eigenen Bundesgenossen angethan, indem er die Städte zerstörte und seine eigenen Kampfgenossen ermordete, das wäre zum Hererzählen zu weitläufig. Nur Dieses, daß er vierhundert von unseren Städten verödete, daß sie die Römischen Gefangenen in Gräben und Flüsse warfen und auf ihnen wie auf Brücken hinübergingen, daß sie Einige den Elephanten zum Zertreten hinwarfen, Andere zum Zweikampfe miteinander zwangen, wobei sie Brüder gegen Brüder und Väter gegen Söhne stellten.†) Erst in der neuesten Zeit haben sie Gesandte hieher geschickt, um Frieden bitten lassen und Eide abgelegt, und gleichwohl, noch so lange ihre Gesandte

*) Nach Livius Cnejus Cornelius, ohne Zweifel Derjenige, welchen Hannibal bei der Insel Lipara gefangen nahm. Vergl. Polyb. I, 21.

**) Um mit ihnen wegen Uebergabe von Lipara zu unterhandeln. Freinsh.

***) Vergl. oben Röm.-carth. Gesch. Cap. 4.

†) Vergl. oben Krieg mit Hannibal Cap. 28 a. E. 28 Bdchn. S. 257.

hier waren, in Libyen unsere Schiffe geplündert und unsere Soldaten in Ketten gelegt. So weit geht wegen ihrer Rohheit auch ihre Sinnlosigkeit."

64. „Welches Mitleiden oder welche Mäßigung können nun solche Leute von Anderen erwarten, wenn sie selbst gegen Niemanden mäßig und mild sich gezeigt haben? Sie, welche nach Scipio's eigenem Ausdrucke,*) wenn sie uns überwältiget hätten, nicht Einmal den Namen „Römer" übrig gelassen haben würden? Aber, sagt man, Wort und Handschlag stehen unverbrüchlich. Welche denn? frage ich. Welchen Vertrag, welchen Eid haben sie nicht mit Füßen getreten? Wo ist eine Uebereinkunft, wo eine Wohlthat, die sie nicht in frechem Uebermuthe verhöhnten? Nun so laßt uns ihnen nicht nachahmen, sagen sie. — Aber was für einen Vertrag brechen denn wir? Wir haben ja noch keinen mit ihnen geschlossen. Wenigstens ihre Rohheit laßt uns nicht nachahmen, sagt man weiter.**) — So sollen wir denn die rohesten Leute zu Freunden und Bundesgenossen nehmen? Keines von Beiden wäre unser würdig. Sie sollen sich uns als in ehrlichem Kampfe Besiegte auf Gnad' und Ungnade ergeben, wie sich schon Viele ergeben haben. Dann wollen wir sehen, was zu thun ist. Was wir ihnen alsdann zugestehen, das haben sie mit Dank anzunehmen; aber nicht als vertragsmäßig zu fordern. Zwischen Beiden ist dieser große Unterschied: so lange Verträge geschlossen werden, werden die Carthager sie immer wieder, wie von Altersher, brechen unter irgend einem Vorwande, daß sie bei denselben verkürzt

*) Oben Cap. 53.

**) Worte von Scipio's Freund oben Cap. 57.

worden seyen. Denn wo noch Streit möglich ist, da findet sich um so leichter ein Vorwand. Wenn sie sich dagegen ganz ergeben müssen und wir ihre Waffen genommen haben und ihre Person uns leibeigen geworden ist, und sie nun gewiß wissen, daß sie nichts Eigenes mehr besitzen: so wird auch ihr Geist niedergebeugt werden und sie werden sich mit demjenigen begnügen, was wir ihnen als Etwas, worauf sie keine Ansprüche haben, zukommen lassen. Ist Scipio verschiedener Ansicht mit mir, so vermöget ihr jetzt beide Meinungen miteinander zu vergleichen. Will er ohne euch den Frieden mit den Carthagern abschließen, für was berichtete er dann an euch? Ich für meinen Theil habe euch, als Denen, welchen die Entscheidung über solche Dinge zusteht, *) meine Ansicht gesagt, von der ich glaube, daß sie im Vortheil des Staates seye."

65. Nach dieser Rede des Publius [Cornelius Lentulus] verlangte der Senat, daß Mann für Mann abstimmen sollte, wobei die Stimmenmehrheit auf Scipio's Seite fiel. Es wurde also jetzt zum Drittenmale **) Friede zwischen den Römern und Carthagern geschlossen. Und Scipio scheint es vorzüglich gewesen zu seyn, welcher die Römer dazu bestimmte, sey' es um der obengenannten Ursachen willen, ***)

*) Gehässiger Seitenblick auf Scipio's Erklärung, daß er für sich allein Frieden schließen werde.

**) Nach Appian der erste Friede, Röm.-sicil. Gesch. 18 Bdchn. S. 95. Röm.-span. Gesch. Cap. 4., S. 105. Der zweite, die Uebereinkunft wegen der Gränzen in Spanien, Röm.-span. Gesch. Cap. 7., S. 108. Krieg mit Hannibal Cap. 2. Röm.-carth. Gesch. Cap. 6.

***) Vergl. Cap. 56.

oder weil er es zum Heile Rom's für zureichend hielt, wenn den Carthagern wenigstens nur die Oberherrschaft entrissen würde. Denn Einige sind auch der Meinung: er habe ihnen absichtlich zur Warnung eine furchtbare Nachbarin als ewige Nebenbuhlerin hinterlassen wollen, damit sie niemals durch die Größe ihres Glücks sicher und übermüthig würden. Daß Scipio wirklich so dachte, hat Cato nicht lange nachher öffentlich ausgesprochen, *) indem er die Römer wegen ihrer allzugroßen Leidenschaftlichkeit gegen Rhodus tadelte. Nachdem nun Scipio diese Angelegenheit geordnet und beendiget hatte, segelte er mit seinem ganzen Heere von Libyen nach Italien hinüber und zog in einem Triumphe zu Rom ein, welcher glänzender war, als alle vor ihm gehaltenen.

66. Bei einem solchen Triumphe finden folgende, noch heutiges Tages übliche Bräuche Statt. Alles ist mit Siegeskränzen geschmückt. Den Zug eröffnen Trompeter und Wagen mit Beute. Demnächst werden Mauerthürme getragen, als Abbilder von den eroberten Städten, und Gemälde und Darstellungen von den erfolgten Ereignissen. Hernach kommt Gold und Silber, ungeprägtes und geprägtes, und was Dergleichen mehr ist. Hierauf die Kränze, womit die Städte, oder die Bundesgenossen oder das eigene Heer den Feldherrn, wegen seiner Tapferkeit, schmücken. Dann folgen weiße Stiere, und bei diesen waren [dießmal] **) Elephanten und sämmtliche gefangene Anführer der Carthager

*) In der Rede bei Livius XLV, 25. und Gellius VII, 3. Uebrigens stimmte Cato bekanntlich für Carthago's Zerstörung. Vergl. unten Cap. 69.

**) Denn Appian wechselt, indem er das Einemal erzählt, was

und Numidier. Vor dem Feldherrn selbst gehen Lictoren in purpurrothen Kleidern einher und ein Chor von Citherspielern und Schalmeibläsern — Nachahmung Tyrrhenischer [Etruscischer] Feierzüge —, aufgeschürzt und mit einer goldenen Krone auf dem Haupt. Sie ziehen wie dort in Reihen unter Gesang und Tänzen einher. Man nennt sie Lydier, weil die Tyrrhenier [Etrusker], wie ich glaube, ausgewanderte Lydier sind. Mitten unter Diesen ist Einer, mit einem bis auf die Füße reichenden Purpurkleide angethan und mit goldenen Armbändern und Halsketten geschmückt, welcher allerhand lächerliche Geberden macht, gleichsam um die Feinde damit zu verhöhnen. Nun folgen eine Menge Räuchfässer und hinter diesen kommt der Feldherr auf einem vielfach bemalten Wagen, bekränzt mit einer goldenen, mit kostbaren Steinen besetzten Krone, angethan nach väterlicher Sitte mit einem Purpurkleide, worin goldene Sterne eingewoben sind. In der Hand hat er einen Scepter aus Elfenbein und einen Lorbeerzweig, welchen die Römer von jeher für das Sinnbild des Sieges hielten. *) Bei ihm auf seinem Wagen sitzen Knaben und Mädchen, und zu beiden Seiten auf den Handpferden **) Jüng-

---

überhaupt bei einem Triumphe, noch zu seiner Zeit üblich war, das andermal, was bei Scipio's Triumph vorkam.

*) Anders bei den Griechen, wo er Zeichen demüthiger Bitten war. Den Lorbeer trug der Triumphirende in der rechten, den Scepter in der linken Hand.

**) Diejenigen von den vier weißen Pferden, welche nicht an das Joch gespannt waren, sondern an der Leine gingen: funales.

linge, *) welche mit ihm verwandt sind. Nebenbei folgen alle Schreiber und Diener und Waffenträger, die den Feldzug mit ihm machten. Nach Diesen kommt das Kriegsheer in Rotten und Gliedern, alle mit Kränzen und Lorbeerzweigen. Die Ausgezeichnetsten tragen auch ihre Siegespreise zur Schau. Während des Zuges loben, oder verspotten, oder tadeln sie Einzelne von ihren Befehlshabern. Denn zwanglos soll der Triumph seyn und Jeder reden dürfen, was ihm beliebt. Nachdem Scipio im Capitolium angekommen war, entließ er, was zum Feierzuge gehörte, und gab seinen Freunden nach Römischer Sitte in dem Tempel ein Freudenmahl.

67. So endigte der zweite Krieg der Römer gegen die Carthager, welcher in Iberien begonnen hatte und in Libyen mit diesem, Carthago selbst betreffenden **) Frieden sich schloß. Bei den Griechen zählte man damals ungefähr die hundert und vier und vierzigste Olympiade.

Jetzt aber nahm Masinissa, aus altem Groll gegen die Carthager und im Vertrauen auf die Römer ein großes Stück vom Carthagischen Gebiet in Besitz, unter dem Vorwande, es habe früher sein gehört. Die Carthager luden die Römer ein, eine Ausgleichung zwischen ihnen und Massinissa zu vermitteln. Die Römer schickten auch wirklich

---

*) Mannbare, aber unvermählte junge Anverwandte des Triumphators, wenn er nicht eigene Kinder und erwachsene Söhne hatte.

**) Der erste Frieden betraf Sicilien und Sardinien, der zweite Spanien und die Grenzen der beiderseitigen Gebiete. Dieser dritte ging Carthago selbst und seine Herrschaft in Libyen an.

vermittelnde Gesandte, gaben aber Diesen die Weisung, so viel als nur immer möglich, die Partei des Königes zu nehmen. So blieb dem Masinissa das weggenommene Stück Carthagischen Landes, und es wurde auch zwischen ihm und den Carthagern ein Frieden geschlossen, welcher gegen fünfzig Jahre dauerte.*) So lange ungefähr genoß Carthago eines ziemlich ungestörten Friedens und wuchs in dieser Zeit wieder bedeutend an Macht und an Fülle von Bevölkerung, wozu ihm die Fruchtbarkeit seiner Felder und seine günstige Lage am Meere verhalf.

68. Bald darauf aber erzeugte das Glück wie gewöhnlich Parteiungen. Ein Theil war für Rom, ein anderer für die Volksherrschaft; ein dritter hielt es mit Masinissa. An der Spitze jeder Partei standen Männer von Ansehen und Tüchtigkeit, zum Beispiel an der Spitze der Römisch Gesinnten Hanno, der Große, an der Spitze der für Masinissa Gestimmten Hannibal, mit dem Beinamen der Staar; die Volkspartei leiteten Hamilcar, genannt der Samnite, und Carthalo.

J. d. St. ungefähr 559. Vor Chr. 193.

Letztere Partei nahm des Zeitpunctes wahr, wo die Römer mit den Celtiberiern in Krieg verwickelt waren,**) und Masinissa seinem von anderen Iberiern in die Enge getriebenen Sohne zu Hülfe zog. Hier veranlaßte sie den Car-

*) Die Streitigkeiten gingen wohl bald wieder an, vergl. das folgende 68. Cap., doch kam es nicht zum offenbaren Krieg bis zum J. 604. S. Cap. 70.

**) Schweighäuser vermuthet, es sey dieß der oben, Röm.-span. Gesch. Cap. 39. erzählte Feldzug.

thalo, damaligen Boëtharchen, *) welcher gerade Amtshalber das Land bereiste, daß er Unterthanen von Massinissa in den Zelten, die sie auf einem streitigen Gebiete geschlagen hatten, angreifen sollte. Carthalo machte Einige von ihnen nieder, führte Beute weg und reizte die Libyschen Landleute gegen die Numidier auf.

J. d. St. 561 und 572. Vor Chr. 191 und 180.

So fielen noch manche andere Feindseligkeiten zwischen ihnen vor, bis die Römer eine neue Gesandtschaft zu Beilegung derselben schickten. **) Aber auch diese Gesandten hatten wieder die Weisung erhalten, im Geheimen Massinissa's Partei zu nehmen. Sie bestätigten deßwegen den König im Besitze Dessen, was er früher weggenommen hatte, durch folgenden Kunstgriff: ohne ein Wort zu sprechen und ohne einen Vortrag anzuhören, wobei, wäre es als Rechtssache behandelt worden, Massinissa leicht hätte zu kurz kommen können, traten sie zwischen beide Theile in die Mitte und breiteten die Arme auseinander; es war dieß das Zeichen, womit sie Beiden gebieten wollten, die Feindseligkeiten einzustellen.

J. d. St. 580. Vor Chr. 172.

Nicht lange nachher fing Massinissa Streit an, theils wegen der sogenannten großen Felder, theils wegen der Ge-

---

*) D. h. Anführer der Hülfstruppen; diesen Namen führte eine obrigkeitliche Person bei den Carthagern.

**) Der ersten Gesandtschaft, wovon Appian im vorigen Cap. erzählt, erwähnt Livius nicht. Vor derjenigen aber, welche im nächstfolgenden Cap. 69. gemeldet wird, spricht er von zweien (XXXIV, 62. und XL, 17. J. d. St. 561 und 572.)

gend der fünfzig Städte, welche sie Tysca nennen.*) Die Carthager nahmen in dieser Sache abermals zu den Römern ihre Zuflucht. Die Römer versprachen ihnen auch dießmal wieder, Gesandte als Schiedsrichter zu schicken, zögerten aber so lange damit, bis sie muthmaßten, daß bereits das Meiste für die Carthager verloren sey.

J. d. St. 597. Vor Chr. 155.

69. Jetzt erst **) kamen Gesandte von ihnen und unter diesen auch Cato. Nach ihrer Ankunft in dem streitigen Gebiete verlangten sie von beiden Theilen unbedingte Unterwerfung unter ihren Ausspruch. Massinissa, welcher ohnehin schon im Vortheile war und immer auf die Römer bauen konnte, verstand sich gleich dazu. Die Carthager dagegen waren mißtrauisch, weil sie die Erfahrung gemacht hatten, daß die früheren Gesandten nicht nach Recht sprachen. Sie erklärten deßwegen: „Der Vertrag selbst, welcher unter Scipio geschlossen worden, erfordere keinen weiteren Rechtsstreit darüber und keine Berichtigung. Nur davon sey die Rede, was demselben zuwiderlaufe." Darauf kehrten die Gesandten, weil sie sich nicht auf einen Ausspruch im Einzelnen einlassen wollten, unverrichteter Dinge zurück. Vorher aber beschauten sie sich das Land umher, wie es so sorg-

*) Umständlicher erzählt bei Livius XLII, 23. fg. — Tysca, meint Freinsheim, sey der Punische Name jener fruchtbaren Gegend um die kleinere Syrte herum, die von den Griechen und Römern Emporia Punica genannt wurde und wo Leptis eine Hauptstadt war. Vergl. unten Cap. 72.

**) Erst nach mehreren Jahren. Liv. Epit. 47. Polyb. Gesandtsch. 118.

fältig bestellt wurde und große Vorräthe hatte. Auch in die Stadt kamen sie und sahen hier, wie sie seit der letzten, doch noch gar nicht lange unter Scipio stattgehabten Zerrüttung wieder an Macht und Bevölkerung zugenommen habe. Bei ihrer Zurückkunft nach Rom erklärten sie: „Der Zustand Carthago's, dieser feindselig gesinnten Nachbarin, welche sich so leicht wieder erhole, müsse durchaus eben so sehr die Furcht der Römer als ihre Eifersucht erregen." Besonders aber behauptete Cato: „Nicht einmal die Römische Freiheit werde ungefährdet seyn, so lange nicht Carthago zerstört sey."

Der Senat beschloß auf diese Nachrichten den Krieg, bedurfte aber noch eines Vorwandes hierzu und behielt deßwegen seinen Beschluß noch geheim. Cato soll von damals an im Senat unaufhörlich die Meinung ausgesprochen haben, Carthago müsse fallen, während Scipio Nasica den entgegengesetzten Wunsch ausdrückte, Carthago müsse bleiben, damit es dazu beitrüge, daß die bereits ausartenden Römer in Furcht erhalten würden.

J. d. St. 602. Vor Chr. 150.

70. Indessen vertrieb zu Carthago die Volkspartei Diejenigen, welche auf Massinissa's Seite waren, aus der Stadt, im Ganzen ungefähr vierzig Personen. Ihre Verbannung mußte durch einen förmlichen Beschluß ausgesprochen werden, und sie nahmen dem Volke einen Eid ab, daß es die Verbannten nie wieder aufnehmen und selbst keinen Antrag auf ihre Zurückberufung dulden wolle. Die Vertriebenen nahmen ihre Zuflucht zu Massinissa und reizten ihn zu einem Krieg auf. Massinissa, der ohnehin nicht erst

äußerer Veranlassung bedurfte, schickte zwei seiner Söhne, den Gulussa und Mizipsa nach Carthago, welche die Wiederaufnahme der um seinetwillen Vertriebenen verlangen sollten. Aber als diese Beide vor die Thore kamen, so verweigerte ihnen der Boëtharch den Eintritt in die Stadt aus Furcht, das Volk möchte sich durch die Thränen derer, die mit den Vertriebenen verwandt waren, rühren lassen. Gulussa wurde sogar auf dem Rückwege von Hamilcar, dem Samniten, angefallen, welcher ihm Einige von seinen Leuten tödtete und ihn selbst in's Gedränge brachte. Dieß war für Masinissa ein erwünschter Vorwand, die Stadt Oroscopa, nach deren Besitz er längst den Verträgen zuwider gestrebt hatte, zu belagern.

J. d. St. 604. Vor Chr. 148.

Jetzt zogen die Carthager mit fünf und zwanzigtausend Mann Fußvolks und vierhundert berittenen Städtern unter dem Oberbefehl ihres damaligen Boëtharchen Hasdrubal gegen Masinissa zu Felde. Bei ihrem Anzuge gingen zwei Kriegsobersten des Masinissa, Asasis und Suba,*) wegen Zwistigkeiten, die sie mit Masinissa's Söhnen hatten, zu den Carthagern über und brachten sechstausend Reiter mit. Dieß gab dem Hasdrubal den Muth, dem Könige mit seinem Lager näher zu rücken und er trug auch wirklich bei leichteren Plänkeleien meist den Sieg davon. Nun zog sich Masinissa, um ihm eine Falle zu bereiten, mit verstellter Flucht ein wenig zurück, bis er ihn auf ein großes, unbebautes Blachfeld ge-

*) Juba nach Freinsh. Supplem. XLVIII, 31.

lockt hatte, wo ringsum Anhöhen und steile Puncte waren und wo es an Lebensmitteln gebrach. Hier wandte er sich um und lagerte sich in der Ebene, während Hasdrubal sich auf die Anhöhen zurückzog, weil er sich dort besser halten zu können glaubte.

71. Der nächstfolgende Tag war zum Schlachttage bestimmt. Mittlerweile kam Scipio, der jüngere, der nachmalige Eroberer Carthago's, damals in Kriegsdiensten unter Lucullus *) bei dessen Zuge gegen die Celtiberier, zu Masinissa, mit dem Auftrage, Diesen um Elephanten zu bitten. Masinissa, welcher für die bevorstehende Schlacht seines Körpers pflegte, schickte ihm Reiter entgegen und befahl Einigen von seinen Söhnen, ihn bei seiner Ankunft zu empfangen. Er selbst stellte mit Anbruch des Tages sein Heer in Schlachtordnung. Ob er wohl schon acht und achtzig Jahre zählte, war er doch noch ein stattlicher Reiter, der nach der Sitte der Numidier ohne Pferdedecke ritt, und sich als Soldaten wie als Feldherrn zeigte. Gerade die Numidier nämlich sind unter den Libyern die Kräftigsten und unter den sonst Hochbetagten die Betagtesten. **) Die Ursache davon ist vielleicht die, weil ihr Winter nicht viele Kälte hat, welche sonst Alles entkräftet, und ihr Sommer nicht jene versengende Hitze, wie bei den Aethiopiern und Indiern. Deß-

*) Als dessen Legat. Vergl. oben Röm.-span. Gesch. Cap. 49. a. E. 28 Bdchn. S. 162.

**) Aus Herodot und Anderen ist bekannt, daß in Libyen Aethiopier lebten, welche den eigenen Namen Μακρόβιοι, Langlebende, führten.

wegen erzeugt dieses Land auch die kräftigsten Thiere und die Menschen können immer unter freiem Himmel und bei der Arbeit ausdauern. Wein genießen sie wenig; die Nahrung ist bei Allen einfach und mäßig.

Nachdem sich also Masinissa zu Pferd gesetzt hatte, ordnete er sein Heer. Und nun führte auch Hasdrubal das seinige gegen ihn heraus, eine große Menge Menschen, welche, durch Zusammenströmen aus der Umgegend auch zu seiner Partei, bereits stark angewachsen war. Scipio sah dieser Schlacht wie einem Schauspiele von einem hohen Puncte aus zu. Oft sagte er nachher: so manchen Kämpfen er beigewohnt habe, niemals habe er dieses Vergnügen empfunden. Denn nur bei dieser einzigen Kriegsarbeit, wo einmalhundert und zehntausend Mann gegen einander gestanden, sey er sorgloser Zuschauer gewesen. Sich brüstend setzte er sogar hinzu: nur Zwei haben vor ihm ein solches Schauspiel gesehen, nämlich im Trojanischen Kriege Zeus vom Ida aus und Poseidon [Neptun] von Samothrace. *)

72. Nachdem diese Schlacht vom frühen Morgen an bis zur Nacht gedauert hatte und auf beiden Seiten viele Leute gefallen waren, so schien sich der Sieg auf Masinissa's Seite zu neigen. Als Dieser vom Gefechte zurückkehrte, trat ihm Scipio entgegen. Masinissa behandelte ihn als Freund von seinem Großvater her mit großer Sorgfalt und Ehrerbietung. Auf die Nachricht hiervon baten die Carthager den Scipio, den Vermittler zwischen Masinissa und

*) Man vergl. Homer's Iliade, VIII, 47. fg. und XIII, 1 — 15 fg.

ihnen zu machen. Scipio lud beide Theile zu einer Zusammenkunft ein. Bei den Vorschlägen, welche hier gemacht wurden, erklärten sich die Carthager bereit, dem Masinissa die Gegend um Emporium *) herum abzutreten und ihm zweihundert Talente Silbers sogleich, achthundert **) innerhalb einer bestimmten Zeit zu zahlen. Wie er aber auch die Ueberläufer zurückforderte, so wollten sie nicht einmal mehr davon reden hören, sondern gingen unverrichteter Dinge von dannen. Scipio kehrte sofort mit den erhaltenen Elephanten nach Iberien [Spanien] zurück. Masinissa aber umzog die Anhöhen, worauf die Feinde lagen, mit Wall und Graben und suchte sorgfältig zu verhüten, daß ihnen keine Lebensmittel zugeführt würden. In der Nähe war ohnedieß Nichts zu haben, weßwegen Masinissa selbst nur mit vieler Mühe und sparsam zugemessen aus weiter Ferne her Zufuhr erhielt. Dem Anscheine nach hätte Hasdrubal sich wohl sogleich durch die Feinde durchschlagen können, da sein Heer noch kräftig war und Nichts gelitten hatte. ***) Aber weil er noch mehr Lebensmittel hatte als Masinissa,

*) Emporium [Emporia], ein äußerst fruchtbarer Landstrich an der kleinen Syrte, worin die reiche Stadt Leptis, welche Carthago jeden Tag ein Talent Einkommen brachte. Polyb. sagt deßwegen I, 82., die Carthager hätten ihre Hoffnung besonders auf die Zufuhr aus dieser Gegend gesetzt und die Römer diese Gegend nicht kennen lernen lassen wollen.

**) Nach unserem Gelde nicht ganz zwei Millionen Gulden; nach Wurm.

***) Nämlich von Hunger und Krankheiten; denn an Menschen hatten sie nach dem Anfang des Cap. viele verloren.

so zögerte er in der Hoffnung, den Masinissa herausfordern zu können,*) um so mehr, als er die Nachricht erhielt, es kommen Gesandte von Rom, um die Feindseligkeiten beizulegen. Die Gesandten kamen nun zwar wohl an, hatten aber den Auftrag, nur wenn Masinissa den Kürzern ziehe, dem Streit ein Ende zu machen; bekomme aber der König die Oberhand, so sollen sie die Flamme noch mehr anschüren. Eine Weisung, welche sie treulich befolgten.

73. Unterdessen setzte der Hunger dem Hasdrubal und den Carthagern so sehr zu, daß ihre Krieger ganz kraftlos wurden und an ein Durchschlagen durch die Feinde nicht mehr zu denken war. Zuerst hatten sie ihr Zugvieh, nach diesem die Pferde geschlachtet; nun kochten und aßen sie Lederriemen. Dabei rissen alle Arten von Krankheiten unter ihnen ein, erzeugt durch die schlechte Beschaffenheit ihrer Nahrungsmittel, durch ihren Mangel an Beschäftigung und Bewegung, so wie durch die Jahreszeit. Denn eine ganze Masse von Menschen war in einem libyschen Sommer in eine einzige Gegend eingezwängt und auf den nothdürftigen Raum eines Lagers beschränkt.**) Bei eintretendem Man-

*) Gelenius: Masinissa werde zum Friedensschlusse einladen. Auch Schweigh. neigt sich zu dieser Ansicht, ohne die gewöhnliche Bedeutung zu verwerfen, jedoch in dem Sinne: Masinissa werde ihn zur Schlacht herausfordern. Dagegen gilt, daß ja er [Hasdrubal] zuerst hätte angreifen können.

**) Wir sehen nicht ein, warum diese Stelle die Ausleger (Musgrave, Reiske und selbst Schweighäuser) so trostlos machte. τὸ δέον στρατ., ist: so viel Raum, als ein Heer nothwendig zum Lager braucht, ohne den es gar nicht lagern könnte.

gel an Brennholz zum Kochen, verbrannten sie ihre Waffen. Von ihren Gestorbenen konnte Keiner vor's Lager geschafft werden, weil Massinissa unausgesetzt strenge Wache hielt; das Verbrennen aber gestattete der Holzmangel nicht. Und so mußten sie ihr Leben unter dem Geruche verwesender Leichen zubringen, weßwegen die Pest immer weiter um sich griff und immer schmerzlicher [verderblicher] wurde. Endlich als bereits der größere Theil des Heeres weggerafft war und der Ueberrest nirgends eine Aussicht auf Rettung mehr sah, verstanden sie sich dazu, dem Massinissa die Ueberläufer auszuliefern, eine Summe von fünftausend Talenten Silbers *) innerhalb fünfzig Jahren zu zahlen, ihre Verbannten, auch gegen den geleisteten Eid, wieder aufzunehmen, und nur in einem Unterkleide durch ein einziges Thor mitten durch der Feinde Reihen Mann für Mann abzuziehen.

Nach ihren Abzuge schickte Gulussa, noch grollend ob der Verfolgung, die er vor Kurzem **) von den Carthagern erfahren hatte, man weiß nicht, ob mit Vorwissen seines Vaters, oder blos aus eigenem Antriebe, ihnen Numidische Reiter nach, welche den größten Theil derselben niedermachten. Denn sie konnten sich aus Mangel an Waffen nicht zur Wehr setzen und aus Kraftlosigkeit nicht davon fliehen. So kamen von einem Heere von acht und fünfzigtausend Mann nur sehr Wenige noch wohlbehalten nach Carthago zurück. Unter ihnen befand sich der Heerführer Hasdrubal und einige Andere von den angesehneren Männern.

---

*) Nach Wurm über 12,200,000 Gulden.

**) S. oben Cap. 70.

J. d. St. 605. Vor Chr. 147.

74. Gleich auf diesen Krieg zwischen Massinissa und den Carthagern folgte der dritte und letzte, welchen die Römer in Libyen mit den Carthagern führten.

Es waren nämlich die Carthager durch die Niederlage, die ihnen Massinissa bereitet hatte, so geschwächt, daß sie nicht nur den Massinissa selbst und sein großes noch in der Nähe stehendes Heer, sondern auch die Römer fürchteten, welche ohnehin immer feindselige Gesinnungen gegen sie hegten und gewiß die Vorfälle mit Massinissa zu neuem Vorwande nehmen würden. In keiner von beiden Beziehungen täuschte sie ihre schlimme Ahnung. Denn sobald die Römer Kunde von den Vorfällen erhielten, schrieben sie eine Aushebung in ganz Italien aus, jedoch ohne über die Bestimmung dieses Heeres Etwas zu äußern, außer daß die Leute sich auf den ersten Befehl marschfertig halten sollten. Die Carthager hofften nun zwar, ihnen den Vorwand zu einem Kriege zu benehmen, indem sie den Hasdrubal, welcher in dem Kriege gegen Massinissa den Oberbefehl geführt hatte, und den Boëtharchen Carthalo, *) und Wer sonst noch in der Sache betheiligt gewesen war, für die Urheber dieses Krieges erklärten und ihre Verurtheilung zum Tode **) öffentlich

*) Der schon früher, Cap. 68., Massinissa's Leute feindlich angegriffen hatte.

**) In contumaciam; denn Hasdrubal z. B. war abwesend und kam nach Cap. 80. mit 20,000 Mann gegen seine Vaterstadt, welche ihn nach dem Ausbruche des Krieges (Cap. 93.) wieder aufnahm.

bekannt machten. Auch schickten sie Gesandte nach Rom, welche den Masinissa selbst, zugleich aber auch die genannten Männer anklagen mußten, daß sie sich zu schnell und unüberlegt gegen den König zur Wehr gesetzt und dadurch der Stadt den Schein von Feindseligkeit zugezogen hätten. Wie aber Einer vom Senate die Gesandten fragte: warum sie denn die Urheber des Krieges nicht bei'm Beginn desselben, sondern erst nach ihrer Niederlage verurtheilt hätten? und warum sie nicht früher, sondern jetzt erst Gesandte an den Senat schickten? so waren sie um eine Antwort verlegen. Auf Dieses gab ihnen der Senat, welcher längst den Krieg beschlossen und nur noch Vorwände dazu gesucht hatte, den Bescheid: die Carthager haben sich bei den Römern noch nicht hinreichend entschuldigt. Die Gesandten fragten abermals voll Aengstlichkeit: wenn sie denn gefehlt haben sollen, was geschehen müsse, daß sie von dem Verbrechen, das man ihnen zur Last lege, gereinigt würden? Man erwiederte ihnen mit Einem Worte Folgendes: ihr müsset den Römern genug thun. Bei der Berathschlagung der Carthager, worin wohl die verlangte Genugthuung bestehe, meinten Einige, die Römer wollen einen Zuschuß zu der unter Scipio's Vermittlung festgesetzten Geldsumme, Andere, sie verlangen die Abtretung des streitigen Landstriches an Masinissa. In dieser Verlegenheit schickten sie eine abermalige Gesandtschaft nach Rom mit der Bitte um bestimmte Erklärung, worin die Genugthuung bestehen solle? Aber man erwiederte ihnen abermals: „das wissen die Carthager gar wohl;" und hiemit wurden sie entlassen.

75. Während die Carthager hierüber in Verlegenheit

und Furcht waren, benützte Utica, nach Carthago die größte Stadt in Libyen, mit ganz sicheren Seehäfen und Landungsplätzen für ganze Heere, nur sechszig Stadien*) von Carthago entfernt und für einen Angriff auf dasselbe trefflich gelegen, den jetzigen auch nach ihrer Ansicht rettungslosen Zustand der Carthager, um ihren alten Groll gegen sie an den Tag zu legen, und schickte Gesandte nach Rom, welche Utica den Römern übergeben mußten. Jetzt, da eine so feste, günstig gelegene Stadt auf seine Seite trat, offenbarte der Senat, welcher längst den Krieg wünschte und vorbereitete, seine wahre Gesinnung, versammelte sich auf dem Capitolium — wo man sich gewöhnlich über den Krieg berathschlagt — und faßte den [öffentlichen] Beschluß, die Carthager zu bekriegen. Und nun wurden alsbald die Consuln als Heerführer ausgesandt, Manius Manilius**) an der Spitze des Fußvolks, Lucius Marcius Censorinus an der Spitze der Flotte und Beide hatten die geheime Weisung, nicht eher vom Kriege abzulassen, bis Carthago zerstört sey. Nach verrichtetem Opfer segelten sie

---

*) Nicht ganz zwei deutsche Meilen. Nach Aristoteles gegen 200 Stadien oder 6½ deutsche Meilen, nach Antoni'us Itinerar 216 Stadien; weßwegen Wesseling hier den Appian eines Irrthums beschuldigt. Allein Utica lag gegenüber von Carthago auf dem anderen Vorgebirge ebendesselben Meerbusens, und Appian spricht wohl von der geraden Linie, durch's Meer gezogen, während Aristoteles und Antonin den Weg zu Land um den Meerbusen herum meinen, und somit Beide Recht haben können.

**) So und weder Marcus Mallius, noch Manlius, behauptet Pighius, müsse es heißen, gestützt auf Liv. VI, 20.

Sicilien zu, um von da nach Utica überzusetzen. Ihre Flotte bestand aus fünfzig fünfruderigen, hundert anderthalbruderigen *) und sonst noch vielen unbedeckten und kerkurischen **) und runden ***) Schiffen; ihr Kriegsheer aus achtzigtausend Mann Fußvolk und gegen viertausend Reitern, lauter trefflichen Soldaten. Denn zu einem so glänzenden Feldzuge, der zu so schönen Hoffnungen berechtigte, drängten sich Städter und Bundesgenossen herbei, und Viele ließen sich sogar als Freiwillige in die Liste des Heeres einzeichnen.

76. Den Carthagern kam der Beschluß, daß Krieg seyn solle, und der wirkliche Ausbruch desselben im nämlichen Augenblick durch einen und denselben Boten zu Ohren. Denn indem er ihnen den Beschluß des Senates überbrachte, zeigte er ihnen an, daß bereits die Flotte gegen sie ausgelaufen sey. Diese Nachricht setzte sie in Betäubung und Verzweiflung; denn es fehlte ihnen an Schiffen, an Leuten — nach dem erst kürzlich erlittenen großen Verlust von junger Mannschaft — an Bundesgenossen, an schlagfertigen Söldnern, an Vorräthen von Lebensmitteln für eine Belagerung, kurz an allem Möglichen, was bei einem so plötzlichen, nicht zuvor angekündigten, Kriege erforderlich ge-

*) Wahrscheinlich mit anderthalb Reihen Ruderbänken: leichte Fahrzeuge, wie sie besonders die Seeräuber führten.

**) Eine Erfindung der Corcyräer, oder nach Plin. N. G. VII, 56. der Cyprier: eine Art Transportschiffe, nach Plautus sehr groß.

***) Im Gegensatz gegen die Kriegsschiffe mit spitzigen Schnäbeln zum Angriffe: mehr Kauffahrteischiffe.

wesen wäre; und sie fühlten sich den Römern und dem Massinissa zugleich nicht gewachsen. Es wurde deßwegen eine neue Gesandtschaft *) nach Rom geschickt mit uneingeschränkter Vollmacht, die Sache auf jede mögliche Weise beizulegen. Diesen gab der Senat den Bescheid: „wenn die Carthager innerhalb dreißig Tagen den noch in Sicilien befindlichen Consuln dreihundert Söhne ihrer angesehensten Mitbürger als Geißel stellten und ihren übrigen Forderungen Genüge leisteten, so solle Carthago frei und unabhängig und im Besitze seines dermaligen Gebietes in Libyen bleiben." Es war dieß der öffentlich gefaßte Beschluß, der auch als solcher den Gesandten nach Carthago mitgegeben wurde; insgeheim aber erhielten die Consuln die Weisung, es habe bei ihren besonders erhaltenen Aufträgen sein Bewenden.

77. Den Carthagern war nun zwar die ausgesprochene Willensmeinung des Senates allerdings verdächtig, und sie versprachen sich von der Uebergabe der Geißel keine Sicherheit des Friedens. Allein sie bauten bei der Größe der Gefahr ihre Hoffnung darauf, daß sie es von ihrer Seite an Nichts fehlen ließen. Deßwegen führten sie eilends noch vor dem anberaumten Zeitpunkte die jungen Leute nach Sicilien, trotz aller Thränen ihrer Aeltern und Anverwandten und besonders der Mütter, welche sich mit wahnsinnartigem Klaggeschrei an ihre Kinder hingen und an die zur Abfahrt bestimmten Schiffe und an deren Befehlshaber, indem sie die Anker festhielten und die Taue zerrissen und mit den Schiffs-

*) Bestehend aus dreißig Personen. (Freinsh. Liv. Supplem. XLIX, 7.)

leuten rangen, um das Absegeln zu verhindern. Einige schwammen sogar bis weit in's Meer hinein nebenher, die thränenvollen Blicke auf ihre Kinder heftend. Andere rauften sich an der Küste die Haare aus und schlugen wie bei einer Todtenklage an ihre Brust. Denn sie dachten wohl, dieses Stellen von Geißeln sey nur ein schöner äußerer Anstrich, den man der Sache gebe, in der That und Wahrheit aber deute es auf Uebergabe der Stadt, indem das Hergeben dieser Jünglinge doch zu keiner Vereinigung führe. Viele sprachen es bei ihren Wehklagen auch wirklich weissagend aus, die Stadt werde keinen Vortheil davon haben, daß sie ihre Kinder ausliefere. Unter solchen Umständen erfolgte die Abfahrt der Geißeln von Carthago. In Sicilien wurden sie von den Consuln übernommen und weiter nach Rom geschickt. Die Carthager erhielten hier den Bescheid: „in Utica sollen sie erfahren, was noch weiter zu Beendigung des Krieges erforderlich wäre."

78. Nun segelten die Consuln nach Utica hinüber und bezogen mit dem Fußvolk ein Lager auf der Stelle, wo einst Scipio das seinige gehabt hatte; die Flotte ankerte in den Seehäfen von Utica. Nach der erfolgten Ankunft einer abermaligen Gesandtschaft aus Carthago setzten sich die Consuln auf eine hocherbaute Bühne, umgeben von den Befehlshabern und Obersten [Tribunen], während das Heer auf beiden Seiten in langen Reihen und mit glänzender Waffenrüstung aufgestellt war und die Feldzeichen hoch emporgehalten wurden, damit die Gesandten darnach die Stärke des Heeres ermessen könnten. Jetzt geboten die Consuln mit Trompetenzeichen Ruhe und Ordnung, worauf ein He-

rold ausrief: „die Gesandten der Carthager sollen herzutreten." Man führte sie durch die langen Reihen des Heeres, ließ sie aber nicht ganz nahe an die Bühne treten, sondern nur in den mit einem Seile umzogenen Vorplatz. Hier geboten ihnen die Consuln zu sagen, was sie wünschten. Da berührten die Gesandten Viel und Mancherlei, was das Mitleid rege machen sollte, sprachen von den Verträgen, die sie mit den Römern geschlossen, von dem Alter, der Bevölkerung und der Macht Carthago's, von ihrer Herrschaft zu Wasser und zu Lande, welche lange ihres Gleichen gesucht habe. „Aber nicht aus Ruhmredigkeit" bemerkten sie, „sprechen sie von diesen Dingen; Ruhmredigkeit wäre im Unglück übel angebracht. Sondern damit — sagte, der Sprecher — der schnelle Wechsel unseres Glückes euch ihr Römer! zur Warnung diene und euch Mäßigung lehre. Gerade die Besten, welche mit den in Unglück Gerathenen Mitleiden haben, legen dadurch den Grund zu frohen Hoffnungen für ihr eigenes Geschick, daß sie sich nie am Fremden versündigt haben. Es ist Dieß auch euer ganz würdig und der Gewissenhaftigkeit, die ihr euch, als auszeichnenden Vorzug vor aller Welt, zuschreibet."

79. „Doch wenn wir auch weniger milde Feinde gefunden hätten, so würde schon das Unglück, das wir erlitten haben, alle Rachsucht sättigen. Ihr habt uns ja die Oberherrschaft zu Land und zur See genommen und wir haben euch unsere Schiffe übergeben und keine neue mehr gebaut und keine Elephanten mehr gejagt oder angeschafft, und in der neuesten Zeit wie in der Vorzeit die besten Geißel ge-

stellt und unseren Tribut pflichtmäßig entrichtet, statt daß wir ihn vorher stets von Anderen entrichtet erhielten. Eure Vorväter, mit welchen wir Krieg führten, waren hiermit zufrieden und errichteten auf jene Bedingungen einen schriftlichen Freundschafts- und Bundesvertrag, welcher von beiden Seiten gleich beschworen wurde. Wenn Jene, mit welchen wir Krieg geführt haben, uns nachher treu blieben, was für eine Uebertretung dieser Verträge könnet denn ihr, gegen die wir nicht einmal die Hand erhoben, uns zur Last legen, daß ihr so rasch diesen Krieg gegen uns beschlossen, so plötzlich ohne alle Ankündigung eröffnet habt? Zahlen wir euch etwa die Auflagen nicht? Oder haben wir wieder Schiffe? oder beneidenswerthe Elephanten? oder sind wir seit jener Zeit in unserem Verhältnisse zu euch nicht treu geblieben? oder ist unser kürzlicher Verlust von fünfzigtausend Menschen durch Hunger nicht des Mitleids werth? — Aber wir haben mit Massinissa Krieg geführt. Ja freilich, weil er immer habsüchtiger wurde. Und doch ertrugen wir lange Alles um euretwillen. Aber er hörte nicht auf, frevelhaft an uns und dem Boden zu handeln, auf welchem er ernährt und erzogen worden war. Bald entriß er uns einen neuen Landstrich bei Emporium; auch mit diesem nicht zufrieden, griff er wieder nach anderen Gebietstheilen, bis er unsere Verträge mit euch zerstört hatte. Ist dieß der Grund, warum ihr Krieg beginnen wollt, so haben wir ja Diejenigen, welche die Waffen gegen jenen Mann ergriffen, öffentlich zum Tode verdammt und Gesandte an Euch abgeschickt, die uns darüber rechtfertigten, und eine zweite Gesandtschaft mit

uneingeschränkter Vollmacht versehen, die Sache unter jeder Bedingung, die ihr machen würdet, beizulegen. Was bedurfte es also einer Flotte und eines Heeres gegen Leute, welche gar nicht läugnen, gefehlt zu haben, und welche sich eurer Verfügung überlassen? Ein Beweis von unserer truglosen Absicht bei diesem Antrag und von unserer großen Bereitwilligkeit, jede Buße, die ihr uns auflegt, zu ertragen, ist gewiß Das, daß wir die Söhne unserer vornehmsten Mitbürger, welche ihr als Geißel verlangtet, sogleich, wie euer Beschluß es wollte, und noch vor Ablauf der dreißig Tage, euch zuschickten. Der nämliche Beschluß aber spricht aus, daß Carthago, wenn wir euch die Geißel stellen, frei, unabhängig und im Besitze Dessen, was wir haben, bleiben solle."

80. Nachdem die Gesandten also gesprochen hatten, erhob sich Censorinus und erwiederte Folgendes:

„Die Veranlassung zum Kriege — was brauche ich diese euch erst zu sagen, ihr Carthager! nachdem ihr Gesandte deßwegen nach Rom geschickt und dieselbe vom Senate erfahren habt? Nur die falschen Beschuldigungen und Vorwürfe gegen uns will ich widerlegen. Was der Beschluß des Senates schon enthielt, das haben auch wir euch in Sicilien, bei Uebernahme der Geißel, gesagt, nämlich daß wie euch die übrigen Verordnungen des Senates zu Utica kund thun werden. Die Auswahl und schnelle Stellung der Geißel verdient unseren Beifall. Wenn es euch aber mit dem Frieden Ernst ist, was habt ihr noch Waffen nöthig? — Wohlan, übergebet uns alle Geschosse und Catapulte

[Wurfmaschinen], welche Staatsgut, oder Eigenthum des Einzelnen sind!"

Auf Dieses erwiederten die Gesandten: „sie wollen auch hierin Gehorsam leisten, wissen aber alsdann nicht, wie sie sich gegen den zum Tode verurtheilten Hasdrubal vertheidigen sollten, welcher jetzt zwanzigtausend Mann zusammengebracht und sich mit ihnen in der Nähe der Stadt gelagert habe." Auf die Entgegnung der Consuln, dafür werden die Römer sorgen, versprachen sie, auch diese zu übergeben. Nun wurden Cornelius Scipio Nasica und Cneus Cornelius, mit dem Beinamen Hispanus,*) ihnen nach Carthago zur Begleitung beigegeben, und Diese übernahmen dort zweimalhundert tausend vollständige Waffenrüstungen und eine unzählige Menge Pfeile und Wurfspieße und gegen zweitausend Catapulte zum Geschossewerfen und zum Steinschleudern. Es war ein glänzendes, außerordentliches Schauspiel, sie daherbringen zu sehen auf einer solchen Menge von Wagen, welche von den Feinden selbst geführt wurden. Hintennach folgten die Gesandten und andere ausgezeichnete Männer vom Senate, oder von der übrigen Stadt, und Priester, und die sonst eine ausgezeichnete Stellung hatten.**) Ihre An-

*) Schweighäuser vertheidiget das von Drakenborch und Anderen angefochtene Hispanus, wofür sie Hispalus wollen, mit Seneca und Diodor von Sicilien, so wie mit einer Inschrift auf dem Grabmale der Scipione zu Rom.

**) Carthago hatte seine zwei Suffeten — Livius vergleicht sie mit Rom's Consuln — einem Senat von mehr als 100 Mitgliedern, ein Collegium von 104 Männern für gerichtliche Streitigkeiten; ein Collegium von Sittenrichtern Boëtharchen [Militärbeamte] u. s. w.

wesenheit sollte bei den Consuln Scheu oder Mitleid erwecken. Nachdem man sie in der früheren Ordnung *) durch's Lager geführt hatte, wurden sie den Consuln vorgestellt. Auch dießmal erhob sich Censorinus — denn er war beredter als sein Amtsgenosse **) — blickte lange mit einer finsteren Miene um sich und sprach folgenderweise:

81. „Euer Gehorsam, ihr Carthager! und eure bisherige Bereitwilligkeit in Beziehung auf die Geißel und die Waffen, verdient unser Lob. Uebrigens — was nicht anders seyn kann, es muß kurz ausgesprochen werden. Unterziehet euch mit edler Entschlossenheit dem noch übrigen Befehle der Senates. Tretet uns Carthago ab und siedelt euch auf jedem beliebigen anderen Puncte eures Gebietes an, wenn er nur achtzig Stadien vom Meere entfernt ist. ***) Denn euren gegenwärtigen Wohnsitz haben wir zu zerstören beschlossen."

Noch ehe er geendiget hatte, erhoben die Carthager ihre Hände mit lautem Geschrei zum Himmel und riefen die

---

*) In der Haltung, welche die Römer schon das Erstemal [Cap. 78.] angenommen hatten, und welche hier, wo der wichtigste Schlag vollends geschehen sollte, gewiß doppelt angebracht war. Wir können deßwegen κόσμῳ nicht auf „Amtstracht, Schmuck" deuten, lesen aber mit der Bair. Handschrift τῷ αὐτῷ.

**) Welchem als dem Aelteren das Wort gebührt hätte.

***) Drittehalb deutsche Meilen oder 5 Stunden. Denn die Römer fürchteten gerade die Lage am Meere, welche sogleich wieder dazu verhalf, daß Carthago sich erholte.

Götter an, wie sie betrogen worden seyen. Hernach stießen sie viele schwere Schmähungen gegen die Römer aus, entweder weil sie den Tod suchten, oder weil sie ganz außer sich waren, oder um die Römer zu frevelhaftem Vergreifen an Gesandten *) zu reizen. Hierauf warfen sie sich auf den Boden und stießen Hände und Köpfe auf denselben. Einige zerrissen auch ihre Kleider und wütheten, wie vom Wahnsinn ergriffen, gegen ihren eigenen Körper. Als endlich die erste Wuth sich gelegt hatte, so erfolgte tiefes Stillschweigen und Niedergeschlagenheit und sie lagen wie Todte herum. Auch die Römer waren betäubt und die Consuln fanden für gut, sie in dieser Stimmung, welche der ungewöhnliche Antrag erregt hatte, gehen zu lassen, bis sich die erste Entrüstung gelegt hätte. Denn sie wußten wohl, daß die furchtbarsten Unglücksfälle den Menschen zwar im ersten Augenblicke der Erschütterung zur Kühnheit steigern, das Gefühl der Nothwendigkeit aber nach und nach den Muth niederbeuge. Dieß war denn auch bei den Carthagern der Fall. Das Gefühl des Unglücks ergriff sie jetzt erst während der eingetretenen Stille mit größerer Stärke. Ihre Entrüstung hatte sich gelegt; aber sie weinten nun laut auf und beklagten sich selbst und ihre Weiber und Kinder, deren Namen sie ausriefen und ihre Vaterstadt, zu der sie, als wäre es eine Person, von der sie gehört werden könnten, viele klägliche Worte sprachen. Die Priester riefen die Namen der Tempel und der darin wohnenden Götter aus, und hielten ihnen, als wären sie gegenwärtig, den ihnen drohenden Untergang

*) Deren Person heilig war.

vor. Kurz das Wehklagen dieser Leute über das Schicksal ihres Gemeinwesens und ihrer eigenen Personen war so vielfältig und so rührend, daß selbst die Römer sich der Thränen nicht erwehren konnten.

82. Auch die Consuln fühlten sich bei dieser Wandelbarkeit menschlicher Dinge vom Mitleid ergriffen, warteten aber dennoch mit finsteren Blicken, bis sie sich sattgejammert hätten. Endlich nahm auch das Wehklagen ein Ende und es trat wieder Stille ein. Sie überlegten nun ruhiger, daß ihre Stadt waffenlos, verlassen, ohne Schiffe, ohne Catapulte, ohne Geschosse und Schwerter sey; daß es ihr nach dem kürzlichen Verlust von fünfzigtausend Mann an hinlänglichen eigenen Leuten zur Vertheidigung fehle; daß sie keine fremde Söldner, keinen Freund, keinen Bundesgenossen, keine Zeit, sich darnach umzusehen, habe; daß die Feinde ihre Kinder, ihre Waffen, ihr Gebiet schon in der Gewalt haben; daß ihre Stadt mit einer feindlichen Flotte, mit Kriegsgeräthen, Fußvolk und Reiterei umzingelt sey und daß in Masiniſſa noch ein zweiter Feind von der Seite her sie bedrohe. So zu vernünftiger Ueberlegung zurückkehrend, ließen sie jetzt ab von dem Lärm und von den Ausbrüchen der Leidenschaft — es taugt dieses ja doch Nichts bei Unglücksfällen — und Banno, genannt Tigillas, *) der Angesehenste unter den damals Anwesenden, hob nach erbetener Erlaubniß zu reden, also an:

83. „Wenn ihr, Römer, unsere früheren Aeußerungen

*) Andere, denen Freinsheim folgt, wahrscheinlich mit Unrecht, Hanno und Gellas. Bei Diod. Sic. Blanno.

noch jetzt beachten wollt, so soll diese unsere gegenwärtige Rede nicht dazu dienen, euch vorzuhalten, was recht und billig ist, *) — Wortstreit ist im Unglück ohnehin übel angebracht — sondern euch zu zeigen, daß euer Mitleid gegen uns keines Vorwandes bedarf und nicht grundlos ist. Wir, einst die Herren von Libyen und von dem größten Theile des Meeres, kämpften mit euch um die Oberherrschaft. Wir haben sie euch abgetreten unter Scipio's Vermittlung, **) als wir euch unsere Schiffe und unsere sämmtlichen Elephanten übergaben und uns zu einer Abgabe verstanden, welche wir auf die bestimmte Zeit entrichteten. Bei den Göttern, den Zeugen der damaligen Eide, rufen wir euch an, schonet unser! Ehret die Eide Scipio's, welcher uns geschworen hat, daß die Römer der Carthager Bundesgenossen seyn wollen! Es gibt Nichts, wodurch wir jenes Bündniß verletzt hätten. Wir haben ja keine Schiffe, keine Elephanten; wir sind mit den Abgaben nicht im Rückstande geblieben. ***) Wir haben euch sogar gegen drei Könige †)

*) Wir wollen das Cap. 78. fg. Gesagte, worin die Grundsätze der Gerechtigkeit mehr hervorgehoben wurden, nicht wiederholen. Wenn ihr anders sie beachten wollt, so ist darüber genug gesagt. Nur — ꝛc.

**) Oder: zu der Zeit, als Scipio an eurer Spitze stand.

***) Im J. d. St. 555 schickten die Carthager nach Liv. XXXII, 2. den ersten Tribut nach Rom. Mit dem J. d. St. 605 endeten also die paciscirten fünfzig Jahre. Vergl. oben Cap. 54.

†) Es sollen diese Philippus, Antiochus und Perseus gewesen seyn. Vergl. App. Römisch-syrische Gesch. Cap. 22. wornach die Römer im Kriege mit Antiochus einige Car-

Hülfe geschickt. Wem sollte beigehen, es uns zum Vorwurfe zu machen, daß wir neulich schon, als ihr uns die Waffen abfordertet, hierauf uns beriefen? Macht ja doch das Unglück gewöhnlich weitschweifiger im Reden; und es gibt ja nächst der Berufung auf Verträge, für demüthig Bittende kein wirksameres Mittel! Auch wir wissen, nachdem wir euch unsere ganze Macht übergeben haben, zu nichts Anderem, als zu Vorstellungen unsere Zuflucht zu nehmen. Soviel in Beziehung auf das Frühere! Unser Gewährsmann dafür, ihr Römer! ist Scipio. In den neueren Angelegenheiten seyd ihr selbst, ihr Consuln! die Unterhändler und Zeugen für uns. Ihr habt Geißel gefordert — wir haben euch die Auserlesensten zugeführt. Ihr habt unsere Waffen verlangt — wir haben euch alle gegeben, während nicht einmal erstürmte Städte sie freiwillig hergaben. Wir vertrauten dabei auf Römer-Sinn und Römer-Art. Denn euer Senat hatte uns geschrieben und ihr selbst hattet, als ihr die Geißel verlangtet, mündlich erklärt: wenn wir diese stellen, so solle Carthago unabhängig bleiben. Wohl war beigesetzt, wir sollen eurer übrigen Befehle gewärtig seyn. Aber es wäre doch ein Widerspruch, *) wenn ihr an die offene Forderung von Geißeln die Zusage, daß die Stadt alsdann unabhängig bleiben sollte, geknüpft hättet, und wenn

---

thagische Schiffe hatten, und Livius XLIII, 6., wornach die Carthager im Kriege mit Perseus den Römern Getreide schickten. Sonst findet man über die Sache selbst bei anderen Geschichtschreibern Nichts.

*) Mit Stephanus: verisimile non erat. Andere: non decebat vos.

ihr jetzt als Zugabe zu den Geißeln auch noch die Zerstörung von Carthago verlangen wolltet. Haltet ihr diese Zerstörung für Recht, auf welche Weise könnet ihr Carthago alsdann noch eurer eigenen Zusage gemäß frei und selbstständig seyn lassen?"

84. „Dieß sind die Erklärungen, welche wir in Beziehung auf die früheren Verträge, so wie auf das mit uns [neuerlich] Verhandelte zu machen hatten. Wollt ihr auch Dieses nicht annehmen, so übergehen wir Alles und wenden uns zum letzten Zufluchtsmittel der Unglücklichen, zum Wehklagen und Bitten. Ein reiches Maaß von Unglück beut uns Stoff genug zum Flehen. So flehen wir euch denn um Schonung an für die alte, unter Leitung der Götter und ihrer Orakelsprüche erbaute Stadt, für ihren Ruhm, der hoch sich emporgeschwungen, für ihren Namen, der über die ganze Erde sich verbreitet hat,*) für die Menge von Tempeln, die darin sind und für die Götter, welche Nichts gegen euch verbrochen haben. Lasset doch Diesen ihre Feierlichkeiten und ihre Umzüge und Feste und den Grabmalen ihre Todtenopfer; denn die Todten schaden euch ja Nichts mehr. Wenn ihr aber wirklich auch mit uns Mitleiden habt — wie ihr denn behauptet, aus Mitleid uns die Uebersiedlung gestatten zu wollen — so schonet des Heerdes der Bürger, schonet des Marktes [Forums], schonet der rathgebenden

*) Stephanus: Wozu diese pompöse Lobrede auf Carthago? — Aus denselben Gründen, wie Cap. 51. und 52. um die Römer durch die Erinnerung an den Wechsel menschlicher Dinge zur Mäßigung zu bestimmen.

Göttin *) und all' der übrigen Gegenstände, welche dem Menschen, so lange er lebt, lieb und theuer sind! Denn was habt ihr Carthago noch zu fürchten, nachdem ihr unsere Schiffe, unsere Waffen und die beneideten **) Elephanten besitzet? Will uns Jemand die gestattete Uebersiedlung als Trost entgegenhalten, so erwiedern wir, es ist eine Unmöglichkeit, daß Leute, welche vom Meere leben und von welchen eine unermeßliche Anzahl auf der See arbeitet, sich tiefer im Lande ansiedeln. Wir machen euch deßwegen den für uns annehmbaren, für euch rühmlicheren Gegenvorschlag: lasset die Stadt, welche Nichts gegen euch verbrochen hat, und tödtet dafür, wenn es euch gutdünkt, lieber uns, die ihr verpflanzen wollet. Auf diese Art werdet ihr doch nur über Menschen zu zürnen scheinen, nicht über Tempel und Götter und Grabmale und über eine schuldlose Stadt."

85. „Ihr Römer strebet doch sonst bei allen euren Handlungen nach dem Ruhme der Tugend und Frömmigkeit; ihr rühmet eure Mäßigung im Glück ***) und rechnet diese Allen vor, welche von jeher in eure Gewalt fielen. Nun so bitten wir euch bei Zeus und den übrigen Göttern und besonders bei denen Allen, welche noch in Carthago wohnen und welche es weder euch noch euren Kindern jemals im Bösen gedenken mögen; gebt euren guten Ruf nicht zum Existenmale bei uns der Lästerung Preis, beflecket euren Ruhm nicht durch

---

*) Oder der Schutzgöttin des Rathhauses, Themis. Diese und Zeus werden öfters θεοὶ βελαῖοι genannt.

**) Wie oben Cap. 79.

***) Auch Hasdrubal beruft sich oben Cap. 52. auf sie.

eine solche That, welche widrig auszuführen, widrig zu hören und beispiellos in der Geschichte der Menschheit wäre. Denn so viele Kriege die Griechen gegen die Barbaren, so viele ihr selbst, meine Römer! gegen andere Völker geführt habt: — niemals wurde eine Stadt zerstört, welche, ohne es zum Kampfe kommen zu lassen, sich als besiegt erkannte, ihre Waffen und Kinder übergab und jeder anderen gedenkbaren Strafe sich unterwerfen zu wollen erklärte. Laßt euch die Götter vorhalten, welche Zeugen unserer Eide waren, und den Wechsel des menschlichen Glückes und die Nemesis [Rachegöttin], für Niemand furchtbarer, als für Glückliche,*) indem wir euch bitten, daß ihr weder euer eigenes Glück schändet, noch unser Unglück auf die Spitze treibet. Und wenn ihr uns den Besitz unserer Stadt nicht zu gestatten vermöget, so erlaubet uns wenigstens, noch einmal Gesandte an den Senat zu schicken und diesen um Schonung für sie anzuflehen! Ihr sehet, es ist an sich ein kurzer Aufschub, so lange auch die Qual seyn wird, die er uns bei der Ungewißheit des Erfolges bringt. Euch aber bleibt es nach dieser kurzen Frist so unbenommen als jetzt, zu thun, was euch gutdünkt. Ueberdieß wird euch alsdann auch noch das Lob der Götterfurcht und der Menschenfreundlichkeit zu Theil werden."

86. Während dieser ganzen Rede Hanno's gaben die Consuln durch ihre finstern Mienen genugsam zu erkennen, daß sie in Nichts nachgeben würden. Nachdem er geendet hatte, sprach Censorinus also:

*) Weil gerade sie den Uebermuth, zu dem das Glück so leicht verleitet, bestraft.

„Was der Senat einmal befohlen hat, wozu das noch öfter wiederholen? Genug — er hat es befohlen und es muß geschehen. Nicht einmal aufschieben können wir Das, was nach diesem Befehle bereits geschehen seyn sollte. Würden wir euch bei diesem Befehle als Feinde betrachten, so bedürfte es nur Eines Wortes und der Vollzug würde mit Gewalt erzwungen. Weil aber unser gemeinsamer Vortheil dabei beabsichtiget wird, vielleicht wohl einigermaßen der unsrige, doch noch weit mehr der eurige, ihr Carthager! so will ich mich's nicht verdrießen lassen, euch auch die Gründe zu sagen. Eure Ueberzeugung erspart denn wohl Nöthigung mit Gewalt. Gerade dieses Meer ist es, was euch, so oft ihr euch eurer ehemaligen Herrschaft und Macht darauf erinnert, zum Unrechtthun reizt*) und dadurch euer Unglück herbeiführt. Es veranlaßte euch, nach Sicilien die Hände auszustrecken — und ihr habt Sicilien verloren. Ihr segeltet nach Iberien [Spanien] hinüber — und Iberien ward euch abgenommen. Ihr plündertet die Kauffahrer zu Friedenszeiten und ersäuftet besonders die Unsrigen im Meere, damit euer Frevel verborgen bliebe, bis er endlich an den Tag kam und ihr uns Sardinien zur Strafe geben mußtet. So brachte euch das Meer auch um Sardinien. Ueberhaupt liegt es in der Natur der Sache, daß die günstige Gelegenheit, die es zu raschen Handlungen darbietet, Jedermann reizt, immer weiter zu greifen.„

87. „Gerade Dieß war es, was einst die Athener,

*) Man vergleiche die nämliche Bemerkung von Cicero in der Rede gegen den Rullus Cap. 35.

als sie noch Seeleute waren, emporbrachte und wieder von ihrer Höhe stürzte. Denn der Gewinn vom Meere gleicht dem der Handelsleute, *) welcher eben so schnell geht als kommt. Von Jenen wenigstens, deren ich erwähnte, wißt ihr, daß sie ihr Gebiet über das Jonische Meer hinaus **) bis Sicilien ausdehnten und ihrer Habsucht nicht eher ein Ziel setzten, bis sie ihre ganze Heerschaft verloren, Seehäfen und Schiffe den Feinden übergeben, eine Besatzung in ihre Stadt aufnehmen, ihre langen Mauern selbst niederreißen und hernach ebenfalls beinahe mitten im [festen] Lande leben mußten. Aber gerade dieses rettete sie für lange Zeit. Denn weit sicherer, ihr Carthager! ist das Leben auf dem festen Lande, unter Landbau und Ruhe vor Gefahren. Und wenn auch vielleicht der Gewinn des Landbau's kleiner ist als der der Handelsleute, so ist er im Ganzen sicherer und gefahrloser. Ueberhaupt scheint mir eine Stadt, die am Meere liegt, mehr ein Schiff, als ein Stück Landes zu seyn, indem sie in einem ewigen Schwanken von Geschäften und Veränderungen begriffen ist; während eine Stadt im [Binnen-] Lande die Gefahrlosigkeit des festen Landes genießt. Ebendeßwegen lagen wohl auch die alten Königsstädte gewöhnlich mitten im Lande. Und ebendeßwegen sind

*) Den vielleicht auffallenden Gegensatz zwischen beiden Arten von Gewinn deutet Stephanus auf die nicht selbst seefahrenden Bewohner von Seestädten, welche von anlandenden Handelsleuten wohlfeil einkaufen und nachher [landeinwärts] theuer verkaufen, also doch auch Gewinn vom Meere haben. Schweighäuser bezieht es auf den Gewinn von Kaperei.

**) Das Meer zwischen Griechenland, Italien und Sicilien.

die der Meder, der Assyrier, der Perser und Anderer so groß geworden."

88. „Doch ich höre auf, weitere Beispiele von Königsstädten anzuführen, welche euch dermalen nichts angehen. *) Aber blicket nur auf euer eigenes Libyen, wie viele Städte des Binnenlandes ungefährdet leben. Wählet euch von ihnen zur Nachbarin, welche ihr wollet, damit ihr euch des reizenden Anblickes und des Andenkens an Unfälle entschlaget, welche jetzt euch kränken, wenn ihr das Meer nun leer von Fahrzeugen sehet und an die Menge von Schiffen zurückdenket, welche ihr besaßet und an die Siegesbeute, welche ihr machtet und stolz in diese eure Häfen einführtet, um eure Schiffsniederlagen und Zeughäuser damit anzufüllen. Was sollen in euren Mauern die Gebäude zu Aufnahme von Soldaten, Pferden und Elephanten? Was die darneben aufgeführten Vorrathshäuser? was für Erinnerungszeichen sind sie euch? Wecken sie wohl **) etwas Anderes, als Schmerz und das Streben, wieder Gebrauch davon zu machen, sobald es möglich ist? Es ist ja dem Menschen so natürlich, daß er bei der Erinnerung an ehemaliges Glück, die Wiederkehr desselben hofft. Das wirksamste Heilmittel gegen Unfälle ist — das Vergessen derselben. Nie werdet ihr aber dieses Mittels theilhaftig werden, so lange ihr nicht den Gegenstand [eurer Wünsche] aus den Augen rücket. Der deutlichste Beweis hierfür ist, daß ihr, so oft euch auch

*) Ob. „an welchen euch, als entfernt," — er kommt nun auf nähere Beispiele — „Nichts gelegen ist."

**) Wir lesen hier ητι statt des gewöhnlichen ἤτοι.

Verzeihung und neue Bündnisse zu Theil wurden, immer wieder die Verträge brachet. Freilich, wenn ihr noch jetzt nach der Oberherrschaft trachtet und uns, weil wir sie euch abgenommen haben, grollet und nur den rechten Zeitpunkt abwarten wolltet: dann brauchet ihr allerdings diese Stadt, diese Seehäfen, Schiffswerfte und diese lagermäßig gebauten Mauern. Aber wie sollten wir alsdann solche überwiesene Feinde noch schonen? Wenn ihr uns dagegen die Oberherrschaft mit lauterem Sinne und gutem Willen, nicht blos mit leerem Gerede abgetreten habt, so daß ihr euch wirklich nur Dasjenige vorbehieltet, was ihr in Libyen besitzet und daß ihr bei diesen Verträgen mit uns keine Ausflüchte suchen wolltet: wohlan! so beweiset es auch mit der That, indem ihr euch landeinwärts in das euch vorbehaltene Libyen ziehet und das Meer verlasset, welches ihr uns abgetreten habt!"

89. „Heuchelt auch kein leeres Mitleiden mit euren Tempeln, Hausaltären, Marktplätzen und Grabmälern! Was letztere betrifft, so sollen sie unverrückt stehen bleiben und es soll euch unbenommen seyn, sie zu besuchen und dabei Todtenopfer zu bringen, so wie auch in die Tempel zu kommen und darin zu opfern, so oft ihr wollet. Das Uebrige dagegen werden wir zerstören. Ihr opfert ja nicht den Schiffswerften und auch die Mauern wollen kein Todtenopfer. Hausaltäre und andere Tempel *) und Marktplätze möget ihr euch in den neuen Ansiedlungen errichten. In Kurzem werden auch sie heimisch für euch seyn, so gut als es damals

*) Den öffentlichen, welche stehen bleiben sollen, entgegengesetzt, kleinere, dem Gottesdienste geweihte Plätze. Capellen, oder heiliggehaltene Gebäude, wie Rathhäuser u. dergl.

der Fall war, wo ihr Tyrus verließet und mit Libyen vertauschtet.*) Ihr betrachtet jetzt als heimisch, Was euch in jenem Zeitpunkte als neuerworben fremd war. Wollt ihr euch ohne viele Worte überzeugen, daß unser Befehl nicht aus feindseliger Gesinnung herstamme: sondern die Befestigung unserer Eintracht und die gemeinsame Sicherheit zum Zwecke habe, so erinnert euch, daß wir selbst einst Alba, nicht eine feindliche, sondern unsere Mutterstadt, nicht aus Groll, sondern aus Vorliebe für den Ort, aus welchem wir ausgewandert waren, um des gemeinsamen Besten Willen nach Rom verpflanzten. Und es gedieh auch beiden Theilen zum Vortheile.**) Sagt ihr endlich: wir haben noch viele Handwerker, welche vom Meere leben, so haben wir auch dafür gesorgt, daß ihr leichten Verkehr mit dem Meere haben und eure Feldfrüchte bequem absetzen und mit Anderem vertauschen könnet. Denn wir befehlen euch ja nicht weiter, als achtzig Stadien***) vom Meere euch zurückzuziehen, während wir selbst, von denen dieser Befehl ausgeht, hundert Stadien†) von der See entfernt sind. Zudem gestatten wir euch die freie Wahl jeder Gegend und völlige Unabhängigkeit, wenn ihr euch zurückziehet. Diesen Sinn hatte unsere frühere Erklärung: Carthago solle unabhängig bleiben, wenn es uns Folge leiste. Unter Carthago aber verstehen wir euch, [die Einwohner], nicht seinen Grund und Boden."

90. Nach diesen Worten schwieg Censorinus und als die Carthager aus Bestürzung Nichts darauf erwiederten, so setzte er noch bei: „Was ich zu eurer Ueberzeugung und zu eurem Trooste zu sagen hatte, das ist jetzt gesprochen. Uebrigens muß der Befehl des Senates vollzogen werden und sogleich vollzogen werden. Gehet also hin! Dennoch seyd ihr

*) Vergl. oben Cap. 1.

**) Vergl. Livius I, Cap. 28. ff. In gegenw. Samml. I, S. 63. f.

***) S. Cap. 81. Fünf Stunden, oder 2½ deutsche Meilen.

†) Drei und ⅛ Meile oder 6¼ Stunden.

Gesandte.“ *) Nachdem er Dieses gesagt hatte, wurden sie von den öffentlichen Dienern [Lictoren] fortgetrieben. Sie erbaten sich aber, vorausahnend, was die Carthager thun würden, noch einmal das Wort und sprachen nach ihrer Wiedereinführung folgendermaßen:

„Wir sehen, daß ihr unerbittlich bei eurem Befehle beharret, da ihr uns nicht einmal mehr gestattet, Gesandte nach Rom zu schicken. Wir für unsere Person können nicht hoffen, noch einmal zu euch zurückzukehren. Wir werden, ehe wir noch unseren Bericht geendet haben, von den Carthagern ermordet werden. So bitten wir denn, nicht für unsere Person — denn wir sind zu Ertragung jedes Schicksals bereit — sondern noch zum Besten von Carthago selbst, um sie, wo möglich, durch Ueberraschung und Schrecken zur Ergebung in ihr Unglück zu bestimmen; rücket mit einer Flotte vor ihre Mauern, während wir die Rückreise zu Lande machen, damit sie selbst sehen und hören, was ihr befohlen habt, und, wo nur immer möglich, sich darein fügen. So weit ist es mit unserer Noth und unserem Unglück gekommen, daß wir selbst euch bitten müssen, die Flotte vor unsere Vaterstadt zu führen.“

Nachdem sie Dieses gesagt hatten, reisten sie ab, Censorinus aber segelte mit zwanzig Fünfrudern die Küste entlang und legte sich vor der Stadt vor Anker. Einige von den Gesandten ergriffen unterwegs die Flucht; **) die Mehrzahl dagegen reisete in ruhiger Stille dahin.

---

*) Welche als solche unverletzlich abziehen können. Musgraves ἀχέτι ist gewiß nicht richtig, ungeachtet auch Schweighäuser sich dazu hinneigt. Sie mußten doch vorher den Befehl der Römer zu Hause kund thun. Dann erst waren sie nicht mehr Gesandte. Vielleicht will der Consul ihnen auch bemerklich machen, daß sie als Gesandte trotz ihrer Schmähungen, Cap. 81. geachtet worden seyen.

**) Einige blieben im Lager der Römer. Freinsheim.

91, Indessen schaute ein Theil der Carthager von den Mauern herab nach den Gesandten, ob sie noch nicht zurückkämen, und zerraufte sich aus Unwillen über ihr Verzögern, die Haare, ein anderer Theil lief ihnen, weil er ihre Ankunft nicht erwarten konnte, entgegen, um desto früher Etwas zu erfahren. Wie sie die traurigen Mienen der Gesandten sahen, schlugen sie an ihre Stirne und richteten Fragen an sie, bald an die Gesammtheit der Abgeordneten, bald an Einzelne, je nachdem Einer einen Freund oder Bekannten unter ihnen hatte, den er bei Seite zog und ausforschen wollte. Das beharrliche Stillschweigen Aller war ihnen ein Zeichen von der Gewißheit ihres Verderbens, und sie brachen jetzt in lautes Klaggeschrei aus. Kaum erschallte dieses zu den Ohren der auf der Mauer Harrenden, als auch sie darin einstimmten, denn sie ahnten, ohne noch Etwas zu wissen, daß das Unglück groß und entschieden sey. Bei den Thoren wurden die Gesandten beinahe zerdrückt [zertreten], indem ganze Schaaren auf sie eindrangen; ja man hätte sie um ein Kleines zerrissen, hätten sie nicht wenigstens so viel ausgesprochen: „es zieme sich zuerst dem Senat Bericht zu erstatten." Auf Dieses wich ein Theil zurück, ein anderer bahnte ihnen den Weg, aus Begierde, desto früher Etwas zu erfahren. Nachdem sie auf das Rathhaus gekommen waren, ließ der Senat die übrigen Personen abtreten und setzte sich allein mit ihnen zusammen, das Volk stand außen um das Rathhaus herum. Nun meldeten die Gesandten zuerst den Befehl der Consulu. Im Augenblick erhob sich ein Geschrei des Senates und das außenstehende Volk stimmte mit ein. Bei'm weiteren Bericht der Gesandten, was sie zu ihrer Vertheidigung gesagt, wie sie gebeten, wie sie endlich um eine nochmalige Gesandtensendung nach Rom gefleht haben, entstand wieder tiefe Stille im Senate, um den Ausgang der Sache vollends zu erfahren. Auch bei'm Volke draußen ward es wieder still. Endlich als berichtet wurde, daß selbst die Gesandtensendung abgeschlagen

worden sey, da überstieg das Klagegeschrei und Jammern alles Maas und das Volk brach zu ihnen in das Rathhaus ein.

92. Von Stund' an ergriff sie eine sinnlose, an Raserei grenzende Wuth, wie bei den Mänaden an den Bacchusfesten der Fall seyn soll, wenn sie in ihrer begeisterten Wuth allerlei Seltsames treiben. Denn Einige beschimpften und mißhandelten diejenigen Senatoren, welche auf Stellung der Geißel angetragen hatten, als hätten sie den Anfang zu al'em hinterlistigen Betrug gemacht, Andere Diejenigen, welche zu Auslieferung der Waffen gerathen hatten. Eine andere Partei steinigte die Gesandten als Unglücksboten, eine andere zerrte sie auch noch in der Stadt herum. Wieder Andere vergriffen sich auf mannichfache Weise an den Italern, welche die Stadt noch nicht verlassen hatten, weil das Unheil so unversehens und ohne vorangegangene Ankündigung hereingebrochen war. Es wurde ihnen dabei bedeutet, das geschehe aus Rache wegen der Geißel, und der Waffen und des Betrugs [der an Carthago begangen worden sey]. Ueberall in der ganzen Stadt hörte man Nichts als Wehklagen, vermischt mit Ausbrüchen des Zornes, Aeußerungen der Furcht und wieder Drohungen. Auf den Straßen riefen sie, was ihnen das Liebste war, mit Namen. In die Tempel flohen sie, als fänden sie dort eine Freistätte. Selbst die Götter wurden gelästert, daß sie nicht einmal sich selbst helfen könnten. Andere kamen in die Waffenniederlagen und weinten, als sie sie leer sahen. Andere liefen auf die Schiffswerfte und jammerten, daß die Schiffe so treulosen Leuten ausgeliefert worden seyen. Einige riefen sogar den Elephanten mit Namen, als ob sie noch da wären, und schalten auf ihre Vorältern und auf sich selbst, sie hätten weder Elephanten, noch Schiffe, noch Tribut, noch die Waffen übergeben, sondern lieber das Vaterland waffnen und mit ihm untergehen sollen. Am Meisten aber fachten die Flamme ihres Zornes an die Mütter der Geißel, welche wie die Erinnyen [Furien] in den Tragödien mit Geheul auf Jedermann los-

stürzten, die Auslieferung ihrer Kinder und ihr vergebliches Flehen Jedem vorwarfen und höhnisch lachend beisetzten: nun rächen sich die Götter wegen der Kinder. Nur ein sehr kleiner Theil zeigte sich nüchterner, verschloß die Thore und füllte die Mauer statt der [fehlenden] Wurfmaschinen mit Steinen.

93. Noch am nämlichen Tage beschloß der Senat Krieg und ließ den Sclaven durch Heroldsruf Freiheit ankündigen. Hierauf erwählte er Heerführer und zwar für die auswärtigen Angelegenheiten jenen Hasdrubal, welcher zum Tode verurtheilt worden war und bereits eine Schaar von zwanzigtausend Mann beisammen hatte.*) Eilichst begab sich ein Gesandter zu ihm hinaus, mit der Bitte, er möchte seinem Vaterlande jetzt, in der äußersten Gefahr, nicht länger grollen und das Unrecht, welches seiner Person aus Furcht vor den Römern in der Noth zugefügt worden sey, demselben nicht zur Last legen. Zum Befehlshaber innerhalb der Mauern wurde ein zweiter Hasdrubal ernannt, ein Tochtersohn von Massinissa. Auch ging eine nochmalige Gesandtschaft an die Consuln ab, mit der Bitte um einen dreißigtägigen Aufschub, damit sie Gesandte nach Rom schicken könnten. Die wiederholte abschlägliche Antwort brachte eine wunderbare Veränderung bei ihnen hervor und steigerte sie zu dem kühnen Entschlusse, lieber alles Mögliche zu erdulden, als die Stadt zu verlassen. Eine unmittelbare Folge dieser Veränderung war, daß sie voll getrosten Muthes wurden. Die heiligen Haine, alle Tempel, alle sonstigen geräumigen Plätze machte man zu Werkstätten, wo Weiber wie Männer ohne Rast bei Tag und bei Nacht arbeiteten und dazwischen hinein nur abwechslungsweise zu einer bestimmten Zeit Speise zu sich nahmen. So verfertigten sie alle Tage hundert große Schilde, dreihundert Schwerter,

*) Vergl. oben Cap. 74. und Cap. 80.

tausend Geschosse für die Wurfmaschinen, fünfhundert Wurfspieße und Lanzen, und Wurfmaschinen, so viel als möglich war. Um Letztere spannen zu können, schnitten sie aus Mangel an sonstigem Haar das Haupthaar der Frauen ab. *)

94. Während die Carthager sich mit solchem hohen Eifer zum Kriege rüsteten, zögerten die Consuln noch immer. Vielleicht hielt sie eine gewisse Scheu ab, etwas so Außerordentliches plötzlich auszuführen. Zugleich aber glaubten sie, eine waffenleere Stadt, wie diese, mit Gewalt nehmen zu können, sobald sie nur wollten. Uebrigens hofften sie auf freiwillige, nothgedrungene Ergebung der Carthager. Sey es doch in schwierigen Lagen gewöhnlich der Fall, daß man für den ersten Augenblick sich widersetze; im Verlaufe der Zeit aber und bei ruhigerem Nachdenken gewinne die Furcht Raum und mache dem Widerstreben ein Ende. Das Nämliche wagte auch Einer aus der Carthager eigener Mitte zu äußern, als er muthmaßte, die Furcht gewinne bereits bei seinen Mitbürgern Raum. Er trat, scheinbar aus einer anderen Veranlassung, in ihre Mitte und sprach seine Meinung unverholen dahin aus: Bei ihrem Mangel an Waffen müßten sie aus den [unvermeidlichen] Uebeln das mäßigste wählen. Indessen war Masinissa unwillig über die Römer und nahm es sehr übel, daß er, während doch die Niederwerfung der Carthagischen Macht sein Werk wäre, Andere den Ruhm davon sich zueignen sehen sollte,

*) Diese Wurfmaschinen (Catapulten, Catapelten) dienten zum Abschießen von Pfeilen, Lanzen und dergleichen und wurden gewöhnlich mit Thiersehnen bespannt. Aehnliches erzählt Capitolinus im Maximus und Balbinus von den Aquilejern, Cäsar [Bith. Kr. III.] von den Bewohnern der belagerten Stadt Salona, Aristides von den Rhodiern, Vegetius von den Römern zur Zeit, als die Gallier das Capitolium belagerten. Daher der eigene Tempel der venus calva, der kahlen Venus.

und daß ihm keine Mittheilung vor ihrer Ankunft gemacht worden wäre, wie doch sonst in den früheren Kriegen der Fall gewesen war. Dessenungeachtet erklärte er, als die Consuln den Versuch machten, ihn zur Theilnahme am Kampfe aufzufordern: „er wolle ein Hülfsheer schicken, wenn er höre, daß sie dessen bedürfen." Nicht lange darauf ließ er durch einen Abgeordneten fragen: „ob sie jetzt Hülfe bedürfen?" Aber die Consuln, welche sich durch seinen Stolz beleidigt fühlten und zugleich einiges Mißtrauen in seine feindselig scheinende Gesinnung setzten, erwiederten: „sie wollen es ihn wieder wissen lassen, wenn sie seiner bedürften." Nun geriethen sie wegen der Lebensmittel für das Heer in große Sorgen, indem sie nur aus Adrumetum,*) Leptis, Saxus,**) Utica und Acholla***) Zufuhr erhielten. Das ganze übrige Gebiet von Libyen war nämlich noch in Hasdrubal's Gewalt, von woher derselbe auch Lebensmittel nach Carthago sandte. Nachdem die Consuln wenige Tage mit diesem Geschäfte zugebracht hatten, rückten sie Beide mit einem schlagfertigen Heere vor die Stadt der Carthager, um sie anzugreifen.

---

*) Eine Libysche Seestadt, welche eben Cap. 33. und Cap. 47. schon vorkam.

**) Schweighäuser hält es für fehlerhafte Lesart statt Thapsus.

***) Vergl. Cellarius geogr. ant. IV, 4. S. 135 fg. und Liv. XXXIII, 48.

(Die Fortsetzung folgt.)

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Vier und siebenzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1830.

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien

Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1830.

Digitized by Google

Appian's Römisch-Libysche Geschichte

und zwar

1) Römisch-carthagische Geschichte.

Inhalt des achten Buchs.

(Beschluß.)

Cap. 95. Lage und Befestigung von Carthago. Seine dreifache Mauer auf der Landseite. Cap. 96. Lage und Beschaffenheit seiner Seehäfen. Cap. 97. Mißlungene Angriffe der Consuln Manilius und Censorinus, auf die Stadt. Sie beziehen zwei feste Lager. Abermalige Versuche schlagen fehl. Cap. 98. Censorinus durchbricht die Stadtmauer mit Sturmböcken. Gegenanstalten der Carthager und Ausfall. Die Römer laufen Sturm durch die Mauerlücke und werden zurückgeschlagen. Scipio's kluge Anstalten retten die Zurückgedrängten. Cap. 99. Krankheiten nöthigen den Censorinus zu Verlegung des Lagers. Die Carthager schaden der Röm. Flotte durch Brandschiffe. Sie greifen nach des Censorinus Abreise den Manilius an. Scipio's Entschlossenheit rettet die Römer abermals. Cap. 100. Manilius verschanzt sich stärker und unternimmt einen Streifzug ins Binnenland nach Lebensmitteln. Der Carthager Phamäas beunruhiget ihn. Scipio's Vorsichtsmaßregeln. Cap. 101. Scipio's Ansehen bei Freund und Feind steigt mit jedem Tage. Rückkehr vom Streifzuge. Neuer Ausfall der Carthager, wobei sich Scipio durch kluge Maßregeln auf's Neue auszeichnet. Cap. 102. Unglücklicher Seitenzug gegen den Hasdrubal, welchen Manilius trotz

Scipio's Abrathen unternimmt. Rückzug und Verlust der Römer. Cap. 103. Scipio's kluge Anstalten, den Rückzug zu decken. Er rettet mit großer Aufopferung vier abgeschnittene Cohorten. Cap. 104. Manilius kehrt in sein Lager vor Carthago zurück. Hasdrubal läßt auf Scipio's Bitte die gefallenen Tribunen beerdigen. Phamäas setzt den Römern auf ihrem Rückzuge zu, und die Carthager machen noch einen Ausfall gegen sie. Cap. 105. Gesandte des Senates kommen in's Röm. Lager und bringen Kunde von Scipio's Großthaten nach Rom. Masinissa wird um ein Bundesheer angegangen, lebt aber bei Ankunft der Gesandten nicht mehr. Auch der von ihm berufene Scipio trifft ihn nicht mehr lebend an. Cap. 106. Schilderung Masinissa's, seines Glücks, seiner Körperkraft u. s. w. Scipio vertheilt seine Verlassenschaft. Cap. 107. Scipio nimmt Masinissa's Sohn, Gulussa, als Bundesgenossen mit in's Römische Lager. Phamäas zeigt sich geneigt, zu Scipio überzugehen. Cap. 108. Manilius unternimmt einen abermaligen Zug gegen Hasdrubal. Phamäas geht wirklich mit 2200 Mann zu den Römern über. Cap. 109. Manilius muß sich abermals wegen Mangels an Lebensmitteln unverrichteter Dinge zurückziehen. Scipio schafft durch einen Streifzug Lebensmittel zur Stelle. Er wird mit Phamäas nach Rom geschickt. Belohnung des Phamäas von Seiten des Senates. Phamäas kehrt in's Röm. Lager zurück. Cap. 110. Unthätigkeit der neuen Consuln Calpurnius Piso und Lucius Mancinus. Mißlungene Angriffe auf die Städte Aspis und Hippagreta. Rückzug des Calpurnius nach Utica. Cap. 111. Die Carthager werden durch die Unfälle der Römer muthiger als je, und rüsten sich mit neuer Thätigkeit. Ihre und Hasdrubals Umtriebe. Cap. 112. Stimmung in Rom. Scipio wird vor dem gesetzlichen Alter zum Consul gewählt und zum Oberbefehlshaber in Libyen mit besonderer Vollmacht ernannt. Cap. 113. Scipio segelt nach Libyen hinüber. Mancinus ist gerade bei einem Angriff auf Carthago in höchster Noth. Cap. 114. Scipio eilt ihm in der Nacht, nachdem er gelandet, zu Hülfe, und nimmt ihn an Bord. Rückkehr des Mancinus nach Rom. Scipio schlägt ein Lager vor Carthago. Gegenlager der Carthager. Cap. 115.

Verfall der Kriegszucht im Röm. Heere. Scipio sucht zuerst diese wiederherzustellen. Cap. 116. Seine Strafrede an das Heer. Befehl, daß alle unnütze Leute das Lager verlassen sollen. Cap. 117. Vollziehung seiner Anordnungen. Versuch gegen Megara, einen Theil von Carthago. Es gelingt ihm, einzudringen. Die Carthager fliehen in die Burg. Gründe, warum Scipio sich wieder zurückzieht. Cap. 118. Greuelthaten, die sich Hasdrubal aus Erbitterung gegen Römische Gefangene erlaubt. Dessen Schreckensherrschaft in Carthago. Cap. 119. Scipio verbrennt das verlassene Lager der Carthager, und errichtet eine viereckige Verschanzung vor der Stadt. Cap. 120. Er schneidet damit Carthago die Zufuhr vom Lande her ab, wodurch eine Hungersnoth in der Stadt entsteht. Cap. 121. Anstalten Scipio's, die Zufuhr auch von der Seeseite abzuschneiden. Langer Damm in's Meer hinein. Die Carthager dagegen graben eine neue Mündung und bauen eine Flotte. Cap. 122. Gefahr der Röm. Flotte durch das unvermuthete Auslaufen der Feinde, abgewendet durch einen Fehler der Carthager. Hitziges, lange unentschiedenes Seegefecht. Cap. 123. Fehler der Carthager bei ihrem Rückzuge. Kampf an dem Walle. Eine Erfindung der Sideter verschafft den Römern den Sieg. Cap. 124. Scipio greift den Wall an. Kühner nächtlicher Ausfall der Carthager. Nackte Männer verbrennen die Röm. Belagerungsmaschinen und bringen das Röm. Heer in große Unordnung. Scipio drängt seine fliehenden Leute in's Lager zurück. Cap. 125. Vertheidigung des Walles von Seiten der Carthager. Scipio's Gegenanstalten. Er wird Meister des Walles und beschießt die Carthager. Cap. 126. Scipio's Zug gegen Nepheris. Sieg über den Carthagischen Heerführer Diogenes. Belagerung der Stadt Nepheris mitten im Winter und Eroberung derselben. Dieser Schlag entscheidet auch über Carthago, weil vollends alle Zufuhr abgeschnitten wird. Cap. 127. Angriff und Eroberung des Cothon. Besetzung des Marktplatzes. Eroberung und Plünderung des Apollo-Tempels. Cap. 128. Angriff auf die Burg von Carthago, Byrsa. Kampf in drei Gassen, die dahin führten, und auf den Dächern der eroberten Häuser. Jammerscenen. Die Gas-

sen werden endlich angezündet. Cap. 129. Neue gräßliche Schauspiele bei Einreissung der Häuser und bei Wegräumung des Schuttes. Anstrengungen des Römischen Heeres. Cap. 130. Scipio's persönliche unermüdete Thätigkeit. Am siebenten Tage bitten die Carthager um ihr Leben und ziehen zu 50,000 Köpfen aus. Neunhundert Ueberläufer, denen Scipio keine Gnade verspricht, werfen sich mit Hasdrubal in den Tempel des Aesculap. Cap. 131. Hasdrubal flieht heimlich zu Scipio. Verwünschungen der Ueberläufer gegen ihn. Sie verbrennen sich mit dem Tempel. Heldenmüthiger Tod von Hasdrubal's Gattin. Cap. 132. Scipio beweint die Vernichtung dieser großen Stadt. Seine Ahnungen in Betreff seines eigenen Vaterlandes. Cap. 133. Gestattete Plünderung. Preisevertheilung. Es geht ein Schiff mit der Siegesbotschaft nach Rom. Feierliche Verbrennung der Waffen u. s. w. Cap. 134. Eindruck, den die Siegeskunde zu Rom macht. Cap. 135. Opfer und Schauspiele zu Ehren der Götter. Verfügungen des Senats in Betreff Carthago's und Libyens. Scipio hält einen glänzenden Triumph. Cap. 136. Spätere mißlungene Versuche zu Ansiedlungen bei Alt-Carthago. Cäsar nimmt denselben Plan wieder auf. Wiederaufbauung Carthago's unter August.

Achtes Buch.

(Beschluß.)

93. Carthago lag an der innersten Beugung eines sehr großen Meerbusens, und hatte so ziemlich die Gestalt einer Halbinsel. Vom festen Lande nämlich wurde die Stadt durch eine Landenge von fünf und zwanzig Stadien *) Breite getrennt. Von dieser Landenge aber lief eine schmale,

*) Etwas über anderthalb Stunden.

lange, ungefähr ein halbes Stadium *) breite Erdzunge gegen Westen, mitten zwischen einem See und dem Meere. Auf der Seeseite war die Stadt mit einer einfachen Mauer umgeben; **) weil hier steile Abhänge sich befanden. Südlich aber, gegen dem Festlande zu, wo auch die [Burg] Byrsa ***) auf der Landenge lag, war eine dreifache Mauer. Jede diese Mauern hatte eine Höhe von dreißig Ellen, die Brustwehren und Thürme nicht mit eingerechnet, welche zwei Plethren [zweihundert und achtzig Fuß] †) von einander entfernt und vier Stockwerke hoch rings darauf angebracht waren. Ihre Tiefe [Breite] betrug dreißig Fuß. Der Höhe nach war jede Mauer in zwei Stockwerke abgetheilt. Im unteren — sie war nämlich hohl und mit einem Dache versehen — standen dreihundert Elephanten und neben ihnen befanden sich deren Futtervorrathskammern. Im oberen waren die Ställe für viertausend Pferde und die Speicher für grünes Futter und Gerste. Zugleich enthielten sie Wohnungen für die Soldaten und zwar für zwanzigtausend Mann Fußvolks und viertausend Reiter. Solch eine große Masse von Streitkräften fand nur allein in den Mauern Unterkunft. Ein einziger Bogen aber, welcher sich von der gedachten Mauer an längs der Erdzunge gegen die

---

*) 62 Schritte breit.

**) Nach Schweighäusers Ergänzung der Lücke im Text.

***) S. Anm. **) zu Cap. 1. 3tes Bdch. S. 301. Sie hatte einen Umfang von 22 Stadien, gegen fünf Viertelstunden.

†) S. d. Anm. **) im 2. Bändchen der Uebers. S. 209.

Seehäfen hinbog, war schwach und niedrig und gleich von Anfang her vernachlässiget worden.

96. Die Seehäfen lagen einander gerade gegenüber. *) Die Einfahrt vom Meere her in dieselbe war siebzig Fuß breit und mit eisernen Ketten verschlossen. Der eine dieser Häfen wurde den Handelsleuten überlassen und war voll fester Ankertaue aller Art [zum Anlegen der Schiffe]. In der Mitte des inneren Hafen dagegen war eine Insel, **) welche, wie der Hafen selbst, mit starken Dämmen eingefaßt war. Diese Dämme waren voll von Seearsenalen, für zweihundert und zwanzig Schiffe eingerichtet, und über diesen war eine Menge von Vorrathskammern zur Aufbewahrung der Geräthe von den Dreiruderern. An der Spitze jedes Schiffmagazins standen zwei Jonische Säulen, so daß sie dem Hafen und der Insel die Gestalt einer Gallerie gaben. Auf der Insel selbst war ein Zelt für den Flottenbefehlshaber erbaut. Von diesem Punkte aus mußte der Trompeter Signale geben, der Herold das Bekanntzumachende kund thun, der Flottenbefehlshaber seine Beobachtungen anstellen. Die Insel lag nämlich der Einfahrt [in die Häfen] gegenüber, und ragte so gewaltig in die Höhe, daß der Befehlshaber Alles beobachten konnte, was von der hohen See her kam, während die von aussen her Segelnden nicht deutlich wahrnehmen konnten, was innen im Hafen vorfiel. Selbst die Kauffahrer hatten, wenn sie einlie-

*) So daß man, ohne in die hohe See zu stechen, von einem in den andern fahren konnte. διεπλέοντο ἐς ἀλλήλους.

**) Cothon genannt.

fen, die Schiffswerfte nicht sogleich im Gesichte. Denn eine doppelte Mauer umzog dieselben und die Handelsleute kamen vom ersten Hafen durch ein eigenes Thor in die Stadt, ohne daß sie die Schiffswerfte betraten. Dieß war die damalige Lage und Beschaffenheit von Carthago.

J. d. St. 605. Vor Chr. 147.

97. Nachdem sich die Consuln in das Geschäft getheilt hatten, rückten sie gegen die Feinde an. Manilius zog vom festen Lande her gegen die Erdzunge, wo er den Graben verschütten, die geringe Verschanzung daselbst mit Gewalt erobern und hierauf die hohen Mauern erstürmen wollte. Censorinus dagegen schlug zu Land und von den Schiffen aus Leitern an jenen [obengedachten] schlecht verwahrten Bogen der Mauer an. Beide schätzten den Feind gering, weil er entwaffnet sey. Aber als sie ihn in neuen Waffen fanden und die ausserordentliche Kampflust der Männer wahrnahmen, geriethen sie in Bestürzung und wichen zurück. So schlug ihnen gleich der erste Versuch fehl, da sie gehofft hatten, die Stadt ohne Schwertstreich zu erobern. Sie wagten einen zweiten Angriff — auch dieser mißlang. Das steigerte den Muth der Carthager. Nun fürchteten die Consuln den Hasdrubal, welcher in ihrem Rücken jenseits des See's in geringer Entfernung ein Lager geschlagen hatte. Sie bezogen deßwegen ebenfalls zwei feste Lager; Censorinus schlug das seinige an dem See, unter den Mauern der Feinde, Manilius auf der Erdzunge an dem Wege, der auf das Festland führt. Nachdem sie ihre Lager befestiget hatten, setzte Censorinus über den See, um Holz zu den Kriegsgeräthen zu holen. Hier

wurde er unversehens von Himilco, mit dem Beinamen Phamäas, dem Befehlshaber der Carthagischen Reiterei, überfallen und verlor gegen fünfhundert Mann von Denjenigen seiner Leute, welche Holz fällten, nebst vielen Waffen. Doch brachte er einiges Holz zurück, aus welchem er Kriegsgeräthe und Leitern fertigen ließ. Nun griffen Beide die Stadt abermals an, aber mit eben so wenigem Erfolg als früher. Manilius setzte seine Anstrengungen noch eine kurze Zeit fort. Als es ihm aber kaum mit aller Mühe gelang, einen kleinen Theil der Verschanzung zu zerstören, so gab er den Entschluß auf, die Stadt noch einmal von dieser Seite anzugreifen.

98. Auf der anderen Seite ließ Censorinus einen Theil des See's längs der Erdzunge hin verschütten, um mehr Raum zu gewinnen, und zwei große Sturmböcke an die Mauer bringen. Der eine derselben wurde von sechstausend Mann Fußvolks unter Leitung der Obersten [Tribunen], der andere von den Ruderknechten unter Anführung der Schiffsbefehlshaber bedient. Die gleiche Vertheilung der Arbeit zwischen Untergebenen und Vorgesetzten erzeugte einen solchen Wetteifer unter Beiden, daß bald ein Stück der Mauer zusammenstürzte und das Innere sichtbar wurde. Allein die Carthager trieben den Feind noch immer zurück, indem sie bei Nacht wieder aufbauten, Was zusammengefallen war. Weil jedoch die Nacht zu ihrem Geschäfte nicht zureichte, und weil sie besorgten, die Maschinen der Römer möchten die gemachten Ausbesserungen, als noch frisch und feucht, bei Tag leicht wieder zusammenwerfen, so machten sie einen Ausfall auf die Geräthschaften

der Feinde, theils bewaffnet, theils mit Nichts als brennenden Fackeln in den Händen. Die gänzliche Verbrennung derselben gelang ihnen zwar nicht, weil die Römer eiligst gegen sie anrückten. Doch machten sie sie vollkommen unbrauchbar und zogen sich hierauf zurück.

Mit Tagesanbruch befiel die Römer eine große Begierde, durch die eingestürzte und noch nicht ganz wieder ausgefüllte Lücke mit Gewalt zu brechen und einzudringen. Es zeigte sich nämlich innen zugleich ein freier, zum Kampfe sehr geeigneter Platz, auf welchem die Carthager waren, die Bewaffneten, hinter diesen die Unbewaffneten mit Steinen und Prügeln aufgestellt hatten. Viele Andere waren auf den umliegenden Häusern vertheilt. In dieser Stellung erwarteten sie den Feind, welcher sich zum Eindringen anschickte. Eine solche Geringschätzung von Seiten waffenloser Leute reizte die Erbitterung der Römer noch mehr und sie sprangen um so verwegener hinein. Scipio aber, — welcher kurz darauf Carthago eroberte, und davon den Beinamen Africanus erhielt — damals noch Oberst [Kriegstribun], trug Bedenken, ihnen zu folgen, und ließ seine Cohorten nicht in die Stadt eindringen, sondern vertheilte sie in viele kleine Abtheilungen, welche er in einiger Entfernung von einander auf der Mauer aufstellte. Diese dienten den Eingedrungenen, als sie durch die allseitigen Angriffe der Carthager zurückgedrängt wurden, zum Anhaltspunkt und zur Rettung. Und so brachte ihm diese erste That, wobei er größere Umsicht als der Heerführer bewiesen hatte, in großes Ansehen.

99. Eben ging der Hundsstern [Sirius] auf, *) und mit dieser Zeit rissen im Lager des Censorinus Krankheiten ein, weil es an einem stehenden See voll ungesunden Wassers und unter den hohen Stadtmauern geschlagen war, wo die Luft vom Meere her nicht durchstreichen konnte. Censorinus verlegte deßwegen sein Lager von dem See weg an die Meeresküste. — Indessen zogen die Carthager, wenn ein günstiger Wind gegen die Römer hin sich erhob, Kähne mit Reissig und Werg an Tauen unter ihre Mauern hin, wo sie von den Feinden nicht bemerkt werden konnten. Sobald sie bei'm Umlenken **) dem Feind in's Gesicht kamen, spannten sie die Segel gegen den vollen Wind aus, und warfen Feuer in die Kähne, in welche sie zugleich noch Schwefel und Pech gegossen hatten. Der Wind und der Zug des Feuers trieb sie zu den Schiffen der Römer hin, wo sie große Verheerung anrichteten und beinahe die Flotte verbrannten. — Bald darauf reiste Censorinus nach Rom zu Haltung der Wahlversammlungen. ***) Dieß reizte die Carthager, dem Manilius um so kühner zuzusetzen. Sie machten einen nächtlichen Angriff, theils bewaffnet, theis ohne Waffen und blos mit Brettern †) versehen, auf den gegen sie aufgeworfenen Graben des Manilius und ris-

*) Es war um die Zeit, wo die Hundstage anfingen, die Zeit der größten Hitze. Vergl. Polyb. I. 47. Diodor. Sic. I. 19. XVII, 7. XIX, 18.

**) Um den Hafendamm oder die Mauern.

***) Comitien.

†) Um darauf über den Graben zu kommen.

sen die Verpfählungen ein. Während die Lagermannschaft, wie es bei Nacht zu gehen pflegt, in unentschlossener Verlegenheit war, sprengte Scipio mit Reiterei durch ein anderes Thor, wo nicht gekämpft wurde, zum Lager hinaus, ritt um dasselbe herum *) und setzte die Carthager so sehr in Schrecken, daß sie sich in die Stadt zurückzogen. Durch diese That galt Scipio zum zweitenmal für den Retter der Römer, welche durch den nächtlichen Lärm die Fassung verloren hatten.

100. Manilius wurde durch diesen Vorfall veranlaßt, sein Lager noch besser zu befestigen, und statt bloßer Verpfählungen eine Mauer herumzuführen, auch zum Schutze der mit Lebensmitteln einlaufenden Schiffe einen befestigten Ankerplatz an der Küste zu errichten. — Nun unternahm er einen Zug mit zehntausend Mann Fußvolks und zweitausend Reitern in das Binnenland hinein, verheerte dort die Gegend und sammelte Holz, Futter und Lebensmittel. Bei den mit der Einsammlung Beschäftigten mußte immer ein Oberster [Tribun] den andern im Befehl ablösen. Aber Phamäas, der Befehlshaber der Libyschen Reiterei, ein noch junger, kriegslustiger Mann, versteckte sich mit seinen kleinen, schnellfüßigen Pferden, welche, wenn es sonst Nichts gab, Gras fraßen, und im Falle der Noth auch Hunger und Durst aushalten konnten, in Buschwerk oder Thalschluchten, und flog, wenn er den Feind sorglos sah, gleich einem Adler aus seinem Versteck hervor, fügte ihm auf irgend eine Art Schaden zu und sprengte dann wieder

*) In den Rücken der Carthager.

zurück. Nur wenn Scipio an der Spitze stand, ließ er sich nirgends blicken. Denn Dieser führte das Fußvolk immer in geschlossenen Reihen, und die Reiter mußten zu Pferde bleiben. Ging es aber an's Futtersammeln, so durften sie nicht eher aus Reih' und Glied treten, bis der Platz, welcher abgemäht werden sollte, mit Reitern und schwerem Fußvolk umstellt war. Er selbst ritt mit eigenen Reiterabtheilungen unaufhörlich rings um sie herum, und Wer sich von den Abmähenden trennte oder den Kreis verließ, wurde unerbittlich gestraft. Deßwegen griff auch Phamäas ihn allein nicht an.

101. Je öfter dieses vorkam, um so höher stieg Scipio's Ruhm. Die übrigen Obersten [Tribunen] aber verbreiteten aus Neid das falsche Gerücht, Phamäas stehe mit Scipio in einem gastfreundlichen, von ihren Vätern und seinem Großvater her sich schreibenden Verhältnisse. Hatten die übrigen Obersten mit den Libyern, welche in Thürme und feste Plätze — deren es viele in der Gegend gab — geflohen waren, einen Vertrag gemacht, und ihnen freien Abzug gestattet, so griffen sie sie unterwegs hinterlistigerweise an. Scipio dagegen gab ihnen sicheres Geleit nach Hause. Dieß hatte die Folge, daß Niemand mehr ohne Scipio's persönliche Anwesenheit einen Vertrag schließen wollte. Solch eine hohe Meinung von seiner Mannhaftigkeit und Rechtlichkeit verbreitete sich in kurzer Zeit bei seinen eigenen Leuten, wie bei den Feinden. — Nach der Rückkehr der Römer in ihr Lager von diesem Streifzuge auf Lebensmittel, machten die Carthager einen nächtlichen Angriff auf den [obenerwähnten] festen Ankerplatz.

Der Lärm war um so größer, als auch die Einwohner der Stadt, die Römer zu schrecken, in das Geschrei einstimmten. Manilius, welcher die Größe der Gefahr nicht sogleich übersah, hielt sein Heer im Lager zurück. Scipio dagegen nahm zehen Reitergeschwader [Rotten] *) und führte sie mit brennenden Kienfackeln gegen den Feind. Doch hatte er zum Voraus den Befehl gegeben, sie sollten sich, weil es Nacht sey, in kein Gefecht mit ihm einlassen, sondern nur mit den Feuerbränden umherreiten, sich den Schein einer großen Menge geben, und dem Feinde die Furcht einflößen, als wollten sie alle Augenblicke angreifen. Es hatte dieß wirklich auch die Folge, daß die Carthager, von beiden Seiten beunruhiget, voll Verwirrung in die Stadt zurückflohen.

Auch dieses kam wieder auf die Rechnung von Scipio's klugen Veranstaltungen und alle solche Thaten von ihm gingen von Munde zu Munde. Das sey einmal, hieß es, der würdige Sohn seines Vaters Paulus, des Eroberers von Macedonien, und der Scipionen, die ihn an Kindes Statt aufgenommen.

102. Ein Zug, der Manilius jetzt gegen den Hasdrubal in die Gegend von Nepheris **) unternahm, ward von Scipio sehr gemißbilliget, weil er sah, daß der Weg über lauter Abhänge und Bergschluchten und durch dicke Waldgegenden führe, und daß die Anhöhen bereits

*) Das lat. turma, eine Abtheilung von dreissig Mann. Uebereinstimmend mit der Zahl Cap. 103. am Anf.

**) Feste Stadt landeinwärts. Vergl. Cap. 126.

vom Feinde besiegt seyen. Als sie noch drei Stadien *) von Hasdrubal entfernt waren, wo sie zu einem Fluß hinab und dann wieder bergan, gegen Hasdrubal hinauf, ziehen mußten, lag Scipio dem Heerführer dringend an und rieth ihm umzukehren. Gegen einen Mann wie Hasdrubal müssen die äusseren Verhältnisse günstiger, und die Anstalten anderer Art als dießmal seyn. Aber die übrigen Obersten [Tribunen] waren aus Eifersucht anderer Meinung, und erklärten es für Feigheit, nicht für Klugheit, wenn man im Angesicht des Feindes wieder umkehren wollte. Der Feind würde sich nur mit um so größerer Geringschätzung auf die Fliehenden werfen. Scipio machte nun einen zweiten Vorschlag, man sollte diesseits des Flusses ein Lager schlagen, damit man im Falle des Unterliegens einen Rückzugspunkt hätte; denn so wie die Sachen jetzt liegen, wisse man ja nicht einmal, wohin man fliehen sollte. Allein sie verhöhnten auch diesen Rath. Einer ging so weit, zu drohen: „er werde seinen Degen wegwerfen, wenn hier Scipio, und nicht Manilius zu befehlen habe." Manilius, dem es ohnehin an Kriegserfahrenheit fehlte, setzte also über den Fluß. Kaum war er hinüber, so rückte ihm Hasdrubal entgegen, worauf von beiden Seiten ein großes Gemetzel erfolgte. Endlich zog sich Hasdrubal auf seine feste Höhe hinauf, wo man ihm Nichts anhaben konnte, und lauerte dort auf den günstigen Augenblick, die Abziehenden überfallen zu können. Die Römer bereuten nun, so weit gegangen zu seyn, und zogen zurück, wobei sie bis an den Fluß sich in Reih' und Gliedern hielten. Am Flusse aber,

*) Keine Viertelstunde mehr.

wo der Uebergang schwierig war, weil er wenige und gefährliche Furten hatte, sahen sie sich gezwungen, sich zu trennen und die Schlachtordnung aufzulösen. Kaum wurde Hasdrubal dieses gewahr, so warf er sich jetzt erst vollends mit aller Macht auf sie, und tödtete eine Menge von ihnen, die sich gar nicht mehr vertheidigten, sondern nur an's Fliehen dachten. Unter den Gefallenen waren auch drei von den Obersten [Tribunen], welche am meisten in den Heerführer gedrungen hatten, eine Schlacht zu liefern.

103. Hier theilte Scipio die dreihundert Reiter, die er um seine Person hatte, und die Uebrigen, so viel er deren in der Eile sammeln konnte, in zwei Heerhaufen und führte diese mit verhängten Zügeln gegen den Feind. Sie mußten Einer nach dem Andern ihre Lanzen abwerfen, sich plötzlich zurückziehen, hernach abermals angreifen und sogleich wieder davonsprengen. So lautete ihr Befehl, daß sie gleichsam im Kreis um den Feind herumreiten, und daß immer die Hälfte von ihnen, eine Abtheilung nach der andern, angreifen, und sobald sie die Lanzen abgeworfen hätten, wieder davonrennen sollten. Da auf diese Weise die Angriffe keinen Augenblick aussetzten, so wandten sich die unaufhörlich beschossenen Libyer gegen den Scipio, wodurch die über den Fluß Setzenden etwas Ruhe bekamen. Sobald ihr Uebergang über den Fluß beendiget war, ritt ihnen auch Scipio nach, kam aber kaum mit vieler Mühe unter den feindlichen Geschossen hinüber. Zu Anfang dieses Kampfes waren vier Cohorten *) durch den Feind vom Flusse abgeschnit-

*) Eine Cohorte betrug zu Cicero's Zeiten 420 Mann. Es waren also hier über 1680 Mann in Gefahr.

ten worden, und hatten sich eiligst auf eine Anhöhe hinaufgemacht, wo sie vor Hasdrubal eingeschlossen wurden. Die übrigen Römer bemerkten dieses nicht früher, bis sie Halt machten. Die Kunde davon setzte sie in Verlegenheit. Einige meinten: man solle weiter fliehen, und wegen etlicher Haufen nicht das Gesammtheer in Gefahr setzen. Scipio dagegen behauptete: „nur bei'm Beginne eines Kampfes müsse man sich darüber berathen, was die Klugheit gebiete; wenn aber so viele Leute und Fahnen in Gefahr seyen, dann thue Verwegenheit und Kühnheit Noth." Er wählte sich sofort einige Reitergeschwader *) aus und erklärte: „entweder werde er jene Cohorten zurückführen oder freudig mit ihnen sterben." Nachdem er sich mit Lebensmitteln auf zwei Tage versehen hatte, brach er sogleich auf, unter großen Besorgnissen des Heeres, er möchte nicht einmal selbst mehr zurückkommen. Als er zu der Anhöhe gelangte, auf welcher sich die Eingeschlossenen befanden, so besetzte er im Fluge die gegenüberliegende Höhe, so daß nur eine einzige Thalschlucht sie Beide trennte. Jetzt setzten die Libyer den Umringten erst recht heftig zu, und gaben ihnen **) durch Winke zu verstehen: Scipio könne ihnen, erschöpft vom angestrengten Zuge, noch nicht zu Hülfe kommen. Aber Scipio bemerkte, daß der Fuß beider Anhöhen sich um die

*) ἴλαι im weiteren Sinn als oben Cap. 101. Sonst wären es zu diesem Zuge ihrer zu Wenige gewesen.

**) Schweigh. möchte lieber lesen: „πρὸς ἀλλήλους, einander," was aber nicht nöthig scheint. Sie winkten ihnen, sie sollen sich ergeben; Scipio könne und werde sie nicht befreien; ihre Hoffnung auf ihn sey vergeblich.

Thalschlucht herumziehe. Schnell benüzte er diesen günstigen Umstand und zog rasch daran hin in den Rücken der Feinde. Als sich Diese beinahe umringt sahen, ergriffen sie in großer Unordnung die Flucht, und Scipio ließ sie ungefährdet abziehen, da sie ihnen an Zahl weit überlegen waren.

104. Auf diese Weise rettete dann Scipio eine Heeresabtheilung, die man bereits für verloren gehalten hatte. Wie ihn das Heer von ferne herziehen sah, gegen Alles Vermuthen selbst gerettet und als Retter der Uebrigen, da jauchzten sie in der Freude hoch auf und glaubten allgemein, der Gott stehe ihm zur Seite, von dem man geglaubt hatte, daß er seinem Großvater Scipio die Zukunft offenbare. *) — Nun kehrte endlich Manilius in sein Lager vor Carthago zurück, nachdem er empfindlich dafür gestraft war, daß er dem Scipio, welcher ihm diesen Heereszug mißrieth, nicht Gehör geschenkt hatte. Zu Beschwichtigung der allgemeinen Bekümmerniß darüber, daß die Gefallenen und besonders die Obersten noch unbegraben liegen, schickte Scipio einen Gefangenen, dem er die Freiheit schenkte, an den Hasdrubal, mit der Bitte, die Obersten begraben zu lassen. Hasdrubal ließ sie unter den Todten aufsuchen, wobei man sie an den Ringen erkannte — es trazen nämlich die Obersten im Felde goldene, die Niedrigeren eiserne Ringe — und ließ ihre Leichname beerdigen, sey es, daß er Dieß für ein Werk ansah, welches die Menschlichkeit und der allgemeine Kriegsbrauch gebieten, oder daß ihn bereits Achtung vor dem Ruhme Scipio's und Verehrung seiner Person bestimmte. Uebri-

*) Vergl. oben Röm.-span. Gesch. Cap. 19. 21. a. E. 26.

gens setzte auch Phamäas, den durch ihren Unfall gebeugten Römern auf ihrem Rückzuge vor Hasdrubal zu. Und noch als sie in ihr Lager einzogen, machten die Carthager einen Ausfall aus der Stadt gegen sie, wobei einiges Lastvieh zu Grunde ging.

J. d. St. 606. Vor Chr. 146.

105. Indessen schickte der Senat Abgeordnete in das Lager, welche sich von dem Stande der Dinge unterrichten und ihm genauen Bericht darüber erstatten sollten. Bei diesen gab Manilius, der Kriegsrath und die übrigen Obersten [Tribunen], deren Neid durch Scipio's glückliche Unternehmungen gedämpft war, diesem Manne ein Zeugniß, das durch das ganze Heer und vor Allem durch seine Großthaten selbst bestätiget wurde. Die zurückkehrenden Gesandten wußten deßwegen Scipio's Kenntnisse und glückliche Umsicht, so wie die Anhänglichkeit des Heeres an ihn, bei Jedermann nicht genug zu rühmen. Der Senat bezeigte freudig seine Zufriedenheit damit. Wegen der erlittenen vielen Unfälle aber wurde eine Gesandtschaft an den Masinissa geschickt, mit der Bitte, er möchte ein kräftiges Bundesheer gegen Carthago stellen. Allein die Gesandten trafen den König nicht mehr lebend an. Altersschwach und kränklich hatte er den Scipio als persönlichen Freund und als Enkel des ihm befreundeten Großvaters berufen, um ihn wegen seiner Kinder — er hatte mehrere natürliche, welche von ihm reichlich beschenkt worden waren, und drei aus rechtmäßiger Ehe, welche einander an Anlagen und Betragen sehr unähnlich waren — so wie wegen seines Reiches

zu Rathe zu ziehen. Scipio machte sich sogleich auf den Weg. Allein kurze Zeit vor seiner Ankunft hatte Masinissa seinen Söhnen in den letzten Zügen befohlen, allen Anordnungen Scipio's in Betreff der Vermögenstheilung Folge zu leisten, und war nach diesen Worten verschieden.

106. Dieser Mann war ein Günstling des Glückes gewesen. Die Carthager und Syphar hatten ihm sein väterliches Reich entrissen, aber ein Gott verlieh ihm, es wieder zu gewinnen und seine Gränzen so sehr zu erweitern, daß es sich von Mauretanien am Weltmeere in's Binnenland, bis an's Cyrenäische erstreckte. Vieles Land ward urbar von ihm gemacht, während seine Numidier früher größtentheils aus Mangel an Ackerbau von Kräutern gelebt hatten.*) Er hinterließ bedeutende Schätze an [baarem] Geld und ein zahlreiches, wohlgeübtes Kriegsheer. Von seinen beiden Feinden, Syphar und Carthago, gelang es ihm, den Einen persönlich gefangen zu nehmen, bei dem Andern den Grund zu seiner Vertilgung zu legen, indem er die Stadt schon vollkommen geschwächt den Römern hinterließ. Sein Körper war von Natur groß und bis in sein hohes Alter so kräftig, daß er noch kurz vor seinem Ende sich in Schlachten versuchte und ohne Hülfe eines Reitknechts zu Pferde stieg. Der stärkste Beweis von seiner Körperkraft war gewiß der, daß er, so viele seiner Kinder ihm auch wieder starben, deren doch nie weniger als zehn bei einander hatte, und daß er als ein neunzigjähriger Greis bei seinem Tode

*) Er ließ für sich selbst in verschiedenen Gegenden viele tausend Morgen Aecker anbauen.

ein vierjähriges Söhnchen *) hinterließ. — Masinissa, ein Mann von solch hohem Alter und solcher Leibesconstitution, war also gestorben. Nun gab Scipio seinen natürlichen Söhnen **) zu den bereits erhaltenen noch weitere Geschenke. Seine Schätze, die Einkünfte und den königlichen Titel erklärte er für Gemeingut der rechtmäßigen [ehlichen] Söhne. Ueber das Uebrige entschied er so, wie er es der Fähigkeit und Neigung eines Jeden am Angemessensten erachtete. So wies er dem Micipsa, dem ältesten und friedliebendsten, den ausschließenden Besitz der Stadt Cirta ***) und die königlichen Vorrechte †) daselbst an. Gulussa, der zweite und ein guter Soldat, sollte über Krieg und Frieden bestimmen. Mastanabal, der jüngste, welcher sich mit der Rechtspflege vertraut gemacht hatte, sollte die Rechtsstreite der Unterthanen schlichten.

107. Nachdem Scipio auf diese Weise das Reich und die Verlassenschaft des Masinissa unter seine Söhne getheilt hatte, so nahm er den Gulussa sogleich als Bundesgenossen mit sich in das Römische Lager. Dieser Mann war besonders brauchbar gegen den Phamäas, durch den die Römer schon so viel gelitten hatten, um ihn in seinem

---

*) Nach Polybius hieß er Stemba und wurde nach des Vaters Tode von Micipsa adoptirt.

**) Deren es vier und vierzig gewesen seyn sollen.

***) Früher Residenz des Syphax, nachher des Masinissa. Siehe oben Cap. 27. Dem Micipsa hatte der sterbende Vater seinen Ring übergeben.

†) Dieß, und gewiß nicht blos regium palatium wie der lat. Uebersetzer es nimmt, liegt, übereinstimmend mit anderen Geschichtschreibern, in τὰ βασίλεια, die Domainen.

Hinterhalte aufzuspüren und seine Anfälle abzuhalten. — Es war einmal ein stürmischer Tag, an welchem Scipio und Phamäas auf einander stießen und neben einander herzogen, nur durch eine unzugängliche Bergschlucht getrennt, wo sie einander nicht beikommen konnten. Scipio besorgte, es möchte weiter vorwärts ein Hinterhalt verborgen seyn, und ritt deßwegen mit drei Freunden voran, um die Sache zu untersuchen. Als Phamäas dieses bemerkte, machte er sich auf der andern Seite ebenfalls mit einem einzigen Freunde voraus. Daraus schloß Scipio, daß er Etwas sprechen wolle, und ritt nun gleichfalls nur mit Einem Vertrauten voran. Wie sie einander so nahe waren, daß man sich hören konnte, so rief Scipio dem Phamäas, der seinen Carthagern [weit] vorangekommen war: *) „warum sorgst du nicht für dein persönliches Heil? Für dein Gemeinwesen ist ja doch alle Sorge vergeblich.“ Phamäas erwiederte: „wo ist Heil für mich zu finden bei dieser Lage der Dinge zu Carthago? Und die Römer — haben viel zu viele Unfälle durch mich erfahren.“ „Ich verbürge dir, sprach Scipio, wenn du mich für einen redlichen, tüchtigen Bürgen hältst, dein Heil und die Verzeihung der Römer und ihren Dank.“ Phamäas pries den Scipio als Denjenigen, der vor Allen Glauben verdiene. „Ich will es überlegen, setzte er hinzu. Finde ich es möglich, so soll es dir kund gethan werden.“ Nach diesem Gespräche schieden sie von einander.

---

*) Nach Musgrave's Verbesserung dieser, auch Schweighäuser'n verdorben scheinenden Stelle: προεληλυθότι.

108. Mittlerweile unternahm Manilius, der seinen mißlungenen Angriff gegen den Hasdrubal immer noch nicht verschmerzen konnte, einen abermaligen Zug gegen Nepheris, wobei er Lebensmittel auf fünfzehen Tage mitnahm. Nach seiner Ankunft in der Nähe dieses Platzes schlug er ein Lager und umzog es mit Wall und Graben, wie Scipio bei dem früheren Zuge gerathen hatte. Allein er kam wieder nicht zum Ziele, was ihn um so mehr kränkte, als er zugleich fürchtete, Hasdrubal möchte ihm bei seinem abermaligen Abzuge zusetzen. Während er in dieser Verlegenheit war, brachte Einer von Gulussa's Heere dem Scipio einen Brief. Dieser zeigte ihn noch uneröffnet, wie er kam, dem Heerführer. Sie erbrachen ihn und fanden folgende Zuschrift: „an dem und dem Tage werde ich den und den Ort besetzen. Komm mit so vielen Leuten, als dir beliebt, und befiehl deiner Vorhut, mich, wenn ich bei Nacht komme, aufzunehmen!" Dieß war der Inhalt des Briefes, dem die Namensunterschrift fehlte. Scipio aber merkte wohl, daß er von Phamäas komme. Nun fürchtete zwar Manilius anfangs für den Scipio, es möchte ein Betrug von Seiten eines so ausnehmend gewandten und hinterlistigen Mannes dahinter stecken. Wie er aber den Scipio so sorglos sah, so schickte er ihn hin mit dem Auftrage, dem Phamäas wegen seiner persönlichen Sicherheit bestimmte Zusicherungen zu geben, in Betreff der Dankbezeugungen aber Nichts zu bestimmen, sondern blos zu erklären, die Römer werden thun, was sich gezieme. Scipio bedurfte aber nicht einmal dieser Erklärung. Denn als Phamäas an den verabredeten Platz gekommen war, so äußerte er sich: „in

Betreff seiner persönlichen Sicherheit vertraue er dem Handschlage Scipio's; was die Dankbezeugungen betreffe, so stelle er diese den Römern anheim." Nach dieser Erklärung [begab er sich hinweg und] stellte er sich am folgenden Tage in Schlachtordnung. Hier ritt er mit den Befehlshabern der Reitergeschwader auf den Vorplatz zwischen beiden Heeren, scheinbar, als wollte er sonst über Etwas Berathung pflegen, und sagte ihnen: „wenn dem Vaterlande noch zu helfen ist, so bin ich bereit, es mit euch zu thun. Bei seiner dermaligen Lage aber, wie sie nun einmal ist, scheint es mir gerathen, für die eigene Sicherheit zu sorgen. Nun habe ich nicht nur für meine eigene Person, sondern auch für alle Diejenige unter euch Versicherung erhalten, die mir etwa folgen wollen. Jetzt ist es an der Zeit, daß ihr wählet, was euch frommen solle." Auf diese Anrede von ihm gingen mehrere Reiterbefehlshaber sammt ihren Leuten zu den Römern über. Es waren im Ganzen zweitausend zweihundert Reiter. Die Uebrigen hielt Hanno, mit dem Zunamen der Weise, vom Abfalle zurück.

109. Als Scipio mit dem Phamäas zurückkam, ging ihm das Heer entgegen und empfing ihn mit frohen Glückwünschen, wie bei einem Triumphzuge. Besonders vergnügt war Manilius. Jetzt hielt er einen Rückzug für nicht mehr schimpflich; und da er nun auch von Hasdrubal, in dessen Bestürzung darüber, keinen Angriff mehr befürchten zu dürfen glaubte, so brach er sogleich auf, weil es ihm, nachdem er statt fünfzehen, bereits siebzehn Tage verweilt hatte, an Lebensmitteln gebrach. War doch ohnehin noch ein mühseliger Rückweg von drei weiteren Tagen zu machen!

Scipio sah sich dadurch veranlaßt, den Phamäas und Gulussa mit ihrer beiderseitigen Mannschaft und ausser diesen eine Abtheilung Italischer Reiterei um sich zu versammeln, und einen raschen Zug in eine flache Gegend, Magnum Barathrum [großer Grund] genannt, zu unternehmen, wo er viele Beute und Lebensmittel gewann, mit welchen er nächtlicher Weile zum Heere zurückkam. — Auf die Kunde, welche Manilius von der Ankunft seines Nachfolgers, des Calpurnius Piso erhielt, schickte er den Scipio mit dem Phamäas nach Rom voraus. Mit frohem Jubel begleitete das Heer den Scipio bis an's Schiff. Als Consul, wünschten sie, möchte er nach Libyen zurückkehren; denn nur er könne Carthago erobern. Wie von einem Gotte eingegeben, hatte sich aller Gemüther die Meinung bemächtiget, Scipio allein vermöge Carthago zu erobern. Viele äusserten dieses auch in Briefen, die sie an die Ihrigen nach Rom schrieben. —

Der Senat bezeugte dem Scipio seine Zufriedenheit, dem Phamäas erkannte er als Ehrengeschenke zu ein Purpurkleid mit einer goldenen Spange, ein Pferd mit goldenem Schmuck, eine vollständige Waffenrüstung und zehentausend Drachmen Silbers. *) Dazu kam noch ein Silbergeschirr von hundert Pfund und ein Zelt mit vollständiger Einrichtung. Würde er den übrigen Krieg vollends wacker mitkämpfen, so sollte ihm noch Mehreres zu Theil werden. Nachdem Phamäas dieses Versprechen gegeben hatte, segelte er wieder nach Libyen in das Römische Lager hinüber.

*) Nach Wurm etwa 4078 fl.

110. Mit dem Anfange des Frühlings kam der Consul Calpurnius Piso an, begleitet von Lucius Mancinus, *) welcher zum Flottenführer bestimmt war. Diese Beiden griffen weder die Carthager noch den Hasdrubal an, sondern beschränkten sich darauf, vor die umliegenden Städte zu ziehen. Ihr Unternehmen auf Aspis, **) wo sie es zu Wasser und zu Lande versuchten, mißlang. Dagegen eroberte Piso eine andere Stadt ***) und ließ sie plündern, ungeachtet dieselbe, wie man ihm Schuld gab, einen Vertrag mit ihm geschlossen hatte. Von hier rückte er vor Hippagreta, †) eine große Stadt, welche von Agathocles, dem Selbstherrscher Siciliens, mit Mauern, einer Burg, Seehäfen und Schiffswerften trefflich ausgerüstet war. In der [Mitte] ††) Nähe von Carthago und Utica liegend, hatte sie die Zufuhr der Römer, wenn sie vorüberseglten, geplündert und sich dadurch große Reichthümer erworben. Calpurnius gedachte nun sich dafür zu rächen und ihr wenigstens den Gewinn zu entreissen. Allein er lag den ganzen Sommer über vor dieser Stadt und richtete

*) Als Prätor, nicht als Consul, wie Gelenius will.

**) Sonst auch Clupea, s. oben Cap. 3.

***) Zonaras nennt sie Neapolis [Neustadt]. Annal. IX, 29.

†) Sonst Hippo Diarrhytus, auch ἵππος ἄκρα, vom daheigelegenen Vorgebirg Hippus. Appian nennt sie oben Ca. 30. und unten Cap. 135. nur Hippo. So auch Zonaras Annal. IX, 26.

††) Mitten wäre falsch, da vielmehr Utica in der Mitte lag. μέση scheint aber nicht von Appian, sondern von einem Abschreiber herzurühren, da Appian unten Cap. 135. das Richtige sagt. Vergl. Cap. 75.

doch Nichts aus. Die Bewohner von Hippagreta machten, von den Carthagern unterstützt, zwei Ausfälle und verbrannten ihm seine Belagerungsgeräthe. Unverrichteter Dinge mußte er nach Utica zurückkehren, wo er sein Winterlager bezog.

111. Die Carthager wurden jetzt wieder übermüthiger als jemals; denn noch hatte ihres Hasdrubal's Heer keinen Verlust erlitten. Sie selbst hatten in dem Gefechte bei Hippagreta die Oberhand über den Piso behalten. Bithyas, der Numidier, war mit achthundert Reitern von Gulussa zu ihnen übergegangen. Den Micipsa und Mastanabal, die beiden andern Söhne des Massinissa, sahen die Carthager den Römern zwar unaufhörlich Waffen und Geld versprechen, aber immer mit der wirklichen Lieferung in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, zögern. Dieß machte sie so furchtlos, daß sie nach Libyen hineinzogen, die Gegend umher befestigten und vor den Volksversammlungen der Städte viele Spottreden gegen die Römer ausstießen. Um Diesen Feigheit nachzuweisen, erwähnten sie, was denselben zweimal auf ihrem Zuge gegen Nepheris, und erst kürzlich vor Hippagreta begegnet sey, und wie sie Carthago selbst, eine waffenlose, schlecht befestigte Stadt, nicht haben erobern können. Sie schickten Gesandte an den Micipsa und Mastanabal und an die unabhängigen Mauretanier mit der Bitte um Hülfe, unter der Bemerkung, es würde doch sonst nach Carthago's Fall die Reihe des Angriffs an Jene kommen. Auch nach Macedonien sandten sie Abgeordnete an den [Andriscus], welcher für einen Sohn

des Persens *) galt, und mit den Römern in Krieg verwickelt war. Er sollte, ließen sie ihm sagen, den Krieg mit aller Kraft fortsetzen; niemals werde es ihm an Geld und Schiffen von Carthago fehlen. Ueberhaupt standen ihre Gedanken bei ihren Rüstungen auf nichts Geringes mehr. Mit jedem Tage wuchsen ihr Muth, ihre Kühnheit, ihre Umtriebe. Nicht weniger brüstete sich von seiner Seite Hasdrubal, ihr Oberbefehlshaber zu Lande damit, daß er zweimal über den Manilius gesiegt hätte. Um zugleich auch noch baldmöglichst den Oberbefehl in der Stadt an sich reissen zu können, verläumdete er den Hasdrubal, welcher damals an der Spitze stand, einen Neffen Gulussa's, bei dem Senate, als habe er die Sache Carthago's an Gulussa verrathen. Wie Dieser durch das Unerwartete des öffentlichen Vorhalts, der ihm gemacht wurde, in ganz natürliche **) Verlegenheit gerieth, so schlugen ihn Einige mit den Sitzgestellen zu Boden.

112. Als die Nachricht von der Unthätigkeit des Piso und den Rüstungen der Carthager nach Rom kam, so wurde das Volk unwillig, zugleich aber auch besorgt, daß ein so schwerer, unversöhnlicher Krieg so nahe bei Rom immer höher anflodere. Auf gütliche Beilegung konnten sie freilich nicht mehr hoffen, da die Treulosigkeit von ihnen und ihrem Befehl ausgegangen war. ***) Jetzt erinnerten sie sich der

*) Der sogenannte Pseudophilippus. Vergl. Livius Epit. XLIX. und Appian unten Cap. 135 am Ende.

**) ὡς ἐπ' —.

***) Man vergl. oben Cap. 76. am Schluß, wo dieser treulose Befehl erzählt wird.

Großthaten, welche Scipio vor Kurzem noch als Oberster [Tribun] in Libyen verrichtet hätte, und verglichen sie mit Demjenigen, was man jetzt von dorther hörte, indem sie hererzählten, was ihnen ihre Freunde und Verwandte aus dem Lager geschrieben hatten. Das brachte sie auf den Gedanken, den Scipio als Consul gegen Carthago zu schicken. Eben war die Zeit der Wahlversammlungen vor der Thüre. Scipio, dem die Gesetze wegen seines Alters noch keine Bewerbung um das Consulat gestatteten, bewarb sich um das Amt eines Aedilen; aber das Volk wählte ihn zum Consul. Als die Consuln auf das Gesetzwidrige dieser Wahl, unter Beziehung auf das Gesetz, *) aufmerksam machten, beharrten sie hartnäckig darauf und schrieen: „nach den Gesetzen des Tullius und Romulus gebühre dem Volke die Entscheidung bei den Wahlverhandlungen und die beliebige Verwerfung oder Bestätigung der Wahlgesetze." Zuletzt erklärte sogar Einer von den Volkstribunen: er werde den Consuln die Leitung der Abstimmung entziehen, wenn sie dem Volke nicht beistimmen. Endlich gestattete der Senat den Tribunen, das fragliche Gesetz aufzuheben und nach Jahresfrist wieder in Wirkung zu setzen. Es war Dieß ein ähnlicher Fall, wie einst zu Lacedämon, wo die Noth gebot, die bei Pylos Gefangenen von der Schmach loszusprechen, und wo es hieß: „für heute sollen die Gesetze schlafen!" — So wurde also Scipio, während er sich um das Aedilenamt

*) Nach welchem er das 42ste Jahr zurückgelegt haben müßte. Vergl. Römisch.-spanische Geschichte Cap. 84. Anm. **) Scipio war damals 37 Jahre alt.

bewar, zum Consul erwählt. Sein Amtsgenosse Drusus verlangte nun, das Loos solle wegen des Oberbefehls in Libyen zwischen ihnen entscheiden. Allein Einer von den Tribunen machte den Antrag, die Bestimmung darüber solle dem Volke überlassen werden, und das Volk wählte den Scipio. Man gab ihm zugleich Vollmacht, ein Heer anzuwerben so stark, als zur Ergänzung des Verlustes nöthig war, und Freiwillige mitzunehmen, so viele er deren bei den Bundesgenossen zusammenbringen könne, zu welchem Behufe er Sendschreiben im Namen des Römischen Volkes an so viele Könige und Städte, als ihm beliebte, auszuschicken ermächtiget wurde. Auf diese Weise erhielt er wirklich auch Hülfsvölker von mehreren Städten und Königen.

J. d. St. 607. Vor Chr. 145.

113. Nachdem Scipio seine Vorbereitungen gemacht hatte, segelte er nach Sicilien und von da nach Utica hinüber. — Mittlerweile belagerte Calpurnius die Städte des Binnenlandes. Mancinus lag mit seiner Flotte vor Carthago. Als Dieser wahrnahm, daß ein Theil der Mauer vernachlässiget sey, da, wo eine lange Reihe unzugänglicher Felsen vorsprang — gerade im Vertrauen auf diese hatte man weniger Sorgfalt angewendet —: so hoffte er, unbemerkt, Leitern an die Mauer bringen zu können. Es gelang ihm dieses auch, und Einige seiner Soldaten sprangen voll Herzhaftigkeit hinauf. Aber die Carthager kümmerten sich wenig um solch eine Handvoll Menschen, öffneten das zu den Felsen führende Thor und machten einen Ausfall auf die Römer. Doch die Römer schlugen und verfolgten sie,

und drangen zugleich mit ihnen durch das [erwähnte] Thor in die Stadt ein. Auf das Geschrei, das sich jetzt erhob, als wäre der Sieg errungen, verließ Mancinus, theils im Freudentaumel, theils aus natürlicher Voreiligkeit und Unbedachtsamkeit, sammt seiner übrigen Mannschaft die Schiffe. Unbewaffnet und entblößt von Allem *) liefen sie auf die Mauer den Ihrigen zu Hülfe. Weil aber die Sonne sich bereits ihrem Untergange näherte, so besetzten sie einen festen Platz bei der Mauer und verhielten sich daselbst ruhig. Mancinus, dem es an Lebensmitteln gebrach, schickte an den Piso und an die Vorsteher von Utica mit dem Ersuchen, sie möchten ihm in seiner Gefahr zu Hülfe kommen und schleunigst Lebensmittel zuführen. Denn er hatte mit Tagesanbruch nichts Anderes zu gewarten, als daß die Carthager herausstürmen und ihn an den Felsen zerschmettern würden.

114. Scipio hatte gerade an diesem Abende bei Utica gelandet. Der Brief des Mancinus kam um Mitternacht in seine Hände. Da ließ er sogleich den Trompeter zum Kampfe blasen und die Herolde mußten an's Meer zusammenberufen alle Diejenigen, welche mit ihm aus Italien angekommen waren, nebst der jüngern Mannschaft von Utica; Wer über gewisse Jahre hinaus war, sollte Lebensmittel in die Dreiruderer zusammentragen. Hierauf schenkte er einigen gefangenen Carthagern die Freiheit und entließ sie nach Carthago, um die Nachricht dort zu verbreiten,

*) Was zum Kampf erforderlich war, besonders aber auch [s. unten] von Lebensmitteln.

Scipio rücke mit einer Flotte heran. An den Piso wurden zugleich Eilboten über Eilboten geschickt, um ihn zum schleunigen Heranziehen aufzufordern. Scipio selbst ging mit der letzten Nachtwache unter Segel, nachdem er den Befehl gegeben hatte, seine Leute sollen sich, wenn sie der Stadt nahe kommen, aufrecht *) auf die Verdecke stellen, um sich vor den Feinden den Schein einer größeren Anzahl zu geben. Dieß waren die Anordnungen von Seiten Scipio's. Indessen hatte Mancinus, der sich mit Tagesanbruch von den Carthagern auf allen Seiten angegriffen sah, die einzigen fünfhundert Bewaffnete, die er hatte, um seine dreitausend Waffenlose herumgestellt. Schon hatten ihm die Feinde viele Leute verwundet und ihn auf die Mauer hinaufgetrieben, von wo er eben hinabgestürzt werden sollte; als Scipio's Schiffe erschienen, mit furchtbarem Ruderschlage daherschwimmend und rings mit einer Menge Bewaffneter umstellt. So wenig sie den Carthagern unerwartet kamen, welche die Kunde bereits von den Gefangenen erhalten hatten, so unverhofft war die Hülfe, die sie den noch nicht davon unterrichteten Römern brachten. Denn als die Carthager sich ein wenig zurückzogen, nahm Scipio die in Gefahr Schwebenden an Bord. —

Nun schickte Scipio den Mancinus sogleich nach Rom zurück — Serranus, sein Nachfolger im Oberbefehl über die Flotte, war bereits angekommen — er selbst aber schlug nicht weit von Carthago ein Lager. Ihm gegenüber

*) Oder: in geraden Reihen.

bezogen die Carthager, welche gegen fünf Stadien *) vor ihre Mauern herausrückten, ebenfalls ein umpfähltes Lager. Dahin kamen, sich mit ihnen vereinigend, Hasdrubal, der Oberbefehlshaber des Landheeres, und Bithyas, der Führer der Reiterei, an der Spitze von sechstausend Mann Fußvolks und von ungefähr tausend Reitern, lauter gedienten, sorgfältig eingeübten Leuten.

115. Scipio bemerkte bei seinem Heere, daß keine Ordnung und keine Zucht eingeführt sey, daß es sich unter Piso der Trägheit, der Habsucht und der Raubgier hingegeben habe. Er sah in seiner Mitte eine Menge müßigen Gesindels, das dem Heere nur der Beute wegen nachzog, und an den Streifzügen der verwegeneren Bursche, welche ohne Befehl auf's Plündern ausgingen, Antheil nahm — während doch das Gesetz Denjenigen für einen Ausreisser erklärte, der sich im Kriege weiter entfernte, als die Trompete gehört werden konnte. Er erkannte, wie viel Schaden solche Leute brächten, indem Alles dem Heerführer zur Last gelegt würde; und wie das Geraubte selbst bei ihnen wieder Veranlassung zu neuem Streit und zu anderem Unheil würde. Denn Viele kümmerten sich, wo es Etwas zu gewinnen gab, sogar um ihre Zeltgenossen nicht mehr, sondern vergingen sich an ihnen bis zu Schlägereien, Verwundungen und Todtschlag. In Betreff alles Dessen, und weil er nimmermehr Herr über die Feinde werden zu können hoffte, wenn er nicht vorher Herr seiner eigenen Leute ge-

*) Etwa eine Viertelstunde.

worden, *) berief Scipio das Heer zu einer Versammlung und hielt von einer hohen Bühne herab folgende Strafrede an sie:

116. „So lange ich in euren Reihen, ihr Männer! unter dem Oberbefehle des Manilius diente, habe ich nach eurem eigenen Zeugnisse Proben von Gehorsam abgelegt. Jetzt, wo ich an eurer Spitze stehe und Vollmacht habe, die Widerspenstigen nach aller Strenge zu bestrafen, verlange ich ähnlichen Gehorsam von euch, halte es aber für zweckmäßig, euch zuvor zu warnen. Ihr wißt selbst, was ihr euch erlaubet. Warum muß ich aussprechen, was mich mit Beschämung erfüllt? Räuber seyd ihr und keine Krieger, Herumläufer und keine Lagermänner. Gewinnsüchtigen Volksgauklern gleicht ihr, keinen Städteeroberern. Ihr wollet weichlich leben, während der Krieg noch dauert und ehe ihr gesiegt habt. Das ist gerade der Grund, warum die Macht der Feinde ganz unerwartet und in der kurzen Zeit, seitdem ich euch verlassen habe, sich so hoch gehoben hat. Und je leichter ihr es euch zu machen wußtet, um so schwerere Arbeit blieb für uns. Fände ich, daß die Schuld hiervon an euch läge, so würde ich euch augenblicklich bestrafen. Da ich sie aber einem Anderen beimessen muß, so spreche ich euch in Beziehung auf das bis jetzt Geschehene für dießmal frei. — Ich für meinen Theil komme, nicht um zu rauben, sondern um zu siegen, nicht um vor dem Siege

*) Vergl. oben Römisch-svan. Gesch. Cap. 84. a. E. und Cap. 85. wo sein Großvater eine ähnliche Reinigung des Heeres vornehmen mußte.

Gewinn zu machen, sondern um vor allen Dingen die Feinde zu unterwerfen. Alle, die nicht Kriegsdienste thun, haben heute noch das Lager zu verlassen, bis auf Diejenigen, denen ich erlauben werde, zu bleiben. Den Abziehenden ist keine Rückkehr gestattet, es wäre denn, daß Einer Lebensmittel brächte, und zwar ächtsoldatische, einfache. Uebrigens sind auch Diese an eine bestimmte Zeit gebunden, wo sie ihre Sachen auszustellen haben. Für den Verkauf derselben werde ich mit dem Quästor Sorge tragen. Dieß sey in Beziehung auf die unnützen *) Glieder des Heeres gesagt! Euch aber, gediente Soldaten! gelte als einziges, allgemeines Loosungszeichen bei allen euren Unternehmungen — meine eigene Sitte und meine Anstrengung! **) Wenn ihr euch hiernach richtet, so wird es euch niemals an Eifer fehlen, nie an dem Lohn eurer Thaten mangeln. Für jetzt, wo wir in Gefahr sind, thut Anstrengung Noth; Gewinn und Wohlleben müssen auf passendere Zeiten verschoben werden. Dieß ist mein und des Gesetzes Wille. Wer ihm nachkommt, wird vieles Gute zum Danke erhalten. Ungehorsam wird Nichts als — Reue bringen."

117. Gleich nach dieser Rede trieb Scipio den ganzen Troß unnützer Menschen aus dem Lager, und mit ihnen mußte Alles fort, was überflüssig, zwecklos und verweichlichend war. Nachdem das Lager gereiniget, dem Heere der gehörige Ernst gezeigt und schleuniger Gehorsam gegen die

*) Die nicht zur Fahne gehörigen.

**) Zurückweisend auf das Obige: ich für meinen Theil komme nicht, um zu rauben u. s. f.

Befehle hergestellt war, machte Scipio in Einer Nacht auf zwei Punkten einen unvermutheten Versuch gegen das sogenannte Megara. *) Dieses Megara war ein sehr großer freier Platz in der Stadt, der an die Mauer stieß. Während er einen Theil seiner Leute herumschickte, um die eine Seite anzugreifen, zog er selbst mit Beilen, Leitern und Gabeln ohne alles Geräusch in tiefster Stille zwanzig Stadien **) weit gegen die andere Seite. Als man endlich oben auf der Mauer seine Annäherung merkte und ein Geschrei erhob, so fing er mit seinem Heere gleichfalls ein ungeheures Geschrei an, worein sofort die auf die andere Seite Geschickten einstimmten. Schon hierdurch wurden die Carthager gleich Anfangs in Bestürzung versetzt, daß sich eine solche Menge von Feinden unvermuthet zur Nachtzeit auf beiden Seiten zeigte. Nun richtete Scipio zwar mit seinem Angriffe gegen die Mauer Nichts aus. Dagegen ließ er einige kühne junge Bursche auf den leerstehenden Thurm ***) eines Privatmannes hinaufsteigen, welcher ausserhalb der Mauer stand und gleiche Höhe mit dieser hatte. Nachdem sie von hier aus die auf der Mauer Stehenden mit Geschossen zurückgetrieben hatten, legten sie Balken und

---

*) Was hier Appian Megara nennt, nennen Servius und Isidorus Magalia, oder besser Magara. Dieses Magara war der zur Wohnung der Bürger bestimmte Theil von Carthago, nach Bochart das hebräische Magurien, d. h. Wohnungen. Von den übrigen Theilen der Stadt hieß der Hafen Cothon, die Burg Byrsa.

**) Gegen fünf Viertelstunden.

***) Oder: das Schloß.

Bretter über den Zwischenraum, liefen darüber weg auf die Mauer, und sprangen von da nach Megara hinab, wo sie das Thor zusammenhieben und den Scipio einließen. Als Dieser mit viertausend Mann einzog, flohen die Carthager eiligst in die Byrsa, *) wie wenn die ganze übrige Stadt schon erobert wäre. Jetzt erhob sich vielfaches Geschrei; einige Carthager geriethen in Gefangenschaft, und der Lärm wurde so groß, daß auch die ausserhalb der Mauern im Lager Stehenden ihre Verschanzung verließen, und zugleich mit den Uebrigen der Byrsa zuliefen. Weil aber das Blachfeld von Megara mit Gemüsekräutern bepflanzt war und voll Sommerfrüchte stand, rings umzogen von Dornhecken und Dornzäunen und anderen Stachelgewächsen, und durchschnitten von einer Menge tiefer, krummer Wassergraben, so fürchtete Scipio, die Verfolgung des Feindes möchte an diesem unwegsamen Platze für sein Heer gefährlich werden, zumal da es die Wege, die durchhin führten, nicht kannte, und die Nacht möchte Gelegenheit zu irgend einem hinterlistigen Angriffe geben. Er zog sich deßwegen wieder zurück.

118. Am Morgen des folgenden Tages ließ Hasdrubal aus Erbitterung über den Angriff auf Megara sämmtliche Römische Gefangene, die er hatte, auf den Theil der Mauer führen, wo die Römer am besten sehen konnten, was darauf vorging. Hier wurden auf seinen Befehl einem Theile von ihnen die Augen ausgestochen, oder die Zungen, oder die Sehnen, oder die Schaamglieder mit eisernen Zangen ausgerissen, einem anderen die Fußsohlen abgeschnitten,

*) Die Burg von Carthago.

und die Finger abgehauen, oder die Haut vom ganzen Leibe abgeschunden. In diesem Zustande stürzte man sie, noch lebend, über die Mauer hinab. Hasdrubal hatte die Absicht dabei, eine Aussöhnung zwischen den Römern und Carthagern unmöglich zu machen, und Letztere dadurch zu reizen, daß sie ihr Heil einzig im Kampfe suchten. Allein sein Verfahren hatte gerade die entgegengesetzte Wirkung. Denn die Carthager wurden im Bewußtseyn dieser Gräuelthaten eher verzagt als muthvoll, und Hasdrubal ward ihnen verhaßt als Derjenige, der ihnen auch die letzte Hoffnung auf Verzeihung entrissen hätte. Namentlich machte ihm der Senat große Vorwürfe, daß er sich in einer solchen Bedrängniß des Vaterlandes dergleichen grausame und übermüthige Handlungen erlaubt habe. Allein Hasdrubal ließ sogar einige Senatsglieder ergreifen und tödten: überhaupt machte er sich Jedermann so furchtbar, daß er eigentlich mehr unumschränkter Herrscher *) als Oberbefehlshaber war. Ihn däuchte, seine persönliche Sicherheit hänge einzig davon ab, daß er gefürchtet werde, und ebendeßwegen weniger Angriffe zu gefahren habe.

119. Scipio zündete indessen das verschanzte Lager der Feinde an, das diese Tags zuvor bei ihrer Flucht in der Stadt verlassen hatten. Hierauf bemächtigte er sich der ganzen Erdzunge, indem er von einem Meere zum andern einen Graben ziehen ließ, nur ungefähr einen Pfeilschuß von den Feinden entfernt. Unter fortwährenden Angriffen, so

*) Sonst standen zwei sogenannte Sufferen an der Spitze Carthago's. Hasdrubal scheint sich zum Dictator aufgeworfen und die oberste Gewalt allein an sich gerissen zu haben.

daß sein Heer immer zugleich arbeiten und kämpfen mußte, ward dieses Werk auf einer Strecke von fünf und zwanzig Stadien *) gegen vorne [Carthago zu] ausgeführt. Nach Beendigung dieser Arbeit wurde ein zweiter ähnlicher Graben in geringer Entfernung von dem ersteren gezogen, mit der Richtung gegen das Festland. Beide verband er hierauf noch durch zwei schiefe Gräben, so daß das Ganze eine viereckige Gestalt erhielt, ringsum mit spitzigem Holzwerk verpfählt. Ausser dieser Verpfählung umzog er die übrigen Gräben mit einem Walle und an dem gegen Carthago hin gerichteten, wurde sogar noch eine Mauer aufgeführt, fünf und zwanzig Stadien lang und zwölf Fuß hoch, ohne die Brustwehren und Thürme, welche in gewissen Zwischenräumen auf der Mauer errichtet waren. Die Breite derselben betrug ungefähr die Hälfte von der Höhe. Mitten auf der Mauer war ein sehr hoher Thurm, und auf diesem vier Stockwerke von Holz, von wo aus man Alles beobachten konnte, was in der Stadt vorging. Nachdem alle diese Werke innerhalb zwanzig Tagen und Nächten zu Stande gebracht waren, **) wobei das ganze Heer beschäftiget war und abwechslungsweise arbeitete, kämpfte, aß und schlief, so führte Scipio seine Leute in diese Verschanzungen ein.

120. Sie dienten ihm zugleich zu einem Lager und zu einer langen Vormauer gegen die Feinde, von wo aus er hervorbrechen und den Carthagern alle die Lebensmittel wegnehmen konnte, welche ihnen zu Lande zugeführt wurden.

*) Etwas über anderthalb Stunden.

**) Scipio's besonderes Geschick zu Fortificationen ꝛc. zeigte sich gleich glänzend vor Numantia. Röm.-span. Gesch. Cap. 90. ff.

Denn einzig diese Landenge verband sie mit dem Festlande, während sonst ganz Carthago vom Meere bespült war. Hierinn lag denn die erste und vorzüglichste Veranlassung zur Hungersnoth und zu anderen Leiden. Eine ganze Menge Landvolks hatte sich in die Stadt übersiedelt und wagte sich wegen der Belagerung nicht mehr heraus. *) Fremde Handelsleute liefen des Kriegs wegen selten ein. Es blieb ihnen also Nichts als die Zufuhr aus Libyen übrig, indem nur zuweilen, wenn es gerade die Jahreszeit gestattete, und Unbedeutendes zur See, das Meiste dagegen zu Lande eingeführt wurde. Nunmehr aber, wo ihnen auch diese Zufuhr vollends abgeschnitten war, riß eine drückende Hungersnoth ein. Zwar war Bithyas, der Oberbefehlshaber ihrer Reiterei, vorlängst auf Lebensmittel ausgeschickt worden; allein er wagte es nicht, näher heranzurücken oder mit Gewalt durch Scipio's Verschanzungen zu brechen. Deßwegen ließ er die Zufuhr auf einem weiten Umwege an die Küste **) bringen, und schickte sie zu Schiff in die Stadt. Denn obgleich Scipio's Flotte bei Carthago vor Anker lag, so bildeten seine Schiffe dennoch keine ununterbrochene, dichtgeschlossene Reihe, weil das Meer keine Buchten und ringsum steile Küsten hatte. Bei der Stadt selbst aber konnten sie die See nicht halten, weil die Carthager auf den Mauern standen, und weil das Meer gerade hier, wo sich die Wogen an den Felsen brachen, zu unruhig war. Dieß machte es den Lastschiffen des Bithyas und zuweilen einem Kauffahrer,

*) Um das Feld zu bauen.

**) An die Vorderseite der Stadt, wo sie eben am Meere lag.

der aus Gewinnsucht die Gefahr auf sich nahm, möglich, wenn sie starken Wind vom Meere her abwarteten, mit vollen Segeln durchzulaufen, ohne daß die [Römischen] Dreiruderer solche mit vollem Winde segelnde Lastschiffe verfolgen konnten. Es geschah Dieses aber selten und nur wenn ein recht heftiger Wind vom Meere her blies. Ueberdieß vertheilte Hasdrubal Alles, was solche Schiffe brachten, nur unter die dreißigtausend Mann, welche er als kampffähig auserwählt hatte. Die übrige Menge, um die er sich Nichts bekümmerte, schmachtete deßwegen in um so größerer Hungersnoth.

121. Scipio, der Dieses erfuhr, dachte jetzt darauf, die Einfahrt in den Hafen, westwärts und nicht gar weit vom festen Lande gelegen, zu sperren. Zu diesem Behufe baute er einen langen Damm in's Meer hinein, indem er von dem schmalen Striche anfing, welcher zwischen dem See und dem Meere lag und „die Erdzunge" genannt wurde, hierauf in's Meer hinein vorschritt und ihn in gerader Richtung bis an die Einfahrt ausdehnte. Große, dicht aneinander gelegte Steine, die dem Andrange der Meereswogen widerstehen konnten, wurden eingerammelt. Die obere Fläche dieses Dammes hatte vier und zwanzig Fuß Breite, der Grund desselben [in der Tiefe] war viermal so breit [96 Fuß]. Als man mit dieser Arbeit anfing, kümmerten sich die Carthager wenig darum, weil sie es für ein Werk hielten, das lange Zeit erfordere, langsam fortschreiten könne, vielleicht sogar unmöglich sey. Wie es aber durch die Betriebsamkeit eines so großen Heeres, und durch dessen unausgesetztes Arbeiten bei Tag und bei Nacht immer

weiter voranschritt, da geriethen sie in Furcht und gruben nun auf der andern Seite des Hafens eine neue Mündung, mitten in's Meer hinaus. Dorthin konnte kein Damm geführt werden, theils wegen der Tiefe des Meeres, theils wegen des freieren, wilden Spiels der Winde. Weiber und Kinder mußten an der Arbeit des Grabens Theil nehmen, die sie von innen heraus begannen und höchst geheimnißvoll betrieben. Zugleich wurden aus altem Holzwerk fünfrudrige und dreirudrige Schiffe gebaut; und nirgends verließ sie ihr guter Muth und ihre Keckheit. Alle ihre Anstalten wurden aber so geheim gehalten, daß nicht einmal die Gefangenen dem Scipio Näheres darüber zu sagen vermochten, ausser: es sey in den Häfen unaufhörlich Tag und Nacht, ein vielfaches Getöse von Klopfen; den Zweck desselben aber kennen sie nicht. Endlich als Alles fertig war, so öffneten die Carthager einsmals mit Tagesanbruch die neue Mündung, und liefen mit fünfzig dreirudrigen, cercurischen *) Lagerschiffen **) [Myoparonen] und anderen kleinern Fahrzeugen aus, welche alle furchtbar ausgerüstet waren, um den Feind in Bestürzung zu versetzen.

122. Die plötzliche Eröffnung dieser neuen Mündung und das Erscheinen einer Flotte auf derselben, machte wirklich auch die Römer so bestürzt, daß die Carthager sich leicht ihres ganzen Schiffslagers hätten bemächtigen können, wenn sie sogleich die Römischen Schiffe angegriffen hätten, da diese gerade bei dem Angriff auf die Mauern ganz ver-

*) S. oben Cap. 75. die Anm. im 3ten Bändchen S. 391.

**) Dergleichen die Seeräuber gerne gebrauchten. Cic. Verr. III, 80.

nachlässiget, von Schiffsleuten und Ruderknechten entblöst waren. So aber — es sollte nun einmal seyn, daß Carthago erobert würde — fuhren sie für dießmal nur heraus, um sich zu zeigen, und kehrten nach stolzer Verhöhnung der Feinde wieder zurück. Erst drei Tage später stellten sie sich zu einem Seetreffen auf. Die Römer, welche indessen ihre Schiffe und alles Uebrige in gehörige Ordnung gebracht hatten, liefen ebenfalls gegen sie aus. Nun erhob sich ein Geschrei, indem man sich auf beiden Seiten wechselsweise aufmunterte. Ruderknechte, Steuermänner und eingeschiffte Soldaten zeigten sich voll Muthes; bei den Carthagern, weil ihre letzte Hoffnung auf diesem Kampfe beruhte, bei den Römern, weil ihr vollständiger Sieg davon abzuhängen schien. So setzte es auf beiden Seiten eine Menge Stöße und vielfache Verwundungen, bis gegen Mittag. Während des Kampfes liefen die kleinen Libyschen Fahrzeuge unter die Ruderreihen der großen Römischen Schiffe, durchbohrten die Hintertheile derselben, hieben die Steuerruder und die übrigen Ruder ab, und fügten ihnen noch vielen anderen Schaden jeder Art zu, indem sie eben so leicht wieder entwischten, als sie anfuhren. Das Seetreffen war noch immer unentschieden, als sich der Tag schon zu Ende neigte. Da beschloßen die Carthager, sich zurückzuziehen, nicht als ob sie unterlegen wären, sondern weil sie die Entscheidung auf den folgenden Tag verschieben wollten.

123. Bei diesem Rückzuge eilten die kleineren Fahrzeuge voran und drängten sich, da sie zuerst zur Einfahrt des Hafens kamen, bei ihrer großen Anzahl so dicht aneinander, daß sie die Mündung verstopften und verschloßen.

Wie nun die größeren Schiffe nachkamen, konnten sie nicht mehr einlaufen. Sie legten sich deßwegen an den ziemlich breiten Wall vor der Mauer draussen, der vorlängst für die Kauffahrer zum Auslegen ihrer Ladung errichtet worden war, und auf welchem man im Laufe des gegenwärtigen Krieges eine kleine Beischanze [Brustwehr] angebracht hatte, damit sich die Feinde nicht etwa einmal wegen seiner Geräumigkeit darauf lagern möchten. Nachdem sich also die Schiffe der Carthager in Ermanglung eines Hafens in diesen Wall geflüchtet hatten, so legten sie sich hier mit dem Vordertheile gegen die Feinde gekehrt, vor Anker, *) und vertheidigten sich gegen die heransegelnden Römer, theils vom Borde der Schiffe aus, theils vom Walle, theils von der Schanze herab. Nun war zwar das Heranfahren zum Angriffe für die Römer ein Leichtes, und der Kampf mit angelegten [stehenden] Schiffen bequem. Desto schwerer und gefährlicher aber wurde ihnen der Rückzug, wenn sie solche lange Schiffe umwenden sollten. Hier war ihr Verlust jedesmal so groß als der, den sie dem Feinde beigebracht hatten. Denn so oft sie umwandten, erhielten sie Stöße von den nachfahrenden Carthagern. Endlich warfen fünf Schiffe der Sideten, **) welche sich aus Freundschaft für den Scipio an die Römische Flotte angeschlossen hatten, die Anker, auf einer weiten Entfernung [vom Lande], in's Meer, knüpften sich vermittelst langer Taue an dieselben an,

*) Wir ziehen die Lesart ὥρμισατο vor.

**) Aus der Stadt Side in Pamphylien. Auch nach Liv. XXXV, 48. als gute Seeleute bekannt.

und fuhren nun rudernd gegen die Carthager an. Sobald sie ihnen einen Stoß beigebracht hatten, so zogen sie sich an den Tauen, welche auf dem Hintertheile des Schiffes aufgewunden wurden, rückwärts. Hernach fuhren sie abermals mit rauschendem Ruderschlage voran, und abermals rücklings *) in die hohe See zurück. Jetzt sah die ganze Flotte, was die Sideten wollten, machte es ebenso wie sie, und brachte den Feinden großen Schaden bei. Mit Einbruch der Nacht nahm der Kampf ein Ende, und die Schiffe der Carthager, so viel nämlich deren noch übrig waren, flohen in die Stadt zurück.

124. Mit Anbruch des folgenden Tages ging Scipio auf den Wall los, weil er ihn als einen sehr gelegenen Punkt zu Angriffen auf den Hafen ansah. Er ließ zu dem Ende viele Kriegsgeräthschaften herbeiführen, mit Mauerbrechern an die [obengedachte] Schanze stoßen, und hatte bereits einen Theil von ihr zerstört. Da machten die Carthager, so schwer auch die Last des Hungers und vielfacher anderer Plagen auf sie drückte, einen nächtlichen Ausfall gegen die Belagerungsgeräthe der Römer; nicht zu Lande — da konnten sie nicht durchkommen — auch nicht zu Schiffe, — das Meer war hier zu seicht —. Nackt stiegen sie an

*) Κατὰ πρύμνων, mit dem Hintertheile des Schiffes, auf welchem sie sich vermittelst der Taue zu den Ankern gezogen. Die Sache ist so einfach, daß man nicht einsieht, wie sich die früheren Uebersetzer daran so sehr abmühten. Die Sideten hatten das einfache Geheimniß gefunden, nicht lange umwenden zu müssen. Sie wanden sich mit den Tauen rückwärts.

einem Punkte, wo es kein Mensch erwartet hätte, in das Meer, mit Fackeln in den Händen, die aber noch nicht angezündet waren, damit man sie nicht schon von Weitem sähe. Ein Theil watete bis an die Brust im Wasser, ein anderer schwamm hinüber. Als sie endlich zu den Belagerungsgeräthen gekommen waren und ihre Fackeln angezündet hatten, und im Scheine derselben sichtbar wurden, da litten sie zwar manchen Schaden, indem sie wegen ihrer Nacktheit leichter verwundet werden konnten, aber sie richteten dagegen auch wieder durch ihren kühnen Muth vielen Schaden an. Mehrere, welche sogar bereits die Spitzen von Pfeilen und Lanzen in der Brust und im Gesichte mit herumtrugen, wichen doch nicht zurück, sondern rannten wie wilde Thiere den verwundenden Waffen entgegen, bis sie die Belagerungsgeräthe angezündet, die Römer in Unordnung gebracht und verjagt hatten. Die Raserei dieser nackten Feinde veranlaßte überhaupt durch das ganze Lager der Römer eine Bestürzung, eine Unordnung, eine Furcht, wie sie sonst nie darin statt gefunden hatten. Scipio selbst gerieth hierdurch in solche Besorgniß, daß er mit einer Anzahl Reiter aussen um das Lager herumritt und diesen den Befehl gab, auf ihre eigenen Leute zu schießen, wenn sie das Fliehen nicht aufgäben. Es wurden auch wirklich Einige niedergeschossen, so daß endlich die Meisten nothgedrungen ihr Heil wieder im Lager suchten, wo sie aber aus Furcht vor der Verzweiflung der Feinde die ganze Nacht unter den Waffen blieben. Jene dagegen schwammen nach Verbrennung der Belagerungsgeräthe wieder in ihre Heimath zurück.

125. Mit Tagesanbruch bauten die Carthager, da ihnen die feindlichen Kriegsgeräthe jetzt nicht mehr zu schaffen machten, den eingestürzten Theil der Schanze wieder auf und errichteten viele Thürme auf derselben in gewisser Entfernung von einander. Die Römer dagegen fertigten neue Belagerungsgeräthe und führten den Thürmen gerade gegenüber Dämme auf. Von diesen aus schleuderten sie gespaltenes Kienholz und Schwefel in eigenen Tonnen und Pech auf die Thürme, wodurch einige derselben in Flammen geriethen. Als die Carthager hierauf die Flucht ergriffen, verfolgten sie sie, mußten aber bald wider ihren Willen vom Verfolgen ablassen, weil der Weg von dem geronnenen Blute, das erst kurz daselbst in großer Menge vergossen worden, zu schlüpfrig war. Nachdem sich Scipio des ganzen Walles bemeistert hatte, so umzog er ihn mit einem Graben und einer Mauer von Ziegelsteinen, welche eben so hoch als die der Feinde, und nicht weit von derselben entfernt war. Sobald diese Mauer fertig war, besetzte er sie mit viertausend Mann, um den Feind, den sie hier nicht zu fürchten hatten, mit Pfeilen und Lanzen zu beschießen. Sie thaten dieß auch mit um so besserem Erfolg, als sie in gleicher Linie mit ihm standen. Unter diesen Arbeiten ging der Sommer zu Ende.

126. Mit dem Anfange des Winters beschloß Scipio, vor allen Dingen die Kriegsmacht und die Hülfsvölker der Carthager, die sie noch im Binnenlande hatten, aufzureiben, weil ihnen von daher Lebensmittel zugesendet wurden. Er schickte zu dem Ende verschiedene Heeresabtheilungen in verschiedene Gegenden, während er persönlich einen raschen

Zug durch den See gegen Nepheris unternahm, wo [ein gewisser] Diogenes *) als Nachfolger des Hasdrubal die Besatzung befehligte. Cajus Lälius mußte zu Lande um den See herum vor diese Stadt rücken. Gleich nach der Ankunft vor dem Platze schlug er nur zwei Stadien **) von Diogenes entfernt, ein Lager. Nun eilte er mit Zurücklassung des Gulussa, ***) welcher beauftragt war, den Diogenes unaufhörlich zu beunruhigen, vor Carthago zurück, von da wieder vor Nepheris und abermals vor Carthago, um beständige Aufsicht über Alles, was vorfiel, zu führen. Endlich als an dem Lager des Diogenes die Mauer an zwei Punkten zwischen zwei Thürmen zusammengerissen war, kam Scipio wieder an und stellte tausend auserlesene Leute im Rücken des Diogenes in einen Hinterhalt. Zugleich stieg er mit anderen dreitausend Mann, welche ebenfalls aus dem Kerne des Heeres ausgewählt waren, von vorne auf die zusammengestürzten Mauertheile; wobei sie aber nicht Alle auf einmal, sondern in mehreren, fest geschlossenen Gliedern hintereinander anrücken mußten, damit die Vordersten,

---

*) Andere nennen ihn Bithyas, nach Freinsheims Vermuthung wäre dessen Beiname „Diogenes" gewesen. Sein Vorgänger Hasdrubal führte jetzt in Stadt und Burg den Oberbefehl. S. Cap. 111. 114.

**) 150 Schritte.

***) Schweighäuser meint, man müsse statt „Gulussa" Lälius setzen oder lesen: des Gulussa und des Lälius. Allein Gulussa eignete sich vorzüglich zu Neckereien. Vergl. oben Cap. 107. Darum mag er hier als Hauptperson genannt seyn. Auch unten bei'm Verfolgen spielt er ja eine Hauptrolle.

auch wenn sie gedrängt würden, wegen der Nachfolgenden nicht zurückweichen könnten. Während nun hier mit großem Geschrei gekämpft wurde und die Aufmerksamkeit der Libyer ganz auf diesen Punkt gerichtet war, griffen die [obenerwähnten] tausend Mann dem früher erhaltenen Befehle gemäß, mit größter Entschlossenheit den Wall an, zerstörten und überstiegen ihn, ehe es ein Mensch bemerkte oder auch nur ahnte. Schon waren die Ersten drinn, als es die Libyer auf Einmal wahrnahmen, und die Flucht ergriffen, weil sie glaubten, die Zahl der Hereingebrochenen sey weit größer als sie sähen. Ihnen entgegen warf sich Gulussa mit einer Menge Numidier und Elephanten und richtete ein so großes Blutbad unter ihnen an, daß sie gegen siebzigtausend Mann mit Einschluß der Unbrauchbargemachten *) verloren, gegen zehntausend an Gefangenen einbüßten und nur ungefähr viertausend durch die Flucht sich retteten. Der Eroberung des feindlichen Lagers folgte bald darauf auch die der Stadt Nepheris, welche Scipio in den nächsten zweiundzwanzig Tagen unter großen Beschwerlichkeiten belagerte, weil es Winter und die Gegend ärmlich war. Der Gewinn dieser Stadt trug sehr viel zur Bezwingung von Carthago selbst bei. Denn von dem hiesigen Heere aus waren Lebens-

*) Oben Cap. 116. waren die ἄχρειοι die Nichtschlagfähigen. Hier löst unsere Uebersetzung vielleicht eher den Zweifel an der fast zu groß scheinenden Zahl, welche die „allgemeine Welthistorie" Thl. II, 66. wohl auch irrig auf siebentausend herabsetzt. Daß dieses Heer bedeutend gewesen sey, erhellt aus dem Nachfolgenden. Vergl. oben Cap. 93.

mittel über die See nach Carthago geschafft worden, und der Blick auf dieses Lager hatte bisher die Libyer guten Muthes erhalten. Nun aber, nachdem es erobert war, ergaben sich auch die übrigen Gegenden Libyens den Unterbefehlshabern Scipio's, oder es wurde ihre Bezwingung um so leichter. So blieb den Carthagern jetzt alle Zufuhr aus. Weder aus Libyen, das jetzt in Feindes Land war, noch sonst woher konnten ihnen Lebensmittel zur See zugebracht werden, theils wegen des Krieges selbst, theils wegen der rauhen Jahreszeit.

J. d. St. 608. vor Chr. G. 144.

127. Mit dem Anfange des Frühlings griff Scipio die Burg [Byrsa] und denjenigen Theil der Häfen an, welcher Cothon hieß. Hasdrubal *) dagegen steckte nächtlicher Weile einen Theil des Cothon's, das Viereck, in Flammen. Während er einen neuen Angriff Scipio's erwartete, und die Carthager ihr Augenmerk hierauf richteten, erstieg Lälius unbemerkt auf der anderen Seite den runden Theil des Cothon. Das Geschrei, das er erhob, als wäre der Sieg schon erfochten, setzte die Carthager in Furcht, und nun stiegen die Romer von allen Seiten, ohne sich um die Feinde zu kümmern, mit Gewalt hinauf, indem sie Balken und Maschinen und Bretter über die Zwischenräume legten. Die Wächter waren ohnehin körperlich vom Hunger entkräf-

*) Hasdrubal hatte nach der Eroberung von Nepheris den Gulussa um Vermittlung gebeten, daß Scipio Carthago schonen möchte. Als Dieses abgeschlagen wurde, rief er prahlend aus: „nein! nimmer soll die Sonne Carthago zerstört und den Hasdrubal am Leben sehen!“ Vergl. unten Cap. 131.

tet und geistig abgespannt. Nachdem die Mauer um den Cothon herum erobert war, besetzte Scipio den nahgelegenen Marktplatz. Weil er jedoch wegen einbrechenden Abends nichts Weiteres unternehmen konnte, so blieb er die Nacht über mit all seinen Leuten unter den Waffen. Mit Tagesanbruch dagegen berief er viertausend frische Soldaten. Diese drangen in den Tempel des Apollo, wo eine vergoldete Bildsäule des Gottes stand, unter einem goldenen Gehäus von tausend Talenten *) Schwere. Hier plünderten sie, indem sie es mit den Schwertern zusammenhieben, ohne sich um das Drängen der Befehlshaber zu kümmern, bis sie getheilt hatten. Erst als sie fertig waren, kehrten sie zum Kampfe zurück. **)

128. Scipio's ganze Thätigkeit war jetzt gegen die Burg [Byrsa] ***) gerichtet, denn dieß war der festeste Punkt der Stadt und die meisten Leute hatten dahin ihre Zuflucht genommen. Es führten aber drei Wege vom Marktplatze hinauf, zu beiden Seiten mit sechsstöckigen, dicht an einanderstehenden Häusern besetzt. Die Römer, welche oben von diesen Häusern herab beschossen wurden, bemächtigten sich der ersteren derselben und trieben von hier aus die auf den Nachbarhäusern Stehenden zurück. Hatten sie sie überwältiget, so legten sie Balken und Bretter über die engen

*) Nach Wurm nicht ganz 2,450,000 fl.

**) Wie Apollo diesen Raub gerächt habe, erzählt Valerius Max. I, 18. Scipio schloß diese Räuber von den Ehrenpreisen aus. Vergl. Cap. 133.

***) S. oben Cap. 1 und 95.

Zwischengäßchen *) hinüber, und gingen wie über eine Brücke auf das nächste Dach. Während dieses Krieges oben auf den Dächern wurde ein zweiter unten in den engen Gassen gegen die Entgegenrückenden geführt. Stöhnen, Wehklagen, Geschrei und Unglück aller Art erfüllten die Straßen, indem ein Theil [unten] im Handgemenge niedergemacht, ein anderer noch lebend von den Dächern herab auf das Pflaster geworfen, Einige in die aufrecht gehaltenen Lanzen oder Schwerter oder sonstige Spitzen gestürzt wurden. Noch wurde übrigens kein Gebäude in Flammen gesteckt wegen Derer, die auf den Dächern kämpften. Erst als Scipio bis vor die Burg gedrungen war, ließ er die drei engen Gassen zugleich anzünden und durch den Schutt der zusammengebrannten Straßen immer sogleich wieder einen Weg bahnen, damit das sich ablösende Heer bequem durchziehen konnte.

129. Dieß veranlaßte ein neues Schauspiel von Unfällen anderer Art. Während das Feuer sich immer weiter verbreitete und Alles verzehrte, bemühten sich die Soldaten, die Gebäude nicht nach und nach [eins um das andere] einzureissen, sondern ganze Massen mit Gewalt umzustürzen. Dadurch wurde das Geprassel um so größer, und mit den Steinen fielen ganze Haufen von Leichnamen in die Straßen herab. Andere waren noch lebend, besonders Greise, Kinder und Weiber, die sich in die innersten Winkel der Häuser versteckt hatten, zum Theil verwundet, zum Theil halb verbrannt, und jämmerliche Töne ausstoßend. Noch An-

*) Zwischen zwei Häusern. Man erinnere sich, daß die Häuser oben flach waren.

dere wurden dadurch, daß sie von einer solchen Höhe mit den Steinen und brennenden Balken herabstürzten, in mancherlei gräßliche Gestalten zerrissen, zerspalten und halb begraben. *) Doch auch damit war ihr Jammer noch nicht zu Ende. Denn die Schuttaufräumer, welche mit Aexten, Beilen und Gabelstangen das Herabgestürzte wegräumten, um einen Weg für den Durchzug des Heeres zu bereiten, warfen theils mit den Aexten und Beilen, theils mit den Gabeln, die Todten wie die noch Lebenden in die Erdgruben, indem sie sie mit den eisernen Werkzeugen wie Balken und Steine hin und her zogen und stießen. So dienten menschliche Körper zum Ausfüllen der Gruben. Einige, die mit dem Kopfe hineingeworfen wurden und mit den Schenkeln aus der Erde hervorragten, zappelten noch lange Zeit. Andere stürzten mit dem Unterleib hinein und ragten mit den Köpfen über den Erdboden hervor. Ueber Diese sprengten die Pferde hinweg und traten ihnen in das Gesicht oder Gehirn, nicht mit Vorsatz der Reiter, sondern aus Eilfertigkeit: wie denn auch die Schuttwegräumer jenes nicht mit Vorsatz thaten. Sondern die Hitze des Kampfes, die Aussicht auf den nahen vollständigen Sieg, der Eifer des ganzen Heeres, das Geschrei der Herolde, das alles durchdringende Schmettern der Trompeten, das Hin- und Herrennen der Obersten und Hauptleute mit ablösender Mannschaft hatten

*) Nach der gewöhnlichen Lesart καταπασσόμενοι, „bestreut" von dem herabfallenden Schutt. Nach Schweighäusers Vorschlag καταπαρασσόμενοι, zerfleischt, Was aber schon in den beiden ersten Ausdrücke liegt.

Alle so begeistert, daß sie sich in der Eile wenig um Das bekümmerten, was sie sahen.

130. Mit dieser Arbeit wurden sechs Tage und sechs Nächte zugebracht, während welcher sich das Heer immer wieder ablösen mußte, damit die Leute nicht durch Schlaflosigkeit, Anstrengung, Morden und den Anblick des gräßlichen Schauspiels erschöpft würden. Nur Scipio blieb ohne Rast und ohne Schlaf auf dem Platze stehen, oder lief darauf hin und her und nahm nur hier, unter die Arbeit hinein, Speise zu sich, bis er endlich ermattet und erschöpft sich auf einer Anhöhe niedersetzen mußte, von wo aus er Alles, was vorging, übersah. Endlich am siebenten Tage, wo noch Vieles zerstört wurde und der Jammer noch lange kein Ende finden zu wollen schien, nahmen einige Carthager ihre Zuflucht zu Scipio, bekränzt mit heiligen Kränzen *) aus dem Tempel des Aesculap, dem berühmtesten und reichsten, der auf der Burg war. Mit den Oehlzweigen in den Händen, die sie daher genommen hatten, baten sie den Scipio, ihnen und Allen, welche auf diese Bedingung die Burg verlassen wollen, Nichts als das Leben zu verbürgen. Scipio ging darauf ein, nahm aber die Ueberläufer davon aus. Und nun zogen alsbald fünfzigtausend Köpfe, Männer und Weiber unter einander, durch eine enge Mauerlücke, die man ihnen öffnete, heraus und erhielten eine Wache. Die Römischen Ueberläufer dagegen, etwa neunhundert an der Zahl, begaben sich aus Verzweif-

*) Vergl. Röm.-span. Gesch. Cap. 52. Das gewöhnliche Symbol der Bittenden.

lung mit dem Hasdrübal, *) dessen Gemahlin und deren zwei kleinen Knaben in den Tempel des Aesculap hinauf. Von hier aus vermochten sie sich, trotz ihrer geringen Anzahl, leicht zu vertheidigen, weil der Tempel sehr hoch und steil gelegen war, so daß man auch in Friedenszeiten nur über sechzig Stufen hinaufsteigen konnte. Als aber zuletzt der Hunger sie verzehrte und die Schlaflosigkeit und die Furcht und die Anstrengung, und als ihr Verderben immer näher rückte, da verließen sie den Vorhof und rannten in den Tempel und auf dessen Dach hinauf.

131. In diesem Augenblicke floh Hasdrubal heimlich **) mit Oehlzweigen in der Hand zu Scipio. Dieser befahl ihm, vor seine Füße hinzusitzen und zeigte ihn in dieser Stellung den Ueberläufern. Als sie ihn so erblickten, erbaten sie sich Stille, stießen, nachdem es ruhig geworden war, viele und mannigfaltige Schmähworte gegen den Hasdrubal aus, steckten hierauf den Tempel in Flammen und verbrannten sich mit demselben. Während die Flamme angefacht wurde, soll Hasdrubal's Gattin sich, so geschmückt, als es unter solchen traurigen Verhältnissen möglich war, dem Scipio gegenüber gestellt, ihre Kinder zur Seite genommen und so laut, daß es Scipio hören konnte, gerufen haben: „über dich, o Römer! keine Rache der Götter! Du stehst ja gegen Feindesland im Felde. Aber

*) Den seine Gattin hiernach vergeblich flehte, sich an die Abziehenden anzuschließen und seine beiden Knaben zu Scipio zu führen.

**) Ohne Wissen der Ueberläufer und seiner Gemahlin.

diesen Hasdrubal, der zum Verräther geworden ist am Vaterlande, an dessen Heiligthümern, an mir und an seinen Kindern, mögen die Rachegötter Carthago's heimsuchen und du nächst den Rachegöttern!" Hierauf wandte sie sich gegen den Hasdrubal und sprach: „O du frevelhafter, treuloser, feigester unter den Männern! Für mich und meine Kinder wird dieses Feuer die Leichenfackel seyn. Du aber, Feldherr des großen Carthago! welchen Triumph wirst du zieren helfen? Welche Strafen warten nicht deiner von dem Manne, zu dessen Füßen du sitzest?" Nach diesen Vorwürfen ermordete sie ihre Kinder, warf sie in das Feuer und stürzte sich selbst ihnen nach. So soll Hasdrubal's Gattin freiwillig *) ihr Leben geendet haben auf eine Art, die sich für den Hasdrubal selbst geziemt hätte.

132. Als nun Scipio diese Stadt ansah, welche seit ihrer Gründung siebenhundert Jahre lang **) im Flor gestanden war, welche über ein so großes Gebiet auf dem Festlande, über eine Menge Inseln und über das Meer geherrscht, im Ueberfluß an Waffen, Schiffen, Elephanten und Geld es mit den größesten Reichen aufgenommen, an Unternehmungsgeist und Betriebsamkeit es ihnen sogar weit zuvorgethan hatte — hielt sie doch noch nach dem Verlust aller ihrer Schiffe und Waffen drei Jahre lang eine so schwere Kriegs- und Hungersnoth aus! — als er zusah, wie

---

*) Nach der wohl richtigeren Lesart Schweighäuser's: Ἔκθσαν. Florus bemerkt hiezu 11. 15. imitata reginam, quae Carthaginem condidit.

**) S. oben Cap. 2. und die dortige Anmerkung.

sie jetzt von Grund aus zerstört werde und in gänzliche Vernichtung versinke: da soll er Thränen vergossen und unverholen das Schicksal der Feinde beweint haben. Er verfiel dabei in langes tiefes Nachdenken und erinnerte sich, daß das Geschick der Städte, der Völker, der Reiche eben so nothwendig, als das der Menschen, der Veränderung unterliegen müsse, *) daß dieses das Schicksal Ilium's gewesen sey, einer sonst so glücklichen Stadt, dieß das Loos des Assyrischen, Medischen und nach diesen des so groß gewordenen Persischen Reiches, so wie endlich der vor Kurzem noch so glänzenden Macedonischen Herrschaft. Da sprach er mit Vorbedacht, oder entfielen sie ihm nur, die Worte des Dichters:

„Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des Lanzenkundigen Königs. **)

Dem Polybius, der ihn — als sein vormaliger Lehrer — freimüthig fragte: was er mit diesen Worten sagen wolle, soll er ohne Rückhalt sein Vaterland ausdrücklich genannt haben. Für dieses sey er besorgt, wenn er an den Wechsel menschlicher Dinge denke. Dieses erzählt Polybius als Ohrenzeuge ***) in seiner Geschichte.

---

*) Vergl. Seneca's Briefe LXXI. Vellejus Paterc. II. Cap. 11.

**) Homer's Iliad. VI. 448 ꝛc. Diese Ahnung Scipio's ging nach sechs Jahrhunderten in Erfüllung, wo aus dem wiederaufgebauten Carthago der Vandalen-König Genserich ausgeht, Libyen den Römern entreißt, Rom angreift, erobert, 14 Tage lang plündert, und seine Beute mit vielen Gefangenen nach Carthago führt.

***) Daß Scipio den Polybius zu Hause und im Feld um sich gehabt habe, erzählt auch Vellejus Paterc. I, 13. Die hier

133. Nach der Zerstörung Carthago's *) erlaubte Scipio seinem Heere eine bestimmte Anzahl von Tagen hindurch zu plündern, ausser was Gold, Silber, oder Tempelgeschenke wären. **) Hierauf vertheilte er an alle seine Soldaten mit Ausnahme Derjenigen, welche sich gegen den Tempel des Apollo vergangen hatten, Ehrenpreise, und nun rüstete er ein schnellsegelndes Schiff mit glänzender Beute aus, um die Botschaft von dem Siege nach Rom zu bringen. Zugleich ließ er nach Sicilien sagen, sie sollten kommen und alle die öffentlichen Weihgeschenke, die ihnen die Carthager im Kriege weggenommen hätten und die sie als die ihrigen erkennen würden, ***) abholen. Dieß machte ihn ganz besonders zu einem Manne des Volkes, daß er so menschenfreundlich als tapfer sey. Nachdem er die übrige Beute verkauft hatte, verbrannte er in eigener Person, umgürtet [aufgeschürzt] †), nach väterlicher Sitte die Waffen, die Kriegsgeräthe und die unbrauchbaren Schiffe dem Ares [Mars] und der Athene [Minerva] zu Ehren.

134. Sobald die Bewohner Rom's das Schiff einlaufen sahen und die Kunde von dem Siege am späten

---

von Appian erwähnte Stelle ist verloren gegangen. Uebrigens ist diese Erzählung Beweis, daß Appian die sichersten Quellen suchte. Vergl. Einleitung 1. Bdchn. S. 16. 17.

*) Carthago soll nach Florus 11. 15. siebzehen Tage fortgebrannt haben.

**) Welche die Quästoren für den Staat in Empfang nahmen.

***) Worunter z. B. der eherne Stier des Phalaris, das Bild der Diana u. s. w. Freinsh. Liv. Suppl. XVI, 50.

†) S. oben Cap. 48. und die Anmerkung.

Abend erfuhren, sprangen sie auf die Straßen heraus und brachten die ganze Nacht unter Freudenbezeugungen und gegenseitigen Umarmungen mit einander zu, wie wenn sie jetzt erst frei von Furcht geworden wären, jetzt erst ungefährdet über andere Völker herrschten, jetzt erst der Zustand ihrer Stadt Festigkeit gewonnen hätte und ein Sieg erfochten wäre, der ohne Beispiel sey. Denn sie wußten wohl manche glänzende Thaten zu rühmen, die sie selbst, oder die ihre Väter verrichtet hätten, zum Beispiel gegen die Macedonier, Iberier, und kürzlich gegen Antiochus den Großen, und in Italien selbst. Aber sie kannten keinen anderen Krieg, der ihnen so vor ihren eigenen Thoren gleich furchtbar geworden wäre und ihnen *) eine ähnliche Gefahr gebracht hätte, wegen der Tapferkeit, Klugheit, Verwegenheit und Treulosigkeit der Feinde. Sie erinnerten sich zugleich aller der Drangsale, die ihnen die Carthager in Sicilien und Iberien und in Italien selbst sechszehen Jahre lang angethan, wie Hannibal vierzig Städte verbrannt und dreimalhunderttausend Menschen nur in den Schlachten aufgerieben, Rom selbst mehreremale bedroht und in die äußerste Gefahr gebracht habe. Indem sie hieran dachten, geriethen sie über den Sieg ganz ausser sich, so daß sie ihn zuletzt kaum mehr glauben konnten und einander wiederholt fragten: ob denn Carthago wirklich zerstört sey? Die ganze Nacht durch plauderten sie davon, wie man den Carthagern die Waffen abgenommen, und wie sie gegen Vermuthen sogleich wieder

*) Nach Musgrave und Schweighäuser wäre ἐν und das Comma vor σφίσιν zu streichen.

andere verfertiget haben; wie ihre Schiffe weggenommen, und wie sogleich wieder eine große Flotte aus altem Holze von ihnen gebaut worden sey; wie man ihnen die Mündung des Hafens versperrt und wie sie in wenigen Tagen eine neue Mündung gegraben haben. Auch die Höhe der Mauern wurde vielfach besprochen und die Größe der Steine, und die Feuerbrände, welche öfters auf die Belagerungsgeräthe geworfen wurden. Ueberhaupt malten sie einander den Krieg vor, wie wenn sich seine Ereignisse eben vor ihren Augen entwickelten und begleiteten die Vorstellungen von Dem, was sie erzählten, mit entsprechenden Körperbewegungen. So glaubten sie den Scipio mit eigenen Augen zu sehen auf den Leitern, auf den Schiffen, an den Thoren, in den Schlachten, wie er überall herumeilte. Auf diese Art brachten die Römer die ganze Nacht zu.

135. Mit Anbruch des Tages wurden den Göttern zu Ehren von sämmtlichen Zünften Opfer veranstaltet und feierliche Aufzüge und ausser diesen Wettkämpfe und mancherlei Schauspiele. Der Senat schickte sofort aus seiner Mitte zehen der erlauchtesten Männer ab, um gemeinschaftlich mit dem Scipio Libyen zu ordnen, wie es dem Vortheile der Römer am angemessensten wäre. Diese beschloßen, *) Scipio solle jeden Ueberrest von Carthago vollends zerstören; Niemanden solle fernerhin gestattet seyn, daselbst zu wohnen. Ein Fluch wurde gelegt, besonders auf die Burg, wer sie wieder aufbauen würde, und das sogenannte Megara. Der Besuch dieser Plätze dagegen war nicht untersagt. Alle die-

*) Wie der Senat ihnen aufgetragen hatte.

jenigen Städte, welche es beharrlich mit den Feinden gehalten hatten, sollten ebenfalls zerstört werden. Allen Denjenigen dagegen, welche den Römern Hülfe geleistet hatten, schenkten sie einen Theil des eroberten Landes, vor Allen den Bewohnern von Utica, welche den einen Strich Landes bis nach Carthago und Hippo erhielten. Den Uebrigen *) legten sie Grundabgaben und Kopfsteuern auf, welche von Weibern wie von Männern bezahlt werden mußten. Endlich beschloßen sie, alle Jahre einen Oberbefehlshaber [Prätor] von Rom dahin zu schicken. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, segelten sie nach Rom zurück. Scipio aber vollzog die Beschlüsse und beendigte die Opfer und Kampfspiele vollends, die er den Göttern zu Ehren wegen seines Sieges angestellt hatte. Nachdem er Alles vollendet, segelte er nach Rom zurück und hielt den glänzendsten Triumphzug,**) welcher je gesehen worden war, mit einer Menge von Gold, und Bildsäulen und Weihgeschenken, welche die Carthager in der langen Zeit ihrer Herrschaft und durch eine Reihe von Siegen aus allen Landen nach Libyen zusammengeschleppt hatten. Dieß fiel in die nämliche Zeit, wo auch über die Macedonier, nach Bezwingung des Andriscus, ***) genannt Pseudophilippus,

*) Welche den Römern weniger treu gewesen waren.

**) Hasdrubal und Bithyas wurden dabei nach anderen Erzählern in Ketten vor dem Siegeswagen Scipio's her geführt. Doch schenkte man ihnen auf Scipio's Ansuchen Leben und Sicherheit. Appian übergeht dieses.

***) An den sich früher auch die Carthager gewendet hatten. S. oben Cap. 111.

der Dritte, und über Griechenland [Achaja] von Mummius der erste Triumph gefeiert wurde. Es war Dieß um die hundert und sechszigste Olympiade. *)

J. d. St. 631. Vor Chr. Geb. 121.

136. Einige Zeit nachher, wo unter dem Tribunate des Cajus Gracchus **) Parteizwiste in Rom entstanden, veranlaßt durch Mangel, fand man für gut, sechstausend Ansiedler nach Libyen zu schicken. Allein nachdem man die Gränzen um das ehemalige Carthago herum abgesteckt hatte, wühlten Wölfe die sämmtlichen Gränzsteine um, und warfen sie untereinander. Dieß ***) veranlaßte den Senat, die Ansiedlung für den damaligen Augenblick wiederaufzugeben.

J. d. St. 708. Vor Chr. Geb. 44.

Wieder etwas später verfolgte Cajus Cäsar, welchen sein Sieg †) nachher zum Dictator in Rom machte, den Pompejus nach Libyen und die Freunde des Pompejus von Aegypten aus nach Libyen. Hier soll er, da er nahe bei

*) Der Bemerkung Reiske's daß Appian irre, weil jene Triumphe in die 158ste Olympiade fielen, setzt Schweighäuser entgegen, daß Appian [welcher runde Summen liebt] um die 160ste Olympiade sage.

**) Vergl. unter Röm. Bürgerkriege I. Cap. 24.

***) Und andere Wunderzeichen wie Nebensonnen, Geburt eines zweifüßigen Kalbes und dergl.

†) Ueber die anderen Parteihäupter. Dieß scheint uns nicht so überflüssig zu stehen, als Schweighäuser glaubt, und deßwegen dünkt uns auch die Abänderung in διηνεκης nicht so nothwendig, obgleich Appian unter Bürgerkriege I, 4 sagt, er wurde auf Lebenslang εἰς τὸ διηνεκὲς Dictator.

Carthago lagerte, im Traume ein großes weinendes Heer [Volk] gesehen haben und dadurch so beunruhiget worden seyn, daß er es sich sogleich zur Erinnerung aufzeichnete, er wolle Ansiedler nach Carthago senden.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

Wie ihn bald nachher bei seiner Rückkehr nach Rom die Armen um Ländereien baten, so entwarf er den Plan, einen Theil nach Carthago, einen anderen nach Corinth *) zu schicken. Er wurde aber noch vor Ausführung desselben von seinen Feinden auf dem Rathhause zu Rom ermordet. Sein Sohn Julius Cäsar, mit dem Beinamen Augustus, fand den Entwurf in den Denkschriften seines Vaters und ließ das jetzige Carthago aufbauen, ziemlich nahe bei dem alten Carthago, mit Umgehung der einst mit dem Fluche belegten Plätze. Ich finde, daß er ungefähr dreitausend Römer als Ansiedler dahin verpflanzt, die Uebrigen aber aus der Umgegend genommen habe. So kam denn derjenige Theil von Libyen, welcher den Carthagern gehört hatte, unter die Botmäßigkeit der Römer, und so wurde Carthago von ihnen zerstört und hundert und zwei Jahre nach seiner Zerstörung **) wieder aufgebaut.

*) Welches im nämlichen Jahre zerstört worden war.

**) Reiske bemerkt: diese Zahl beziehe sich auf die Restauration unter Cajus Julius Cäsar. Die unter August. falle 15 Jahre später in's J. d. St. 725. Vor Chr. 27.

Appian's Römisch-libysche Geschichte

und zwar

2) Römisch-numidische Geschichte.

Inhalt.

1. Metellus in Libyen. Seine Härte gegen das Heer. 2. Metellus läßt den Senat der Vagäer und den Römischen Befehlshaber Turpilius wegen Verrathes hinrichten. Grausamkeit gegen die Ueberläufer. 3. Gesandtschaft von Bocchus an den Marius. Erklärungen über ein streitiges Stück Landes, das Bocchus dem Jugurtha abgenommen. 4. Zweite Gesandtschaft des Bocchus an den Marius. Bocchus zeigt sich geneigt, die Partei der Römer zu ergreifen. Hintergehung des Jugurtha.

Auszüge und Bruchstücke

aus dem zweiten Theile

von Appian's Römisch-libyscher Geschichte.

Römisch-numidische Geschichte.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 645. Vor Chr. Geb. 107.]

1. Metellus brach nach demjenigen Theile von Libyen auf, welcher den Römern gehörte. Seine Leute be-

schuldigten ihn der Schläfrigkeit gegen die Feinde und der Grausamkeit gegen sein eigenes Heer. Denn er bestrafte Vergehungen auf's strengste. *)

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 646. Vor Chr. Geb. 106.]

2, Metellus ließ den ganzen Senat der Vagäer **) hinrichten, weil sie die [Römische] Besatzung an den Jugurtha verrathen hätten. Auch der Befehlshaber der Besatzung, Turpilius, ***) ein Römer, welcher sich nicht ohne Verdacht der Verrätherei den Feinden ergeben hatte, wurde mit dem Senate hingerichtet. Den Thracischen und Ligurischen Ueberläufern, die ihm Jugurtha zurückgab, wurden auf seinen Befehl zum Theil die Hände abgehauen, zum Theil grub man sie bis an den Bauch in die Erde ein, schoß mit Pfeilen und Wurfspießen auf sie hinein und zündete, während sie noch lebten, ein Feuer um sie herum an.

Achtundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 647. Vor Chr. Geb. 105.]

3. Als Marius nach Cirta †) kam, warteten schon Gesandte des Bocchus ††) auf ihn, welche ihn baten, er

*) Ueber dieses Bruchstück s. Salust. gegen Jugurtha Cap. 61 u. 64.

**) Salust nennt sie Vaccäer oder Vaccenser. Plutarch aber nennt die Stadt ebenfalls Vaga und Ptolemäus Vaga.

***) Salust nennt ihn Titus Turpilius Silenus, Cap. 66. und behauptet, er sey unschuldig hingerichtet worden.

†) Residenz des Königes Syphax. S. Röm.-carth. Gesch. Cap. 27 und 106.

††) König von Mauretanien. Ueber die Sache s. Salust. Krieg gegen Jugurtha Cap. 102.

möchte einige Männer zu einer Unterredung mit Bocchus abordnen. Der Legate Aulus Manlius und der Quästor Cornelius Sylla wurden sofort an ihn abgeschickt. Gegen diese äußerte sich Bocchus: „Marius sey Schuld, daß er die Waffen gegen die Römer ergriffen. Denn Dieser habe ihm vor Kurzem das Stück Landes entrissen, welches er, Bocchus, dem Jugurtha abgenommen habe.“ Auf diese Beschwerde des Bocchus erwiederte Manlius: *) „das fragliche Land haben die Römer dem Syphax mit dem Rechte, das der Krieg gebe abgenommen, und dem Masinissa zum Geschenke gemacht. Dergleichen Geschenke von den Römern dürften übrigens die Empfänger nur so lange behalten, als es der Senat und das Römische Volk für gut finde. **) Doch werde kein Beschluß ohne hinreichenden Grund abgeändert. Nun sey aber Masinissa gestorben und Jugurtha, der Mörder von Masinissa's Söhnen, sey ein Feind der Römer geworden. Als Feind habe er keine Ansprüche auf den rechtlichen Besitz eines Geschenkes gehabt, das die Römer einem Freunde gegeben. Bocchus irre also, wenn er glaube, er habe es dem Jugurtha abgenommen, da es vielmehr Eigenthum der Römer gewesen sey.“ Dieß war die Erklärung, welche Manlius in Betreff jener Landschaft gab.

Neunundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

4. Bocchus schickte eine zweite Gesandtschaft, welche den Marius um Frieden und den Sylla um seine Ver-

*) Kommt nicht bei Salust. Appian schöpfte also noch aus anderen Quellen.

**) S. oben Röm.-spanische Gesch. Cap. 44. a. E.

mittlung dabei bitten sollte. Sylla nahm diese Gesandten, welche auf dem Wege von *) Räubern ausgeplündert worden waren, freundlich auf und bewirthete sie, bis Marius aus Gätulien zurückkam. Er ermahnte sie aber indessen, den Bocchus zu belehren, daß er sich durchaus von Sylla leiten lassen müsse. Bocchus ließ sich endlich **) bewegen, den Jugurtha zu verrathen, und schickte, scheinbar um ein neues Heer zu sammeln, Abgeordnete an seine Nachbarn, die Aethiopier, welche westwärts von den östlichen Aethiopiern, bis an den sogenannten Atlas, ein Gebirg in Mauretanien, wohnen. Zugleich aber ging er den Marius an, er möchte ihm den Sylla zu einer mündlichen Unterredung schicken. Sylla ward auch wirklich von Marius abgeordnet. Nun wurde Apsar, ***) ein Freund des Jugurtha, den Dieser zu Beobachtung Dessen, was vorfiel, bei Bocchus zurückgelassen hatte, theils von Bocchus selbst, theils von Magdalsis, †) einem Vertrauten des Bocchus, und von Cornelius, einem freigelassenen Carthager auf folgende Weise hintergangen . . . . .

*) Nach Sallust a. a. O. Cap. 103. Getulischen Räubern. Nomaden.

**) Nach langem Zögern.

***) Sallust nennt ihn Aspar. Freinsheim mit Appian Arsar.

†) Ursinus bemerkt: es sey ungewiß, ob dieß Eine Person mit dem Massagroda bei Sallust seyn. Des Cornelius erwähnt Sallust nicht. Ein neuer Beweis, daß Appian noch andere Quellen vor sich hatte.

Appian's Römisch-macedonische Geschichte.

Inhalt.

1. Philippus sinnt ohne Veranlassung auf Krieg gegen die Römer und verbindet sich mit Hannibal. Die beiderseitigen Gesandten werden von den Römern aufgefangen. Angriff des Philippus auf Corcyra. 2. Vergebliche Vermittlungsversuche von Ptolemäus und Anderen, den Krieg zwischen Philippus und den Aetoliern beizulegen. Die Römer unterstützen die Aetolier. Friede zwischen Philippus und den Aetoliern, zuletzt auch zwischen Philippus und den Römern. 3. Angriff des Philippus auf Samos, Chios, Pergamus, Athen. Seine Verbindung mit Antiochus. Gesandte der Römer mit ernstlicher Weisung, die Philippus höhnisch beantwortet. Friedensbruch. 4. Ein Hirte zeigt dem Römischen Heere den Weg. 5. Versuch, die Achaier auf die Seite der Römer zu ziehen. Die Mehrzahl erklärt sich für den Philippus. 6. Zusammenkunft des Flamininus und Philippus. Gesandtschaft nach Rom. Fruchtlose Verhandlungen. Neue Kriegsrüstungen. 7. Philippus schickt Gesandte zu Friedensunterhandlungen. Erklärungen der Bundesgenossen. Gegenerklärung des Flamininus. Friedensbedingungen. Waffenstillstand. Der Senat verschärft die Friedensbedingungen des Flamininus. Friedensabschluß. Die Griechen werden bei den Isthmischen Spielen für frei erklärt. Wesentliche Dienste, welche Philippus den Römern im Kriege gegen den Antiochus leistet. Philippus wird zu Rom angeklagt und von seinem Sohne Demetrius vertheidiget. Die Entscheidung des Senates erbittert den Philippus. Seine heimliche Rüstung zu neuem Kriege gegen die Römer. 8. Ermordung Römischer Schiffsmannschaft. 9. Das schnelle Emporkommen des

Perseus beunruhiget die Römer. König Eumenes nährt durch erhobene Klagen in Rom ihren Argwohn. Der Senat beschließt heimlich den Krieg gegen ihn. Perseus sucht sich vergeblich durch eine eigene Gesandtschaft zu rechtfertigen. Theilnahme der Rhodier an des Perseus Angelegenheiten. Anschlag auf des Eumenes Leben. Die Römer schicken Gesandte gegen den Perseus bei allen befreundeten Königen herum. Perseus fordert Erklärung darüber. Vertheidigungsrede seines Gesandten. Offene Kriegserklärung der Römer. Die Gesandten und alle Macedonier müssen plötzlich Rom und Italien räumen. 10. Friedensanträge des Perseus nach einem Siege, von Crassus verworfen. 11. Beide Heere sammeln Lebensmittel. 12. Quintus Marcius Philippus. 13. Perseus im Bade überfallen. 14. Grausamkeit des Perseus gegen seine eigenen Leute. Er verliert Muth und Besonnenheit. 15. Wankelmuth der Rhodier. Friedensvermittlungsversuche. 16. Genthius von Perseus zum Einfall in Illyrien erkauft und betrogen. Perseus versucht den Eumenes zu gewinnen und macht ihn den Römern verdächtig. Der Geiz des Perseus gegen die Geten macht, daß diese wieder heimziehen. Unthätigkeit Desselben bei Phila. 17. Paulus Aemilius, Seine Rede an das Volk über sein Glück und sein persönliches Unglück als Vater. Sein Tod.

Auszüge und Bruchstücke
aus dem neunten Buche
der Römischen Geschichten Appian's von Alexandrien.

Römisch-macedonische Geschichte.

Neunzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

1. In die Angelegenheiten des Philippus, Königes von Macedonien, welcher gegen Rom sich rüstete, hatten sich die Römer durchaus keine Einmischung erlaubt. Ja sie hatten um so weniger auch nur an ihn gedacht, als Italien damals gerade mit Hannibal, dem Heerführer der Carthager, zu kämpfen hatte, und als sie selbst mit großen Heeren in Libyen, Iberien und vor Carthago standen, während sie zugleich Sicilien zu beruhigen hatten.

J. d. St. 559. Vor Chr. Geb. 213.

Gleichwohl schickte dieser Philippus aus bloßer Vergrößerungssucht, ohne Veranlassung von Seiten der Römer, an den Hannibal nach Italien eine Gesandtschaft, an deren Spitze Xenophanes stand, und versprach demselben Theilnahme an dem Kampfe gegen Italien, wenn Hannibal dagegen seinen Plan zu Unterwerfung Griechenlands unterstützen würde. *) Hannibal ging darauf ein und beschwor

---

*) Man vergl. Livius XXIII, 33. wo die Sache ausführlicher erzählt ist. Florus II, 7.

den Vertrag, worauf er eine Gegengesandtschaft abordnete, um auch dem Philippus einen Eid abnehmen zu lassen. Aber ein Römischer Dreiruderer bemächtigte sich der beiderseitigen Gesandtschaften auf ihrer Rückfahrt, und führte sie nach Rom. Dieß erbitterte den Philippus so sehr, daß er Corcyra, *) eine mit den Römern verbündete Insel angriff.

Zwanzigster Auszug aus ebendemselben Werke.

J. d. St. 546 ꝛc. Vor. Chr. Geb. 206 ꝛc.

2. Ptolemäus, König von Aegypten, und außer ihm die Bewohner von Chios und Mitylene, und Amynander, König der Athamanen, schickten zweimal Gesandte **) zu den Städte-Versammlungen, welche die Aetolier zu Berathungen zusammenberufen hatten. Sie wollten hier die Zwistigkeiten zwischen den Römern und Aetoliern einer- und dem Philippus andererseits beilegen. Allein Sulpicius ***) erklärte, er habe keine Vollmacht zu einem Friedensschlusse und berichtete zugleich heimlich an den Senat: „der Vortheil der Römer erheische es, daß die Aetolier den Krieg gegen Philippus fortsetzen.“ Auf Dieses verhinderte der Senat den Friedensabschluß und schickte den Aetoliern zehentausend Mann Fußvolks und tausend Reiter zu Hülfe. Von Diesen unterstützt nahmen die Aetolier Am-

*) Die Jonische Insel Corfu.

**) Livius erzählt davon XXVII, 30. nennt aber dort statt der Gesandten von Mitylene, die von Rhodus und Athen.

***) Publius Sulpicius Galba, welcher nach seinem ersten Consulate Macedonien zur Provinz erhielt und mehrere Jahre in Macedonien und Griechenland blieb. Livius XXVI, 22. XXVII, 7.

bracia *) ein, welches aber nicht lange nach deren Abfahrt von Philippus wieder erobert wurde. Nun kamen die Gesandten abermals zusammen und führten jetzt vielfache, laute Beschwerde darüber, daß Philippus und die Aetolier durch ihre Mißhelligkeiten Veranlassung zu der allmähligen Unterwerfung der Griechen unter die Despotie der Römer geben, indem sie Letztere gewöhnen, alle Augenblicke einen Versuch gegen Griechenland zu machen. Sulpicius erhob sich, um eine Gegenerklärung zu machen, konnte aber vor der Menge nicht zum Worte kommen, indem Alle zusammenschrieen, es sey wahr, was die Gesandten sagen.

J. d. St. 549. Vor Chr. Geb. 203.

Endlich machten die Aetolier, zuerst auf eigene Faust, und ohne die Römer, Frieden mit dem Philippus. Bald darauf kamen auch von Philippus und von dem Römischen Heerführer Abgeordnete nach Rom, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Es kam ein Friede zwischen den Römern und dem Philippus zu Stande, worin festgesetzt wurde, daß kein Theil die Freunde des Anderen beeinträchtigen solle. So endete der erste Kampfs-Versuch **) des Philippus und

*) Stadt in Epirus. Diese Römische Hülfsmacht kam nach Livius XXIX, 12. unter dem Nachfolger des Sulpicius, Publius Sempronius, aber zu spät, nachdem die Aetolier bereits Frieden mit dem Philippus geschlossen hatten, weil sie sich von den Römern verlassen glaubten. S. auch Appian unten.

**) So nennt Arrian die ersten Zwistigkeiten zwischen den Römern und dem Philippus. Das was insgemein der „Macedonische Krieg" genannt wird, nennt er unten (7.) den zweiten Krieg der Römer mit dem Philippus.

der Römer gegeneinander. Man sah aber wohl, daß keiner von beiden Theilen diesen Frieden mit redlicher Gesinnung oder auf eine längere Dauer geschlossen habe.

Einundzwanzigster Auszug aus dem nämlichen Werke.

J. d. St. 554. Vor Chr. Geb. 198.

3. Nicht lange nachher gebot Philippus den ihm untergebenen Küstenbewohnern die Ausrüstung einer Flotte, mit welcher er Samos und Chios eroberte, auch einen Theil von dem Gebiete des Attalus verheerte. Sogar auf Pergamus *) selbst ward ein Versuch gemacht, wobei er schonungslos mit den Tempeln und Grabmälern verfuhr. Den Rhodiern, welche doch seine Friedensvermittler gewesen waren, verheerte er ihr Peräa. **) Mit einem anderen Theile seines Heeres verwüstete er Attica und belagerte Athen, wobei er that, als ob alles Dieses die Römer gar Nichts anginge. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, Philippus und Antiochus, der König von Syrien, haben eine Uebereinkunft mit einander geschlossen, wornach Philippus dem Antiochus gegen Aegypten und gegen Cypern, wo damals der noch sehr junge Ptolemäus der Vierte, mit dem Zunamen Philopator, ***) herrschte, zu Hülfe ziehen

---

*) Residenz des mit den Römern verbündeten Königes Attalus in Mysien.

**) Nach Livius XXXII, 33. regio continentis adversus insulam, vetustae eorum ditionis.

***) Nicht gegen Ptolemäus den vierten, mit dem Beinamen Philopator, sondern gegen Ptolemäus den fünften, dessen Sohn und Nachfolger, genannt Epiphanes, wurde dieser Bund geschlossen. Polyb. III, 2. XV, 20. Justin XXX, 21.

wollte, Antiochus dagegen den Angriff des Philippus auf Cyrene, die Cycladischen Inseln und Jonien unterstützen sollte. Von diesem Gerüchte, welches allgemeine Bestürzung verbreitete, erstatteten zuerst die Rhodier den Römern Bericht. Hernach kamen Gesandte der Athener, welche sich über den Philippus wegen der Belagerung ihrer Stadt beschwerten. Endlich beklagten sich auch die anderen Sinnes gewordenen Aetolier über die erfahrene Treulosigkeit des Königes, und verlangten wieder unter die Bundesgenossen der Römer aufgenommen zu werden. Die Römer verwiesen den Aetoliern ihren vor Kurzem bewiesenen Wankelmuth und schickten Gesandte an die Könige mit dem Bedeuten:

Nur dieser Epiphanes war damals „noch sehr jung" wie Appian selbst oben sagt, denn er folgte seinem im J. d. St. 551. verstorbenen Vater als vier- oder fünfjähriger Knabe auf dem Throne nach. Uebrigens wird dieser nämliche Epiphanes unten Röm.-syrische Gesch. Cap. 2. wieder Philopator genannt. Da nicht wohl anzunehmen ist, daß Appian, ein geborener Alexandrier und ein Mann von so hohem Range, in der Geschichte seines eigenen Vaterlandes so unwissend gewesen sey, so rührt wohl dieser Beisatz, so wie der im Cap. 2 der Röm.-syrischen Geschichte, von einem Abschreiber her, weil Appian den Beinamen, wie auch Polyb. Livius und Justin. weggelassen hatte. Oder mochte dieser Ptolemäus auch früher, ehe er ἐπιφανης wurde, unter den Aegyptiern anfangs, wie sein Vater, Philopator genannt worden seyn, wie es auch zwei Ptolemäer gibt, welche Evergetes und zwei, welche Soter heissen. Zu Abänderung der Zahl „der fünfte" in „der vierte" mochte der Irrthum, welcher in Philopator zu seyn schien, Veranlassung gegeben haben.

Antiochus dürfe Aegypten nicht angreifen. Eben so wenig solle sich Philippus irgend eine Beleidigung gegen die Rhodier, oder Athener, oder den Attalus, oder sonst einen Freund der Römer erlauben. Philippus erwiederte diesen Abgeordneten: „die Römer werden wohl daran thun, wenn sie den Frieden hielten, den sie mit ihm geschlossen hätten." Dieß war die Loosung zu Aufhebung des Friedensvertrags, und alsbald eilte ein Römisches Heer nach Griechenland, befehliget zu Lande von Publius [Sulpicius], zur See von Lucius [Apustius]. *)

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 556. Vor Chr. Geb. 196.]

4. Ein Hirte versprach [dem Titus Quinctius] er wolle das Heer, wenn es leicht gerüstet ziehe, innerhalb drei Tagen auf einem unbetretenen Wege hinführen. **)

Zweiundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

3. Lucius Quinctius ***) schickte Gesandte an die Bundesversammlung der Achaier, um diese gemeinschaftlich mit den Athenern und Rhodiern zu bearbeiten, daß sie die Partei des Philippus, welcher sie gegen die Bundesge-

---

*) Vergl. Livius XXX, 14. 27.

**) Ist wohl das Nämliche, was Livius XXX, 11. erzählt. Vergl. Plutarch im Leben des Flamininus.

***) Lucius Quinctius Flamininus, ein Bruder des unten erwähnten Titus Quinctius Flamininus, den er als Flottenbefehlshaber begleitete. Livius XXXII, 16. Vergl. über die Sache Zonaras IX, 16. Livius XXXII, 19—23.

nossen zu Hülfe rief, *) verlassen und auf die ihrige übertreten sollten. Beunruhiget durch einen einheimischen und Nachbar-König von Nabis, dem Herren von Lacedämon, waren sie in ihren Meinungen getheilt und verlegen. Endlich aber ergriff doch die Mehrzahl die Partei des Philippus und gab ihre Abneigung gegen die Römer zu erkennen, weil sich deren [voriger] Heerführer Sulpicius einige Gesetzwidrigkeiten gegen Griechenland erlaubt hatte. Als die Römischgesinnten ihre Sache mit Gewalt durchsetzen wollten, verließen die Meisten im Unwillen die Versammlung. Die Zurückgebliebenen mußten nun als die Minderzahl der Gewalt weichen und ein Bündniß mit Lucius abschließen, worauf sie ihm alsbald vor Corinth folgten und Belagerungsgeräthe mitnahmen.

Dreiundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

J. d. St. 557. Vor Chr. Geb. 195.

6. Flamininus **) kam abermals mit dem Philippus zu einer Besprechung zusammen, und zwar an dem Meerbusen von Malea. Hier beschwerten sich die Rhodier, ***)

---

*) Nach Ursinus ἀιτῶντος. Schweighäuser möchte es auf die Gesandte beziehen und ἀιτῶντες lesen, so daß die Bundesgenossen die Macedonier wären.

**) Andere, und auch Appian anderswo: Flaminius. Nach Pighius und Sigonius stand auf den Capitolinischen Steinen Flamininus. Ueber diese Gesch. vergl. Liv. XXX. 32. 33.

***) Nach Schweighäusers Verbesserung das Ῥωμαίων. Vergl. Polyb. XVII, 2.

die Aetolier und Amynander, König der Athamanen, über den Philippus, worauf Flamininus von ihm verlangte, er solle seine Besatzungen aus Phocis zurückziehen und beide Theile sollten alsdann Gesandte nach Rom schicken. Nachdem Letzteres geschehen war, so verlangten die Griechen vor dem Senate zu Rom, Philippus solle jene drei Besatzungen aus Griechenland zurückziehen, welche er selbst „die Fesseln Griechenlands" *) nannte. Die eine davon lag in Chalcis, den Böotiern, Euböern und Locriern auf dem Nacken; die andere zu Corinth, wo sie gleichsam den Schlüssel zum Peloponnes hatte; die dritte zu Demetrias, wo sie die Aetolier und Magnesier beobachtete. Der Senat fragte hierauf die Gesandten des Philippus: „was der König in Betreff dieser Besatzungen gesonnen sey?" Als sie erwiederten, sie wissen Das nicht, so ertheilte er ihnen den Bescheid: „Flamininus werde in der Sache den Ausspruch thun und handeln, wie er es für angemessen erachte." Hiermit verließen die Gesandten Rom wieder. Wie jedoch Flamininus und Philippus in keinem Stücke mit einander eins werden konnten, rüsteten sie sich aufs Neue zum Kriege.

Vierundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

7. Nachdem Philippus abermals **) geschlagen wor-

---

*) Vergl. Livius XXXII, 17. Polyb. XVII, 11. Plutarch im Leben des Flamininus.

**) Bei Cynoskephalä oder den Hundsköpfen. S. Liv. XXXIII, 7 — 10. Plut. im Leben des Flamininus.

***) Vergl. Liv. XXXIII, 11. wo auch der sogleich berührte Zusammenkunftsort näher bezeichnet ist.

den war, schickte er Herolde mit Friedensvorschlägen an den Flamininus. Dieser verstand sich wiederholt zu einer persönlichen Zusammenkunft, so mißvergnügt die Aetolier auch darüber waren, und trotz Dem, daß sie ihn der Bestechlichkeit beschuldigten und ihm allzugroße Wankelmüthigkeit vorwarfen. Nach seiner Ansicht lag es nämlich weder im Vortheile der Römer, noch der Griechen, daß Philippus ganz vertilgt werde und die Aetolier alsdann mit ihrer Gewaltthätigkeit emporkommen. *) Vielleicht war es auch das Unerwartete des Sieges, was ihn bestimmte, sich damit zu begnügen. Nachdem er den Ort der Zusammenkunft mit Philippus festgesetzt hatte, forderte er seine Bundesgenossen auf, zuvor noch ihre Meinung der Reihe der Städte nach auszusprechen. Die Erklärung der Uebrigen fiel sehr milde aus, denn der Unfall, welcher dem Philippus begegnet war, hatte sie mit [neuem] Mißtrauen gegen die Wandelbarkeit des Glückes erfüllt, und sie betrachteten diesen Unfall nicht als eine Folge von Schwäche, sondern vom Zusammentreffen widriger Verhältnisse. Der Vorstand **) der Aetolier dagegen, Alexander, äußerte: „Flamininus übersehe, daß von keinem Vortheile der Römer oder der Griechen eher die Rede seyn könne, bis die Herrschaft des Philippus vernichtet sey." Ihm erwiederte Flamininus: „und Alexander

*) Vergl. Liv. XXXIII, 11. wo auch der sogleich berührte Zusammenkunftsort näher bezeichnet ist: ad fauces, quae ferunt in Tempe.

**) Präsident, πρόεδρος, erstes Senatsglied. Livius und Plutarch nennen diesen Namen nicht.

übersehe, was Römerart und Sitte sey. Noch nie haben Römer einen Feind gleich das erstemal vertilgt, wohl aber schon vieler Beleidiger, wie erst vor Kurzem der Carthager, geschont, ihnen das Ihrige zurückgegeben und sie aus Beleidigern zu Freunden gemacht. Auch übersiehst du, fuhr er fort, daß viele barbarische Völker, welche um Macedonien herum liegen, Griechenland leicht überschwemmen würden, wenn man die Könige der Macedonier vernichten wollte. Meine Meinung geht deßwegen dahin, daß man das Reich der Macedonier bestehen lassen solle, damit sie eure Vorkämpfer gegen die Barbaren bleiben. Dem Philippus wäre dagegen zu bedeuten, daß er den Griechen die früher verweigerten Plätze abzutreten, den Römern zweihundert Talente *) Kriegskosten zu bezahlen und die bedeutendsten Personen, worunter seinen eigenen Sohn Demetrius, als Geissel zu stellen habe. Bis die Genehmigung des Senates einlauft, soll ein viermonatlicher Waffenstillstand bewilliget seyn."

J. d. St. 558. Vor Chr. Geb. 194.

Philippus ließ sich alle diese Bedingungen gefallen. Der Senat aber bestätigte zwar im Allgemeinen auf erhaltenen Bericht diesen Frieden, fand jedoch die Bestimmungen des Flamininus zu unbedeutend und leicht, weßwegen Folgendes vorgeschrieben wurde:

„Alle Griechischen Städte, welche unter der Botmäßigkeit des Philippus gestanden, sollen frei seyn, und Philippus soll seine Besatzungen aus denselben noch vor den be-

*) Nach Wurm nicht ganz 49000 fl.

vorstehenden Isthmischen Spielen zurückziehen. Der König soll alle seine Schiffe bis auf ein einziges sechsrudriges und fünf bedeckte Fahrzeuge *) dem Flamininus übergeben; den Römern fünfhundert Talente Silbers sogleich, fünfhundert weitere **) innerhalb zehen Jahren bezahlen und zwar jedes Jahr die betreffende Summe nach Rom schicken. Endlich seyen alle Kriegsgefangene und Ueberläufer zurückzugeben.“ Auch diese vom Senate hinzugesetzten Bedingungen alle ließ sich Philippus gefallen, zum deutlichsten Beweise, daß sie Flamininus gar zu niedrig gestellt hatte. Nun wurden, der Gewohnheit der Römer nach beendigten Kriegen gemäß, zehen Männer als Räthe ***) zu dem Flamininus geschickt, mit welchen er gemeinsame Anordnungen in Betreff der Eroberungen machen sollte. Nach Beendigung dieses gemeinschaftlichen Geschäftes reiste Flamininus persönlich zu den gerade Statt findenden Isthmischen Spielen, ließ, als die Rennbahn von Menschen wimmelte, mit der Trompete Stille gebieten und durch einen Herold öffentlich ausrufen:

„Das Römische Volk und der Senat und Flamininus, der Heerführer der Römer, erklären, nach glücklicher Been-

*) Nach Polyb. Gesch. IX. bis auf fünf kleinere und ein sechszehnrudriges. Livius XXX. alle bedeckte [Kriegs-] Schiffe, sogar ein sechszehenrudriges. Plutarch im Flamin. bis auf zehen.

**) Nach Wurm zusammen nicht ganz 2,450,000 fl. Livius führt übrigens XXXIII, 30. noch mehrere Bedingungen an.

***) Vergl. oben Röm.-spanische Gesch. Cap. 78. Polyb. Geschichte VII. Livius XXXIII, 24.

digung des Krieges gegen die Macedonier und den König Philippus, Griechenland für frei, so daß es ohne fremde Besatzungen, ohne Abgaben [an Fremde], nur seinen eigenen Gebräuchen und Gesetzen zu folgen berechtiget ist.“ *)

Vielfaches Freudengeschrei erhob sich bei dieser Verkündigung und ein höchst fröhliches Getümmel, indem immer wieder neue Gruppen den Herold zu sich hinwiesen, daß er auch bei ihnen den Ruf wiederhole. Dem Feldherrn wurden Kränze und Bänder zugeworfen und die Errichtung von Ehrensäulen in den Städten umher beschlossen. Hierauf schickten sie Gesandte mit goldenen Kränzen [Kronen] auf's Capitolium, um den Römern ihren Dank zu bezeugen, von denen sie sofort in die Liste der Bundesgenossen eingezeichnet wurden. Einen solchen Ausgang nahm dieser zweite Krieg zwischen den Römern und dem Philippus.

J. d. St. 564. Vor Chr. Geb. 188.

Nicht lange nachher leistete Philippus den Römern sogar bewaffneten Beistand in Griechenland gegen den König Antiochus. **) Als sie gegen diesen Mann einen Zug nach Asien hinüber durch Thracien und Macedonien, auf einer beschwerlichen Straße unternahmen, begleitete er sie, lieferte ihnen auf eigene Kosten Lebensmittel, ließ mit großem Aufwande Wege machen; Brücken über schwierige Fluß-

*) Man findet dieses Proclama auch, jedoch mit etwas anderen Worten, bei Polyb. Gesch. VII, 32. Livius XXXIII, 32. und Plutarch im Flamininn. Kaiser Nero's Nachäffung dieser Scene erzählt Sueton im Leben des Nero.

**) Vergl. unten Römisch-syrische Geschichte Cap. 16. 23. und Livius XXXVII, 7.

stellen schlagen, und zerstreute die andringenden Thracier, bis er sie an den Hellespont gebracht hatte. Zum Danke dafür schickte ihm der Senat seinen noch als Geissel zu Rom befindlichen Sohn Demetrius zurück und erließ ihm das Geld, das er noch schuldig war. *) Uebrigens nahmen die gedachten Thracier den Römern bei ihrer Rückkehr von dem Siege über den Antiochus, wo Philippus nicht mehr bei ihnen war, die Beute ab und tödteten ihnen viele Leute, zum augenscheinlichen Beweise, wie viel ihnen Philippus bei ihrem Einzuge genüzt hatte.

J. d. St. 571. Vor Chr. Geb. 181.

Nach Beendigung des . . . . . **) [Krieges gegen den Antiochus] beschwerten sich Viele [Griechen] über den Philippus, theils daß er sich Ungerechtigkeiten gegen sie erlaube, theils daß er den Verfügungen des Flamininus, welche dieser bei Ordnung der Griechischen Angelegenheiten getroffen, nicht nachkomme. Zu Entkräftung dieser Beschuldigungen kam Demetrius in seines Vaters Namen nach Rom, wo er seit den früheren Zeiten seines Aufenthalts als Geissel sehr beliebt war. Da er zugleich dem Senate von Flamininus dringend empfohlen wurde, so erlaubte

*) Etwa noch 200 Talente und nicht den größten Theil, wie Plutarch sagt. Denn 500 Talente mußte er sogleich bezahlen. An der zweiten Hälfte hatte er schon 6 Jahre lang Raten bezahlt.

**) Lücke im Text. Ergänzt von Schweighäuser. Ueber die Geschichte selbst s. m. Polyb. Gesch. XLVI. und Liv. XXXIX, 35. 47. f.

Dieser ihm als einem noch jungen, verlegenen*) Manne, die Dankschrift seines Vaters vorzulesen. In dieser Schrift, welche der Anklage Punkt für Punkt folgte, war gezeigt, daß Mehreres bereits vollzogen sey, Anderes noch vollzogen werden werde, so unbillig auch die Verfügung sey; ein Beisatz, welcher ausdrücklich bei vielen Punkten gemacht war. Der Senat scheute sich in Betracht seiner neuerdings bewiesenen Dienstfertigkeit auf dem Zuge gegen den Antiochus eine andere Erklärung als die zu geben: „er verzeihe dem Philippus" jedoch mit dem Zusatze: „aus Rücksicht für den Demetrius." Dieß betrübte und beleidigte den Philippus um so mehr, als er den Römern nach ihrem eigenen Geständnisse in dem Kriege gegen den Antiochus sehr nützlich geworden war, während er ihnen offenbar sehr schädlich hätte werden können, wenn er den Bitten des Königes entsprochen und gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht hätte. Er hatte sich Großes von diesen geleisteten Diensten versprochen und — sah sich jetzt dafür beargwohnt, angeklagt, statt eines Dankes blos der „der Verzeihung" gewürdiget und auch das blos „aus Rücksicht für den Demetrius!" Noch verbarg er jedoch Diesen seinen Unmuth. Wie aber die Römer vollends bei einer Rechtssache mehreres Eigenthum des Philippus dem Eumenes zusprachen, um den Philippus immer mehr zu schwächen, da fing er an, sich ingeheim zum Kriege zu rüsten.

---

*) Demetrius sollte auf die gegen seinen Vater vorgebrachten Klagen mündlich antworten, was ihn als schüchternen, minder geübten jungen Mann in große Verlegenheit setzte. S. Livius XXXIX, 47.

Aus dem Suidas.

8. Philippus ließ die Schiffsmannschaft niedermachen, damit die Römer nicht sagen könnten, die Macht der Macedonier sey vernichtet. *)

Fünfundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

J. d. St. 582. Vor Chr. Geb. 170.

9. 1) Die Römer sahen dem schnellen Emporkommen des Perseus **) mit scheelen Augen zu. Besonders unangenehm war ihnen seine Freundschaft und gute Nachbarschaft mit den Griechen, bei welchen Römische Heerführer die Römer verhaßt gemacht hatten. Auch beunruhigte sie der Bericht, der an die Bastarner abgeschickten Gesandten, welche erzählten: sie haben Macedonien stark befestiget gefunden und nebst einer zureichenden Kriegsausrüstung eine wohlgeübte junge Mannschaft gesehen. Perseus wollte ihnen, als er Kunde davon bekam, diesen Verdacht durch eigene Gesandte benehmen. Allein um die nämliche Zeit kam auch Eumenes ***) nach Rom, der König von demjenigen Theile Asiens, welcher um Pergamus herumliegt. Dieser fürchtete den Perseus als alter Feind seines Vaters Philippus, begab sich deßwegen in die Versammlung des Senates und erhob hier öffentliche Klage gegen den König: „Perseus sey den Römern von jeher abhold gewesen, darum habe er

*) Der Inhalt dieses Bruchstückes scheint in die letzten Zeiten des Philippus zu gehören.

**) Aelterer Sohn und Nachfolger des Philippus.

***) Ausführlicher hiervon Livius XLII, 11 ꝛc.

auch seinen Bruder [Demetrius] *) wegen dessen vertrauteren Verhältnisses zu denselben aus dem Wege geräumt. Er habe immer thätigen Antheil an den großen Rüstungen seines Vaters Philippus gegen Rom genommen. Nachdem er auf den Thron gekommen, seyen diese nicht nur nicht eingestellt, sondern sogar noch weiter ausgedehnt worden. Griechenland suche er sich auf alle erdenkliche Weise verbindlich zu machen, indem er mit den Byzantinern, Aetoliern und Böotiern Bündnisse geschlossen habe. Auch Thracien, diesen wichtigen Waffenplatz, habe er besetzt und die Uneinigkeit der Thessalier und Perrhäber unter einander, als sie eben im Begriffe standen, Gesandte nach Rom zu schicken, sey sein Werk. Und von euren Freunden und Verbündeten, fuhr er fort, hat er den Etnen, den Abrupolis, **) vom Throne gestoßen, den Anderen, den Arthetaurus, Großherrn [Dynasten] von Illyrien, meuchelmörderisch umbringen lassen und den Mördern eine Freistatte bei sich gewährt." Auch wegen seiner Verschwägerung mit zwei Königen ***) suchte er ihn zu verdächtigen und darüber, daß die Heimführung der Bräute in Begleitung der ganzen Rhodischen Flotte geschehen sey. Ja er machte ihm sogar seine Thätigkeit und seine nüchterne Lebensweise bei einer Jugend, wie die sei-

---

*) S. oben Bruchst. 7. Ueber die Ermordung des Demetrius vergl Livius XL, 24.

**) König der Sapäer in Thracien.

***) Erläutert durch Livius XLII, 12. Er nahm die Tochter des Seleucus, Laodice die ihm angeboten ward, und gab dem Prusias auf dringendes Bitten seine eigene Schwester. Vergl. Polyb. Gesandt. LX.

nige *) zum Vorwurf, und daß er sich so schnell und in so kurzer Zeit die Liebe und die Bewunderung so vieler Menschen erworben hätte. Eumenes ließ überhaupt Nichts unversucht, mehr um die Römer mit Eifersucht, Neid und Argwohn gegen den Perseus zu erfüllen, als um seine Anklagen zu beweisen, wobei er dem Senate rieth, sich vor einem so jungen, geachteten Feind und Nachbar wohl in Acht zu nehmen.

2) Der Senat beschloß hierauf Krieg gegen den Perseus. Der wahre Grund, welcher ihn hierzu bestimmte, war der, daß er keinen so besonnenen, gebildeten, gegen Jedermann gefälligen, auf Einmal emporgekommenen, und von seinem Vater her gegen die Römer feindlich gesinnten König zur Seite haben mochte. Zum äusseren Vorwande aber mußten die Klagen dienen, welche Eumenes vorgebracht hatte. Uebrigens blieb dieser Beschluß vorerst noch in Rom selbst ein Geheimniß, und wenn gleich Harpalus, der Abgeordnete des Perseus, welcher den Eumenes widerlegen sollte, so wenig als ein Gesandter der Rhodier **) während der Anwesenheit des Königes Gehör finden konnte, um, wie sie wünschten, sich dem Eumenes persönlich gegenüber zu stellen, so wurden sie doch nach dessen Abreise vor-

*) Doch war er nach Livius XL, 6. noch bei Lebzeiten seines Vaters Philippus dreissig Jahre alt.

**) Nach Livius XLII, 14. Satyrus genannt. Livius erzählt hier übrigens, daß sie dem Könige gegenüber gestellt worden seyen. Nach Appian's Darstellung dagegen ist die Empfindlichkeit und Heftigkeit des Harpalus (ferocia nach Livius) erklärbarer.

gelassen. Die Gesandten, schon empfindlich über das frühere Verfahren gegen sie, äusserten sich jetzt um so freimüthiger und erbitterten dadurch die Römer, deren Beschluß ohnehin bereits feststand, noch mehr gegen den Perseus und die Rhodier. Indessen tadelten auch Viele vom Senate den Eumenes, daß sein Neid und seine Furcht sie in einen so bedeutenden Krieg verwickle. Und die Rhodier nahmen unter allen feierlichen Gesandtschaften, welche zu ihrem Sommerfeste *) kamen, nur die des Eumenes nicht an. Ja es geschah sogar von vier hinter einer Mauer versteckten Männern ein meuchlerischer Angriff auf seine eigene Person, als er, auf seiner Rückreise nach Asien, von Cirrha **) nach Delphi hinaufwanderte, um zu opfern.

Dieß und noch einiges Andere gab den Römern Vorwand zu der Kriegserklärung gegen den Perseus, gleich als ob der Krieg nicht vorher schon beschlossen gewesen wäre. Und nun schickten sie Gesandte bei allen ihnen befreundeten Königen herum, bei Eumenes, Antiochus, Ariarathes, Ma-

---

*) Daß die Insel Rhodus der Sonne geheiligt war und die Rhodier vor anderen die Sonne verehrten, ist bekannt. Vergl. Diodor von Sicil. V, 56. Ueber dergleichen feierliche Gesandtschaften s. Plato im Phädon Cap. 1. und Xenophons Memorab. IV, 8. 2.

**) Ein Städtchen in Phocis nicht weit von Delphi. Livius nennt den Perseus als Urheber dieses Angriffs. Eumenes sey mit zwei großen Steinen hart getroffen worden und unmächtig niedergestürzt. Die Mörder haben sich, in der Meinung, er sey todt, davon gemacht. Der König aber habe sich wieder erholt.

finissa und Ptolemäus, dem Beherrscher Aegyptens. Andere Abgeordnete gingen nach Griechenland, Thessalien, Epirus, Acarnanien und auf die Inseln, um deren so viele, als möglich wäre, auf die Römische Seite zu ziehen; ein Umstand, welcher die Griechen am meisten beunruhigte. Denn so gewogen sie dem Perseus als einem Griechenfreunde waren, so sahen sich doch Mehrere dadurch gezwungen, mit den Römern Bündnisse einzugehen.

J. d. St. 585. Vor Chr. Geb. 169.

3) Auf die Kunde hiervon schickte Perseus Gesandte nach Rom: „es sey ihm räthselhaft und er müße fragen, was er den Römern gethan, daß sie die Verträge mit ihm vergessen und gegen ihn, als ihren Freund, Gesandte herumschicken? Haben sie ihm je einen Vorwurf zu machen, so wäre es doch ziemlicher, die Sache durch Zwiesprache beizulegen.“ Nun rückte der Senat mit den Beschuldigungen hervor, die er aus dem Munde des Eumenes hatte, und mit den Unbilden, welche Dieser erfahren hätte. Besonders aber hob er heraus, daß Perseus Thracien besetzt habe, und daß er ein Heer mit einer Kriegsrüstung halte, wie sie kein Mann von friedlichen Absichten besitze. Auf Dieses schickte Perseus eine abermalige Gesandtschaft nach Rom, welche bei ihrer Einführung in den Senat sich folgendermaßen aussprach: „Wer Vorwände zum Kriege sucht, ihr Römer! der findet freilich überall welche. Wenn ihr aber wirklich so große Achtung für die Verträge habt, als ihr euch das Ansehen geben wollet, was hat euch denn Perseus gethan, daß ihr den Krieg mit ihm vorziehet? Doch wohl nicht, weil er ein Heer und eine Kriegsrüstung besitzt? — Nun,

diese hat er ja nicht gegen euch, und ihr verbietet doch auch anderen Königen ihren Besitz nicht. Zudem liegt nichts Unrechtes darin, wenn er sich gegen die seiner Herrschaft unterworfenen Völker und gegen die Nachbarn und allenfalls auch gegen Angriffe von außenher sicher stellt. Was Euch betrifft, Römische Männer! so hat er ja eine Friedensgesandtschaft an euch gesendet und erst vor Kurzem die Verträge mit Euch erneuert. „Aber — er hat den Abrupolis vom Throne gestoßen." *) Ja; weil er uns in unserem Eigenthume anfiel, hat er sich gegen ihn vertheidiget. Und davon hat Perseus euch selbst die Anzeige gemacht und es war Dieses schon vorüber, als ihr die Verträge mit ihm erneuertet. Aber freilich hatte ihn Eumenes damals noch nicht verleumdet. Der Vorfall mit Abrupolis ist also älter als die Vertragserneuerung, und ihr selbst erkanntet bei dieser Erneuerung das Verfahren des Perseus für ein rechtmäßiges. Die Doloper — ja die hat er angegriffen. **) Aber

*) Ein Einwurf, den sich der Gesandte, im Sinne der Römer, selbst macht, wie unten noch einige vorkommen. Uebrigens bemerkt Schweighäuser hier, daß bei Livius XLII, 41. ꝛc. Perseus dieses selbst in Thessalien, bei einer Unterredung mit dem Quintus Marcius Philippus sage. Die letzte Rede der Gesandten des Perseus im Senate enthält nur etliche Linien bei Livius Cap. 36; die Verschiedenheit ist leicht erklärbar, zumal da Livius selbst unten Cap. 48. sagt: *eadem* fere, quae in conloquio ab rege dicta erant, relata a legatis.

**) Die Stelle ist nicht corrupt. Das γὰρ enthält, wie oft Etwas, was hineingedacht werden muß, wie oben: „ja es ist wahr."

es sind Dieß ja seine eigenen Unterthanen und es wäre hart, wenn er euch von seinen eigenen [inneren] Angelegenheiten Rechenschaft geben müßte. Gleichwohl gibt er sie euch hiermit, zum Beweise, wie viel ihm an euch und eurer guten Meinung von ihm gelegen ist. Diese Doloper haben nämlich ihren Landvogt *) schändlich mißhandelt und ermordet. Perseus fragt nun: was würdet ihr wohl euren Untergebenen nach einem solchen Frevel thun? „Aber die Mörder des Arthetaurus haben in Macedonien Aufenthalt gefunden." Ja; nach allgemeiner Völkersitte. So nehmt ja doch auch ihr die Flüchtlinge aus anderen Ländern auf. Uebrigens hat Perseus, sobald er erfuhr, daß ihr unter Anderem auch Dieses ihm zum Vorwurfe machet, sie aus seinem ganzen Reiche öffentlich ausgewiesen. Den Byzantinern, Aetoliern und Böotiern hat er nicht gegen euch, sondern gegen Andere Hülfe gesendet. Unsere Gesandte machten euch früher die Anzeige davon, und ihr hattet Nichts dagegen einzuwenden, bis Eumenes mit seiner verläumderischen Anklage kam, wo ihr dann unseren Gesandten nicht gestattetet, sich ihm zur Widerlegung gegenüberzustellen."

4) „Ihr schreibet den Mordanschlag, welcher zu Delphi auf den Eumenes gemacht wurde, dem Perseus zu. Und doch, wie viele Griechen, wie viele Barbaren haben Gesandte gegen den Eumenes an euch geschickt, da sie ihn bei seinem eigenthümlichen Wesen Alle hassen? — Was den Errennius **) von Brundusium betrifft, so findet es gewiß

*) Praefectum. Nach Livius a. a. O. hieß er Euphranor.

**) Bei Livius XLII, 17. wo die Sache ausführlicher erzählt wird, heißt er Rannius oder Rammius.

Niemand glaublich, daß Perseus ihn, einen Römer, euren Vertrauten und Geschäftsführer, *) habe gewinnen wollen, um den Rath **) zu vergiften. Wie wenn es möglich gewesen wäre, den ganzen Senat durch ihn zu vertilgen! Oder wie wenn die Ermordung von Einigen, ihm die Uebrigen um so geneigter hätte machen können! Offenbar hat Errennius Diejenigen belogen, welche euch zum Kriege reizten, um euch einen guten Vorwand zu verschaffen. Uebrigens hat Eumenes aus Groll und Neid und Furcht sich nicht entblödet, selbst Das dem Perseus zum Vorwurfe zu machen, daß er bei vielen Völkern beliebt und ein Freund der Griechen sey, und sich nicht der Trunkenheit und Schwelgerei ergebe, sondern nüchtern regiere. Und solche Worte konntet ihr von ihm anhören? Wahrlich dadurch machtet ihr, daß seine Verläumdung auf euch selbst zurückfiel, als ob ihr keine besonnene, gerechte und thätige Nachbarn neben euch leiden könntet. — Perseus fordert nun den Errennius und den Eumenes, und Wer sonst Lust hat [sich zu stellen], auf, die Sache vor einem eurer Richterstühle untersuchen und entscheiden zu lassen. Euch aber erinnert er an die bereitwillige Hülfe seines Vaters gegen Antiochus den Großen. Da ihr sie im Augenblicke des Bedürfnisses wohl zu schätzen wußtet, so wäre es schändlich, sie hintenher zu vergessen. Er beruft

---

*) Nach heutigem Ausdruck Agenten, oder Residenten, Consul.

**) Appian unterscheidet hier zwischen βουλη, worunter wir mit Livius die Römischen Gesandten und Feldherrn, welche hier zusammenkamen und sich wohl oft auch berathen, verstehen und zwischen συγκλητος, wie er nachher sagt, dem ganzen Senat.

sich auf die Verträge, welche ihr mit seinem Vater und mit ihm selbst geschlossen habt. Auf sie gestützt, trägt er kein Bedenken, euch zur Ehrfurcht vor den Göttern, den Zeugen eures Schwures, zu ermahnen und euch zu warnen, daß ihr keinen ungerechten Krieg gegen Freunde beginnt und ihnen ihr nachbarliches Verhältniß, ihre Nüchternheit und ihre Kriegsrüstung nicht zum Verbrechen machet. Es wäre eurer Würde zuwider, wenn ihr euch, wie dieser Eumenes, von Neid und Furcht bestimmen ließet. Von Besonnenheit dagegen würde es zeugen, wenn ihr thätige und, wie Eumenes behauptet, wohlgerüstete Nachbarn schonend behandeln wolltet."

5) Auf diese Erklärung der Gesandten gab der Senat keine Antwort, sondern die förmliche Kriegserklärung wurde jetzt öffentlich gemacht. Der Consul befahl den Gesandten, noch am nämlichen Tage die Stadt, und in den nächsten dreißig Tagen Italien zu räumen. Der nämliche Befehl wurde allen übrigen zu Rom befindlichen Fremden aus Macedonien öffentlich bekannt gemacht. *) Dieß veranlaßte sogleich nach geendigter Senatssitzung ein Getümmel und Aeußerungen des Unwillens, daß eine solche Menge von Menschen innerhalb weniger Stunden alle zugleich ausgewiesen würden. In einem so kurzen Zeitraume könnten sie ja kein Zugvieh finden und ihre Habe nicht einmal auf den eigenen Schultern wegbringen. In der Eile erreichten Manche die Herbergen nicht mehr, und übernachteten deßwegen mitten auf den Straßen. Andere warfen sich vor den

*) Hievon erwähnt Livius nichts, aber Polyb. Ges. LXVIII.

Thoren mit Weibern und Kindern auf den Boden hin. Alle möglichen Auftritte kamen vor, welche ein solcher unerwarteter Befehl nothwendig zur Folge haben mußte. Denn unerwartet mußte er ihnen kommen, da sie ihre Gesandten noch anwesend wußten.

Sechsundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

10. Nach diesem Siege *) schickte Perseus, entweder um den Crassus zu verhöhnen und zu verspotten, oder um zu versuchen, wie groß sein Muth noch sey, oder weil er der Macht und Kriegsrüstung der Römer mißtraute, oder aus irgend einem anderen Grunde **) Gesandte mit Friedensanträgen an ihn und mit dem Erbieten, Vieles zu geben, wozu sich sein Vater Philippus niemals verstanden hatte. Gerade durch Letzteres machte er sich um so verdächtiger, daß er den Crassus nur verhöhnen oder auf die Probe stellen wolle. Dieser erwiederte dem Perseus: „die Würde der Römer gestatte keinen anderen Friedensvertrag mit ihm, ausser auf die Bedingung hin, daß er Macedonien und seine eigene Person der Willkühr der Römer überlasse." Weil er sich übrigens schämte, daß die Römer zuerst angefangen haben zu fliehen, so berief er sein Heer in eine Versamm-

*) Des Perseus über die Römer in einem Reitertreffen. Vergl. Livius XLII. 59. 60. Römischer Heerführer war Publius Licinius Crassus.

**) Nach Livius a. a. O. Cap. 62. gaben ihm seine Vertraute den Rath, er solle sein Glück zu Erlangung ehrenvoller Friedensbedingungen benützen.

lung, wo er den Thessaliern das Zeugniß gab, sie haben sich als brave Männer bei diesem Unfalle gezeigt; den Aetoliern dagegen und den übrigen Griechen bürdete er fälschlich auf, sie seyen zuerst geflohen. So berichtete er denn auch nach Rom. *)

Aus dem Suidas.

11. Den Rest des Sommers brachten beide Theile mit Getreidesammeln zu. Perseus ließ auf offenem Felde dreschen, die Römer dagegen in ihrem Lager. **)

Aus Ebendemselben.

J. d. St. 585. Vor Chr. Geb. 167.

12. Er aber [Quintus Marcius Philippus] ***) griff die Arbeit zuerst an, ungeachtet er ein Greis von sechzig Jahren und ein fetter, schwerfälliger Mann war.

Aus Ebendemselben.

13. Perseus badete sich gerade zur Erholung seines Körpers, als ein Mann mit der Anzeige [von Annäherung des Feindes] zu ihm hineinrannte. Auf Dieses sprang er

---

*) Auch Schweighäuser'n scheint in τούτους ein Fehler, oder Etwas im Satze ausgelassen zu seyn. Ist τούτους richtig: „Diese schickte er dann auch nach Rom" so bezieht es sich wohl auf die fünf Aetolischen Anführer, welche nach Livius XLII, 60 zuerst geflohen seyn sollen.

**) Scheint zu Livius XLII, 64. zu gehören.

***) Vergl. Livius XLIV, 4.

aus dem Wasser und schrie: „er sey vor dem Beginne der Schlacht gefangen." *)

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 585. Vor Chr. Geb. 167.]

14. Als Perseus nach seiner Flucht wieder einigen Muth gefaßt hatte, ließ er den Nicias und Andronicus, welche zur Versenkung der Gelder und Verbrennung der Schiffe von ihm abgeordnet waren, nach glücklicher Wiedergewinnung der Schiffe und der Gelder, **) höchst ruchloser Weise hinrichten, weil er besorgte, sie möchten als Zeugen seiner schändlichen Furcht Anderen davon erzählen. Von dieser Zeit an änderte er sich so plötzlich, daß er gegen Jedermann grausam und unbeständig wurde, und daß überhaupt in seinen Handlungen nichts Gesundes, Ueberlegtes mehr zu finden war. Er, der bisher mit gutem Rathe gleich bei der Hand, und in seinen Berechnungen sehr gewandt gewesen war, der sich in Schlachten, wo er nicht aus Unerfahrenheit strauchelte, immer höchst entschlossen gezeigt hatte, bewies jetzt auf Einmal eine unerklärbare Furchtsamkeit und Unbesonnenheit, wurde mit Einemmal, nachdem das Glück ihn zu verlassen angefangen, voreilig, veränderlich und unmenschlich gegen Jedermann. Eine Bemerkung, welche bei vielen Menschen gemacht werden kann, daß sie bei

---

*) Das Nähere s. bei Livius XLIV, 4.

**) Die Gelder wurden durch Taucher wieder herausgeholt. S. Livius, der die Sache umständlicher erzählt, XLIV, 10. Auch die Taucher wurden heimlich getödtet.

fortdaurender Wandelbarkeit des Glückes ihre frühere Besonnenheit verlieren.

Siebenundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

15. Die Rhodier schickten Gesandte an den Marcius, *) um denselben ihre freudige Theilnahme an den neueren Vorfällen gegen den Perseus zu bezeugen. Marcius beauftragte diese Gesandte, die Rhodier dahin zu bringen, daß sie eigene Abgeordnete zu Beilegung des Krieges zwischen den Römern und Perseus nach Rom schickten. Die Nachricht hiervon machte die Rhodier wieder anderen Sinnes. Sie dachten, es müsse doch noch nicht so schlimm um den Perseus stehen. Denn daß Marcius dieses Ansinnen ohne Auftrag vom Senate gemacht habe, kam ihnen nicht in den Sinn. Gleichwohl hatte er nicht nur Dieses sondern auch vieles Andere auf eigene Faust gethan, weil er feigherziger Natur war. Die Rhodier schickten übrigens dessenungeachtet Gesandte nach Rom **) und eine zweite Gesandtschaft an den Marcius.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 586. Vor Chr. Geb. 166.]

16. Genthius, König der Illyrier, eines von denjenigen Völkern, welche an Macedonien angränzen, hatte

*) Es geschah dieses nach Polyb. Ges. LXXX. zu der Zeit, wo Marcius sein Lager bei Heraclea hatte und Perseus nach Livius XLIV, 9. so bestürzt durch dessen Einfall in Macedonien wurde, daß er seine Schätze in's Meer zu versenken und seine Flotte zu verbrennen befahl.

**) Hiervon Livius XLIV, 14.

dem Perseus Hülfe versprochen gegen Entrichtung von dreihundert Talenten, *) wovon er wirklich einen Theil zum Voraus empfing. Auf Dieses fiel er in denjenigen Theil Illyriens, der den Römern unterworfen war, ein und ließ die in dieser Angelegenheit zu ihm gekommenen Gesandten, Perpenna und Petilius, in Fesseln legen. Nun behielt Perseus, nachdem er Kunde davon erhalten, den Rest der Vertragssumme zurück, weil Genthius jetzt doch auch um sein selbst willen gegen die Römer zu kämpfen genöthigt wäre.

Auch an die Geten, **) welche jenseits des Isters wohnen, schickte er, und den Eumenes suchte er mit Geld zu bestechen, daß er entweder auf seine Seite übertrete, oder den Krieg beilege, oder es mit keiner von beiden Parteien halte. Er hoffte dabei, daß Eumenes, weil diese Unterhandlungen den Römern doch nicht verborgen bleiben könnten, einen seiner Vorschläge eingehen, oder daß er ihn schon durch diesen Versuch den Römern verdächtigen werde. Zum Uebertreten bezeugte Eumenes keine Lust; für die Friedensvermittlung verlangte er tausend fünfhundert Talente, für ruhiges Verhalten ***) tausend. Indessen erfuhr Perseus,

---

*) Nach Wurm über 734,000 fl. Ueber die Sache selbst vergl. Appian's Römisch-illyrische Geschichte Cap. 9. Polybius Ges. LXXXV. Livius LXIV, 27. und Plutarch im Aemil. Paulus.

**) Livius nennt sie Gallier XLIV, 26. Gallier war aber allgemeiner Name des Volkes, Geten spezieller, von den Bewohnern eines einzelnen Distrikts. Ister bekanntlich die untere Donau.

***) Parteilosigkeit, Neutralität. Die Summen betragen nach Wurm etwa 3,670,000 fl. und nicht ganz 2,450,000 fl.

daß von den Geten zehentausend Reiter und zehentausend Mann Fußvolks für ihn als Söldlinge im Anzuge seyen. Dieß machte ihn sogleich wieder übermüthiger gegen den Eumenes und er erklärte ihm: „für sein Neutralbleiben könne er ihm Nichts geben; denn Dieß würde ihnen beiden Schande bringen. Die für die Friedensvermittlung verlangte Summe aber werde er wenigstens nicht vorausbezahlen, sondern unterdessen auf Samothracien *) hinterlegen, bis der Friede im Reinen sey.“ So wankelmüthig und kleinlicht handelte jetzt dieser von den Göttern mit Blindheit geschlagene Mann. Nur Eines von Dem, was er wünschte, blieb nicht aus, nämlich daß Eumenes den Römern verdächtig wurde.

2) Nach dem Uebergange der Geten über den Ister sollten vertragsmäßig ihrem Heerführer Clölius **) tausend goldene Stater ***) bezahlt werden, jedem Reiter zehen und die Hälfte jedem Fußgänger. Das Ganze machte zusammen nicht viel über hundert und fünfzehentausend Goldstücke †) aus. Perseus ließ ihnen aber nur einige Kriegskleider und goldene Armbänder und Pferde, zu Geschenken für die Anführer bestimmt, nebst zehentausend Goldstücken zuführen. In der Nähe dieser Geten angelangt schickte er

*) Und zwar in dem Tempel dieser nahe an Thracien liegenden Insel des Aegäischen Meeres.

**) Livius nennt ihn XLIV, 26. Cloudicus, Fürsten der Gallier; Plutarch im Aemilius Paulus nennt die Völker Bastarner, welche Nachbarn der Geten und wohl auch dabei waren. Vergl. Röm.-illyrische Gesch. Cap. 4.

***) Der Attische, Persische und Macedonische Stater hatte den Werth von 20 Drachmen, zwischen 8 und 9 Gulden.

†) D. h. Stateren.

nach Clölius, um ihn zu sich einzuladen. Dieser fragte die Abgeordneten: ob sie das Geld bei sich haben? und als sie es verneinten, hieß er sie nur wieder umkehren. Perseus, den hier abermals ein böser Dämon plagte, beklagte sich bei seinen Freunden über diese Veränderlichkeit der Geten, als Zeichen ihres untreuen Wesens und stellte sich, als ob er sich nicht getraue, zwanzigtausend derselben in sein Lager aufzunehmen. Kaum zehentausend, setzte er hinzu, über die man etwa auch wenn sie Unruhen anfingen, noch Meister werden könnte. Während er Dieses gegen seine Freunde äußerte, spiegelte er den Geten wieder etwas Anderes vor und bat sich nur die Hälfte des Heeres aus, mit dem Versprechen, das bereitliegende Gold auszubezahlen zu wollen. So zeigte er sich als einem Mann voll Unbeständigkeit. Jetzt lag ihm das Gold am Herzen und kurz zuvor — hatte er es in's Meer versenken lassen. Als Clölius die neuen Abgeordneten ankommen sah, fragte er sie mit starker Stimme: ob sie das Gold mitgebracht hätten? Sie wollten etwas Anderes zu reden anfangen; er bestand aber vor allen Dingen auf einer Antwort wegen des Goldes. Und als er vernahm, daß sie es nicht bei sich haben, so würdigte er sie gar keines weiteren Gehöres mehr und führte seine Leute in die Heimath zurück. Perseus verlor somit auch dieses ebenso zahlreiche, als zur gelegenen Zeit angekommene Bundesheer. — Unverständig war auch Das von ihm, daß er von seinem Winterlager bei Phila aus, wo er mit einem großen Heere stand, keinen Streifzug nach Thessalien machte, der Hauptniederlage von den Lebensmitteln der Römer, sondern nur

eine Abtheilung nach Jonien schickte, um die dorther kommende Zufuhr abzuschneiden.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

17. Dem Paulus [Aemilius] mißgönnte ein feindseliger Dämon diese Fülle von Glück, die ihm geworden war. *) Von vier Söhnen, die er besaß, hatte er die zwei älteren, den Maximus und Scipio, in andere Familien **) an Kindesstatt gegeben. Die beiden jüngeren starben zufällig, der eine drei Tage vor seinem Triumphe, der andere fünf Tage nachher. ***) Paulus erwähnte Das sogar selbst in seiner Rede an das Volk. Der Sitte gemäß, daß die Feldherrn öffentlich von ihren Thaten reden, trat er vor die Versammlung und sprach Folgendes: „Von Brundusium sey er in Einem Tage nach Corcyra [Corfu] hinübergesegelt, von da aus innerhalb fünf Tagen nach Delphi gereist, um dem Apollo zu opfern. In den nächsten fünf Tagen in Thessalien angekommen, habe er den Oberbefehl über das Heer übernommen, fünfzehen Tage darauf den Perseus in seine Gewalt bekommen und Macedonien besetzt. Weil ihm alles Dieses so rasch hintereinander gelungen, so habe er einen Unfall für das Heer auf dessen Heimkehr besorgt. Nachdem auch das Heer glücklich zurückgekehrt war, fuhr er fort, so war

*) Seinen schnellen Sieg und den glänzenden Triumph über den Perseus, bei welchem Derselbe als Gefangener aufgeführt wurde.

**) Den einen dem Fabius Maximus, den anderen dem Sohne des Scipio Africanus.

***) Nach Livius und Plutarch umgekehrt: fünf Tage vor und drei Tage nachher.

ich wegen Eurer in Sorgen; denn der Dämon bleibt ein neidisches Wesen. Aber das Unheil brach über meinem Haupte aus; zwei Söhne starben mir auf Einmal weg. Und nun bin ich — für meine Person vom schwersten Unglück gebeugt, für Euch aber der Sorge entledigt." *) Paulus erndtete durch diese Rede allgemeine Bewunderung, zugleich aber auch Mitleiden wegen des Verlusts seiner Söhne, und beschloß selbst nicht lange nachher sein Leben.

*) Vergl. Livius XLV, 40 ꝛc. Plutarch im Leben des Aemilius Paulus und Valerius Max. V, 10. 2. Ueber den Tod des Paulus s. besonders Plutarch in dessen Lebensbeschreibung.

Appian's Römisch-illyrische Geschichte.

Inhalt.

Cap. 1. Lage und Größe des Landes. Cap. 2. Abstammung der Bewohner. Sagen aus der Vorzeit. Cap. 3. Von einzelnen Illyrischen Völkerstämmen. den Scordiskern, Triballern, Ardiäern, Autariern, Liburnern. Cap. 4. Unfälle der Autarier. Züge, glänzende Thaten und Unfälle der Celten. Ihr Sieg über die Römer. Ihr Verlust unter Marius. Cap. 5. Neue Tempelräuberei der Illyrier. Feldzug der Römer gegen sie, unter Lucius Scipio. Vertilgung der Scordisker. Cap. 6. Was die Römer

unter der Benennung Illyrien begreifen. Einleitung zum Nachfolgenden. Cap. 7. König Agron sucht sein Gebiet zu vergrößern. Issa ruft die Hülfe der Römer an. Beleidigung der Römischen Gesandten. Krieg. Agron's Gemahlin und sein Sohn, Pinnes. Verrätherei des Demetrius. Beilegung des Kriegs. Cap. 8. Belohnung und Treulosigkeit des Demetrius. Zug der Römer gegen ihn. Sein Tod. Zweiter Friede mit den Illyriern. Cap. 9. Von einzelnen Illyrischen Stämmen. Genthius verbündet sich mit Perseus. Sieg des Anicius über ihn. Seine Gefangennehmung und Abführung nach Rom. Aemilius Paulus läßt siebzig seiner Städte an Einem Tage, zu Einer Stunde plündern. Cap. 10. Einfälle der Ardeer und Palarier in das Römische Gebiet von Illyrien. Unterhandlungen; Feldzug gegen sie. Kriegerische Züge gegen die Japyder und Segestaner. Cap. 11. Zug der Römer gegen die Dalmatier unter Marcus Figulus. Anfängliches Unglück der Römer. Einäscherung von Delminium. Zug des Cäcilius Metellus nach Dalmatien und friedlicher Ausgang desselben. Cap. 12. Zwistigkeiten zwischen den Dalmatiern und Liburniern. Letztere wenden sich an Cäsar, welcher vergeblich den Dalmatiern Befehle gibt. Verlust einer Heeresabtheilung, die er gegen sie schickt. Die Illyrier vernichten auch ein zu Cäsar nach Macedonien ziehendes Heer unter Gabinius. Cap. 13. Die Bürgerkriege hindern Cäsar'n an ihrer Bestrafung. Ihre Gesandtschaft an ihn, als er sich gegen die Parther rüstet. Würdevolle Antwort Cäsars. Nach seinem Tode lehnen sie sich gegen Vatinius auf. Bei den neuen Parteizwisten unter Antonius gehen sie wieder ungestraft aus. Cap. 14. Von den Päoniern [Römisch Pannoniern]. Lage ihres Landes. Namen. Warum sie zu den Illyriern gehören. Ihre Berühmtheit wegen der Agrianer. Die Päonier als Schrecken von ganz Italien wegen Sieas über Cornelius. Mangelhaftigkeit ihrer älteren Geschichte. Cap. 15. Warum sie früher von den Römern weniger beachtet worden seyen. Cap. 16. Illyrische Völkerstämme, welche Cäsar Augustus bezwang. Cap. 17. Von den Salassern und ihrer endlichen Unterwerfung. Cap. 18. Desgleichen von den Japyden jenseits der Alpen. Eroberung der Stadt Terpon. Cap. 19. Benennung und tapfere Vertheidigung

der Stadt Metulus. Cap. 20. Gefahr der Römer. Cäsar's persönliche Tapferkeit. Cap. 21. Letzter verzweifelter Versuch der Metulier. Zerstörung der Stadt. Die Posener. Cap. 22. Zug Cäsar's gegen die Segestaner. Durch Päonien [Pannonien]. Näheres von den Päoniern. Wichtigkeit der Stadt Segesta für den Cäsar. Cap. 23. Das Volk von Segesta verschließt ihm die Thore. Cap. 24. Eroberung von Segesta. Besetzung der Stadt. Unterdrückter Aufstand gegen die Besatzung. Cap. 25. Cäsar's Zug gegen die Dalmatier. Belagerung der Stadt Promona. Ihre feste Lage. Cap. 26. Testimus ein Dalmatier, der den Belagerten zu Hülfe kommt, wird zurückgeschlagen. Eroberung von Promona. Bestrafung einer Römischen Cohorte wegen feiger Flucht. Cap. 27. Schwierigkeiten bei Verfolgung des Testimus. Eroberung von Synodium. Belagerung von Setovia. Cäsar's Verwundung und Reise nach Rom. Cap. 28. Cäsar's Rückkehr nach Illyrien. Die Dalmatier ergeben sich ihm. Desgleichen die Derbaner. Cäsar's Triumph über die Illyrier. Cap. 29. Von den Rätiern und Noriern. Cap. 30. Von den Mysiern [Römisch Mösiern.] Schlußbemerkung Appian's. Verweisung auf die Kaisergeschichte.

Appian's von Alexandrien Römisch-illyrische Geschichte. *)

---

1. Illyrier heißen bei den Griechen diejenigen Völkerstämme, welche oberhalb Macedonien und Thracien von den Gränzen der Chaonier und Thesprotier an bis an den

*) Es ist schon oben in der Einleitung, 1stes Bdchn. S. 9. bemerkt worden, daß dieses Buch mit „9. Römisch-macedonische Geschichte" bei Photius verbunden gewesen zu seyn

Isterfluß [die Donau] wohnen. Diese Bestimmung gilt von der Länge des Landes. Der Breite nach erstreckt es sich von Macedonien und dem gebirgigen Thracien bis zu den Gränzen der Päonier [Pannonier,] *) bis an's Jonische Meer und an die vordersten Höhen der Alpen In der Breite hat man nach der Bestimmung der Griechen fünf, in der Länge dreißig Tagereisen zu machen. Nach Römischen Messungen beträgt die Länge über sechstausend, die Breite gegen tausend zweihundert Stadien. **)

2. Den Namen soll die Gegend von Illyrius, dem Sohne des Polyphemus, erhalten haben. Es haben nämlich die drei Söhne des Cyklopen Polyphemus und der Galatea, Celtus, Illyrius und Gala ihr Stammland Sicilien verlassen und jene Völkerstämme sich unterworfen, welche von ihnen die Namen Celten, Illyrier und Galater bekamen. Ausser den vielfachen fabelhaften Sagen, die sich hierüber vorfinden, gefällt mir für meinen Theil diese am besten. Söhne von Illyrius sollen Encheleus, Autarieus, Dardanus, Mädus, Taulas und Perrhäbus gewesen seyn, Töchter von ihm Partho, Daortho, Dassaro und noch ei-

---

scheine. Nach Appian selbst, Bürgerkriege I. Cap. 55. gehört auch nicht Dieses, (wie in der Schweighäuser'schen Ausgabe der Fall ist) sondern das Buch: „Vom Kriege gegen den Mithridates" unmittelbar vor die Bürgerkriege, und die Illyrische Geschichte reiht sich wohl mit Recht und ganz natürlich an die Macedonische an.

*) S. unten Cap. 14. Sie bewohnten das jetzige Ungarn und ein Stück von Oesterreich.

**) Länge: 187½ Meile oder 375 Stunden, Breite; 37½ Meile oder 75 Stunden.

nige Andere. Von ihnen kommen her die Taulantier, Perrhäber, Encheleer, Autarier, Dardaner, Parthener, Dassaretier und Darser. Für einen Sohn des Autarius hinwiederum hält man den Pannonius oder Päon und dieser Päon zeugte den Scordiscus und Triballus, von welchen ebenfalls die Völkerstämme benamt seyn sollen. Doch diese Untersuchung bleibe den Alterthumsforschern überlassen!

3. Der Umfang dieses Landes bringt es mit sich, daß es mehrere Stämme von Illyriern gibt. Berühmt bis auf unsere Zeiten sind unter Diesen die Namen der Scordisker und Triballer, *) welche einen weiten Umkreis inne hatten, aber einander durch Krieg [so sehr schwächten, daß kaum ein Ueberrest von den Triballern sich über den Isterfluß [die Donau] hinüber zu den Geten rettete. Ihr Stamm, welcher bis zu den Zeiten des Philippus und Alexander in der höchsten Blüthe gestanden, ist jetzt fast ausgestorben und da, wo er blühte, kaum noch dem Namen nach bekannt. Auch die Scordisker waren durch diese Kriege so geschwächt, daß ihnen später durch die Römer ein ähnliches Loos bereitet wurde und sie sich auf die Inseln, welche eben dieser Fluß bildet, flüchten mußten. Im Verfolge der Zeit kehrten Einige zurück und siedelten sich an den äußersten Gränzen der Päonier an. Deßwegen findet man noch jetzt einen Stamm von Scordiskern unter den Päoniern. — Auf die nämliche Weise wurden auch die Ardiäer, treffliche Seeleute, von den Autariern, welche zu Lande das Ueberge-

*) Nach Strabo soll das Gebiet der Triballer allein sich auf fünfzehen Tagreisen erstreckt haben. VII. S. 318.

wicht hatten, nach vielem Verluste, den sie ihnen zufügten, am Ende aufgerieben. In die Stelle der Ardiäer traten als Seeleute die Liburner, ein anderer Illyrischer Völkerstamm. Sie erschienen als Seeräuber mit leichten, schnellsegelnden Schiffen auf dem Jonischen Meer und bei den Inseln. Noch jetzt heißen bei den Römern leichte, schnellsegelnde Zweiruderer von ihnen her Liburner. *)

4. Die Autarier selbst sollen ein Opfer der Blindheit geworden seyn, mit der sie Apollo strafte, und sich dadurch ihren Untergang zugezogen haben. Sie ließen sich nämlich von Molistomus **) und den Celten oder sogenannten Cimbern zu einem gemeinschaftlichen Zuge gegen Delphi verleiten, wobei sogleich, noch ehe es zum Angriffe kam, die Meisten von ihnen zu Grunde gingen, indem Regengüsse, ein Sturmwind und Blitzstrahlen über sie losbrachen. Der Rest von ihnen traf bei seiner Rückkehr eine unendliche Menge von Fröschen, ***) welche durch ihr Verfaulen das Flußwasser verderbten. Aus dem Boden stiegen abscheuliche

*) Etwa wie Brigantinen, Galeeren, Feluken mit nur zwei Reihen Ruderern. Vergl. Cäsars Gall. Kr. III, 9. Horaz Oden I, 37. 30. Sueton. im August 17. u. A.

**) Dieses Molistomus gedenkt sonst kein Geschichtschreiber, auch nennt kein Anderer bei dieser Geschichte die Cimbern. Wohl aber erzählen Andere, daß die Gallier unter Brennus einen Zug gegen Delphi unternommen haben und zwar im Jahr d. St. 475. Vergl. Justin. XXIV, 8. Pausan. X, 23. Uebrigens rechnet Arrian die Cimbrer auch sonst zu den Celten. s. Römisch-celtische Gesch. S. 80. Bürgerkriege I, 29.

***) Uebereinstimmend mit Diod. von Sic. III, 30. Just. IV, 2. und Aelian.

Dünste auf, welche die Pest unter den Illyriern veranlaßten, wobei die Autarier am meisten litten. Zuletzt flüchteten sie sich aus ihrer Heimath weg, trugen aber die Pest mit sich herum, weßwegen sie, allenthalben gefürchtet, nirgends Aufnahme fanden, bis sie sich nach einem Zuge von dreiundzwanzig Tagen in einer sumpfigen und unbewohnten Gegend bei den Geten, neben dem Völkerstamme der Bastarner, ansiedelten. — Das Land der Celten suchte der Gott mit Erdbeben heim, wodurch ihre Städte zerstört wurden. Die Unglücksfälle nahmen kein Ende, bis auch dieses Volk seine Heimath verließ und in das Land der Illyrier, der Genossen seiner Frevel einbrach, wo die Pest die Einwohner zum Widerstande unfähig machte. Hier verheerten sie das Land, bis sie gleichfalls von der Pest ergriffen wurden, worauf sie weiter flohen und plündernd bis an die Pyrenäen streiften. Bei ihrer Rückkehr gegen Osten *) fürchteten die Römer, eingedenk der früheren Celten und deren kriegerischer Anfälle, es möchten auch Diese wieder über die Alpen gehen und in Italien einbrechen. Sie zogen ihnen deßwegen unter Anführung der Consuln entgegen, wurden aber bis auf den letzten Mann niedergemacht. Dieser Unfall der Römer machte die Celten zum Schrecken für ganz Italien, bis die Römer den Cajus Marius zum Heerführer wählten, welcher vor Kurzem in Libyen die Numidier und Mauretanier siegreich bekriegt hatte. Unter ihm schlugen sie die Cimbrer und richteten mehreremale ein großes Blutbad un-

*) Welche aber erst nach 174 Jahren geschah. Denn die hier erwähnte Niederlage der Römer erfolgte im J. d. St. 649.

ter ihnen an, wie ich in der [Römisch-] Celtischen Geschichte erzählt habe. *) Geschwächt hierdurch und aus Schwäche unfähig, noch ein anderes Land anzugreifen, kehrten diese Völker in ihre Heimath zurück, nachdem sie viele glänzende Thaten gethan, viele Unfälle erlitten hatten.

5. Solch ein Ende ließ der Gott die Ruchlosigkeit der Illyrier und Celten nehmen. Dessen ungeachtet enthielten sie sich des Tempelraubes nicht. Die nämlichen Illyrier, und vorzüglich Scordisker, Mäder und Dardaner machten abermals einen gemeinschaftlichen Einfall mit den Celten zugleich in Macedonien und Griechenland, plünderten viele Tempel worunter auch den zu Delphi, verloren übrigens auch dießmal wieder viele Leute. **) Nun unternahmen die Römer, zweiunddreißig Jahre nach dem ersten Kampfsversuche gegen die Celten, ***) seit welchem sie von Zeit zu Zeit Krieg mit ihnen gehabt hatten, einen Feldzug gegen die Illyrier wegen obenbesagten Tempelraubes. Ihr Heerführer war dabei Lucius Scipio †) und die Griechen so-

*) S. oben viertes Buch, wovon wir aber nur Auszüge und Bruchstücke haben.

**) Dieses Einfalls erwähnt von den älteren Erzählern Appian allein. Er fiel kurz vor das Jahr d. St. 564. wo Lucius Scipio Consul war.

***) Die Zahlen scheinen unrichtig. Man weiß wenigstens nach obiger Lesart nicht, was unter dem ersten Kampfsversuch gegen die Celten zu verstehen wäre. Hieße es διακοσιοστόν. 200 Jahre, so bezöge es sich auf die Eroberung Rom's durch die Gallier.

†) Nach den übrigen Geschichtschreibern führte dieser Scipio ein Heer durch Macedonien und Thracien, gegen den Anto-

wohl als die Macedonier standen damals bereits unter Römischer Gewalt. Hier, behauptet man denn, haben sich die Gränznachbarn in kein Bündniß mit den Tempelräubern eingelassen, sondern sie von selbst dem Scipio hülfelos preisgegeben, weil sie sich erinnerten, welch Unheil um der Autarier willen über alle Illyrier hereingebrochen sey. Scipio habe hierauf die Scordisker vertilgt; ein unbedeutender Rest derselben sey entronnen und habe sich an dem Isterflusse und auf dessen Inseln angesiedelt. Mit den Mädern und Dardanern soll sich Scipio, bestochen durch Geschenke von dem [geraubten] Tempelgolde, *) vertragen haben. Das sey, sagt Einer von den Italischen Geschichtschreibern, die Hauptursache gewesen, warum nach Lucius die Bürgerkriege unter den Römern immer höher aufloderten, bis eine Alleinherrschaft sich gebildet hatte.

So viel wollte ich von den Völkern, welche bei den Griechen für Illyrier galten, voranschicken.

6. Die Römer unterscheiden nicht nur diese Völker, sondern außer ihnen auch die Päonier [Pannonier], die Rhätier, die Noriker, die Europäischen Mysier und deren sämmtliche Gränznachbarn auf dem rechten Ufer des Ister-

---

chus; von einem — übrigens auch minderbedeutenden — Kampfe gegen diese Völker wissen Andere nichts.

*) Nach Andern wurde Scipio wegen Bestechungen, die er von Antiochus, nicht von den Mädern und Daroanern, bekommen, angeklagt und verurtheilt. Appian spricht übrigens hier zu bestimmt von Quellen, die er vor sich hatte, als daß wir nicht annehmen sollten, es seyen solche, die für uns verloren gegangen.

flusses [der Donau] übereinstimmend mit den Griechen vom Griechenvolke und geben jedem Stamme seinen eigenen Namen. Der gemeinsame Name aber, welchen alle diese Länder bei ihnen führen, ist Illyrien. Den Ursprung dieser ihrer Ansicht vermochte ich nicht aufzufinden. Sicher aber ist, daß sie noch heutiges Tages gilt, wie denn auch der Tribut dieser Völker vom Ursprunge des Isterflusses an bis zum Pontischen [schwarzen] Meere in Einer Summe verpachtet und der Illyrische Tribut genannt wird. Daß es mir nicht gelungen sey, sichere Nachrichten über den Ursprung und die Veranlassung der Kriege zu finden, in deren Folge die Römer diese Völker sich unterwarfen, Das habe ich bereits bekannt, als von Creta die Rede war, *) weßwegen ich auch Diejenigen aufforderte, welche ein Mehreres darüber zu sagen wüßten. Indessen will ich hier das Ergebniß meiner eigenen Forschungen niederschreiben.

J. d. St. 524. Vor Chr. Geb. 228.

7. Agron war König von einem Theile Illyrien's, der sich um den Jonischen Meerbusen herumzieht. **) Dieser Meerbusen hatte zum Gebiete des Pyrrhus, Königs von Epirus und seiner Nachfolger auf dem Throne gehört. Jetzt dagegen besetzte Agron ein Stück von Epirus und ausser diesem Corcyra, Epidamnus und Pharus, wohin er Besatzungen legte. Wie er hierauf auch den übrigen Theil des

*) Oben im fünften Buche, wovon wir aber nur Bruchstücke haben.

**) Ueber diesen ersten Illyrischen Krieg vergl. Polyb. II, 2. Livius Epit. XX. Florus II, 5. u. A.

Jonischen Meerbusens mit seiner Flotte bedrohte, nahm eine Insel, Namens Issa, ihre Zuflucht zu den Römern. Diese schickten Gesandte mit den Issiern ab, um die Beschwerden Agron's gegen Issa zu untersuchen. Aber die Illyrier liefen, noch ehe sie landeten, mit leichten Fahrzeugen gegen sie aus und tödteten den Issischen Gesandten Cleamporus nebst dem Römischen, Coruncanius. Die übrigen Abgeordneten retteten sich durch die Flucht.

J. d. St. 525. Vor Chr. Geb. 227.

Während die Römer zur Rache dafür einen Feldzug gegen die Illyrier mit einer Flotte und mit einem Landheere eröffnen, stirbt Agron mit Hinterlassung eines noch unmündigen Sohnes, Pinnes genannt, dessen Bevormundung er seiner Gemahlin, obgleich sie nicht die rechte Mutter des Knaben war, übertragen hatte. Bei der Landung der Römer übergab Demetrius, Agron's Oberbefehlshaber auf Pharus und zugleich auf Corcyra, diese beiden Inseln denselben durch Verrätherei. Zu diesen gewannen sie auch Epidamnus auf gütlichem Wege für sich, und nun segelten sie den von den Illyriern bedrängten Issiern und Epidamniern zu Hülfe. In Folge dessen hoben die Illyrier die Belagerung auf und zogen sich zurück. Einige von ihnen, die sogenannten Atintaner, gingen sogar zu den Römern über.

J. d. St. 526. Vor Chr. Geb. 226.

Auf Dieses schickte Agron's Wittwe Gesandte nach Rom, welche die Gefangenen zurückgeben, die Ueberläufer ausliefern und ihr Verzeihung des Vorgefallenen auswirken sollten, weil es eigentlich nicht ihrer, sondern Agron's Regierungsperiode zugehöre. Die Römer erwiederten: Corcyra,

Pharus. Issa, Epidamnus und der Illyrische Völkerstamm, die Atintaner, stehen bereits und bleiben unter Römischer Botmäßigkeit. Pinnes möge das übrige Gebiet seines Vaters Agron behalten und als Freund der Römer betrachtet werden, wenn er seine Ansprüche auf die vorerwähnten Gebietstheile aufgebe, und wenn niemals mehr als zwei Illyrische Fahrzeuge über Lissus *) hinaussegeln. Auch diese müssen übrigens unbewaffnet seyn. Agron's Gemahlin ließ sich alle diese Bedingungen gefallen.

8. Dieß war denn der erste Kampfsversuch und der erste Vertrag der Römer mit den Illyriern. In Folge desselben schenkten die Römer den Bewohnern von Corcyra und Apollonia die Freiheit. Demetrius erhielt zum Lohne seiner Verrätherei einige Stücke Landes mit der ausdrücklichen Bestimmung, die Schenkung gelte nur vorläufig: **) denn die Treue dieses Menschen war ihnen verdächtig.

J. d. St. 532. Vor Chr. Geb. 220 ff.

Seine Treulosigkeit begann sich auch wirklich kurze Zeit nachher zu offenbaren. Als nämlich die Römer drei Jahre lang Krieg mit den am Eridanus [Po] wohnenden Celten zu führen hatten, benützte Demetrius diese ihre anderweitige Beschäftigung zum Treiben von Seeräuberei, verband sich dazu mit einem anderen Illyrischen Völkerstamme, den Istriern und verleitete die Atintaner zum Abfalle von Rom.

*) Die äußerste Stadt von Illyrien gegen Süden.

**) Provisorisch, so lange er den Römern ergeben bleibe; oder nach Schweighäuser interimistisch, bis sie ihm nach erprobter Treue Mehreres zulegten.

Sobald aber die Sache mit den Celten beigelegt war, ließen die Römer sogleich gegen die Seeräuber aus und vertilgten dieselben.

J. d. St. 534. Vor Chr. Geb. 218.

Im folgenden Jahre unternahmen sie einen Feldzug gegen den Demetrius und gegen diejenigen Illyrier, welche an seinem Vergehen Antheil genommen hatten. Es gelang ihnen, den Demetrius, nachdem er anfangs zu Philippus, König in Macedonien geflohen, von da aber wieder zurückgekehrt war und neue Räubereien im Jonischen Meere verübt hatte, zu tödten, worauf sie auch sein Vaterland Pharus, wegen Theilnahme an seinen Vergehungen, zerstörten. Schonender wurden die Illyrier behandelt um Pinnes willen, welcher abermals mit einer Bitte kam. Dieß war der zweite Kampfsversuch und der zweite Vertrag der Römer mit den Illyriern.

9. Bei dem nun folgenden Reste dieser Geschichte habe ich Das, was ich gebe, nicht sowohl nach der Zeitfolge geordnet, als nach Dem, was ich von jedem einzelnen Illyrischen Stamme auffand.

J. d. St. 586. Vor Chr. Geb. 166.

Im Kriege der Römer mit den Macedoniern und mit deren damaligem Könige Perseus, dem Nachfolger des Philippus, hatte sich Genthius, *) König eines anderen Illyrischen Stammes, durch eine Summe Geldes bestimmen lassen, ein Bündniß mit Perseus zu schließen und in das

*) Vergl. oben Röm.-macedonische Gesch. 16. Livius XLIV, 30 ꝛc. Plutarch im Leben des Aemilius Paulus u. A.

Römische Gebiet von Illyrien einzufallen. Die Römischen Gesandten, welche hierauf zu ihm kamen, ließ er in Fesseln legen, indem er sie beschuldigte, sie seyen nicht als Gesandte, sondern als Kundschafter gekommen. Nun lief der Römische Heerführer Anicius gegen ihn aus und nahm einige Fahrzeuge des Genthius weg. Nach diesem griff er ihn zu Lande an, gewann die Schlacht gegen ihn und schloß ihn in einem befestigten Platz ein. Jetzt legte der König sich auf's Bitten, worauf ihm Anicius erklärte, er habe sich der Gnade der Römer zu übergeben. Genthius erbat sich drei Tage Bedenkzeit, die ihm auch zugestanden wurden. In dieser Frist schlugen sich seine Unterthanen auf die Seite des Anicius, und nun verlangte er eine persönliche Zusammenkunft mit dem Römischen Heerführer, wobei er schmählicher Weise auf den Knieen um Gnade flehte. Anicius beruhigte den erschrockenen Mann, hob ihn auf, lud ihn sogar zum Mahle ein, befahl aber den öffentlichen Dienern, ihn bei'm Weggehen vom Mahle zu verhaften und in's Gefängniß zu legen. Bald darauf nahm er ihn sammt seinen Söhnen zum Triumphe nach Rom mit. Dieser ganze Krieg mit dem Genthius war auf diese Weise innerhalb zwanzig Tagen beendiget.

J. d. St. 587. Vor Chr. Geb. 165.

Aemilius Paulus, der Besieger des Perseus, bereiste auf geheime Befehle des Senates vor seiner Rückkehr nach Rom geflissentlich siebzig Städte, *) welche dem Genthius gehört hatten. Den dabei nichts Gutes Ahnenden

*) Vergl. Livius XLV, 34.

versprach er Verzeihung des Vorgefallenen, wenn sie all ihr Gold und Silber auslieferten. Ungeachtet sie sich willfährig zeigten, brach er an einem und demselben Tage, welcher sämmtlichen Befehlshabern zum Voraus bezeichnet war, mit einer Heeresabtheilung in jede einzelne Stadt ein, ließ in jeder mit Tagesanbruch öffentlich ausrufen, das Geld sey innerhalb drei Stunden auf den Markt zu liefern und gab hierauf den Rest zur Plünderung Preis. So wurden siebzig Städte von Paulus in einer und derselben Stunde ausgeplündert.

10. Zwei andere Illyrische Völkerstämme, die Ardeer *) und Palarier, **) verheerten ebenfalls das Römische Gebiet von Illyrien. Die Römer, welche gerade anderswo beschäftiget waren, schickten Gesandte mit Beschwerde darüber an sie ab. Wie sie sich aber keines Besseren belehren ließen, so wurde ein Feldzug mit zehntausend Mann Fußvolks und sechshundert Reitern gegen sie unternommen. Auf die Nachricht hiervon schickten diese Völker, weil sie noch nicht zum Kriege gerüstet waren, Gesandte nach Rom, um ihre Sinnesänderung zu bezeigen und sich Verzeihung zu erbitten. Der Senat gebot ihnen, den Betheiligten Schadenersatz zu geben.

J. d. St. 619. Vor Chr. Geb. 133.

Als sie dieser Auflage nicht entsprachen, so unternahm Fulvius Flaccus einen Feldzug gegen sie. Es

---

*) Nach Livius Epit. LVI Bardäer. Auch nach Strabo früher Ardräer, später Bardäer. VII. S. 315.

**) Ohne Zweifel die Pyräer bei Strabo a. a. O.

hatte hier aber wohl bei dem ersten Anlaufe sein Bewenden; denn ich finde keinen bestimmteren Ausgang des Krieges.

J. d. St. 625. Vor Chr. Geb. 127.

Die Japyder, *) ein Volk diesseits der Alpen, bekriegte Sempronius, mit dem Zunamen Tuditanus, und Tiberius Pandusa. **) Es scheint, daß diese Männer sich die Japyder unterworfen haben;

J. d. St. 635. Vor Chr. Geb. 117.

wie auch bei den Segestanern der Fall gewesen seyn mag unter Lucius Cotta und Metellus. ***) Beide fielen aber wahrscheinlich nicht lange nachher wieder ab.

J. d. St. 598. Vor Chr. Geb. 154.

11. Auch die Dalmatier, ein anderer Illyrischer Völkerstamm, erlaubten sich Streifereien gegen das Römische Gebiet von Illyrien und ließen die Römischen Gesandten, welche deßhalb kamen, nicht vor sich. Dieß veranlaßte einen Feldzug der Römer gegen sie unter Anführung des damaligen Consuls Marcius Figulus. Während Figulus noch ihnen gegenüber sein Lager schlug, überfielen sie seine Wachen, überwältigten sie und drängten ihn selbst aus dem Lager hinaus auf ein abhängiges Blachfeld, so daß er sich fliehend bis an den Fluß Naron zurückziehen mußte. Nachdem auch sie sich zurückgezogen hatten, — denn bereits hatte der Winter begonnen — so hoffte Figulus, sie unverse-

---

*) Vergl. Livius Epit. LIX.

**) Ein sonst ungewöhnlicher Römischer Name. Daher bei Pighius: Pandasius, vielleicht von der Stadt Pandosia?

***) Vergl. unten Cap. 22. wo von einem zweimaligen früheren Einfalle zu verschiedenen Zeiten die Rede ist.

hens überfallen zu können, fand sie aber auf die Nachricht von seinem Anzuge bereits aus allen Städten zusammengeströmt. Dessenungeachtet trieb er sie allesamurt in die Stadt Delminium, *) von welcher sie ohne Zweifel den Namen haben, der sich nachher in Dalmateer und später in Dalmatier verwandelte. Allein die Stadt war so fest, daß von einem Angriffe nur so vom Zuge her nicht die Rede seyn konnte und so hoch, daß keine Belagerungsgeräthe anwendbar waren. Er streifte deßwegen gegen die übrigen Städte umher und eroberte sie um so leichter, als sie durch die Versammlung zu Delminium von waffenfähiger Mannschaft entblößt waren. Hierauf [kehrte er vor Delminium zurück und] schleuderte Keulen von zwei Ellen Länge, umwunden mit Werg, Pech und Schwefel, aus Wurfgeräthen [Katapulten] auf die Stadt. Diese entzündeten sich durch ihre eigene Kraft und Geschwindigkeit. Es war, wie wenn Fackeln flögen und wo sie nur hinfielen, gerieth Alles in Brand, so daß zuletzt der größte Theil der Stadt eingeäschert wurde. Dieses Ende nahm der Krieg des Figulus gegen die Dalmatier.

J. d. St. 635. Vor. Chr. Geb. 117.

Einige Zeit nachher ließ der Consul Cäcilius Metellus, aus bloßer Begierde nach einem Triumphe, ohne beleidigende Veranlassung von Seiten der Dalmatier, einen Krieg gegen dieselben beschließen. **) Da sie ihn als Freund

---

*) Sonst auch Delmion. Stephanus Byz.

**) Vergl. Livius Epit. LXII. und Freinsh. Suppl. LXII. 8. Appian oben Cap. 10. a. E.

empfingen, so brachte er den Winter bei ihnen in der Stadt Salona zu, kehrte hierauf nach Rom zurück und — hielt einen Triumph.

12. Während [Cajus Julius] Cäsar den Oberbefehl im Lande der Celten [in Gallien] führte, nahmen die ebenerwähnten Dalmatier und mehrere andere damals in besonderem Flore stehenden Illyrischen Stämme den Liburniern, ebenfalls einem Illyrischen Völkerstamme, die Stadt Promona *) weg.

J. d. St. 704. Vor Chr. Geb. 48.

Diese nahmen ihre Zuflucht zu dem in der Nähe befindlichen Cäsar und überließen sich ganz der Verfügung der Römer. Nun schickte Cäsar Leute ab mit dem Befehle, Wer Promona besetzt halte, habe es den Liburniern zurückzugeben. Allein Diese bekümmerten sich nichts darum und wie Cäsar eine starke Heeresabtheilung gegen sie aussandte, wurde dieselbe von den Illyriern bis auf den letzten Mann niedergemacht. **) Cäsar, welcher damals gerade wegen des Parteizwistes mit Pompejus anderweitig genug zu thun hatte, machte keinen weiteren Angriff gegen sie.

J. d. St. 706. Vor Chr. Geb. 46.

Nachdem aber der Parteizwist in einen [Bürger-] Krieg ausgebrochen war, segelte Cäsar mit allen Leuten, die um ihn versammelt waren, zur Winterzeit von Brundusium über das Jonische Meer hinüber und eröffnete den Krieg gegen den Pompejus in Macedonien. Einen Theil des zurückge-

*) Von ihr s. unten Cap. 25 2.

**) Wird, so viel wir wissen, von Appian allein erwähnt.

bliebenen Heeres brachte Antonius dem Cäsar nach Macedonien nach, indem er ebenfalls im höchsten Winter über das Jonische Meer fuhr. Gabinius *) dagegen zog um die Küsten dieses Meeres herum und wollte ihm fünfzehen Cohorten Fußvolks und dreitausend Reiter durch Illyrien zuführen. Nun fürchteten sich aber die Illyrier vor Cäsar'n wegen des vor Kurzem Vorgefallenen und besorgten, wenn er siege, so möchte Das ihnen selbst zum Verderben gereichen. Sie griffen deßwegen das Heer des Gabinius an und machten Alles bis auf den Heerführer selbst und einige wenige durch die Flucht sich Rettende nieder. Durch diese Menge von Beute kamen sie für den Augenblick in den Besitz von vielem Geld und von Anderem, was Gewicht im Kriege gibt.

13. Cäsar hatte keine Zeit zur Rache, weil ihn der Kampf gegen den Pompejus und, nach dessen Ermordung, gegen die Ueberreste seiner Partei, die sich in mehrere Theile getheilt hatten, ausschließlich in Anspruch nahm. Nach Beendigung dieses ganzen Parteikampfes kehrte er nach Rom zurück und rüstete sich zu einem Feldzuge gegen die Geten und Parther. Hier fürchteten dann die Illyrier, er möchte sie, da sie ihm auf dem Wege liegen, angreifen. Sie schickten deßwegen Gesandte nach Rom, ließen um Verzeihung wegen des Vorgefallenen bitten, und boten sich zu Freunden und Bundesgenossen [der Römer] an, wobei sie von der Streitbarkeit ihres Volkes Großes zu ruhmen hatten. Dem Cäsar war nun allerdings an Eile gegen die Parther gele-

*) Von ihm s. Bürgerkriege II, Cap. 59 ꝛc.

gen. *) Dennoch gab er ihnen voll Würde zur Antwort: „Leute, die sich solche Dinge, wie sie erlaubt haben, könne er nicht als Freunde betrachten. Doch wolle er ihnen verzeihen, wenn sie sich Abgaben gefallen ließen und Geissel stellten. Nachdem sie sich zu Beidem verstanden hatten, wurde Vatinius **) mit einem Heere von drei Legionen und vieler Reiterei abgeordnet, welcher ihnen alsdann mäßige Abgaben auflegte und die Geissel in Empfang nahm.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

Sobald Cäsar ermordet war, gehorchten sie dem Vatinius in keinem Stücke mehr, weder wenn er Abgaben, noch wenn er sonst Etwas verlangte, denn sie waren der Meinung, auf Cäsar'n habe die Kraft der Römer beruht, mit ihm sey sie gebrochen. Wie Vatinius Gewalt brauchen wollte, so griffen sie fünf Cohorten an und machten sie sammt ihrem Befehlshaber Bäbius, einem Mitgliede des Senates, nieder. Mit dem Reste zog sich Vatinius nach Epidamnus zurück. Dieses Heer, so wie zugleich Macedonien und das Römische Gebiet von Illyrien übergab der Senat dem Brutus Cäpio, einem Mörder des Cajus [Cäsar], während zur nämlichen Zeit Cassius, ein anderer Mörder des Cajus, Syrien erhielt. Aber auch Diese hatten keine Zeit, sich mit den Illyriern abzugeben, da sie von Antonius und dem zweiten Cäsar, welcher [später] den Beinamen Sebastus [Augustus] erhielt, bekriegt wurden.

---

*) Und in soferne hätte er wohl das Anerbieten, das seine Absichten fördern konnte, allerdings annehmen mögen.

**) Vergl. Appian's Bürgerkriege IV. Cap. 75.

14. Die Paionier sind ein großes Volk am Isterflusse [der Donau], und ihr Gebiet erstreckt sich der Länge nach von den Japyden bis zu den Dardanern. Bei den Griechen heissen sie Päonier, bei den Römern Pannonier. Von Letzteren werden sie, wie ich oben bemerkt habe, zu den Illyriern gerechnet. Aus diesem Grunde glaube ich hier, bei der Illyrischen Geschichte, von ihnen reden zu müssen. Berühmt sind sie von den Zeiten der Macedonier her wegen der Agrianer, welche dem Philippus und Alexander die wesentlichsten Dienste leisteten und als Bewohner des unteren Päonien so wie als ausgewanderte Illyrier zu den Päoniern gehören. Nachdem Cornelius bei einem Feldzuge gegen die Päonier so übel weggekommen war, *) wurde ihr Namen zum Schrecken für alle Italer und lange Zeit scheuten sich die nachfolgenden Consuln, gegen die Päonier zu ziehen. Mehr als Dieses konnte ich nicht über die ältere Geschichte der Illyrier und Päonier finden. Auch in den Denkschriften des zweiten Cäsar, genannt Sebastus [Augustus], fand ich in dem Abschnitte, wo er eben von den Päoniern redet, nichts Aelteres vor.

15. Uebrigens dünkt es mich, daß ausser den vorgenannten Illyrischen Völkerstämmen auch noch andere schon

*) Schweighäuser bemerkt, daß er vergeblich geforscht habe, Wer der hier erwähnte Cornelius sey. Die Annahme, es sey Cajus Porcius Cato, welcher im J. d. St. 640. unglücklich gegen die Scordisker war, Florus III, 4. Eutrop. IV. 10. 24, habe darin ihre Schwierigkeit, daß Appian hinzusetze: lange scheuten sich die Consuln u. s. w. Denn gleich zwei Jahre nach Cato's Unglück habe Livius Drusus mit Glück gegen die Scordisker gefochten u. s. w.

früher den Römern botmäßig gewesen seyen. Nur wie sie das wurden, konnte ich nicht erkundigen. Denn Sebastus [Augustus] beschreibt nicht fremde, sondern nur seine eigene Thaten, zum Beispiel, wie er abgefallene Völker wieder zinsbar gemacht, wie er Andere, welche von Urzeiten her noch unabhängig waren, unterworfen, und wie er alle die barbarischen [wilden] und kriegerischen Völkerstämme bezwungen habe, welche um die Gipfel der Alpen wohnen und Italien, als ihr Nachbarland, ausstahlen. Auffallend ist mir, daß so viele und große Römische Heere, welche über die Alpen gegen die Celten, [Gallier] und Iberier [Hispanier] zogen, diese Völker [die Illyrier] nicht beachtet haben, und daß selbst ein so glücklicher Kriegsheld wie Cajus Cäsar nicht fertig mit ihnen wurde, als er Krieg mit den Celten führte und zehen Winter in dieser Gegend zubrachte. Allein es scheint, daß die Einen, dem Orte ihrer Bestimmung zueilend, nur auf den [glücklichen] Uebergang über die Alpen gedacht haben, während Cajus zuerst seine ganze Aufmerksamkeit auf die Celtischen Angelegenheiten richtete und als der Parteizwist mit Pompejus sich unmittelbar an dieselben anreihte, die Beendigung der Illyrischen Zwistigkeiten verschob. Soviel scheint gewiß, daß ihm mit dem Oberbefehle über die Celten auch der über Illyrien übertragen worden sey. Aber seine Gewalt erstreckte sich wohl nicht über ganz Illyrien, sondern nur so weit dieses damals zum Römischen Gebiete gehörte.

16. Augustus dagegen unterwarf vollends Alles und sagte in seinem Berichte an den Senat, worin er vergleichend auf die Unthätigkeit des Antonius zu sprechen kam:

„er [Augustus] habe Italien von wilden, schwer zu bestreitenden Völkern gereiniget, welche dasselbe unaufhörlich beunruhiget hätten."

J. d. St. 719. Vor Chr. Geb. 33.

So bezwang er die Oryäer, die Parthenaten, die Bathiaten, die Taulantier, Cambäer, Cinambrer, Meromenner und Pyrissäer bei dem ersten Kampfesversuche. *) Größere Anstrengung dagegen kostete die Ueberwältigung der Docleaten, Carner, Interphruriner, Naresier, Glintidionen und Taurisker, und ihre Bezwingung, daß sie den eingestellten Tribut wieder bezahlten. Nach deren Unterwerfung ergaben sich ihm aus Furcht die angrenzenden Hippasiner und Besser. Andere, welche wieder abgefallen waren, wie die Bewohner der Inseln Melite und Corcyra, vertilgte er von Grund aus, weil sie Seeräuberei getrieben hatten. Ihre junge Mannschaft wurde niedergemacht, die Uebrigen verkauft. Die Liburnier mußten ihre Schiffe ausliefern, weil sie ebenfalls Seeräuberei getrieben hatten. Von den Japyden diesseits der Alpen ergaben sich ihm bei seinem Anzuge die Moentiner und Aventeaten. Die Auripiner dagegen, der zahlreichste und streitbarste Stamm unter diesen Japyden, übersiedelten sich von den Dörfern in die Stadt, und zogen sich bei seiner Annäherung allesammt in die Wälder zurück. Cäsar ließ

*) Nach Schweighäusers Conjectur: διὰ μόνης πείρας, welche am besten zu dem Nachfolgenden ἔγωγε δὲ μείζονι paßt. Ueber die Kriege Cäsar's mit allen diesen Völkern s. m. Dio Cassius XLIX, 34 ꝛc. Florus IV, 12. Die Namen derselben scheinen hier und da verdorben.

die Stadt, nachdem er sie besetzt hatte, nicht anzünden, in der Hoffnung, die Auripiner werden sich ergeben. Und nachdem Dieses wirklich geschehen war, gab er ihnen die Stadt zur Bewohnung zurück.

17. Am meisten zu schaffen machten ihm die Salasser und die Japyden jenseits der Alpen, die Segestaner, Dalmatier, Däsier und Päonier, welche entfernter von den Salassern leben. Letztere wohnen an den Spitzen der Alpen auf unzugänglichen Gebirgen. Die Pässe, bis man zu denselben gelangt, sind eng und beschwerlich. Deßwegen war dieses Volk auch unabhängig und verlangte Zölle von den Vorüberziehenden. *) Nun griff sie Veter **) unerwartet an, besetzte vorweg durch eine Hinterlist die Engpässe und hielt sie schon in's zweite Jahr eingeschlossen. Mangel an Salz, einem unentbehrlichen Bedürfnisse für sie, veranlaßte sie endlich, [Römische] Besatzung aufzunehmen. Kaum aber hatte sich Veter wieder entfernt, so jagten sie die Besatzungen fort, bemächtigten sich der Engpässe, und versöhnten die von Cäsar'n gegen sie geschickten Heeresabtheilungen, weil sie nichts Bedeutendes gegen sie auszurichten vermochten. Cäsar, den ohnehin der Krieg gegen den Antonius erwartete, vertrug sich deßwegen mit ihnen, daß sie unabhängig und wegen ihres Vergehens gegen den Veter ungestraft bleiben sollten.

J. d. St. 720. Vor Chr. Geb. 32.

Die Salasser mißtrauten aber diesem Vertrage, sammel-

*) Wie selbst von Decius Brutus. S. Strabo VI, 205.
**) Antistius Vetus nach Freinsh. Liv. Suppl. CXXXI, 37.

ten einen großen Vorrath von Salz und plünderten auf Streifzügen das Römische Gebiet, bis endlich Messala Corvinus *) gegen sie abgeschickt wurde und sie durch Aushungerung überwältigte. So kamen auch die Salasser unter Römische Botmäßigkeit.

J. d. St. 719. Vor Chr. Geb. 33.

18. Die Japyden jenseits der Alpen, ein kräftiges, wildes Volk, hatten in einem Zeitraume von ungefähr zwanzig Jahren die Römer zweimal zurückgejagt, Aquileja angegriffen und Tergestus, eine Römische Ansiedlung geplündert. Als Cäsar auf einem fast unzugänglichen, steilen Wege gegen sie heranzog, suchten sie ihm seinen Zug durch das Umhauen von Bäumen noch mehr zu erschweren. Wie er endlich dennoch hinaufdrang, flüchteten sie sich in den übrigen Theil des Waldes und lauerten auf ihn bei seiner Annäherung in einem Hinterhalte. Cäsar, welcher immer so Etwas argwohnte, schickte eine Abtheilung auf die Gipfel der Gebirge, welche auf beiden Flanken zugleich mit ihm vordrangen, während er selbst die Niederung entlang vorrückte, und den Wald vor sich lichten ließ. Nun brachen die Japyden zwar aus ihrem Hinterhalte hervor und verwundeten viele Römer, wurden aber zuletzt größtentheils von den von oben herab Rennenden niedergehauen. Der Rest flüchtete sich wieder in das Dickicht und ließ die Stadt Terpon im Stiche. Diese eroberte Cäsar, zündete sie aber nicht an, weil er hoffte, das Volk werde sich ergeben, was auch wirklich bald darauf erfolgte.

*) Valerius Messala. S. unten Bürgerkriege IV. Cap. 38. Dio XLIX, 38.

19. Nun rückte Cäsar vor eine andere Stadt, Metulus, die Hauptstadt der Japyden, welche auf einem sehr waldigen Gebirge, auf zwei durch eine enge Thalschlucht getrennten Hügeln gelegen ist. Die junge Mannschaft dieser Stadt, bestehend aus ungefähr dreitausend kriegerischen, trefflich bewaffneten Leuten, schlug die um die Mauer herum aufgestellten Römer ohne Mühe zurück. Jetzt errichteten Diese einen Wall; aber die Metulier machten unaufhörliche Ausfälle bei Tag und bei Nacht, griffen den Wall selbst an und belästigten die Mannschaft von der Mauer aus mit Kriegsgeräthen, welche ihnen von dem in dieser Gegend Statt gehabten Kampfe zwischen Decimus Brutus einer-, Antonius und Augustus, andererseits geblieben waren. *) Als endlich auch ihre Stadtmauer anfing beschädiget zu werden, so führten sie eine neue von innen auf, verließen die beschädigte äußere und zogen sich hinter die neuerbaute zurück, worauf sich die Römer der verlassenen bemächtigten und sie in Brand steckten. Gegen die neue wurden zwei Wälle errichtet und von diesen aus vier Brücken gegen die Mauer hin geschlagen. Nachdem Dieses geschehen war, schickte Cäsar eine Heeresabtheilung auf die entgegengesetzte Seite der Stadt, um die Streitkräfte der Metulier zu theilen, wor-

*) Bekanntlich war der obengedachte Kampf weit von Illyrien und Metulus weg bei Mutina, wie Appian selbst. unten Bürgerkriege III, ausführlich erzählt und Appian verwechselt wohl hier damit Dasjenige, was Brutus ein Jahr vorher in Gallien diesseits der Alpen that, wo er auch mit den Alpenbewohnern Krieg führte. Vergl. Cic. Briefe an Freunde, XI, 4.

auf er seinen übrigen Leuten befahl, über die Brücken gegen die Mauern vorzudringen, Er selbst bestieg einen hohen Thurm, um von hier aus den Kampf zu übersehen.

20. Die Barbaren stellten sich den über die Brücken Vordringenden vorn auf der Mauer entgegen, während Andere von unten mit langen Lanzen die Brücken umzustechen suchten. Ihr Muth ward gesteigert, als die erste und bald auch die zweite Brücke zusammenstürzte. Wie darauf auch die dritte zusammenfiel, so wandelte die Römer eine solche allgemeine Furcht an, daß Niemand mehr die vierte besteigen wollte, bis Cäsar selbst von seinem Thurme herabsprang und sie ausschalt. Aber auch dieses Mittel reizte ihren Muth nicht mehr, so daß er zuletzt selbst einen Schild ergriff und stracks der Brücke zulief. An ihn schloßen sich an die Befehlshaber, Agrippa und Hiero, *) nebst dem Leibwächter Lutus und Vola. Nur diese Vier und einige Wenige von seiner [übrigen] Leibwache folgten ihm. Schon war Cäsar auf der Brücke im Uebergange begriffen, als das Heer auf Einmal von Scham ergriffen ihm nachsprang. Nun ward aber die Last für die Brücke zu schwer; sie stürzte ebenfalls zusammen, und Was von Menschen auf ihr war, wurde auf Einmal von ihren Trümmern bedeckt. Ein Theil von ihnen war todt, ein anderer wurde halbzerquetscht weggetragen. Cäsar selbst war am rechten Bein und an beiden Armen verletzt. Gleichwohl sprang er sogleich wieder mit den Feldherrnzeichen auf seinen Thurm hinauf und

*) Schweighäuser glaubt, daß die Namen verdorben seyen und vermuthet, es habe statt „Hieron" Nero, statt „Lutus und Vola" Lucius Scävola geheissen. Wo sind aber dann vier?

zeigte sich, daß er lebe, damit nicht das Gerücht von seinem Tode Verwirrung veranlassen möchte. Damit aber auch die Feinde nicht wähnen, er gebe sich mit dem Rückzuge besiegt, so ließ er sogleich neue Brücken bauen. Ein Umstand, der die Metulier am meisten erschreckte, da sie sich von einem Feinde bekriegt sahen, dessen Entschluß unbesiegbar war.

21. Sie schickten deßwegen am folgenden Tage Gesandte an den Cäsar und gaben ihm fünfzig Geissel, welche er selbst auswählen durfte. Und da sie versprochen hatten, eine [Römische] Besatzung aufzunehmen, so überließen sie der Besatzungsmannschaft den höher gelegenen Hügel, während sie selbst sich auf den tiefer liegenden zurückzogen. Wie aber die einrückende Besatzung Niederlegung der Waffen von ihnen forderte, da erwachte ihr Unmuth. Sie schloßen Weiber und Kinder in das Rathhaus ein, stellten eine Wache davor hin, welche den Befehl hatte, sobald es ihnen hinderlich ginge, das Rathhaus anzuzünden, und machten nun einen verzweifelten Angriff auf die Römer. Da sie von der Tiefe aus gegen die höher Stehenden anzugreifen hatten, so wurden sie um so leichter allesammt übermannt. Jetzt zündeten die Wächter das Rathhaus an. Viele Weiber ermordeten ihre Kinder und sich selbst. Andere sprangen mit ihren noch lebenden Säuglingen auf den Armen in das Feuer. Und so kam die ganze junge Mannschaft der Metulier in dem Kampfe, der größte Theil der Waffenunfähigen im Feuer um. Zugleich ward die ganze Stadt eingeäschert, so daß von ihr, so groß sie gewesen war, keine Spur mehr übrig blieb. — Nach der Eroberung von Metulus ergaben sich die erschreckten übrigen Japyden freiwil-

lig dem Cäsar. Und so kamen die Japyden jenseits der Alpen zum erstenmal unter Römische Botmäßigkeit.

J. d. St. 720. Vor Chr. Geb. 32.

Ein Stamm von ihnen, die Posener, welche nach Cäsar's Abzuge wieder abgefallen waren, wurden von dem gegen sie ausgesandten Marcus Helvius bezwungen, welcher die Rädelsführer tödten ließ und die Uebrigen verkaufte.

J. d. St. 719. Vor Chr. Geb. 33.

22. In das Gebiet der Segestaner waren die Römer früher zweimal eingefallen, jedoch ohne Geissel oder sonstigen Gewinn wieder abgezogen. Das hatte den Segestanern eine hohe Meinung von sich beigebracht. Nun zog Cäsar gegen sie, durch das Land der Päonier, welches den Römern damals auch noch nicht botmäßig war. Dieses Päonien [Pannonien] ist ein waldiges Land und dehnt sich in die Länge von den Japyden bis zu den Dardanern. Die Eingeborenen wohnten nicht in Städten, sondern auf Meyerhöfen oder in Dörfern nach Familienstämmen. *) Sie hatten auch keine gemeinschaftlichen Rathhäuser zu Versammlungen und keine gemeinschaftlichen Oberhäupter. Die Classe der waffenfähigen Mannschaft betrug ungefähr hunderttausend Kopfe. Aber sie konnten nie ganz zusammengebracht werden, weil es an einem gemeinsamen Oberhaupte fehlte. Bei Cäsar's Annäherung zogen sie sich in die Wälder zurück und tödteten die Soldaten, welche sich vom Heerhaufen

*) So daß eine ganze Verwandtschaft ein Dorf miteinander bewohnte. Eine Vereinigung des scheinbaren Widerspruchs zwischen Appian und Herodot V, 13. versuchte Wesseling bei Herodot a. a. O.

zerstreut hatten. So lange nun Cäsar noch hoffte, daß sie sich ihm nähern werden, schonte er ihre Dörfer und Landgüter. Wie sie sich aber nirgends zeigten, zündete und plünderte er weit und breit oft Tagreisen lang, bis er in das Gebiet der Segestaner, eines ebenfalls Päonischen Völkerstammes, kam an dem Flusse Savus [Sau]. Hier liegt eine feste Stadt, theils von dem Flusse theils von einem sehr großen Graben umzogen. Cäsar legte ebendeßwegen großen Werth auf ihren Besitz, denn sie sollte ihm zur Vorrathskammer für den Krieg gegen die Dacier und Bastarner dienen, welche jenseits des Jster's wohnen. Der Fluß Savus ergießt sich nämlich in den Jster, welcher hier Danubius [Donau] genannt wird, nicht viel weiter unten aber den Namen Jster erhält. Auf diesem Savus ließ Cäsar Schiffe bauen, daß sie ihm Lebensmittel durch den Danubius zuführen sollten.

23. Dieß war denn eben der Grund, warum Cäsar auf die Gewinnung Segesta's großes Gewicht legte. Bei seiner Ankunft schickten die Segestaner zu ihm und ließen ihn fragen: was er wolle? Cäsar erwiederte: „sie müssen eine Besatzung aufnehmen und hundert Geissel stellen, damit ihre Stadt ihm zu einer sicheren Vorrathskammer gegen die Dacier diene.“ Zugleich verlangte er Lebensmittel, so viel als sie auftreiben könnten. Die angesehneren Bürger der Stadt wollten in seine Forderungen eingehen. Der Pöbel dagegen hatte in seiner Erbitterung gegen die Stellung von Geisseln zwar Nichts einzuwenden, ohne Zweifel weil dabei die Reihe doch nicht ihre, sondern der Vornehmeren Söhne treffen würde; aber als die Besatzung heranzog, so war ihnen der Anblick unerträglich. Mit einer Art von Wuth

schloßen sie die bereits geöffneten Thore wieder und stellten sich auf den Mauern auf. Cäsar schlug nun eine Brücke über den Fluß und errichtete auf allen Seiten Verschanzungen mit Gräben. Nachdem er sie mit einer Mauer eingeschlossen hatte, ließ er zwei Wälle bauen. Die Segestaner machten zwar öftere Angriffe auf dieselben. Da ihnen aber deren Eroberung nicht gelang, so suchten sie sie von oben herab durch brennende Fackeln und vielen sonstigen Feuerstoff zu zernichten. Endlich kam ihnen Hülfe von andern Päoniern. Aber Cäsar ging Diesen entgegen und legte ihnen einen Hinterhalt, wobei ein Theil niedergemacht wurde, ein anderer Theil davonfloh. Nun verging es den übrigen Päoniern, Segesta zu Hülfe zu ziehen.

24. Nachdem Segesta die ganze Belagerung ausgehalten hatte, wurde es am dreißigsten Tage mit Sturm erobert. Jetzt erst fingen die Bewohner an, sich auf's Bitten zu legen. Cäsar ehrte ihre bewiesene Tapferkeit und ward durch ihre Bitten gerührt, weßwegen er Niemand tödten ließ und die Stadt auch nicht zerstörte. Er begnügte sich mit einer Geldstrafe, schied einen Theil der Stadt durch eine Mauer von ihrem übrigen Gebiete ab und verlegte in diesen eine Besatzung von fünfundzwanzig Cohorten. Nach Beendigung dieser Geschäfte brach er nach Rom auf, entschlossen, mit dem nächsten Frühjahre wieder nach Illyrien zurückzukehren.

J. d. St. 720. Vor Chr. Geb. 32.

Wie sich aber das Gerücht verbreitete, die Segestaner haben die Besatzung niedergemacht, so zog er eilends mitten im Winter aus. Allein es zeigte sich am Ende bei seiner Ankunft, daß das Gerücht zu Viel gesagt hatte, wiewohl es nicht alles Grundes ermangelte. Die Besatzung war wirklich in Gefahr gewesen,

indem sie unvermuthet von den Segestanern umringt wurde. Und gerade das Unerwartete des Angriffes hatte viele Leute gekostet. Aber am folgenden Tage brachen sie gegen die Segestaner heraus und überwältigten sie wieder. Cäsar zog deßwegen gegen die Dalmatier hinüber, einen anderen Illyrischen Völkerstamm an der Gränze der Taulantier.

25. Seitdem die Dalmatier fünf Cohorten unter dem Befehle des Gabinius [Vatinius] *) aufgerieben und ihre Fahnen erobert hatten, waren sie so übermüthig geworden, daß sie zehen Jahre lang die Waffen nicht niederlegten. Selbst als Cäsar gegen sie anrückte, verbanden sie sich zu gegenseitiger Hülfeleistung. Mehr als zwölftausend Mann bildeten den Kern ihrer streitbaren Mannschaft. Zu ihrem Heerführer wählten sie den Versus. Dieser eroberte Promona, die Stadt der Liburnier, zum zweitenmale **), und befestigte sie, während sie von Natur schon äußerst fest war. Es ist nämlich eine Gebirgsfläche, und auf dieser sind mehrere, von allen Seiten scharf abgedachte Hügel sägenartig aufgelagert. Der größere Theil der Feinde hatte sich in die Stadt geworfen. Auf den Hügeln waren von Suarus [Versus] ***) Wachposten aufgestellt. Ueberall konnten sie von ihrer Höhe herab die Römer beob-

*) Gabinius hatte fünfzehen Cohorten gehabt, welche von den Illyriern aufgerieben wurden, s. oben Cap. 12. Unter Vatinius waren fünf Cohorten niedergemacht worden. Cap. 13. und seit letzterem Ereignisse waren gerade zehn Jahre verflossen, da es in's Jahr d. St. 710 fiel. Schweighäuser vermuthet, Appian habe von Beiden gesprochen und es sey hier Etwas herausgefallen.

**) S. oben Cap. 12.

***) Einer oder der andere Name scheint verdorben, hier oder oben.

achten. Nun umzog sie Cäsar, so weit er gesehen werden konnte, mit einer Mauer. Insgeheim aber schickte er ausgezeichnet kühne Leute aus, um einen Weg auf den höchsten der vorerwähnten Hügel zu suchen. Diese überfielen unter dem Schutze des sie verbergenden Waldes bei Nacht die schlaftrunkenen Wächter, machten sie nieder und gaben dem Cäsar in der Finsterniß ein Zeichen. Hierauf versuchte Dieser einen Angriff auf die Stadt mit dem größeren Theile seines Heeres und schickte eine Abtheilung nach der andern auf den eroberten Hügel, von wo aus sie gegen die übrigen tiefer liegenden vordrangen. Als sich die Barbaren so von allen Seiten angegriffen sahen, so verbreitete sich unter ihnen allgemeine Furcht und Unordnung. Am zaghaftesten wurden Die auf den Hügeln, wegen Mangels an Wasser, dessen Abschneidung sie besorgten. Sie flohen deßwegen allesammt nach Promona hinein.

26. Nun umschloß Cäsar die Stadt selbst und zwei von den Feinden noch besetzte Hügel mit einer und derselben Mauer in einem Umfange von vierzig Stadien.*) Während dessen zog er dem Dalmatier Testimus entgegen, welcher mit einem eigenen Heere den Belagerten von Promona zu Hülfe kommen wollte, schlug ihn und verfolgte ihn in die Gebirge. Und nun eroberte er Promona selbst unter den Augen des Testimus, bevor noch die Ringmauer ganz vollendet war. Die Belagerten hatten nämlich einen Ausfall gemacht und waren schnell zurückgedrängt worden, wobei die Römer zugleich mit den Fliehenden in die Stadt einbrachen und den dritten Theil der Besatzung niedermachten. Die Uebrigen flüchteten sich auf

*) 1¼ Meile oder 2½ Stunden.

die Burg. Vor die Thore derselben ward eine Römische Cohorte als Wache gestellt. Aber als die Barbaren in der vierten Nacht gegen sie herausbrachen, so verließ die Cohorte die Thore aus Furcht. Cäsar wußte indessen dem Ungestumme der Feinde Schranken zu setzen und bekam sie am folgenden Tage durch Uebergabe in seine Gewalt. Die Cohorte, welche ihren Posten verlassen hatte, mußte das Todesloos ziehen, worauf je der zehnte Mann hingerichtet wurde, welches Schicksal auch zwei Hauptleute traf. Die Uebrigen bekamen für jenen Sommer statt Weizen nichts als Gerste zur Nahrung.

27. Nachdem Promona auf diese Weise unter den Augen des Testimus erobert war, so löste dieser sein Heer auf und ließ den einen Theil dahin, den andern dorthin fliehen. Die Römer konnten ihn deßwegen auch nicht weit verfolgen. Sie mochten sich selbst nicht zu sehr vertheilen und fürchteten, bei ihrer Unkunde des Weges und bei den sich durchkreuzenden Spuren der Fliehenden, sich zu verirren. Dagegen eroberten sie die Stadt Synodium, *) an der Spitze des Waldes, wo die Dalmatier dem Heere des Gabinius einen Hinterhalt gelegt hatten, **) bei einer tiefen und langen Thalschlucht zwischen zwei Bergen. Eben hier legten sie auch dem Cäsar einen Hinterholt. Aber Dieser brannte Synodium nieder, schickte eine Heeresabtheilung auf die Berge hinauf, welche rechts und links zugleich mit ihm vorrücken mußte, während er selbst durch die Thalschlucht zog, ließ den Wald niederhauen, bemächtigte sich der Städte und zündete Alles an, was er auf sei-

*) Bei Strabo: Sinotium.
**) S. oben Cap. 12.

nem Zuge eroberte. Bei Belagerung der Stadt Stetovia nähere sich ein zu Hülfe ziehendes Bundesheer der Barbaren den Römern. Cäsar zog demselben entgegen und verhinderte es, sich in die Stadt zu werfen. Bei diesem Kampfe ward er mit einem Steine am Knie verwundet und seine Heilung erforderte eine Reihe von Tagen. Sobald es besser mit ihm geworden war, kehrte er nach Rom zurück, um mit dem Volcatius Tullus die Consulwürde anzutreten. Zur Beendigung des Krieges ließ er den Statilius Taurus zurück.

J. d. St. 721. Vor Chr. Geb. 31.

28. Nachdem er mit dem Anfange des neuen Jahres die Consulwürde angetreten und sein Amt am nämlichen Tage dem Autronius Pätus übertragen hatte, so eilte er sogleich wieder gegen die Dalmatier. Er bekleidete damals noch das Amt der Dreimänner [Triumviri]; es fehlten nämlich noch zwei Jahre zu dem zweiten Zeitraume von fünf Jahren, auf welchen sie sich, nach Verfluß der ersten [fünf Jahre] diese Würde mit Genehmigung des Volk s selbst zuerkannt hatten.*) Die Dalmatier waren jetzt durch Hunger erschöpft und von auswärtiger Zufuhr abgeschnitten. Sie gingen deßwegen dem Cäsar bei seiner Ankunft entgegen, baten um Verzeihung und ergaben sich ihm. Cäsar's Verlangen gemäß stellten sie siebenhundert junge Leute als Geissel und lieferten zugleich die dem Gabinius abgenommenen Römischen Fahnen aus. Auch unterzogen sie sich wieder der Entrichtung des seit Cajus Cäsars Zeiten eingestellten Tributes und bewiesen sich fortan als folgsame Untergebene. Die gedachten Fahnen ließ Cäsar in der Halle, welche Octavia genannt wurde, aufhängen. Nach Unterwerfung der Dalmatier baten auch die Derbaner den gegen sie anrückenden Cäsar flehentlich um Verzeihung, stellten Geissel und versprachen, den bisher zurückbehaltenen Sold fortan wieder zu entrichten. Auch die übrigen Stämme, denen Cäsar nahe kam, vertrugen sich mit ihm und stellten Geissel zu Verbürgung der

*) Nämlich Lepidus, Antonius und Octavius. Vergl. Appian's Bürgerkriege V. Cap. 95.

Verträge.*) Wo er Krankheits halber nicht hinkam, da wurden keine Geissel gegeben und keine Verträge geschlossen. Doch kommen später auch diese Völker als Untergebene der Römer vor. So hatte denn Cäsar das gesammte Gebiet von Illyrien so weit es von den Römern abgefallen war, nebst demjenigen, welches ihnen früher nicht zugehört hatte, zu ihrem bleibenden Besitzthume gemacht.

J. d. St. 725. Vor Chr. Geb. 27.

Der Senat erkannte ihm einen Triumph über die Illyrier zu, **) welchen er später zugleich mit dem Triumph über den Antonius feierte.

29. Von Dem, was die Römer zu Illyrien rechnen, sind nun noch zu erwähnen übrig die Rhätier und Noriker, welche vor den Päoniern, und dann die Mysier, welche hinter den Päoniern wohnen und sich bis an den Pontus Eurinus erstrecken. Die Rhätier und Noriker bezwang wohl, wie mich dünkt, Cajus Cäsar gelegentlich, als er die Celten bekriegte, oder auch Augustus, als er die Päonier überwältigte. Sie liegen wenigstens in der Mitte von Beiden. Auch konnte ich Nichts von einem eigenen Kriege gegen die Rhätier und Noriker finden, ***) weßwegen es mir wahrscheinlich ist, daß sie zugleich mit ihren Nachbarn bezwungen worden seyen.

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

30. Zu den Mysiern †) dagegen machte Marcus Lucullus, ein Bruder des Licinius Lucullus, welcher gegen den Mithridates Krieg geführt, einen Streifzug, drang bis an den Fluß, wo sechs Griechische Städte in der Nachbarschaft

*) Nach Schweighäuser's Vorschlag, diese offenbar defect gewordene Stelle zu ergänzen.

**) Bei Sueton im Octavianus der „Dalmatische Triumph" genannt.

***) Es ist auffallend, daß Appian über den Rhätischen Krieg Nichts fand, den doch Livius im 136sten Buch weitläufig beschrieben. Vergl. Diod. LIV, 22. Sueton im Oct. Cap. 21.

†) Lateinisch Mösier. Ueber die Sache vergl. Livius Epit. XCVII. Freinsh. Supplem. XCVII, 16 ꝛc.

der Mysier liegen, nämlich Istrus, Dionysopolis, Odessus, Mesembria, Calatis und Apollonia, *) und nahm aus letzterer die große Statue des Apollo mit nach Rom, welche auf dem Palatium aufgestellt ist.

Mehr fand ich nicht, was zur Zeit der Römischen Volksherrschaft gegen die Mysier geschehen wäre. Selbst unter Augustus wurden sie den Römern noch nicht zinsbar. Es geschah Dieß erst unter Tiberius, dem Nachfolger des Augustus in der Alleinherrschaft über die Römer. Uebrigens habe ich Alles, was vor der Eroberung Aegyptens zur Zeit der Volksherrschaft geschah, für sich abgesondert erzählt. Was dagegen nach der Eroberung von Aegypten diese Alleinherrscher zum bleibenden Eigenthume der Römer machten oder noch weiter dazu eroberten, davon ist, so wie von ihren persönlichen Thaten nach der allgemeinen Geschichte die Rede. Dort auch ein Mehreres über die Mysier. Hier fand ich nur zur Vervollständigung dieses Buches, weil die Römer einmal Mysien zu Illyrien rechnen und dieses Buch Illyrische Geschichte enthalten soll, für nöthig, vorläufig zu sagen, daß Lucullus, dem nach des Volkes Wille den Oberbefehl übertragen hatte, einen Streifzug nach Mysien machte, und daß Tiberius, aus eigener Machtvollkommenheit als Alleinherrscher, dieses Volk unterjochte.

*) Nach Schweighäusers und Wesseling's Verbesserung. Aus Strabo VII, 319 und Plinius IV, 13, 27 erhellt, daß Lucullus das Standbild von Apollonia nach Rom gebracht habe. Auch Eutropius nennt Calatis und Apollonia unter den von Lucullus eroberten Städten.

Berichtigung.

In einigen Exemplaren ist S. 496 die Note ***) als ungehörig zu streichen.

Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Profeſſor zu Tübingen,
C. N. Oſiander und G. Schwab,
Profeſſoren zu Stuttgart.

Sieben und ſiebzigſtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1830.

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien

Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1830.

Appian's Römisch-syrische Geschichte.

Inhalt des zehnten Buchs.

Cap. 1. Eroberungen und Vergrößerungsplane des Syrischen Königes Antiochus in Asien und Europa. Errichtung der Grenzfestung Lysimachia. Cap. 2. Spannung zwischen Antiochus und den Römern. Gesandtenwechsel zwischen ihm und dem Römischen Heerführer Flamininus. Eine Gesandtschaft von Ptolemäus führt in Rom [den Römern erwünschte] Klage über Antiochus. Cap. 3. Inhalt dieser Klage und bündige Erwiederung des Antiochus. Fruchtlose Verhandlungen. Cap. 4. Absichten des Antiochus auf Egypten. Er nimmt den Hannibal unter sein Gefolge auf. Ein Sturm beschädiget seine Flotte. Cap. 5. Er sucht sich durch Vermählungen die benachbarten Könige zu verbinden. Eumenes schlägt die ihm angebotene Tochter aus. Cap. 6. Antiochus rückt gegen Thracien, Bozanz und Ephesus vor. Er schickt Gesandte nach Rom, die Stimmung des Senates zu erforschen. Kurze Abfertigung von Seiten der Römer. Cap. 7. Kriegsplan des Antiochus, welchem Hannibal nicht beitritt. Hannibals Rath, vom Könige gebilliget. Cap. 8. Es wird ein Vertrauter nach Carthago gesendet, die Carthager gegen Rom aufzuregen. Cap. 9. Gesandtschaft der Römer an den Antiochus. Ihr häufiger Verkehr mit dem Hannibal. Argwohn des Königes gegen Diesen und Eifersucht. Cap. 10. Unterhaltung des Hannibal und Scipio über den größten Feldherrn.

Cap. 11. Würdiges Benehmen derselben, und dagegen das unwürdige Verfahren des Flamininus gegen den Hannibal. Cap. 12. Es kommt keine Vereinigung zwischen den Römischen Gesandten und Antiochus zu Stande. Die Aetolier rufen den König nach Griechenland. Sein eilfertiger Uebergang nach Euböa. Ueberrumpelung der Römer bei Delium. Cap. 13. König Amynander schließt sich an Antiochus an. Auch die Thebaner werden gewonnen. Berathung über den Feldzugsplan. Cap. 14. Hannibal's Meinung darüber; die beste, aber aus Eifersucht unbeachtet. Cap. 15. In Rom wird Krieg gegen den Antiochus beschlossen. Die Anstalten deuten auf Besorgnisse und Argwohn gegen den Philippus, gegen die Carthager, gegen Italien selbst. Cap. 16. Antiochus rückt nach Cynoscephalä vor. Bestattung der dort gefallenen Macedonier. Philippus erklärt sich durch Bäbius für die Römer. Bäbius schickt eine kleine Heeresabtheilung unter Appius Claudius nach Thessalien. Antiochus hebt aus Schrecken die Belagerung von Larissa auf, verliebt sich in Chalcis, und läßt sein Heer den Winter über erschlaffen. Cap. 17. Das Römische Heer landet in Apollonia, und zieht gegen Thessalien unter Acilius Manius Glabrio. Seine Fortschritte gegen Amynander und die Athamaner. Antiochus besetzt in der Bestürzung die Engpässe von Thermopylä. Cap. 18. Die Aetolier besetzen die Bergspitzen. Manius beschließt eine Schlacht zu liefern. Angriff auf die Aetolier. Stellung des Königes. Cap. 19. Schlacht bei Thermopylä, entschieden durch die Flucht der Aetolier vor Cato. Schrecken und Flucht des königlichen Heeres. Sein Lager wird von den Römern geplündert. Cap. 20. Verlust auf beiden Seiten. Flucht des Königs nach Ephesus. Sein Verlust auch an Schiffen. Eindruck, den dieser erste Sieg über den Antiochus in Rom macht. Belohnung des Philippus. Cap. 21. Manius und Philippus verheeren Aetolien, und nehmen den Aetolischen Heerführer Damocritus gefangen. Die Aetolier bitten um Frieden. Gefährlicher Marsch der Römer über den Corax. Antiochus setzt sich auf dem Cerronus fest. Lucius Scipio wird Nachfolger des Manius im Oberbefehle. Cap. 22. Seeschlacht zwischen dem neuen Römischen Flotenführer Livius [Salinator] und dem Admiral des Antiochus, Polyxenidas. Auch

hier siegen die Römer. Hannibal soll neue Schiffe holen, wird aber von den Rhodiern nach Pamphylien getrieben. Cap. 23. Die Gebrüder Scipio gehen auf Antiochus selbst los, geleitet und unterstützt vom Könige Philippus. Auch König Prusias schließt sich an sie an. Livius segelt mit der Flotte in den Hellespont, das Landheer zu erwarten. Cap. 24. Pausimachus, Befehlshaber der übrigen Flotte, wird von Polyxenidas betrogen und in eine Falle gelockt. Er fällt rühmlich. Bedeutender Verlust an Schiffen. Cap. 25. Livius segelt deßwegen zurück. Ergänzung der Flotte. Vergebliches Anbieten einer Seeschlacht. Landungen, abgeschlagen durch Nicander. Cap. 26. Nachfolger des Livius, Lucius Aemilius Regillus. Seleucus, Sohn des Antiochus, setzt sich bei Pergamus. Eumenes segelt mit Regillus gegen ihn. Die Achäer senden dem Eumenes Hülfstruppen unter Diophanes. Unthätigkeit der Pergamener. Diophanes vertreibt den Seleucus durch unaufhörliche Neckereien von dem Gebiete des Eumenes. Cap. 27. Seeschlacht bei Myonesus zwischen Lucius Aemilius Regillus und Polyxenidas. Der Rhodische Befehlshaber Eudorus zeichnet sich aus. Niederlage des Polyxenidas. Verlust an Schiffen. Cap. 28. Bestürzung des Antiochus über diesen neuen Unfall. In unerklärbarer Verwirrung verläßt er vor Ankunft eines Feindes den Chersones und alle seine Vorräthe, und flieht über das Meer. Cap 29. Die Scipionen eilen ihm nach über den Hellespont. Antiochus bietet Friedensunterhandlungen an. Die Scipionen machen sehr starke Bedingungen. Cap. 30. Antiochus will lieber das Kriegsglück noch einmal versuchen, und zieht sein Heer bei Hyatica zusammen. Lager am Berge Sipylus. Domitius bringt ihn nach mehreren vergeblichen Versuchen dazu, eine Schlacht anzunehmen. Cap. 31. Schlachtordnung und Zahl der Römer. Cap. 32. Schlachtordnung des Antiochus und Zahl seines Heeres. Cap. 33. Eumenes sucht vor allen Dingen die Sichelwagen unnütz zu machen, was ihm gelingt und Unordnung verursacht. Cap. 34. Eumenes greift nun den gegenüberstehenden Flügel der Feinde mit der Reiterei an, und schlägt ihn. Auf dem rechten Flügel schlägt Antiochus selbst die Römer. Cap. 35. Feste Haltung der Macedonischen Phalanx; aber sie kommt in großen Nachtheil durch ihre zu gedrängte Stel-

lung. Die Römer umschwärmen sie mit Leichtbewaffneten. Ihre Haltung bei'm Rückzuge wird zuletzt durch die Elephanten gestört. Regellose Flucht. Cap. 36. Antiochus dringt bis an das Römische Lager im Verfolgen vor. Bei seinem Rückzuge erst sieht er die Niederlage der Seinigen, und ergreift nun auch die Flucht. Sein Rückzug nach Syrien, und Anknüpfung neuer Friedensverhandlungen. Größe des Verlustes auf beiden Seiten. Cap. 37. Verschiedene Sensation, welche dieser Sieg der Römer macht. Cap. 38. Erklärung und Friedensbedingungen der Römer. Cap. 39. Antiochus nimmt alle diese Bedingungen an. Bestätigung des Friedens vom Senat. Cap. 40. Scipio wird angeklagt, von Antiochus bestochen worden zu seyn. Sein Benehmen bei dieser Klage. Cap. 41. Vergleichung dieses Benehmens mit Parallelen aus der Griechischen Geschichte. Cap 42. Scipio's Nachfolger, Manlius, durchzieht das dem Antiochus abgenommene Land, bezwingt noch einzelne Stämme, und zieht sich, mit schwerer Beute beladen, gegen den Hellespont zurück. Cap. 43. Sein großer Fehler, daß er sich nicht einschifft, sondern durch Thracien zieht, richtet einen großen Theil der Beute und des Heeres selbst zu Grunde. Cap. 44. Belohnung der Rhodier und des Eumenes für ihre Mitwirkung in diesem Kriege. Sonstige Verfügungen der Römer. Cap. 45. Seleucus folgt seinem Vater Antiochus auf dem Throne, und löst seinen Bruder Antiochus aus, der ihm in der Regierung folgt, nachdem der Thronräuber Heliodor verjagt ist. Sein Beinamen Epiphanes. Sein Bündniß mit Eumenes und seine kräftige Regierung. Cap. 46. Sein neunjähriger Sohn, Antiochus Eupator, folgt ihm. Demetrius, des Seleucus Sohn, macht Ansprüche auf den Thron von Syrien, aber ohne Erfolg; die Römer lassen durch eine Gesandtschaft die Elephanten zusammenhauen und die Schiffe verbrennen. Einer der Gesandten wird darob ermordet. Cap. 47. Demetrius entweicht aus Rom, und wird in Syrien freudig als Beherrscher empfangen. Er tödtet den Eupator, setzt sich auf dem Throne fest, und schickt den Römern ein reiches Geschenk. Bestimmungen in Betreff Cappadocien's. Cap. 48. Veranlassung zum Kriege der Römer gegen den Mithridates. Mehrfache Veränderungen in Syrien, und Aufstände gegen den Königsstamm. Die

Parther. Tigranes. Antiochus, genannt der Fromme, wird von Pompejus vertrieben. Cap. 50. Die Römer kommen in den Besitz von Syrien. Widerstand der Juden. Pompejus besiegt sie, schickt den König Aristobulus nach Rom und vernichtet Jerusalem. Cap. 51. Verwaltung Syrien's durch Römische Quästoren. Angriffe der Araber. Gabinius. Einfälle der Parther. Crassus. Lucius Bibulus. Sara. Cap. 52. Syrische Geschichte vor der Herrschaft der Römer über dieses Land. Alexander der Große. Aridäus, Alexanders Bruder. Laomedon, Satrape in Syrien. Ptolemäus von Egypten bemächtigt sich Syrien's. Cap. 53. Antigonus. Zwistigkeiten unter den Satrapen. Cap. 54. Schlacht bei Gaza. Seeschlacht bei Cypern. Die Satrapen werden Könige. Cap. 55. Antigonus fällt. Seleucus erhält durchs Loos Syrien. Umfang seines Reiches. Cap. 56. Vorbedeutungen für des Seleucus künftige Herrschaft. Cap. 57. Näheres von Seleucus. Städte, welche er gründete. Cap. 58. Vorfälle bei dem Bau der zwei Seleucien. Cap. 59. Seleucus und sein Sohn Antiochus. Liebe des Letzteren zu seiner Stiefmutter Stratonice. Cap. 60. Seine Krankheit und die Entdeckung des Arztes Erasistratus. Cap. 61. Seleucus gibt ihm die Stratonice feierlich zur Gemahlin. Cap. 62. Seleucus auf dem Zuge gegen Lysimachia ermordet. Cap. 63. Erfüllung der Orakelsprüche an Seleucus. Cap. 64. Lysimachus. Seine Schicksale. Cap. 65. Nachfolger des Seleucus in Syrien. Antiochus, genannt Soter. Antiochus, mit dem Beinamen Theos. Cap. 66. Seleucus, genannt Callinicus. Seleucus und Antiochus der Große. Seleucus. Antiochus. Der Römische Gesandte Popillius. Antiochus Eupator. Cap. 67. Demetrius, genannt Soter. Der Thronräuber Alexander. Demetrius Nicator, von den Parthern gefangen. Cap. 68. Diodotus Tryphon bemächtigt sich der Krone, wird aber von Antiochus entthront und getödtet. Dessen Zug gegen die Parther, Niederlage und Tod. Demetrius, von seiner Gemahlin ermordet. Cap. 69. Seleucus, sein Sohn, fällt ebenfalls als ein Opfer seiner Mutter. Grypus rächt ihn und den Vater. Ihn entthront sein Halbbruder Cyzicenus. Diesen wieder Seleucus, Sohn des Grypus. Antiochus der Fromme, folgt ihm, und wird von Tigranes aus dem Reiche vertrieben.

Cap. 70. Pompejus nimmt dem Asiaticus die Herrschaft über Syrien. Dauer der Herrschaft der Seleuciden, bis zur Herrschaft der Römer.

Zehntes Buch.

1. Antiochus, Sprößling von Seleucus, dem Sohne des Antiochus, König der Syrier, Babylonier und anderer Völkerschaften, der sechste *) Regent seit jenem Seleucus, der nach Alexander [dem Großen] Asien um den Euphrat herum beherrscht hatte, fiel in Medien und Parthien ein, und bei andern Völkern, die noch vor seiner Zeit abgefallen waren.

J. d. St. 556. Vor Chr. Geb. 196.

Durch viele Großthaten hatte er sich hier den Namen: „der große Antiochus" erworben. Aufgeblasen durch solches Waffenglück und den dadurch errungenen Beinamen, ging er auf Cölesyrien und einen Theil Ciliciens los, und riß diese Besitzungen des Ptolemäus **), Philopator's Sohn, Königs von Egypten, der noch Kind war, an sich.

*) Der Erste nach Alexander dem Großen war Seleucus; nach ihm sein Sohn Antiochus Soter; Diesem folgte sein Sohn Antiochus, genannt „der Gott"; Diesem sein Sohn Seleucus Callinicus: Diesem sein Sohn Seleucus Ceraunus, und der Sechste war Antiochus der Große, Bruder des vorigen, mit ihm ebenfalls Sohn des Seleucus Callinicus. Man sehe unten Cap. 52 folg.

**) Man vergl. Appian's Macedon. Gesch. 2 Bd. p. 268. Anm. 16, von welchem Ptolemäus hier die Rede sey? näm-

J. d. St. 558. Vor Chr. Geb. 194.

Keine kleinen Plane beschäftigten ihn jetzt; er griff die Hellespontier, Aeolier und Jonier an, als gehörten sie von Rechts wegen ihm, dem Herrn von Asien, zu, weil sie ja auch ehmals den Königen von Asien gehorcht hätten *). Nun schiffte er nach Europa über, lockte Thracien an sich, und bezwang mit Gewalt, Was nicht gehorchen wollte. Die Halbinsel [Cherrones] wurde befestigt und Lysimachia bewohnbar gemacht. Diese Stadt hatte nämlich Lysimachus, nach Alexander König von Thracien, als Grenzfestung für die Thracier, erbaut; die Thracier aber hatten sie nach Lysimachus Tode zerstört. Antiochus bevölkerte sie wieder, indem er die geflohenen Lysimachier zurückberief, was von ihnen gefangen und in Sclaverei war, loskaufte, und noch Andere dazu auserwählte. Ueberdieß schenkte er ihnen Rinder, Schafe und Eisen zum Ackerbau, und unterließ Nichts, was den Eifer bei'm Bau der Grenzfestung beflügeln konnte. Denn dieser Platz schien ihm [für jetzt] gar herrlich in Beziehung auf ganz Thracien zu seyn, und für die Zukunft, bei Verfolgung

---

lich von Epiphanes, Pt. Philopator's Sohn, wie auch unsere Stelle sagt. Weder Appian hat hier geirrt, noch ein unwissender Abschreiber hier und unten Cap. 2 gepfuscht. Ich übersetze hier und Cap. 2. Πτολ. τῦ Φιλοπ. ganz sprachrichtig und analog mit dem Anfang dieses Capitels, Σελεύκε τῦ Ἀντιόχ, wodurch die Bemerkung im 2ten Bchn. p. 268. wegfällt. Das Nämliche erzählt Liv. 33, 19. Justin. 31, 1.

*) Man vergl. hierüber Liv. 33. 38. in antiquam imperii formulam redigere est conatus. Ebendas. vom Folgenden.

all seiner übrigen Plane, eine ganz gelegene Niederlage *) abzugeben.

J. d. St. 558. Vor Chr. Geb. 194.

2. Und hiermit war der Grund zum offenbaren Bruch auch mit den Römern gelegt. Denn als er nun auf die Hellenischen Städte dieser Gegend losging, so fügten sich ihm zwar die meisten und nahmen Besitzungen ein, aus Furcht vor seiner Macht; die Smyrnäer und Lampsacener aber und Andere leisteten noch Widerstand, und schickten Gesandte an den Römischen Feldherrn Flaminius, der eben erst den Macedonier Philippus in einer großen Schlacht bei Thessalien **) besiegt hatte. Denn wirklich waren die Angelegenheiten der Macedonier und Hellenen theilweise und zu Zeiten in einander verwickelt, wie ich in dem Buche „von der Hellenischen Geschichte" dargethan habe. Nun kam es zu einigem Gesandtenwechsel zwischen Antiochus und Flaminius, aber es blieb bei fruchtlosen Versuchen. Hatten doch die Römer und Antiochus schon lange scheel auf einander gesehen; Jene, weil sie annahmen, Antiochus werde, in stolzem Vertrauen auf die Größe seiner Herrschaft und auf sein blühendes Glück, nicht mehr ruhig seyn; Dieser, weil er sah, die Römer allein würden am meisten seiner Vergrößerung im Wege stehen, und ihn am Uebergang nach Europa verhindern.

Noch war jedoch kein offenbarer Schritt zu Feindselig-

*) Magazin, Vorrathskammer. Liv. a. a. O. nobilem urbem et loco sitam opportuno. Vergl. unten Cap. 21.

**) Bei Cynoscephala, Liv. 33, 7 — 10. Appian, Macedon. Gesch. 9.

keiten geschehen, als Gesandte von Ptolemäus, Philopator's Sohne*), nach Rom kamen, mit der Klage, „Antiochus habe ohne Veranlassung**) Syrien und Cilicien weggenommen***). Mit Freuden ergriffen die Römer eine Gelegenheit, die ihnen jetzt eben recht kam. Sie schickten Gesandte an den An-

*) Vergl. oben Cap. 1. Anm. 2.

**) ἀυτὸν vom lat. Uebersetzer unbeachtet und doch hierher recht gut passend „ohne Grund zum feindlichen Einfalle," „von selbst." Der Lat. liest wohl ἀυτῷ, denn er übersetzt sibi.

***) Reiske beschuldigt hier Appian eines historischen Irrthums: „Die Gesandten des Ptolemäus seyen vor dem Macedonischen Kriege nach Rom gekommen." Dagegen sagt Schweighäuser: gar wohl könne nach dem wirklichen Einfalle des Antiochus eine zweite sich beklagende Gesandtschaft gekommen seyn. Die Römer hatten zwar schon früher dem Antiochus wie dem Philippus durch Gesandte bedeuten lassen: sie sollten Egypten in Ruhe lassen. (2ter Bd. Maced. Gesch. p. 270.) Aber Antiochus bekümmerte sich nicht darum, und die Römer, um nicht zwei Kriege auf einmal zu bekommen gegen Philipp und Antiochus, wollten noch nicht Ernst machen. Jetzt hatte der Krieg mit Philipp ein Ende, Antiochus hatte es immer ärger gemacht, die Egyptier klagten auf's Neue; — jetzt fangen sie an, ernstlicher mit Antiochus zu sprechen. Man vergl. mit dem von Schweighäuser hier Gesagten Liv. 33. 20. tum forte — vor dem Sieg bei Cynoscephalä — legati redierant ab Roma, comiter auditi dimissique, *ut tempus postulabat*, incerto adhuc adversus Philippum eventu belli. Nach dem Sieg kam ihnen eine zweite Gesandtschaft von Egypten um so erwünschter. „Mit Freuden ꝛc." vergl. Liv. 33. 34. nihil jam perplexe etc. Justin. 31, 1. interjecto tempore *alia* legatio supervenit.

tiochus, unter dem Vorwand, ihn mit Ptolemäus auszusöhnen, in der That aber, um seinen Entschluß zu erforschen, und ihn, so viel möglich wäre, in Schranken zu halten.

J. d. St. 558.

3. Der Sprecher unter diesen Gesandten, Cneus *), verlangte von Antiochus, er solle den Ptolemäus, als einen Freund der Römer, in ungestörtem Besitze alles Dessen, was ihm sein Vater hinterlassen habe, und den Städten Asien's, über welche Philippus der Macedonier geherrscht, ihre eigene Verfassung lassen; denn es sey nicht billig, daß Antiochus an sich reiße, Was die Römer dem Philippus abgenommen hätten.

„Ueberhaupt," sagte er, „wisse man es sich nicht zu erklären, warum Antiochus mit solch einer Flotte und solch einem Heere von Medien herab durch ganz Asien bis an's Meer komme, hernach auf Europa losgehe, Städte daselbst gründe, und Thracien angreife **), wenn damit nicht der Grund zu einem anderen Kriege gelegt werden sollte. Antiochus antwortete: „Thracien nehme er nur wieder zurück, weil er gerade Muße habe, denn es habe schon seinem Vorfahren angehört und sey nur wegen anderseitiger Beschäftigung verloren gegangen; Lysimachia richte er wieder auf zum

*) Nach Polyb. 17, 31. und Livius 33, 39 und 41. Lucius Cornelius, oder, wie Gronov. bei Liv. will, Cajus Cornelius Γαῖος, woraus wohl Γναῖος werden konnte.

**) ὑπαγοιτο nach Pleth. scheint Schweighäusern richtiger, wie oben Cap. 1. *volentem* sibi subjicere. Ich ziehe im Munde des Römers das gehässigere ἐπάγοιτο vor, besonders da es allgemeine Lesart ist.

Wohnsitze für seinen Sohn Seleucus; den Städten Asien's wolle er ihre eigene Verfassung lassen, aber sie dürften das nicht den Römern, sondern ihm selbst verdanken."

„Mit Ptolemäus," setzte er hinzu, „bin ich bereits verwandt, und werde in Kurzem sogar sein Schwiegervater seyn *); doch will ich Anstalten treffen, daß er selbst euch seinen Dank bezeuge. Uebrigens weiß auch ich mir nicht zu erklären, mit welchem Rechte die Romer sich so viel in die Angelegenheiten Asiens mischen, da doch ich mich um Italien nicht viel bekümmere."

So trennten sie sich unverrichteter Dinge von einander, und brachen bereits mit unverholeneren Drohungen hervor.

J. d. St. 559. Vor Chr. Geb. 193.

4. Zufälligerweise verbreitete sich das grundlose Gerücht, Ptolemäus, Philopator's Sohn **), sey gestorben. Eilig reiste auf dieses Antiochus ab ***), um das nun herrenlose Egypten an sich zu reißen.

---

*) „Mithin bedarf es keines Vermittlers, am wenigsten der Römer; doch — weil er selbst euch dazu berufen hat, und weil ihr euch nun einmal Dank erwerben wollet ꝛc." Ironischer Blick auf Ptolemäus und der Römer, wie ihm däucht, unbefugtes Einmischen. Daher auch geflissentliche Zweideutigkeit, auf welche Art er Dieß bewerkstelligen wolle. Man vergl. Liv. 33. 39. 40.

**) Man vergl. oben Anm. 2. Hier konnte das — ος nach φιλοπάτωρ leicht verloren werden.

***) Von Lysimachia, wo die Gesandten mit Antiochus zusammengekommen waren, Liv. 33. 39. 41.

Bei Ephesus begegnet ihm Hannibal, der Carthager *), auf der Flucht aus seinem Vaterlande begriffen, wozu ihn die Verläumdungen seiner Feinde getrieben. Denn Diese schilderten ihn den Römern als ihren geschworenen Feind, als einen Mann, der voll Kriegslust sey und unmöglich jemals Frieden halten könne. Dieß war zu der Zeit, als die Carthager den Römern vertragsmäßig unterwürfig waren.

Die Aufnahme Hannibals, dessen Feldherrntalente weit und breit berühmt geworden, war von Seiten des Antiochus glänzend. Er mußte beständig um seine Person seyn **).

Nachdem Antiochus in Lycien erfahren hatte, Ptolemäus lebe noch, so gab er zwar Egypten auf, hoffte jedoch für Egypten Cypern zu bekommen, und segelte eiligst darauf los ***). Aber bei'm Flusse Saros †) gerieth er in einen Sturm, in welchem er viele seiner Schiffe verlor, und zwar einige sammt der Mannschaft und mit Mehreren von seinen Getreuen. Deßwegen fuhr er zurück nach Seleucien in Sy-

---

*) Nach Liv. 33, 49. erfolgte dieses Zusammentreffen später, als Antiochus bereits von der mißlungenen Expedition zurückkehrte.

**) ἀυτὸν ziehe ich dem von Schweighäuser corrigirten ἀυτὸν als gewöhnliche Lesart vor; „nicht bloß in seinem Heer, sondern um seine Person, im engeren Kreise." ἀμφ' ἀυτὸν war sein ganzes Heer, ἀμφ' ἀυτὸν nur Vertrauere. Vergl. Liv. 34, 60. erat ap. regem in magno honore. Justin. 31, 3. velut deorum munus excipitur.

***) Man vergl. (gegen Reiske) Liv. 33, 41.

†) Ein Fluß in Cilicien, Liv. 33, 41. ad capita (quæ vocant) Sari fluminis, etwa Felsen an der Mündung.

rien, und stellte dort seine unbrauchbar gewordene Flotte wieder her.

Auch feierte er die Hochzeit seiner Kinder, des Antiochus und der Laodice, die er mit einander verband.

J. d. St. 561. Vor Chr. Geb. 191.

5. Schon war er entschlossen, einen offenbar feindlichen Schritt gegen die Römer zu thun. Vorher aber wollte er sich noch der benachbarten Könige durch Heirathen versichern. Er schickte deßwegen dem Ptolemäus nach Egypten, [seine Tochter] Cleopatra, mit dem Beinamen „die syrische," und als Mitgabe erhielt sie Cölesyrien, das er selbst dem Ptolemäus weggenommen hatte. Der Jüngling sollte jetzt schon gewonnen werden *), damit er im Kriege gegen die Römer ruhig bliebe.

[Eine zweite Tochter] die Antiochis schickte er dem Ariarathes **), König in Cappadocien, und die noch übrige dem Eumenes, Könige von Pergamus. Dieser aber schlug sie aus, denn er sah, daß Antiochus bereits zum Kriege gegen die Römer entschlossen, und daß Dieß der Grund sey, warum er eine Heirathsverwandtschaft mit ihm anknüpfen wolle. Seine Brüder, Attalus und Philetärus, wunderten sich, daß er die Verwandtschaft mit einem so großen Nachbarkönige, der selbst den ersten Schritt thue und seinen Wunsch

*) Oder: er schmeichelte bereits dem Jüngling.

**) Wahrscheinlich Name mehrerer Könige in Cappadocien, wie in Syrien „Antiochus," in Egypten „Ptolemäus;" denn auch zu Alexanders des Großen Zeit kommt ein Ariarathes in Cappadocien vor. Justin. 13, 6.

äußere, sich verbitten wolle. Er aber zeigte ihnen, der bevorstehende Krieg werde zwar anfangs mit ziemlich gleicher Kraft und gleichem Glücke geführt werden, mit der Zeit aber werden die Römer die Oberhand gewinnen wegen ihrer Tapferkeit und Ausdauer. „Ich aber," setzte er hinzu, „werde im sichern Besitze meines Reiches bleiben, wenn die Römer Meister werden; siegt aber Antiochus, so habe ich zu gewarten, entweder daß mir von ihm als Nachbar Alles genommen wird, oder, wenn ich auch im Besitze bleibe, daß ich (nur dem Namen nach König) sein Werkzeug seyn muß." Solche Betrachtungen vermochten den Eumenes, die [angebotene] Heirath auszuschlagen.

6. Jetzt kam Antiochus abermals gegen den Hellespont herab, segelte gegen die Halbinsel [Chersonnes], und brachte auch jetzt viel von Thracien durch Lockungen oder Gewalt an sich.

Was von Hellenen den Thraciern unterwürfig war, erhielt seine Freiheit. Besonders gefällig zeigte er sich gegen die Byzantier *), denn ihre Stadt an der Mündung des Meeres war ihm gar zu gelegen. Die Galater**) vermochte er theils durch Geschenke, theils durch das Drohende seiner

*) Byzanz, eine Griechische Colonie, gegründet von den Megarensern, und nachher von den Milesiern und andern Griechischen Völkern erweitert und verschönert. Ihre glückliche Lage war öfters, wie hier, ein Reiz für Fremde.

**) Ueber die Geschichte dieses merkwürdigen Volkes, ihre Wanderungen, ihre Körpergröße, ihre Furchtbarkeit vergleiche man Liv. 38, 16 und folg.

Kriegsrüstungen zu einem Bündnisse, weil er glaubte, als Feinde würden sie ihm ihrer Körpergröße wegen gewachsen seyn.

Hierauf kam er nach Ephesus herab, und schickte den Lysias, Hegesianax und Menippus als Gesandte nach Rom*). Der eigentliche Zweck ihrer Sendung war, die Stimmung des Senats zu erforschen. Menippus aber ergriff einen Vorwand, und sagte: „Der König habe immer auf's Ernstlichste die Freundschaft der Römer gesucht, er wünsche sogar ihr Bundsgenosse zu werden, wenn sie ihn Dessen werth achteten, und es befremde ihn deßwegen, wie sie ihm befehlen wollen, die Städte in Jonien zu räumen, Einigen von ihnen die Lasten [Abgaben] zu erlassen, sich in einige Angelegenheiten Asien's nicht zu mischen, und auf Thracien zu verzichten, das doch immer Eigenthum seiner Vorfahren gewesen sey. So eine Sprache führe man nicht gegen Freunde, sondern, als Sieger, gegen Ueberwundene." Der Senat errieth die Absicht der Gesandtschaft, seine Stimmung auszuspähen, und antwortete deßwegen kurz: „Wenn Antiochus den Hellenen in Asien ihre eigene Verfassung lasse, und von Europa abstehe, so werde er, wofern ihm daran liege, von den Römern als Freund betrachtet werden." Dieß war die ganze Erklärung der Römer, ohne daß sie dieselbe weiter mit Gründen unterstützten.

*) Ueber diese Gesandtschaft vergl. Livius 34, 57. hæ legationes in senatum introductæ sunt etc. Die Sache wird einem Ausschuß übertragen, an deren Spitze Quinctius steht.

7. Antiochus, welcher im Sinne hatte, zuerst in Hellas einzubrechen, und von dort aus den Krieg gegen die Römer zu beginnen, legte seinen Plan dem Carthager Hannibal vor. Dieser aber sagte ihm: „Hellas zu überwältigen, das ohnehin seit Langem erschöpft, sey eine Kleinigkeit. Dann aber sey es überall schwer, Kriege im eigenen Lande zu führen, wegen des Hungers, der sich dazu geselle; draußen werden sie leichter *). In Hellas werde Antiochus niemalen die Macht der Römer vernichten, da sie hier Ueberfluß an heimischen Lebensmitteln haben, und sich mit allem Nöthigen versehen können."

Er rieth ihm deßwegen, sich vor Allem eines Punktes in Italien zu bemächtigen, von hier aus den Krieg rasch zu beginnen und fortzusetzen, um die Macht der Römer von Innen und Außen zu lähmen. „Ich kenne," setzte er hinzu, „Italien aus Erfahrung, und will seine gelegensten Plätze mit zehentausend Mann wegnehmen. Dann wende ich mich nach Carthago an meine Freunde, daß sie das Volk, das ohnehin längst schwierig und ohne Treue gegen die Römer ist, zum Abfall aufmuntern. Neuer Muth und Hoffnung wür-

*) In Feindesland stehe eine doppelte Vorrathskammer zu Gebot, die des Kriegs-Schauplatzes, den man zumal weniger schone, als eigenes Land, und — vom Rücken her — Zufuhr aus dem Vaterlande. Bei Liv. 34, 60 sagt Hannibal: si liceat P. R. viribus et copiis Italiæ extra Italiam bellum gerere, neque regem, neque gentem ullam parem Romanis esse.

den es erfüllen, wenn es erführe, daß ich Italien abermals verheere."

Gerne hörte der König solche Rede, und weil er (wie natürlich) großen Werth darauf setzte, für den Krieg Carthago zu gewinnen, so gab er ihm den Auftrag, sogleich an seine Freunde Briefe zu senden.

8. Briefe aber wollte Hannibal nicht abschicken, denn Dieß hielt er noch nicht für rathsam, weil die Römer Alles ausspürten, weil der Krieg noch nicht förmlich erklärt war, weil er in Carthago viele Widersacher hatte, und weil dieser Staat überhaupt auf keinem festen Grunde mehr ruhte, was auch bald darauf Carthago's Untergang herbeiführte. — Dagegen schickte er Ariston, einen Tyrischen Handelsmann *), unter dem Vorwande kaufmännischer Geschäfte, an seine Freunde, mit dem Auftrage, wann er in Italien einbräche, dann sollten sie Carthago zur Rache für die erlittene Unbilde aufreizen. Ariston that, wie ihm aufgegeben worden war. Hannibals Feinde aber, sobald sie Ariston's Ankunft erfuhren, fingen zu lärmen an, als gingen Neuerungsumtriebe vor, und suchten Ariston in der ganzen Stadt **). Nun wollte Dieser Hannibals Freunde keiner besondern Unannehmlichkeit aussetzen, und schlug deßwegen heimlich bei Nacht eine Schrift an den Versammlungsort des Senats an,

*) Justinus nennt ihn nur: unum ex comitibus; 31, 4. Livius, 34, 61: Annibal quendam *nactus* expertusque solertiam levioribus ministeriis.

**) Nach Livius fanden sie ihn auch, und der Senat verhörte ihn, konnte aber am nämlichen Tage zu keinem Beschlusse mehr kommen.

worin Hannibal alle Senatoren aufrief, mit des Antiochus Beistand dem Vaterlande aufzuhelfen. Sobald Dieß vollführt war, segelte er ab. Wie der Tag anbrach, so sahen sich Hannibals Freunde durch Ariston's klugen Einfall sicher gestellt, weil er sich das Ansehen gegeben hatte, als hätte seine Sendung dem ganzen Senat gegolten. Die Stadt aber ward voll mancherlei Lärmens und Treibens. Die allgemeine Stimmung war gegen die Römer, aber man hoffte nicht, Etwas unternehmen zu können, ohne daß sie es erführen *). So weit war es mit den Carthagern gekommen.

J. d. St. 562. Vor Chr. Geb. 190.

9. Jetzt schickten die Römer Gesandte an den König, worunter auch Scipio war, der den Carthagern ihre Uebermacht genommen hatte **).

Sie sollten theils des Antiochus Plane erforschen, theils seine Rüstungen ansehen. Weil er aber eben gegen die Pisidier ***) gezogen war, so erwarteten sie ihn in Ephesus, und

---

*) Und schreckliche Rache übten. So weit — —. Mit Unrecht läßt der lateinische Uebersetzer die letzte Periode ganz weg. Sie ist eine ganz natürliche Reflexion, geweckt durch das λησ. ἐ προσδ. Sogar dieser Gedanke schon vermochte alle Kraft zu lähmen, alle Hoffnung zu rauben.

**) Publius Cornelius Scipio Afrikanus der ältere, der den zweiten Punischen Krieg geendigt (man sehe oben Carthag. Gesch. 2tes und 65stes Cap.). Die andern Gesandten waren nach Livius 35, 13. Publius Sulpicius und Publius Villius, welcher Letztere, namentlich nach Cap. 14. sich mit Hannibal zu thun machte.

***) Er hatte nach Liv. 35, 13 seine ganze Landmacht gegen die Pisidier geschickt.

hier hatten sie häufige Unterredungen mit Hannibal; denn noch war ja Carthago mit ihnen im Bündniß, und die Feindseligkeiten mit Antiochus waren noch nicht ausgebrochen. Sie machten dem Hannibal vorzüglich darüber Vorwürfe, daß er sein Vaterland fliehe, da doch die Römer keinen Theil des Vertrags, weder in Rücksicht auf ihn, noch auf die übrigen Carthager, verletzten.

Ihre Absicht hierbei war, den Hannibal dem Könige durch dergleichen häufige und vertrauliche Zusammenkünfte verdächtig zu machen*). Und diese Absicht konnte einem solchen Feldherrn, wie Hannibal war, entgehen! Der König aber schöpfte wirklich auf die Nachricht davon Verdacht, und sein Vertrauen zu Hannibal war von diesem Zeitpunkt an verschwunden. Wohl gesellte sich aber hierzu bereits auch etwas Eifersucht und neidische Besorgniß, Hannibal möchte den Ruhm eines glücklichen Erfolgs davon tragen.

19. Man erzählt sich, bei einer solchen gemeinschaftlichen Unterhaltung in der Kampfschule haben einst Scipio und Hannibal, im Beiseyn mehrerer Andern, über Feldherrnwesen mit einander gesprochen**). Scipio habe gefragt:

*) Livius, 35, 14 schreibt den Gesandten diese Absicht nicht gerade zu, bemerkt aber: Secutum sua sponte est, velut consilio petitum esset, ut vilior ob ea regi Hannibal et suspectior ad omnia fieret. Man vergl. damit 35, 19. Justin. 31, 4, 4.

**) Liv. 35, 14. erzählt hiervon gleichfalls als Sage, die er aus Quintus Claudius Quadrigarius (der zu Sylla's Zeit lebte) geschöpft habe, und Dieser habe zur Quelle „græcos Acilianos libros.“

Auch Lucian in seinen Todtengesprächen 12. hat diese Unterredung, und Plutarch im Leben des Flamininus.

Wen er für den besten Feldherrn hielte? worauf Hannibal erwiederte: Alexander, den Macedonier. Das ließ sich Scipio nun noch gefallen, daß er doch wohl Alexandern nachstehe. Aber er fragte noch einmal: Wer der Zweite nach Alexander sey? Und Hannibal antwortete: Pyrrhus, der Epirote; er setzte nämlich Feldherrngröße in kühnen Muth, und es ist unmöglich, kühnere Männer zu finden, als diese beiden Könige. Schon war Scipio empfindlich; doch fragte er noch einmal, Wem er den dritten Platz anweise? in der Hoffnung, wenigstens nun gleich den dritten zu bekommen. Aber Hannibal entgegnete: „mir selbst; denn noch als Jüngling habe ich Iberien bezwungen, und bin, nach Hercules der Erste, mit meinem Heere über die Alpen gegangen *). Hernach bin ich in Italien eingefallen, — Niemand von euch hatte mehr guten Muth, — habe vierhundert Städte zerstört, und eurem Rom selbst öfters die Gefahr nahe gerückt, ohne daß mir Geld oder ein neues Heer von Carthago zugeschickt wurde."

Wie nun Scipio sah, daß er in solch hohem Tone gar zu weitläufig werden wolle, so sagte er lächelnd: „welche Stelle würdest du dir denn angewiesen haben, mein Hannibal, wenn du von mir nicht überwunden worden wärest?" Jetzt merkte Dieser seine Eifersucht, und erwiederte: „Ja, dann hätte ich mich über Alexandern gesetzt." So brauchte Hannibal seinen hohen Ton nicht herabzustimmen, und sagte

*) Vergl. vom Hannib. Krieg.

gleichwohl dem Scipio eine feine Schmeichelei, daß er der Ueberwinder von Einem sey, der über Alexandern stehe.

11. Bei'm Auseinandergehen bat Hannibal den Scipio zu Gaste. Dieser aber erwiederte: Er würde außerordentlich gerne kommen, wenn Hannibal nicht eben bei Antiochus sich aufhielte, dessen Verhältniß zu den Römern gespannt sey *).

So beschränkten diese Beiden, auf eine solcher Feldherrn würdige Weise, ihre Feindseligkeiten auf die Kriege.

J. d. St. 571. Vor Chr. Geb. 181.

Nicht so Flamininus. Denn nach der später erfolgten Niederlage des Antiochus floh Hannibal, und irrte um Bithynien herum. Hier befand sich eben Flamininus als Gesandter in anderen Angelegenheiten bei Prusias [König von Bithynien]. Er hatte nie eine Beleidigung von Hannibal erfahren, hatte durchaus keinen Auftrag von den Römern, denen Jener nach Carthago's Unterwerfung gar nicht mehr furchtbar seyn konnte, und dennoch — ließ er ihn durch Prusias mit Gift tödten **). Hannibal soll einst einen Orakelspruch erhalten haben, der also lautete: „Libyssens Sand deckt einst den Leib des Hannibal!" worauf er glaubte, er werde in Libyen sterben. Es gibt aber einen Fluß Libyssus

*) ὑπόπτας im Doppelsinn, argwöhnisch und verdächtig, act. und pass.

**) Livius 39, 51. und Plutarch sprechen von dem freiwilligen Tode Hannibals, was übrigens dieser Stelle auch nicht widerspricht. Flamininus und Prusias waren immer Die, die ihn veranlaßten.

in Bithynien, und ein kleiner Strich Landes heißt von diesem Flusse Libyssa *).

Dieß stehe hier als Denkmal der großen Gesinnungen Hannibals und Scipio's, und der niedrigen Denkart des Flamininus **).

J. d. St. 562. Vor Chr. Geb. 190.

12. Antiochus kam inzwischen ***) aus Pisidien nach Ephesus zurück, und gab den Römischen Gesandten Gehör, wobei er sich erklärte, er sey bereit, den Rhodiern, Byzantiern und Cycicenern, und was sonst noch von Griechen in Asien wäre, ihre eigene Verfassung zu lassen, wenn ein Bündniß zwischen ihm und den Römern zu Stande käme. Die Aeolier und Jonier aber wollte er nicht darunter begriffen wissen, da diese ja seit langer Zeit den fremden Königen Asien's unterwürfig gewesen seyen. Auf Dieses gingen die Gesandten der Römer nach Hause, ohne daß eine Vereinigung zu Stande gekommen. War ja doch ohnehin nicht eine Vereinigung, sondern nur Erkundigungen der Zweck ihres Kommens.

Jetzt kam eine Gesandtschaft von den Aetoliern zu Antiochus, an deren Spitze Thoas †) stand. Sie erklärten

*) Man vergl. Plutarch im Leben des L. Quinctius Flamininus, am Ende.

**) Eine Parallele, die Appian Ehre macht, und — sofern er die Schuld auf Flamininus allein wälzt, auch die Ehre der Römer rettet. Auch Plutarch versichert, man sey in Rom mit Flamininus unzufrieden gewesen, kann jedoch nicht bergen, daß auch Einige behaupten, Flamininus habe nicht nur für sich allein gehandelt.

***) Auffassung des Fadens von Cap. 9.

†) Thoas war nach Liv. 35, 12. Prätor der Aetolier, und 35, 32. princeps gentis. Schon früher war Dessen Bruder Di-

Antiochus für den unumschränkten Heerführer der Aetolier, und baten ihn, sogleich nach Hellas überzusetzen; Alles sey schon vorbereitet. Nicht einmal das Heer, das von Oberasien herabzog, wollten sie ihn mehr erwarten lassen. Unter übermäßiger Erhebung der Aetolischen Macht und unter dem Vorgeben, die Lacedämonier, und außer diesen Philipp der Macedonier, der den Römern grolle, würde sich anschließen, drängten sie ihn zum Uebergang.

Und der König ließ sich leichtsinniger Weise bewegen, und schiffte, ohne daß selbst die Nachricht von dem Tode seines Sohnes in Syrien seinem Ungestüme einige Schranken setzte *), mit zehentausend Mann — dieß war im Augenblicke seine ganze Macht — nach Euböa über **). Er für seine

---

cäarchus an Antiochus geschickt worden (und Andere an andere Könige), um Krieg gegen die Römer zu erregen. Liv. 35, 12. reges tamen aut non moti, aut tardius moti sunt.

*) Liv. 35, 15. sagt dagegen: rex, *omisso*, quod inchoaverat *bello*, Ephesum rediit. Doch — ibi, per luctum regia clausa, cum Minione *secreta consilia agitavit*. Durch Minio wurden die, durch die Trauer abgebrochenen, Unterhandlungen alsdann fortgesetzt.

**) Nach Liv. 35, 43. segelte Antiochus zuerst nach der Insel Imbrus (oben bei Samothrace), von da nach der Insel Scyathus (oberhalb Euböa), und von dieser aus kam er an's feste Land bei Pteleum (gegenüber von Euböa), von wo aus er in den Hafen von Demetrias einlief. Von Demetrias aus machte er einen Zug nach Chalcis, der Hauptstadt von Euböa, wurde aber dort nicht aufgenommen und mußte umkehren. 35, 47. Erst als er zum zweitenmale mit einer bedeutenderen Macht kam, mußte ihm Chalcis die Thore öffnen, und damit war Euböa sein. 35, 51. Appian übergeht

Person besetzte diese ganze Insel, die sich ihm aus Schrecken ergab. Micithion *) aber, ein Heerführer unter ihm, überfiel die Römer bei Delium, — der Platz ist dem Apollo geweiht — tödtete einen Theil von ihnen und nahm die Uebrigen gefangen.

13. Jetzt schloß sich Amynander, König der Athamaner, an Antiochus an. Die Veranlassung hierzu war folgende: Ein gewisser Macedonier, Alexander, der in Megalopolis erzogen und daselbst eines Antheils an der Staatsverwaltung gewürdiget worden war, wußte viel Abenteuerliches über seine Abstammung von Alexander, Philipp's Sohn, zu erzählen. Um seinen Erdichtungen Glauben zu verschaffen, nannte er seine Kinder Philippus, Alexander, und Apama. Diese Tochter verlobte er mit Amynander. Ihr Bruder Philippus führte sie zur Vermählung, und blieb, als er an Amynander einen schwachen, in Staatsgeschäften unerfahrenen Mann fand, bei ihm, um als Verwandter die Regierungsangelegenheiten zu verwalten **).

Diesem Philippus machte jetzt Antiochus Hoffnung auf Wiedereinsetzung in seiner Väter Reich Macedonien, und auf diese Weise gewann er die Athamaner zu Bundsgenossen. Ausser Diesen wußte er auch die Thebäer durch eine persön-

---

— wie gewöhnlich — das Unwichtigere, und hebt nur die großen, lichten Punkte der Geschichte heraus. Die Besetzung von Euböa war das erste wichtige Ereigniß.

*) Liv. 35, 51. nennt den Feldherrn des Antiochus „Menippus." Vielleicht verwechselt Appian Diesen mit dem entkommenen Chalcidenser Miction.

**) Vergl. Liv. 35, 47.

liche Reise nach Thebä und durch eine daselbst gehaltene Rede an das Volk zu gewinnen *).

Und nun setzte er — leichtsinnig genug für einen so großen Krieg — sein volles Vertrauen auf die Thebaner, auf Amynander und die Aetolier, und berieth sich nur noch, ob er den Feldzug nach Thessalien sogleich, oder erst nach dem Winter eröffnen sollte. Hannibal, der bei dieser Berathung schwieg, sollte zuerst seine Meinung sagen **).

14. Er erklärte sich folgendermaßen: „Thessalien's Unterwerfung, sey es jetzt oder nach dem Winter, ist nicht schwer. Das Volk ist der langen Leiden müde, und wird jetzt dir, bald aber den Römern anhängen, wenn sich die Umstände wenden sollten."

„Alsdann sind wir hierher gekommen ohne eigene Kriegsmacht, weil wir den Aetoliern, die uns herbeizogen, glaubten, die Lacedämonier und Philippus werden gemeinschaftliche Sache mit uns machen. Nun aber höre ich, daß die Lacedämonier mit den Achäern sogar gegen uns streiten [werden], und den Philippus sehe ich auch nicht auf deiner Seite, der doch in diesem Krieg da, wo er hinfällt, den Ausschlag zu geben vermag ***).

---

*) Liv. 36, 6. ausführlicher.

**) Den Grund seines Schweigens gibt Liv. 36, 7. an: Hannibal, jam diu non adhibitus. Hannibal selbst kann seine Empfindlichkeit (Cap. 7) nicht verbergen. Justin. 31, 5. sagt (gegen Appian), Hannibal sey zuletzt unter Allen gefragt worden.

***) Daß Hannibal Philipp's Beitritt wirklich für höchst wichtig hielt — der Erfolg rechtfertigte seine Ansicht — und daß

„Darum bin ich noch immer derselben Meinung, man sollte so schnell als immer möglich das Heer von Asien her berufen, und sein Vertrauen nicht allein auf Amynander und die Aetolier setzen. Ist das Heer da, so wäre ein Angriff auf Italien zu machen, damit sie, beschäftiget genug im eigenen Lande, dem deinigen am wenigsten lästig würden, und, für ihr Eigenthum besorgt, auf keinem [sonstigen] Punkte vorrückten. Was den Operationsplan betrifft, so ist er nicht mehr derselbe, den ich früher entwarf; sondern jetzt muß die eine Hälfte der Schiffe die Küsten Italien's angreifen, die andere Hälfte, auf jede Gelegenheit lauernd, an einem sichern Orte *) stille liegen. Du für deine Person legst dich mit der ganzen Landmacht vor Griechenland, nahe bei Italien, um dieses mit einem Einfalle zu bedrohen, und, wenn es einmal möglich ist, wirklich einzufallen. Philippus muß man auf alle mögliche Art zu gewinnen suchen, weil er in diesem Kriege für beide Theile den Ausschlag geben kann. Sollte er sich nicht bewegen lassen, so schickst du deinen Sohn Seleucus durch Thracien gegen ihn, um auch Diesen in seinem eigenen Lande zu beschäftigen, so daß er den Feinden Nichts nütze ist."

Dieß war Hannibal's Ansicht, und sie war die beste von allen. Aber Neid auf seinen Ruhm und auf seine Einsicht

---

mithin diese Stelle nicht anders erklärt werden dürfe, wie z. B. von Stephanus geschieht, darüber vergl. man unten „Phil. muß u. s. w." und Livius 36, 7. ante omnia Philippum etc.

*) Liv. 36, 7. nennt die Insel Corcyra (Corfu) als diesen von Hannibal vorgeschlagenen Beobachtungspunkt.

gab den übrigen [Räthen], und nicht weniger dem Könige selbst die Furcht ein, Hannibal möchte ihnen an Feldherrntalenten überlegen scheinen, und der Ruhm künftiger glücklicher Ereignisse möchte ihm zufallen. Darum unterließen sie Alles [was er gerathen hatte], außer daß Polyxenidas wegen des Heeres nach Asien geschickt wurde.

J. d. St. 565. Vor Chr. Geb. 189.

15. Sobald die Römer Nachricht von Antiochus Einfall in Griechenland, von der Ermordung und Gefangennehmung ihrer Mannschaft bei Delium erhalten hatten, so beschloßen sie Krieg. Und so war denn jetzt der Krieg zwischen Antiochus und den Römern, der von beiden Seiten in Gedanken längst geführt wurde, zum wirklichen offenbaren Ausbruche gekommen. Weil nun aber Antiochus in Oberasien viele und große Völker, und den niederen Theil am Meere bis auf wenige Länder ganz beherrschte, weil er ferner bereits in Europa festen Fuß gefaßt, weil er den Ruf der Furchtbarkeit hatte und vollkommen gerüstet dastand, weil er endlich gegen andere Völker viele glänzende Thaten vollbracht hatte, woher ja sein Beiname „der Große" stammte: so befürchteten die Römer, der bevorstehende Krieg möchte langwierig und schwer werden. Ueberdieß betrachteten sie mit argwöhnischen Augen Philippus, den Macedonier, den sie eben erst niedergekämpft hatten. Von den Carthagern besorgten sie ohnehin, sie möchten, weil Hannibal des Antiochus Partei ergriffen habe, bundbrüchig werden. Und so vermutheten sie denn auch von andern ihnen unterwürfigen Völkern, auch sie möchten, in Hoffnung auf Antiochus, Unruhen

anfangen. Deßwegen schickten sie überallhin Truppen *), als bloße Beobachtungsheere, und mit diesen Anführer, die sie Prätoren nennen. Solche Anführer haben, während die Consuln, den alten Königen gleich, zwölf Aexte und zwölf Stäbe führen, die Hälfte ihrer Würde und die Hälfte ihrer Ehrenzeichen **). Beweis ihrer großen Furcht war, daß sie auch Italien mißtrauten, es möchte nicht einmal dieses ihnen treu seyn, oder gegen Antiochus Stand halten. Wenigstens schickten sie ein starkes Landheer nach Tarent, die Umgegend zu beobachten, und eine Flotte kreuzte an der Küste. So groß war anfänglich die Furcht vor Antiochus. Wie sie nun vorerst alle ihre eigenen Angelegenheiten in Ordnung hatten, so wurde jetzt gegen Antiochus selbst eine Aushebung vorgenommen. Sie betrug von ihren eigenen Leuten gegen zwanzigtausend Mann, von den Bundesgenossen das Doppelte. Mit Anbruch des Frühlings sollte der Uebergang über das Jonische Meer geschehen. Der ganze Winter verstrich ihnen unter solchen Rüstungen.

16. Antiochus rückte indessen gegen Thessalien vor, und kam zu Cynoscephalä [den Hundsköpfen], wo die Macedonier von den Römern eine Niederlage erlitten hatten. Hier ließ er die unbegraben gebliebenen Ueberreste der damals Gefallenen mit großer Pracht begraben, theils um die Gunst der Macedonier zu gewinnen, theils um den Philippus bei ihnen verhaßt zu machen, als der nicht einmal die für ihn Gefalle-

*) Ueber die Anstalten der Römer Liv. 36, 2.
**) Valerius Maximus I, 1. 9.

nen begraben hätte *). Kaum hatte Philippus Dieß erfahren, so ergriff er, der bisher noch gezaudert und sich besonnen hatte, Wem von Beiden er zufallen sollte, sogleich die Partei der Römer. Er lud deßwegen den Bäbius, einen Römischen Heerführer, der einiges Volk in der Nähe befehligte, zu einer Zusammenkunft irgendwohin **) ein, und leistete ihm das wiederholte Versprechen, ohne Falsch mit den Römern gegen den Antiochus kämpfen zu wollen. Bäbius bezeugte ihm sein Wohlgefallen hierüber, und schickte, dadurch ermuthigt, sogleich den Appius Claudius mit zweitausend Mann zu Fuß durch Macedonien nach Thessalien. Appius, der von Tempe ***) aus den Antiochus vor Larissa gelagert sah, ließ viele Feuer anzünden, um zu verbergen, wie schwach sein Häuflein sey. Antiochus aber — als wären Bäbius und Philippus selbst da — erschrak nicht wenig, hob die Belagerung auf — der Winter mußte die Schuld tragen — und zog sich weg nach Chalcis. Hier verliebte er sich, wenn gleich mehr als Fünfziger und in einem so schweren

*) Vergl. Livius 36, 8. der noch ein anderes Motiv findet, in insita *regibus* vanitate etc.

**) Liv. 36, 10. nennt den Ort der Zusammenkunft Dassaretiä, eine Gegend im Griechischen Illyrien, nachher Theil von Macedonien.

***) Tempe, als Thessaliens Paradies bekannt, durchströmt vom Flusse Peneus, an dem Larissa lag, umgeben von den Bergen Olympus, Ossa und Pelion. Von den zu Tempe gehörigen Höhen des Olymps sah Appius in das Thal des Peneus herab. Man vergl. nur, was Livius 44, 6. über diese Höhen von Tempe sagt, und 33, 10.

Kriege begriffen, in ein schönes Mädchen, und beging die Hochzeit mit ihr auf's Feierlichste und unter Volksfesten. Auch sein Heer ließ er den ganzen Winter über in aller Trägheit und Schwelgerei erschlaffen. Wie nun der Frühling begann und ein Einfall in Acarnanien gemacht wurde, da merkte er erst die Trägheit seines Heeres, daß es zu Allem zu kraftlos sey, und nun gereueten ihn Hochzeit und Volksfeste. Indessen gewann er doch einen Theil von Acernanien für sich, und der übrige Theil wurde erobert. Sobald er aber erfuhr, die Römer segeln über das Jonische Meer herüber, so brach er wieder nach Chalcis auf.

17. In großer Eile waren indessen die Römer mit den ihnen gerade zu Gebot stehenden zweitausend Reitern, zwanzigtausend Mann zu Fuß und einigen Elephanten, unter den Befehlen des Acilius Manius Glabrio, von Brunduſium nach Apollonia übergesegelt. Von da zogen sie gegen Thessalien, und entsetzten die belagerten Städte. Wo bereits Athamanische Besatzungen waren, die wurden herausgetrieben. Philippus von Megalopolis *), der noch auf den Thron von Macedonien hoffte, gerieth in ihre Gefangenschaft; dasselbe Schicksal hatten gegen dreitausend von des Antiochus eigenen Leuten. Während Manius hier beschäftiget war, hatte auch Philippus [der Macedonier] einen Einfall in Athamanien gemacht und sich das ganze Land unterworfen, indem Amynander nach Ambracia geflohen war.

Wie Antiochus Dieses erfuhr, so setzte ihn die Schnelligkeit, mit der diese Ereigniſſe sich folgten, in Erstaunen.

---

*) Vergl. oben Cap. 13. — Liv. 36, 14.

Es ergriff ihn eine Furcht, wie bei einer plötzlichen, unerwarteten Umwandlung der Dinge, und er sah jetzt ein, wie gut Hannibal gerathen habe. Darum schickte er Eilboten über Eilboten nach Asien, um den Polyxenidas zum schleunigen Uebergang anzutreiben. Er selbst aber zog die ganze Macht, die er bei sich hatte, von allen Seiten zusammen. Wie er nun von eigenen Leuten zehntausend Mann *) zu Fuß, fünfhundert Reiter, und überdieß noch eine Zahl Bundesgenossen beisammen hatte, so besetzte er Thermopylä, um mit Hülfe dieses Engpasses dem Feinde das Vorrücken zu verwehren, und das Heer aus Asien zu erwarten. Thermopylä nämlich ist ein enger länglichter Paß, umgeben, auf der einen Seite von einem wilden, hafenlosen Meere, auf der andern von einem unwegsamen, grundlosen Sumpfe. Dabei sind zwei steile Bergspitzen, wovon die eine Tichiûs, die andre Callidromus heißt. Von den heißen Quellen, die der Ort hat, stammt der Name Thermopylä.

18. Hier nun ließ Antiochus eine doppelte Mauer aufführen, und die Maschinen **) auf die Mauer bringen. Auf die Bergspitzen hinauf befehligte er die Aetolier, damit man

*) Nach Cap. 12. kam er mit 10,000 Mann von Asien herüber; die Römer nahmen (vergl. d. Anfang dieses Capitels) 3000 gefangen; es blieben ihm also nur noch 7000. Livius spricht aber von Ergänzungsmannschaft decem mill. ex iis, qui *postea* venerant ex Asia, 36, 15, außer denen, qui in Asia morabantur; und so wäre Appian's Rechnung ergänzt.

**) Zum Schleudern u. s. w.

nicht heimlich auf dem sogenannten Atrapos *) ihn umgehen könnte. Denn hier, von diesem Fußsteige her, hatte Xerxes den Leonidas mit seinen Lacedämoniern auch überfallen, weil die Berge damals unbesetzt waren. Die Aetolier **) legten tausend Mann auf jede der genannten Höhen ***); mit ihrem übrigen Heere aber lagerten sie sich nach eigenem Gutdünken bei der Stadt Heraclea. Kaum hatte Manius der Feinde Zurüstung gesehen, so bestimmte er den folgenden Morgen zur Schlacht. Zu dem Ende ertheilte er Zweien von den Tribunen, dem Marcus Cato und Lucius Valerius, den Befehl, es sollten Beide sich eine beliebige Zahl von Leuten auserwählen, bei Nacht die Berge umgehen, und die Aetolier, wie es möglich sey, von den Anhöhen verdrängen. Der Eine von ihnen, Lucius, wurde nun zwar vom Tichiûs zurückgeschlagen: denn hier hielten die Aetolier sich wacker. Aber Cato, der gegen den Callidromus vorrückte, überfiel die Feinde noch im Schlafe gegen die letzte Nachtwache. Auch um ihn erhob sich ein großer Kampf; doch drang er mit Gewalt die steilen Höhen hinauf, trotz aller Gegenwehr von Seiten der Feinde. Und schon führte Manius selbst sein Heer, in Colonnen †) getheilt — denn nur auf diese Weise

---

*) Gerader Fußsteig, auf dem man nicht abkommen (τρέπειν) kann: hier appellativum.

**) Sie hatten sich nach Livius 36. 10. besonnen, ob sie dem Befehl des Antiochus folgen sollten.

***) Liv. a. a. O. nennt noch eine dritte, Rhoduntia.

†) Liv. 36. 18. sagt: acta fronte, sonst den recti ordines entgegengesetzt. der Phalanx, wo in die Länge auf der Front marschirt wurde; hier in die Tiefe.

war es in den Engpässen möglich — gegen die Fronte des Antiochus. Der König indessen hatte die Anordnung getroffen, daß die Leichtbewaffneten und Die mit den kurzen Schilden vor der Phalanx fechten sollten. Die Phalanx selbst stellte er vor dem Lager auf; auf ihrem rechten *) Flügel die Schleuderer und Bogenschützen am Fuße des Gebirges, die Elephanten auf der linken, und den dichten Haufen, der von jeher zu diesen befehligt wurde, neben das Meer.

19. Wie es nun zur Schlacht selbst gekommen war, so beunruhigten Anfangs die Leichtbewaffneten den Manius durch allseitiges Plänkeln. Mit vieler Anstrengung empfing er sie, wich zurück, rückte wieder vor, und schlug sie endlich in die Flucht. Aber nun öffnete sich die Phalanx der Macedonier **), nahm diese Leichtbewaffneten in sich auf, schloß sich wieder, und bedeckte sie, indem sie festgeschlossen einen Wald von Lanzen vorhielten. — Dieß war seit Alexander und Phi-

*) Eine Verwechslung Appian's. Manius, von Thessalien herkommend, hatte die Berge zur Rechten, das Meer zur Linken. Antiochus, von Chalcis hergerückt, hatte die Berge zur Linken, das Meer zur Rechten. So richtiger Livius 36, 18.

**) „Der Macedonier" läßt der lateinische Uebersetzer weg, wahrscheinlich weil er sich diese mit Philippus auf der Römer Seite dachte (vergl. oben Cap. 16), und hier, nachdem die Plänkler zurückgeflohen, in ihrem Rücken noch von keinem feindlichen Empfang und Einschließen, sondern vom Schutz die Rede seyn kann. Es ließe sich übersetzen: „die nach Macedonischer Art aufgestellte Phalanx von des Antiochus Leuten." Aber Livius spricht bestimmt von Macedoniern auch auf des Antiochus Seite, 36, 18. Man erinnere sich, daß auch ein Theil von Thracien Macedonien hieß, und Thracien hatte Antiochus sich unterworfen. S. oben Cap. 1.

lippus die gewöhnliche Art der Macedonier, ihre Feinde zu schrecken, die es nicht wagten, sich den vielen und langen Lanzen zu nähern.

Auf einmal sah man die Aetolier fliehend und schreiend vom Callidromus herab in das Lazer des Antiochus rennen. Keiner von beiden Theilen wußte im ersten Augenblicke, was hier vorgehe. Was war natürlicher, als daß ebendeßwegen Beide stutzten? Wie aber Cato hinterher sich zeigte, mit großem Geschrei sie verfolgend, und schon oben über dem Lager des Antiochus: da fürchteten sich die Königlichen, die ohnehin schon längst ängstlich nach der Schlacht der Römer geforscht hatten und wohl fühlten, daß die Unthätigkeit und Schwelgerei des verflossenen ganzen Winters ihre Kraft gelähmt habe. Und weil sie denn nicht deutlich sahen, wie stark Cato's Heerhaufe sey, und die Furcht ihn ihnen noch viel größer zeigte, so flohen sie aus Besorgniß für ihr Lager ordnungslos in dasselbe, um dieses gegen die Feinde zu vertheidigen. Aber die Romer waren ihnen auf den Fersen, und drangen mit ihnen in's Lager. Und nun begann eine zweite ungeordnete Flucht des königlichen Heeres von diesem Punkte aus. Manius verfolgte sie bis in die Gegend von Scarphia unter Niederhauen und Gefangennehmen. Von Scarphia ging er zurück, und ließ das Lager des Königs plündern. Die Aetolier, die in die Verschanzungen der Römer während ihrer Abwesenheit eingedrungen waren, vertrieb sein bloßes Erscheinen.

20. Der Verlust an Todten in der Schlacht und während des Verfolgens belief sich bei den Römern auf zweihundert. Antiochus hatte, mit Einschluß der Gefangenen,

gegen zehentausend verloren. Der König selbst war gleich nach dem ersten Umkehren [seiner Leute] mit fünfhundert Reitern, ohne sich umzuwenden, nach Elatea gesprengt. Von Elatea floh er nach Chalcis, und von hier mit seiner Neuvermählten, Eubia *) — so hieß er sie — auf seinen Schiffen nach Ephesus. Auch von diesen Schiffen brachte er nicht mehr alle zurück; denn einige davon, welche Lebensmittel überführten, hatte der Römische Flottenführer **) angegriffen und zerstört. Als man in Rom von dem ihnen so schnell und leicht zu Theil gewordenen Siege Kunde bekam, so wurden Opfer dargebracht, und freudig begrüßte man diesen ersten Versuch an dem vorher so furchtbaren Rufe des Antiochus. Um dem Philippus seinen Beistand in diesem Kriege zu vergelten, wurde ihm sein Sohn Demetrius, bis dahin noch immer Geissel zu Rom ***), zurückgesandt.

21. Während Dieses in Rom vorging, brachte Manius den Phoceern und Chalcideern und den Uebrigen, die mit

---

*) Andere lesen Eubba, was Schweighäuser vorzieht, als mit Polybius übereinstimmend. Ihm fällt ein, ob Antiochus etwa an die Eubba bei Strabo und Homer (Iliade 11, 535.) gedacht habe?

Lag aber dieser Name dem Antiochus so ferne? Eubba war seine erste Eroberung in Hellas (s. oben Cap. 12); Euboa war das Vaterland dieses Mädchens, das ihm in jenem Winter mehr war, als alle Eroberungen. Er vergaß seinen bevorstehenden Feldzug, vergaß die Uebungen seines Heers (Cap. 16), wollte Nichts von der Regierung der eroberten Insel. Dieses Mädchen war sein Eubba, sein Alles.

**) Liv. 36, 20 nennt den Admiral. Es war Aulus Atilius.

***) S. oben Macedon. Gesch.

Antiochus gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, auf ihr furchtsames Bitten, Verzeihung. Aetolien aber verheerten er und Philippus, und die Städte wurden erstürmt. Hier*) nahm Manius auch den daselbst versteckten Feldherrn der Aetolier, Democritus, gefangen, den Mann, der dem Flaminius gedroht hatte, sein Lager an der Tiber schlagen zu wollen. Nun ging Manius bei Callipolis über den sogenannten Corax**), den höchsten unter den [dortigen] Bergen — unwegsam und abschüssig — und das mit einem Heere, das schwer mit Beute beladen war. Viele stürzten aber auch in die Abgründe hinab, weil die Wege ausgingen, oder sie wurden von ihrem eigenen Gepäck und ihren Waffen hinabgezogen. Wohl hätten die Aetolier sie hier in große Verlegenheit setzen können. Aber sie ließen sich nicht einmal sehen, sondern schickten Gesandte nach Rom um Frieden.

Antiochus berief indessen mit allem Eifer das Heer von den oberen Satrapien [Asien's] an's Meer, und rüstete seine Schiffe zu, die Polyxenidas, ein Verbannter von Rhodus, unter ihm befehligte. Hierauf setzte er auf die Halbinsel [Cherrones] über, und befestigte sie abermals***). Auch Sestus und Abydus wurden fest gemacht, weil er fürchtete, hier auf diesem Punkte möchten die Römischen Legionen nach Asien übergehen wollen. Lysimachia endlich wurde für diesen Krieg die Vorrathskammer, in die er Waffen und eine Menge Getreides zusammenbringen ließ. Und nun erwartete er,

*) In Heraclea, nach Liv. 36, 24.
**) Auf dem Marsche zur Belagerung von Naupactus. Liv. 36. 30.
***) Vergl. oben Cap. 1.

nächstens von den Römern mit einer großen Landmacht und zur See angegriffen zu werden.

Diese wählen indessen den Lucius Scipio, jetzigen Consul, zum Nachfolger des Manius im Oberbefehl; weil er aber noch wenige Uebung und Erfahrung im Kriege hatte, so wird ihm sein Bruder Publius Scipio als Rath*) beigegeben, der nämliche, der den Carthagern ihre Uebermacht genommen, und zuerst den Beinamen Africanus **) erhalten hatte.

22. Noch waren die beiden Scipionen mit Zurüstungen beschäftigt, als Livius ***), Italien's Hüter und gewählter Nachfolger des Atilius im Oberbefehl zur See, auf einmal theils mit eigenen Schiffen, mit denen er um Italien kreuzte, theils mit einigen von den Carthagern erhaltenen, theils mit noch andern verbundeten Fahrzeugen in den Piräischen Hafen einlief. Nachdem er sich hier von Atilius die Flotte hatte übergeben lassen, so segelte er mit ein und achtzig bedeckten Schiffen ab. Ihm folgte auch Eumenes †) mit fünfzig eigenen, von denen ebenfalls die Hälfte bedeckt war. Sie landeten hierauf bei Phocäa††), einer Stadt, die zwar dem

---

*) Nach Römischem Ausdrucke legatus. Man vergl. Liv. 37, 1.

**) Africanus der ältere. Sein Enkel, welcher Carthago zerstörte, hieß gleichfalls Africanus minor. Vergl oben Cap. 9.

***) Sein ganzer Name nach Liv. 36, 2. war Cajus Livius Salinator. Von seinem Auslaufen erzählt Liv. 36. 42.

†) König von Pergamus. S. oben und Römisch-syrische Gesch. Cap. 5.

††) Phocäa, Jonische oder Aeolische Seestadt, von der auch unten Cap. 25 die Rede ist, und bei Liv. 36, 43. Die,

Antiochus unterwürfig war, aus Furcht aber sie dennoch aufnahm. Am folgenden Tage liefen sie zu einer Seeschlacht aus. Ihnen entgegen segelte des Antiochus Flottenführer Polyxenidas mit zweihundert Schiffen, die um Vieles leichter waren, als die seiner Feinde. Für ihn ein um so größerer Vortheil, als die Römer dieses Meer noch nicht genug kannten. Kaum hatte er gesehen, wie zwei Carthagische Schiffe den übrigen voransegelten, so schickte er drei von den seinigen gegen sie, und nahm die beiden weg, jedoch unbemannt, indem die Libyer über Bord gesprungen waren. Livius, darob ergrimmt, ließ seine Flotte weit hinter sich, und steuerte zuerst mit dem Befehlshaberschiffe auf diese drei los. Sie glaubten dieses einzelne Schiff verachten zu dürfen und enterten; und nun war es, als die Kiele neben einander lagen, gerade wie ein Kampf auf festem Lande. Die Römer zeigten sich weit entschlossener, sprangen auf die feindlichen Schiffe hinüber, bemächtigten sich ihrer, und kehrten, mit Einem Schiffe zwei genommene auf einmal führend, zu den Ihrigen zurück. So endigte sich das Vorspiel dieser Seeschlacht. Als hierauf die Flotten selbst an einander geriethen waren, so trug die Romische durch Kraft und Muth den Sieg davon *). Doch konnten sie wegen der Schwere

---

von Schweighäusern verbesserte vorige Lesart Φωκίδα fällt nach seiner Bemerkung wohl eher den Abschreibern, als unserem Appian zur Last, da unten Cap. 25. richtig Phocäa steht.

*) Auffallend ist es, daß Appian, nach der Ausführlichkeit, mit der das Vorspiel erzählt wird, bei der Schlacht selbst so kurz ist. Schweighäuser vermuthet deswegen hier eine Lücke.

ihrer Fahrzeuge die auf leichten Schiffen davon fliehenden Feinde nicht einholen. Bis nach Ephesus führte diese ihre schnelle Flucht. Die Römer segelten nach Chios, wo sieben und zwanzig verbündete Schiffe von den Rhodiern zu ihnen stießen.

Als Antiochus die Nachricht von dieser Seeschlacht bekommen hatte, schickte er den Hannibal nach Syrien, um andere Schiffe aus Phönicien und Cilicien herbeizuschaffen. Wie Dieser zurück wollte, so trieben ihn die Rhodier nach Pamphylien, nahmen ihm einige von seinen Schiffen ab, und sperrten die übrigen durch unermüdetes Lauern.

J. d. St. 564. Vor Chr. Geb. 188.

23. Jetzt kam Publius Scipio mit dem Consul nach Aetolien, und übernahm das Heer von Manius. Die Aetolischen Städte zu belagern [wie Dieser that], lag, als etwas Unbedeutendes, nicht in seinem Plane. Er erlaubte vielmehr den Aetoliern auf ihre Bitte, abermals in ihren Angelegenheiten Gesandte nach Rom zu schicken. Aber auf Antiochus selbst wollte er sich werfen, ehe die Zeit von seines Bruders Oberbefehl verstriche. Somit zog er durch Macedonien und Thracien gegen den Hellespont. Ein Marsch, der ihm wohl recht sauer und gefährlich geworden wäre, hätte nicht Phi-

---

Vergl. Liv. 36, 44. 45. Der feindliche Verlust bestand in dreizehn genommenen und zehn versenkten Schiffen. Die Römer verloren ein einziges von den oben erwähnten Carthagischen: denn das andere zog sich nach Liv 44 zurück. Auch Appian's Angabe widerspricht Diesem nicht ganz: denn Livius nahm ja zwei von diesen drei Schiffen: dadurch konnte sich das bereits genommene Carthagische wieder retten.

lippus, der Macedonier, die Wege gebahnt, ihn eingeholt und geleitet, seit Langem her Brücken geschlagen, und Lebensmittel bereit gehalten. Zur Dankbarkeit erließen ihm aber auch die Scipionen sogleich die noch schuldige Summe *), ermächtiget dazu vom Senate für den Fall, wenn sie ihn geneigt fänden. Zu gleicher Zeit schickten sie an Prusias, König der Bithynier. Sie stellten ihm vor, „wie vielen Königen die Römer, wenn sie sich an sie angeschlossen, ihr Reich vergrößert hätten. Habe doch sogar der im Kriege besiegte Philippus, der Macedonier, sein Reich behalten, und nun sey sein Sohn, der Geissel, vollends frei gelassen, und die noch ausständige Schuld ihm geschenkt worden." Dieß freute den Prusias so, daß er sich mit ihnen zum Kriege gegen Antiochus verband. Sobald Livius, der Flottenführer, von dem Marsche der Scipionen Kunde erhalten hatte, so ließ er Pausimachus **), den Rhodier, mit den Rhodischen Schiffen, und einen Theil seiner eigenen Flotte in Aetolien zurück. Mit der Mehrzahl aber segelte er in den Hellespont, um das Landheer zu erwarten. Hier verbanden sich mit ihm Sestus, Rhöteum, der Hafen der Achäer und einige andere Plätze. Abydus, das sich weigerte, wurde von ihm belagert.

24. Nachdem Livius abgesegelt war, nahm Pausimachus allerhand Versuche und Uebungen mit seiner Flotte vor, und ließ vielerlei Maschinen zusammen machen. Unter andern

*) Wie groß ungefähr diese Summe, darüber vergl. Röm.-macedon. Gesch. 24. Auszug aus dem Werke: von den Gesandtschaften. 3. Anmerk.

**) Livius 37. 9 10. nennt ihn Pausistratus. Vergl. Drakenb. Anm. 5. zu Cap. 9.

hängte er Feuermaterie enthaltende, eiserne Gefässe [Pfannen] an langen Stangen auf, so daß das Feuer über das Meer hinaus hing. Während es nun über die eigenen Fahrzeuge weit hinaus ragte, mußte es auf die feindlichen fallen, wenn sie sich näherten. Unter solchen Lieblingsgeschäften des Pausimachus ging ihn Polyrenidas, des Antiochus Flottenführer, ebenfalls ein Rhodier, der aus besondern Ursachen sein Vaterland hatte räumen müssen, hinterlistig an. Er versprach nämlich, des Antiochus Flotte in seine Hände zu führen, wenn er sich ihm verbände, ihm zur Wiederaufnahme im Vaterlande behülflich zu seyn. Pausimachus mißtraute zwar Anfangs dem heimtückischen, zu Allem fähigen Manne, und hütete sich lange Zeit ganz gut vor ihm *). Wie ihm aber Polyrenidas einen eigenhändigen Brief in Betreff des Verraths schrieb, und ausserdem sogar von Ephesus auslief, und den Schein annahm, als schicke er seine Mannschaft auf Lebensmittel aus: da glaubte ihm Pausimachus vollkommen, weil er sein Auslaufen mit ansah, und nicht vermuthete, daß Jemand einen eigenhändigen Brief in Betreff eines Verraths schicke, ohne daß es ihm Ernst sey. Er zog also seine Posten zurück, und schickte gleichfalls nach Lebensmitteln aus. Kaum sah Polyrenidas, daß er in die Falle gegangen, so zog er sogleich, Was ihm zu Gebote stand, zusammen, und schickte Nicandern, einen berüchtigten Seeräuber, mit wenigen Leuten um Pausimachus herum nach Samos, ihn zu Lande im

*) Auch Liv. 37, 10 bezeugt diese Vorsichtigkeit; er traute ihm nicht, bis er vor seinem Boten mit eigener Hand schrieb: „Se ea, quae pollicitus esset, facturum.“ Eo vero pignore velut auctoratum sibi proditorem ratus est.

Rücken zu beunruhigen. Mitten in der Nacht lief er selbst gegen ihn aus, und überfiel ihn noch im Schlafe um die Zeit der Morgenwache *). Pausimachus, als er sich so unvermuthet in der schlimmen Lage sah, gab den Befehl, seine Leute sollen die Schiffe verlassen, und vom Lande aus die Feinde abtreiben. Wie aber auch Nicander im Rücken ihn anfiel, so glaubte er, selbst das Land sey bereits nicht blos von Denen, die er sah, sondern von einer viel größeren Anzahl besetzt — ein verzeihlicher Irrthum, weil es Nacht war — und bestieg in der Bestürzung die Schiffe wieder. Er war der Erste, welcher zur Schlacht auslief, und der Erste, welcher, herrlich kämpfend, fiel. Seine Leute wurden hierauf zum Theil gefangen, zum Theil niedergemacht. Von seinen Schiffen entkamen sieben, diejenigen nämlich, welche das [gedachte] Feuer mit sich führten, weil sich wegen der Flamme Niemand zu ihnen hintraute; die übrigen zwanzig führte Polyxenidas mit sich, und landete bei Ephesus.

25. Auf diesen Sieg fielen Phocäa **), Samos und Cyme wieder auf die Seite des Antiochus.

Livius, besorgt um seine eigenen Schiffe, die er in Aeolis zurückgelassen hatte, kehrte schleunigst zu ihnen zurück. Auch Eumenes eilte zu ihm, und die Rhodier schickten den Römern zwanzig andere Schiffe. So stand es nicht lange an, und Alle steuerten voll neuen Muthes, bereitet zu einer

---

*) Die Nacht war bei den Römern in vier, bei den Griechen in drei Wachen abgetheilt; bei Jenen zu drei, bei Diesen zu vier Stunden.

**) Phocäa nach Liv. 37, 11. durch Verrätherei.

Seeschlacht, gegen Ephesus. Wie aber Niemand gegen sie auslief, so legten sie die Hälfte ihrer Schiffe lange Zeit auf offener See im Angesicht des Feindes vor Anker. Mit den übrigen landeten sie an Feindesufer, und verheerten es, bis Nicander*) aus der Mitte des Landes gegen sie hervorbrach, ihnen ihre Beute abnahm, und sie bis an die Schiffe verfolgte. Nun gingen sie wieder nach Samos unter Segel; und jetzt war die Zeit des Oberbefehls zur See für Livius verflossen.

26. Um dieselbe Zeit verheerte Seleucus, des Antiochus Sohn, das Gebiet des Eumenes, und setzte sich bei Pergamus, in welche Stadt er dessen Leute einschloß. Eiligst segelte deßwegen Eumenes nach Eläa, den Ankerplatz seines Reiches, hinüber, und mit ihm Lucius Aemilius Regillus, der den Oberbefehl zur See von Livius übernommen hatte. Auch erhielt Eumenes von den Achäern Hülfstruppen, tausend Mann zu Fuß und hundert auserlesene Reiter. Diophanes, der Befehlshaber von Diesen, sah von der Mauer aus des Seleucus Leute in sicherer Achtlosigkeit spielen und trinken**). Er redete deshalb den Pergamenern zu, sie sollten mit ihm einen Ausfall auf die Feinde machen. Wie

*) S. oben Cap. 24. Livius stimmt nicht damit überein: er nennt 37. 13. den Andronicus Macedo, qui in praesidio Ephesi erat; Dieser habe einen Ausfall gemacht, ihnen einen großen Theil ihrer Beute abgenommen, und sie zu den Schiffen zurückgejagt.

**) Livius erzählt diesen Vorfall 37, 20. In Pergamus commandirte Attalus, des Königs Bruder. S. oben Cap. 5. Diophanes war ein Schüler des berühmten Philopömen.

Dieſe es nicht unternehmen wollten, ſo rief er ſeine eigenen tauſend Mann und die hundert Reiter zu den Waffen, führte ſie unter die Mauer, und ſtellte ſie hier auf, ohne eine weitere Bewegung zu machen. Die Feinde verachteten dieſes Häuflein weit, daß es nicht wage, in's Handgemeng zu kommen. Aber Diophanes brach auf einmal los, als ſie eben ihr Eſſen zubereiteten, brachte die Vorhut in Unordnung, und trieb ſie zurück. Und während die Uebrigen zu den Waffen ſprangen, ihre Pferde aufzäumten, die ausgeriſſenen einfingen, oder auf die nicht ſtehen wollenden mit Mühe aufſaßen, ſo behielt er auf eine allerdings glänzende Weiſe die Oberhand. Mittlerweile riefen ihm die Pergamener oben über die Mauer herab zu, ohne jedoch, ſelbſt in dieſem Augenblicke, einen Ausfall zu wagen. Er tödtete indeſſen ſo Viele, als bei einer ſolchen raſchen Muthprobe möglich war, machte einige Gefangene an Menſchen und Pferden, und kehrte eiligſt zurück. Des andern Tages ſtellte er ſeine Achäer abermals unter der Mauer auf; aber die Pergamener zogen auch jetzt noch nicht mit ihm aus. Seleucus näherte ſich ihm dießmal herausfordernd mit vielen Reitern; er aber ging ihm nicht ſogleich entgegen, ſondern vermied ihn, immer an ſeiner Mauer ſich haltend. Bis an den Mittag hatte Seleucus geharrt; da kehrte er endlich um, weil ihm ſeine Reiter ermatteten, und ging zurück. Jetzt warf ſich Diophanes auf ſeinen Nachtrab, brachte ihn in Unordnung, ſchadete ihm, ſo viel der Augenblick geſtattete, und zog ſich dann wieder eiligſt unter ſeine Mauer zurück. Durch dergleichen beſtändige Neckereien und Verfolgungen bei'm Lebensmittel- und

Holzholen trieb er den Seleucus von Pergamus weg, und verjagte ihn aus dem ganzen übrigen Gebiete des Eumenes.

27. Nicht lange hierauf erfolgte eine Seeschlacht zwischen Polyxenidas und den Römern bei Myonesus. Polyxenidas hatte dazu neunzig bedeckte Schiffe, Lucius [Aemilius Regillus], der Römische Flottenführer, drei und achtzig gebracht. Unter letzteren waren fünf und zwanzig von Rhodus. Eudorus *), der Befehlshaber dieser, wurde anfangs auf den linken Flügel gestellt. Wie er aber sah, daß Polyxenidas auf dem andern weit über die Römer hinaus sich dehne, so fürchtete er, sie möchten umzingelt werden, und fuhr deßwegen schnell herum — denn er hatte leichte Schiffe und seekundige Ruderer. Hier ging er zuerst mit den Feuerschiffen, deren Flammen fernhin leuchteten, auf Polyxenidas los. Einen Angriff auf diese wagten die Feinde um des Feuers willen nicht, sondern fuhren nur im Kreis um sie herum. Dabei neigten sich ihre Schiffe auf die Seite **) und füllten sich mit Wasser, stachen [verwickelten] sich auch in die hintern aufstehenden Hölzer ***). Endlich machte ein

*) Bei Polyb. Ges. 25. heißt er Eudemus; bei Livius 37, 28. und 29. Eudamus. Schweighäuser vermuthet, der Name sey bei Appian von den Abschreibern verfälscht worden.

**) Der Lateiner übersetzt: declinant illas, wichen ihnen aus; das geschah aber eben durch das „im Kreise herum fahren," wäre demnach leere Wiederholung. Richtiger scheint mir, auch nach der Construction, es zum Folgenden zu ziehen. Beim Herumfahren im Kreise legten sie sich zu sehr auf die Seite, und dadurch drang Wasser in die Schiffe.

***) Der Lateiner übersetzt, weniger aus Appian als aus Livius, 37, 30; obliquas se ad ictus juxtra proras inferendos

Rhodisches Schiff einen Angriff auf ein Sidonisches, wobei ein starker Stoß erfolgte: da fiel der Anker des Sidonischen auf das Rhodische, machte sich fest, und verband beide mit einander. Und nun entstand, da die Fahrzeuge unbeweglich blieben, unter der Schiffsmannschaft ein Kampf, wie auf dem festen Lande. Beiden Schiffen kamen viele andere von den ihrigen zu Hülfe, und so stritt man von beiden Seiten wacker um den Sieg. Aber die Mitte von des Antiochus Flotte hatte sich bei dieser Gelegenheit entblößt; die Römer fuhren durch, und umringten die Feinde, ehe diese Etwas davon merkten. Wie sie es endlich sahen, da ging auf einmal ein Umkehren und eine Flucht bei ihnen an, so daß Antiochus neun und zwanzig Schiffe verlor, von welchen dreizehn sammt der Mannschaft genommen wurden *). Den Rö-

praebebant. Gelenius: obliquas se ad ictus praebentes fatiscebant, die Ordnung der Sätze umkehrend. Ihm pflichtet Schweighäuser bei, erklärend: die Ursache, warum die Schiffe Wasser schöpften, war, weil sie von den feindlichen Schiffen in die Seiten des Vordertheils gestoßen worden waren. Indem ich den Sinn anders auffasse, mache ich auf zweierlei aufmerksam: 1) daß ich ἐπωτίδες in keiner allgemeineren Bedeutung gefunden, als „die Ohren ähnlichen aufwärts stehenden Hölzer" selbst; 2) daß nach Appian's Erzählung die Schiffe bis jetzt noch nicht an einander gekommen waren oder auf einander gestoßen hatten. Sie blieben ja noch immer in Entfernung von einander. Legten sich die Schiffe mehr oder weniger auf die Seite, so war es bei'm Herumfahren im Kreise natürlich, daß sie sich in den hervorstehenden Balken fingen, und dadurch in Verwirrung geriethen.

*) Livius 37, 30. gibt des Antiochus Verlust auf zwei und vierzig Schiffe an — mit Appian gar leicht zu vereinigen,

mern gingen nur zwei zu Grunde, und das Rhodische Schiff, welches Polyxenidas wegführte, und mit dem er zu Ephesus einlief.

J. d. St. 564. Vor Chr. Geb. 188.

28. Ein solches Ende nahm also die Seeschlacht bei Myonnesus. Antiochus, der noch Nichts davon wußte, befestigte noch immer den Cherrones und Lysimachia mit aller Sorgfalt, weil er diesen Punkt — und zwar nicht ohne Grund — für sehr wichtig zum Gebrauche gegen die Römer hielt. Wirklich wäre ihrem Heere der Zug dahin und durch Thracien überhaupt höchst beschwerlich, ja beinahe unmöglich geworden, wenn Philippus ihnen nicht durchgeholfen hätte. Kaum hatte aber Antiochus die Niederlage bei Myonnesus erfahren, so verlor er, leichtsinnig und veränderlich, wie er überhaupt war, alle Fassung. Die Gottheit selbst, meinte er, sey ihm zuwider. Alles gehe ja wider alle Erwartung; die Römer siegen auf dem Meere, wo er sich doch für viel stärker gehalten als sie; Hannibal sey von den Rhodiern in Pamphylien eingeschlossen, und Philippus, von dem

---

wenn statt ὧν — καὶ gelesen wird, wie Schweighäuser vorschlägt. Neun und zwanzig und dreizehn (gleich zwei und vierzig) wurden sammt der Mannschaft genommen. Träfen nicht beide Angaben, wenn nicht addirt wird, so genau zusammen, so möchten Schweighäuser's Bedenklichkeiten, ὧν zu ändern, noch bedeutender seyn. Uebrigens wissen wir gar wohl, wie unzuverlässig Angaben über den Verlust, zumal des Feindes, immer sind, und Appian that recht, eine Mittelzahl, die er vielleicht bei Andern fand, zu wählen, wenn ὧν wirklich von ihm selbst ist.

er vor Andern geglaubt hätte, er werde den Römern das angethane Unrecht gedenken, führe sie nun gar selbst durch die unwegsamen Gegenden. Das Alles beunruhigte ihn so sehr, und die Gottheit hatte, wie es gewöhnlich solchen Menschen bei mißlungenen Planen geht, — seine Gedanken schon so verkehrt *), daß er ohne Weiteres den Cherronnesus verließ, ehe er auch nur Feinde zu Gesicht bekommen hatte. Dabei nahm er nicht einmal den daselbst aufgehäuften Vorrath an Lebensmitteln, Waffen, Geld und Kriegsmaschinen mit, verbrannte ihn auch nicht, sondern überließ den Feinden alle diese Bedürfnisse in unversehrtem Stande. Eben so wenig kümmerte er sich um die Lysimachier, die mit Weibern und Kindern unter Jammern und Klagen, wie aus einer belagerten Stadt, mit ihm auf die Flucht zogen. Sein einziges Augenmerk war, die Feinde vom Uebergange bei Abydus abzuhalten, und darauf setzte er vollends all seine Hoffnung für diesen Krieg. Doch nicht einmal den Uebergangspunkt hütete er, — von einem Gotte mit Blindheit geschlagen; sondern er eilte, in die Mitte des Landes zurückzukommen, um einen Vorsprung vor den Feinden zu gewinnen, und nicht ein einziger Posten wurde an jener Stelle der Ueberfahrt zurückgelassen.

29. Sobald die Scipionen Nachricht von seinem Rückzuge erhalten hatten, so beschleunigten sie ihren Zug, um

*) Man findet diese Vorstellung auch im A. T., z. B. Deuter. 28, 28. Ps. 105, 25; bei Herodot, Plutarch u. A., bei Appian selbst noch öfters; wenn eine Handlungsweise psychologisch unerklärbar scheint. Merkwürdig auch Vellej. Pat. 2, 118.

Lysimachia zu nehmen, bemächtigten sich der Schätze und Waffenvorräthe im Cherronesus, und gingen gleich darauf in aller Eile über den Hellespont, den sie ohne Besatzung fanden. So erreichten sie den Antiochus, ehe er in Sardes erfuhr, was vorgefallen war *). Dieß erschütterte den König so, daß er voll Mißmuths wurde, und seine eigenen Fehler einer Verfolgung der Gottheit zuschrieb. Er schickte deßwegen Heraclides, den Byzantiner, zu den Scipionen, wegen Beilegung des Kriegs. Smyrna, Alexandria am Granicus und Lampsacus — die Veranlassung zu diesem Kriege — wollte er ihnen geben und die Hälfte der Kriegskosten. Daneben hatte Heraclides den Auftrag, erforderlichen Falls auch von den Jonischen und Aeolischen Städten alle diejenigen abzutreten, welche in diesem Kriege die Partie der Römer ergriffen hätten, und in die übrigen Forderungen der Scipionen einzugehen. Dieß waren die öffentlichen Aufträge des Gesandten. Insgeheim brachte er noch dem Publius Scipio von Antiochus das Versprechen einer großen Summe Geldes und der Loslassung seines Sohnes, der bei der Ueberfahrt von Chalcis nach Demetrias in Hellas des Königs

*) Nach der von Schweighäuser vorgeschlagenen Lesart γενόμενον, sc. ἀντίοχον, oder ἀγνοῦντα (τὸ) γενόμενον, denn γενόμενοι gäbe eine historische Unrichtigkeit. Bis Sardes drangen die Römer für jetzt noch nicht vor; sie erreichten den Antiochus nur, kamen ihm ungehindert nahe, auf dem festen Land von Kleinasien, indem sie jenseits des Hellesponts ein Lager bezogen. Liv. 37, 33. Polyb. Ges. 23. Der König war aber um diese Zeit wirklich in Sardes. a. d. a. St.

Gefangener geworden war *). — Es war Dieß jener junge Scipio, welcher nachher Carthago einnahm und zerstörte, und, der Zweite nach diesem Scipio, ebenfalls den Beinamen Africanus [minor] erhielt, eigentlich ein Sohn des Paulus, welcher Perseus, den Macedonier, gefangen hatte, ein Tochtersohn von Scipio, und von Diesem an Kindesstatt angenommen **). Beide Scipionen gaben miteinander dem Heraclides folgende Antwort: „wenn Antiochus Frieden wolle, so müsse er nicht blos von den Jonischen und Aeolischen Städten abstehen, sondern von dem ganzen Gebiete diesseits des Taurus, auch, als der schuldige Theil, die ganzen Kriegskosten tragen." Publius für seine Person sagte dem Heraclides: „wenn Antiochus, während er noch im Besitze vom Cherronnes und Lysimachia gewesen, solche Anträge gemacht hätte, so würden sie die Römer gerne angenommen haben, vielleicht auch, wenn er nur noch den Uebergangspunkt vom Hellespont

*) Liv. 37, 34. sagt: die Geschichtsschreiber stimmen über das wann? und wo? dieser Gefangennehmung nicht überein, während Appian anderen Quellen zuversichtlich folgt.

**) Ein gewaltiger Irrthum Appian's, wie seine Herausgeber sattsam erörtern. Es war dieser hier erwähnte junge Scipio nicht der Ueberwinder von Carthago, mithin nicht der Sohn von Paulus Aemilius, denn dieser wurde erst acht Jahre nach 564 geboren, und noch dazu nicht von einer Tochter des Africanus (major), sondern von Papiria, Tochter des Maso (Plut. im Aemil. Paul.). Diesen Sohn des Publius Aemilius adoptirte auch nicht Africanus major, sondern dessen Sohn, eben Der, von dessen Gefangenschaft und Befreiung hier die Rede ist. Man ist deßwegen fast versucht, diese Stelle für später eingeschoben zu halten, wenn sie nur nicht in alten Handschriften stände.

besetzt gehalten hätte. Nun aber, nachdem sie bereits herüber wären und festen Fuß gefaßt hätten, nachdem sie, wie man im Sprichwort sage, das Roß aufgezäumt und auch bestiegen hätten — nun werden sie nicht leichten Kaufes Frieden schließen wollen. Was ihn selbst betreffe, so wisse er dem Könige Dank für seine Zuneigung, und werde ihm noch größeren wissen, wenn er seinen Sohn bekommen habe. Er erwiedre es ihm übrigens jetzt schon, indem er ihm rathe, die vorgelegten Bedingungen anzunehmen, ehe er sich drückendere vorschreiben lassen müsse."

30. Nicht lange nach dieser Unterredung ging Publius wegen Krankheit nach Eläa, und ließ seinem Bruder den Cnäus Domitius als Rath [Legaten] zurück. Antiochus dachte übrigens — wie ungefähr vorher Philippus, der Macedonier — mehr, als diese Bedingungen fordern, könne er auch im Kriege nicht verlieren, und zog deswegen sein Heer in den Ebenen von Thyatira, nicht weit von den Feinden, zusammen. Scipio, dem er seinen Sohn frei nach Eläa schickte, rieth Denen, die ihn begleiteten, Antiochus solle sich in keine Schlacht einlassen, bis er [Scipio] wieder zum Heere gekommen wäre *). Diesem Rath folgend, bezog der König ein

*) Auffallend ist es, daß weder Appian noch Livius uns sagen, was Scipio mit diesem Rathe wollte. Die Pflicht der Dankbarkeit konnte ein Scipio nicht vergessen, und dem Könige zu seinem Schaden einen unredlichen Rath geben. Eben so wenig konnte er aber auch bei einer Schlacht unredlich an seinem Vaterlande handeln, und den Antiochus etwa schonen wollen (wie ihm nachher zur Last gelegt wurde, s. unten Cap. 40). Fast möchte ich Appian absichtlicher Zweideutig-

anderes Lager um den Berg Sipylus herum, welches er mit einer starken Mauer ringsum befestigte, und wobei er den Fluß Phrygius *) als Schutzwehr gegen die Feinde benützte, um nicht gegen seinen Willen zu einer Schlacht gezwungen werden zu können. Domitius aber, der nach der Ehre geizte, den Krieg für sich allein **) entschieden zu haben, ging mit großer Dreistigkeit über den Fluß und schlug sein Lager in einer Entfernung von zwanzig Stadien ***) von Antiochus. Vier Tage hinter einander stellten hierauf Beide ihr Heer bei den Pallisaden in Schlachtordnung auf, ohne eine Schlacht zu beginnen. Am fünften ordnete Domitius seine Leute abermals, und zog in stolzer Haltung den Berg hinan. Wie Antiochus aber nicht gegen ihn herabkam, so bezog er für heute nur ein Lager näher bei ihm, wartete noch einen einzigen Tag und ließ alsdann, so daß die Feinde es hören konnten, ausrufen: „morgen werde dem Antiochus, auch gegen seinen Willen, eine Schlacht geliefert werden." Der König gerieth in Bestürzung und gab seine Plane abermals auf. Wohl hätte er sich nur unter der Mauer aufstellen,

---

keit beschuldigen, besonders auch zu Anfang dieses Capitels. Man geräth fast auf den Gedanken, Scipio habe sich — ταῦτα εἰπών — geflissentlich krank melden lassen, um sich aus der Verlegenheit zu reißen.

*) Sonst Phryx — oder nach Andern der Nämliche, der sonst Hyllus heißt und in den Hermus fließt.

**) Ohne Publius, in dessen Abwesenheit.

***) Stadion, eine Entfernung von hundert und fünf und zwanzig Schritten, hier also zweitausend fünfhundert Schritte, eine halbe deutsche Meile.

oder von der Mauer herab seinen Angriff trefflich abschlagen können, bis Publius sich erholt gehabt hätte. Aber er hielt es für schändlich, mit dem stärkeren Heere ein Treffen zu vermeiden, und so rüstete denn auch er sich zur Schlacht.

31. Es war noch Nacht, um die Zeit der Morgenwache, als Beide ausrückten. Die Schlachtordnung auf beiden Seiten war folgende*): Zehentausend Mann schwerbewaffnetes Römisches Fußvolk standen auf deren linkem Flügel, hart neben dem Flusse; hinter ihnen waren andere zehentausende, von Italern; von beiden, drei Linien in die Tiefe [hintereinander]**). Bei den Italern hatte das Heer des Eumenes seinen Platz, und ungefähr dreitausend Achäer mit leichten Schilden. Dieß war der linke Flügel, den rechten bildeten Reiter, worunter Römer, Italer und von des Eumenes Leuten waren, Alle zusammen jedoch nicht mehr als dreitausend. Dagegen waren unter das ganze Heer viele Leichtbewaffnete und Bogenschützen vertheilt. Domitius selbst hatte vier Reiterschwadronen um sich. Und so belief sich ihre ganze Zahl auf dreißigtausend Mann. Den rechten Flügel befehligte Domitius selbst, in den Mittelpunkt stellte er den Consul,

---

*) Von der beiderseitigen Schlachtordnung und der Schlacht selbst erzählt Liv. 37, 39. folg. mit ziemlichen Differenzen in Anordnung und Zahl. Man vergl. die Anmerkungen der Critiker zu Liv. Wer will mit Appian rechten, daß er andere Quellen für zuverläßiger hielt?

**) In der ersten Linie, nach Liv. a. a. O., die hastati, in der zweiten principes, in der dritten triarii. In drei Linien stellten auch Hannibal und Scipio ihr Heer. S. Römisch-carthag. Geschichte. Cap. 40. 41.

den linken gab er dem Eumenes*). Von den Libyschen Elephanten, die er hatte, versprach er sich keinen Nutzen, weil es ihrer wenigere, und selbst diese — nach Art der Libyschen — kleiner waren [als die des Feindes], und die kleineren sich vor den größeren fürchten. Er stellte deßwegen alle rückwärts. Dieß war die Schlachtordnung der Römer.

32. Des Antiochus Heer belief sich auf siebzigtausend Mann. Der Kern davon war die Macedonische Phalanx, sechzehntausend Mann, nach der Weise von Alexander und

---

*) Schweighäuser findet hier, diese Stelle mit Cap. 34. und 35. vergleichend, einen Irrthum Appian's, und möchte deßwegen die Lesart verändern. Weil Eumenes dort den linken Flügel der Feinde werfe, Domitius im Centrum agire und der linke Flügel der Römer von Antiochus durchbrochen werde, so müsse, meint er, Eumenes auf dem rechten, Domitius im Centrum, und der — kriegsunerfahrene — Consul auf dem linken gestanden haben. Der arme Consul! Hatte doch dort Domitius selbst (Cap. 36.) den Fehler gemacht, und diesen Flügel, im Vertrauen auf den Fluß, zu schwach gelassen. Warum soll er gerade da stehen, wo es unglücklich geht? Daß übrigens Domitius, die Seele der Schlacht, in der Mitte derselben auf einem andern Posten erscheint, als wo er Anfangs war, Wer wundert sich darüber? Er sah, daß seine Gegenwart hier nöthiger war, und wechselte, wie Zeit und Umstände geboten. Auch den Eumenes konnte er, nach dem Vorspiele (Cap. 33), das ihn seinem anfänglichen Posten ohnehin etwas entfernt hatte, gegen den linken Flügel der Feinde beordern, weil er dorthin vornemlich Reiterei brauchte. Und so überging nur Appian die Veränderung, die während der Schlacht darin vorgefallen. Die Schlachtlinie der Römer war nicht so groß, daß eine solche Veränderung nicht hätte Statt finden können.

Philippus ausgerüstet. Diese erhielten ihren Platz in dem Mittelpunkt, in zehen Haufen, jeder zu sechzehnhundert Mann, abgetheilt. Jeder dieser Haufen hatte von vorn (in der Fronte) fünfzig Mann, in der Tiefe zwei und dreißig Mann. In den Lücken zwischen den Haufen standen Elephanten, im Ganzen zwei und zwanzig. Die Phalanx sah aus wie eine Mauer, die Elephanten wie Thürme darauf. Dieß das Fußvolk, welches Antiochus hatte. Auf dessen beide Flügel hatte er Reiterei gestellt, und zwar theils bepanzerte Galater, theils das sogenannte Macedonische Wundergeschwader *). Es sind Dieß auserlesene Reiter, daher auch ihr Name Wundergeschwader. Diese zwei standen gleich stark auf beiden Seiten der Phalanx. Bei Diesen hielten auf den Flügeln, und zwar auf dem rechten, eine Zahl Leichtbewaffneter, eine zweite Reiter-Leibwache mit den silbernen Schilden **), und [tausend] zweihundert ***) Bogenschützen zu Pferd; auf dem linken waren Galater, Tectosager, Trocmer und Tolistobojer, auch einige Cappadocier, die Ariarathes geschickt hatte, und noch von andern fremden Völ-

*) ἄγημα — von ἄγαθαι, bewundern, nach Steph. in s. Thes. Nach Andern, Hesychius im Suidas, von ἄγω, agmen elephantorum, equitum et peditum, quod regem anteibat, etwa Garde, auf alle Fälle gleichfalls auserlesene Mannschaft.

**) Ein eben so auserlesenes Corps wie das ἄγημα. Man vergl. Liv. 37, 40. regia cohors, argyraspides a genere armorum appellabantur.

***) So viele, und nicht nur zweihundert, nennt Liv. am a. O. Daher glaubt Schweighäuser, χίλιοι sey herausgefallen.

kern ein buntes Gemisch. Bei Diesen war noch eine zweite bepanzerte Reiterei, so wie eine leicht gerüstete, die sie die verbündete Reiterei *) nannten. Auf diese Art hatte denn Antiochus seinerseits sein Heer aufgestellt. Sein größtes Vertrauen, scheint es, setzte er auf die Reiterei, die er in großer Zahl vor die Vorderreihen [Fronte] stellte. Dabei drängte er wohl gegen alle Kriegsregeln die Phalanx allzudicht auf einen zu kleinen Raum zusammen, da er sich doch auf sie, als auf die geübteste, am meisten hätte verlassen sollen.

Ausser diesem Heere hatte er noch eine große Menge Steinschleuderer, Bogenschützen, Speerewerfer und Leichtbewaffnete von Phrygiern, Lyciern, Pamphiliern, Pisidiern, Cretern, Trallianern und Ciliciern, nach Cretischer Art ausgerüstet; überdieß noch andere Bogenschützen zu Pferd, Daër, Mysier, Elymäer und Araber, welche auf äusserst schnellen Kameelen sitzen, und mit dem Bogen leicht von oben herab schießen, wenn sie aber etwa näher kommen, langer und schmaler Säbel sich bedienen. Endlich waren vom Feinde in der Mitte zwischen beiden Heeren Sichelwagen aufgefahren, welche vor den Vorderreihen den Kampf eröffnen sollten, und den Befehl hatten, nach dem ersten Angriffe sich zurückzuziehen.

33. Und so hatte es denn das Ansehen, als ständen zwei Heere hinter einander, das eine zum Beginnen des

---

*) Nach Cap. 57. unten, vielleicht richtiger: „vertraute Reiterei," die den König gewöhnlich begleitete; auch Dieß bedeutet ἑταιρ. Damit stimmt Liv. a. a. O. regia ala.

Kampfes, das andere zur Ergänzung [als Reserve]. Es war darauf berechnet, daß beide schon durch ihre Menge und Anordnung in Staunen und Furcht setzen sollten. An die Spitze der Reiterei auf dem rechten Flügel hatte sich Antiochus selbst gestellt. Die auf dem linken Flügel führte sein Sohn Seleucus; die Phalanx Philippus, der Elephanten-Befehlshaber; die Vorkämpfer Mendis*) und Zeuris.

Es war ein trüber, neblichter Tag. Dadurch ging der Eindruck seiner Schlachtordnung für das Auge verloren, und die Geschosse wurden alle in der neblichten feuchten Luft stumpf. Eumenes hatte Das bemerkt, und wiewohl er die übrige drohende Stellung des Feindes nicht achtete, so fürchtete er sich doch vor der Gewalt der Streitwagen, die ihm hauptsächlich gegenüberstanden. Er zog deßwegen, was er an Schleuderern, Speerewerfern und sonstigen Leichtbewaffneten hatte, zusammen, und befahl ihnen, die Streitwagen zu umschwärmen, und mehr auf die Pferde als auf die Menschen zu schießen. Denn wenn ein Pferd am Streitwagen seinem Gespann widerstrebt, so wird der ganze Wagen unnütz, und überdieß stört es auch die sonstige gute Ordnung gar sehr, indem die eigenen Leute sich vor den Sicheln fürchten müssen. Dieß ereignete sich denn gerade auch diesesmal. Denn wie die Pferde zusammen verwundet waren, so rannten sie mit den Wagen unter ihren eigenen Leuten herum. Diese Unordnung empfanden zuerst die Kameele, welche zunächst bei den Wagen aufgestellt waren, hernach die bepan-

*) Bei Liv. 37, 41. Minio. Ebendaselbst, was im Folgenden von den Sichelwagen erzählt wird.

zerte Reiterei, welche um ihrer Schwere willen den Sicheln nicht leicht ausweichen konnte. Und so entstand denn bereits ein großer Lärm und vielfache Unordnung, ausgehend zunächst nur von den Streitwagen, sich aber verbreitend über das ganze Feld zwischen den beiden Heeren, wo man denn Größeres argwohnte, als wirklich war. Denn wie bei einer so weiten Ausdehnung, bei einer so dichten Volksmenge, bei verworrenem Geschrei und bei vieler Furcht natürlich ist, den wahren Stand der Dinge konnten nicht einmal Diejenigen, die in der Nähe des Unfalls waren, erfahren, und so flog der Argwohn von Unglück, immer wachsend, von Einem zum Andern, durch alle Reihen.

34. Der Anschlag des Eumenes war somit geglückt, und das Feld zwischen beiden Heeren, so weit es die Kameele und Streitwagen inne gehabt hatten, gesäubert. Und nun führte er seine eigene Reiterei und Was von Römern und Italern neben ihm *) aufgestellt war, auf die gegenüber stehenden Galater, Cappadocier und den übrigen Söldnerhaufen, laut schreiend und anfeuernd zum Kampfe gegen Menschen, die nicht zu fechten wüßten und ihrer Vorkämpfer entblößt wären. Willig folgte ihm die Schaar, und griff mit solchem Nachdruck an, daß sie nicht nur Diese in die

---

*) Geflissentlich ist die gewöhnliche Lesart ἀυτῷ beibehalten, wenn gleich Schweighäuser ἀυτῶν für richtiger zu halten geneigt ist. Italer neben „Römer" sagt uns deutlich genug, daß unter Diesen — eingeborne Römer gemeint seyen; und Schweighäuser nennt das ἀυτῶν selbst dissertius, so viel als überflüssig.

Flucht schlug, sondern auch die mit ihnen verbundene Reiterei und die Bepanzerten, die schon durch die Streitwagen in Unordnung gekommen waren. Letztere besonders, weil sie wegen ihrer Schwere nicht leicht entwischen oder sich umwenden konnten, wurden ergriffen und zusammengehauen. So ging es denn auf dem linken Flügel der Macedonischen Phalanx. Auf dem rechten, an dessen Spitze Antiochus selbst war, hatte Dieser indessen die geschlossene Phalanx der Römer durchbrochen, einen Theil davon getrennt und weithin verfolgt.

35. Die Macedonische Phalanx, die um der Verbindung mit der Reiterei willen in ein enges Viereck gestellt worden war, sah sich jetzt auf beiden Flanken von Reiterei entblößt, öffnete sich, um die Leichtbewaffneten, die noch vor ihren Vorderreihen plänkelten, in sich aufzunehmen, und schloß sich hernach wiederum *). Dem Domitius wurde es leicht, ein solches gedrängtes Viereck mit vielen Reitern und Leichtbewaffneten zu umzingeln, so daß es weder eine weitere Bewegung vorwärs machen, noch bei solcher Tiefe der Schlachtordnung sich entwickeln konnte und gewaltig in Nachtheil kam. Das Aergerlichste für sie war, daß sie von ihren Kriegserfahrungen durchaus keinen Gebrauch mehr zu machen im Stande waren, während sie da stehen mußten, von allen Seiten als erwünschte sichere Zielscheibe für die Feinde.

---

*) Dieser Angriff im Centrum war nach Appian weit bedeutender und weit länger unentschieden, als Liv. 37, 42. erzählt. Ueber „Macedonische Phalanx" vergl. oben Cap. 19. Anm.

Darum streckten sie auf allen vier Seiten zugleich einen Wald von Lanzen vor, forderten die Römer zum Handgemenge auf, und gaben sich immer den Schein, als wollten sie angreifen, ohne jedoch auf irgend einem Punkte anzurennen. Waren sie ja doch nur Fußvolk, und schwer durch ihre Rüstung, und den Feind sahen sie auf Pferden. Hauptsächlich aber war es ihnen darum zu thun, die Festigkeit ihrer Stellung nicht aufzulösen, die sie im Augenblicke nicht mehr anders anordnen konnten. Die Römer dagegen näherten sich ihnen nicht, und ließen sich in kein Handgemeng ein; denn sie fürchteten die Kriegskenntniß, die Festigkeit und die Verzweiflung solcher geübten Männer. Aber sie umschwärmten sie, mit Spießen und Pfeilen auf sie hineinschießend, und dabei verfehlte Keiner seinen Mann, weil so Viele auf einem kleinen Raum bei einander standen; denn sie hatten nicht Platz, die Geschoße abzuwehren, oder ihnen, wenn sie daher kamen, [ausweichend] die Reihen zu öffnen. Und so wichen sie denn endlich nach bereits erlittenem großen Verluste, weil sie nichts Besseres thun konnten, und zogen sich zurück, Schritt vor Schritt, in drohender Haltung, durchaus fest, selbst den Römern furchtbar. Denn Diese wagten es auch jetzt noch nicht, ihnen nahe zu kommen, sondern beunruhigten sie nur durch ihr Herumschwärmen; bis zuletzt die Elephanten in der Macedonischen Phalanx auch in Unordnung kamen, ihren Führern nicht mehr folgten, und die Ordnung sich nun in regellose Flucht auflöste.

36. Hier gewann denn Domitius die Oberhand, kam ihnen gegen des Antiochus Lager hin zuvor, und überwältigte die Besatzung desselben. Indessen hatte Antiochus den

Theil der Römischen Phalanx, gegen den er selbst gestanden, weithin verfolgt, da dieser weder Reiterei noch Leichtbewaffnete zum Beistande bei sich hatte. — Domitius hatte ihm keine beigegeben, weil er es um des Flusses willen für überflüssig hielt — und war somit bis an die Pallisaden der Römer gekommen. Wie aber der Tribun, der das feste Lager hütete, ihm mit seiner noch frischen Besatzung entgegen kam, dem Anstürmenden sich in den Weg warf, und selbst die Fliehenden, im Vertrauen auf die Verstärkung, wieder Stand hielten *): da zog sich Antiochus zurück, stolz, als wäre er der Sieger; denn er wußte noch Nichts von den Vorfällen auf den übrigen Punkten. Ihm begegnete Attalus, des Eumenes Bruder, mit vielen Reitern. Aber Diese durchbrach er mit leichter Mühe, und zog durch sie hin, ohne sich um ihr Herumschwärmen und ihre kleinen Neckereien zu bekümmern **). Und nun erst erblickte er auf einmal die Niederlage — das ganze Feld übersäet mit Todten von den Seinen — Menschen, Pferden, Elephanten — selbst sein Lager bereits mit Sturm genommen — da ergriff auch er unaufhaltsam die Flucht, und eilte bis um Mitternacht fort nach Sardes. Ohne sich hier zu verweilen, ging er weiter nach

*) Dieses Vertrauen wurde ihnen nach Liv. 37, 43. mit Gewalt beigebracht. Marcus Aemilius, so hieß der Tribun, ließ die vordersten Flüchtlinge niederstoßen, und jagte die übrigen „ferro et vulneribus" wieder gegen den Feind. Seine Besatzungsmannschaft betrug zweitausend Mann.

**) Auch hier läßt Liv. a. a. O. den Antiochus früher und feiger die Flucht ergreifen als Appian.

Celäne, genannt Apaméa, wohin sein Sohn, wie er erfuhr, gleichfalls seine Flucht richtete. Am folgenden Tage brach er von Celäne nach Syrien auf, ließ jedoch seine Feldherrn in Celäne, um die durchkommenden Flüchtlinge in Empfang zu nehmen und zu sammeln. Zugleich schickte er Gesandte an den Consul wegen Beendigung des Krieges. Dieser ließ indessen seine eigenen Todten bestatten, die der Feinde auszichen*), und die Gefangenen zusammentreiben. An Todten hatten — wie sich zeigte — die eingebornen Römer vier und zwanzig Reiter und höchstens dreihundert Fußgänger, welche bei'm Angriffe des Antiochus selbst geblieben waren. Eumenes hatte nur fünfzehen Reiter verloren. Den Verlust des Antiochus schätzt man, mit Einschluß der Gefangenen, auf fünfzig tausend **); denn sie zu zählen war um der Menge willen nicht leicht. Ein Theil seiner Elephanten wurde getödtet, fünfzehen davon zu Gefangenen gemacht.

37. Wie meistens der Fall ist bei einem so ausgezeichnet glänzenden Siege ***) — Einigen schien es unmöglich, weil sie es für unwahrscheinlich hielten, daß die kleinere Zahl

---

*) Nach Römersitte wurde den erschlagenen Feinden die Rüstung ausgezogen, und diese als Siegeszeichen mit nach Hause gebracht.

**) Liv. 37, 44. gibt den Verlust des Antiochus, jedoch mit dem Beisatz: „dicuntur", höher an. Getödtete: fünfzigtausend vom Fußvolk, dreitausend Reiter. Gefangene: vierzehnhundert. Also viertausend und vierhundert mehr als Appian. Man kennt solche Bulletins, und Appian selbst gibt im Folgenden: „denn sie zu zählen ꝛc." einen Maßstab zur Beurtheilung der Glaubwürdigkeit dieser Römischen Angabe.

***) Die Sensation, die er erregte, war von verschiedener Art.

über die weit größere, in einem fremden Lande, einen so überwiegenden Vortheil sollte errungen haben, und noch dazu über eine Macedonische Phalanx, die gerade damals die geübtesten und tapfersten Männer hatte, die für unüberwindlich gehalten wurde, und eben deßwegen so furchtbar war*). Des Antiochus Freunde tadelten seine Voreiligkeit im Bruche mit den Römern, seine von Anfang an bewiesene Unerfahrenheit und Unentschlossenheit, daß er den Cherrones und Lysimachia sogar mit den Waffen- und so vielen Kriegsvorräthen aus den Händen gelassen, ohne es mit dem Feinde auch nur zu versuchen; daß er die Besetzung des Hellesponts aufgegeben, da doch eine Erzwingung des Ueberganges von Seiten der Römer nicht leicht zu erwarten war. Auch schalten sie seine zuletzt begangene Thorheit, daß er den Kern seines Heeres durch das Zusammendrängen desselben unbrauchbar gemacht, und sich mehr auf eine Menge von zusammengelaufenen Kriegsneulingen verlassen habe, als auf Männer, die durch lange Uebung Krieger von Profession seyen, und durch so manche Feldzüge ihren natürlichen Muth bis zur zuversichtlichsten Kühnheit gesteigert haben**). Solche Urtheile ungefähr wurden über Antiochus gefällt.

---

*) Philipp von Macedonien hatte die Phalanx zu einer solchen Furchtbarkeit erhoben, daher die Benennung: die Macedonische. Uebrigens vergl. oben Cap. 19.

**) So glaube ich φρον. mit Recht auffassen zu dürfen. Appian konnte sonst nicht ἀυξάνειν setzen, wenn nicht schon in ihnen eine Anlage vorhanden war.

Bei den Römern dagegen wuchs der Uebermuth, und nun glaubten sie, sey ihnen wegen ihrer Tapferkeit und des Beistandes der Götter Nichts mehr zu schwer. Mußte es ja doch wirklich zu Vermehrung des Glaubens an ihr Glück beitragen, daß sie als so Wenige gegen so Viele*), und zwar gleich nach der Ankunft, in der ersten Schlacht und in einem fremden Lande, so viele Völker, die Anstrengung eines (mächtigen) Königes, die Tapferkeit seiner Söldner, den Ruhm der Macedonier, den König selbst, der ein so großes Reich und den Zunamen „der Große" besessen hatte, in Einem Tage überwunden hatten. Man machte es zum gemeinen Sprüchwort: „Gewesen ist König Antiochus der Große**).

38. So übermüthig sprachen nun die Römer selbst von ihren Großthaten. Indessen hatte sich Publius, des Consuls Bruder, von seiner Krankheit erholt und war von Eläa zu Diesem zurückgekehrt; und nun bekamen des Antiochus Gesandte bei ihnen Gehör.

Diese verlangten zu erfahren, was der König Antiochus zu thun hätte, um der Römer Freundschaft zu gewinnen? Die Antwort, die Publius ertheilte, war ungefähr folgende: „Antiochus trägt selbst die Schuld der jetzigen und früheren Unfälle

---

*) πολλων ist mir der Genitiv der Vergleichung. Schweighäuser möchte diesen ihn störenden Genitiv in πολλῳ verwandeln: „um so viel schwächer" (der Zahl nach). Der Sinn ist derselbe.

**) Fuit Ilium. Virgil; und πρίν ποτ' ἮΜΕΝ. Euripides.

um seiner Habsucht willen. Er war im Besitze des größten Reiches, und die Römer — ließen ihn im Besitze desselben. Gleichwohl nahm er dem Ptolemäus, seinem eigenen Verwandten, einem Freunde der Römer, Cölesyrien weg. Hernach machte er einen unbefugten Einfall in Europa, unterwarf sich Thracien, befestigte den Chersones, und führte Lysimachia wieder auf. Von da drang er bis Hellas vor, und unterjochte die Hellenen, denen doch bereits von den Römern Freiheit geschenkt, und die Wahl einer Verfassung gelassen worden, bis er in der Schlacht bei Thermopylä überwunden wurde und fliehen mußte. Aber auch jetzt setzte er seiner Habsucht noch keine Schranken. Selbst zur See öfters gedemüthigt, sah er sich zwar zur Bitte um Frieden genöthiget *), nachdem wir schon über den Hellespont gegangen waren, verachtete jedoch im Uebermuth, was wir ihm vorlegten, zog abermals eine große Armee mit unermeßlicher Ausrüstung gegen uns zusammen, und setzte den Krieg fort, um noch einen Versuch mit [uns] seinen Siegern zu erzwingen, bis er zuletzt in so großes Unglück gerieth. Billig sollten wir ihm nun eine größere Strafe auflegen, da er es so oft recht darauf anlegte, in Streit mit den Römern zu kommen **). Aber wir werden nicht übermüthig durch unser

*) S. oben Cap. 29. So müssen wohl hier die beiden Bedeutungen von ἐδ. indigeo und oro vereinigt aufgefaßt werden.

**) Oder: da er mit Gewalt den Römern in die Hände fallen wollte, da er nicht ruhte, bis er den Römern in die Hände fiel. Steph. zieht die Lesart Ῥωμαίοις vor, „der die Römer so oft zwang, gegen ihn zu streiten," was Schweighäuser verwirft.

Glück, und erschweren das Unglück Anderer nicht noch mehr. Darum bieten wir ihm die vorigen Bedingungen wieder an, mit nur wenigen kleinen Zusätzen, so weit sie unser Vortheil erfordert, und so weit sie auch zu seiner künftigen Sicherheit dienen werden. „Er soll sich von ganz Europa und von Asien disseits des Taurus entfernt halten; — die Grenzen werden noch näher bestimmt werden; — er soll an Elephanten übergeben, so viel er deren hat, und an Schiffen, so viel wir ihm auferlegen werden; er darf für die Zukunft keine Elephanten mehr haben, und Schiffe nur so viele, als wir bestimmen werden. Er gibt zwanzig Geissel, deren Wahl dem Consul überlassen bleibt. Er bezahlt als Kriegskosten — denn er war der angreifende Theil — sogleich fünfhundert Euböische Talente*); wenn der Senat diesen Friedensschluß genehmigt, weitere zweitausend fünfhundert, und in den nächstfolgenden zwölf Jahren noch zwölftausend, wovon er jedes Jahr den betreffenden Theil nach Rom liefert. Endlich gibt er uns alle Gefangenen und Ueberläufer zurück, und dem Eumenes, Was er von ihm gegen den mit seinem Vater Attalus geschlossenen Vertrag besitzt. Erfüllt Antiochus diese Bedingungen ohne Trug und Gefährde, so geben wir ihm Frieden und Freundschaft, wenn der Senat es genehmiget."

---

*) Das Euböische Talent scheint dem Attischen sehr nahe gekommen zu seyn; mithin mochten die fünfzehntausend Talente etwa neun und dreißig Millionen Gulden betragen haben. Livius erwähnt einer mit Appian übereinstimmenden Summe 37, 44.

39. So groß die Bedingungen waren, die Scipio vorschrieb, so wurden doch alle von den Gesandten angenommen. Ein Theil des Geldes und die zwanzig Geissel wurden auf der Stelle geliefert. Unter den Geissel befand sich Antiochus, des Königs jüngerer Sohn. Hierauf schickten die Scipionen und Antiochus Gesandte nach Rom. Der Senat prüfte und genehmigte den Vertrag, der nun schriftlich gemacht wurde *), um das Mündliche des Scipio zu bekräftigen, und worin denn das noch Unbestimmte hinzugesetzt, und ausserdem noch einige Kleinigkeiten weiter aufgenommen wurden. „Die Grenzen von dem Gebiete des Antiochus sollen die beiden Vorgebirge, Calycadmus und Sarpedonius, seyn, über welche hinaus er nie um eines Krieges willen segeln dürfe. An bedeckten Schiffen seyen ihm nur zwölf zu halten gestattet, um damit Krieg gegen seine Untergebenen anfangen zu können **); während des Kriegs dürfe er auch mehrere

*) Man vergl. Liv. 38, 38. und Polyb. Ges. 35.

**) Obgleich Schweighäuser gegen die von Gronov. vorgeschlagene Aenderung des κατάρχειν in κατέχειν ist, so glaube ich doch, daß Letzteres einen besseren Sinn gäbe: um die Untergebenen von einem Kriege zurück — d. h. in Ruhe zu halten. Vermag er Dieses nicht, muß er sie bekriegen, dann darf er —. Mußte den Römern nicht mehr daran liegen, daß Antiochus überhaupt keinen Krieg mehr anfangen könne, auch nicht einmal gegen die ihm unterworfenen Völker? Wie ist es denkbar, daß sie ihm ausdrücklich dazu, um Krieg anfangen zu können, zehn Schiffe gelassen haben? Für diese Ansicht scheint auch Liv. 38, 38. zu seyn: „nur in einem Kriege, den er nicht selbst anfangen wird, zu dem er gezwun-

haben. Es sey ihm nicht erlaubt, Fremde, dem Gebiete der Römer Angehörige, anzuwerben, oder Flüchtlinge von da aufzunehmen. Die Geissel müssen alle drei Jahre mit Andern verwechselt werden, ausgenommen des Antiochus Sohn."

J. d. St. 565. Vor Chr. Geb. 187.

Dieser Vertrag wurde schriftlich abgefaßt, und, eingegraben auf ehernen Tafeln, im Capitolium, — wo auch die übrigen Verträge sich befinden — aufgestellt. Eine Abschrift davon sandte man dem Manlius Vulso, der den Oberbefehl von Scipio übernommen hatte. Dieser beschwor ihn vor den Gesandten des Antiochus bei Apaméa in Phrygien; Antiochus schwor darauf bei dem Tribun Thermus, der damit beauftragt worden war. Auf solche Weise endigte sich denn der Krieg mit den Römern für Antiochus den Großen, und man glaubte, blos wegen der Gefälligkeit des Königes gegen den Sohn des Scipio sey es nicht noch weiter gekommen *).

J. d. St. 567. Vor Chr. Geb. 185.

40. Wirklich machten Dieß auch Einige dem Scipio,

---

gen wird, darf er einruderige Schiffe haben — sonst nicht." So sind die Worte nicht: per se turbata et obscura. Ich möchte deßwegen κατάρχειν in der Bedeutung „beherrschen" nehmen: Herr über den Krieg seyn, ihn in seiner Gewalt haben, daß er nicht ausbrechen kann; also ziemlich gleichbedeutend mit Gronov. κατέχειν. Auch der Lat. ad continendos in fide subditos.

*) D. h. sey der König nicht noch härter behandelt worden (!), habe man jetzt schon den Krieg mit ihm geendigt. Ein schöner Beleg für Scipio's: „wir werden nicht übermüthig ꝛc.! Cap. 38.

als er nach Hause gekommen, zum Vorwurf, und zwei Volkstribunen klagten ihn förmlich des Geschenkenehmens und der Verrätherei an. Er aber verachtete diese Anklage als seiner unwürdig. Wie deßwegen das Gericht sich eben an dem Tage, an welchem er einst Carthago bezwungen hatte *), versammelte, so schickte er ein Opfer voraus auf's Capitolium, und erschien hierauf selbst, statt in einem schlechten, Mitleid erregenden Anzuge, wie sonst die Beklagten, in einem festlichen Kleide vor Gericht, so daß er gleich dadurch Alle in Erstaunen setzte und sie zum Wohlwollen gegen einen Mann stimmte, der so stolz auf sein gutes Gewissen seyn könne. In der Rede, die er begann, erwähnte er der Anklage mit keiner Sylbe, sondern durchging sein eigenes Leben, seine Beschäftigung, alle seine Thaten, seine Kriege alle, die er für's Vaterland geführt hatte, die Art, wie er jeden geführt, und die vielen Siege, die er errungen. Der feierliche Ton seiner Erzählung **) erregte bei den Zuhörern selbst Gefühle

*) Es war im J. d. St. 552, also fünfzehn Jahre früher. Liv. erzählt, was dieses Cap. enthält, 38, 50. 51.

**) Schweighäuser läßt es in der Note zu dieser Stelle unentschieden, ob ἐς. bedeute: den Eifer der Zuhörer, ihn zu hören (cognoscendi studium, seltenere Bedeutung), oder: die Darstellungsgabe des Redners, seinen lebendigen Vortrag. Ersteres zieht der Lateiner vor: fiebat, ut — — et cupide aures præberent, viro cum tanta gravitate de se ipso verba facienti. Es hieße dann: der Eifer, ihn in so feierlichem Tone sprechen zu hören, erzeugte bei ꝛc. Wählen wir die gewöhnlichere Bedeutung von ἐς., so macht die Construction größere Schwierigkeiten. Vielleicht wäre zu suppli-

des Vergnügens. Wie er endlich an Carthago gekommen war, da stieg seine Schilderung gerade hier bis zur lebendigen Darstellung, die sowohl ihn selbst, als durch ihn die Menge in Begeisterung setzte. „Am heutigen Tage," sprach er, „habe ich solch einen Sieg errungen, und Euch, ihr Bürger! das bis dahin so furchtbare Carthago gewonnen. So will ich denn auf's Capitolium gehen, um wegen dieses Tages ein Opfer darzubringen. Wer unter Euch Vaterlandsfreund ist, der verbinde sich mit mir zu einem Opfer, das für Euch dargebracht wird!"

Er sprach's und stieg auf das Capitolium, ohne sich um die Klage zu kümmern. Ihm folgte die ganze Volksmenge und die Meisten von den Richtern, mit fröhlichem Geschrei Glück wünschend, was sie auch bei'm Opfer wiederholten. Seine Ankläger geriethen in Verlegenheit und wagten es weder, den Proceß, als unvollendet, zu erneuern, noch ihn der unerlaubten Volksschmeichelei anzuklagen*), weil sie ein-

---

ren ἐς. τῆς σεμν. πλήρη —. Als gewagter stehe die Hypothese hier: Es erzeugte sich ἡδ. της. σεμνολ. Vergnügen über den feierlichen Ton διὰ während seiner bisherigen Erzählung. Appian hätte διὰ τὴν — hineingesetzt, um nicht die Genitive zu häufen. Nachtheilig für den Styl wirkte hier auf alle Fälle sein Streben nach Kürze.

*) Noch einen neuen darüber anzufangen, daß er den alten durch captatio benevol. bei'm Volke niedergeschlagen habe. Nach Liv. 38, 52. gaben sich übrigens die beiden Tribunen (Petilius hießen sie) nicht so plötzlich zur Ruhe, als es bei unserem Appian scheint. Vielmehr erneuerten sie wirklich die Anklage; Scipio ging in's literniſche Gebiet, und nur Grac-

sahen, daß sein Leben jeden Verdacht und jede Anklage niederschlage.

41. Auf diese Art verachtete also Scipio eine Anklage, die seines früheren Lebens unwürdig war. Weiser handelte er nach meiner Ansicht dabei, als Aristides, der des Diebstahls beschuldigt wurde*), und als Socrates bei seiner bekannten Anklage; Beide sagten nämlich Nichts, weil sie es gleichfalls unter ihrer Würde hielten; aber auch, wenn Socrates wirklich sagte, Was Plato ihn sagen läßt —**). Ebenso dünkt es mich hochsinniger, als des Epaminondas Verfahren, welcher mit Pelopidas und noch einem andern Böotarch***) war.

J. d. St. 385. Vor Chr. Geb. 167.

Die Thebaner hatten Jedem dieser Männer ein Heer gegeben und sie den Arcadiern und Messeniern gegen die La-

---

chus — sonst Feind von Scipio — wußte den Proceß niederzuschlagen, indem er sich desselben rühmlich edel annahm. 52. 53. Scipio starb in der Stadt Liternum.

*) Ohne Zweifel spielt Appian auf Das an, was Plut. im Leben des Arist. erzählt. Bei dem bekannten Ostracismus war die Anklage anderer Art.

**) So handelte Scipio weiser als er. Man sehe Plat. Apolog. Socr.

***) Die höchste obrigkeitliche Stelle in Böotien, einer Gegend in Griechenland, worin Theben die Hauptstadt war: am blühendsten unter Epaminondas und Pelopidas. Man sehe Cornel. Nep. im Leben des Epaminondas. Cap. 7. (Auch Cornel. nennt den dritten Collegen nicht.) Plutarch im Leben des Pelopidas. Beide sprechen, statt von sechs, von vier Monaten, die diese Männer das Commando länger behalten haben.

cedämonier zur Hülfe gesandt, sie jedoch, ehe sie ihren Auftrag ganz vollendet hatten, auf eine Verläumdung hin zurückberufen. Aber sie übergaben den Oberbefehl gegen sechs Monate ihren Nachfolgern nicht, bis sie die Burgen der Lacedämonier zerstört und wieder andere Arcadische an ihrer Stelle errichtet hatten *); und zwar war es Epaminondas, der seine Mitfeldherrn hierzu nöthigte und die Verantwortlichkeit auf sich nahm. Wie sie nach Hause gekommen waren, so wurde Jeder einzeln von Anklägern gerichtlich verfolgt, die auf Todesstrafe antrugen. — Denn das Gesetz wollte Den mit dem Tode bestraft wissen, der mit Gewalt die einem Andern gebührende Feldherrnstelle auf's Neue behielte **). — Die beiden Anderen entgingen der Strafe, weil sie in langen Reden das Mitleiden in Anspruch nahmen, und die Schuld auf Epaminondas schoben, der ihnen selbst diese Entschuldigung angegeben, und ihre Aussage bezeugt hatte. Epaminondas, zuletzt vor Gericht gefordert, sagte: „Ich bekenne, daß ich gegen das Gesetz diese Zeit über die Feldherrnstelle behalten, und auch Die, die ihr so eben freigesprochen, zu gleichem Verfahren genöthiget habe. Ich bitte

---

*) Bei Cornel. rühmt Epam. besonders das Wiederaufbauen und Befestigen von Messene. Man sehe auch Plut. im Pelopidas. Inzwischen könnte φρούρια auch die Besatzungen der Truppen bedeuten.

**) ἀρχ. in der Grundbedeutung: anfangen. Mit Ende des Jahres sollte der Böotarch seine Stelle niederlegen, und sie — da sie nur einem Neugewählten abzutreten war — bei Lebensstrafe nicht wieder auf's Neue mit Gewalt antreten, sie nicht behalten.

nicht um mein Leben, das ich nach dem Gesetze verwirkt habe. Das Einzige bitte ich, als Lohn meines vorigen Lebens, daß man auf mein Grab die Inschrift setze: „Hier liegt der Sieger von Leuctra; seine Vaterlandsgenossen, die sonst den Anblick der Feinde nicht ertragen konnten, nicht einmal den eines Fremden, wenn er einen Lacedämonischen Hut trug, hatte er vor Sparta selbst geführt. Ihn hat das Vaterland hinrichten lassen, weil er zum Vortheile des Vaterlandes gegen das Gesetz gehandelt hatte.“ Nach diesen Worten stieg er von der Bühne herab, und erklärte sich bereit, wenn man ihn zum Tode führen wolle. Die Richter aber, die den Vorwurf dieser Rede fühlten und seine Vertheidigung bewunderten, wagten aus Ehrfurcht vor einem Manne, der sich so vertheidigte, nicht einmal die Stimmen zu sammeln, und liefen von dem Gerichtsplatze weg. Dieß die Thatsachen, die nun Jeder nach Belieben zusammenhalten mag*).

J. d. St. 565. Vor Chr. Geb. 187.

42. Manlius, Scipio's Nachfolger, durchzog indessen das dem Antiochus abgenommene Land, und suchte es in Ruhe und Ordnung zu bringen. Von den Galatern, die es mit Antiochus gehalten hatten, waren die Tolistobojer auf den Mysischen Olymp hinauf geflohen. Diesen Berg bestieg er mit größter Mühe, und schlug die Flüchtlinge so, daß man die Getödteten und Herabgestürzten vor Menge nicht

*) Schweighäuser vermuthet, ob nicht auf Plutarch gezielt sey, der seine Parallelen zu Appian's Zeiten herausgegeben hatte? Wie hier zwischen Scipio und Epaminondas, so unten bürgerliche Kriege, 2tes Buch, zwischen Cäsar und Alexander eine Parallele von Appian gezogen.

zählen konnte. Gefangene machte er gegen vierzigtausend, deren Waffen er verbrannte; sie selbst überließ er, weil es unmöglich war, eine solche Menge in Kriegen mit sich herum zu führen, kaufweise den benachbarten Barbaren. Bei den Tectosagern und Trocmern gerieth er durch hinterlistigen Angriff in Gefahr und mußte fliehen. Aber er kam zurück gegen sie, als sie eben ein Lager schlugen, und der Menge halber dicht auf einander gedrängt standen. Da umstellte er sie mit seinen Leichtbewaffneten, ritt herum, und befahl, von allen Seiten auf sie hinein zu schießen, ohne sich jedoch zu nähern oder handgemein zu werden. So tödtete er, weil bei der gedrängten Stellung der Feinde kein Geschoß fehlte, gegen achttausend und verfolgte die Uebrigen über den Fluß Halys.

J. d. St. 566. Vor Chr. Ges. 186.

Ariarathes, König der Cappadocier *), der ebenfalls dem Antiochus Hülfstruppen geschickt hatte, fürchtete sich, und legte sich auf's Bitten; und da er seine Bitten mit zweihundert Talenten begleitete, so drang Manlius nicht in sein Land, sondern zog sich gegen den Hellespont zurück mit vielen Schätzen, mit ungeheuern Summen Geldes, mit schwerer Beute und mit einem reich beladenen Heere **).

*) Tochtermann von Antiochus. Liv. berührt Dieß 38. 37. Die Verschiedenheit der Summe bei Appian und Livius von sechshundert und zweihundert Talenten sucht Gronov. durch die Lesart ducenta zu vereinigen. Zu bemerken ist, bei Liv. imperata, hier freiwilliges Geschenk, über fünfmalhundert tausend Gulden.

**) Keine Tautologie, wie es anfangs scheinen möchte, Schätze, d. h. Kostbarkeiten, dann — baar Geld, dann — Beute,

43. Bis dahin handelte Manlius ganz tadellos. Jetzt aber beging er die große Unklugheit, daß er die Zeit des Sommers nicht benützte, sich einzuschiffen. Er brachte dabei weder die Schwere Dessen, was er mit sich führte, in Anschlag, noch nöthigte ihn irgend Etwas, sein Heer erst durch Märsche abzuhärten oder zu üben, da es nicht zum Kriege auszog, sondern mit Beute nach Hause kehrte. Gleichwohl zog er durch Thracien, wo er bei einer fast erstickenden Hitze einen schmalen, weiten und beschwerlichen Weg hatte; und doch schickte er weder zu Philippus nach Macedonien voraus, daß er ihm entgegenkommen und ihn begleiten sollte, noch theilte er das Heer in viele Theile, um leichter fortzukommen und sich die Bedürfnisse schneller verschaffen zu können. Auch das Packvieh wurde nicht in die länglichen Züge *) eingetheilt, um es leichter bewachen zu können: sondern das ganze Heer ward in einem einzigen langen Zuge geführt, in dessen Mitte sich das Packvieh befand, so daß diesem weder die Vorderen noch die Hinteren schnell zu Hülfe eilen konnten, theils wegen ihrer Entfernung, theils wegen der Enge des Weges.

So kam es denn, daß, als die Thracier überall von der

---

vorzüglich an Vieh; alles Dieß für den Staat. Jeder einzelne Soldat wieder trug sein Eigenthum, den ihm zugefallenen Antheil.

*) Colonnen, Truppe, mehr lang als breit, um in dem schmalen Wege leichter fortzukommen. λοχ. sind Schweighäusern die Centurien oder Manipeln, mit schmaler Fronte, nicht viel Mann hoch.

Seite her ihnen zusetzten, ein großer Theil der Beute und der öffentlichen Gelder, ja sogar des Heeres selbst zu Grunde ging. Mit dem Reste rettete sich der Feldherr nach Macedonien. Hier zeigte es sich dann recht deutlich, wie vortheilhaft es gewesen, daß Philipp die Scipionen begleitete, und welchen Fehler Antiochus gemacht, als er den Chersonnes verließ. Manlius ging hierauf von Macedonien nach Thessalien, von da nach Epirus, und von hier setzte er nach Brundusium über, worauf er den Ueberrest seines Heeres in sein Heimwesen entließ und nach Rom zurückkam.

44. Nicht wenig thaten sich die Rhodier und Eumenes, König von Pergamus, zu gut auf die Hülfe, die sie gegen Antiochus geleistet. Eumenes kam persönlich nach Rom; Jene schickten Gesandte. Den Rhodiern gab der Senat Lycien und Carien, was er ihnen jedoch nicht lange nachher wieder nahm, weil sie im Kriege gegen Perseus, den Macedonier, viel mehr Neigung zu Diesem als zu den Römern gezeigt hatten. Dem Eumenes schenkten die Römer alles Uebrige, was sie dem Antiochus abgenommen hatten, ausgenommen die daselbst befindlichen Griechen. Wer von Diesen dem Attalus, Vater von Eumenes, Abgaben gezahlt hatte der sollte sie auch dem Eumenes abtragen. Wer sie aber an Antiochus zuerst *) entrichtet, der sollte abgabenfrei und befugt seyn, sich selbst eine Verfassung zu wählen. So verfügten die Römer über das in diesem Kriege Gewonnene.

J. d. St. 567. Vor Chr. Geb. 185.

45. Nach dem bald darauf erfolgten Tode Königs Antiochus des Großen kam sein Sohn Seleucus zur Regierung.

*) Zum erstenmal — früher an niemand Anderen.

Dieser löste seinen Bruder Antiochus, der bisher Geissel der Römer gewesen war, aus, und gab dafür seinen eigenen Sohn Demetrius.

J. d. St. 579. Vor Chr. Geb. 173.

Während dieser Antiochus von Rom nach Hause reiste, — er war noch in der Gegend von Athen — fiel Seleucus durch die Hinterlist eines gewissen Höflings, Heliodorus. Aber Eumenes und Attalus verjagen diesen Heliodor von dem Throne, den er mit Gewalt in Besitz genommen, und setzen den Antiochus darauf, um sich denselben zum Freunde zu machen; denn schon betrachteten auch diese Männer wegen einiger Mißhelligkeiten die Römer mit argwöhnischen Augen. So gelangte denn Antiochus, der [jüngere] Sohn Antiochus des Großen, zum Besitze von Syrien. Die Syrier gaben ihm den Beinamen Epiphanes [der Erschienene], weil er, nachdem der Thron von Fremden geraubt worden, als rechtmäßiger *) König erschienen war. Nach geschlossenem Freundschafts- und Schutzbündnisse mit Eumenes regierte er Syrien und die umwohnenden Völker mit kräftiger Hand. Er hatte einen Satrapen in Babylon, Timarchus, und einen Aufseher über die Einkünfte, Heraclides, welche Brüder waren, und

*) H. z. T. als legitimer. — Διὰ τὴν ἀρετὴν (Cap. 46) mochte das ἐπιφ. nachher die höhere Bedeutung „glänzend, ausgezeichnet ꝛc.“ Luther: der „edle“ annehmen. Von dieser ἀρετὴ wollen übrigens andere Schriftsteller wenig wissen. Man sehe bei Liv. 41. Suppl. III. — 1. Maccab. 1 folg. nicht zu gedenken.

Beide seiner besonderen Gunst genoßen. Auch als Feldherrn zeigte er sich, gegen Artarias, König der Armenier*).

J. d. St. 590. Vor Chr. Geb. 162.

46. Kurze Zeit, nachdem er Diesen in seine Gewalt bekommen, starb er, und hinterließ ein neunjähriges Kind, Antiochus, dem die Syrier den Beinamen Eupator gaben [von einem guten Vater stammend], wegen der Vorzüge seines Vaters. Der Erzieher dieses Kindes hieß Lysias.

Der Senat in Rom freute sich darüber, daß Antiochus nur kurze Zeit seines Stammes würdig erschienen, und sobald wieder gestorben sey **). Hierauf machte Demetrius, des Seleucus Sohn, — von Antiochus Epiphanes ein Bruder-

---

*) Sollte hier vielleicht eine Lücke seyn, oder war unserem Appian hier der, — oder eigentlich die vier bedeutenderen Feldzüge gegen Ptolemäus Philometor von Egypten entfallen? Er erwähnt doch dieser Sache selbst unten Cap. 66, nicht zu gedenken des Zugs gegen die Juden, 1. Maccab. 1, 17 folg. 3, 37.

**) Man vergl. 2tes Bdch. S. 289, 2. und die Anm. 70 dazu, auch 298. Solche Könige liebten die Römer nicht.

Es scheint im Text eine Art von Wortspiel zu liegen: φανεὶς, γεννικὸς, correspond. dem ἐπιφανὴς in der ursprünglichen, und in der edleren Bedeutung, γενν. zugleich correspond. dem obigen ὁικεῖος, gleichfalls in der ursprünglichen und in der edleren Bedeutung. Wie Reiske das γενν. in μειραχὶς, oder τῆ μικρᾳ, (also in Beziehung auf den Eupator) verändern möchte, ist schwer zu begreifen, da dieser Eup. erst zwei Jahre später (Cap. 47) stirbt.

sohn, von Antiochus dem Großen ein Enkel, von genanntem Knaben ein Geschwisterkind, — der sich noch zu Rom als Geissel befand und im drei und zwanzigsten Jahre seines Lebens stand, das Ansinnen, man möchte ihn in das Reich einsetzen, auf das er eigentlich gültigere Ansprüche habe [als jenes Kind]. Aber sie willfahrten ihm nicht, weil sie es nicht für ersprießlich hielten, wenn ein reifer Jüngling statt eines unreifen Kindes über die Syrier Herr sey. Und als sie in Erfahrung brachten, daß in Syrien ein Heer von Elephanten sey, und mehr Schiffe, als dem Antiochus vorgeschrieben worden waren, so schickten sie Gesandte, welche die Elephanten zusammenhauen und die Schiffe verbrennen sollten. Es war ein klägliches Schauspiel, wie die zahmen und seltenen Thiere hingemordet und die Schiffe angezündet wurden. Ein gewisser Leptines konnte auch wirklich den Anblick nicht ertragen, und tödtete zu Laodicea den Cneus Octavius, den Anführer dieser Gesandtschaft, als er sich eben in der Kampfschule salbte *). Dieser Octavius wurde von Lysias bestattet.

J. d. St. 592. Vor Chr. Geb. 160.

47. Jetzt kam Demetrius abermals in den Senat, mit der Bitte, ihn wenigstens nur nicht mehr als Geissel zu be-

*) Um den Körper geschmeidig und stark zu machen, salbte man sich, vor dem Beginnen der Kampfspiele mit Oehl. Die Gesch. selbst betreffend, vergl. Freinsh. Liv. Suppl. 11, 29. Lysias, wie man glaubte, der Anstifter dieser That, ließ den Octavius nur deßwegen feierlich bestatten, um die Schuld von sich wegzuwälzen.

trachten, da er zwar allerdings als solcher an Antiochus Stelle da gewesen, Antiochus aber gestorben sey. Wie er aber nicht einmal diese Bitte gewährt fand, so schiffte er sich heimlich ein und entwich. Freudig nahmen ihn die Syrier als Beherrscher auf, und nun ließ er den Lysias und nächst ihm das Kind aus dem Wege räumen, vertrieb den Heraclides, und tödtete den Timarchus, der sich gegen ihn erhoben und ohnehin in Babylon schlecht regiert hatte; weßwegen er auch, zunächst von den Babyloniern, den Beinamen Soter [Retter] erhielt.

Nachdem sich Demetrius auf dem Throne festgesetzt hatte, so schickte er den Römern einen Kranz [im Werthe] von zehntausend Goldstücken *) zum Zeichen des Dankes für die Behandlung während seines Aufenthalts bei ihnen als Geissel, und lieferte den Leptines, den Mörder des Octavius, aus. Den Kranz behielten die Römer, aber den Leptines nahmen sie nicht an, gleich als wollten sie den Syriern den Vorwurf von dieser Sache ersparen [aufbehalten] **).

J. d. St. 595. Vor Chr. Geb. 157.

Demetrius vertrieb hierauf zwar den Ariarathes von Cappadocien's Throne und setzte an seine Stelle — gegen

---

*) Solch ein Goldstück betrug ungefähr nach unserem Geld acht Gulden.

**) Wahrscheinlich absichtliche Zweideutigkeit Appian's. Für den Augenblick schien es, sie wollten — ersparen. Solche Feinheit wirkte das reiche Geschenk. Eigentlich aber behielten sie diesen Vorwurf nur für die Zeit auf, wo sie etwa brechen wollten.

ausbedungene tausend Talente *) — den Olophernes, vermeintlichen Bruder des Ariarathes. Aber die Römer beschloßen, daß Ariarathes und Olophernes, als Brüder, gemeinschaftlich regieren sollten.

J. d. St. 595. Vor Chr. Geb. 157 ff.

48. Wie auch Diese **), und nicht lange nach ihnen Ariobarzanes — von Mithridates, König von Pontus, aus ihrem Reiche vertrieben worden waren: da gab Dieß und noch mehreres Andere Veranlassung zum Beginnen des Mithridatischen Krieges, eines der größten und durch seinen Wechsel für viele Völker folgereichsten Kriege, der beinahe vierzig Jahre lang währte. In dieser Zeit hatten die Syrier viele Regenten aus dem königlichen Geschlechte [Stammhause], die durchaus kurze Zeit regierten; auch gab es viele Veränderungen und Aufstände gegen den Königsstamm ***). Die Parther, die schon vorher vom Reiche der Seleuciden abgefallen waren, rißen Mesopotamien an sich, welches bisher den Seleuciden unterwürfig war. Tigranes, Tigranes

*) Nicht ganz zwei Millionen fünfmal hunderttausend Gulden Rhein.

**) Schweighäuser glaubt, es sey am Ende des vorigen Capitels eine Lücke, oder hier eine Unordnung: denn von den beiden Söhnen des Ariobarzanes gelte Dieß, nicht von — Ariarathes (muß es wohl heißen?) und dessen Bruder Olophernes. (Denn Ariobarz. wurde wirklich zu Anfang des Mithridat. Krieges von Mithr. vertrieben; s. Mithr. Krieg. Cap. 15.)

***) In dieser engeren Bedeutung scheint βασ. wegen des Zusammenhangs mit βασ. γεν. und wegen des folgenden Geschlechtlichen genommen werden zu müssen. Vergl. auch unten die Gesch. der Seleuciden.

Sohn, König von Armenien, unterwarf sich einige benachbarte Völker, welche eigene Beherrscher gehabt hatten. Und nun hielt er sich für den König der Könige, und zog gegen die Seleuciden zu Felde, als sie seine Oberherrschaft nicht anerkennen wollten.

J. d. St. 690. Vor Chr. Geb. 82.

Ihm vermochte Antiochus, der Fromme, sich nicht entgegen zu stellen, und so herrschte Tigranes über Syrien hinter dem Euphrat*), so weit Syrische Stämme bis an Egypten grenzen; zugleich gebot er auch über Cilicien, was ebenfalls den Seleuciden gehört hatte — gegen vierzehn Jahre. Magadates, sein Feldherr, war über alle diese Länder gesetzt.

J. d. St. 685. Vor Chr. Geb. 67.

49. Als hierauf der Römische Feldherr Lucullus den Mithridates, welcher zu Tigranes geflohen war, verfolgte, so zog Magadates dem Tigranes mit seinem Heere zu Hülfe. Diese Gelegenheit benützte Antiochus, der Sohn Antiochus des Frommen, sich in Syrien einzuschleichen, und willig unterwarfen sich ihm die Syrier. Auch Lucullus, ungeachtet er zuerst den Tigranes bekriegt und ihn aus dem neu erworbenen Lande vertrieben hatte, mißgönnte ihm sein väterliches Reich nicht.

J. d. St. 688. Vor Chr. Geb. 64.

Pompejus hingegen, der nach Lucullus kam und den

*) Von Armenien aus betrachtet; für uns disseits des Euphrats. Syrien jenseits des Euphr. begriff Assyrien und Mesopotamien. Nach Justin. 40. 1. beriefen die Syrier selbst den Tigranes wegen der Uneinigkeiten unter den Seleuciden.

Mithridates vernichtet hatte, ließ den Tigranes im Besitze von Armenien; den Antiochus aber, der sich in Nichts gegen die Römer vergangen hatte, vertrieb er von dem Throne Syrien's. Der wahre Grund hiervon war, weil es ihm — mit einem Heere — leicht wurde, ein, wenn auch großes, doch unbewaffnetes Reich wegzunehmen. Vorgewendet aber wurde, die Seleuciden, da sie einmal von Tigranes vertrieben worden, haben kein größeres Recht mehr auf die Herrschaft von Syrien, als die Römer, die Besieger des Tigranes.

50. So kamen denn die Römer ohne Schlacht*) in den Besitz von Cilicien und Syrien, dem inneren sowohl als dem sogenannten Cölesyrien, von Phönicien und Palästina, und was man sonst vom Euphrat an bis Egypten und bis an's Meer unter dem Namen Syrien begreift.

J. d. St. 691. Vor Chr. Geb. 61.

Das einzige Volk der Juden widersetzte sich noch. Darum bezwang sie Pompejus mit Gewalt der Waffen, schickte ihren König Aristobulus nach Rom, und zerstörte Jerusalem**),

---

*) Insofern die Schlacht, die sie unter Lucullus gegen Tigranes lieferten (Mithr. Krieg Cap. 85) Syrien eigentlich nicht galt, sondern Tigr. Syrien in Folge der Unterhandlungen mit Pompejus abtrat. Mithr. Krieg, Cap. 105. 106.

**) Nach Cap. 106. des Mithr. Kriegs, wo Appian selbst blos sagt: εἷλε, nicht im strengsten Sinne zu nehmen. Uebrigens verdient Appian die Vorwürfe, die ihm hierüber gemacht werden, nicht ganz. Vernichtet (wenn wir diese neugallisæe Phrase lieben) hatte Pompejus eigentlich doch Jerusalem, d. h. seine Festigkeit, sein Ansehen untergraben (κατέσκαψε) und gestürzt, dadurch, daß er die Mauern zerstörte. Vergl. Tacit. Gesch. 5, 9. Strabo, 16. S. 763.

eine ausserordentlich große und von ihnen hoch heilig gehaltene Stadt.

Auch Ptolemäus der Erste, König von Egypten, hatte sie schon niedergerissen *). Hernach zerstörte sie auch Vespasian nach ihrer Wiederaufbauung, und endlich Adrian zu meiner Zeit **). Aus diesem Grunde haben auch alle Juden eine Kopfsteuer zu entrichten, die stärker ist, als die von ihrem übrigen Vermögen ***). Die Syrier und Cilicier dagegen geben eine jährliche Steuer, die für Jeden den hundertsten Theil seines Vermögens beträgt.

---

*) Ptolemäus, des Lagus Sohn, sonst auch Soter genannt, der Erste von Denen, die den Namen Ptolemäus führten. Auch er unternahm nicht, was wir uns gewöhnlich bei den Worten „Zerstörung Jerusalem's" denken, nämlich eine gänzliche Verwüstung. Man sehe Joseph. Jüd. Gesch. XII, 1. Wie Pompejus, zerstörte auch er nur die Mauern. Gänzlich verwüstet hingegen wurde Jerusalem unter Vespasian durch Titus. Man sehe Joseph. Jüd. Kriege. VI, 46. 47.

**) Tollius wirft auch hier unserem Appian Actlosigkeit vor: „Adrian habe ja im Gegentheil die Stadt wieder aufgebaut und Aelia Capitolina genannt." Allein Schweighäuser vertheidigt ihn (und gewiß mit vollem Recht) durch Citirung einer Stelle aus Hieronymus (Comment üb. Joël. Cap. 1), wo Dieser erzählt: Hadrian habe Jerusalem und dessen Mauern zerstört und aus den Trümmern Aelia Capitolina aufgebaut. Auch Eusebius und Andere stimmen damit überein. Wie sollte sich auch Appian bei einer solchen — doch nicht unbedeutenden, oder wenig Aufsehen machenden Begebenheit, die er selbst erlebte, geirrt haben?

***) Collius bemerkt: für die Erlaubniß, in der Stadt bleiben zu dürfen und die väterlichen Gebräuche beizubehalten. Xiphilin im Leben Vespasian's. Sueton im Leben Domitian's Cap. 12. Hierher gehört wohl auch Matth. 22, 19.

Pompejus gab nun einigen von diesen, früher unter den Seleuciden gestandenen Völkern ihre eingebornen Könige oder Edle. So bestätigte er zum Beispiel den Vierfürsten bei den Galatern in Asien ihr Vierfürstenthum, weil sie sich mit ihm gegen den Mithridates verbunden hatten *). Nicht lange nachher kamen jedoch auch diese Länder, theilweise, besonders zu Kaisers August Zeiten, unter die Herrschaft der Römer.

51. Die Verwaltung Syrien's übertrug Pompejus sogleich dem Scaurus, der sein Quästor in diesen Kriegen gewesen war. Nach Scaurus ertheilte der Senat diese Stelle dem Marcius Philippus, und nach Diesem dem Lentulus Marcellinus, Beiden mit der Würde als Prätoren. Diese Beiden hatten aber die zwei Jahre ihres Amtes über mit Abtreibung der benachbarten Araber zu thun, welche sie beständig beunruhigten. Deßwegen nahm man von jetzt an solche Männer zu Befehlshabern von Syrien, die in Rom schon das Consulat begleitet **), mithin die Befugniß hatten, wie die Consuln, ein Heer anzuwerben und Krieg zu führen.

Der Erste von Diesen, der mit einem Heere dahin geschickt wurde, war Gabinius. Als Dieser sich eben zum Kriege gegen die Araber anschickte, so lenkte Mithridates, König der Parther, der durch Orodes, seinen Bruder, vom Throne vertrieben war, seine Aufmerksamkeit von Jenen weg gegen die Parther. Dagegen stimmte ihn Ptolemäus, der

*) Andere u. s. f. — Gegensatz von „eingeborene" ꝛc. — ist wohl verloren. Ergänzt s. unten Mithr. Krieg. Cap. 114.

**) Bekanntlich geben die Consuln dem Jahr, wo sie regierten, den Namen, daher τὰ ἐπώνυμα die Zeit, wo Dieß geschah.

Eilfte, ein ebenfalls vertriebener König von Egypten, durch vieles Geld wieder anders, daß er statt der Parther — Alexandrien angreifen sollte. Gabinius setzte auch wirklich in Folge des Kriegs mit den Alexandrinern den Ptolemäus wieder in sein Reich ein. Der Senat in Rom aber strafte ihn mit Verbannung, weil er ohne den Beschluß desselben in Egypten eingefallen und einen Krieg begonnen, von dem man glaubte, daß er für die Römer von unglücklicher Vorbedeutung sey. Denn es lag eine Sibyllinische Warnung in Betreff desselben vor*).

J. d. St. 700. Vor Chr. Geb. 52.

Des Gabinius Nachfolger war, wie ich glaube, Crassus, der nämliche, dem im Kriege mit den Parthern der [bekannte] große Unfall begegnete**).

J. d. St. 703. Vor Chr. Geb. 49.

Unter Lucius Bibulus, der nach dem Crassus Befehlshaber von Syrien war, fielen die Parther selbst in Syrien ein***).

---

*) Man sehe unten: bürg. Kriege, 2tes Buch. Cap. 24.

**) Man vergl. Plutarch im Leben des Marcus Lucius Crassus dessen Niederlage und tragisches Ende, Hutten, 3ter Thl. S. 438 folgg.

***) Zum Beweis, daß Appian hier nicht irre, beruft sich Schweighäuser auf Cicero, der von diesem Einfall unter Bibulus erzählt in seinen Briefen 15, 2. 3 4. vergl. 8, 6. und auf Cäsar bürg. Kriege 3, 31. Ob Marcus oder Lucius das Richtige sey? Appian selbst nennt ihn in den bürg. Kriegen. 2. 9: Lucius und 49: Marcus; und Europ. 6, 14. heißt ihn Lucius. So bleibt es unentschieden.

J. d. St. 704. Vor Chr. Geb. 48.

Unter seinem Nachfolger Sara endlich verbreiteten sie sich sogar bis Jonien, weil die Römer mit ihren bürgerlichen Kriegen gegen einander selbst beschäftiget waren. Doch — davon werde ich ausführlicher in der Beschreibung der [Röm.] Parthischen Geschichte sprechen *).

52. Nach dem Plane des vorliegenden Buches, Römisch-syrische Geschichte zu erzählen, war bisher davon die Rede, wie die Römer zum Besitze von Syrien gelangten, und ihm die noch jetzt bestehende Einrichtung gaben. Da aber einmal von Syrien gehandelt wird, so möchte es nicht unschicklich seyn, auch diejenige Periode zu durchlaufen, in der — vor den Römern — die Macedonier dieses Land beherrschten.

Nach den Persern war Alexander der Beherrscher von Syrien, der überhaupt herrschte, so weit er sah. Bei Alexanders Tode war der Eine von seinen Söhnen noch ganz klein, der Andere nicht einmal geboren. Die Macedonier wählten sich deßwegen, aus Liebe zu Philipp's Geschlecht, den Aridäus, Bruder Alexander's, zum Könige, trotz der Meinung, daß er nicht recht bei Verstand sey. Statt Ari-

*) Welche entweder verloren oder vielleicht gar nicht zu Stande gekommen ist; denn daß das Buch, welches den Namen: „Appian's Römisch-parthische Geschichte" führt, unächt sey, beweist Schweighäuser mit vielen gewichtigen Gründen, worunter der zur vorliegenden Stelle gehörige, daß dort abgebrochen ist, sobald Plutarch abbricht, und daß des hier berührten Sara's mit keiner Sylbe gedacht wird. Schweighäuser vermuthet, Appian sey nicht mehr dazu gekommen, sein hier gegebenes Versprechen zu erfüllen.

däus gaben sie ihm den Namen Philippus. Indessen wurden Alexander's Kinder erzogen; denn sogar die schwangere Mutter hatten sie mit Fleiß gehütet *). Alexander's Freunde theilten hierauf die [bezwungenen] Völker in Satrapien, und Perdiccas war es, der unter dem Könige Philippus die Theilung vollzog. Nicht lange nachher starben die Könige **), und nun nahmen die Satrapen den königlichen Titel an. Der Erste, der bei den Syriern Satrape wurde, war Laomedon von Mitylene. Behülflich waren ihm dazu theils Perdiccas, theils Antipater, welcher nach Perdiccas die Könige bevormundet hatte. Zu diesem Laomedon segelte Ptolemäus, der Satrape von Egypten, herüber, und suchte ihn durch große Geldversprechungen zu bewegen, daß er ihm Syrien abtreten sollte; denn es schien ihm als Vormauer für Egypten und Angriffspunkt gegen Cypern gar zu gelegen zu seyn. Wie Laomedon sich nicht bewegen läßt, so nimmt er ihn gefangen. Der aber besticht die Wachen, und entrinnt zu Alcetas nach Carien. Einige Zeit lang herrschte nur Ptolemäus in Syrien, ließ hierauf Besatzungen in den Städten zurück, und segelte wieder nach Egypten ab.

53. Der damalige Satrape von Phrygien, Lycien und Pamphylien hieß Antigonus. Von Antipater, der nach Europa hinüber segelte, als Aufseher über ganz Asien zurück-

*) Man vergl. Plutarch im Leben Alexander's, bei Hutten, Thl. 4. S. 357. Curt. 10. 7. Die schwangere Gemahlin Alexander's hieß Roxane. vgl. Justin. 12, 15. Strabo 11. Just. 13, 2 folg.

**) Philippus, und die beiden Söhne Alexander's, s. unten Cap. 54.

gelassen, schloß Dieser den Eumenes, Satrapen von Cappadocien, ein, nachdem ihn die Macedonier für einen Feind erklärt hatten. Zwar entrann ihnen Eumenes hier, und setzte sich in Medien fest; aber Antigonus bekam ihn doch noch in seine Gewalt, und ließ ihn umbringen *).

Auf der Heimkehr fand er eine glänzende Aufnahme bei Seleucus, dem Satrapen zu Babylon. Wie aber Seleucus einen seiner Heerführer beschimpfte, ohne die Sache dem anwesenden Antigonus mitzutheilen, so fand sich Dieser beleidigt und forderte Rechenschaft über die Gelder und sonstigen Besitzungen **). Doch Seleucus, zu schwach gegen Antigonus, entwich nach Egypten zu Ptolemäus. Gleich nach Dessen Flucht entließ Antigonus den Befehlshaber von Mesopotamien, Blitor, seiner Stelle, weil er den Seleucus auf seiner Flucht durchgelassen hatte; und nun unterwarf er Babylonien, Mesopotamien und was sonst noch für Völker von Medien bis an den Hellespont wohnen, sich selbst — denn auch Antipater war indessen gestorben. Von nun an ward er, als Herr von einem so großen Gebiete, der Gegenstand des Neides für die übrigen Satrapen. Und Dieß war der Hauptgrund, warum sich mit Seleucus, als er sie um Hülfe

*) Eumenes, aus Cardia; sein Leben beschreibt Plutarch, bei Hutten, 4ter Thl. S. 38 folg. Man sehe, so viel hieher gehört, S. 50. und folg. Nova hieß die Stadt, wo er von Antigonus eingeschlossen wurde. Sein klägliches Ende durch Verrätherei, 65 folg. Vergl. unten Mithr. Krieg, Cap. 8.

**) Man erinnere sich, daß er im Namen Antipater's handelte, der (s. vor. Cap.) die Könige, den geistesschwachen Philipp, und die unmündigen Söhne Alexander's, bevormundete. Antigonus hatte deßwegen das Recht, Rechenschaft zu fordern.

anrief, Ptolemäus und Lysimachus, Thracien's Satrape, und Cassander, Antipater's Sohn, verbanden, welcher Letztere seines Vaters Nachfolger bei den Macedoniern war. Sie schickten hierauf in Gemeinschaft Gesandte an Antigonus, und verlangten, er solle die neuerworbenen Länder und Gelder mit ihnen und mit den übrigen Macedoniern, die ihre Satrapien verloren, theilen. Höhnisch antwortete Antigonus, und nun beschloßen sie einen gemeinschaftlichen Krieg. Dagegen rüstete auch er sich, und verjagte die Besatzungen alle, die Ptolemäus noch in Syrien hatte. Hierauf nahm er Alles, was von Phönicien und dem sogenannten Cölesyrien bis jetzt dem Ptolemäus angehört hatte, miteinander für sich weg.

54. Indem er über die Cilicischen Engpässe hinauszog, ließ er seinen, ungefähr zwei und zwanzigjährigen Sohn Demetrius mit einem Heere in Gaza zurück, gegen die Angriffe des Ptolemäus von Egypten her. Ueber Diesen trug Ptolemäus in der Schlacht bei Gaza *) einen glänzenden Sieg davon, so daß der junge Mann zu seinem Vater entwich. Und nun schickte Ptolemäus sogleich den Seleucus nach Babylon, um das Reich wieder in Besitz zu nehmen, wozu er ihm tausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter mitgab. Und mit dieser Handvoll Leute nahm denn Seleucus Babylonien wieder in Besitz, weil man ihn zugleich dort mit Freuden

*) Plut. im Leben des Demetr. Diodor. Sic. 19. Der einzige Justin, 15, 1. nennt statt Gaza — Galama; nach Voss. vielleicht Gamala, eine Stadt ganz in der Nähe von Gaza — an der Grenze von Asien und Africa. Von der gleich folgenden Seeschlacht s. am angeführten Orte.

aufnahm. Auch stand es nicht lange an, so erhielt dieses Reich durch ihn große Erweiterungen.

Indessen trieb Antigonus den Ptolemäus zurück und besiegte ihn in der berühmten Seeschlacht bei Cypern, wo sein Sohn Demetrius den Oberbefehl hatte. Auf diesen herrlichen Sieg rief das Heer den Antigonus und Demetrius als Könige aus; denn bereits waren die [rechtmäßigen] Könige, Aridäus oder Philippus, Olympias und die Söhne Alexanders, gestorben *). Dagegen wurde auch Ptolemäus von seinem Heere als König ausgerufen, damit er nicht gegen seine Besieger durch diese Niederlage um Etwas zu kurz käme. So bewirkten denn dießmal entgegengesetzte Ursachen gleichen Erfolg. Es folgten aber sogleich die Uebrigen ihrem Beispiele, und alle Satrapen wurden nun Könige.

55. Auf diese Art war denn also auch Seleucus König von Babylonien geworden. Zugleich hatte er Medien gewonnen, indem er in der Schlacht mit eigener Hand den Nicator **) tödtete, welcher von Antigonus als Satrape in Medien zurückgelassen worden war. Hierauf führte er viele

*) S. oben Cap. 52. Roxane und ihr kleiner Sohn Alexander wurden von Cassander getödtet, s. Just. 15, 2. Aridäus mit seiner Gemahlin fiel als ein Opfer der herrschsüchtigen Olympias, Mutter von Alexander dem Großen, und Olympias wurde, auf Cassander's Anstiften, wegen der Ermordung des Aridäus zum Tode verurtheilt, und, ehe sie sich vertheidigte, durch Meuchelmörder umgebracht. Der andere Sohn Alexander's, Hercules, fiel gleichfalls durch Cassander. Just. 15. 2.

**) Nach andern Schriftstellern Nicanor.

Kriege mit den Macedoniern und Barbaren. Unter diesen waren die beiden größten die mit den Macedoniern; einer gegen Lysimachus, König von Thracien; der andere, früher, gegen Antigonus, bei Ipsus in Phrygien, wo dieser Mann, seines hohen Alters von mehr als achtzig Jahren ungeachtet, noch selbst sein Heer anführte, und mit eigener Hand kämpfte *). Nachdem Antigonus in dieser Schlacht gefallen war, so theilten sich die Könige, die mit dem Seleucus zu seinem Untergange gewirkt hatten, in sein Reich. Bei dieser Gelegenheit gelangte Seleucus durch's Loos zur Herrschaft über Syrien, hinter dem Euphrat **) bis an's Meer, und über Phrygien, das gegen die Mitte des Landes hin liegt. Weil er aber immer ein Auge auf die benachbarten Völker hatte, und theils die Macht besaß, sie mit Gewalt zu unterdrücken, theils die Gabe hatte, sie durch Ueberredung an sich zu ziehen, so bekam er auch die Herrschaft über Mesopotamien, Armenien und Cappadocien, so weit dieses Seleucis heißt, ferner über die Perser, Parther, Baktrier, Araber, Tapyrer, über Sogdiana, Arachosia und Hyrkania, und was sonst noch für angrenzende Völker bis an den Fluß Indus von Alexander mit Gewalt bezwungen worden waren. Auf diese Art umschloßen die Grenzen seines Gebietes einen größeren Theil von Asien, als je eines andern, Alexandern ausgenommen. Denn von Phrygien an bis hinauf an den Fluß Indus war Alles dem Seleucus unterthan. Selbst über den Fluß In-

*) Von dieser Schlacht erzählt ausführlicher Plut. im Demetrius bei Hutten 6ter Bd. S. 34 folg. veral Justin 15, 4.

**) Vergl. oben Cap. 48. für uns diesseits des Euphrats.

dus setzte er, und bekriegte den Androcollus, König der um diesen Fluß wohnenden Indier, bis er sich durch Verschwägerung und Freundschaft mit ihm verband. Ein Theil dieser Thaten fiel noch in die Zeit vor Antigonus Tod, ein anderer nach demselben.

56. Man erzählt sich, Seleucus habe, — noch als Soldat unter Alexander, wie er den Zug gegen die Perser mitmachte, auf Befragung des Orakels wegen seiner Rückkehr nach Macedonien, im Tempel des Apollo von Didyme *) die Antwort bekommen:

„Laß Europa, in Asien blüht viel höheres Glück dir."

In Macedonien sey der Hausaltar seines Vaters, ohne durch einen Menschen angezündet zu werden, in hohen Flammen aufgelodert **). Seiner Mutter habe geträumt, sie solle den Ring, den sie finden werde, dem Seleucus zum Tragen geben, und Der werde da herrschen, wo ihm der Ring entfalle. Sie fand hierauf wirklich einen Anker in Eisen eingegraben, und Seleucus verlor nachmals diesen seinen Sie-

*) In Didyme, an der Westküste Kleinasien's, hatte Apollo einen Tempel, daher er den Beinamen „der Didymer" führte. Höchst wahrscheinlich ist hier kein anderer Apollischer, sondern gerade der Tempel von Did. selbst gemeint. Sel. war auf dem Zuge gegen die Perser ausserhalb Europa.

**) Man hielt Dieß für eine sehr gute Vorbedeutung. So bei Cicero's Gemahlin, Plut. im Cic. Bei Tiber, Sueton. im Tib. Cap. 14. Vergl. Virgil. Bukol. Eklog. 8. 105. Der Heerd war zugleich der Hausaltar, auf dem die lares stunden.

gelring am Euphrat *). Ebenso erzählt man sich, Seleucus habe sich bei seiner zweiten Reise nach Babylon **) an einen Stein gestoßen, und wie man den Stein ausgegraben, so habe sich ein Anker gezeigt ***). Die Wahrsager haben es mit Bestürzung für ein Zeichen von Aufenthalt angesehen, Ptolemäus aber, des Lagus Sohn, der ihn begleitete, habe gesagt: von Festhalten, nicht von Aufenthalt sey der Anker ein Zeichen. Seleucus führte aus diesem Grunde auch noch als König einen Anker in seinem Siegelringe.

Nach der Meinung einiger Erzähler begegnete dem Seleucus, noch bei Leibzeiten Alexander's und unter dessen Augen, eine andere ähnliche Vorbedeutung künftiger Herrschaft. Alexander war aus Indien nach Babylonien zurückgekehrt, und schiffte um die Babylonischen Sümpfe herum, weil es ihm nöthig schien, daß der Euphrat das Land Assyrien wässere †). Da erhub sich ein Wind, riß ihm das Diadem ab,

*) Man vergl. diese Erzählung bei Justin, 15. Cap. 4, wo übrigens noch Umstände beigesetzt sind, die Appian, wenn er dort schöpfte, wahrscheinlich geflissentlich wegläßt, z. B. daß dieser Ring von Apollo, welcher Seleucus Mutter, Laodice, beschlafen, herrühre, — die Geschichte mit dem Anker als Muttermal in der ganzen Familie der Seleuciden ꝛc.

**) Von welcher oben im 54sten Cap. erzählt wird.

***) Die verschiedenen Lesarten: τῇ λίθῳ ἀνασκ. und τὸν λίθον ἀνασκ. geben verschiedenen Sinn. Bei ersterer mochte der Anker an dem Stein eingegraben, eingehauen, oder unter dem Stein seyn. Bei letzterer erschien der Stein selbst in Form eines Ankers, als er von Erde entblößt war.

†) Näheres hierüber s. unten bürgerl. Kriege, 2. Cap. 153. Alexander fuhr auf dem Fluß Pallakotta, der den Euphrat

und trug es fort, bis es bei dem Grabmal eines alten Königes an einem Rohrgebüsche hängen blieb. — Schon Das war eine Vorbedeutung, und zwar vom Tode des Königes. — Nun soll ein Schiffer hinausgeschwommen seyn, das Diadem auf seinen Kopf gesetzt, und es dem Alexander unbenetzt gebracht haben, für welche Dienstwilligkeit er sogleich ein Talent Silbers *) vom Könige zum Geschenke erhalten habe. Die Wahrsager hingegen wollten diesen Mann getödtet wissen. Und hier behaupten denn Einige: Alexander habe ihren Rath befolgt; Andere: er habe sich demselben widersetzt. Noch Andere wollen von allem Diesem nichts wissen, und behaupten: durchaus kein Schiffer, sondern Seleucus sey zum Diadem des Königes hinaus geschwommen, und Seleucus habe es auf den Kopf gesetzt, damit es unbenetzt bliebe. Bei Beiden seyen dann die Vorbedeutungen in Erfüllung gegangen; Alexander habe zu Babylon das Leben gelassen, und Seleucus habe unter den Nachfolgern Alexander's über den bei Weitem größten Theil von Dessen Gebiet geherrscht.

57. Dieß ist Alles, was ich von den Vorbedeutungen, die Seleucus hatte, gefunden habe. Gleich nach Alexander's Hintritt wurde er Befehlshaber der vertrauten Reiterei **). Unter Alexander war deren Anführer Hephästion gewesen, und nach Hephästion Perdiccas. Von diesem Dienste bei der Rei-

in sich aufnahm, und in die Sümpfe leitete, so daß er Assyrien nicht wässern konnte. Alexander wollte sehen, wie Diesem abzuhelfen wäre.

*) Nach Wurm ungefähr zweitausend vierhundert sieben und vierzig Gulden.

**) Man vergl. oben Cap. 32. Anm. 99. Garde zu Pferd, regia ala. Liv.

terei aus wurde er Satrape — und vom Satrapen König von Babylonien. Wegen seines ausserordentlichen Kriegsglückes erhielt er den Beinamen Nicator [Sieger]. Mir wenigstens scheint dieser Grund der richtigere, als, weil er den Nicator getödtet hatte *). Er war von großem und starkem Körperbau, so daß er einst, bei einem Opfer Alexander's, einen wilden Stier, der den Fesseln entsprungen war, ganz allein aufhielt, und mit nichts als den Händen niedermachte. Daher die Hörner bei den Abbildungen von ihm. Auf der ganzen Länge seines großen Reiches erbaute er Städte, wie z. B. seinem Vater zu Ehren sechzehn Antiochien, seiner Mutter zu Ehren fünf Laodiceen, neune führten seinen eigenen Namen [Seleucien], vier den seiner Gemahlinnen, nämlich drei von Apaméa und eine von Stratonicéa. Die berühmtesten von diesen sind noch jetzt: die beiden Seleucien, das am Meer, und das am Flusse Tigris **); ferner Laodicea in Phönicien; Antiochia am Fuße des Libanus und Apaméa in Syrien. Den übrigen Städten gab er Griechische oder Macedonische Namen, oder benannte er sie nach irgend einer seiner Großthaten, oder dem Könige Alexander zu Ehren. Daher findet man in Syrien und in den barbarischen Ländern oberhalb Syrien viele Hellenische und wieder Macedonische Städtenamen: zum Beispiel Berrhöa, Edessa, Perinthos, Maronea, Kallipolis, Achaia, Pella, Oropos,

*) Man sehe oben Cap. 55. und vergl. Ammian. 23. 16. auch Appian zu Ende des 63sten Cap.

**) Nach Scaliger das heutige Bagdad. Seleucien am Zusammenfluß des Tigris und Euphrats, in der Nähe von Babylon.

Amphipolis, Arethusa, Astacos, Tegea, Chalcis, Larissa, Heräa, Apollonia; hernach in Parthien ein Soteira, Kalliope, Charis, Hekatompylos, Achaia; in Indien: Alexandropolis; in Scythien: Alexandreschata. Von den Siegen des Seleucus selbst führt in Mesopotamien Nicephorium den Namen; in Armenien, das zunächst an Cappadocien angrenzt, Nicopolis.

58. Nach der Sage wurde Seleucus bei dem Bau von zwei Seleucien durch Zeichen vom Himmel geleitet; und zwar bei dem am Meere durch einen Blitz. Er gab deßwegen ihren Bewohnern den Blitz*) zum Gott, und noch jetzt wird der Blitz von ihnen verehrt und besungen. Bei dem am Tigris erhielten die Magier den Befehl, den [günstigen] Tag und die Stunde des Tages zu wählen, wo man mit dem Graben des Grundes anfangen sollte**). Aber die Magier, welche keine solche Veste gegen sich an ihrer Grenze haben wollten, nannten eine falsche Stunde. Indessen wartete Seleucus in seinem Zelt auf den von ihnen zu bezeichnenden Zeitpunkt, und das Heer, das zur Arbeit bereit war, verhielt sich ruhig, bis der König das Zeichen geben würde. Da glaubten sie plötzlich — zu einer wirklich guten Stunde

*) Oder vielleicht den Gott des Blitzes, den Donnerer, Zeus; nach der Lesart: κεραύνιον, auf die Schweighäuser verfällt.

**) Unter den Magiern thaten sich besonders hervor die Babylonier und Chaldäer, durch astrologische Rechnungen u. dgl. (daher bei Horaz, I, 11, 2. numeri babylonii). Seleucus fragte wahrscheinlich die Babylonier, denn die Stadt sollte eben in der Nähe von Babylon erbaut werden, daher ihr Versuch zum Betrug.

— einen Befehl zum Aufbruch zu vernehmen, und sprangen so eilig an's Werk, daß sie nicht einmal mehr von den Herolden, trotz aller ihrer Mühe, zurückgehalten werden konnten, und daß also die Arbeit jetzt vollendet wurde. Darob verlor Seleucus den Muth, und befragte die Magier abermals wegen der Stadt. Aber Diese, nachdem sie sich Straflosigkeit erbeten, sagten dem Könige: „Das Schicksal, das Einem bestimmt ist, sey es schlimmer, sey es besser, vermag weder ein Mensch noch eine Stadt zu wandeln. Denn ein bestimmtes Loos haben auch Städte wie Menschen. Diese Stadt hier soll, so gefällt es den Göttern, eine uralte werden, darum begann sie zu der Stunde, da sie ward *). Aus Furcht, sie möchte eine Veste gegen uns werden, suchten wir ihr Loos zu verrücken. Das aber war mächtiger, als listige Magier und als ein König, der es nicht kannte. Und darum war denn ein Gott es, der dem Heere das Heilbringendere befahl. Doch — damit du nicht argwöhnest, noch jetzt gehen wir etwa mit Betrug um — so mögest du dich aus Folgendem überzeugen. Du selbst, der König, saßest bei deinem Heere, und hattest ihm den Befehl gegeben, zu warten. Aber dieses Heer, das dir sonst immer so folgsam war, wenn es Gefahren und Anstrengungen galt, ließ sich jetzt nicht einmal einen Befehl zu ruhen gefallen, sondern sprang auf, und zwar nicht Einer nach dem Andern, sondern Alle zumal, sammt

*) Die Stelle scheint mir ohne die Stephan. Veränderung auf diese Weise klar. Der Moment ihres ersten Werdens bürgt für ihr Glück. — Vielleicht ist aber zu erklären: „Diese Stadt — soll eine uralte werden, weil sie zu der bestimmten Stunde begann."

den Anführern. Denn sie glaubten, Befehl zu haben, und sie hatten ihn auch *). Darum gehorchten sie nicht einmal dir mehr, als du sie zurückhalten wolltest. Sollte es denn nun aber eine andere höhere Macht auf Erden geben, ausser der eines Königes, wenn es nicht die eines Gottes war, der über deinen Willen siegte, und dich — gegen unsere Meinung — bei dieser Stadt leitete, feindselig gesinnt gegen uns und gegen alles umliegende Volk? Denn wie vermag unser Staat noch zu bestehen, wenn ein mächtigeres Geschlecht sich bei uns angesiedelt hat? Diese Stadt also hat dir mit Glück begonnen und wird groß werden und lange Zeiten dauern. Du aber bestätige uns, die wir uns aus Furcht vor dem Verlust unseres vaterländischen Glückes gegen dich verfehlt haben, deine Verzeihung!"

So sprachen die Magier, und der König freute sich ihrer Rede und verzieh ihnen. Dieß ist es denn, Was ich in Betreff Seleucien's gefunden habe.

59. Noch bei seinen Lebzeiten erklärte Seleucus seinen Sohn Antiochus zum Könige der oberen Provinzen an seiner Statt. Will man etwa schon Dieß für hochherzig und wahrhaft königlich halten, so gab er doch einen noch größeren Beweis von Hochherzigkeit und Verstand durch die Liebe zu seinem Sohne, und durch die Selbstbeherrschung bei dessen Leidenschaft. Antiochus liebte nämlich die Stratonice, des

*) Nämlich von einem Gott, was sie gleich beweisen. Als König hattest du die höchste Macht. Kein Mensch, nur ein Gott, konnte deinem königlichen Willen widerstreben und die Sache anders anordnen als du. Der Sinn scheint mir ohne Veränderung und Zusatz klar.

Seleucus eigene Gemahlin, seine Stiefmutter, die bereits dem Seleucus ein Kind geboren hatte *). Weil er aber das Unrechtmäßige dieser Leidenschaft erkannte, so that er keinen unerlaubten Schritt, sondern verbarg sie in sich selbst. Darob verfiel er jedoch in eine verzehrende Krankheit, worin er seinen Tod selbst noch zu befördern suchte. Nicht einmal der weitberühmte Arzt Erasistratus **), der sich eben unter den vortheilhaftesten Bedingungen bei Seleucus aufhielt, konnte das Leiden errathen, bis er beobachtet hatte, daß im Körper durchaus kein Krankheitsstoff liege, und daraus schloß, es sey eine Krankheit der Seele, an deren Gesundheit oder Krankheit ja der Körper innigen Antheil nehme. Nun aber — schloß er ferner — spreche man Traurigkeit, Zorn, und Was sonst das Gemüth bewege, gewöhnlich aus; nur die Liebe

*) Die Geschichte dieses Seitenstücks zu Don Carlos, und Gegenstücks zu Philipp II. erzählt auch Plutarch im Demetrius, Hutten 6ter Thl. S. 46 folg. Ausführlicher ist dabei unser Autor.

**) Er war von der Insel Cea, im Aegeischen Meere, ein Tochtersohn des Aristoteles, Schüler von dem Arzte Alexander's, Chrysippus. Seiner erwähnen auch Plin. d. ä. und Val. Max. Mir scheint Appian sagen zu wollen, Erasistratus, der weitberühmte, sey von Seleucus, dem Alles an der Rettung seines Sohnes lag, um jeden Preis zur Heilung desselben berufen worden, nicht: er habe ihm gewöhnlich gedient (wie der lateinische Uebersetzer serviens). Sonst hätte Appian wohl das ἐπὶ μεγ. συνν. hier nicht berührt. Zur Erzählung selbst aber gehört es, wenn Seleucus schon hier keine Kosten sparte. Daher meine Uebersetzung: „er hielt sich eben — auf, um consulirt zu werden, und den Antiochus zu heilen.

werde bei sittsamen *) Menschen verborgen. Er gab sich deßwegen viele Mühe, das Geheimniß von Antiochus im Vertrauen zu erfahren. Wie ihm aber Dieser auch jetzt noch Nichts entdeckte, so setzte er sich neben ihn, und beobachtete die Veränderungen seines Körpers, was für Umstände einträten, je nachdem Jemand in das Gemach hereinkäme. Da fand er denn bei sonst Jedermann seine Körperkräfte auf gleiche Weise wie erlöschend und dahin welkend; wenn aber Stratonice zu ihm auf Besuch kam, da entdeckte Erasistratus nicht nur eine besondere Unruhe seines Gemüths aus Scham und Bewußtseyn, und ein eigenes Stillschweigen, sondern auch sein Körper wurde unwillkürlich frischer und lebendiger; sobald sie aber wieder weggegangen war — schwächer. Jetzt erklärte er dem Seleucus: sein Sohn sey unheilbar. Und wie der König, außer sich vor Schmerz, laut aufschrie, sagte er ihm: „Liebe ist sein Leiden, und zwar Liebe zu einer Frau, aber eine unmöglich zu befriedigende."

60. Seleucus fand es sonderbar, wie es einem Seleucus, dem Könige von Asien, unmöglich seyn sollte, Jemanden zur Verbindung mit einem solchen Sohne zu bereden, zumal wenn er flehe, und Geld und Geschenke und das ganze weite Königreich, — das ohnehin einst an den jetzt kranken König falle, — jetzt schon, wenn es Jemand gleich haben wolle, für seine Rettung anbiete. Er wollte deßwegen nur wissen, Wer dieß Geschöpf **) wäre? Da sagte Erasistratus:

---

*) σωφρόνων.

**) τὸ γύναιον. Absichtlich setzt wohl Appian hier das Diminutiv. In Vergleichung mit dem ungeheuern Preise, den

„meine Frau liebt er." „Und wie? mein Bester?" erwiederte Seleucus, „du, der du so viel Liebe und Gunstbezeugungen bei uns genießest, und an Tugend und Weisheit Wenige deinesgleichen hast, du wolltest mir nicht einen jungen Mann und künftigen König retten, den Sohn deines Freundes und Königes, der so unglücklich und dabei so enthaltsam ist, daß er sein Leiden verbirgt und lieber den Tod will? Oder liegt dir so wenig an Antiochus, so wenig nächst Diesem an Seleucus selbst?" Erasistratus lehnte es ab, den — doch unumstößlichen *) — Grund anführend: „Würdest doch nicht einmal du, obwohl sein Vater, ihm deine Gattin überlassen, wenn Antiochus sie liebte?" Da schwur Seleucus bei allen königlichen Göttern, gerne und freudig würde er sie ihm gewiß überlassen, und ein schönes Muster **) von der Liebe eines guten Vaters gegen einen Sohn geben, der sich so zu beherrschen und das Böse zu besiegen wisse, und sein Unglück so wenig verdiene. Nachdem er noch viel Aehnliches hinzugesetzt hatte, fing er an, seinen Schmerz darüber zu bezeugen, daß er nicht selbst der Arzt dieses Unglücklichen werden könne, sondern auch hierzu des Erasistratus bedürfe.

61. Als nun Erasistratus die Bewegung des Königes

---

er so eben ausgesprochen, mußte es ja wohl dem Könige von Asien im Diminutiv erscheinen.

*) Mit Recht behält Schweighäuser das ὡς bei. Erasistratus gab sich den Schein, als wäre folgender Weigerungsgrund unumstößlich —.

**) Vielleicht hat διηγ. dieselbe Bedeutung, wie das von Reiske vorgeschlagene und von Schweighäusern gebilligte δεῖγμα: Etwas, was man, als Muster, erzählt.

sah, in welcher er Wahrheit — nicht Verstellung erblickte, so entdeckte er ihm die Leidenschaft seines Sohnes, und erzählte ihm, auf was Art er hinter das Geheimniß gekommen sey. So sehr sich Seleucus freute, so schwer wurde es ihm noch, seinen Sohn und nach Diesem seine Gemahlin zu bereden.

Nachdem ihm Dieß gelungen, so versammelte er sein Heer, das vielleicht bereits eine Ahnung von der Sache hatte, zählte ihnen zuerst seine Thaten her, und sprach von seinem Reiche, daß das seinige unter den Reichen von Alexander's Nachfolgern die weiteste Ausdehnung habe, und daß dessen Größe ihm, der schon zu altern anfange, die Regierung beschwerlich mache. „Deßwegen (fuhr er fort) will ich diese Größe zertheilen, zum Behuf eurer eigenen künftigen Sicherheit, und einen Theil schon jetzt meinen Geliebtesten geben. Ihr Alle, die ihr nach Alexander durch mich auf diesen Gipfel der Macht und Herrschaft erhoben wurdet, seyd verpflichtet, mich in Allem zu unterstützen. Meine Geliebtesten aber, und der Herrschaft würdig, sind — unter meinen Söhnen der bereits reife, und meine Gemahlin. Beiden, noch jung, mögen wohl bald auch noch Kinder zu Theil werden, und mit Diesen werden dann euch noch mehrere Erhalter eurer Herrschaft gegeben. Darum verbinde ich sie Beide hiermit vor euren Augen und sende sie weg, daß sie gleich jetzt über die oberen Provinzen königliche Gewalt üben. Damit will ich euch nicht sowohl die Gebräuche der Perser und anderer Völker, als den allgemein gültigen Satz vorhalten: „daß, was von dem Könige beschlossen wird *), immer recht sey."

*) Plutarch im Demetrius setzt hinzu: zum allgemeinen Besten.

So sprach Seleucus, und jubelnder Beifall erscholl ihm vom Heere, als dem größten Könige nach Alexander, und als dem Besten der Väter. Hierauf gab Seleucus der Stratonice und seinem Sohne gleiche Ermahnungen, verband sie ehlich, und entließ sie in ihr Königreich. Und so vollführte er diese gepriesene That, die mehr Kraft beurkundet, als alle seine Kriegstropäen.

62. Zwei und siebzig Satrapieen standen unter ihm; so groß war das Land, dessen König er war. Nachdem er den größeren Theil seinem Sohne übergeben hatte, herrschte er nur noch über die Gegenden vom Meere bis an den Euphrat. Der letzte Krieg, den er führte, war der gegen Lysimachus *) in Phrygien am Hellespont. Er besiegte darin zwar den Lysimachus, der in der Schlacht fiel, und setzte über den Hellespont. Während er aber gegen Lysimachia hinauf zieht, wird er ermordet. Sein Mörder war Einer aus seinem Geleite, Ptolemäus, mit dem Zunamen Ceraunus **). Dieser Ceraunus war ein Sohn des Ptolemäus Soter und

*) Satrape, und nachher König von Thracien. Ein Mehreres von ihm unten Cap. 64. Man vergl. Justin. 17. 1 folg. der die Veranlassung zu diesem Kriege erzählt, nämlich die Ermordung seines Sohnes Agathocles, durch Gift — auf Anstiften und unter Mithülfe der Stiefmutter Arsinoë.

**) Ptolemäus war ein Schwager des Lysimachus. Just. 17. 2. und beging diese undankbare Frevelthat, theils um den Lysimachus zu rächen, theils um sein Reich zu bekommen. Seinen schwarzen Charakter beurkunden auch seine übrigen Thaten an seiner Schwester Arsinoë, Just. 24. 2 folg., wo übrigens die Nemesis ihn führte. Seinen Lohn fand er durch die Gallier (nachher Galater).

der Eurydice, der Tochter Antipater's. Aus Furcht hatte er sein Vaterland Egypten verlassen, weil Ptolemäus im Sinne hatte, das Reich seinem jüngsten Sohne zu übergeben *), und war von Seleucus als der unglückliche Sohn seines Freundes aufgenommen und verpflegt worden. Und so führte Dieser in ihm seinen eigenen Mörder überall mit sich herum.

63. Auf solche Art endigt Seleucus, nachdem er drei und siebzig Jahre**) gelebt und darunter zwei und vierzig regiert hatte. Mir scheint bei ihm auch hierin der oben erwähnte Orakelspruch in Erfüllung gegangen zu seyn:

„Laß Europa; in Asien blüht viel höheres Glück dir."

Denn Lysimachia liegt in Europa, und es war jetzt das erstemal seit jenem Feldzuge mit Alexander, daß er wieder nach Europa übersegelte.

Einst soll er auch gerade wegen seines Todes das Orakel gefragt, und den weissagenden Spruch erhalten haben:

„Argos meidend erreichst du der Jahre so viel dir bestimmt sind;"
„Argos nahend ereilt dich Verderben auch gegen dein Schicksal."

---

*) Ptolemäus Soter (von dem oben Cap. 54) mochte seinen Sohn Ceraunus kennen, daß er — contra jus gentium, wie Justin sagt. 16. 2, 7. — ihn ausschloß, und das Reich dem jüngeren Sohne, Ptolemäus Philadelphus, übergab.

**) Nach Justin 17, 1. war er sieben und siebzig Jahre alt, als er gegen Lysimachus kämpfte, und Letzterer vier und siebzig. Doch wird die Angabe Just. auch durch den Widerspruch von Hieronymus (der Lysimachus achtzig Jahre alt seyn läßt) verdächtiger. Uebrigens war es hier so leicht zu irren.

Aus diesem Grunde merkte er sich Argos im Peloponnes, Argos in Amphilochien, Argos in Orestea, woher die Macedonier Argeaden heißen *), Argos am Jonischen Meere, das nach der Sage von Diomedes **) auf seiner Irrfahrt erbaut worden, und wo sonst noch ein Ort den Namen Argos hatte, um sie zu vermeiden. Wie er aber vom Hellespont gegen Lysimachia hinauf zog, fiel ihm ein großer ganz freistehender Altar in die Augen. Auf Erkundigung erfuhr er, dieser Altar sey entweder von den hier vorbeisegelnden Argonauten, oder von den Achäern auf ihrem Zuge gegen Troja errichtet worden, und heiße daher noch jetzt bei den Bewohnern der Umgegend Argos, entweder vom Schiffe [der Argonauten], mit falscher Namensveränderung ***), oder vom Vaterlande der Atriden. Während er sich Dieses noch sagen läßt, wird er von Ptolemäus rücklings überfallen und ermordet. Des Seleucus Leichnam verbrannte hernach Philetärus,

---

*) Diese Unrichtigkeit rügt aufs Bitterste Toll. Die Form — αδης — werde vom Namen des Vaters gemacht, nicht von Städten. Die Macedonier heißen von Argeus, ihrem Könige, Argeaden, nicht von Argos. Schweighäuser meint dagegen, es sey unerwiesen, ob diese Parenthese wirklich von Appian sey.

**) Sohn des Tydeus, König in Aetolien, einer der Hauptheiden vor Troja, der das Palladium aus der Stadt holte. Während seiner Abwesenheit wurde ihm seine Gemahlin Aegialea untreu, indem sie sich zu Cylabarus hielt. Er entrann kaum ihren Verfolgungen und wandte sich dann nach Apulien. Homer u. Virgil.

***) Das Schiff hieß nämlich Argo, nicht Argos, auf welchem jene Heroen nach Colchis segelten, das goldene Vließ zu erobern. Vgl. Moriz Götterlehre S. 257 folg.

der Beherrscher von Pergamus, nachdem er ihn, auf sein Bitten, um viel Geld von Ceraunus erhalten hatte. Die Ueberreste schickte er seinem Sohne Antiochus. Dieser setzte sie in dem am Meere gelegenen Seleucien bei, erbaute darüber einen Tempel, und legte einen heiligen Hain um diesen an, der den Namen Nicatorium führt.

64. Von Lysimachus finde ich *), daß er, unter der Leibwache Alexander's stehend, dem Könige **) einst ausserordentlich weit gleich gelaufen sey, und schon ermüdet den Schweif von des Königes Pferd ergriffen, und ihn so noch begleitet habe. Er habe sich hier an der Spitze von Alexander's Speer in die Stirne, und zwar in eine Blutader verwundet und viel Blut verloren. Alexander aber habe, in Ermanglung einer Binde, mit dem Diadem die Wunde verbunden, so daß das Diadem voll Blutes geworden. Darüber habe sich, als er in diesem Zustande herbeigetragen wurde, Alexander's Seher, Aristander, so geäußert, dieser Mann wird Regent werden, aber das Regieren wird ihn Mühe kosten. Lysimachus regierte wirklich auch ungefähr vierzig Jahre, wenn man seine Satrapenherrschaft dazu rechnet, aber sein Regieren kostete ihn viele Mühe ***). Noch

---

*) Nachtrag zu Cap. 62. Die folgende Geschichte erzählt uns Justin. mit einigen näheren Umständen 15, 3, 11. Ueber die Weissagung selbst ist Appian ausführlicher.

**) Welcher fuhr oder ritt, wie aus dem Nächstfolgenden erhellt. Aufs Fahren deutet vielleicht das Zeitwort παρατροχάσαι; wiewohl παρατροχάζειν nach den Wörterbüchern ganz synonym mit τρέχειν seyn soll.

***) Zur Erläuterung vergl. Justin. 15, 3, 15. ferocissimae ei

als ein Siebziger*) zog er zu Felde, und fiel in der Schlacht. Gleich nach ihm wurde auch Seleucus getödtet**). Den unbegrabenen Leichnam des Lysimachus hütete lange Zeit sein Haushund, ihn gegen Vögel und wilde Thiere vertheidigend, bis ihn Thorax, der Pharsalier, fand und begrub. Andere erzählen, Alexander habe ihn begraben, des Lysimachus eigener Sohn, der aus Furcht zu Seleucus geflohen war, als Lysimachus seinen andern Sohn Agathocles getödtet hatte. Dieser habe jetzt den Leichnam gesucht, und, obgleich schon in Verwesung übergegangen, an dem Hunde erkannt. Seine Gebeine haben die Lysimachier in ihrem Tempel beigesetzt, und den Tempel Lysimachium genannt.

So endigten diese beiden Könige, die eine ausserordentliche Kraft des Geistes und ausgezeichnete Größe des Körpers besessen hatten, nachdem der Eine im siebzigsten, der Andere noch im drei und siebzigsten Jahre bis zum letzten Hauche mit eigener Faust gekämpft hatte.

65. Nach Seleucus Tode vererbte sich das Reich Syrien unter seinen Nachfolgern immer vom Vater auf den Sohn***), und zwar folgender Weise: Sein nächster Nachfolger

---

gentes, quasi omnium fortissimo, assignatae sunt — scil. Thraces, deren Unterjochung ihm sauer wurde.

*) Nach Justin. 17, 1. war er vier und siebzig, nach Hieron. achtzig Jahre alt.

**) Man vergl. oben Cap. 62. Justin. 17, 2. sagt zwar: sieben Monate später. Doch ist Dieß ein so kleiner Zwischenraum, daß Appian wohl sagen konnte: „gleich." Seleucus war der Nächste von Alexanders Nachfolgern, der nach Lysimachus fiel und der Letzte.

***) Auch die Lesart παῖδες, die Gelenius auf eine irrige Ue-

war Antiochus, der obengenannte, der seine Stiefmutter liebte. Er erhielt den Beinamen Soter [Retter], weil er die Galater, die von Europa in Asien einfielen, vertrieben hatte. Auf ihn folgte ein zweiter Antiochus, erzeugt aus der erwähnten Ehe des Vorigen, dem die Milesier den Beinamen Theos [Gott] schöpften, weil er sie von ihrem Tyrannen Timarchus befreit hatte *). Dieser Theos kam um durch Gift von einer Gemahlin, deren er zwei hatte, eine Laodice und eine Beronice, die Eine als Gegenstand seiner Neigung, die Andere von Ptolemäus Philadelphus als dessen Tochter mit ihm verbunden **). Laodice war Die, welche ihn, und nächst

---

versetzung leitete, und Baumgarten auf eine ungegründete Beschuldigung Appian's führte, gibt ohne Zwang obige Uebersetzung.

*) Reiske irrt sich, wenn er hier eine Verwechslung mit Demetrius Soter ahnt, wovon oben Cap. 47. Jener Timarchus war Satrape in Babylon, der hier genannte — Beherrscher von Milet, in Jonien.

**) Schweighäuser ahnt mit Palmer hier eine Lücke, etwa: „die eine seine Schwester, die andere eine Tochter von —." Oder, meint er, sollte θυγατ. wegzustreichen werden. Nach unserer Uebersetzung gehört es hierher. Appian setzt es, wie nachträglich, noch bei, um uns zu erklären, warum sie Ptolemäus mit ihm verbunden, welches Interesse er dabei gehabt (ὡς θυγατ., oder auch ohne ὡς). τε και rechtfertigt unser „die Eine, die Andere;" jenes ἐξ ἑρ. bezieht sich auf Laodice. Appian, der überhaupt hier überall sichtbar nach Kürze strebt, drückt sich kurz, aber nicht unverständlich und unwahr aus.

ihm Beronice und deren neugebornes Kind umbrachte *). Dieß zu rächen kam Ptolemäus, Philadelphus Sohn, und tödtete die Laodice, indem er in Syrien einfiel und bis Babylon vordrang. Um diese Zeit fing der Abfall der Parther an, da sie die Herrschaft der Seleuciden erschüttert sahen.

66. Nach dem Theos wurde Seleucus König von Syrien, der Sohn des Theos und der Laodice, der den Beinamen Callinicus [herrlicher Sieger] erhielt. Auf Seleucus folgten dessen beide Söhne nach dem Alter, Seleucus und Antiochus. Seleucus **), der Aeltere, war schwächlich, unvermöglich, auch nicht im Stande, das Heer im Gehorsam zu erhalten. Seine Umgebungen suchten ihm deßwegen Gift beizubringen, so daß er nur etwa zwei Jahre regierte. Sein Bruder Antiochus ist Der, welcher den Beinamen der Große erhielt, von dem und von dessen Kriege mit den Römern ich oben erzählt habe. Dieser regierte sieben und dreißig

*) Beronice und deren Kind brachte, nach Justin, der Sohn der Laodice, Seleucus, von dem gleich nachher die Rede ist, jedoch horiante matre, um. 27, 1, 2. Ptolemäus, ihr Bruder, und die Städte Asiens, kamen ihr, der in Daphne eingeschlossenen, zu Hülfe, aber zu spät. Doch hätte sich dem Ptolemäus das ganze Reich des Seleucus angeschlossen, wegen jener Grausamkeit an Beronice, wenn ihn nicht ein Aufstand in Egypten zurückgerufen hätte.

**) Er führt den Beinamen Ceraunus. Nach Anderen regierte er drei oder vier Jahre. Vaillant, Gesch. der Seleuciden, S. 36. Kam er, bemerkt Schweighäuser, im dritten Jahre um, so hat Appian Recht, wenn er nur von zwei Jahren seiner Regierung spricht. — Der kürzere Zeitraum ist, nach den von Appian oben angeführten Umständen, der wahrscheinlichere.

Jahre. Auch von dessen beiden Söhnen, Seleucus und Antiochus, welche Beide regierten, habe ich oben gesprochen *). Seleucus Regierung, zwölf Jahre dauernd, war thatenlos und schwach zugleich; eine Folge vom Unfalle des Vaters. Antiochus herrschte nicht volle zwölf Jahre. In diesem Zeitraume besiegte er den König von Armenien, Artaxias, und unternahm einen Feldzug nach Egypten, gegen Ptolemäus den Sechsten, der als Waise mit seinem Bruder unter Vormundschaft stund. Zu ihm kam, in sein Lager bei Alexandria, Popillius, der Römische Gesandte, mit einer Schrift, worin stand: „Antiochus solle nicht gegen die Ptolemäer Krieg führen." Als er sie gelesen hatte und sich äußerte, er wolle sich darüber berathen, so zog Popillius mit seinem Stabe einen Kreis um ihn und sagte: „hier berathe dich!" Darüber erschrack der König, und brach mit dem Lager auf **). Noch plünderte er den Tempel der Aphrodite in Elymais, und starb hierauf an einer Abzehrung, mit Hinterlassung eines neunjährigen Sohnes, Antiochus, genannt Eupator [von einem guten Vater stammend], dessen ich ebenfalls oben erwähnt habe ***).

67. Auch von Dessen Nachfolger Demetrius war dort die Rede, welcher sich als Geissel in Rom befand, heimlich

*) S. oben Cap. 45. Seleucus führte den Beinamen Philopator. Antiochus den Beinamen Epiphanes.

**) Vergl. Justin. 34, 3. Liv. 45, 12. Val. Max. 6, 4. u. And. Ueber das Folgende vergl. 1. Maccab. 6, 1 folg.

***) Man sehe oben Cap. 46 folg. Er wurde mit seinem Erzieher Lysias durch Demetrius aus dem Wege geräumt. Die Wenigsten der Seleuciden starben eines natürlichen Todes.

der Haft entwichen war, und sich auf den Thron setzte. Dieser wurde von den Syriern ebenfalls, wie früher der Sohn des Seleucus Nicator, Soter [Retter] genannt. Gegen ihn erhob sich ein gewisser Alexander *) mit dem Vorgeben, er sey von Seleucus Geschlecht, und unterstützt von Ptolemäus, Könige in Egypten, der den Demetrius haßte. Durch Hülfe dieses Ptolemäus verlor Demetrius auch wirklich Thron und Leben. Alexander'n aber verjagte der jüngere Demetrius, ein Sohn des vorigen Demetrius Soter, dem die Syrier darum, weil er ein unächtes Glied seines Geschlechtes besiegt hatte, den Beinamen Nicator [Sieger] gaben, wie ihn vor ihm auch Seleucus geführt hatte. Nach dem Vorgange jenes Seleucus unternahm auch Demetrius einen Feldzug gegen die Parther, wurde aber von ihnen gefangen, und lebte am Hofe ihres Königes Phraates, der ihm seine Schwester Rodogune zur Gemahlin gab.

68. Da der Thron auf diese Weise erledigt stand **),

*) Man vergl. Freinsh. Liv. Suppl. 15, 12 folg., wo auch Demetrius wollüstiges Leben und thatenlose Regierung erzählt wird. Justin. 35, 1. Demetrius fiel in der Schlacht mit Alexander. Grundfalsch ist daher (wie sonst oft) die Uebersetzung des lateinischen postquam *in exilio* defunctus est. Vergl. auch 1. Maccab. 10, 1—50, wo eben diese Schlacht und der Tod des Demetrius erwähnt wird.

**) So erzählt es auch Justin. 36, 3. Nach Freinsh. Suppl. 17, 54. aber und 18, 13. befreiete und besiegte Diodotus den Demetrius vorher, so daß hernach Syrien getheilt war. Und nun erst zog Demetrius gegen die Parther, ad recuperanda amissa vires inde fore reputans. Vergl. 1. Maccab. 11, 54. 55. 14, 1 folg. Joseph. 13, 9. Diodotus war gebürtig von Apamea, ein Vertrauter des obengedachten Ale-

setzte Diodotus, bisher königlicher Diener, das Kind Alexander darauf, einen Sohn Alexander's, des Unächten, erzeugt mit der Tochter des Ptolemäus. Hernach tödtete er dieses Kind und wagte sich selbst an die Regierung, indem er sich selbst einen anderen Namen, Tryphon [der Schwelger *)], beilegte. Aber Antiochus, ein Bruder des gefangenen Demetrius, der zu Rhodus von Dessen Gefangennehmung gehört hatte, kehrte unter großen Anstrengungen in sein Vaterreich zurück, und tödtete den Tryphon. Hierauf zog auch er gegen Phraates zu Felde, seinen Bruder zurückfordernd. Phraates fürchtete sich vor ihm, und entließ den Demetrius. Aber Antiochus griff dessen ungeachtet die Parther an, wurde geschlagen, und tödtete sich selbst **). Denn Demetrius, nach-

---

xanders (Cap. 67), und unter ihm Präfect von Antiochia. Liv. Freinsh. Suppl. 17, 38.

*) Nach der vor mir liegenden Uebersetzung des Joseph. von Lautenbach: τρυφή so viel als: der alleyn seyner Schanz wartet, und alles zu seynem Nutz und Wollust richtet. Als Privatmann, sagt Freinsh. Suppl 30. 37: insigni specie comitatis et modestiae — tum verum Tryphonem agere coepit etc. Nach Josephus 13, 12. — Justin. 36, 1. und Liv. (Freinsh. Suppl. 20, 36) nennen den Prinzen, den dieser Tryphon tödtete, statt Alexander — Antiochus. Ebenso 1. Maccab. 12, 39. 13, 31. Joseph. 13, 10. 12.

**) Antiochus, mit dem Beinamen Sidetes. Bei Freinsh. Suppl. 24, 62: incertum an sua manu? Wahrscheinlicher durch Verrätherei. Nach Justin. 38, 10, 10. von Feindeshand. Furchtbar hatte er sich dem Phraates in mehreren siegreichen Schlachten gemacht, so daß Dieser zur Hinterlist seine Zuflucht nahm. Auch die Entlassung des Demetrius gehörte hierzu. Misit enim eum *ad recuperandum regnum*, ut ita

dem er in sein Reich zurückgekommen, ließ seine Gemahlin Cleopatra auf eine hinterlistige Weise tödten *), aus Eifersucht über seine Vermählung mit Rhodogune, wegen der sie sich bereits früher mit Antiochus, des Demetrius Bruder, verheirathet hatte. Von Demetrius hatte sie zwei Söhne, einen Seleucus und einen Antiochus, mit dem Zunamen Grypus [Habichtsnase]; von Antiochus einen, den Antiochus, genannt Cyzicenus. Den Grypus hatte sie nach Athen, den Cyzicenus nach Cyzicum zum Erziehen geschickt.

69. Den Seleucus, der gleich nach seinem Vater Demetrius sich das Diadem aufgesetzt hatte, tödtete sie mit einem nach ihm geschossenen Pfeile, entweder aus Furcht wegen der hinterlistigen Ermordung seines Vaters, oder überhaupt aus rasereiähnlichem Hasse gegen Alle **). Nach Se-

---

hostem suarum rerum periculo amoliretur: Freinsh. S. 24. 60, womit auch Justin. 38, 10 übereinstimmt.

*) Hiermit stimmen Justin. 39, 1. Liv. Freinsh. Suppl. 25, 50. und Joseph. 13, 17. nicht ganz. Vielmehr wurde Demetrius, nach der unglücklichen Schlacht mit einem Pseudo-Alexander, den man ihm, wie einst seinem Vater (s. oben) von Egypten aus auf den Hals geschickt hatte, zu Tyrus (durch den dortigen Präfect, sagt Just.) getödtet. Doch schließt diese Erzählung der drei Andern nicht aus, daß Cleopatra darunter gesteckt habe. Liv. a. a. O. sagt ausdrücklich: infestae conjugis fraude comparatum exitium, und nachher: voluntate et voce ad jubendum parricidium. Lieber übersetzte ich also: ließ tödten.

**) Nach Justin. a. a. O.: quoniam *sine matris auctoritate* diadema sumsisset; und Liv.: injussu id suo factum frendens. Grypus war nachher anfangs nur dem Namen nach, Cleopatra in der That König; und als Grypus selbst regie-

leucus wurde Grypus König, und Dieser zwang seine Mutter, das Gift zu trinken, das sie für ihn gemischt hatte. So fand sie denn einmal ihren Lohn. Doch war auch Grypus hinwiederum ein seiner Mutter würdiger Sohn, denn er stellte dem Cyzicenus, seinem leiblichen [Halb-] Bruder, nach. Dieser aber erfuhr die Sache, fing einen Krieg gegen ihn an, vertrieb ihn aus dem Reiche, und wurde nun an seiner Statt König von Syrien *). Doch auch gegen Diesen zog Seleucus, Sohn des Antiochus Grypus, zu Felde und entriß ihm, wenn gleich seinem Oheim, die Herrschaft **). Weil er aber gewaltthätig und äußerst tyrannisch war, so wurde er zu Mopsvestia in Cilicien in der Kampfschule verbrannt ***). Ihm folgte Antiochus, der Sohn des Cyzicenus, den, wie die Syrier glauben, seine Frömmigkeit von den Nachstellungen

---

ren wollte, trachtete sie auch ihn zu ermorden. Ausführlicher bei Just. 39. 2. Liv. Freinsh. S. 27, 35 folg. Grypus besiegte und tödtete den Anm. 5 genannten Pseudo-Alexander.

*) Grypus aber kam nach einem Jahr wieder zurück, fand Anhänger, und eroberte wieder einen Theil von Syrien, so daß er einen Theil, und Cyzicenus einen Theil — unter beständigen Kämpfen — inne hatte. Vergl. Liv. Freinsh. Suppl. 28, 32 folg. 33, 85. Grypus kam zuletzt um durch einen gewissen Heracleon. 35, 60. Joseph. 13. 21.

**) Cyzicenus, von Seleucus geschlagen, tödtete sich selbst, wie er gefangen genommen wurde. Freinsh. Suppl. 35, 61. Nach Joseph. 13. 21. wurde er von Seleucus getödtet

***) Seleucus, von Antiochus dem Frommen vertrieben, und bei Mopsvestia, in Cilicien, geschlagen, wurde von den Bewohnern dieser Stadt verbrannt. Freinsh. Suppl. 35, 62. Joseph. 13, 21.

seines Geschwisterkindes Seleucus rettete, weßwegen sie ihm den Beinamen Eusebes [der Fromme] gaben. Eigentlich aber rettete ihn eine Hetäre, die sich in seine Schönheit verliebt hatte. Mir scheint es vielmehr, die Syrier haben ihm aus Spott diesen Namen gegeben; denn dieser Fromme heirathete die Selene, die schon mit seinem Vater Cyzicenus, und mit Grypus, seinem Oheim, verheirathet gewesen war *). Darum vertrieb ihn auch — so verfolgte ihn die Nachegöttin — Tigranes aus seinem Reiche **).

70. Seinem mit Selene erzeugten Sohne, der nachher in Asien erzogen wurde und deßwegen den Beinamen Asiaticus erhalten hatte, nahm Pompejus, wie ich eben erzählt habe, die Herrschaft über die Syrier. Er war seit Seleucus der siebzehnte König in Syrien gewesen (denn als unächte Könige nehme ich den Alexander, dessen Sohn und deren Diener Diodotus aus), hatte aber, während Pompejus anderswo zu thun hatte, nur ein einziges Jahr lang regiert.

So dauerte die Herrschaft der Seleuciden gegen zwei-

---

*) Toll. rügt hier einen Irrthum Appian's. Selene war anfangs die Gemahlin von Ptolemäus Lathurus, dann von Antiochus Grypus. Cyzicenus hingegen hatte deren Schwester Cleopatra geheirathet (vergl. Justin. 39. 3), die Vorgängerin von Selene bei Ptolemäus Lathurus.

**) Antiochus der Fromme hatte auch nach dem Tode des obigen Seleucus schweren Kampf mit dessen Brüdern, Antiochus, Philippus und Demetrius, über dessen Ende die Schriftsteller nicht einig sind. Vergl. Freinsh. Suppl. 35, 63. 64. 65. Man sieht, Appian eilt über diese dunkle, durch gräßliches Einerlei ermüdende Periode hinweg, dem Ende zu.

hundert siebzig Jahre *). Will man den ganzen Zeitraum von Alexander [dem Großen] bis zur Herrschaft der Romer [über Syrien] erfahren, so muß man zu obigen zweihundert siebzig Jahren noch vierzehn von Tigranes Regierung daselbst hinzurechnen. Und Dieß ist denn Alles, was ich auch von der Herrschaft der Macedonier in Syrien, wie in einem besonderen Buche, zu erzählen hatte.

*) Schweighäuser will statt siebzig dreißig gelesen wissen, sich auf Scaliger, Anm. zu Euseb. berufend. Nach einer alten, vor mir liegenden chronolog. Tabelle dauerte ihre Herrschaft vom J. der Welt 4888 bis 5108, mithin nur 220 J.

Berichtigung.

Durch ein Versehen ist das vorstehende Buch als das zehnte der Romischen Geschichten Arpian's bezeichnet worden. Nach der Angabe des Photius, der wir bisher gefolgt sind, sollte es die Ueberschrift als eilftes Buch führen. Das zehnte Buch, das die Römisch-jonische Geschichte enthielt, ist verloren gegangen. S. unsre Einleitung im ersten Bändchen S. 8. — Auch ist im vierten Bändchen S. 521 auf dem Columnentitel zu lesen:

Inhalt des neunten Buchs, zweiter Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google